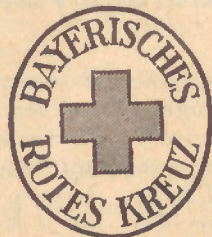


MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

20. Jahrgang Nr. 1

15. Januar 1970

B 21 345 E

Treue und Verbundenheit in ein neues Jahrzehnt

Dank für Weihnachts- und Neujahrsgrüße

Anläßlich des Weihnachtsfestes und des Jahreswechsels sind uns und den Mitgliedern des Landesvorstandes wiederum eine Vielzahl von Glückwünschen zugegangen. Wir möchten uns an dieser Stelle für die Bekundung der Verbundenheit herzlich bedanken.

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahrzehnts, von dem wir alle noch nicht wissen, welche Aufgaben und Bewährungsproben, welche Belastungen, aber auch welche Erfolge es uns bringen wird. Sicher ist jedoch, daß die technische Entwicklung in noch stärkerem Maße als bisher unser aller Leben, sei es nun direkt oder indirekt, beeinflussen wird. Ob dieser Fortschritt zum Segen oder zum Nachteil der Menschheit gerichtet, hängt von unser aller Verhalten ab.

Das Böse zu bannen und dem Guten zum Durchbruch zu verhelfen, ist nicht nur eine Aufgabe für die führenden Staatsmänner dieser Welt. Gerade die Mitglieder einer weltweiten Organisation, wie sie das Rote Kreuz darstellt, sind aufgerufen, tagtäglich im Sinne echter Humanität zu wirken.

So gesehen muß es uns mit tiefer Genugtuung erfüllen, wenn wir auch im Neuen Jahr mit der Treue und der Verbundenheit unserer Vorstandschaften und der vielen namenlosen Helferinnen und Helfer im ganzen Lande rechnen können.

Dr. h. c. Alfons Goppel
Präsident

Dr. Josef Spitzer
Landesgeschäftsführer

Zum neuen Jahr

Krieg und Bürgerkrieg, Hungersnot und Katastrophen vernichteten auch 1969 wieder in vielen Ländern der Erde Leben, Gesundheit oder Eigentum ungezählter Menschen. Sie stürzten Unschuldige in Not und Schrecken, ohne daß wir es verhindern konnten.

Das gleiche Jahr aber übertrug der weltumfassenden Rotkreuzfamilie mit den Beschlüssen der XXI. Internationalen Rotkreuz-Konferenz zu Istanbul neue Verantwortlichkeiten in Richtung auf die Erhaltung des Friedens, die Humanisierung des Kriegsrechts und die Eindämmung der Massenvernichtungsmittel. Mehr als bisher wird sich daher unsere Tätigkeit nicht in einer Hilfe für die unglücklichen Opfer erschöpfen dürfen. Sie wird vielmehr, unter Erhaltung der Neutralität des Roten Kreuzes, auch auf die Verhinderung drohender Konflikte zu richten sein. Die umfangreichen Erfahrungen des internationalen Roten Kreuzes aus hundertjähriger humanitärer Arbeit legitimieren es, sich am Kampf gegen den Krieg mit einem eigenen Beitrag zu beteiligen.

Auch im abgelaufenen Jahr hat das Deutsche Rote Kreuz wieder einen beachtlichen Anteil an internationalen Hilfsaktionen, von denen nur der fortdauernde Einsatz des Hospitalschiffs „Helgoland“ und die Spenden für beide Teile Vietnams, die nicht immer problemlose Hilfe für Nigeria/Biafra und die Betreuung der Opfer von Naturkatastrophen im Iran, in Algerien, Tunesien und Jugoslawien genannt seien. Sie und die vielfache Unterstützung in Not und Bedrängnis geratener Menschen in vielen Ländern der Erde wären nicht denkbar gewesen ohne die Spenden der Wirtschaft und des Staates und schon gar nicht ohne den Opfersinn zahlloser Bürger, die sich immer wieder angerührt fühlten von fremder Not. Ihnen allen gilt der herzlichste Dank des Deutschen Roten Kreuzes, ebenso aber der Presse, dem Rundfunk und Fernsehen, die stets zur Stelle waren, wenn es um rasche Hilfe ging.

Darüber hinaus gelten Anerkennung und Dank zum Jahreswechsel der stetig wachsenden Anzahl der Mitarbeiter und Mitglieder. Sie beweisen, daß schier unerfüllbar scheinende Aufgaben die Hilfsbereitschaft eher steigern als lähmen. Wir hegen die fast symbolische Erwartung, daß 20 Jahre nach der Wiederbegründung des DRK — am 4. Februar 1950 auf dem „Rittersturz“ bei Koblenz — die Gesamtmitgliederzahl sich erstmals der Zweimillionen-Grenze nähern wird.

Auch das neue Jahr fordert unseren Beitrag für die Betreuung unschuldiger Opfer von Notständen und Katastrophen, für die Bewahrung oder Wiederherstellung des Friedens, zur Erhaltung und Fortentwicklung humanitärer Rechte und Pflichten. Das Internationale Rote Kreuz hat diese Arbeit im kommenden Jahr unter die Leitworte „Schutz des Menschen, Schach dem Krieg!“ gestellt — ein Ruf an alle Deutschen auch, besonders aber an unsere Jugend. Folgen wir ihm durch noch größere Hilfsbereitschaft, Mitarbeit und Unterstützung des Roten Kreuzes.

Bargatzky

Präsident des Deutschen Roten Kreuzes

§ IV

Die Schweizerische Liga der Menschenrechte wendet sich an Alle, ohne Unterschied der kantonalen, religiösen oder politischen Zugehörigkeit, die der Ueberzeugung sind, daß jede Form behördlicher Willkür oder landläufiger Intoleranz eine Bedrohung der Zivilisation, des sozialen Fortschritts, des Friedens, der Einigkeit unter den Bürgern, der individuellen wie der kollektiven Freiheit darstellt.

§ V

Mitglied der Liga wird man durch die Anerkennung der vorliegenden Statuten und durch die Entrichtung eines Jahresbeitrages von einem Franken.

Gönnermitglied ist, wer einen Mindestbeitrag von zehn Franken zahlt.

Frauen können der Liga in gleicher Weise angehören wie Männer.

§ VI

Das Zentralkomitee der Liga hat seinen Sitz in Bern.

Es bildet in jedem schweizerischen Kanton ein kantonales Komitee mit der Aufgabe, seine Ideen in der ganzen Schweiz zu verbreiten und es über allfällige Vorkommnisse in dem entsprechenden Kanton zu verständigen.

§ VII

Das Zentralkomitee tritt in brüderliche Verbindung mit Gesellschaften analoger Zielsetzung in den anderen Ländern.

**Die von der
XXI.
Internationalen Rotkreuzkonferenz
angenommenen Resolutionen**

Istanbul, September 1969

XIX.

Erklärung von Istanbul

Im Bewußtsein der Einheit und der Unteilbarkeit der menschlichen Familie erklärt die XXI. Internationale Rotkreuzkonferenz:

der Mensch hat das Recht, sich eines dauerhaften Friedens zu erfreuen;

er soll ein Leben haben, das würdig ist, gelebt zu werden, in der Achtung seiner Rechte und seiner fundamentalen Freiheiten;

dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn die Menschenrechte, wie sie in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und den humanitären Konventionen verkündet und definiert wurden, beachtet und eingehalten werden;

der Mensch hat das Recht, sicher zu sein vor allen Ängsten, Gewalttaten, Brutalitäten, Drohungen und Qualen, die ihn in seiner Persönlichkeit, seiner Ehre oder seiner Menschenwürde verletzen können;

jeder hat das Recht, sich in gleicher Weise der Wohltaten der gegenwärtigen Kultur zu erfreuen ohne

Unterschied oder Benachteiligung auf Grund der Rasse, des Geschlechts, der Geburt, der Religion, der Sprache, der philosophischen und der politischen Meinung;

die allgemeinen Grundsätze des allgemein anerkannten Rechts erfordern, daß der Vorrang des Rechts überall wirkungsvoll gesichert sei;

um die Ideale des Friedens und der Freiheit zu erreichen, ist es notwendig, daß der jungen Generation besondere Sorgfalt gewidmet und das Erziehungs- und Unterrichtswesen entsprechend den Grundsätzen der Menschenrechte und des Humanismus, die sich insbesondere im Internationalen Roten Kreuz verkörpern und ihren Ausdruck in den Genfer Abkommen finden, verbessert wird;

das gemeinsame Schicksal der Menschheit hängt von der Solidarität, der Zusammenarbeit und der aufrichtigen Freundschaft unter den Völkern ab.

(entnommen der Revue International de la Croix-rouge, Band XX, Nr. 11, November 1969)

DANKSCHREIBEN DES BAYERISCHEN STAATSMINISTERS DES INNERN AN DIE HELFER IM KATASTROPHENSCHUTZ

Der Herr Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, hat anläßlich des bevorstehenden Jahreswechsels beiliegendes Dankschreiben an alle Helferinnen und Helfer gerichtet, die dem Freistaat Bayern in den zahlreichen Unglücksfällen des Jahres 1969 uneigennützig Hilfe geleistet haben.

Bayer. Staatsministerium des Innern
München, den 16. Dezember 1969
Nr. 1 D 3 — 3041/8 — 4

An das
Präsidium des Bayer. Roten Kreuzes
8000 München 22 Wagnmüllerstraße 16

ZUM JAHRESWECHSEL

Der Jahreswechsel möge uns allen, die wir im öffentlichen Leben stehen, Anlaß zur Besinnung sein, zum kritischen Rückblick und zum prüfenden Überdenken der Zukunft. Hiervon sind wir auch dort nicht ausgenommen, wo wir unsere Arbeit ehrenamtlich und freiwillig, sei es in unseren caritativen Verbänden, sei es in unseren freiwilligen Hilfsorganisationen, leisten. So bewegt uns die Frage, ob wir den immer höheren Anforderungen, die durch die technische Entwicklung bedingt sind, mit unseren bisherigen Organisationsformen gewachsen sind oder ob eine noch bessere Konzentration und Zusammenarbeit aller Kräfte, auch der freiwilligen, geboten ist.

Gerade das vergangene Jahr, in dem wir zwar vor aufsehenerregenden Katastrophen bewahrt worden sind, das aber doch ein bedauerliches Ansteigen an Unglücksfällen aller Art, besonders im Straßenverkehr und in den Betrieben, brachte, und das die Brandschäden auf eine Rekordhöhe steigen ließ, sollte uns nachdenklich stimmen, ob wir den von vielen Seiten drohenden Gefahren nicht noch intensiver und damit erfolgreicher begegnen können.

Diese Überlegungen, meine lieben Helferinnen und Helfer unserer freiwilligen Hilfsorganisationen, sollen in keiner Weise Ihre großen Verdienste um den Schutz und die Rettung von Menschenleben und von Hab und Gut unserer Mit-

bürger schmälern; im Gegenteil, sie sollen mir zugleich Anlaß sein, all denen, die nicht in Ihren Reihen mitwirken und trotzdem glauben, kritisieren zu können, zu sagen, welch tiefen Dank wir Ihnen allen für Ihr segensreiches Wirken schulden. In Zahlen ist ja niemals auszudrücken, wieviel Leid Sie verhindert, wieviel weiteres Unglück Sie durch Ihren freiwilligen Einsatz verhütet haben.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen,
den Männern unserer Feuerwehren,
den Helferinnen und Helfern des Roten Kreuzes
den Mitgliedern des Technischen Hilfswerks
des Malteser-Hilfsdienstes
der Johanniter-Unfallhilfe
des Arbeitersamariterbundes
der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft
des Bundesverbands für den Selbstschutz
der Landesverkehrswacht

und aller sonstigen Organisationen, die auf dem Gebiet caritativer Hilfeleistung tätig sind,
als zuständiger Fachminister und auch persönlich ein friedvolles Jahr 1970.

(Dr. Bruno Merk)
Staatsminister

DR. RUDOLF SOENNING EIN FÜNFUNDSECHZIGJÄHRIGER

Am 5. Dezember 1969 feierte Dr. Rudolf Soenning, MdL, Memmingen, seinen 65. Geburtstag. Der Jubilar hat durch zahlreiche Initiativen im Bayerischen Landtag und darüber hinaus wesentlich zur Verbesserung des Unfallhilfe- und Rettungsdienstes beigetragen. Seit vielen Jahren dem Roten Kreuz eng verbunden, zählte er zu den eifrigsten Verfechtern der Rotkreuzarbeit und der damit verbundenen Aufgaben.

Der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, hat am 11. Dezember 1969 in München dem Vorsitzenden des Landesgesundheitsrates und Landtagsabgeordneten Dr. Soenning das Verdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland überreicht. Mit dieser Verleihung erfuhr Dr. Soenning, langjähriges Mitglied des Landeskomitees des BRK und Vorstandsmitglied der Bayerischen Landesärztekammer, die wohl verdiente Würdigung eines jahrzehntelangen unermüdlchen Einsatzes als Arzt und Gesundheitspolitiker.

Bereits 1950 wurde er in den Bayerischen Landtag gewählt,

in welchem er seit nunmehr fast zwanzig Jahren seinen Stimmkreis vertritt. Gerade in dieser Eigenschaft hat er sich als besonders aktiver Gesundheitspolitiker große Verdienste erworben.

So war er einer der wesentlichen Initiatoren der Gründung des Bayerischen Landesgesundheitsrates, dessen 1. Vorsitzender er seit Bestehen ist. Die Christlich-Soziale Union in Bayern berief ihn an die Spitze ihres Gesundheitspolitischen Arbeitskreises.

Hervorzuheben ist vor allem das Bemühen Soennings um die Förderung des Krankenhauswesens, der Schwesternausbildung sowie des Blutspendedienstes. Die Einführung des Sehtestes für Kraftfahrer ist sein Verdienst.

Die Verdienste Rudolf Soennings wurden durch eine Reihe von Auszeichnungen gewürdigt. Er erhielt den Bayerischen Verdienstorden, das Ehrenzeichen des Deutschen und das Steckkreuz des Bayerischen Roten Kreuzes, die Goldene Ehrenplakette und die Bayerische Verfassungsmedaille.

DRK BAUT KRANKENHAUSTRAKT FÜR BANJA LUKA

Die Pressestelle des DRK-Präsidiums teilt mit:

Das Deutsche Rote Kreuz wird den Operations- und Behandlungstrakt des Stadtkrankenhauses von Banja-Luka, das durch das Erdbeben Ende Oktober zerstört worden war, aus Fertigbauteilen wieder errichten. Geldspenden der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland ermöglichen die Finanzierung. Experten des DRK haben bereits im Vorjahr mit Vertretern des Jugoslawischen Roten Kreuzes und der Stadtbehörden in Banja Luka Verhandlungen über die technischen Fragen des Bauprojektes abgeschlossen. Der Krankenhausbau ergänzt die Errichtung von 12 Fertighäusern, die z. Zt. aus Mitteln der Deutschen Bundesregie-

rung von Mitarbeitern des Technischen Hilfswerkes errichtet werden und zunächst als Krankenpflegestationen zur Verfügung stehen sollen.

Ein weiterer Transport des DRK mit Medikamenten aus Spenden der Pharmazeutischen Industrie der Bundesrepublik, Lebensmitteln, Schlafsäcken, Decken, warmer Bekleidung, ist noch im Dezember in Banja Luka eingetroffen und an die in Notunterkünften, Wohnwagen und Häusern untergebrachten, von Kälte und Schnee hart bedrängten Bewohner verteilt worden. Die bisherigen Aufwendungen des DRK für die Erdbebengeschädigten von Banja Luka haben einen Wert von rd. DM 315 000,—.

BAYERISCHE UND WÜRTTEMBERGISCHE ROTKREUZKAMERADEN HALFEN IN BANJA LUKA

Am 13. November 1969 kehrten 7 Kolonnenmänner des Kreisverbandes Nürnberg mit 7 württembergischen Rotkreuzkameraden unter Führung des Lehrbeauftragten Albert Eichenseer von einem 10tägigen Einsatz aus dem Erdbebengebiet Banja Luka zurück. Vizepräsident Senator Dr. Kläß würdigte in einer schlichten Willkommstunde im Hauptlager Ebenhausen den Einsatz der Männer, der für die von der Katastrophe Betroffenen eine unersetzliche Hilfe gewesen sei. Wieder habe sich der nachbarschaftliche Dienst über Grenzen hinweg aufs Beste bewährt. Zeichen dieser Bewährung waren nicht zuletzt der schmerzliche Abschied und die Tränen in den Augen aller Frauen und Männer, denen die Rotkreuzhelfer mehr als nur eine warme Mahlzeit gebracht hatten. Am 31. 10. war die Einsatzgruppe nach Ankunft der württembergischen Helfer aus dem Raum Stuttgart vom Leiter der Personalabteilung im BRK-Präsidium, Erwin Schmidt, im Auftrag des Landesgeschäftsführers Dr. Spitzer, zu ihrem Einsatz verabschiedet worden. Nach kleinen Formalitätsschwierigkeiten konnte die Gruppe noch am gleichen Tag die österreichische Grenze passieren, mußte aber wegen Schneetreiben und Glatteis die geplante Fahrtroute ändern. Nach einer Non-Stop-Fahrt gab es am österreichischen Grenzkontrollpunkt Spielfeld wegen Zollformalitäten für die mitgenommene Verpflegung erneute Verzögerung, ehe der kleine Konvoi die Weiterfahrt nach Zagreb antreten konnte, wo er vom Jugoslawischen Roten Kreuz herzlichst begrüßt und sofort nach Banja Luka weitergeleitet wurde. In Banja Luka war es Generalsekretär Krsto Bjelac, der die deutschen Rotkreuzhelfer begrüßte und in die Arbeit einwies. Schon am nächsten Tag konnten an 6 Stellen der Stadt 500 Mahlzeiten ausgegeben werden. Für den kommenden Tag und Abend sollten je 1000 Portionen bereitgestellt werden. So war der nächste Tag voll mit Arbeit gefüllt. In einer erneuten Besprechung des Einsatzleiters, Albert Eichenseer, mit den Spitzen der Stadtverwaltung wurde die Bitte übermittelt, täglich mittags und abends jeweils 3000 Portionen Warmverpflegung auszugeben. Das hätte allerdings die Anforderung weiterer Feldküchen und weiterer Einsatzkräfte erforderlich gemacht, eine Maßnahme, die nur zwischen den beiden Spitzen der Rotkreuzgesellschaften des Jugoslawischen und Deutschen Roten Kreuzes geklärt werden konnte. Einstweilen wurde in 4 Durchgängen gekocht und mit den eigenen Lkw's das Essen an die einzelnen Ausgabestellen gefahren und von Rotkreuzmännern selbst verteilt. Nach 14stündigem Einsatz hatten die Männer an diesem

Tage über 2½ tausend Essensportionen ausgegeben. Am 3. Einsatztag fand sich eine Delegation der Gesundheitskommission des Bezirks Bosnien bei der Einsatzgruppe ein, die, wie schon am Vortag der Chef der Sanitätsinspektion von Banja Luka, sich sehr lobend über die Tätigkeit der Einsatzgruppe aussprach. Inzwischen war auch der Generalsekretär des Roten Kreuzes für Bosnien und Herzegowina, Krsto Bjelac, von seiner Besprechung aus Belgrad zurückgekehrt, der um eine Schar freiwilliger Helfer verstärkt in Aussicht stellte, mit Hilfe von 2 einheimischen Großküchen der Situation und augenblicklichen Notstände beizukommen. Dazu wäre allerdings die schnelle Übersendung von weiteren 30 Thermophoren aus Deutschland wünschenswert. Auch bat er um spätere Überlassung der beiden Feldkochherde. Des weiteren sollten fortan Lebensmittel aus dem Lande für die Verarbeitung zur Verfügung gestellt werden. Somit konnte das Goulasch-Reis — Reis-Goulasch-Menü wenigstens um Kartoffeln erweitert werden. Die Zahl der ausgegebenen Essensportionen erhöhte sich gleichzeitig auf ca. 2800. Darüber hinaus waren mehrere leichtere Verletzungen zu versorgen, die sich die Erdbebenopfer bei Aufräumarbeiten durch herabfallende Steine zugezogen hatten. Wieder ging nach diesmal 15stündigem pausenlosen Einsatz ein arbeitsreicher Tag zu Ende. Inzwischen hatte sich der Küchenbetrieb so gut eingefahren, daß auch am nächsten Tag trotz starken Regens die gleiche Anzahl Essen ausgegeben und zusätzlich 11 verletzte Jugoslawen versorgt werden konnten. Der Regen hatte gleichzeitig eine merkliche Abkühlung gebracht. Am nächsten Tag konnte dem Slowenischen Roten Kreuz die Mitteilung überbracht werden, daß die beiden Feldkochherde und die Thermophore für den dortigen Einsatz dem Roten Kreuz überlassen würden. Der Einsatzleiter hatte am 6. 11. Gelegenheit, mit dem katholischen Bischof, Exzellenz Alfred Pichler, über die Situation der Kirchenzerstörungen zu sprechen. Keine der vier Kirchen in Banja Luka habe das Erdbeben überdauert. Von weiteren 15 Kirchenobjekten sei nur ein einziges bewohnbar geblieben, doch sei gottlob niemand verletzt worden. Auch an diesem Tag konnten 2800 Essensportionen, diesmal angereichert mit Nudeln, ausgegeben und wiederum 13 verletzte Jugoslawen versorgt werden. Der 5. Tag brachte die Überraschung, daß die Waschanlage eingefroren, es also reichlich kalt geworden war. Die deutsche Einsatzgruppe bereitete an diesem Tag die offizielle Übergabe der Feldkochherde und der noch vorhandenen Lebensmittel an das Ju-

goslawische Rote Kreuz vor unter gleichzeitiger Einweisung von jugoslawischen Helfern in der Bedienung der Herde. Seit Mittwoch hatten sich bereits mehrere jugoslawische Frauen zum Kartoffelschälen eingefunden. An diesem Tage wurden 2970 Essensportionen ausgegeben, darüber hinaus 17 Verletzte versorgt, die bei Aufräumungsarbeiten zu Schaden gekommen waren. Am nächsten Tag konnte eine weitere Lebensmittel- und Medikamentenspende aus der Bundesrepublik in Empfang genommen und dem Jugoslawischen Roten Kreuz übergeben werden. Wieder erreichte die Zahl der ausgegebenen Essen bei leichtem, kaltem Nieselregen an die 3000. Wieder galt es mehrere jugoslawische Arbeiter, die sich verletzt hatten, zu versorgen. Der Regen war den Männern auch am folgenden Tag treu geblieben, doch in der Essensausgabe gab es diesmal eine Abwechslung: zur Feier des Sonntages wurde Kartoffelpüree ausgegeben. Immer wieder auch waren die Männer, vor allem aber die betroffene Bevölkerung, durch leichte Beben erschreckt worden. Sie richteten aber keine weiteren Schäden an, zumal die Bevölkerung beim leisen Zittern sofort die einsturzgefährdeten Häuser verließ. Inzwischen hatte sich auch ein Mitarbeiter des Jugoslawischen Roten Kreuzes bereitgefunden, der willens und in der Lage war, den technischen Betrieb der Feldkochherde

zu übernehmen. Zum letzten Mal verteilten die bayerischen und württembergischen Rotkreuzkameraden an diesem Montag, den 10. 11. 1969, an den 6 Ausgabestellen über 1500 Portionen Reisfleisch. Die restliche Verpflegung wurde im Keller der Schule eingelagert, die nicht mehr benötigten Zelte wurden abgebrochen und verladen. Am nächsten Tag sollte die offizielle Übergabe stattfinden. Generalsekretär Bjelac sowie der Bürgermeister der Stadt Banja Luka und ein Regierungsvertreter aus Sarajewo verabschiedeten am 11. 11. die deutschen Helfer mit herzlichen Worten des Dankes und der Anerkennung für ihren beispielhaften Einsatz. In Maribor waren für die Einsatzgruppe die Übernachtungsbetten bestellt, damit in der Frühe des 12. 11. von dort die Heimfahrt nach München, Nürnberg und Stuttgart angetreten werden konnte. Über Bruck — Leoben — Hallein und Salzburg ging es in reibungsloser Fahrt nach Ebenhausen, wo Vizepräsident Dr. Kläß, wie einleitend berichtet, bei einem gemeinsamen Abendessen die Männer willkommen hieß, ehe sie am folgenden Tag in ihre Heimatorte zurückkehrten. Die Bilanz des Einsatzes verweist auf über 20 000 zubereitete und ausgegebene warme Essensportionen, in der kalten, nassen Jahreszeit eine unschätzbare Hilfe für die vom Leid so schwer getroffene Bevölkerung.

Dr. R.

Vorschläge zur Vereinheitlichung der Rotkreuz-Arbeit 1869

von Werner Pöllath, KV Schweinfurt

In der Zeit zwischen 1866 und 1870 hatten die deutschen Rotkreuzvereine Vorschläge erarbeitet, die Hilfeleistung zu vereinheitlichen und damit zu verbessern. An diesen Vorschlägen arbeiteten Ausschüsse, denen sachverständige Personen angehörten. Zwei Themenkreise standen zur Diskussion: Die Ausstattung der Kriegslazarette mit Medikamenten, Verbandmaterial und dgl. und der Transport zu den Lazaretten.

Zum ersten Thema liegen zwei Aufsätze vor, und zwar vom Albertverein aus der Feder von Prof. Esmarch (Kiel) und ein Auszug aus dem Buch von Adolph Leopold Richter über „Die Beihilfe der Völker zur Pflege der in Kriegen Verwundeten und Erkrankten, und ihre Organisation.“ Zum zweiten Thema bringt das Bayerische Rote Kreuz eine Zusammenstellung der Vorschläge für das Lazarettwesen.

In jener Zeit gab es noch keine leistungsfähige Verbandmittelindustrie. Die benötigten Verbandmaterialien wurden selbst gefertigt. Es ist aus diesem Grunde verständlich, daß eingehende Vorschriften gegeben wurden, um einheitliches Material zu bekommen. Es dürfte sicherlich von Interesse sein, einige Stellen dieses Aufsatzes näher darzustellen.

„Das beste Material für Verbandgegenstände ist alte, durch langen Gebrauch und vieles Waschen weich gewordene Leinwand. Aber auch gemischte und ganz baumwollene Stoffe lassen sich sehr wohl für diese Zwecke verwenden. Von der größten Wichtigkeit ist es, daß nur ganz reine Stücke in Gebrauch genommen werden.

Binden reißt oder schneidet man aus alter Leinwand oder Baumwollstoffen. Die Länge (4 bis 15 Ellen = ca. 2,5 bis 10 m) kann durch Anstücken gewonnen werden. Das Um-

säumen der Ränder ist unnütz, desgleichen das Annähen eines Bändchens am Ende. Mit Tinte soll die Länge der Binde auf das Ende notiert werden.

Dreiecktücher werden aus neuer oder gebrauchter, noch starker Leinwand, gefertigt. Man schneidet sie je zwei aus quadratischen Stücken, deren Seiten 3—4 Fuß (ca. 0,9 bis 1,2 m) lang sind.

Charpie wird am besten aus reiner, recht alter und weicher Leinwand gemacht. Am häufigsten wird die krause Charpie gebraucht. Man zupft aus Stücken von der Form und Größe einer Spielkarte und wirft die ausgezogenen Fäden nach allen Richtungen durcheinander. Wo in den Mädchenschulen Charpie gezupft wird, müssen die Lehrerinnen mit Strenge darauf achten, daß die Kinder nur mit ganz rein gewaschenen und gesunden Fingern an die Arbeit gehen.“

Weiter wird noch angeführt, was alles gebraucht wird, angefangen von Stecklaken, Schwämmen, Eisbeuteln, Irrigatoren, Gipsbestecke, Chloroform-Apparate bis zu wasserdichten Stoffen, wozu wiederum eingehende Vorschriften gegeben werden.

Sehr weitgehende Vorschläge sind im zweiten Aufsatz enthalten. Sie dürften in dieser Form ein brauchbares Hilfsmittel gewesen sein, die Arbeit der Rotkreuzvereine leistungsfähig zu gestalten. So werden Ratschläge für Krankenbekleidungs-Gegenstände, Verbandgegenstände, Chirurgische Instrumente und Utensilien, Arzneimittel, Nahrungsmittel, Erquickungsmittel und Lazarettbedürfnisse gegeben.

Bei der Krankenbekleidung wurde gefordert, Hemden vorrätig zu halten, da der Soldat nur zwei Stück in seiner Ausrüstung hat. Das eine im Tornister wird in der Regel ver-

loren gehen. Dazu kommt noch weitere Krankenkleidung, die teilweise in der Normalausstattung der Feldlazarette vorgesehen ist.

Ein besonderes Problem bildete die Beschaffung von Bettstellen. Eiserne Bettstellen dürften wegen ihres hohen Preises kaum in Betracht kommen. Man mußte deshalb auf Strohsäcke ausweichen. Die Lagerung der Verwundeten war somit erschwert, desgleichen die ärztliche Versorgung und die Durchlüftung des Raumes. „In Städten des Feindeslandes würde dem Mangel dadurch abgeholfen werden können, daß jedem Hausbesitzer aufgegeben würde, eine Bettstelle leihweise herzugeben. Ein großer Bedarf besteht für Kopfkissen, Bettpfühlen und Decken. Daneben sollen noch einfache Tragbahnen vorhanden sein.“

Die Vorschläge für Verbandmaterial geben das wieder, was im vorhergehenden Beitrag von Prof. Esmarch gesagt wurde. „Dem großen Mangel an Verbandgegenständen aus Leinen, welcher in früheren Kriegen so fühlbar wurde, ist in neuerer Zeit durch die Sorgsamkeit der Frauen und Jungfrauen und in Betreff der Charpie durch die Tätigkeit der Schulkinder abgeholfen worden.“

Bei den chirurgischen Instrumenten und Utensilien wurden insbesondere solche angegeben, die der Heilung bei Schußfrakturen dienen, so Schweben von Sander, Faust und Esmarch, Hohlschienen von Langenbeck und Drahtschienen, daneben Bestecke, Spritzen, Pinzetten, Scheren usw.

Die Vorräte an Arzneimitteln in den Feldlazaretten hielt man im Normalfall für ausreichend: „Wenngleich der Etat der Arzneimittel für die Feldlazarette kein dürftiger ist und in allen Kulturstaaten Apotheken anzutreffen sind, so kann noch unter Verhältnissen, besonders wenn epidemische Krankheiten ausbrechen und Massen-Erkrankungen auftreten, bei den häufig zur Anwendung kommenden Arzneimitteln temporär ein Mangel eintreten und eine Aushilfe sehr willkommen sein.“ Dazu folgt die Aufzählung von 21 Arznei-Zubereitungen.

Die Wunschliste umfaßt weiter Nahrungs- und Erquickungsmittel der verschiedensten Art. Gefordert wird eine einwandfreie Qualität: „Es ist ein höchst verwerflicher Glaube, daß für den Soldaten alles gut genug sei und die Mittel zu seiner Wiederherstellung geringerer Qualität zu sein brauchen als für andere Menschen.“

„Von vielen zu einer Hospitalwirtschaft gehörigen Gegenständen ist bei Feldlazaretten kein Überfluß. Es kann leicht ein Mangel auftreten, dem abzuhelpen die örtlichen Vereine angehalten sind. Zu einer wirksamen Unterstützung der Verpflegung müssen die Gegenstände in den Depots der Zentralvereine in großer Menge vorrätig gehalten werden. Zur Herbeischaffung der Bedürfnisse für das Zentraldepot haben die Lokalvereine des ganzen Landes durch Einsammeln von Geld und Naturalien mit zu sorgen. Diese Pflicht ist die erste und Hauptbedingung der Privathilfe. Das Zentralkomitee hat rechtzeitig die Vereine durch Aufrufe und Belehrungen aufzufordern, ihr Tätigkeit durch Erweckung der Mildtätigkeit in öffentlichen Blättern und durch Flugschriften zu beginnen und die Gaben zu bezeichnen, welche gewünscht werden. Was von Gebern nicht eingeliefert wird und erforderlich ist, muß von dem Komitee angeschafft werden. Den Lokalvereinen bleibt eine den Bedürfnissen ihrer Wirksamkeit entsprechende Auswahl der Gegenstände überlassen, die zum Teil durch die Schwere der Verwundung oder Erkrankung ihrer Pflegebedingte bedingt wird.“

Der dritte Vorschlag stammt vom Bayerischen Roten Kreuz. Es werden die von einem Spezialkomitee erarbeiteten Vorschläge für Zweigspitäler erörtert. Man ging davon aus, daß die Armee ausreichend mit Spital- und Lazaretteinrichtungen versehen sei. Der Privathilfe käme darum nur die Vorbereitung für Zweigspitäler allenthalben im Land zu, da die Verteilung der Verwundeten und Kranken als ihrer Pflege und Heilung förderlich allgemein anerkannt ist.

Die Einrichtung von solchen Zweigspitälern hoffte man, genau wie im Kriege von 1866, durch Spenden finanzieren zu können. Nur bei einem großen Krieg wollte man auf die angesammelten Vorräte zurückgreifen. Obwohl schon Vorstellungen für eine eigene Schwesternschaft konzipiert waren, blieb man dabei, die Pflege durch religiöse Orden vornehmen zu lassen. Hilfskräfte sollten von den Orden selbst ausgebildet werden.

Nach Lage der Dinge war das Hauptproblem der Transport der Verwundeten zu den Zweigspitälern. Genügend Tragbahnen nach Armeemuster sollten an den Eisenbahnstationen gelagert sein. Für den Transport selbst sollte wiederum auf die Turnvereine und Feuerwehren zurückgegriffen werden. Die Unterweisung sollten Unteroffiziere der Sanitätskompanien übernehmen.

Im Experimentierstadium befanden sich die Rotkreuzvereine bei der Ausrüstung von Lazarettzügen. Im Krieg hatte man mit der behelfsmäßigen Ausrüstung von Zügen schon Erfahrungen gesammelt, doch waren Verbesserungen dringend erforderlich. „Wie Schwerverwundete bei Transporten auf Eisenbahnen von der Erschütterung leiden, wenn dieselben nicht durch Vorrichtung gemindert wird, ist bekannt und viel beklagt worden.“ Als nachahmenswert sah man den Transport mit beweglichen Tragbahnen vor, wie er im amerikanischen Sezessionskrieg und 1866 auf der österreichischen Kaiser-Ferdinands-Nordbahn ausgeführt worden war.

Mehrere Unternehmen boten Transportschweben an. Wegen der hohen Kosten für eine Wageneinrichtung dürften die örtlichen Vereine ausscheiden. So hatte auch das Kriegsministerium Schritte eingeleitet und weiter von der preussischen Eisenbahn-Direktion in Hannover einen Musterwagen zur Einsicht erbeten.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die drei Dokumente die Aufgaben der Rotkreuzvereine zwischen 1866 und 1870 treffend umreißen, und zwar in der Errichtung und im Betrieb von Zweigspitälern. Die Vielfalt der Aufgaben sollte mit Hilfe der Spendenfreudigkeit der Bevölkerung erreicht werden. Sie wachzuhalten, war das vornehmste Ziel.

Quelle: Albertverein. Rathschläge für die Hilfsvereine, die Anschaffung und Verarbeitung von Hilfsmitteln für die Kriegslazarethe betreffend, von Professor Esmarch in Kiel.

Rathschläge für die Hilfsvereine, die Anschaffung und Verarbeitung von Hilfsmitteln für die Kriegslazarethe betreffend, von Dr. Adolph Leopold Richter.

Die Vorbereitungen des bayerischen Vereines zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger für den Ausbruch eines Krieges. Zusammenstellung der Vorschläge des dazu eingesetzten Special-Comites.

In: Rechenschaftsbericht des Centralausschusses des bayerischen Vereines zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger über die Vereinstätigkeit in den Jahren 1866/67 & 1868. München 1869.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 60 vom 25. 11. 1969: Statistik 1969
Nr. 61 vom 1. 12. 1969: Jahresabschluß 1969
Nr. 62 vom 1. 12. 1969: Durchführung des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes (KatSG)
Nr. 63 vom 4. 12. 1969: Wohlfahrtslotterie 1969/70
Nr. 64 vom 4. 12. 1969: Sofortmaßnahmen — Erste-Hilfe-Bundesmittel (ZAP)
Nr. 65 vom 15. 12. 1969: Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes
Nr. 66 vom 15. 12. 1969: Sofortmaßnahmen am Unfallort; buchhalterische Behandlung der Aufwendungen und Erträge
Nr. 67 vom 16. 12. 1969: Öffentlichkeitsarbeit in der Sozialarbeit
Nr. 68 vom 17. 12. 1969: Müttergenesungswerk; hier: Tages-satzerhöhung für MGW-Heim „Ettaler Mandl“, Ettal bei Oberammergau
Nr. 69 vom 30. 12. 1969: Funküberwachung
Nr. 70 vom 23. 12. 1969: Überaltertes oder schadhafte Verbandsmaterial in den K-Vorräten (z. B. in K-50, K-52, Verbandstoff-Vorratskasten, Umhängetasche)
- Eilmitteilungen
vom 8. 1. 1970: Erhöhung der Sachbezugswerte ab 1. 1. 1970

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 2. 3. bis 20. 3. 1970

- Nr. 5 vom 2. bis 6. 3. 1970: Ausbilder/innen Erste Hilfe — Geschlossener Lehrgang des BV Ober- und Mittelfranken
Nr. 6 vom 9. bis 13. 3. 1970: Kreisgeschäftsführer
Nr. 7 vom 16. bis 20. 3. 1970: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung

MEDIZINALWESEN

3. Arzt für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht

Das DRK-Generalsekretariat sucht zur Teilnahme am Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ zum 1. 4. 1970

1 Facharzt für Röntgenologie und Strahlenheilkunde.

Bedingungen sind: Tropentauglichkeit und Verpflichtung für 6 Monate. Gegebenenfalls Vertragsverlängerung bis zu einem Jahr. Vergütung nach Gruppe Ib der DRK-Arbeitsbedingungen (entsprechend BAT). Die Bezüge erhöhen sich sehr wesentlich durch Auslandszulagen, einen Kaufkraftausgleich und bei Verheirateten auch durch eine Trennungszulage. Freie Unterkunft und Verpflegung an Bord. Erweiterte gesetzliche Unfallversicherung.

Für die Vermittlung von Bewerbern wären wir dankbar.

PERSONALFRAGEN

4. Ungültigkeitserklärung eines Dienstausweises

Der BRK-Kreisverband Haßfurt meldet den Verlust des Dienstausweises Nr. U — 70230, ausgestellt auf Alois Ullrich, Sand, Krs. Haßfurt. Der Ausweis wird hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

5. Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Die Lebensmittelgroßhandlung Fa. Tahedl, 8909 Deisenhausen, Kreis Krumbach, Telefon 08282/597, sucht einen gebrauchten VW-Kombi (mit Fenster) zum Preis von ca. DM 2000,— bis DM 4000,—.

Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit dem Interessenten in Verbindung zu setzen.

Herr Uli Ammann, 8900 Augsburg, Hirblingerstr. 38, sucht einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes-Benz 180 bzw. 200 D. Herr Ammann würde für ein solches Fahrzeug bis zu DM 3000,— anlegen.

Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit dem Interessenten in Verbindung zu setzen.

Vor Abgabe eines Krankenkraftwagens müssen sämtliche Krankentransport-Einrichtungen sowie Blaulicht und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

6. Krankentransportwagen zu verkaufen

Der Kreisverband Weilheim bietet einen Sanka Opel-Blitz, Baujahr 1952, gefahrene Kilometer 28.900, Hubraum 2473, 2 Tragen und 1 Krankensessel, 4 Sitzplätze (davon 1 Notsitz) preisgünstig zum Verkauf an.

Interessenten wollen sich bitte direkt mit dem Kreisverband Weilheim in Verbindung setzen.

7. Änderungen zum Rahmenvertrag

Die Betriebskrankenkassen der Porzellanfabrik Waldsassen Bareuther & Co. AG, Waldsassen, und der Porzellanfabrik Garcia, Kühnl & Cie. AG, Waldsassen, wurden mit Wirkung vom 1. 1. 1970 zur Betriebskrankenkasse der Porzellanfabrik Waldsassen Bareuther & Co. AG vereinigt.

Wir bitten, das Verzeichnis der KTP-Rahmenvertragspartner auf Seite 15 entsprechend zu berichtigen.

RK-WERBE- UND VERTRIEBSGES. m.b.H.

8. Bezug der Hospitalschiff „Helgoland“-Briefumschläge

Mit der Veröffentlichung in der Tagespresse über die Ausgabe der Hospitalschiff „Helgoland“-Ersttagsbriefe hat eine erhebliche Nachfrage eingesetzt. Wir verweisen dazu auf das gesonderte Rundschreiben der RK-Werbe- und Vertriebs-G.m.b.H. vom 12. 1. 1970, das über den Bezug genaue Hinweise gibt.

Das gleiche gilt für die Iran-, sowie Nigeria-Biafra-Umschläge.

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNSCHAFT

9. Krankenpflegeschule in Deggendorf eröffnet Schlüsselübergabe an Oberin Schrüfer

Es war ein festlicher Augenblick für die Schwestern und die 23 Schülerinnen des ersten Lehrganges der Krankenpflegeschule, als Oberin Annelotte Schrüfer aus den Händen von Landrat Josef Krug den Schlüssel für das neuerrichtete Gebäude entgegennahm. Mit der Fertigstellung der Schule wurde das erste Projekt des Krankenhauszweckverbandes Deggendorf-Plattling realisiert und die Voraussetzung für die Erstellung eines Großklinikums geschaffen. Landrat Krug sagte in seiner Begrüßungsansprache, in weiser Voraussicht habe der Zweckverband zuerst die Schule und die Wohnbauten errichtet, um sich so das Personal für die Krankenhäuser zu sichern. Nach den Glückwunschworten des Vizepräsidenten der Regierung von Niederbayern, Dr. Gottfried Schmid, gab Oberbürgermeister Heckscher seiner Freude über den Bau der Pflegeschule Ausdruck und meinte, daß sie der Stadt besonders willkommen sei, weil sie nach dem Abzug der Ordensschwestern aus dem städtischen Krankenhaus vor einer ausweglos scheinenden Situation gestanden habe. 1970 soll der Bau des neuen Deggendorfer Hauptkrankenhauses begonnen werden.

Oberin Annelotte Schrüfer stellte zu Beginn ihrer Ansprache fest, daß heute größere Krankenhäuser ohne eine Ausbildungsstätte für Schwesternschülerinnen nicht mehr existieren könnten. Vor allem sei der Entschluß, den Bau einer solchen Schule an den Anfang des Gesamtprojektes zu stellen, begrüßenswert. Die Anlage, so betonte sie, sei für die Arbeit der Schule „einmalig“. Das Deggendorfer und das Plattlinger Krankenhaus bekämen dadurch das notwendige Pflegepersonal. Weiter sagte Oberin Schrüfer, daß die Schwesternschaften des Roten Kreuzes über einen zahlenmäßig und qualitativ guten Schwesternnachwuchs verfügten, wozu viel Vorarbeit zu leisten gewesen sei. Den Schülerinnen der neubauten Schule gab Oberin Schrüfer die Worte Clementine von Wallmenichs mit auf den Weg ihrer dreijährigen Ausbildung: „Glück ist Arbeit, eine Arbeit im Dienste einer großen Idee“.

SANITÄTSKOLONNEN

10. Landesausschuß der Sanitätskolonnen neu konstituiert

Anläßlich der Landesversammlung am 25. Oktober 1969 in Regensburg konstituierte sich der neue Landesausschuß der Sanitätskolonnen. Dabei war man sich einig in der Auffassung, daß der Landesausschuß als beschließender Ausschuß in allen Angelegenheiten der Sanitätskolonnen so klein wie möglich gehalten werden solle. Die als Mitarbeiter in den LAS berufenen Mitglieder sollen zwar volles Beratungsrecht, aber kein Stimmrecht haben, die derzeit im Landesverband tätigen Lehrbeauftragten sollen in gleicher Weise als Mitarbeiter in den LAS berufen und zu allen Sitzungen geladen werden. Mit der Neukonstituierung zeigt der Landesausschuß damit folgende Besetzung:

<i>Leiter der Sanitätskolonnen:</i>	Präsident Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel
<i>Stellvertretender Leiter:</i>	Vizepräsident Medizinal- direktor Dr. Bernhard Kläß
<i>Vorsitzender des LAS:</i>	Obermedizinaldirektor Landes- arzt Dr. Herbert Kammermeier
<i>Stellvertretender Vorsitzender:</i>	Stadtpfarrer F. X. Weiher
<i>Chefarzt der Sanitätskolonnen:</i>	Dr. Josef Bruno Ehler

Mitglieder

BV Oberbayern:

Ehler Dr. med. Josef Bruno, 8051 Wolfersdorf Nr. 58 Krs. Freising
Einberger Alois, Kreiskolonnenführer, 8122 Penzberg, Winterstraße 4

Höckmayr Josef, Beauftragter des BV, 8 München 22, Königinstraße 69/1

Ruef Hans, Kreiskolonnenführer, 8263 Burghausen, Auer-v.-Welsbachstraße 14

BV Niederbayern/Oberpfalz:

Kammermeier Dr. med. Herbert, Obermedizinaldirektor, Landesarzt, 83 Landshut, Annabergweg 16

Kapfl Eduard, Kreiskolonnenführer, 84 Regensburg, Greflinger Straße 4

Kolm Hans, Kreiskolonnenführer, 836 Deggendorf, Godehardstraße 25

Philipp Kurt, Beauftragter des BV, 84 Regensburg, Greflinger Straße 4

BV Ober- und Mittelfranken:

Rosenhauer Wilhelm, Kreiskolonnenführer, 88 Ansbach, Ringstraße 87

Rothlauf Dr. med. Rudolf, stellv. Landesarzt, 852 Erlangen, Eichenweg 11

Strobel Richard, Beauftragter des BV, 8562 Hersbruck, Tausendbühlweg 18

Weschenfelder Heinz, Kreiskolonnenführer, 863 Coburg, Mohrenstraße 11

BV Unterfranken:

Hautmann Dr. med. Werner, Kolonnenarzt, 8772 Marktheidenfeld, Ludwigstraße 12

Preißler Manfred, Kolonnenführer, 8783 Hammelburg, Adolf-Kolping-Straße 34

Sachs Johann, Kreiskolonnenführer, 8742 Königshofen i. Gr., Landratsamt

Schwarz Heinz, Beauftragter des BV, 87 Würzburg, Zeppelinstraße 3

BV Schwaben:

Gerlach Dr. med. Hanns, Chefarzt des BV Schwaben, 8901 Aystetten

Hipp Paul, Kreiskolonnenführer, 888 Dillingen, Ziegelstraße 8

Schuster Ferdinand, Beauftragter des BV, 89 Augsburg, Auf dem Kreuz 23

Weiher Franz Xaver, Kolonnenführer, 896 Kempten, Lindenbergstraße 65

Kopfmüller Toni, Kreiskolonnenführer, 8 München 60, Gleichmannstraße 1

Dönhöfer Hans, Referent der Sanitätskolonnen im Präsidium

Mitarbeiter

Baldermann Oberstabsarzt Dr. Manfred, Vertreter der Bundeswehr, 8 München 23, Düsseldorfer Str. 9

Berger Karl, Leiter der Abt. Gemeinschaften u. Einsatzaufgaben im Präsidium

Eichenseer Albert, Lehrbeauftragter, 85 Nürnberg, Hübnersplatz 10

Haas Rudolf, Referent für URD/KTP im Präsidium

Herrmann Dr. med. Josef, Chefarzt des BV Ndb./Opf., 8416 Hemau/Opf., Nürnberger Straße 18

Helm Oberfeldarzt Dr. Ulrich, Vertreter der Bundeswehr, 5201 Oberpleis, Am Sonnenhang 45

Poehlmann Dr. Heinz, Sachverständiger für den ABC-Dienst, München, Sendlinger-Tor-Platz 10

Ostrowski Wilfried, Lehrbeauftragter, 8931 Fischach, Wiesenstraße 11

Rupprecht August, Leiter des Hauptlagers Ebenhausen, 8076 Ebenhausen über Ingolstadt

Schmidhuber Rudolf, Referent für das Fernmeldewesen im Präsidium

Simon Peter, Lehrbeauftragter, 8 München 22, Königinstraße 69/I

Weigand Dr. med. Hans, Oberregierungsmedizinalrat, Sachverständiger für den ABC-Dienst, 8 München 19, Voitstraße 2

FRAUENBEREITSCHAFTEN

11. Tagung der Führerinnen in den Bezirksverbänden

Noch zu Ausgang des alten Jahres trafen sich in München die Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen des Bezirksverbandes Oberbayern, bei welcher Gelegenheit Frau Habereeder, Kreisverband Weilheim, aus der Hand der Referentin für Frauenarbeit beim Präsidium, Frau Koschuda, die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft der Frauenbereitschaften entgegennehmen durfte. Gleichzeitig wählten die Damen ihre Vertreterinnen in die übergeordneten Gremien und Ausschüsse. Über die zu erwartenden Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes berichtete Frau Koschuda. Das Schwesternhelferinnenprogramm werde von diesem Gesetz nicht berührt. Über die Einbeziehung der Fragen aus dem Bereich der Gesundheitserziehung in das Winter-Arbeitsprogramm 1969/70 referierte Schwester Gertraud Hasenkopf. Frau Hilde Birkenseher, Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Oberbayern, verwies zum Abschluß auf einen Antrag der oberbayerischen Führerinnen an den Landesausschuß für Frauenarbeit, wonach die Frauenbereitschaften es bedauern, daß im Landeskomitee der Antrag, wonach der Engeren Vorstandschaft auf Kreis-, Bezirks- und Landesebene je ein Vertreter der aktiven Gemeinschaften angehören müsse, abgelehnt worden sei. Bei negativer Entwicklung dieser Satzungsregelung wollten die Frauenbereitschaften dem Antrag gemäß nach Ablauf von 1 bis 2 Jahren erneut versuchen, den ursprünglichen Antrag im Landeskomitee durchzusetzen. Frau Birkenseher gab dazu die Stellungnahme des BRK-Präsidiums vom 4. 6. 1969 bekannt, aus der hervorgehe, daß abgewartet werden solle, wie sich die Mitarbeiter der Führungskräfte aus den Gemeinschaften im Engeren Vorstand gestalten. Wenn konkret festgestellt werden könne, daß sich Engere Vorstandschaften ohne Hinzuziehung der Sanitäts- und Sozialdienstleiterinnen gebildet hätten, könne eine Änderung des Wortlautes der Satzung (§ 18 a) durchgesetzt werden.

In Augsburg trafen sich am 12. 11. 1969 erstmals nach den Neuwahlen in Anwesenheit der neuen Vizepräsidentin, Leonore Frein von Tucher, die Sanitätsdienstleiterinnen aus ganz Schwaben zu einer Arbeitstagung, vom Chefarzt des Bezirksverbandes, Herrn Dr. Gerlach, und Bezirksgeschäftsführer Ferdinand Schuster, herzlich begrüßt. Als Tagungsleiterin begrüßte Frau Daniels die Anwesenden und machte die neuen Sanitätsdienstleiterinnen und Gruppenführerinnen im Pflegedienst untereinander bekannt. Frau Vizepräsidentin von Tucher bedankte sich herzlich für die Einladung zur Tagung, der sie gerne gefolgt sei, um die schwäbischen Führerinnen kennenzulernen. Das Hauptreferat der Tagung hatte Schwester Gertraud Hasenkopf mit dem Thema „Gesundheitsdienst — Winterarbeit“ übernommen. Der Vorschlag, dieses Thema ins Winterprogramm aufzunehmen, sei aus den Reihen der Frauen direkt gekommen. Dabei gelte es, 3 Themenkreise in den Vordergrund zu rücken, nämlich die Vorbereitung auf ein gesundes Alter, die gesunde Ernährung und einen vernünftigen Tagesrhythmus. Das Rote Kreuz habe seiner Satzung nach der Gesundheit zu dienen. Gesundheitspflege durchzuführen und die öffentliche Gesundheitsfürsorge zu ergänzen. Gerade die heutige Zeit, noch mehr aber die kommenden Jahre mit der höheren Lebenserwartung der gesamten Bevölkerung stelle an den Gesundheitsdienst größere Anforderungen als früher. In dem Bestreben, durch eine systematische Schulung weitere Mitarbeiterinnen für den Gesundheitsdienst heranzubilden, habe das DRK-Generalsekretariat entsprechende Unterlagen ausgearbeitet. Schwester Gertraud zeigte am praktischen Beispiel, wie lebendig die Gruppenarbeit für dieses Ausbildungsziel gestaltet werden könne. Die anschließende Diskussion brachte eine Menge neuer Anregungen und Vorschläge. Darüber hinaus regte Frau Unger an, die Arbeitsunterlagen „Gesundheitsdienst“ auch als Thema für Kontaktabende innerhalb des Schwesternhelferinnenprogrammes zu verwenden. Ferner müsse aus der Gruppe der Reserveschwesternhelferinnen versucht werden, Nachwuchs für die Bereitschaften zu bekommen, stellte Frau Unger fest. Die SHP-Beauftragte berichtete sodann über die im vergangenen Jahr durchgeführten Lehrgänge, wobei in geschlossenen Lehrgängen 264, in offenen 58 Frauen ausgebildet worden seien. 70 Teilnehmerinnen hätten im Rahmen der Ausbildung 2 ABC-Lehrgänge in Kaufbeuren und Sonthofen besucht, weitere 72 Schwesternhelferinnen hätten an übrigen Fortbildungs- und Kontaktabenden teilgenommen. Über das Aus- und Fortbildungsprogramm des 1. Halbjahres 1970 berichtete Schwester Emmi Skopowski. Fräulein Harok referierte kurz über aktuelle Fragen der Sozialarbeit. Mit einem Dank für die ehrenamtliche Tätigkeit der zahlreichen Rotkreuzfrauen schloß Frau Vizepräsidentin von Tucher die Arbeitstagung.

WASSERWACHT

12. Wieder internationale Beteiligung beim traditionellen Langstreckenschnorchelschwimmen in der Donau

Die Vorweihnachtszeit bringt nicht nur dem gesamten Roten Kreuz ein erhebliches Maß an Einsatz, an Arbeitsprogrammen, eine Fülle von Initiativen auf dem sozialen Sektor, auch eine erhebliche Erschwernis der allgemeinen Rettungsarbeit, sei es bei der Bergwacht, im Krankentransport und Unfallrettungsdienst, sondern alle Jahre auch das nun längst zur Tradition gewordene Internationale Langstreckenschnorchelschwimmen in der Donau. Dabei geht es keineswegs nur um eine attraktive Schau, so imposant sie selbst durchaus sein mag und ja auch ist, sondern auch hier will man zuletzt beweisen, daß man bei allen Lagen und Situationen, also auch bei einigen Grad unter Null, fit ist, um im Ernstfall rettend einspringen zu können. 175 Rettungstaucher wagten daher am 29. November bei null Grad Außen- und vier Grad Wassertemperatur den Sprung ins kalte Naß der Donau. Sie kamen nicht nur aus ganz Bayern, wie das „International“ besagt, sondern auch aus dem benachbarten Österreich — im letzten Jahr waren noch einige junge Tschechen dabei —, aus dem Saarland und Westberlin, Kameraden der Wasserwacht, aber auch Rettungstaucher des THW, der Landesfeuerwehrschule und der Berufsfeuerwehr Regensburg. Drei Ärzte, vier Sankas, BRK-Verpflegungsstrupps standen zur Stelle, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden und für Zwischenfälle gerüstet zu sein. Nun, die Ärzte konnten sich auf die intensive Untersuchung der Teilnehmer beschränken, die Sankas brauchten nicht eingesetzt zu werden, das ganze Unternehmen verlief ohne jeden Zwischenfall, ein Beweis für die gute Organisation, aber auch die ausgezeichnete Kondition der Rettungsschwimmer. Immerhin war es ja keine Leichtigkeit, in $\frac{3}{4}$ Stunden 7 Kilometer die eiskalte Donau hinabzuschwimmen, von Überau bis zur Donaubrücke in Straubing. Die Wasserschutzpolizei hatte aus Sicherheitsgründen für zwei Stunden die Donauschiffahrt gesperrt. Was sich da mit Taucherbrille und Schnorchel, ausgerüstet mit den wasserdichten Naßbiberanzügen, im Wasser tummelte, gab Bewegung genug, so daß auch die Zaungäste auf ihre Rechnung kamen. Bei einem gemeinsamen Essen im Hotel „Germania“ gab es dann wie schon in den Vorjahren Erinnerungsurkunden der Wasserwacht und ein kleines Gastgeschenk der Stadt Straubing, ehe Bezirksleiter Karl Gansbühler die Veranstaltung mit der Hoffnung schloß, im nächsten Jahr wieder so zahlreiche Schwimmer und Taucher mit von der Partie zu sehen.

JUGENDROTKREUZ

13. Singen in der JRK-Gruppe ein alter Hut?

Nein! sagte sich das Jugendrotkreuz im Bez.-Verband Oberbayern und bewies das Gegenteil: Am Samstag, den 8. November, folgten 80 Mädchen und Burschen dem Ruf des Bezirks-Ausschusses Jugendrotkreuz und trafen sich zu einem Singwettbewerb beim KV-München. Neben einem Wanderlied war ein Lied freier Auswahl gefordert. Vier Gesanglehrer, die als Schiedsrichter fungierten, fiel die Entscheidung tatsächlich schwer: Während der erste Preis, mit 36 Punkten von 40 erreichbaren, nach Moosburg, Kreisverband Freising, ging, holte sich die Freisinger Gruppe sowie die Gruppe aus Penzing, KV-Landsberg, zwei zweite Plätze, die Gruppen aus Bad Reichenhall und Sperlinge vom KV-München belegten zwei dritte Plätze. Die Gruppen aus Dachau, sowie die JRK-Gruppen Piraten und Secrose vom Kreisverband München belegten die weiteren Plätze. Man kann sagen, daß dieser Singwettbewerb, insgesamt gesehen, eine gelungene Veranstaltung war und wohl auch dazu beigetragen hat, das Liedgut in den JRK-Gruppen wieder aufleben zu lassen.

14. Jugend und Alter beim JRK

Daß gerade das Jugendrotkreuz immer wieder nette und angenehme Kontakte zwischen Jugend und Alter schafft, erwies sich kürzlich in München. Die Mädchen des Münchner Jugendrotkreuzes waren — wie jedes Jahr — gebeten worden, sich um die Bewirtung von etwa 500 alten Leuten — Gäste einer namhaften Münchner Tageszeitung — zu kümmern. Mit gewohntem Schwung gingen die Mädchen ans Werk und boten all ihren Charme und ihre Liebenswürdigkeit auf, um es den bedürftigen alten Menschen an nichts fehlen zu lassen. Sie bewirteten die Gäste mit Tee, Kaffee oder Bier, boten Zigaretten an und halfen — etwa den

Körperbehinderten —, wo es nötig war. Der Grund dafür, daß die Münchner Jugendrotkreuzmädchen jedes Jahr von neuem mit viel Freude an diese Aufgabe herangehen, liegt wohl in der über-großen Dankbarkeit, die die alten Menschen nach so einer Ver-anstaltung zeigen. Ein glückliches Lächeln und ein paar Worte des Dankes wiegen da immer wieder alle Mühen auf. Der Dienst am Nächsten bietet hier eines der schönsten Tätigkeitsfelder, jener Dienst, zu dem sich die Mädchen im Jugendrotkreuz be-kannt und zusammengeschlossen haben.

15. Auch Garmisch hat jetzt eine aktive Jugendrotkreuzgruppe

Bereits im Sommer begannen 30 Garmischer Jungen im Alter von 12—17 Jahren mit der Ausbildung, um bis zum Ende des Jahres als vollwertige Glieder in die Rotkreuzgemeinschaft aufgenom-men werden zu können. Was sie bei Ihrer zu Ausgang November absolvierten Einsatzübung bei der Annahme eines Flugzeugab-sturzes in der Versorgung der Verletzten zeigten, hätte wohl manchen erwachsenen Rotkreuzhelfer in den Schatten gestellt. Immer wieder zeigt es sich, daß gerade in den Reihen des Ju-gendrotkreuzes die lernbaren Dinge der Ersten Hilfe besonders gut aufgenommen werden. Natürlich fehlt ihnen noch die Erfah-rung der Erwachsenen; um an sie heranzukommen, soll unter ihrer Leitung künftig auch in Garmisch die Fortbildung betrieben werden. Helmut Breunig und Rudolf Wackerle, die die Ausbil-dung der Burschen übernommen hatten, sahen jedenfalls ihre Mühen gut belohnt. Auch Kolonnenführer Matthias Maurer und Edmund Maier, der die Verletzten bei der Übung am „Esel“ ge-schminkt hatte, waren von dem Eifer der jungen Rotkreuzhelfer sehr beeindruckt.

16. Passauer Jugendrotkreuz im eigenen Heim

Wer jemals selbst in der Jugendarbeit aktiv war, weiß, wieviel Rückhalt es für eine Gruppe bedeutet, wenn sie ein eigenes Heim ihr eigen nennen darf. In diesem Fall will sie durchaus kein „Wandervogel“ sein, einmal hier, einmal dort mehr oder weniger freundlich geduldet und aufgenommen. Denn letztlich muß in diesem Falle alles fremd und unpersönlich bleiben, weil praktisch nach der Gruppenstunde immer wieder „die Spuren ausgelöscht werden müssen“, so als ob der Raum ungenutzt gewesen wäre. Und der nachfolgende Benützer hat ihn auf die gleiche, unper-sönliche Weise zu verlassen. So viel Ordnungssinn ist aber tat-sächlich von Übel. Aktive Arbeit will ja gerade ihre Spuren hin-terlassen und kann nicht anonym bleiben. Echte Jugendarbeit braucht darum ihren Raum, aus dem heraus und in den hinein sie sich entfalten kann, in dem sie auch heimisch bleiben kann, dem sie ihren ganz persönlichen Stempel aufprägen darf und geben soll. Darum ist es nie Geltungsbedürfnis und Überheb-lichkeit, wenn unsere Jugendgruppen nach solch einem Raum verlangen, sondern es ist ein Teil der Identifikation zwischen ihrem Wollen und den von ihr geforderten Initiativen, Unter-nehmungen und Zielsetzungen, ein Teil jener Gerechtigkeit und Wahrheit, der von ihr verlangt, die sie aber selbst vorweg von der Gesellschaft praktiziert sehen möchte. Darum sollte diesem Wunsch, wo immer es nur möglich ist, in großzügiger Weise ent-sprochen werden. Es gibt, was den Sektor Jugendarbeit betrifft, selten eine Großmut, die sich so auszahlt wie diese. Darum freut es uns außerordentlich, wenn wir davon berichten können, daß das Jugendrotkreuz Passau noch im alten Jahr sein neues Ju-gendheim beziehen und feierlich durch Dompfarrer Kufner ein-weihen konnte. Walter Hengstberger, der Leiter der Gruppen-arbeit, konnte dazu eine Reihe von Gästen begrüßen, neben Dom-pfarrer Kufner den JRK-Referenten beim Bezirksverband Nie-derbayern-Oberpfalz, Heinz Rogowsky, die Leiterin der Sozial-arbeit, Frau Ehegötz, Herrn Rudolf Stephan, den Leiter der Ju-gendarbeit im Kreisverband Passau. Kufner betonte in seiner Ansprache, daß die heutige Jugend wohl viel von Politik, Völ-kerverständnis und Menschenrechten spreche, aber nur wenige in ihr bereit seien, den Parolen auch Taten folgen zu lassen. Beim Jugendrotkreuz sei das freundlicherweise anders. Rogowsky und die übrigen Sprecher versicherten der Gruppe der weiteren Unterstützung durch Bezirks- und Kreisverband.

17. Unterfränkische JRK-Gruppen sehr aktiv

Ebenfalls noch im letzten Quartal des vergangenen Jahres trafen sich die Leiter der JRK-Gruppen Alzenau, Aschaffenburg, Haß-furt, Bad Neustadt/Saale, Schweinfurt und Würzburg in Wer-merichshausen, Krs. Bad Kissingen, zu einem Gruppenführer-lehrgang, der vom Bezirksbeauftragten Klaus Beyerlein und dem Leiter des Würzburger Jugendrotkreuzes, Dr. med. P. Sefrin ge-leitet wurde. Bezirksgeschäftsführer Heinz Schwartz überbrachte die Grüße des Bezirksverbandsvorsitzenden, Regierungspräsident Dr. Robert Meixner, und betonte, daß in Unterfranken augen-

blicklich 1000 Jugendliche in 52 JRK-Gruppen mitarbeiteten. Die Mitglieder in den Klassengemeinschaften beliefen sich auf über 10 000. Der Sachbearbeiter für die Gruppenarbeit im BRK-Präsidium, Lepschy, berichtete über die Organisation des Roten Kreuzes, die Ordnung des JRK, Aufgaben und Programme, Ar-beitsmöglichkeiten und Arbeitsmittel der Gruppe und gab wert-volle Hinweise für die praktische Arbeit. Oberlehrer Karl Koch, Alzenau, ergänzte die Themenkreise durch praktische Hinweise über die 3 Dienste des Jugendrotkreuzes. Mit einem Appell zu aktiver Arbeit schloß Dr. Sefrin die Tagung.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

18. Oberbayern

Pipeline-K-Übung am Chiemsee

Anläßlich der Katastrophenschutzübung Chiemsee des Bayeri-schen Staatsministeriums des Innern, einer Ölalarm- und Einsatz-übung am 11. Oktober 1969, wurde dem Oberbayerischen Roten Kreuz der Sanitäts- und Sozialeinsatz übertragen. Der Sanitäts-dienst wurde durchgeführt von 70 Einsatzkräften der Frauen- und Männerbereitschaften, die durch 50 Angehörige der Wasser-wacht unterstützt wurden. Für den mobilen Einsatz standen 19 Rot-Kreuz-Fahrzeuge, davon 2 moderne Rettungswagen, zur Ver-fügung. Es galt ca. 1500 Einsatzkräfte anderer Organisationen (THW, ZB, Feuerwehr, Bundeswehr, BGS und Polizei) sanitäts-mäßig zu betreuen.

Getrennt davon hatte das Rote Kreuz die Aufgabe, 930 Gäste und Einsatzkräfte zu verpflegen. Aus dem Bereich Oberbayern waren neben Küchenfahrzeugen, der Kaltverpflegungsbus, ein Kühlwa-gen und mehrere Fahrzeuganhänger der überörtlichen Reserve BRK bereits am 10. 10. im Einsatz. Die Teilnehmer eines ober-bayerischen Verpflegungslehrgangs, unterstützt von Frauen und Männern der Kreisverbände Traunstein, Rosenheim und Ingol-stadt, rollten bereits freitags 950 Rolladen. Am Samstag waren insgesamt 38 RK-Helferinnen und -Helfer bereit, die Gäste zu versorgen. An verschiedenen Betreuungsstellen (3) im Übungs-berreich wurden ausgegeben: 60 Liter Bouillon, 286 Semmeln, 244 Fl. Bier, 114 Fl. Cola und Limo, 20 Liter Tee.

In der abschließenden Übungsbesprechung wurde der Einsatz der Helferinnen und Helfer des Roten Kreuzes auf allen Ebenen in besonderer Weise gewürdigt. (Siehe auch Dank des Innenministe-riums, Mitt. Blatt 12/1969).

München — Einsatzübung in U-Bahn-Schacht

Im U-Bahnhof Nordfriedhof veranstaltete der Kreisverband München am 7. 11. 69 eine Sanitätsübung. 40 Sanitäter, 18 Schwe-stern und vier Ärzte probten dabei „Sofortmaßnahmen am Un-fallort“. Es war angenommen worden, daß hundert Meter vom Bahnhof entfernt ein Zug entgleist. Als Unfallursache kam da-bei nur Sabotage in Frage, weil — wie Einsatzleiter Georg Sonn-leitner sagte — „alles so gesichert ist, daß eine Entgleisung sonst unmöglich ist“. Die ehrenamtlichen Helfer, die auf diese Weise für den Ernstfall geschult wurden, hatten die Aufgabe, 15 Ver-letzte aus den Waggons zu bergen, sie zu versorgen und ins Kran-kenhaus zu fahren. Untertage war ein Verbandsplatz errichtet worden.

19. Niederbayern — Oberpfalz

Kreisverband Passau erhielt neuen Sanka von der Stadtparkasse

Neben den beachtlichen Leistungen, die der Kreisverband Passau auf dem sozialen Sektor, der vorbereitenden K-Hilfe usw. zeigt, erfordert die geplante Errichtung eines neuen RK-Hauses, daß sich die gesamte Finanzkraft auf dieses Projekt konzentriert. In Erkenntnis dieser auf den Kreisverband zukommenden Bau-last spendete die Leitung der Stadtparkasse Passau zum Welt-spargart dem Kreisverband einen kompletten VW-Sanka. Direk-tor Poppel und stellvertretender Direktor Weiser übergaben das Fahrzeug nach vorheriger Ausstellung vor der Nibelungenhalle an den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Herrn Oberbürger-meister Dr. Emil Brichta. In Anwesenheit der stellvertr. Vor-sitzenden, Landrat Fritz Gerstl und O'Amtmann Rudolf Reiter, Chefarzt Dr. Ernst Fischer wie Schatzmeister O'Amtmann Rudolf Abolinger wurde unter Hinweis auf die jederzeitige Einsatzbe-reitschaft der Helfer mit einem gut funktionierenden Fahrzeug als Hauptaufgabe des Roten Kreuzes, der Wagen an den Vor-sitzenden übergeben, der sich für diese außerordentliche Spende sehr herzlich bedankte wie auch für die sonstige Unterstützung, die die Sparkassenleitung dem Kreisverband ange-deihen läßt.

Spark.-Dir. Herr Weiser, seit über 30 Jahren aktives Mitglied der Bergwacht und Vorstandsmitglied, wie Stadtpark-O'Amann Aholinger, als Schatzmeister des Kreisverbandes, freuten sich, daß ihre Dienststelle damit einen Beweis ihrer dem Gemeinwohl dienenden Aufgabenstellung gegeben hat und dem Kreisverband eine spürbare finanzielle Unterstützung ermöglichen konnte.

Zum 125jährigen Jubiläum Sanka für das Rote Kreuz

Wir haben in letzter Zeit wiederholt darüber berichten können, daß verschiedene Kasseninstitute dem Roten Kreuz einen Sanitätskraftwagen gestiftet und dafür auf eine eigene, größere Jubiläumsfeier verzichtet haben. Diesem anerkennenswerten Brauch ist auch die Stadt- und Kreissparkasse Tirschenreuth zu Ausgang des alten Jahres gefolgt. Ein blumengeschmückter Sanka vor dem Sparkassengebäude war das sichtbare Jubiläumsgeschenk. Eine Tafel davor berichtete: „125 Jahre Sparkasse. Anstelle einer größeren Jubiläumsfeier übergibt die Stadt- und Kreissparkasse Tirschenreuth aus Anlaß ihres 125jährigen Bestehens diesen vollausgerüsteten Kranken-Transportwagen dem Bayerischen Roten Kreuz, damit er der Bevölkerung in Stadt und Land zugute kommt. Sparkasse Tirschenreuth.“ Regierungspräsident Dr. Emmerig nannte diese Spende eine „beispielhafte soziale Tat“ und wünschte, es gäbe mehr Feiernde und Jubilare dieser Art. Für das Bayerische Rote Kreuz bedeute das Geschenk eine sehr große Hilfe. Neben der Silbernen Ehrenplakette für den Landkreis durften Landrat Otto Freundl, Bürgermeister Oberndorfer, Sparkassendirektor Brand und Chefarzt Dr. Kreiner für die Förderung der Rotkreuzarbeit die Goldene BRK-Ehrennadel in Empfang nehmen. Vor der Schlüsselübergabe übernahmen die Geistlichen der beiden Konfessionen die Segnung des Fahrzeugs, das so sichtbares Zeichen der Solidarität der gesamten Kreisbevölkerung zu Gute kommen soll.

Oberviechtach: Erweiterungsbau des Rotkreuzhauses seiner Bestimmung übergeben

In Oberviechtach war es ein anderer Anlaß, der die dortigen Rotkreuzherzen höher schlagen ließ. Nach mehrjähriger Planung und Anstrengung konnte am 19. Oktober 1969 der Erweiterungsbau des Rotkreuzhauses seiner Bestimmung übergeben werden. Damit war einem dringenden Bedürfnis, insbesondere nach einem geeigneten Unterrichtsraum, Rechnung getragen worden. Ferner waren Lagerräume für das K- und Sozialdienstgerät, ein Wachraum für das KTB-Personal und eine weitere Wohnung für das hauptamtliche Personal gewonnen. Die Stadt Oberviechtach hatte kostenlos den Baugrund überlassen, Landkreis und Gemeinden gaben Zuschüsse in Höhe von 12 000.— und 7 500.— DM. Schatzmeister Hutzler und Kreisgeschäftsführer Troppmann warben weitere DM 10 000.— bei Firmen und in der Bevölkerung; hinzu kam ein Zuschuß des Landesverbandes, die Restkosten trägt der Kreisverband, gestützt durch ein Darlehen der Kreissparkasse Oberviechtach. Die Geistlichen der beiden Kirchen, Stadtpfarrer Sindersberger und Pfarrer Gloel, würdigten in Festgottesdiensten das Wirken der Rotkreuzmänner als ein Werk echter Bruderliebe und gaben dem Haus die kirchliche Weihe. Kreisverbandsvorsitzender Dr. Josef Bücherl hieß die zahlreichen Ehrengäste willkommen und übergab das Wort an Landrat Josef Spichtinger, der zunächst die Glückwünsche des neuen BRK-Präsidenten, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, übermittelte, der dem Kreisverband in einem Schreiben bestätigte: „Ich wünsche auf diesem Wege allen aktiven und freiwilligen Helfern des Roten Kreuzes, daß ihre von Barmherzigkeit und Liebe für den Mitmenschen getragene Arbeit durch den Bau dieses Hauses eine spürbare Erleichterung und Verstärkung ihrer Einsätze zur Rettung und Versorgung kranker und hilfsbedürftiger Mitbürger jetzt von einem zentralen Ort schneller erreicht werden kann.“ Als äußeres Zeichen der Anerkennung hatte der Ministerpräsident einen Wappenteller übersandt, den Landrat Josef Spichtinger dem Vorsitzenden des Kreisverbandes Dr. Josef Bücherl übergab. Der Redner schloß: „Wir haben einen Reichtum an Herzengüte in unserem Landkreis. Der BRK-Kreisverband ist mit seinen Helfern ein leuchtendes Beispiel dafür.“ Im Namen der Stadt überbrachten 1. Bürgermeister Neuber, für die Nachbarkreisverbände Chefarzt Dr. Bäuml, für die AOK Verwaltungsdirektor Diener, für den Bezirksverband Frau Dr. von Wambolt, herzliche Glückwünsche zum Gelingen des Baus. Sodann übergab Rektor Klingl als Vorsitzender des Bauausschusses den unter der Planung und Bauleitung von Kreisbaumeister Hösl erstellten Er-

weiterungsbau an den Vorsitzenden. Für ihre besonderen Verdienste konnten Chefarzt Dr. Hasenbach das DRK-Ehrenzeichen, die Kolonnenärzte Dr. Wabra und Dr. Seidl die Silberne Ehrennadel, Oberfeldwebel Mögl das Leistungsabzeichen in Silber entgegennehmen, während Georg Gran, Schönau, zum Ehrenmitglied der Vorstandschaft ernannt wurde. Weitere Kameraden erhielten die Silberne Wasserwachtmedaille. Landrat Josef Spichtinger hatte einen Bildwerfer für Ausbildungszwecke übergeben. Ihm und allen Förderern, den aktiven und ehrenamtlichen Mitgliedern galt noch einmal der Dank des Vorsitzenden Dr. Bücherl.

20. Ober-/Mittelfranken

3 neue Sankas für das Rote Kreuz

Auch in Ober-/Mittelfranken bescherte jeder Monat des letzten Jahresquartals dem Roten Kreuz einen neuen Sanka, den es dringend zur Erfüllung seiner Aufgaben braucht. Den Reigen eröffnete die Stadt- und Kreissparkasse *Forchheim* anläßlich der Einweihung des neuen Sparkassengebäudes. Auch hier hatte man auf eine größere Feier verzichtet und statt dessen durch Direktor Polster dem Roten Kreuz, vertreten durch Stadtdirektor Werner und Schatzmeister Lier, einen kompletten Sanitätskraftwagen übergeben. — Im Kreisverband *Fürth* übergab OB Kurt Scherzer in Anwesenheit von Landrat Löffler, stellv. Landrat MdL Loos, Bürgermeister Röschlein, Chefarzt Dr. Lex und Kolonnenarzt Dr. Ruhl einen aus Mitteln des Kreisverbandes beschafften Sanka an die Ortsvereinigung und Kolonne Zirndorf, um den reibungslosen Krankentransport durchführen zu können. — In *Nürnberg* hingegen war es wiederum die Stadtparkasse, in deren Namen Oberbürgermeister Dr. Urschlechter und Generaldirektor Max Weberpals dem Kreisverbands-Vorsitzenden Dr. Thoma, ein Geschenk besonderer Art übergeben: ein neues Klimomobil im Werte von 65 000 DM; das den Kreisverband in die Lage versetzen wird, dem Tod auf den Straßen noch wirkungsvoller zu begegnen.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unseres Verstorbenen
Herrn Sparkassendirektor Robert Widera,
langjähriger Schatzmeister des Kreisverbandes Obernburg

Inhalt des Blattes 1:

Treue und Verbundenheit
In ein neues Jahrzehnt
Dank für Weihnachts- und Neujahrsgrüße
Zum neuen Jahr
Von DRK-Präsident Staatssekretär a. D. W. Bargatzky
Henry Dunants Entwurf einer Schweizerischen Liga der Menschenrechte und die Erklärung von Istanbul
Dankschreiben des Bayerischen Staatsministers des Innern an die Helfer im Katastrophenschutz
Dr. Rudolf Soenning ein Fünfundsechzigjähriger
DRK baut Krankenhaustrakt für Banja Luka
Bayerische und württembergische Rotkreuzkameraden helfen in Banja Luka
Vorschläge zur Vereinheitlichung der Rotkreuz-Arbeit 1869
von Werner Pöllath, KV Schweinfurt

Bekanntmachungsteil
Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes
Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesesschule
Deisenhofen für die Zeit vom 2. 3. bis 20. 3. 1970
Medizinalwesen: 3. Arzt für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht
Personalfragen: 4. Ungültigkeitsklärung eines Dienstausweises
Krankentransport: 5. Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht. 6. Krankentransportwagen zu verkaufen. 7. Änderungen zum Rahmenvertrag
RK-Werbe- und Vertriebs-G.m.b.H. 8. Bezug der Hospitalschiff „Helgoland“-Briefumschläge

Nachrichtenteil
Schwesternschaften: 9. Krankenpflegeschule in Deggendorf eröffnet. Schlüsselübergabe an Oberin Schrüfer
Sanitätskolonnen: 10. Landesausschuß Sanitätskolonnen neu konstituiert
Frauenbereitschaften: 11. Tagung der Führerinnen in den Bezirksverbänden
Wasserwacht: 12. Wieder internationale Beteiligung beim traditionellen Langstreckenschorschwimmen in der Donau
Jugendrotkreuz: 13. Singen in der Gruppe ein alter Hut? — 14. Jugend und Alter beim JRK. 15. Auch Garmisch hat jetzt eine aktive Jugendrotkreuzgruppe. 16. Passauer Jugendrotkreuz im eigenen Heim. 17. Unterfränkische JRK-Gruppen sehr aktiv

Aus den Bezirksverbänden: 18. Oberbayern. 19. Niederbayern/Oberpfalz. 20. Ober-/Mittelfranken

Totenehrentafel: Sparkassendirektor Robert Widera, Obernburg.

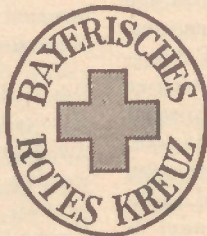
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

20. Jahrgang Nr. 2

15. Februar 1970



B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

Vorbildliche Arbeit im JRK

Stellvertretend für die vielen Jugendrotkreuzgruppen in Bayern wollen wir einen kleinen Rückblick über die Arbeit der Fürther JRK-Gruppe geben. 11 Mädchen und 28 Buben fanden sich zu einer Gemeinschaft zusammen, die beispielhaft für die Arbeit unserer JRK-Gruppen sein dürfte.

An insgesamt 59 Abenden lernten und übten sie, um das Rüstzeug für ihre Tätigkeit zu erhalten. Es gab Kurse für Erste Hilfe, Häusliche Krankenpflege, realistische Unfalldarstellung und Gruppenführung.

Im Dezember waren 2 Übungen angesetzt, an denen es bei Kälte und Dunkelheit zwei Verletzte zu finden galt, die mit klammen Fingern verbunden werden mußten. Bei dem Abtransport mit Trageringen durch den knöcheltiefen Schnee wurde den Helfern auf dem Weg zu der ca. 500 Meter entfernten Rettungsstelle schon recht warm. Bei Erste-Hilfe-Lehrgängen und Übungen stellten sich 192mal Jugendrotkreuzler dem Schminke- und Trupps zur Verfügung. Auch mit den Gemeinschaften, wie Bergwacht, Wasserwacht und mit dem Sozialdienst sowie dem Blutspendedienst arbeiteten die jungen Helfer bestens zusammen.

Aber auch an sich selber dachten sie: An ihre eigene Gesundheitsförderung. Wandern galt dabei als eine sehr wichtige „Medizin“. 37 Gruppenmitglieder nahmen an dem von der Sanitätskolonne Fürth veranstalteten Henry-Dunant-Marsch (22 km) teil. Eine Bergfahrt rund um die Rotwand bildete den Höhepunkt der Wanderungen des Jahres. Für 1970 hat sich das Fürther JRK ein reichhaltiges Programm vorgenommen. Neben Ausbildungskursen der Häuslichen Krankenpflege und im Rettungsschwimmen soll die Gruppe zum Erwerb des Jugendsportabzeichens geführt werden. Die Gruppe will auch einen Schulsanitätsdienst organisieren und mit der Fürther Bergwacht ist ein Kletterkurs vorgesehen.

Die Sorge um den Menschen

Vortrag anlässlich der Jahreshauptversammlung
des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken
in Eichstätt am 4. 10. 1969

Von Prof. Dr. Audomar Scheuermann

Wovon alles Wirken des Roten Kreuzes seinen Ausgang genommen hat und wohin es immer zielt — das ist die Sorge um den Menschen, die Rettung der Menschlichkeit in einer zu allen Formen der Unmenschlichkeit schon immer offenen Welt. Diese Sorge trägt Ihre Gemeinschaft immerdar im Herzen und dient ihr mit kundiger Hand, angefangen von der klassischen Aufgabe, in der das Rote Kreuz vor 100 Jahren angetreten ist zur helfenden Bemühung um die Opfer des Krieges, bis zu den Überlegungen auf der 21. Internationalen Rotkreuz-Konferenz zu Istanbul, wo man sich vor drei Wochen vorgenommen hat, jede Möglichkeit zu nutzen, „um die Regierungen daran zu hindern, auf die zu schießen, zu deren Pflege sie uns dann herbeirufen“; hier hat man es als Sorgepflicht des Roten Kreuzes erkannt, schon bei der Bedrohung des Friedens und inmitten der heran nahenden Gefahr für die Menschlichkeit aktiv zu werden.

Mit dem Stichwort „Sorge um den Menschen“ ergibt sich in dieser Gegenwart, daß man sich der Not des heutigen Menschen bewußt sei, dieser ganz spezifischen, mit anderen Zeiten kaum vergleichbaren Not. Ihr können wir nicht unbesorgt gegenüberstehen. Ich weiß, daß damit über Ihr Interessengebiet hinausgegriffen wird. Dennoch wird damit jener Bereich angesprochen, welcher der ideelle Wurzelgrund Ihres Schaffens und Ihres Einsatzes ist: der Mensch in seiner Würde und seinem Gewiesensein an den Bruder und an die Schwester — der Mensch zugleich aber auch in seinem Geworfensein in das Kräftefeld zerstörerischer Mächte, die seine Würde und Existenz nicht minder bedrohen, als der Krieg seine körperliche Unversehrtheit.

I.

Die Zeit, in der wir leben

Der Mensch, um den wir besorgt sein müssen, steht mitten im reißenden Strom des Zeitganges der Gegenwart. Gewiß, die Zeit fließt immer. Und mit der Zeit fließt alles. In dem Augenblick, in dem wir glauben, die Gegenwart fixieren zu können, ist sie schon Vergangenheit. Dennoch ist damit allein die Gegenwart noch nicht gekennzeichnet. Mehr noch ist dieser Gegenwart eigentümlich:

1. Ein kaum faßbares Maß von *Unbeständigkeit*. Der tief ins Leben eingreifende technische und naturwissenschaftliche Fortschritt — oder sprechen wir besser von der Fortentwicklung auf diesem Gebiet — bedingt, daß sich soziale, gesellschaftliche und arbeitsmäßige Veränderungen dauernd ergeben. Ob das immer Fortschritt ist, ist fraglich; darum spricht man besser von bloßer Fortentwicklung. Wenn etwa gestern in der Zeitung zu lesen war, daß ein Unglück bei einem einzigen Kernreaktor, der

irgendwo bei uns mitten im Land steht, möglicherweise zu einer Katastrophe apokalyptischen Ausmaßes führt, dann ist deutlich, wie in allem sog. Fortschritt auch eine Mehrung und Erhöhung der Gefahrenmomente enthalten ist.

Veränderungen spüren wir überall. Das fängt schon in der Familie an. Der Wandel im Verhältnis von Eltern und Kindern, von Lehrern und Schülern, das Ende des Patriarchischen und Hierarchischen — all dies wirkt unmittelbar in das Leben des Einzelmenschen herein. Wenn jungen Leuten heute gesagt werden muß, sie müßten bereit sein, in dieser sich dauernd wandelnden Welt möglicherweise während ihres Lebens den Beruf zwei- oder dreimal wechseln zu müssen, dann ist verständlich, wie der Wandel in das Leben jedes Menschen hereinwirkt. Daraus aber erwächst für den Menschen der Gegenwart ein höheres Sicherheitsbedürfnis, weil ja die Sicherheit mehr fehlt denn je.

Manche Unruhe der Gegenwart, gerade die Unruhe der Jugend ist im tiefsten — wenn auch uneingestanden — eine Form der Lebensangst, der Angst vor der Zukunft.

2. Diese heutige Welt ist klein geworden und überfüllt. Durch die Massenmedien wird die Ferne nah. Wenn etwa — erlauben Sie einem Theologen diesen Hinweis — beim I. Vatikanischen Konzil vor 100 Jahren etwa 200 Konzilsväter versammelt waren und es sehr lange dauerte, bis das Ergebnis ihrer Beratungen in die Welt hinausdrang, heute aber, wie uns die Vorgänge beim II. Vatikanischen Konzil zeigten, die Verhandlungen von mehr als 2000 Bischöfen am gleichen Tag bereits im hintersten afrikanischen Busch bekannt waren, dann sieht man die Möglichkeit der Massenmedien, die Welt heute kleiner zu machen und den einzelnen Menschen in einen ganz anderen Welt- und Völkerzusammenhang zu stellen, als er jemals möglich war. Die Zeit ist vorbei, in der einer, wie einst der Bürger in Goethes „Faust“, sagen konnte, es sei ihm gleichgültig, „wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlagen“. In dieser klein gewordenen, so unentwirrbar verknüpft gewordenen Welt kann die Unruhe, die Not, der Krieg irgendwo, auch in einer weit entfernten Gegend der Welt, in wenigen Tagen unmittelbar in unser Leben eingreifen. In dieser zu klein gewordenen, überfüllten Welt werden geistige Bewegungen vielfältig von außen her gesteuert. Die alte Vorstellung von Souveränität ist fragwürdig geworden. Mächte, auch geistige Mächte, dringen von außen in den Herrschaftsbereich unserer Gesellschaft ein mit einer Unwiderstehlichkeit, die nicht abgewehrt werden kann.

3. Die Gegenwart ist gekennzeichnet durch die *Vermassung*. Der einzelne ist in die Masse eingezwängt, in Organisations- und Sachzusammenhänge hineingebunden, derer er sich nicht erwehren kann. Vielfältig wird davon sein Freiheitsraum eingeschränkt. Der Mensch ist heute dem totalen Leistungsanspruch unterstellt und von ihm beherrscht. Darum ist er oder fühlt er sich jedenfalls verplant, der Möglichkeit des Manipuliertwerdens ausgesetzt. Gänzlich unabsehbar ist z. B. die Funktion des Computers; zwar wird er ein Mittel der Arbeitserleichterung sein, vermag jedoch das Leben des einzelnen in einem ungeahnten Maß zu steuern, indem er etwa den Beruf des einzelnen vorausberechnet und bestimmt oder ihm selbst noch den Lebensgefährten zudiktiert. Darum hat sich zur Bewunderung derartiger technischer Möglichkeiten das tiefe Mißtrauen ihnen gegenüber gesellt, das manchen Menschen von heute in die Isolation drängt, um wenigstens auf diese Weise noch irgendwelche Möglichkeit zu ureigener Lebens-

entfaltung zu finden. Dabei stellt sich ihm in der Verringerung der Arbeitszeit und in der Vermehrung der Freizeit ein ganz neues Problem: Wie kann man denn die arbeitsfreie Zeit brauchbar nützen? Es sei erinnert an die Einsamkeit der alten Menschen und die aktuelle Aufgabe unserer heutigen Wohlfahrtsverbände, sich um diese alten Menschen zu kümmern.

Die viele freie Zeit gibt den einzelnen Menschen an die *geheimen Verführer* preis. Geheime Verführer können z. B. die Massenmedien der Presse und des Funks sein. Hier werden Leitbilder der Lebensgestaltung vermittelt, die erneut, ohne daß es dem einzelnen bewußt wird, den Freiheitsraum einschränken. Sie wollen die Eigenverantwortlichkeit wohl keineswegs abnehmen, tun es allerdings auch gegen ihren Willen, selbst wenn hier vielfach die gute Absicht, Menschen zu Kritik zu erziehen, besteht. Denn durch die Einwirkung der Massenmedien, durch die Lärmkulisse, die unser Leben umgibt, und die dauernde Geräuschberieselung, unter der es steht, kommt es dahin, daß der Mensch passiv nur noch aufnimmt, in seiner geistigen Aktivität aber erlahmt.

Ein anderer geheimer Verführer ist der Konsumterror, der mit immer neuen Werbereizen und immer neuen Gütern die Menschen verlockt, Geld für Dinge auszugeben, die sie eigentlich gar nicht brauchen. So kommt es zu einem monomanen Konsumdenken, das die inneren Werte des Menschen überwuchert oder gar erstickt. Die Gemütswelt wird von Zweckvorstellungen eingeengt. Aus dem Massenwohlstand kommt ein ganz neues Problem: die Menschen von heute verfügen über Mittel, die es ihnen möglich machen, nach Befriedigung ihrer elementaren Lebensbedürfnisse immer noch Geld auszugeben. Gelegentlich der kürzlich stattgefundenen deutschen Teenager-Messe wurde erklärt, daß in der Bundesrepublik die 14- bis 24jährigen insgesamt pro Jahr 20 Milliarden DM ausgeben. Dieser merkantile Hintergrund war das Motiv dafür, daß eine Messe abgehalten wurde; ganz richtig hat eine angesehenere Zeitung ihren Bericht über diese Messe mit dem Wort überschrieben: „Der Tanz um das Geld der Frühverdiener“. Werden wir dadurch freier?

II.

Wirkungen der Gegenwart

Wenn wir so das Besondere unserer Zeit kurz gekennzeichnet haben, dann kann man sich das alles mehr von innen ansehen und nach den Auswirkungen fragen.

1. Es ist keine Übertreibung, wenn man von der *Erschütterung jedes Ordnungsgefüges* spricht. Das ist keine Übertreibung. Früher verkündeten die Theologen das Wort Gottes; heute diskutieren sie darüber, ob es Gott gibt. Früher schufen Künstler echte Kunst; heute sagen sie, das Ende der Kunst sei gekommen. Maler verwischen den Unterschied zwischen Gemälde und Klecks, Musiker den zwischen Melodie und Geräusch, Bildhauer den zwischen Plastik und Zufallsprodukt. Schriftsteller wirken nicht durch die Kraft der Sprache, sondern durch deren Zertrümmerung. Die Rechtsauffassungen haben sich so gewandelt, daß die Rechtsprechung Mühe hat zu folgen. Manche Wissenschaftszweige haben sich derart spezialisiert, daß ihre Vertreter kaum noch Partner in der Welt für ein sinnvolles Fachgespräch finden. In dieser Zeit des Zerfallens oder mindestens des Unsicherwerdens von Glaube und

Recht, von Kunst und Wissenschaft, wächst eine neue Generation heran, die Generation der Jungen, die kurz vor oder bald nach 1945 geboren sind. Diese Generation hat eigentlich nichts erlebt und nichts erlitten; sie ist ohne Not und Erregung aufgewachsen, frei von materieller Sorge, vom Kampf um Brot und Beruf, frei von politischem Fanatismus und staatlicher Willkür. Es ist die Wohlstandsgeneration, deren Reaktion heute vielfach der Überdruß dieser Wohlstandsgeneration ist. Dennoch — oder gerade deswegen — ist diese junge Generation kritisch, mißtrauisch, abweisend gegen alles Überkommene. Tradition, Autorität, Establishment, früher sagte man System, — all das sind repressive Mächte, Mächte, die versklaven wollen und deswegen abgewehrt werden müssen.

2. Das führt zu einer *Verschärfung des Generationsproblems*. Gewiß hat dieses Problem schon immer bestanden, es ist aber viel schärfer geworden. Der Großvater von einst, die Respektsperson, die Autorität, ist heute zum Opa geworden; das scheint eine kindersprachliche Koseform zu sein, die erwachsenen Enkel aber gebrauchen das manchmal gar nicht kosend, sondern spöttisch, ironisch, despektierlich. Opas Welt, Opas Anschauungen, Opas Moral, Opas Kirche, alles ist tot oder mindestens im Sterben. Aus Opas Zeit stammen auch die vielen Ordnungsvorstellungen. Sie gelten für nichts mehr, heute jedenfalls nicht mehr brauchbar. Was älter ist als die Gegenwart, gilt nichts, was jünger ist, gilt alles.

Zwei typische Erscheinungen machen die Erschütterung des Ordnungsgefüges verständlich: die Geschichtslosigkeit und die Enttabuisierung.

3. Die *Geschichtslosigkeit*: der Historismus, der alle Erscheinungen aus Vergangenheit und Geschichte verstehen will, wird vom Futurismus verdrängt. Man fragt nicht nach der Vergangenheit, sondern denkt nur mehr an die Zukunft. Überlieferung, Tradition bedeutet nichts, ja ist der eigentliche Ballast; denn aus der Geschichte kommen die Schablonen, die Schranken, die Vorstellungen von Nation und Klasse, — all das eben, was in den Köpfen der Alten spukte und ihre Spannungen, ihre Kriege verursachte. Die heutige Generation will einzig der Zukunft zugewandt sein.

Kann sich aber eine Generation aus ihrer Geschichte lösen? Keine Generation kann beim Punkt Null anfangen, sondern muß in die auf sie eindringende Vergangenheit und Gegenwart einsteigen.

4. Die *Enttabuisierung*: wem dieses Wort nichts sagt, der möge heute einmal unsere Filmreklame betrachten, der lese Illustrierte, er sehe sich all das an, was heute die Erinnerung an die Dekadenz des späten Römertums weckt. Tabu ist ein Wort geistiger Rückständigkeit. Dieses Wort aus der Maori-Sprache meint Wesen und Sachen, die nicht angerührt werden dürfen, weil sie in irgendeiner Weise als außergewöhnlich gelten, weil ihnen besondere Kräfte zukommen, weil sie irgendwie „heilig“ und „göttlich“ sind und Strafe und Zorn der übernatürlichen Mächte bewirken, wenn man ehrfurchtslos ist. Ein Leben ohne Tabu ist verarmtes, gefährdetes Leben, weil den inneren Wirklichkeiten nicht Rechnung getragen ist. Enttabuisierung stellt sich heute als Mut dar, als unbedingter Wille zur Wahrheit und Offenheit, als Lebenshilfe. Dennoch eignet ihr oftmals nur der Mut des Räubers, der etwas dem Menschen Gehöriges wegnimmt. Sie ist nur Wille zur Entschleierung, was man

mit Wahrheit verwechselt. Sie baut die lebenserhaltenden Schranken der Ehrfurcht und des Wissens um undurchschaubare Geheimnisse ab.

In dieser Erschütterung des Ordnungsgefüges steht nun aber nicht nur die Jugend, sondern stehen wir alle, auch die mittlere und ältere Generation. Wohl gibt es hier noch mehr oder minder überlegte oder emotionale Opposition, — entziehen aber kann sich dieser allgemeinen Erschütterung des Ordnungsgefüges keiner. Es gibt auch viele Ältere, denen das Mißtrauen gegen das Überkommene und Hergebrachte, das Mißtrauen gegen bisher vorgetragene Lehren in die Knochen gefahren ist.

III.

Die heutige Aufgabe

Was gebietet die Sorge um den Menschen in der Gefährdung der Gegenwart zu tun?

1. Wir haben uns um den *Freiheitsraum des Menschen* zu kümmern. Dies freilich setzt voraus, daß ein richtiges Verständnis bestehe für das, was Freiheit ist. Sie bedeutet nicht Freiheit von Bindung, Freiheit zum Egoismus, Freiheit jener Art, in der der Mensch des Menschen Wolf wird. Freiheit, so verstanden, gibt es heutzutage allerdings in Fülle; nirgends und niemals war so viel Bindungslosigkeit möglich wie im gesellschaftlichen Leben des weltanschaulich neutralen und pluralistischen Staates. Diese Freiheit ist mißverstanden, wenn man meint, der wahre Freiheitsraum stehe erst dann offen, wenn alle Tabus und Schablonen, jede Autorität und alle autoritären Strukturen, wie sie in Schule, Gesellschaft, Staat, Ehe, in der Ethik und im Recht wirksam sind, beseitigt sind. Solches Freiheitsverständnis ist der bedrohliche Wahn eines Teiles unserer Jugend, die damit in die Gefahr des Anarchismus gerät. Wenn Freiheit nichts anderes ist als der Raum zur Befriedigung der vitalen Bedürfnisse, dann kommt es zu jenen Exzessen der Genußmittelsucht, des Ausbruchs aus Sitte und Ordnung, der sexuellen Hemmungslosigkeit, welche die Gegenwart kennzeichnen.

Nun geht es freilich selbst vielen dieser Bindungslosen im tiefsten darum: sie wollen in dieser Zeit des vermassten Menschen nicht Teilchen im Feld der gesellschaftlichen Kräfte, nicht Nummer in der Masse, nicht Rädchen im Getriebe sein. Jeder will selbst einer sein, will in einer Welt der Zwänge nicht nur ein gesellschaftliches Wesen sein, sondern Individualität haben und Eigenwesen sein und seine ganz persönliche Menschlichkeit ausleben dürfen. Damit kommen wir tatsächlich dorthin, wo die Freiheit ist, um die wir uns immer kümmern wollen. Freiheit heißt: Raum zur eigenen Verwirklichung, zum Selbstsein. Der Rechtsstaat von heute kann und will uns diesen Freiheitsraum zur Verfügung stellen. Daß wir diesen Raum sinnvoll gebrauchen, daß Freiheit mit der Bindung gepaart sei, daß Freiheit überhaupt nur in Anerkennung höherer Werte verwirklicht werde, das ist Sache des einzelnen.

2. Wir müssen uns um die *Wertsichtigkeit des Menschen* kümmern. Der hl. Thomas von Aquin hat gesagt, wir alle hätten die Maßstäbe für das, was sittliches Handeln ist, von oben herabgereicht bekommen. Schon der hl. Paulus hat an das Gesetz erinnert, das jedem Menschen ins Herz geschrieben sei. In einer anderen Ausdrucksweise hat Tho-

mas von Aquin das, was an göttlicher Weisheit in jedes Menschen Seele gelegt worden ist, beschrieben als den „Siegelabdruck göttlicher Weisheit in unseren Herzen“. Mit all dem aber ist immer das eine gesagt, daß jeder in einer höheren Dienstbarkeit steht.

Dies zum Bewußtsein zu bringen, höhere Werte sichtbar zu machen und zur Anerkennung zu bringen, das ist die Aufgabe aller, die Menschenführungsaufgaben wahrzunehmen haben. Grundlage derartiger Wertsichtigkeit aber ist der Geist, mag es der Geist des Religiösen, mag es der Geist der Humanität sein. Daß der Geist nicht ausgelöscht werde, ist die große Sorge in einer Zeit der Diesseitigkeit.

Das Gebundensein des heutigen Menschen an das Diesseitige wird oft als Materialismus bezeichnet. Ist das richtig? Man macht es sich mit solch pauschalen Urteilen oft zu leicht. Es ist einfach so, daß der heutige Mensch einen geschärften Wirklichkeitssinn hat. Deshalb mißt die heutige Generation alles am Maß der Brauchbarkeit für das eigene Leben. Brauchbarkeit ist schließlich auch der Maßstab für die Wahrheit und für die geistigen Werte. Der Jugend gelten nicht Lehren, religiöse, sittliche, soziologische Lehren als solche interessant, sondern immer nur das, was daran brauchbar und verwertbar ist. Interessant ist nicht die Wahrheit an sich, sondern die verwertbare Wahrheit. Immer wird die Frage gestellt: „Was bedeutet das nun für mich?“ Die logische Richtigkeit bleibt dabei völlig uninteressant. Auch die Ideologie muß lebenshelfend sein, muß ihre Nähe zum Lebensvollzug haben; nur dann kann sie Aufmerksamkeit wecken.

So wird unsere Sorge um den Menschen von heute primär zur Pflicht, im eigenen Leben und Schaffen zu bezeugen, daß man Werte sieht, daß man sich an sie gebunden und von ihnen in Pflicht genommen weiß. Die heutige Scheu vor Bindung kann nur durch den Willen zur Bindung überwunden werden.

3. Wir müssen uns um die *gesellschaftsbessernde Menschlichkeit* kümmern. Manche Unruhe, die in der heutigen Jugend steckt, entsteht aus der Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit. Wir alle hatten als junge Menschen ja das gleiche Erlebnis, daß wir unbefriedigt waren darüber, wie wenig Menschen und Zustände dem Ideal entsprechen, das uns vorschwebte. Die heutige Jugend ist darin freilich hartnäckiger und kompromißloser, als wir es waren. Sie ist nicht bereit zu resignieren, sie will sich nicht mit der Unverbesserlichkeit der Welt zufriedengeben. Wenn in diesen Tagen Zeitungen berichten, daß junge Leute vor dem Würzburger Dom schockierende Buden aufgebaut haben, um vorzudemonstrieren, wie armselig manche Menschen wohnen müssen, um an den Widerspruch zu erinnern, daß die Europäer um ihr Übergewicht besorgt sein müssen, während anderwärts alltäglich Tausende verhungern, dann zeigt sich auch hier das ehrliche Bemühen radikaler Jugend, die Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit aufzuzeigen, um sie zu überwinden.

Der Widerstand heutiger Jugend gegen die Welt der Erwachsenen ist oftmals Widerstand gegen die Resignation der Erwachsenen, gegen deren Ernüchterung, mit der sie ihre Ideale in den Hintergrund gestellt haben. Weil staatliche, militärische, wirtschaftliche oder sonstige etablierte Macht — so sagen die jungen Leute heute immer wieder — stets vor Recht geht, bäumt sich eine ungestüme Jugend auf. Darum die harten Fragen, die auch uns hinterdenklich machen sollten: Wo sind denn die Ideale von 1945 hingekommen? Wo sind denn die Ideale von der einen Welt, der Welt der Menschenrechte und des Weltfriedens, hingekommen? Was ist es denn mit der damals von Roosevelt verheißenen Welt ohne Furcht und ohne soziale Ungerechtigkeit?

Menschlichkeit ist eine große Sehnsucht. Daß diese Menschlichkeit tatsächlich in der heutigen Gesellschaft auch eine unglaubliche Resonanz hat, zeigt sich immer wieder bei Aktionen wie „Brot für die Welt“, „Misereor“, „Adveniat“ und den vorweihnachtlichen Hilfsaktionen, bei welchen die Menschen sich ihre Güte und Freundlichkeit auch beträchtliche Opfer kosten lassen. Wir wollen optimistisch von einer Bewegung zur Menschlichkeit sprechen. Diese Bewegung zur Menschlichkeit aber muß in jeder Weise gefördert werden.

Als Bewegung zur Rettung der Menschlichkeit ist das Rote Kreuz vor über 100 Jahren entstanden. Rettung und Mehrung der Menschlichkeit und Sorge um die gesellschaftsbessernde Menschlichkeit bleibt die große und immerwährende Sendung des Roten Kreuzes. Das Rote Kreuz ist als Institution weltanschaulich neutral. Im einzelnen Mitglied aber muß die Sendung dieser Institution gespeist sein aus den Quellen, von denen wahre Menschlichkeit lebt. Mögen das die religiösen Quellen sein oder die Quellen eines edlen Humanismus, immer müssen es geistige Quellen sein, aus denen eine lebendige Mitmenschlichkeit sprudelt. Diese Quellen aber kommen nicht aus dieser Welt. Wenn innerhalb der Kirchen Stimmen laut werden, die sagen, wir wüßten nichts von Gott, sondern könnten Gott letzten Endes einzig im Raum der Mitmenschlichkeit spüren, dann kann man daran mindestens das eine sehen: wo wahre Menschlichkeit gelebt wird, wird aus den Mächten und Kräften einer anderen Welt gelebt.

Lassen Sie mich das Wort aufgreifen, das Ihr Herr Vorsitzender vorhin gesagt hat, man könne bei der Rotkreuzarbeit nicht mit „halbem Herzen“ dabei sein. Daß wir in der freiwilligen und selbstlosen Mitarbeit im Roten Kreuz nicht müde werden und darnach trachten, unser ganzes Herz für diesen Dienst einzusetzen, dazu hilft die stolze Überzeugung, die wir haben können: hier wird gesorgt für den Menschen, für den Menschen in seiner heutigen Not, in seiner heutigen Gefährdung und Bedrohung, für den Menschen in seinem Suchen und seiner Sehnsucht. Sicher haben wir noch zu wenig getan und waren manchmal nur mit halbem Herzen dabei. Aber wir wollen bereit sein, für den Mitmenschen zu schaffen, zu wirken und zu sorgen aus ganzem Herzen.

Wir bitten um Vormerkung folgender Termine:

Samstag, den 14. März 1970 – 10.30 Sitzung des Landesvorstandes

Sonntag, den 18. April 1970 – 10.00 Sitzung des Landeskomitees in München

Die von der XXI. Internationalen Rotkreuzkonferenz angenommenen Resolutionen

Istanbul, September 1969

(In der Januarnummer des Mitteilungsblattes veröffentlichten wir die „Erklärung von Istanbul“, Resolution Nr. XIX. Der Thematik des Leitartikels und Vortrags von Prof. Dr. Scheuermann folgend geben wir nachstehend die Resolutionen Nr. XII, XIII und XIV wieder, die darüber hinaus die Rotkreuzlösung für das Jahr 1970 zum Weltrotkreuztag am 8. Mai „Schutz des Menschen — Schach dem Krieg“ unterstreichen und interpretieren.)

XII.

Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit

Die XXI. Internationale Rotkreuzkonferenz

erinnert daran, daß die Achtung vor den Rechten und der Würde des Menschen sowie ihr Schutz die Grundlagen der humanitären Tätigkeit des Roten Kreuzes und der Zweck des humanitären Völkerrechts sind, um dessen Weiterentwicklung sich die Vereinten Nationen und das Rote Kreuz bemühen;

stellt von neuem fest, daß der Krieg selbst die schwerste Verletzung der Rechte und der Würde des Menschen ist;

vertritt die Ansicht, daß die Kriegsverbrechen und die Verbrechen gegen die Menschlichkeit die flagranteste Verletzung der Menschenrechte bilden und außerdem das Los der Kriegsoffer erschweren;

erkennt, daß es die Pflicht des Roten Kreuzes ist, mit seiner moralischen Autorität und seinem Ansehen die Mittel zu unterstützen, die geeignet sind, die Wiederholung solcher Verbrechen zu vermeiden;

stellt fest, daß das Abkommen über die Unverjährbarkeit der Kriegsverbrechen und der Verbrechen gegen die Menschlichkeit, das in der XXIII. Sitzungsperiode der UN-Generalversammlung im Jahre 1968 angenommen wurde, einen bedeutenden Fortschritt auf diesem Gebiet darstellt;

lädt die Regierungen aller Staaten ein, diesem Abkommen, das zum integrierenden Bestandteil des Systems zur Erhaltung der Menschenrechte geworden ist, beizutreten.

XIII.

Neubestätigung und Weiterentwicklung der in bewaffneten Konflikten anwendbaren Gesetze und Gebräuche

In der Erwägung, daß die bewaffneten Konflikte und anderen Formen der Gewalt, die weiterhin in der Welt wüten, ständig die Werte der Menschlichkeit und den Frieden gefährden;

in der Feststellung, daß, um gegen solche Gefahren zu kämpfen, die Grenzen, die bei der Führung von Feindseligkeiten durch die Erfordernisse der Menschlichkeit und des Gewissens der Völker geboten sind, immer neu bekräftigt und verdeutlicht werden müssen;

in der Erinnerung an die Resolutionen, die hinsichtlich dieses Gegenstandes von den Internationalen Rotkreuzkonferenzen angenommen worden sind, insbesondere die XXVIII. Resolution der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz;

in Anerkennung der Bedeutung der am 19. Dezember 1968 von der Generalversammlung der Vereinten Nationen gefaßten Resolution Nr. 2444 über die Achtung der Menschenrechte in Zeiten bewaffneter Konflikte sowie der am 20. Dezember 1968 gefaßten Resolution Nr. 2454;

nach Kenntnisnahme der Arbeiten, die das IKRK gemäß der XXVIII. Resolution der XX. Internationalen Rotkreuzkonferenz auf diesem Gebiet unternommen hat, insbesondere des zu diesem Thema verfaßten ausführlichen Berichts;

betont die XXI. Internationale Rotkreuzkonferenz die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer Neubestätigung und Weiterentwicklung der in bewaffneten Konflikten jeder Art anwendbaren Vorschriften des humanitären Völkerrechts, um den wirksamen Schutz der wesentlichen Rechte der menschlichen Person in Übereinstimmung mit den Genfer Abkommen von 1949 zu verstärken;

bittet sie das IKRK, seine diesbezüglichen Bemühungen auf der Basis seines Berichts fortzusetzen, um

- 1) so rasch wie möglich konkrete Vorschläge zur Vervollständigung des geltenden humanitären Rechts auszuarbeiten;
- 2) Sachverständige von Regierungen, des Roten Kreuzes und andere Sachverständige, die die wesentlichen Rechts- und Sozialsysteme der Welt vertreten, zu Zusammenkünften einzuladen, um von ihm über diese Vorschläge konsultiert zu werden;
- 3) diese Vorschläge den Regierungen mit der Bitte um Stellungnahme zu unterbreiten;
- 4) sobald es für wünschenswert gehalten wird, den zuständigen Stellen zu empfehlen, eine oder mehrere diplomatische Konferenzen einzuberufen, an denen die Unterzeichnerstaaten der Genfer Abkommen und andere an diesen Problemen interessierte Staaten teilnehmen, um völkerrechtliche Urkunden unter Berücksichtigung dieser Vorschläge auszuarbeiten;

ermutigt sie das IKRK, gemäß der Resolution Nr. 2444 der Generalversammlung der Vereinten Nationen die mit dieser Organisation bereits bestehende Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten und zu vertiefen, um die auf diesem Gebiet unternommenen Studien aufeinander abzustimmen, und mit allen sonstigen amtlichen und privaten Institutionen zusammenzuarbeiten, um so die Koordination der Arbeiten sicherzustellen;

bittet sie die nationalen Rotkreuzgesellschaften, das tätige Interesse der Weltöffentlichkeit für diese Sache zu wecken, die die Menschheit in ihrer Gesamtheit betrifft;

lädt sie dringend alle Regierungen ein, die Bemühungen des Internationalen Roten Kreuzes in diesem Bereich zu unterstützen.

XIV. Massenvernichtungswaffen

In der Erwägung, daß es das erste und grundlegende Ziel des Roten Kreuzes ist, die Menschheit gegen die ungeheuren Leiden zu schützen, die durch die bewaffneten Konflikte verursacht wurden;

unter Berücksichtigung der Gefahr, die für die Menschheit die neuen Kriegstechniken, insbesondere die Massenvernichtungswaffen, darstellen;

unter Bestätigung der von den Internationalen Rotkreuzkonferenzen gefaßten Resolutionen sowie jener der UN-Generalversammlung Nr. 2162 (XXI), Nr. 2444 (XXIII) und Nr. 2454 (XXIII) und der XXIII. Resolution der Internationalen Konferenz über die Menschenrechte von 1968;

in der Erwägung, daß die Annahme eine Sondervereinbarung über das Verbot der Massenvernichtungswaffen ein

bedeutender Beitrag zur Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts wäre;

bittet die XXI. Internationale Rotkreuzkonferenz die Vereinten Nationen, ihre Bemühungen in diesem Bereich fortzusetzen;

bittet sie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, dieser Frage im Rahmen seiner Arbeiten für die Neubestätigung und die Weiterentwicklung des humanitären Völkerrechts weiterhin große Aufmerksamkeit zu widmen und jede Initiative zu ergreifen, die es für möglich erachtet;

läßt sie abermals die Regierungen der Staaten, die dem Genfer Protokoll von 1925 noch nicht beigetreten sind, ein, dies nachzuholen und seine Bestimmungen strikt einzuhalten;

bittet sie die Regierungen inständig, möglichst schnell eine Vereinbarung zu schließen, die die Herstellung und die Bevorratung chemischer und bakteriologischer Waffen untersagt.

* * *

DRK-HILFSPROGRAMM FÜR NIGERIA IN VOLLEM GANGE

Ein Delegierter des Deutschen Roten Kreuzes hat von den nigerianischen Behörden das Einreisevisum erhalten und wird als ständiger Kontaktmann des DRK zum Nigerianischen Roten Kreuz, zu den Delegationen des Internationalen Roten Kreuzes und zur Deutschen Botschaft in Lagos tätig sein. Die Ausreise eines weiteren Medico-Teams des DRK nach Nigeria, bestehend aus Ärzten, Krankenschwestern, Pflegern und Versorgungsspezialisten ist vorbereitet. Sie werden das Helferteam des DRK verstärken, das vom Stützpunkt Uyo aus seit zwei Jahren an der Versorgung der in diesem Bereich lebenden 500 000 Flüchtlinge mitwirkte und seine Tätigkeit nunmehr im Rahmen der vom Nigerianischen Roten Kreuz vorgesehenen Hilfsaktionen auf die weiteren Gebiete der Ostregion ausdehnen kann.

Zu den in Zusammenarbeit mit dem Nigerianischen Roten Kreuz in vollem Gange befindlichen Hilfsmaßnahmen hat das Deutsche Rote Kreuz dem Internationalen Roten Kreuz eine weitere halbe Million D-Mark zur Verfügung gestellt.

Zur Lösung der schwierigen Transportprobleme bei der Versorgung der Bevölkerung der Ostregion mit Lebensmitteln und Medikamenten leistet das DRK einen weiteren wirksamen Beitrag: Das deutsche 600-Tonnen-Schiff „Pluto“ wurde im Transportdienst zwischen dem Rotkreuz-Stützpunkt auf der Insel Fernando-Poo und den Häfen von Lagos und Port Harcourt eingesetzt. Ende Januar verließ ein zweites deutsches Schiff, der 800-Tonnen-Frachter „Priamos“ Cuxhaven mit einer Ladung Reis und Trockenfisch sowie

6 neuen tropentauglichen Spezial-Lastkraftwagen (Ladefähigkeit je 7 to). Die „Priamos“ bleibt nach Ankunft für den Transport von Lebensmittel-Nachschub in den Gewässern Nigerias gechartert. Über die Lufthansa sind Transporte von Ersatzteilen für die bereits in Nigeria im Einsatz befindlichen LKW-Kolonnen des DRK ausgeführt worden. Lufttransporte von Medikamenten im Wert von DM 200 000,— und vier weiteren Spezial-Lastkraftwagen sowie Ersatzteilen sind vorbereitet.

Das weitere Hilfsprogramm des DRK sieht monatliche Nachschub-Lieferungen von Lebensmitteln mit hohem Proteingehalt im Wert von jeweils einer Million D-Mark vor.

Das Hilfsprogramm des DRK wird von der Bundesregierung und durch viele Einzelspenden aus der deutschen Bevölkerung wirksam unterstützt. Geldspenden zur Beschaffung des Spezialbedarfs bleiben weiterhin der beste Beitrag zur Linderung und Beseitigung der Not der Zivilbevölkerung in der Ostregion Nigerias.

Einzahlungen werden entgegengenommen auf das Postscheckkonto des DRK Köln 414 141 und bei allen deutschen Banken und Sparkassen auf das Konto 414 141 „Internationale Soforthilfe“.

Mehrere bayerische Schulen haben auch jetzt wieder Sammelaktionen unter den Schülern eingeleitet und wollen damit einen Beitrag der Jugend zur Linderung der Not beisteuern.

* * *

DR. JOH. PETER BRANDENBURG NEUER VORSITZENDER DES PRÄSIDENTIALRATES

Am 21. Januar 1970 traf sich der Präsidialrat des Deutschen Roten Kreuzes zum letzten Mal in seiner alten Zusammensetzung im Hotel „Deutscher Kaiser“ in München. Nach dem Ausscheiden aus dem Amt des BRK-Präsidenten hatte Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard den Wunsch vorgetragen, auch diese Funktion in jüngere Hände übergeben zu dürfen. Die Präsidenten der Landesverbände, unter ihnen erstmalig auch Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, wählten nach kurzer Aussprache einstimmig den Präsidenten des Landesverbandes Baden-Württemberg, Oberbürgermeister a. D. Dr. Joh. Peter Brandenburg, MdL, zum neuen Vorsitzenden des Präsidialrates. Dr. Brandenburg betonte, daß er sich nicht um das Amt gedrängt habe,

sondern daß man an ihn herangetreten sei mit der Bitte, sich für die Übernahme zur Verfügung zu stellen. Er werde in Absprache mit Präsident Bargatzky das Amt des DRK-Vizepräsidenten bis zur Neuwahl im Juni zwar beibehalten, aber nicht ausüben, um mögliche Überschneidungen zu vermeiden. Dem scheidenden Vorsitzenden, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard bescheinigte Dr. Brandenburg eine allseits und allzeit generöse und ausgleichende, vermittelnde Art in der jahrelangen Führung des hohen Amtes. Dr. Ehard selbst dankte für die vertrauensvolle, harmonische Zusammenarbeit, die eine erspriessliche Arbeit zu Gunsten des ganzen Deutschen Roten Kreuzes ermöglicht habe. Die Arbeit selbst habe ihn immer mit besonderer Ge-

ngtung erfüllt. „Ich werde“, so schloß Dr. Ehard, „der großartigen, weltumspannenden Idee des Roten Kreuzes auch nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Amte immer verbunden bleiben.“ Ebenfalls um Entbindung vom Amte der stellvertretenden Vorsitzenden hatte die Vizepräsidentin des Landesverbandes Niedersachsen, Louise Freifrau Knigge, gebeten. An ihrer Stelle wählten die DRK-Landesverbandspräsi-

ten Frau Maria König, Vizepräsidentin des Landesverbandes Nordrhein, zur stellv. Vorsitzenden. Dem Wahlausschuß für die Neuwahlen anläßlich der DRK-Hauptversammlung im Juni ds. Jahres in Göttingen, der sich in der gleichen Sitzung konstituierte, werden für das Bayerische Rote Kreuz Ehrenpräsident Dr. Ehard, im Verhinderungsfalle BRK-Vizepräsident Senator Dr. Kläß angehören.

ZU GERINGE FÖRDERUNG DES UNFALLHILFS- UND RETTUNGSDIENSTES

MdL Dr. Soenning fordert stärkeres Engagement der Öffentlichen Hand

Das traditionelle Treffen der Memminger Sanitätskolonnen am Vorabend des Dreikönigstages nutzte der Memminger Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des Bayerischen Landesgesundheitsrates, Dr. Rudolf Soenning, zu einem eindringlichen Appell an den Bayerischen Staat, die Zuwendungen für den Unfallhilfs- und Rettungsdienst erheblich zu erhöhen. Der Bayerische Staat nehme zwar jährlich Millionen Mark aus der Kraftfahrzeug- und Mineralölsteuer ein, bringe aber viel zu wenig für diese so wichtige Arbeit des Rettungsdienstes auf, betonte Soenning. In den anderen Bundesländern sei die Situation nicht anders. Im Namen des Landesgesundheitsrates dankte Soenning dem Personal des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes, das sich seit Jahren um eine Besserung der Zustände bemühe. Kritisch vermerkte der Abgeordnete: „Der Bayerische Staat hat dem Roten Kreuz eine Aufgabe übertragen, die eigentlich eine Verpflichtung der breiten Öffentlichkeit wäre. Für mich ist es aber ein völlig unmöglicher Zustand, daß dieser Freistaat Bayern und diese Öffentlichkeit nicht die Mittel wenigstens für zwei der wichtigsten Bereiche des Roten Kreuzes zur Verfügung stellen, nämlich den Unfallhilfs- und Rettungsdienst und die Versorgung der Krankenhäuser mit Pflegekräften.“ Staat und Landtag hätten sich zwar im Rahmen eines Sechsjahresplanes mit einem Förderungsbetrag von rd. 13 Millionen Mark zu einer spürbaren Unterstützung bekannt, doch hinkten die Tatsachen dem Be-

kenntnis erheblich nach. (In der Tat wird der derzeit gewährte Zuschuß im Wesentlichen durch die infolge der Funkumrüstung der Landpolizei mithedingte Funkumrüstung des BRK aufgezehrt, so daß für fahrzeugtechnische oder personelle Verbesserungen im Rahmen dieses Förderbetrages nur mehr ein völlig unzulänglicher Raum bleibt. D. Red.) Wichtigste Voraussetzung eines reibungslos funktionierenden Rettungsdienstes sei ein Funksprech-Verband zwischen Polizei, Rotem Kreuz und Krankenhaus. Nur so sei die sofortige, lebenserhaltende Versorgung der Unfallopfer und anderer Patienten gewährleistet. Das sog. „Schwaben-Modell“ bleibe ein brauchbarer Anfangsversuch und der Landesgesundheitsrat werde daher „am Drücker bleiben“, seine Verwirklichung durchzusetzen. Dr. Soenning versicherte, daß auch MdL Schraut diese Forderungen unterstütze. Auch zur Gewinnung weiterer Pflegekräfte — 7000 beträgt der Fehlbestand allein in Bayern — müsse der Staat sehr erhebliche Anstrengungen unternehmen, um dem akuten und immer bedrohlicher werdenden Mangel abzuhelpfen. Die Kommunen und Landkreise seien hier überfordert. Dessen ungeachtet habe der Staat seine Zuwendungen noch gekürzt und steuere einen „lächerlichen Betrag“ bei, betonte Soenning. Innenminister Dr. Merk habe aber inzwischen eine Erhöhung um das Dreifache versprochen. Landesgesundheitsrat und Landtag würden darauf drängen, daß das Versprechen auch eingelöst werde.

SCHWESTERNHELPERINNENEINSATZ DES DRK WÄHREND DER GRIPPEWELLE

Während der im Bundesgebiet herrschenden Grippewelle hat das Deutsche Rote Kreuz rd. 1900 Schwesternhelferinnen, allein in München rd. 100, im Einsatz gehabt. Diese auf Anforderung der Gesundheitsbehörden und Krankenhäuser sowie durch Vermittlung der örtlichen DRK-Verbände zur Unterstützung des Pflegepersonals in den Krankenanstalten tätig gewordenen Hilfskräfte waren teilweise drei Wochen lang eingesetzt.

In den von der Grippewelle besonders betroffenen Bundesländern stellten sich zahlreiche ehrenamtliche Schwestern-

helferinnen des DRK spontan aus eigener Initiative für diese Hilfsaktion zur Verfügung. Häufig war das reguläre Pflegepersonal der Krankenhäuser selber erkrankt und mußte ersetzt werden.

Außerdem haben zahlreiche Schwesternhelferinnen auf Veranlassung der örtlichen Rotkreuzverbände in der Nachbarschaftshilfe Grippekranke gepflegt, die wegen Überfüllung der Krankenhäuser nicht mehr aufgenommen werden konnten.

ELISABETH FÜRSTIN VON THURN UND TAXIS †

Am 12. Januar 1970 verschied im 76. Lebensjahr Ihre Königliche Hoheit, Elisabeth Fürstin von Thurn und Taxis, Prinzessin von Braganza, Infantin von Portugal.

Ihre Königliche Hoheit gehörte seit 1956 der Vorstandschaft des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz an. Mit Interesse, Liebe und Güte förderte sie die Rotkreuzarbeit. 1964 wurde ihr das Steckkreuz des Freistaates Bayern für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz verliehen. Ihre Königliche Hoheit hat die über hun-

dertjährige Tradition der Verbundenheit des Fürstlichen Hauses von Thurn und Taxis mit dem Roten Kreuz in vorbildlicher Weise fortgeführt und bis kurz vor ihrem Tode diese Verbundenheit immer wieder bekundet.

Das Bayerische Rote Kreuz, dessen Mitgefühl an das fürstliche Haus BRK-Präsident Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel in einem persönlichen Schreiben zum Ausdruck brachte, trauert tief um diese hochherzige Gönnerin und wird ihr stets ein dankbares Gedenken bewahren.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Engerer Landesvorstand

In Entsprechung der Neufassung des § 41 der Satzung wurden anlässlich der Landesvorstandssitzung am 29. 11. 69 in München folgende Persönlichkeiten in den Engeren Landesvorstand berufen:

1. Präsident Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, München,
2. Frau Vizepräsidentin Leonore Freiin von Tucher, München,
3. Vizepräsident Senator Dr. Bernhard Kläß, Fürth,
4. Landesarzt Obermedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, Landshut,
5. Landesschatzmeister Bankdirektor Heinz Kerkmann, München,
6. Frau Generaloberin Helmine Held, München,
7. Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer, München,
8. Apotheker Herbert Geißendörfer, Vors. des BV Oberbayern, München,
9. Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, Vors. des BV Niederbayern/Oberpfalz, Regensburg,
10. Regierungspräsident Dr. Robert Meixner, Vors. des BV Unterfranken, Würzburg,
11. Bezirkstagspräsident Josef Fischer, Vors. des BV Schwaben, Augsburg.

Die genannten Damen und Herren sind persönliche Mitglieder des Landesvorstandes; eine Vertretung ist daher nicht vorgesehen. Vizepräsident, Senator Dr. Kläß, vertritt zugleich den BV Ober-/Mittelfranken.

Einer alten Übung entsprechend werden die Stellvertreter des Landesarztes und Landesschatzmeisters zu allen Sitzungen des Engeren Landesvorstandes geladen.

2. Ärztlicher Fachausschuß

Dem Fachausschuß für ärztliche Angelegenheiten gehören künftig folgende Mitglieder an:

1. Frau Dr. Heide Berg, Schwabach, als Vertreterin der Frauenbereitschaften,
2. Medizinaldirektor Dr. med. Hanns Birkner, Chefarzt des Kreisverbandes Nürnberg-Stadt,
3. Dr. med. Josef Bruno Ehler, Chefarzt der Sanitätskolonnen, Wolfersdorf bei Freising,
4. Oberregierungsmedizinalrat Dr. med. Hans Eichinger, Chefarzt des Kreisverbandes Deggendorf,
5. Dr. med. Hanns Gerlach, Chefarzt des Bezirksverbandes Schwaben, Aystetten bei Augsburg,
6. Dr. med. Werner Hauttmann, Marktheidenfeld,
7. Dr. med. Josef Herrmann, Chefarzt des Bezirksverbandes Niederbayern-Oberpfalz,
8. Obermedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, Landesarzt des BRK, Landshut,
9. Gymnasialprofessor Dr. med. Gustav Kochner, Landesarzt der Wasserwacht, Grünwald bei München
10. Professor Dr. med. Herbert Lang, Vertreter der Schwesternschaft, München,
11. Dr. med. Gottfried Neureuther, Landesarzt der Bergwacht, Garmisch-Partenkirchen,
12. Dr. med. Hans Ott, Chefarzt des Bezirksverbandes Unterfranken,
13. Dr. med. Rudolf Rothlauf, stellv. Landesarzt und Chefarzt des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken, Erlangen,
14. Dr. med. Fritz Seuss, stellv. Landesarzt und Chefarzt des Bezirksverbandes Oberbayern, Gröbenzell,
15. Dr. med. Richard Zasche, Kaufbeuren-Neugablonz, für das Jugendrotkreuz.

3. Fachausschuß ABC-Schutzdienst

Der Fachausschuß ABC-Schutzdienst setzt sich derzeit zusammen aus folgenden Herren:

1. Professor Dr. med. Heribert Braun, Würzburg,
2. Apotheker Uwe Dietze, Nürnberg,
3. Oberbaurat Ulrich Kaczmarek, Regensburg,
4. Obermedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, Landesarzt des BRK, Landshut,
5. Oberingenieur Gerhard Kathmann, Regensburg.
6. Chefarzt Dr. Hubert Keim, Kaufbeuren,
7. Dr. Franz Kimberger, Fürth,
8. Dr. phil. Heinz Poehlmann, München,
9. Oberfeldarzt Dr. med. Georg Sperber, Akademie des Sanitäts- und Gesundheitswesens der Bundeswehr,
10. Oberregierungsmedizinalrat Dr. med. Hans Weigand, München.

4. Rechtsausschuß:

Der Rechtsausschuß setzt sich zusammen aus:

1. Oberamtsrichter Dr. Gregor Gengler, Justitiar des BV Unterfranken,
2. Direktor Max Haas, stellv. Vorsitzender des BV Unterfranken,
3. Dr. Gerhard Klemer, Justitiar des BV Oberbayern,
4. Oberlandesgerichtsrat Siegfried Mühlbauer, Justitiar des BV Niederbayern-Oberpfalz,
5. Landrat Gerhard Müller, Justitiar des BV Schwaben,
6. Landesgerichtspräsident Dr. Thomas Reiß, Justitiar des BV Ober- und Mittelfranken,
7. Amtsgerichtsdirektor a. D. Dr. Jakob Streicher, Beauftragter des BV Ober- und Mittelfranken für die Verbreitung der Kenntnisse über die Genfer Rotkreuzabkommen.

5. Fachausschuß für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport

Dem Fachausschuß Unfallrettungsdienst und Krankentransport gehören an:

1. Dr. med. Fritz Seuss, stellv. Landesarzt und Chefarzt des Bezirksverbandes Oberbayern,
2. Direktor Heinrich Rieger, Geschäftsführer des Kreisverbandes München, BV Oberbayern,
3. Walter Schüren, Geschäftsführer des Kreisverbandes Pfarrkirchen, BV Niederbayern/Oberpfalz,
4. Hanns Sollfrank, Geschäftsführer des KV Weiden, BV Niederbayern/Oberpfalz,
5. Vizepräsident Senator Dr. Kläß, BV Ober-/Mittelfranken,
6. Dr. Friedrich Daeschlein, Leiter des Arbeitskreises Unfallrettungsdienst und Krankentransport im Bezirksverband Ober-/Mittelfranken,
7. Walter Engelmann, Bezirksgeschäftsführer BV Ober-/Mittelfranken,
8. Frau Friedl Scheuermann, Leiterin der Frauenarbeit im KV Aschaffenburg, BV Unterfranken,
9. Theo Manzoni, Geschäftsführer des KV Kaufbeuren, BV Schwaben.

6. Rundschreiben des Landesverbandes

- | | |
|------------------------|--|
| Nr. 1 vom 13. 1. 1970: | Absatz von Wohlfahrtsbriefmarken |
| Nr. 2 vom 14. 1. 1970: | Durchführung des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes |
| Nr. 3 vom 14. 1. 1970: | Erhöhung der einmaligen Zahlung an Angestellte, Arbeiter, Lehrlinge, Anlernlinge usw. in bestimmten Fällen |
| Nr. 4 vom 20. 1. 1970: | Unterlagen für die Sonder-Ausbildung in der Herz-Lungen-Wiederbelebung (HLW) |

MEDIZINALWESEN

7. Arzt für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht

Zur Teilnahme am Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ sucht das Deutsche Rote Kreuz möglichst schon zum 1.4.1970

1 Facharzt für Chirurgie als Leiter der chirurgischen Abteilung.

Bedingungen sind: Tropentauglichkeit und Verpflichtung für 6 Monate. Gegebenenfalls Vertragsverlängerung bis zu einem Jahr. Vergütung nach Gruppe Ib der DRK-Arbeitsbedingungen (entsprechend BAT). Die Bezüge erhöhen sich sehr wesentlich durch Auslandszulagen, einen Kaufkraftausgleich und bei Verheirateten auch durch eine Trennungszulage. Freie Unterkunft und Verpflegung an Bord. Erweiterte gesetzliche Unfallversicherung.

Für die Vermittlung von Bewerbern wären wir dankbar.

8. Ärzte und Krankenpfleger für Nigeria

Nach dem Ende des Krieges in Nigeria/Biafra bemüht sich auch das Deutsche Rote Kreuz, den Einsatz von Ärzten und Krankenpflegepersonal zu verstärken.

Aus diesem Anlaß bitten wir erneut um die Vermittlung von Bewerbungen, wobei wir darauf aufmerksam machen müssen, daß gute Kenntnisse der englischen Sprache in diesem Falle unbedingt erforderlich sind.

PERSONALFRAGEN

9. Ungültigkeitserklärung eines Dienstbuches und Dienstausweises

Der BRK-Kreisverband Memmingen meldet den Verlust des Dienstbuches und Dienstausweises Nr. S 14-1288, ausgestellt für Gerhard Exner, Memmingen. Das Dienstbuch und der Dienstausweis werden hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

10. Autoreifen zu verkaufen

Bei einer Umrüstung eines Ford-Transit 1300 Krankenkraftwagen von Zwillingen- auf Einfachbereifung sind 7 Reifen, Gr. 6.50 x 14 6PR übrig geblieben. Die Reifen sind fabrikneu und werden mit 50% Nachlaß abgegeben. Interessierte Kreisverbände wollen sich bitte mit dem BRK-Präsidium, Referat URD und KTP in Verbindung setzen.

SOZIALARBEIT

11. Mehrere Altenheimplätze zu vergeben

Der Kreisverband Grafenau des Bayerischen Roten Kreuzes kann in seinem neuen Altenheim ab 1. Februar 1970 noch einige

Einzel- und Zweibettzimmer

zum Teil mit Balkon, Bad und eigener Toilette anbieten. Alle Zimmer haben Zentralheizung, fließend Kalt- und Warmwasser. Der Tagespreis ist DM 14,- bei voller Pension, Besorgung der Wäsche, sowie pflegerische und kulturelle Betreuung. Täglich wird eine hl. Messe in der eigenen Hauskapelle gelesen. Zur Verfügung stehen auch zwei moderne Aufzüge, vier Aufenthaltsräume und eine Farbfernsehtube. Grafenau ist Kreisstadt und staatl. anerkannter Luftkurort. Schreiben Sie uns bitte, wenn eine Aufnahme in unserem neuen Heim gewünscht

wird. Sie können zunächst auch probeweise für 2 bis 3 Wochen im Rahmen einer Erholungsmaßnahme kommen. Anschrift: Bayerisches Rotes Kreuz, 8352 Grafenau, Sachsenring 4, Tel. 085 52/223.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

12. Ehrenmitgliedschaft der Frauenbereitschaften

Der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel hat folgende verdiente Mitarbeiterinnen zu Ehrenmitgliedern der Frauenbereitschaften ernannt:

Frau Dr. Martha Rehm, München,
Frau Adelheid Schnell, Erding,
Frau Johanna Reitmeier, Eggenfelden,
Frau Franziska Maerz, Parsberg,
Frau Therese Bergauer, Tirschenreuth,
Frau Wilhemine Maier, Tirschenreuth,
Frau Else Seifert, Tirschenreuth,
Frau Luise Wunderlich, Tirschenreuth,
Frau Liesl Kießling, Fürth,
Frau Elisabeth Weiser, Aschaffenburg,
Frau Elisabeth von der Luehe, Haßfurt,
Frau Margarete Sepperl, Würzburg,
Frau Hermine Rothmaier, Illertissen,
Frau Amy Amend, Kempten,
Frau Elisabeth Bräuninger, Lindau,
Frau Kreszentia Holzleitner, Mindelheim,
Frau Maria Reitmayer, Mindelheim,
Frau Franziska Kobold, Mindelheim,
Frau Margarete Hauk, Mindelheim.

13. Neukonstituierung des Landesausschusses für Frauenarbeit

Die Mitglieder des Landesausschusses für Frauenarbeit nach dem Stand vom 24. Oktober 1969:

Präsidium:

Vizepräsidentin Freiin Leonore von Tucher,
8 München 13, Elisabethstraße 17/6.

Frau Käthe Koschuda,
8 München 5, Wittelsbacherstraße 5.

BV Oberbayern:

Frau Hilde Birkenscher,
83 Landshut, Wallbergweg 16.

Frau Dr. Marianne Kemmerich,
8 München 23, Kurwenalstraße 1.

Frau Gertrud Köhler,
8 München 71, Noestraße 4.

Frau Johanna Blum,
82 Rosenheim, Wendelsteiner Straße 2.

BV Niederbayern-Oberpfalz:

Frau Adele Krahl,
83 Landshut, Schützenstraße 7.

Frau Anni Lindhuber,
8433 Parsberg, Darshofener Straße 8.

Sr. Bärbel Held,
8390 Passau, Steinweg 16.

BV Ober- und Mittelfranken:

Frau Irmgard Trabert,
85 Nürnberg, BV.

Sr. Klara Laser,
852 Erlangen, Bissingerstraße 38.

Frau Franziska Koller,
851 Fürth/Bay., Winklerstraße 29.

Frau Elisabeth Böttcher,
8623 Staffelstein, Schillerstraße 14.

BV Unterfranken:

Frau Gertrud Borst,
87 Würzburg, BV.

Frau Friedl Scheuermann,
875 Aschaffenburg, Münchstraße 5.

Frl. Irmgard Stroß,
8723 Gerolzhofen, An der Schwärz 735^{1/2}.

Frau Margarete Meixner,
8720 Schweinfurt, Albertstraße 25.

BV Schwaben:

Frau Gunhild Daniels,
89 Augsburg, BV.

Frau Hilde Sachsenmeyer,
8950 Kaufbeuren, Hochstadtweg 12.

Frau Lilly Mesmer,
8948 Mindelheim, Brunnenmairstraße 16.

Frau Christl Bäuerle,
8972 Sonthofen, Haus „RIBANA“, am Bahnhof.

Dem Landesausschuß für Frauenarbeit gehören durch Zuwahl
gem. § 26 Sa an in der Amtsperiode 1969/73:

Frau Dr. Hildegard Albertshäuser,
8 München 19, Leonrodstraße 66.

Frau Dr. med. Gertraud Blume,
8909 Neuburg/Kammel, Bahnhofstraße 155.

Frau Käte Gunkel,
8 München 27, Kufsteiner Platz 1.

Sr. Gertraud Hasenkopf,
84 Regensburg, Brandlbergstraße 104.

Frau Dr. med. Margret Hasselmann-Kahlert,
852 Erlangen/Wohustift, Rathsberg, App. 2837.

Frau Rechtsanwältin Hildegard Marsch,
8 München 23, Ungererstraße 246.

Frau Oberin Gerda Mülhens,
85 Nürnberg, Berliner Platz 16.

Frau Dr. Martha Rehm,
8 München 27, Schumannstraße 14.

Frau Dr. Maria v. Wambolt,
84 Regensburg, Liskircherstraße 16.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

14. Nicht nur in der Kolonne aktiv

„Anton Beckel ist ein wahrer Wunderdoktor in der Behandlung kleiner Verletzungen“. So konnte man in einer großen Reportage der Illertisser Zeitung vom 5. 1. 1970 lesen. Anton Beckel ist Kolonnenführer der sehr rührigen Sanitätskolonne Bellenberg, über die wir schon bei früherer Gelegenheit berichten konnten. Aber die obige Äußerung ist nicht im Rahmen der Kolonne gefallen, — dort würde Beckel sie wohl aus Bescheidenheit auch zurückgewiesen haben. Schließlich hat der Name Bellenberg auch außerhalb der Kolonne einen guten Klang, nämlich bei den Athleten. Die Szene ging über den Bildschirm der Fernsehanstalten. Nicht nur, daß der Bellenberger Rudolf Mang in der heimischen Turnhalle einen neuen Weltrekord im Gewichtheben errang, sondern auch die Hilfeleistung durch Kolonnenführer Beckel, der sicher nicht unwesentlich zu den Athletenerfolgen beitrug. Wir zitieren: „Rudolf Mang hatte seinen großen Tag; denn mit dem Rekord im Drücken war es nicht genug. Im Reißen schaffte er beim zweiten Versuch mit 160 kg seinen dritten Weltrekord an diesem Abend, wobei er sich aber am linken Ellenbogen eine leichte Zerrung zuzog. Daraufhin verzichtete er auf den dritten Versuch. Besorgte Gesichter auf den Zuschauerrängen. Aber Kolonnenführer Beckel von der Sanitätskolonne Bellenberg, dem bei der Betreuung der ASV-Athleten wahre Wunderdinge nachgesagt werden, machte Rudolf für die Fortsetzung seiner Rekordserie fürs Stoßen wieder fit.“ ... Ergebnis: Juniorendreikampfweltrekord, der im 2. Versuch noch überboten wurde, Juniorenweltbestleistung im Stoßen. „Der Jubel war nicht mehr zu überbieten“, schrieb die Zeitung. Hinter den Kulissen genossen Kolonnenführer Beckel und mit ihm die ganze Sanitätskolonne Bellenberg sicher den Jubel mit. Wohl zurecht! Auch wir gratulieren dem Weltrekordler und dem fachkundigen Kolonnenführer.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

15. Jahrestagung der Beauftragten im Schwesternhelferinnen-Programm

Ende Januar trafen sich 11 Beauftragte des SHP, mithelfende Sachbearbeiterinnen, die Leiterinnen der Frauenarbeit der Bezirksverbände und die zwei Beauftragten im Gesundheitsdienst zu einer Arbeitstagung in Deisenhofen. Die Leiterin der Frauenarbeit im BRK-Präsidium, Frau Käte Koschuda, begrüßte neben den 36 Anwesenden Frau Vizepräsidentin Leonore von Tucher besonders herzlich. Das Programm der Tagung gab einen Überblick über die Vielzahl der zur Diskussion stehenden Themen. Die Ausbildung und die Fortbildung der Schwesternhelferinnen waren ebenso wie die Probleme der finanztechnischen Seite, die Abschlüsse der Ausbildungslehrgänge, die Einbeziehung von Fragen der Gesundheitserziehung in das SH-Fortbildungsprogramm u. a. m. Anlaß zu lebhaften Gesprächen. Die Berichte über

den Stand der Ausbildung in den einzelnen Bezirksverbänden gaben ein unterschiedliches Bild: Durch die Struktur des zu erfassenden Gebietes bedingt, war die Zusammensetzung der Kurse in den einzelnen Bezirksverbänden sehr verschieden. Dort, wo Städte mit sozialwissenschaftlichen Gymnasien vorhanden sind, Kindergärtnerinnenseminare und Hochschulen bzw. Universitäten, konnten vorwiegend geschlossene Lehrgänge durchgeführt werden. Weitaus schwieriger war die Durchführung von Schwesternhelferinnen-Lehrgängen in reinen Agrargebieten, in denen die Kursteilnehmer oft lange Anfahrwege per Fahrrad hatten. Frau Koschuda konnte als Abschlußergebnis des Jahres 1969 eine beachtliche Bilanz vorweisen. Die graphischen Darstellungen mit den Erfolgskurven und der meist stetig steigenden Tendenz gaben ein eindrucksvolles Bild der geleisteten Arbeit ab.

Im Jahr 1969 konnten in Bayern 1949 Schwesternhelferinnen in 103 Lehrgängen ausgebildet werden (1968 waren es 1856 Teilnehmerinnen).

Das BRK bildet bereits seit 1955 Schwesternhelferinnen aus. Ab 1960 stellte die Bundesregierung für die Ausbildung Zuschüsse zur Verfügung, so daß eine intensivere Arbeit geleistet werden konnte. Im Schwesternhelferinnenprogramm des gesamten Deutschen Roten Kreuzes wurden 1969 7759 Schwesternhelferinnen ausgebildet. Folglich sind rd. 25% aller im vergangenen Jahr ausgebildeten RK-Schwesternhelferinnen in den Kursen des Bayerischen Roten Kreuzes unterrichtet worden. Als Ergänzung zu dem SHP wurden zahlreiche Fortbildungs- und ABC-Lehrgänge durchgeführt. In Oberbayern z. B. konnten 1969 (ohne München) 454 Teilnehmerinnen in 12 Fortbildungslehrgängen und 180 Teilnehmerinnen in 5 ABC-Lehrgängen weitergebildet werden. Neben 194 Schülerinnen aus Sozialwissenschaftlichen Gymnasien haben 71 kath. Dorfhelferinnen als Reserveschwestern die Schwesternhelferinnenkurse absolviert.

Frau Koschuda gab im Laufe ihrer Ausführungen u. a. einen sehr interessanten Einblick in organisatorische Einzelheiten zu der von seiten der Regierung leider kurzfristig abgesagten Schwesternhelferinnenübung in Schongau. Zu der Übung wurden 741 Schwesternhelferinnen angeschrieben, 26 Schreiben kamen als unzustellbar zurück. Insgesamt reagierten auf die Aufforderung zur Übung (einschließlich der Entschuldigungen) 560 Schwesternhelferinnen. Ein beachtlicher Prozentsatz! Sehr aufschlußreich war auch die Zusammensetzung nach Alter und Berufen. Hier die Zahlen: Von 560 SH waren 226 18 bis 25 Jahre, 207 waren 26 bis 40 Jahre, 116 waren 41 bis 55 Jahre und 11 älter als 55 Jahre. Und nun die Zusammensetzung nach Berufen: Angestellte 234, Hausfrauen 121, Schülerinnen und Studenten 127, Arbeiterinnen 69, sonstige Berufe 9.

Eine intensive Aussprache beschloß die straff geleitete, erfolgreiche Arbeitstagung, zu deren Abschluß Vizepräsidentin Leonore von Tucher ihren positiven Eindruck bekanntgab. Sie dankte allen Beteiligten am SHP für die geleistete vorbildliche Arbeit.

16. Würzburg: Basar im Rathauskeller

In Würzburg hatten die fünf Frauenbereitschaften von Stadt und Land, aber auch die Frauenarbeitskreise und der BRK-Altenclub — nach den unerwartet guten Ergebnissen des „Flohmark-

tes“ im Frühjahr — sich vorgenommen, zum Ende des Jahres einen Weihnachtsbasar zu veranstalten. Wie der Flohmarkt soll er zu einer ständigen Einrichtung im Veranstaltungskalender des BRK-Bezirksverbandes werden. Das war auch der Anlaß, diesen Basar der Öffentlichkeit in einem kleinen Eröffnungsakt vorzustellen. Frau Meixner, Mitglied des Frauenarbeitskreises, eröffnete offiziell den Basar und überbrachte die Grüße ihres Mannes, Dr. Robert Meixner, der als Regierungspräsident aus Termenschwierigkeiten nicht zu der Eröffnung hatte kommen können. Als Gast vom BRK-Präsidium München konnte Frau Vizepräsidentin Leonore Freiin von Tucher und als „Antriebsmotor“ der Aktion Freifrau von Roman unter den zahlreich erschienenen „Erstverkäufern“ begrüßt werden. Für jeden Geldbeutel erschwinglich waren die in der Hauptsache handgefertigten Geschenkartikel. Von geschmackvollen Wandbehängen, Mobiles, Advents- und Weihnachtsschmuck usw. bis zur Kinderkleidung, Puppenausstattungen usw. war für den ersten Basar alles mit viel Fleiß, Geschick und Phantasie gebastelt, gehäkelt, gestrickt und geschneidert worden.

BERGWACHT

17. Neue Bergwacht-Diensthütte im Bayerischen Wald

Eine neue Bergwacht-Diensthütte in Mitterfirmiansreut wurde im Spätherbst des letzten Jahres, noch gerade rechtzeitig vor Beginn der Wintersaison fertiggestellt. In einem feierlichen Akt, zu dem zahlreiche Ehrengäste, an ihrer Spitze Landrat Josef Brandl, Bürgermeister, Stadt- und Gemeinderäte, Vertreter der Grenzpolizei und des Zollkommissariats erschienen waren, wurde die neue Hütte von Pfarrer Richtsfeld, der selber ein eifriger Skifahrer ist, eingeweiht. In seiner Ansprache stellte er das soziale und karitative Wirken des Roten Kreuzes und der Bergwacht in den Mittelpunkt. Mit einem Eigenkapital von DM 4000,— und einem Zuschuß von DM 5000,— der Gemeinde Philippsreut konnte der Bau, zu dem die Männer das Holz selber geschlagen hatten, errichtet werden.

Geldbeträge und Baumaterial von großzügigen Spendern hatte dazu beigetragen, daß das Vorhaben gelang. Ein Zuschuß vom Landkreis in Höhe von DM 3000,— und eine Spende der Stadt Freyung in Höhe von DM 1000,— reichten immer noch nicht. Noch einmal half die Gemeinde Philippsreut mit weiteren 4000,— DM.

In 2700 freiwilligen Arbeitsstunden konnte von den Bergwachtmännern die Hütte erbaut werden. Nicht vergessen darf man dabei die zahlreichen freiwilligen Helfer, die aus freiem Entschluß ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellten.

In erster Linie soll die Hütte den Verunglückten dienen, die in einem geheizten, freundlichen Raum von der Bergwacht versorgt werden und auf den Weitertransport warten müssen. Mit dem starken Aufschwung des Wintersports in Mitterfirmiansreut, das sich innerhalb kürzester Zeit zu einem Skizentrum im Unteren Bayerischen Wald entwickelt hat, nahmen die Aufgaben der Bergwacht-Gruppe laufend zu. Bereitschaftsleiter Hubert Franz gab den Gästen darüber einen ausführlichen Bericht. Abschnittsleiter der Bergwacht Bayerwald, Ludwig Bödl, gab einen Einblick in die ständig wachsenden Aufgaben der Bergwacht. 1964 seien es etwa 160 Verunglückte gewesen, die nicht aus eigener Kraft die nächste Hilfsstelle oder ein Krankenhaus erreichen konnten. Im Jahr 1969 waren es vor der Wintersaison bereits fast 400 Verletzte, die von der Bergwacht abtransportiert werden mußten. 34 Abtransporte davon waren allein in Mitterfirmiansreut notwendig. Mit dem Bau der Hütte ist das neue Skigebiet für den Winter gut gerüstet.

JUGENDROTKREUZ

18. JRK-Landesausschuß tagte in Deisenhofen

Am 4. und 5. Januar 1970 hielt der Landesausschuß Jugend-Rotkreuz seine diesjährige erste Sitzung in der Landesschule Deisenhofen ab. Die Grippezeit machte sich auch in der Abwesenheit einiger Mitglieder des Landesausschusses bemerkbar. Am Sonntag hielt der Oberassistent am Institut für Präventivmedizin der Universität Zürich, Dr. med habil. K. Biener, zwei interessante, die Gruppenarbeit in der nächsten Zeit beeinflussende Vorträge.

Die Themen lauteten: „Genußmittel und Suchtgefahren im Jugendalter“ und „Sexualprobleme der Gegenwart im Jugendalter“. Die weitere Zeit der Sitzung war ausgefüllt von Beratungen über die Ausbildung von Gruppenführern. Der bisher geltende Ausbildungsplan mit Tagesordnung wurde einer kritischen Prüfung unterzogen. Zugrunde gelegt wurde eine Ausbildung jedes Gruppenführers an zwei Wochenenden. Während der erste Lehrgang als Einführung und Grundlegung gedacht ist, werden im zweiten Lehrgang die bereits gewonnenen Erfahrungen in der Führung von Gruppen mit einbezogen und die mehr Verantwortung erheischenden Programmpunkte erläutert. — Deisenhofen steht unter einer neuen Heimleitung. Mit Dank soll vermerkt werden, daß der Landesauschuß in Deisenhofen immer gut aufgehoben und versorgt war.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

19. Niederbayern/Oberpfalz

Tirschenreuth: Ehrung verdienter Männer

Ein Ereignis nicht alltäglicher Art konnte im Kreisverband Tirschenreuth gefeiert werden. 8 Männer gaben den Anlaß dazu. Franz Pöllath und Josef Zeitz aus Mitterteich, Hans Kunne, Rudolf Reber und Franz Standfest aus Bärnau, Karl Röckl, Hans Bayer und Michael Müller aus Tirschenreuth, das sind ihre Namen. Männer des Roten Kreuzes, die 40 Jahre Dienst zum Wohle ihrer Mitmenschen geleistet haben. Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums des Innern überreichte ihnen Landrat Freundl für 40 Jahre aktiven Einsatz die staatliche Ehrung, das Ehrenzeichen am Bande.

20. Ober-/Mittelfranken

Unfallverhütung im Haushalt

Vor über 80 Mitgliedern von Altenclubs der Arbeiterwohlfahrt, des Bayerischen Roten Kreuzes und der Inneren Mission hielt BRK-Ausbilder Siegfried Volz im Kolonnenhaus des Fürther Kreisverbandes einen interessanten Vortrag. Das Thema hieß „Unfallverhütung im Haushalt“. Aus dem Munde des Fachmanns hörten die Gäste viel über die Vorbeugungsmaßnahmen, Unfälle und damit gesundheitliche Schäden zu verhüten. Besonders die vielfältigen Sturzgefahren, die gerade bei älteren Menschen schwere Folgen haben, ja sogar zum Tode führen können, wurden sehr eingehend behandelt. Mit praktischen Demonstrationen und einem Filmstreifen von der Aktion „Das sichere Haus“ wurde die Veranstaltung aufgelockert und wirkte keineswegs wie ein streng belehrender Unterricht. Aber gerade dieses und der von Jugendrotkreuzmitgliedern und dem BRK-Sozialdienst servierte Kaffee bewirkte, daß sich das Gehörte und Gesehene besonders gut und anhaltend einprägte.

21. Unterfranken

Verdiente Mitarbeiter ausgezeichnet

Drei seit Jahren um das Bayerische Rote Kreuz verdiente Mitarbeiter durften am 9. Januar 1970 aus der Hand von Regierungspräsident Dr. Robert Meixner als dem Vorsitzenden des Bezirksverbandes Unterfranken das Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz entgegennehmen: Dr. Philipp Eichelbauer, Kreuzwertheim, Bürgermeister Dr. Egid Trost, Brückenau und Manfred Wornast, Mainaschaff. Als Vorstandsmitglied des Kreisverbandes Marktheidenfeld seit 1952 wie als Kolonnenarzt hat sich Dr. Eichelbauer vor allem für die Breitenausbildung der Bevölkerung eingesetzt. 1963 erhielt er das DRK-Ehrenzeichen. Dr. Egid Trost gehört seit 1931 dem Roten Kreuz an und führte bis 1939 die Sanitätskolonne Brückenau, stellte sich nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 sofort für den Wiederaufbau zur Verfügung und wurde 1955 Vorsitzender des Kreisverbandes. Auch er wurde 1963 mit dem DRK-Ehrenzeichen ausgezeichnet. Dank seiner Initiative hofft der Kreisverband, bald mit dem Bau eines eigenen Rotkreuzhauses beginnen zu können. Auch Manfred Wornast ist kein „Junger“ in den Kreisen des Roten Kreuzes, wenn man die Dienstjahre zählt. Denn 36 Jahre weiß er sich schon dem Kampf gegen den nassen Tod verpflichtet. Nach dem Krieg baute er im Stadt- und Landkreis Aschaffenburg die Wasserwacht auf. Seit 1965 ist er Bezirksleiter der Wasserwacht Unterfranken. Sein besonderes Verdienst war die Organisation der Schulschwimmwochen. Wornast trägt die Goldene Ehrennadel der Wasserwacht und das DRK-Ehrenzeichen.

Im Alter von 78 Jahren verstarb am 10. 1. 1970 nach längerer Krankheit Dr. Dr. h. c. Gotthold Wahl, der ehemalige Direktor der Landesversicherungsanstalt Unterfranken. Herr Dr. Dr. h. c. Wahl wurde 1947 in den Vorstand des BRK-Bezirksverbandes Unterfranken gewählt und war von 1950 bis 1968 Stellvertreter der Vorsitzender. Außerdem gehörte er dem Landeskomitee des Bayerischen Roten Kreuzes und dem Rechtsausschuß im BRK-Präsidium an. Er hat sich um den Aufbau des Bezirksverbandes große Verdienste erworben. Beim Auf- und Ausbau der Heime und Anstalten des Roten Kreuzes in Unterfranken stand Dr. Wahl dem Bezirksverband jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung. Besonders hat er sich bei der Beschaffung der Mittel für den Wiederaufbau des RK-Säuglings- und Kinderkrankenhauses in Würzburg sehr verdient gemacht. Im Rahmen der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge setzte er sich als damaliger Erster Direktor der Landesversicherungsanstalt Unterfranken für die Errichtung des Kinderkurheimes Hafenpreppach der BRK-Helmut-Riehl-Stiftung ein, das nunmehr 14 Jahre besteht. Erst die von Dr. Wahl angeregte Zusammenarbeit zwischen dem Bayerischen Roten Kreuz und der Landesversicherungsanstalt Unterfranken ermöglichte dieses Werk im Dienste der Volksgesundheit. Viele Tausend haltungsschwache und -gefährdete Kinder haben in den zurückliegenden Jahren in Hafenpreppach Aufnahme und Erholung gefunden. Als Fachmann auf dem Gebiet des Sozialdienstes und der vorbeugenden Gesundheitsvorsorge hatte der Bezirksverband in Herrn Dr. Wahl stets eine wertvolle Unterstützung. Er wurde im Jahre 1955 wegen seiner Verdienste mit dem DRK-Ehrenzeichen und im Jahre 1961 mit dem Steckkreuz des Bayerischen Staates für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz ausgezeichnet.

Das Bayerische Rote Kreuz und insbesondere der Bezirksverband Unterfranken wird das Andenken an Herrn Dr. Wahl stets in Ehren halten. Der Chefarzt des Bezirksverbandes Unterfranken, Herr Chefarzt Dr. Ott, legte am Grabe mit ehrenden Worten Kränze für den BRK-Bezirksverband Unterfranken und das BRK-Präsidium nieder.

22. Letzte Meldungen

Altenerholung

Ab 1. Januar 1970 muß aufgrund der allgemeinen Preissteigerungen der Tagessatz für Altenerholung in Murnau-Seehausen auf DM 14,— erhöht werden.

Müttergenesungswerk „Haus Herrnberg“, Prien

„Haus Herrnberg“ steht in diesem Jahr nicht mehr für die Aufnahme von erholungsbedürftigen Müttern zur Verfügung.

Feuerversicherung des BRK

In den nächsten Tagen gehen den Bezirks- und Kreisverbänden sowie den Heimen und Anstalten die Buchungsaufgaben über die Prämien für die Sammel-Feuerversicherung des BRK zu. Die Bewertung der in der Feuerversicherung berücksichtigten Gegenstände beruht auf Meldungen unserer Dienststellen, die z. T. schon 6 Jahre zurückliegen. Wir bitten deshalb, anhand der Buchungsaufgaben zu überprüfen, ob die versicherten Werte noch dem heutigen Stand entsprechen und ob in der Buchungsaufgabe alle Häuser, die zur Dienststelle gehören, erfaßt sind. Diese Überprüfung ist wichtig, damit nicht im Schadensfalle Schwierigkeiten mit der Deckung der Versicherung entstehen. Sollte sich zeigen, daß die gemeldeten Gegenstände nicht mehr dem gegenwärtigen Stand entsprechen, bitten wir die Formulare zur Neumeldung bei uns anzufordern.

Aus gegebener Veranlassung weisen wir in diesem Zusammenhang darauf hin, daß das BRK zur Vermeidung von Lücken im Versicherungsschutz sein gesamtes Mobiliar zunächst ganz allgemein gegen Feuerschaden versichert hat. Örtliche Anmeldungen zum Feuerversicherungsschutz bewirken deshalb sinnlose Doppelversicherungen und müssen aufgehoben werden, sobald sie uns bekannt sind.

Die diesjährige Frühjahrsammlung vom 20. bis 26. April wird unter dem Motto stehen „Leben schützen“. Ein dazu entworfenes Plakat befindet sich z. Zt. in der Vorbereitung und wird den Kreisverbänden in den nächsten Tagen als Ansichtsexemplar zugehen. Es soll im Gegensatz zum bisher üblichen Wechsel auch für die Herbstsammlung gelten, wobei das Herbstsammlungsabzeichen das Plakatomotiv wiedergeben wird. Aus zeitlichen Gründen wurden für die Frühjahrsammlung davon abweichende Abzeichen entworfen. Das Sammlungsplakat mit dem Motto „Leben schützen“ wird in doppelter Ausführung erhältlich sein, nämlich mit Eindruck „Sammeltage des Roten Kreuzes“ und ohne diesen Eindruck, so daß es auch das Jahr über außerhalb der eigentlichen Sammlungswochen als Werbung für die gesamte Rotkreuzarbeit Verwendung finden kann. Das Motto variiert bzw. erweitert die Jahreslosung der Liga der Rotkreuzgesellschaften, die diese zum Rotkreuztag am 8. Mai 1970 herausgegeben hat „Schutz des Menschen — Schach dem Krieg“ und wird also auch zur Unterstreichung dieses Themas für die allgemeine Öffentlichkeitsarbeit geeignet sein, zumal das von der Liga vorgesehene Plakat kaum für unseren Bereich übertragbar sein dürfte. Wir bitten unter diesen Gesichtspunkten die Plakatbestellung sorgfältig in die gesamten Werbemaßnahmen einzuplanen. Nicht zuletzt soll mit dem einheitlichen Plakat in ganz Bayern eine kräftigere Werbewirksamkeit erzielt werden.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Frau Dora Eversmann,

Leiterin der Frauenarbeit beim Kreisverband Friedberg.

Inhalt des Blattes 2:

Das Beispiel des Monats: Vorbildliche Arbeit im JRK

Die Sorge um den Menschen

Vortrag anläßlich der Jahreshauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken in Eichstätt am 4. 10. 1969.

Von Prof. Dr. Audomar Scheuermann

Die von der XXI. Internationalen Rotkreuzkonferenz angenommenen Resolutionen.

Istanbul, September 1969

DRK-Hilfsprogramm für Nigeria in vollem Gange

Dr. Joh. Peter Brandenburg neuer Vorsitzender des Präsidialrates

Zu geringe Förderung des Unfallhilfe- und Rettungsdienstes

MdL Dr. Soenning fordert stärkeres Engagement der Öffentlichen Hand

Schwesternhelferinneneinsatz des DRK während Grippewelle

Elisabeth Fürstin von Thurn und Taxis †

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Engerer Landesvorstand. 2. Ärztlicher Fachausschuß. Fachausschuß ABC-Schutzdienst. 4. Rechtsausschuß. 5. Fachausschuß für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport. 6. Rundschreiben des Landesverbandes.

Medizinalwesen: 7. Arzt für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht. 8. Ärzte und Krankenpfleger für Nigeria

Personalfragen: 9. Ungültigkeitserklärung eines Dienstbuches und Dienstausweises

Krankentransport: 10. Autoreifen zu verkaufen

Sozialarbeit: 11. Mehrere Altenheimplätze zu vergeben

Frauenbereitschaften: 12. Ehrenmitgliedschaft der Frauenbereitschaften. 13. Neukonstituierung des Landesausschusses für Frauenarbeit

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 14. Nicht nur in der Kolonne aktiv

Frauenbereitschaften: 15. Jahrestagung der Beauftragten im Schwesternhelferinnen-Programm. 16. Würzburg: Basar im Rathauskeller

Bergwacht: 17. Neue Bergwacht-Diensthütte im Bayerischen Wald

Jugendrotkreuz: 18. JRK-Landesausschuß tagte in Deisenhofen

Aus den Bezirksverbänden: 19. Niederbayern/Oberpfalz. 20. Ober- und Mittelfranken. 21. Unterfranken.

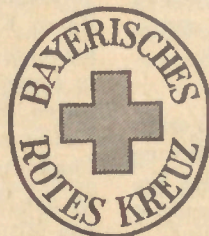
22. Letzte Meldungen: Altenerholung. Müttergenesungswerk, „Haus Herrnberg“, Prien. Feuerversicherung des BRK. Frühjahrsammlung

Totenehrentafel: Frau Dora Eversmann, Friedberg.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES



20. Jahrgang Nr. 3

Präsidium

Bonn

21. MR. 1970

VII

15. März 1970

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

In 70 Tagen 107 000 Lose verkauft!

Schon im vergangenen Jahr konnten wir ihm einen internationalen Rekord attestieren. Denn mit 100 000 verkauften Losen schien auch uns die „Traummarke“ nicht mehr überbietbar. Aber Hans Lederer übertraf sich ein zweites Mal, und das in einer Zeit, in der wir berechnete Sorgen hatten, ob ihn die überall grassierende Grippewelle nicht auch noch umwerfen würde. Aber der gewiefte Kolonnenmann hatte sich rechtzeitig schutzimpfen lassen. Denn immer noch hat er das große Ziel vor Augen: bis zum 100jährigen Jubiläum des Ingolstädter Roten Kreuzes 1 Million Lose verkauft zu haben. Und das nicht etwa als hauptberuflicher Losverkäufer, sondern im ehrenamtlichen, freiwilligen Rotkreuzdienst. Unsere Illustrierten wissen nicht mehr, mit welchen Schlagzeilen sie Furore machen sollen. Stars liefern die Skandale frei Redaktion. Hier aber steht ein schlichter Bundesbahnschlosser, der nicht nur vorbildlich für seine Frau und die beiden Kinder sorgt, sondern auch noch Zeit hat, regelmäßig zwei querschnittgelähmte Männer zu betreuen und allein im Jahre 1969 500mal Erste Hilfe bei Verkehrs-, Sport- und Betriebsunfällen zu leisten. Um seine Lose an den Mann zu bringen, saß er in der Zeit vom 1. 12. 69 bis 10. 2. 70 3200 km am Steuer seines Kleinwagens, bei Schnee, Eis und Regen, scheute weder Pannen noch andere Unannehmlichkeiten, um dem Kreisverband Ingolstadt zu einem weiteren Sanitätskraftwagen zu verhelfen. Man mag sich streiten, ob es richtig ist, daß das Rote Kreuz seine Ausrüstung auf „diese“ Art zusammenbetteln muß. Was soll's? Hans Lederer denkt weder ans Theoretisieren noch Polemisieren, sondern legt selbst Hand an, um seinen — wir dürfen es sagen — bewundernswerten — Beitrag zu einem der brennendsten Probleme unserer Zeit zu leisten.

Hilfe in Nigeria/Biafra umfangreichste Hilfsaktion in der Geschichte des Roten Kreuzes Aus dem Bericht des IKRK zur Einstellung seiner Tätigkeit

Während die Hilfsaktionen der Liga der Rotkreuzgesellschaften, ebenso wie die Hilfen des Deutschen Roten Kreuzes zugunsten der Kriegsoffer in Nigeria/Biafra weiterlaufen und hier wesentlich zur Beseitigung schlimmster Notstände beitragen, hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz seine Maßnahmen in Absprache mit der Liga beendet, nachdem die Kriegshandlungen eingestellt wurden. Zum Abschluß seiner Tätigkeit veröffentlichte das IKRK einen eingehenden Bericht, der den Umfang der gesamten Hilfsmaßnahmen erkennen läßt. Das IKRK selbst erklärt dazu, daß es sich hierbei um die umfangreichsten Hilfsaktionen in der gesamten Geschichte des Roten Kreuzes handle. Wir geben nachstehend die wichtigsten Passagen dieses Berichtes wieder, um unseren Kreisverbänden bei Anfragen aus der Öffentlichkeit genaue Daten an die Hand zu geben. Wichtig erscheinen uns vor allem auch die einleitenden Angaben, die sich auf die Einhaltung der Genfer Rotkreuzabkommen beziehen. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß die Einschärfung dieser Bestimmungen wesentlich dazu beigetragen haben, die Zahl der Todesopfer inmitten der blutigen Auseinandersetzung, insbesondere bei Ausgang der Kriegshandlungen, zu verringern. Der Bericht stellt fest:

„Seit Beginn dieser tragischen Ereignisse haben die beiden Parteien das IKRK als neutralen Vermittler anerkannt und ihm ihren Willen bekundet, die Genfer Abkommen einzuhalten. Die Bundesmilitärregierung erließ für ihre Truppen Verhaltensvorschriften gemäß den Grundsätzen der Genfer Abkommen und ordnete ihre Bekanntmachung an.

Eine solche Maßnahme war noch nie zuvor in Afrika ergriffen worden.

Während des ganzen Konflikts — seit Juli 1967 — setzte sich das IKRK in den Gebieten der beiden kriegführenden Parteien dafür ein, daß die ihm obliegenden konventionellen Aufgaben durchgeführt werden konnten: die Betreuung der Kriegsgefangenen, die Vermittlung zahlreicher persönlicher Mitteilungen beidseits der Front über den Zentralen Suchdienst und die Pflege der Verwundeten und Kranken.

Gleichzeitig leitete das IKRK die bisher umfangreichste Hilfsaktion der Geschichte des Roten Kreuzes ein und überschritt damit den gewohnten Rahmen seiner konventionellen Aufgaben. Da die Zivilbevölkerung unter immer größerem Mangel an Lebensmitteln und Medikamenten litt, wurde diese Aktion erforderlich. Trotz schwierigen Verhältnissen konnte sie dank der Mitwirkung von Regierungen, nationalen Rotkreuzgesellschaften, staatlichen und privaten internationalen Wohltätigkeitsorganisationen sowie zahlreichen privaten Spenden ausgebaut werden. Das IKRK möchte allen jenen danken, die sich an dieser Hilfsaktion beteiligt haben, und gedenkt ehrend seiner Delegierten und Flugzeugbesatzungen, die dabei ihr Leben ließen.

Nicht weniger als 120 000 Tonnen Lebensmittel und Medikamente wurden vom IKRK weitergeleitet; darunter 91 000 Tonnen ins Bundesgebiet nahe der Kampfzone, wo sich zahlreiche Flüchtlinge und andere Kriegsoffer

befanden. Weitere 29 000 Tonnen wurden nach dem ehemaligen sezeptionistischen Gebiet geschickt. Der Gesamtwert dieser Hilfssendungen belief sich auf nahezu eine halbe Milliarde Schweizer Franken.

Die Personalkosten — es wurden insgesamt 1820 Personen eingesetzt (Delegierte, Ärzte, Fachleute, Angestellte, Hilfskräfte, etc.) — beliefen sich auf rund 50 Millionen Schweizer Franken.

Dieses Personal war für die Beförderung und die Verteilung der Hilfsgüter sowie die reibungslose Durchführung des medizinischen Hilfsprogramms des IKRK und den Betrieb der Krankenhäuser — die es im Notgebiet errichtet hatte und die ununterbrochen arbeiteten — unerlässlich.

Täglich wurden so nahezu 1 000 000 Menschen im Bundesgebiet und annähernd 1 500 000 in der ehemaligen sezeptionistischen Zone in 909 über das ganze Gebiet verstreuten Lebensmittelausgabestellen betreut.

Im medizinischen Bereich entsandte das IKRK gemäß dem I. Genfer Abkommen ab Sommer 1967 Chirurgeteams nach beiden Seiten der Front; Ende Juni 1969 koordinierte es die Arbeit von 45 Ärzteteams, die verschiedene karitative Organisationen und mehrere nationale Rotkreuzgesellschaften zur Verfügung gestellt hatten. Ferner errichtete es fünf Krankenhäuser, eine Prothesenwerkstatt und 53 Sanitätsposten. Mit Unterstützung internationaler Hilfsorganisationen und der örtlichen Rotkreuzverbände führte es eine Impfkampagne durch; bis Anfang 1970 sind 2524411 Personen gegen Pocken, 893131 gegen Masern und 246586 gegen Tuberkulose geimpft worden.

Aus Gründen, die das Internationale Komitee nicht zu beurteilen hat, änderte die Bundesmilitärregierung im Juni 1969 ihre Haltung. Am 5. Juni 1969 wurde ein schwedisches Flugzeug, das unter der Kontrolle und Verantwortung des IKRK Hilfsgüter ins sezeptionistische Gebiet beförderte, im Flug abgeschossen. Auf Grund dieses Zwischenfalls und nachdem die Bundesmilitärregierung die Genehmigung der bisher geduldeten Nachtflüge rückgängig gemacht hatte, beschloß das IKRK, die Tätigkeit seiner Luftbrücke einzustellen.

Durch seine Bindung an die Genfer Abkommen und die Tatsache, daß es sich auch in Nigeria für die notleidende Zivilbevölkerung der Gebiete unter Bundeskontrolle einsetzte, sah das IKRK keine andere Lösung, als mit den beiden Parteien zu verhandeln, um zu einem Übereinkommen für eine Wiederaufnahme der Tätigkeit der Luftbrücke zu gelangen. Es kam zu einem grundsätzlichen Einvernehmen für Tagflüge. Aber leider konnten sich die Kriegführenden nicht über die Modalitäten einigen.

Am 30. Juni 1969 beschloß die Bundesmilitärregierung, dem IKRK seine Rolle als Koordinator der Hilfsaktionen im Bundesgebiet zu entziehen und diese einer staatlichen Instanz zu übertragen, die in Verbindung mit dem Nigerianischen Roten Kreuz steht. Da dieses mehrere Jahre lang von den skandinavischen Rotkreuzgesellschaften eine

bedeutende technische Hilfe erhalten hatte, war es in der Lage, sich im gesamten Gebiet einzusetzen.

Auf Begehren der Behörden von Lagos wurde die Übertragung dieser Aufgabe jedoch erst am 30. September 1969 vorgenommen. Das IKRK übergab dem Nigerianischen Roten Kreuz nahezu 20 000 Tonnen Lebensmittel, Medikamente und sonstige Hilfsgüter, die in Frontnähe — u. a. in Enugu, Calabar, Port Harcourt und Koko — gelagert waren. Ferner überließ es ihm leihweise 98 Fahrzeuge, Schiffe, aufblasbare Zelte sowie ein vollständig ausgebautes Funknetz.

Da das Nigerianische Rote Kreuz praktisch über keine eigenen Mittel verfügte, übernahm das IKRK in dieser Übergangsperiode vom 30. Juni bis 30. September 1969 und sogar darüber hinaus, die Finanzierung der nunmehr dieser Gesellschaft obliegenden Hilfsaktion, wobei es auf eigene Finanzreserven zurückgriff. Dank diesem Vorgehen sowie der technischen und finanziellen Hilfe während der Übergangszeit stand das Nigerianische Rote Kreuz in den letzten Kriegsmonaten und beim Zusammenbruch der ehemaligen sezeptionistischen Zone nicht mittellos da. Das Rote Kreuz dieser Zone ist inzwischen wieder in die nationale Gesellschaft eingegliedert worden, wodurch die Arbeit erleichtert wurde.

Das Komitee war sich bewußt, daß die Einstellung des Krieges allmählich zur Einstellung seiner Hilfsaktion führen müsse, da die Anwesenheit einer neutralen Organisation im Sinne der Genfer Abkommen nicht mehr erforderlich war.⁶

Wie das IKRK weiter meldete, führte es in der Zeit vom 19.—25. Januar 1970 noch sechs Flüge durch, mit denen nahezu 50 Tonnen Medikamente und rund 12 Tonnen proteinreiche Lebensmittel für die notleidenden Bevölkerungsteile befördert wurden.

Die ersten beiden Flüge gingen von der Schweiz aus. Am 18. Januar startete eine DC-6 des IKRK von Genf mit einer Ladung von 7,5 Tonnen Medikamenten und landete am nächsten Tag auf dem Flugplatz von Lagos. Die zweite Maschine, die am 19. Januar von Zürich startete, landete tags darauf in der nigerianischen Hauptstadt und entlud 9,1 Tonnen pharmazeutische Produkte.

Diese ersten beiden Lufttransporte des IKRK seit Beendigung der Feindseligkeiten bedeuten eine Ausgabe von nahezu einer halben Million Schweizer Franken.

Am Freitag, dem 23. Januar 1970, führten zwei Flugzeuge des IKRK-Stützpunkts in Dahome je einen Flug von Kotonu nach Lagos durch und beförderten insgesamt 18 Tonnen Medikamente und 12 Tonnen verschiedene Hilfsgüter. Andererseits führte eine Maschine des Internationalen Komitees zwei Missionen im Landesinnern durch, um Landeplätze auszuprobieren.

Anlässlich dieser Flüge wurden insgesamt 13 Tonnen pharmazeutische Produkte transportiert. Die Maschine flog nach Lagos, Enugu und Kaduna und brachte auf dem Rückflug neun Verwundete in die nigerianische Hauptstadt.

DRK-HILFE FÜR MAROKKANISCHE KINDER

Mit acht Tonnen Kinderbekleidung und 1000 Wolldecken an Bord startete am Mittwoch, dem 18. Februar, auf dem Köln-Bonner Flughafen Wahn eine Transportmaschine nach Marokko. Ihre Fracht: Eine Spende des Deutschen Roten Kreuzes im Wert von rund 58 000 DM. Die Kleidungsstücke und Decken sind für die Opfer der Flutkatastrophe in Marokko bestimmt. Das DRK bereitet eine weitere Sendung mit Kindernahrung für Marokko vor. In

mehreren Provinzen des nordafrikanischen Königreiches waren vor einem Monat nach wochenlangen Regenfällen rund 150 000 Menschen obdachlos geworden, darunter allein 80 000 Kinder. Die Liga der Rotkreuzgesellschaften hat einen Beauftragten nach Rabat entsandt, der dort die Hilfsmaßnahmen der einzelnen Rotkreuzgesellschaften koordinieren soll.

INTERNATIONALES KOMITEE VOM ROTEN KREUZ AUCH IM NAHEN OSTEN ERFOLGREICH TÄTIG

Besuche bei zivilen Häftlingen in Israel und den besetzten Gebieten

Am 14. Januar 1970 besuchten die IKRK-Delegierten in Israel 35 ägyptische Fischer, die Ende Dezember 1969 von den israelischen Streitkräften gefangengenommen worden waren; am 25. Januar 1970 besuchten sie 11 ägyptische Fischer, die am 13. Januar 1970 in Gefangenschaft gerieten, sowie 4 libanesische Häftlinge, die in der Nacht vom 2. zum 3. Januar gefangengenommen worden waren.

Bei jedem Besuch konnten sich die IKRK-Delegierten ohne Zeugen mit den Häftlingen unterhalten und sich nach ihren Haftbedingungen erkundigen. Dem Brauch gemäß, werden die Berichte über diese Besuche an die Gewahrsamsbehörden und die Behörden des Herkunftslandes der Häftlinge weitergeleitet.

Besuch bei einem israelischen Häftling in Jordanien

Am 20. Januar 1970 unterhielten sich die IKRK-Vertreter ohne Zeugen mit dem israelischen Zivilwächter, der am 1. Januar 1970 von den palästinensischen Kämpfern gefangengenommen worden war. Der Häftling schrieb Mitteilungen für seine Familienangehörigen.

Besuch bei südjemenitischen Kriegsgefangenen in Saudi-Arabien

Am 22. Januar 1970 besuchte der IKRK-Generaldelegierte für den Nahen Osten, A. Rochat, in Er-Riad, 24 südjemenitische Kriegsgefangene, die bei den Grenzzwischenfällen von Wadiah von den saudiarabischen Streitkräften gefangengenommen worden waren.

Der IKRK-Vertreter erkundigte sich nach den Haftbedingungen. Die Gefangenen übergaben ihm Mitteilungen, die

an die Angehörigen in der Volksrepublik Südjemen weitergeleitet werden.

Wie üblich wird der Besuchsbericht an die Behörden der Gewahrsamsmacht und jene des Herkunftslandes der Gefangenen weitergeleitet.

IKRK-Besuch bei politischen Häftlingen in der Volksrepublik Südjemen

Im Rahmen der Häftlingsbesuche, die die IKRK-Delegation in Aden in gewissen Zeitabständen durchführt, besuchten der IKRK-Generaldelegierte für den Nahen Osten, A. Rochat, und seine Mitarbeiter Mitte Januar die politischen Häftlinge im Mansoura-Gefängnis in Aden.

Der Vertreter des Internationalen Komitees erkundigte sich nach den materiellen Haftbedingungen und unterhielt sich ohne Zeugen mit den Häftlingen. Bei dieser Gelegenheit verteilten die IKRK-Delegierten Kleidungsstücke und Einzelpakete, enthaltend Toilettenetuis, Zigaretten usw. Den Besuchsbericht wird das IKRK an die Gewahrsamsbehörden weiterleiten.

Das IKRK besuchte 37 saudiarabische Kriegsgefangene

Am 14. Januar 1970 besuchten die IKRK-Delegierten in der Volksrepublik Südjemen 37 saudiarabische Kriegsgefangene, die bei den Grenzzwischenfällen von Wadiah (4. und 5. Provinz) Ende November 1969 von den südjemenitischen Streitkräften gefangengenommen worden waren.

Die Gefangenen schrieben Mitteilungen für ihre Familienangehörigen und übergaben sie den Delegierten, die in Verbindung mit dem Saudiarabischen Roten Halbmond für ihre Weiterleitung an die Empfänger sorgen. Das IKRK wird den diesbezüglichen Besuchsbericht an die Behörden des Herkunftslandes der Gefangenen und der Gewahrsamsmacht weiterleiten.

WELTGESUNDHEITSTAG 1970

Der Weltgesundheitsstag, der am 7. April jeden Jahres, dem Jahrestag des Inkrafttretens der Satzung der Weltgesundheitsorganisation, in der ganzen Welt begangen wird, steht 1970 unter dem Motto

„Kampf dem Krebs — Früherkennung rettet Leben“.

Die bestehenden Möglichkeiten der Krebsbekämpfung sollen durch die Wahl dieses Themas besser bekannt gemacht

und die Öffentlichkeit mehr als bisher von der Bedeutung der Früherkennung und verstärkten Vorbeugung überzeugt werden.

Im Bundesgebiet führt die Bundesvereinigung für Gesundheitserziehung e. V., Bonn-Bad Godesberg, wiederum den Weltgesundheitsstag durch. Sie bringt dazu u. a. eine umfangreiche Broschüre heraus, aus der wir nachstehend Auszüge veröffentlichen.

BUNDESMINISTER KÄTE STROBEL ZUM WELTGESUNDHEITSTAG 1970

Frau Käte Strobel, Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, erklärt zum Weltgesundheitsstag am 7. April, daß der Krebs seine Schrecken verliert, wenn jeder einzelne die Scheu vor der regelmäßigen Vorsorgeuntersuchung verloren hat. Da nach internationalen Erfahrungen davon auszugehen sei, daß mehr als 50% aller Krebspatienten geheilt werden könnten, wenn ihre Erkrankung im Frühstadium erkannt und unverzüglich be-

handelt würde, sieht Frau Strobel es als vordringlichste Aufgabe an, alle Maßnahmen der Früherkennung und Frühbehandlung von Krebs zu intensivieren. Sie betont, daß die Kosten für Maßnahmen der Früherkennung und -behandlung nicht allein ungleich höhere Summen für die Behandlung späterkannter Fälle ersparen, sondern auch Leid und Unglück für die betroffenen Menschen.

FRÜHERKENNUNG VON KREBS — VORDRINGLICHE GESUNDHEITSPOLITISCHE AUFGABE

Dr. med. Gerhard Jungmann, MdB, Vorsitzender der Bundesvereinigung für Gesundheitserziehung e. V. und stellvertretender Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Jugend, Familie und Gesundheit, ist der Meinung, daß die Früherkennung des Krebses zu den vordringlichsten gesundheitspolitischen Aufgaben gehört. Er spricht sich dafür aus, die in vielen Bundesländern von Ärzten und

Krankenkassen entwickelten Vorsorgeuntersuchungsprogramme weiter auszubauen. Um die Bedeutung und Notwendigkeit der Früherkennung durch Vorsorgeuntersuchungen im Bewußtsein der Bevölkerung wachzuhalten, bedürfe es aber einer ständigen gesundheitlichen Aufklärung.

BOTSCHAFT ZUM WELTGESUNDHEITSTAG 1970

von Dr. M. G. Candau, Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation

Überall in der Welt fordert der Krebs einen großen Tribut an menschlichem Leben. In vielen Ländern nimmt er nach den Herz-Kreislauf-Erkrankungen die zweite Stelle in der Todesursachenstatistik ein. Zudem ist der Krebs eine von Emotionen überlagerte Krankheit: Viele versuchen, den Gedanken an Krebs zu verdrängen, und in weiten Kreisen wird der Krebs als unheilbar angesehen — sehr zu Unrecht, denn der Krebs ist eine Krankheit, an der viele Menschen unnötig leiden oder sterben.

Einer der Hauptgründe hierfür ist die unverändert fortbestehende Tatsache, daß ärztlicher Rat und ärztliche Hilfe entweder aus Unwissenheit oder aus unbegründeter Furcht zu spät in Anspruch genommen werden. Wir wissen, daß verschiedene Formen des Krebses verhütet werden können. Dies trifft z. B. für den Lungenkrebs zu, der in erster Linie durch das Zigarettenrauchen erzeugt wird, und für bestimmte Krebsformen, die vorzugsweise im Beruf durch Chemikalien oder andere Einwirkungen hervorgerufen werden. Bereits heute sind mehrere Substanzen bekannt, die krebserzeugend wirken. Die zur Zeit auf nationaler und internationaler Ebene laufenden Forschungsvorhaben werden uns weitere Einblicke in Substanzen mit krebserzeugender Wirkung vermitteln. Damit wird uns die Möglichkeit an die Hand gegeben, diese Substanzen zu kontrollieren oder gänzlich auszuschalten.

Unabhängig davon müssen wir jedoch erkennen, daß nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung viele Krebsformen nicht zu verhüten sind. In diesen Fällen bietet sich als aussichtsreiche ärztliche Maßnahme eine möglichst frühzeitige und umfassende Behandlung an.

Wir haben in den letzten Jahren große Fortschritte in der Bekämpfung des Krebses gemacht. Jeder Tag brachte neue Erkenntnisse in Diagnose und Therapie. Chirurgische Eingriffe, Medikamente, Röntgenstrahlen und andere Strahlenarten, jede Maßnahme für sich oder kombiniert angewandt, haben nahezu eine Umwälzung in den Behandlungsmöglichkeiten des Krebses gebracht. So ist heute sehr oft eine vollständige Heilung des Krebses möglich. In anderen Fällen kann das Fortschreiten des Krebses verhindert werden. Voraussetzung einer erfolgreichen Behandlung ist aber fast immer die frühzeitige Erkennung, d. h. die Diagnose in einem Stadium, in dem der Krebs noch lokalisiert ist und keine anderen Organe befallen sind. Nahezu alle Hautkrebse und z. B. über 80% des Gebärmutterhalskrebse

können geheilt werden, wenn die Behandlung rechtzeitig einsetzt. Dabei ist die Feststellung ermutigend, daß sich in der Behandlung des Krebses die chirurgischen Methoden ständig verfeinert haben, die Radiologie den Grad ihrer Wirksamkeit erheblich steigern konnte, hoffnungsvolle Ergebnisse in der Anwendung von Medikamenten vorliegen und weitere bedeutsame Entdeckungen nahezu mit Sicherheit vorausgesagt werden können. Bedauerlicherweise jedoch werden die bereits vorhandenen Möglichkeiten in der Behandlung des Krebses nicht in dem wünschenswerten Umfang genutzt. Je rechtzeitiger die Behandlung einsetzt, desto größer sind die Heilungsaussichten. Dennoch vermeiden viele Patienten, die vermuten, daß sie unter Umständen an Krebs leiden, ihren Arzt so früh wie nur irgend möglich aufzusuchen, weil sie falsche Vorstellungen vom Krebsgeschehen und nicht die richtige Einstellung zu dieser Krankheit haben, und weil auch heute noch vermieden wird, das Problem „Krebs“ in der Öffentlichkeit so zu erörtern, wie es notwendig wäre. Im übrigen ist es unabhängig von einer gegebenenfalls erforderlich werdenden Behandlung von entscheidender Bedeutung, demjenigen Patienten, der irrtümlich glaubt, an Krebs zu leiden, die Furcht vor dieser Krankheit zu nehmen und ihn von seinen Sorgen und Ängsten zu befreien. Auch dies erfordert ein rechtzeitiges Aufsuchen des Arztes, das im eigenen Interesse dem bewußten und unbewußten Nahren der Krebsangst und seinen Folgen vorzuziehen ist.

Wir werden in der rechtzeitigen Erkennung und Behandlung jedes einzelnen Krebspatienten nur dann Erfolg haben, wenn das Krebsproblem ohne Vorurteile gesehen und von jedermann verstanden wird. Nur dann, wenn die wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisse über den Krebs Allgemeingut der Bevölkerung werden, haben wir Aussicht, so schädliche Gewohnheiten wie z. B. das Zigarettenrauchen mit Erfolg anzugehen.

In unserem Bemühen, den Krebs zu besiegen, sind wir noch weit von unserem Ziel entfernt. Aber selbst unter den gegenwärtigen Bedingungen wäre die Schlacht schon halb gewonnen, wenn Früherkennung und Frühbehandlung die Regel wären. Viel unnötiges Leid könnte vermieden und manches Leben gerettet werden, wenn der diesjährige Weltgesundheitsstag dazu beitragen könnte, die allgemeine Einstellung zum Krebs zu ändern und die Möglichkeiten der Krebsbekämpfung, die wir schon heute zur Verfügung haben, besser zu nutzen.

DIE 7 WARNZEICHEN ZUR FRÜHZEITIGEN KREBSERKENNUNG

1. Jede nicht heilende Wunde, jedes nicht heilende Geschwür.
2. Knoten oder Verdickungen in oder unter der Haut — besonders im Bereich der Brustdrüse — sowie ungewöhnliche, auffällige Lymphknotenschwellungen (Hals, Achsel, Leiste).
3. Jede Veränderung an einer Warze oder einem Muttermal.
4. Anhaltende Magen-, Darm- oder Schluckbeschwerden.
5. Dauerhusten oder Dauerheiserkeit.
6. Ungewöhnliche blutige oder eitrig-absondernde Ausflüsse aus einer Körperöffnung. Störung der Harnentleerung, Schmerzen beim Wasserlassen, blutiger Urin.
7. Unregelmäßige Monatsblutungen oder Scheidenausfluß mit Blutbeimischung sowie Blutungen und blutige Absonderungen nach Aufhören der Monatsblutungen.

Die 7 Warnzeichen zur frühzeitigen Krebserkennung sind lediglich Hinweise, daß eine Krebsgeschwulst vorliegen kann, niemals aber ein Beweis für ihr Vorhandensein.

Wer eines dieser Hinweiszeichen an sich beobachtet, muß ohne Verzug den Arzt aufsuchen, der Untersuchungen einleitet, um zu entscheiden, ob das beobachtete Warnzeichen durch Krebs hervorgerufen ist. Den Gang zum Arzt verzögern, bedeutet die Gefahr der Verschlimmerung und gar zu häufig ein „Zu spät“.

Die Beiträge entnehmen wir dem GPD-Pressedienst. Die Broschüre ist über die Bundesvereinigung für Gesundheitserziehung e. V., 53 Bonn-Bad Godesberg 1, Badstr. 3—5, zu beziehen.

IN MEMORIAM HANS RITTER VON LEX

Zum Tode des DRK-Ehrenpräsidenten Staatssekretär a. D. Ritter v. Lex

Nach schwerer Krankheit verstarb DRK-Ehrenpräsident, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, am 26. Februar 1970 in einem Münchener Krankenhaus. Mit ihm ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Roten Kreuzes und des öffentlichen Lebens von uns gegangen.

Am 27. Oktober 1893 in Rosenheim als Sohn eines Eisenbahnbeamten geboren, konnte er unter großen Opfern seiner Mutter, die mit ihren 4 Söhnen früh Witwe geworden war, 1912 mit dem Jurastudium beginnen. Seine 3 Brüder fielen im 1. Weltkrieg. Als Kriegsfreiwilliger unterbrach der junge Lex sein Studium. 1916 gelang ihm als Leutnant mit seiner Truppe aus eigenem Entschluß, an der Somme eine Frontlücke bei Maurepas gegen starke französische und britische Angriffe zu halten, bis Verstärkung kam. Für diese Tat wurde ihm die höchste bayerische Kriegsauszeichnung, der Bayerische Militär-Max-Joseph-Orden, verbunden mit dem persönlichen Adel, verliehen.

Als Schwerverwundeter kam Ritter von Lex aus dem Krieg nach Bayern zurück und trat 1918 der „Bayerischen Einwohnerwehr“ in München bei. Dort traf ihn bei einer Schießübung der unglückliche Schuß eines Kameraden, der zur Folge hatte, daß dem damals noch jungen Mann ein Bein amputiert werden mußte. 1919 trat Hans Ritter von Lex der Volkspartei bei, die er 1932/33 im Deutschen Reichstag vertrat. Er beendete sein Studium, arbeitete einige Jahre im Bayerischen Kulturministerium und wurde für 4 Jahre Bezirksamtman in Rosenheim.

Auf Ersuchen der Bayerischen Volkspartei organisierte Lex die „Bayernwacht“ als Selbstschutzverband seiner Partei. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten bot Hitler ihm einen bayerischen Kabinettsposten an. Auf Grund seiner politischen Überzeugung lehnte er diesen entschieden ab und wurde mit seinem Parteifreund, Fritz Schäffer, für einige Monate nach Stadelheim in „Schutzhäft“ genommen.

Nach seiner Haftentlassung ging Hans Ritter von Lex als Sportreferent ins Reichsinnenministerium nach Berlin und baute mit Carl Diem und Werner March das Berliner Olympiastadion und das Reichssportfeld, weigerte sich aber, der NSDAP beizutreten.

Nach dem 2. Weltkrieg wieder in München, baute der bemerkenswerte Organisator als höchster leitender Beamter

das Bayerische Innenministerium auf. 1949 folgte er einem Ruf nach Bonn und wurde im Bundesinnenministerium Staatssekretär. Er war der erste und damit „grundlegende“ Staatssekretär. Als er ins Innenministerium kam, gab es dort 13 Beamte, als er es verließ, waren es tausend. In die elf Jahre seiner Tätigkeit fallen alle Gesetze des inneren Wiederaufbaues, die Eingliederung der Flüchtlinge, die Abstützung der inneren Sicherheit durch den Verfassungsschutz, Bundeskriminalamt und Bundesgrenzschutz. Schwergewichte seiner Arbeit waren ebenso u. a. der Bundesjugendplan und der zivile Luftschutz. Auf Wunsch von Innenminister Gerhard Schröder blieb Lex bis zu seinem 67. Jahre im Amt.

Am 27. Mai 1961 wählte die Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes Hans Ritter von Lex als Nachfolger von Heinrich Weitz zum neuen Präsidenten des DRK. In der Öffentlichkeit wurde diese Wahl als Indiz für die Stärke und Integrität eines Namens gewertet, der zu den bedeutendsten Erscheinungen des öffentlichen Lebens zählte. Bis 1967 — sechs Jahre lang — stand er an der Spitze des Deutschen Roten Kreuzes. In kürzester Zeit hatte er sich eine erstaunliche Fachkenntnis angeeignet, die bis in die Details ging. Bei der Teilnahme an der Tagung der Liga der Rotkreuzgesellschaften in Prag im Jahre 1961 gab er ein denkbar glückliches Debut im Ausland, was ihm Anerkennung und Freunde brachte. Seine ungekünstelte Art, seine Bescheidenheit und Verbindlichkeit, — immer ehrlich und oft herzlich — gepaart mit Sachlichkeit und Gerechtigkeit, mit menschlicher Wärme und Aufrichtigkeit, gaben ihm zu Recht den Beinamen „Ritter ohne Furcht und Tadel“.

Vom Sohn eines kleinen Eisenbahnbeamten über das Studium als „Maximilianer“ bis zu dem hohen Posten als Staatssekretär und Präsident des Deutschen Roten Kreuzes lief durch das Leben dieses Mannes wie ein roter Faden Erfolg und Anerkennung.

Ohne jede persönliche Überheblichkeit, doch stets wissend, was Amt und Aufgabe von ihm forderten, war er ein Mensch geblieben, der nach der Forderung Moltkes gelebt hat: „Viel sein, wenig scheinen“.

Sein Tod reißt eine überaus schmerzliche Lücke in unsere Reihen, als Mensch wie als Rotkreuzmann. Wir alle sind ihm über den Tod hinaus zu bleibendem Dank verpflichtet.

Ministerpräsident Dr. h. c. Goppel: „Er wird in unserem Lande unvergessen bleiben!“

Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, zugleich Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, bekundete der trauernden Gattin und den Familienangehörigen in einem persönlichen Beileidschreiben:

„Die Nachricht vom Heimgang Ihres verehrten Gatten bewegt mich sehr. Ich spreche Ihnen und Ihren Angehörigen namens der Bayerischen Staatsregierung und im eigenen Namen mein Beileid aus. Ein hervorragender Mann ist von uns gegangen, der seinem Volk und vor allem seinem bayerischen Heimatland mit persönlicher Tapferkeit und mit

großem Wissen zeitlebens gedient hat. Sein Beitrag zum Wiederaufbau der staatlichen Ordnung in der Bundesrepublik wie in Bayern und sein humanitärer Einsatz als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, dem er viele Jahre des wohlverdienten Ruhestandes geopfert hat, werden auch in unserem Lande unvergessen bleiben.

Möge es Sie, sehr verehrte gnädige Frau, trösten, daß ein reichgesegnetes Leben vollendet ist.

In herzlicher Anteilnahme
(Dr. h. c. Goppel)

Erhebende Beisetzungsfeier in der Aussegnungshalle des Münchner Waldfriedhofs

In Anwesenheit zahlreicher Vertreter des Öffentlichen Lebens, unter ihnen der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, Regierungspräsident Dr. Adam Deinlein,

Staatsminister a. D. Dr. Dr. Aloys Hundhammer, mehrere Abgeordnete des Bundes- und Landtages und hohe Behördenvertreter, inmitten der hochbetagten Regimentskame-

raden und der Träger der höchsten Bayerischen Kriegsauszeichnung des Ersten Weltkrieges, des Bayerischen Militär-Max-Josephs-Ordens, der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes, nahm das Rote Kreuz, an seiner Spitze der Vizepräsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Dr. Hans Bachmann, der Vorsitzende des Präsidialrates des Deutschen Roten Kreuzes, Oberbürgermeister a. D. Dr. Joh. Peter Brandenburg, DRK-Präsident Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, Vizepräsidentin Beate Bremme mit weiteren Mitgliedern des DRK-Präsidiums und den Präsidenten der DRK-Landesverbände, Abschied von ihrem Ehrenpräsidenten Ritter von Lex.

Nach ehrenden, von tiefer Erschütterung und menschlicher Anteilnahme kündenden Worten des Sprechers der Regimentskameraden, Dr. Trump und des Großkanzlers der Max-Joseph-Ritter, Ritter von Nerz, würdigten der Vertreter der Bundesregierung, Staatssekretär Dr. Schäfer und der Sprecher der Bayerischen Staatsregierung, Innenminister Dr. Bruno Merk, Schaffen und Persönlichkeit, staatspolitisches Amt und menschliche Größe des toten Präsidenten.

Er war Vorbild und wird uns Vorbild bleiben

Unter dieses Bekenntnis stellte der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, sein Gedenken an Ritter von Lex. „Wir gedenken seiner in Bewunderung, ehrend und voller Dankbarkeit, denn er hat sich in einer vorbildlichen Weise um unser Heimatland Bayern und um die Bundesrepublik Deutschland verdient gemacht“, betonte der Sprecher der Bayerischen Staatsregierung und stellte fest: „Kein Wunder, daß seine aufrechte Art, sein vom rechtsstaatlichen Denken geprägtes und am rechtsstaatlichen Denken orientiertes Tun sich mit den Maximinen des Dritten Reiches nicht vertrugen, was ihm Verfolgung, persönliche Benachteiligung eintrug und dazu führte, daß er unbeschadet seiner Qualifikation auf einem Abstellgleis landete. Umso mehr war es geradezu selbstverständlich, daß man diesen hervorragenden, persönlich integeren Mann nach dem Zusammenbruch 1945 zurückholte in die Staatsverwaltung als Ministerialdirektor.“ Zeichen seiner Heimatverbundenheit sei u. a. die Verleihung der Ehrenbürgerrechte seiner Heimatstadt Rosenheim gewesen, in der er einst als Bezirksamtmann am Landratsamt Rosenheim die innere Verwaltungslaufbahn begonnen habe. „Es war ein erfülltes Leben, — er war Vorbild und wird uns Vorbild bleiben“, bekannte Dr. Merk am Sarge des Verewigten.

Schlichte und lautere Menschlichkeit

Auch der Sprecher der Bundesregierung, Staatssekretär Dr. Schäfer vom Bundesinnenministerium, würdigte den Verstorbenen als Beamten von hoher Pflichtauffassung und lauterer Menschen.

Als die Nachricht vom Tode des früheren Staatssekretärs sich in den weitläufigen Räumen des Bundesministeriums des Innern verbreitet habe, hätten die Angehörigen des Hauses, die ihn bis zum Jahre 1960 erlebt hätten, gespürt, daß mit Ritter von Lex nicht nur ein verehrter Vorgesetzter, ein lieber Kollege und väterlicher Freund, sondern auch der Mann von ihnen gegangen sei, der diesem Hause und seinem weiten Geschäftsbereich den Stempel seiner Persönlichkeit aufgedrückt habe. Seine Arbeitsmethodik und seine Grundauffassungen bestimmten noch heute den Stil des Hauses. Seine Berufung als höchster Beamter in das Bundesministerium des Innern sei eine schwere Bürde für ihn, aber auch das Glück für das Ministerium „in der Stunde Null“ gewesen. Mit unerhörter Schaffenskraft habe

von Lex unter Gustav Heinemann in der neu errichteten Bundesrepublik Deutschland das Innenressort aufgebaut. Der Kranz des Bundespräsidenten Dr. Gustav Heinemann wolle vor allem ein Zeichen jener engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit sein. 11 Jahre seines Lebens habe Hans Ritter von Lex „voll und ungeteilt“ dieser Aufgabe gewidmet. „Sie werden ihm ein bleibendes Denkmal in der Geschichte dieser Bundesrepublik setzen“, betonte Dr. Schäfer und würdigte insbesondere den Aufbau des Verfassungsschutzes, der Bundeszentrale für politische Bildung, des Bundesgrenzschutzes als einem ganz besonderen Anliegen Ritter von Lex's. Aus diesem Grunde habe auch Bundesinnenminister Genscher angeordnet, daß die Bundesgrenzschutzunterkunft seiner Heimatstadt Rosenheim seinen Namen tragen solle. Aus der über zwei Jahrzehnte dauernden Zusammenarbeit charakterisierte der Sprecher als besonderes Merkmal: „Er konnte es nicht ertragen, daß irgend jemand Unrecht geschah. Er verlangte viel, aber er gab selbst stets doppelt so viel. Er strahlte eine schlichte und lautere Menschlichkeit aus. Seine Güte und sein Humor verbreiteten eine Wärme, die wir heute noch fühlen. Er hatte den unverfälschten und unverwechselbaren bayerischen Charme. Wir neigen uns voll Dankbarkeit vor dem Menschen von Lex. Wir werden ihn nie vergessen.“

Das Rote Kreuz nimmt Abschied von seinem großen Präsidenten

Hatten BRK-Ehrenpräsident Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard und der amtierende Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, bereits beim Seelengottesdienst in der St. Josephs-Kirche den trauernden Angehörigen ihr tiefes Mitgefühl bekundet, so machte sich in der Aussegnungshalle der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky zum Sprecher schmerzlicher Trauer nicht nur gegenüber den Angehörigen, sondern dem gesamten Roten Kreuz, das mit diesem Tod einen jähen, tiefen Verlust erlitten habe. Wörtlich sagte der Präsident:

„Das Deutsche Rote Kreuz trauert um seinen Ehrenpräsidenten, um seinen Präsidenten während der Jahre 1961 bis 1967, um seinen dritten Präsidenten nach dem Kriege; mehr noch, wir trauern um den Vater unserer großen deutschen Rotkreuzfamilie.

Er liegt nun friedlich in unserer Mitte. Aber in vielen von uns zittert noch das Bild dieses von unsäglichen Schmerzen gepeinigten Mannes nach, eines frommen Mannes, der diese Schmerzen geduldig, tapfer und gerade, ja heiter ertrug. Es war ein hartes Sterben. Im Grunde starb er ja eine ganze Reihe von Jahren hindurch. Bald von dieser Krankheit, bald von jener geplagt, in trügerischen Pausen sich wieder aufrichtend, nur um noch jäher niedergeworfen zu werden, so als wollte man noch einmal erproben, ob er derselbe geblieben ist, der alle früheren Anfechtungen so gläubig bestanden hat. Bei allem Segen, den ihm eine überaus glückliche Ehe, bei allen Erfolgen, die ihm eine glänzende berufliche Laufbahn geschenkt hat, wird man doch sagen müssen, daß dies in Wahrheit ein dramatisches Leben war, das hier zu Ende gegangen ist, — ein Schicksal, hinter dessen harmonischer, schlichter, unauffälliger, fast durchschnittlicher Bürgerlichkeit selbst vieles von der Tragik unseres schreckensvollen Jahrhunderts verbarg. Diese Tragik hat ihn schon in frühen Jahren ereilt. Wenn das leuchtende Vorbild seiner Jugend, wie er später einmal wörtlich geschrieben hat, seine Mutter gewesen ist, so doch wohl, weil er an dieser Frau, der Witwe eines kleinen Beamten, die mit 132 Mark Monatspension vier Söhne großzuziehen hatte, erstmals des menschlichen Leides ansichtig geworden war, aber auch des

Kampfes gegen dieses Leid, und der einzigen Mittel, mit denen man diesen Kampf gewinnen kann, des Opfers und des Glaubens. Als der 1. Weltkrieg ausbrach, sah er diese Mutter und seine Geschwister von noch viel größerem Leid heimgesucht. Nie wird man die Szene vergessen können. Er erzählte sie selbst, und wenn, dann unter Tränen. Wie seine Mutter und ihre beiden Söhne, — der erste ihrer 4 Söhne war 1916 gefallen, — am Grabe des zweiten Gefallenen stehen, und wie die beiden noch lebenden Brüder, darunter er, von dunklen Ahnungen erfüllt, sich einander den gleichen Gedanken offenbarten, daß nämlich der eine, wenn auch er fiel, dem anderen das Leben retten könnte, weil dieser dann die Chance hätte, als einziger Überlebender aus der Front gezogen zu werden. Welch düsteres Schicksal, zwei junge Menschen wider alle Vernunft und Liebe in die Rolle der sich wechselseitig Opfernenden gedrängt. Und so kam er dann auch nach Hause, nachdem auch der dritte seiner Brüder gefallen war. Und auch dieses Bild sollte man festhalten, wie er, als ihm in der Bayerischen Einwohnerwehr nach dem Kriege das Bein zerschmettert worden war, sich in nächtlicher Fahrt an das Haus der Mutter bringen ließ und sie herunterbat, um sich von ihr, bevor er sich auf den Operationstisch legte, noch zu verabschieden, für den Fall, daß sie nun noch das letzte ihrer Kinder verlieren sollte. Das Wunderbare war, daß ihn diese schrecklichen Ereignisse nicht zu verbittern oder zu fanatisieren vermochten, wie es bei so vielen seiner Generation geschehen war. Nie hatte er die innere Harmonie eingebüßt, der wir später alle an ihm begegnen konnten. Dazu war er ganz einfach zu fromm. Oder mit dem 2. Korinther-Brief zu sprechen: „Er war ein Trauriger, aber allezeit fröhlich“. Als dann neue Prüfungen anbrachen, als die schlimmen Jahre des Nationalsozialismus kamen, da wußte er sich zudem noch in der seelischen Gemeinschaft mit seiner Frau geborgen, die ihm, der einen so tiefen Hang nach dem Familiären und Häuslichen hatte, diese Familie schenkte und alles weitere Unheil mit ihm ertrug. Der junge Beamte war inzwischen Politiker geworden und als Landesführer der Bayernwacht und als Reichstagsabgeordneter der Bayerischen Volkspartei in den Augen der neuen Machthaber von vornherein ein Gezeichneter. Sie fürchteten ihn. Anfangs nahmen sie ihn in Haft und dann versuchten sie auf ihre Weise ihren Frieden mit ihm zu machen. Gab es damals viele, die gleich ihm, als Hitler 1½ Stunden auf ihn eingeredet hatte, sich geweigert hätten, ein Ministeramt zu übernehmen? Seinem ganzen Wesen nach wäre ein solcher Pakt für ihn ausgeschlossen gewesen. Er hatte einen zu eingewurzelten Sinn für politische Redlichkeit und auch ein zu sicheres Gefühl für die Physiognomie, um nicht die drohende Herrschaft des Bösen vorauszusehen. Aber das Verbrehen des 2. Weltkrieges, das hat dann von ihm und von seiner Frau ein weiteres Blutopfer abverlangt. Noch kurz vor dem Ende an der Eifelfront ist ihnen der jüngste ihrer beiden Söhne entrissen worden. Alles in allem also, bei aller Freude, die ihm widerfahren ist, ein leidvolles Leben. Und da auch sein Sterben, wie ich glaube, noch durch seine vor über 50 Jahren erlittene Verwundung mit verursacht worden ist, — wieviel Mittel mußte der Arme nehmen, um sich wenigstens stundenweise von seinen Schmerzen zu befreien. Insgesamt ein Schicksal, das ein Spiegelbild unserer Zeit ist, unserer vom Krieg verzerrten Zeit. Lassen Sie mich fragen, was wohl der beherrschende Zug an ihm war, an welche seiner Gaben wir uns hier in der Stunde des Abschiedes, um ihn noch einmal ganz deutlich vor uns zu sehen, am ehesten erinnern sollten. Ist es der Fleiß, die Intelligenz, die dem jungen Abiturienten die Tore des Maximilianeums geöffnet haben, oder ist es die Tapferkeit, die Opferbereit-

schaft? Wir haben sie rühmend hören, die dem jungen Oberleutnant und Kompanieführer diese hohe Auszeichnung des Militär-Max-Joseph-Ordens eintrug. Welch schöne Übung eines Staates übrigens, diejenigen auch namentlich zum Ritter zu schlagen, die sich im Kampfe als Ritter bewährt haben. Oder ist es die Leidenschaft des Politikers, sein Streben nach Freiheit und Demokratie, oder das Organisationsgeschick, diese einzigartige Fähigkeit zur Gesetzgebung, die wir an dem Beamten vor allem im Bundesdienst bewundern konnten? Ich habe die Ehre gehabt, lange unter ihm zu dienen, und ich glaube, daß ich der Wahrheit ziemlich nahe komme, wenn ich sage, die Gaben sind seine stärksten gewesen, die er in seinem letzten, bedeutenden Amt entfaltet hat als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes. Theodor Fontane hat einmal von seinem Vater gesagt: „So wie er zuletzt war, so war er eigentlich.“ So wie Hans Ritter von Lex als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes gewesen ist, so war er eigentlich. Und er war ein großer Präsident. In den 6 Jahren seines Wirkens hat er uns wie in einer letzten Steigerung und Entfaltung mit der bezwingenden Ausstrahlung, die ihm eigen war, all das zugewandt, was ihn bis dahin ausgezeichnet hat. Dieses Organisationsgeschick, wenn es um die großen Einsätze des Deutschen Roten Kreuzes im In- und Ausland ging, um die Hamburger Flutkatastrophe, um das Erdbeben bei Skopje in Jugoslawien, um die Kriegsleiden im Nahen Osten und in Vietnam, seine Selbstlosigkeit und sein Pflichtgefühl, die ihn keine Reise, keine Sitzung und keine noch so zermürbende Konferenz scheuen ließen. Unvergeßlich, wie er sich nach Hamburg schleppte, um sich von der nach Saigon ausfahrenden „Helgoland“ zu verabschieden, kaum daß er einem monatelangen Krankenlager entstieg war, oder diese hohe Kunst der normativen Formulierung, die er gleich nach seiner 1. Internationalen Konferenz des Roten Kreuzes in Prag bewies, als es gelang, die Mitwirkung beim Schutze der Zivilbevölkerung in einem Kriege als eine echte Rotkreuz-Aufgabe zu deklarieren. Alles dieses überragt aber seine leuchtende, mitreißende, seine versöhnende Wärme, die bald das ganze Deutsche Rote Kreuz durchdrang, vom Präsidium bis zu den Hunderttausenden von Helferinnen und Helfern. Und die auch das Ausland aufhorden ließ, wenn er, wie etwa 1965, bei der Internationalen Rotkreuz-Konferenz in Wien, diese kraftvolle sonore Stimme erhob, um gegen die Entartung des modernen Krieges zu protestieren, des Krieges, der ihn selbst so schmerzlich gezeichnet hat. Auch die Rotkreuzgesellschaften unserer östlichen Nachbarn, obwohl er die politische Ideologie ihrer Länder als Politiker oder als Beamter zu bekämpfen hatte, haben ihn in Ehren empfangen, weil auch sie sich seinem Bemühen um Ausgleich, der Wahrhaftigkeit seiner Humanität nicht entziehen konnten. Als er 1967 sein Amt als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes niederlegte und wir ihn zum Ehrenpräsidenten wählten, da taten wir es nicht zu seinen Ehren, sondern zu unseren Ehren. Ihre Mutter, Herr Lex, hat in der letzten Woche, als er schon mit dem Tode rang, mich einmal verzweifelt gefragt, warum ein Mann, der so viel gearbeitet, gelitten und so viel geholfen habe, nun am Ende seines Lebens so viel zu leiden hätte. Wie hätte ich darauf eine Antwort wissen sollen. Heute können wir diese Antwort geben. Er hat es überwunden! Und dieses wird sicher, Ihnen und Ihrer Mutter, die heute wegen ihrer schlechten Gesundheit nicht bei uns sein kann, zum Troste gereichen. Er ist jetzt erlöst. Aber auch dieses möge Sie trösten. Wir alle im Deutschen Roten Kreuz, und ich glaube, viele von Ihnen allen, die hier versammelt sind, wir haben ihn nicht nur verehrt, sondern wir haben ihn geliebt.“

KLARSTELLUNG ZUM FALL ANSBACH

In Schreiben an die Illustrierten und dpa wurde um Richtigstellung bzw. Ergänzung der Berichterstattung gebeten

Der schwere Unfall bei Wicklesgreuth vom 25. Januar 1970, bei dem 2 junge Menschen ums Leben kamen, hat in der Presse über Bayern hinaus dem Unfallrettungsdienst des Roten Kreuzes erhebliche Kritik eingetragen. In den wesentlichen Punkten sehr zu Unrecht, wie wir feststellen mußten. Die Pressestelle des BRK-Präsidiums hat unmittelbar nach Bekanntwerden der Vorwürfe den Sachverhalt richtig gestellt und um ergänzende Berichtigung gebeten. Mit nachstehendem Schreiben wurden auch die Illustrierten „Quick“ und „Neue Revue“ gebeten, unsere Stellungnahme zu den entscheidenden Vorwürfen zu veröffentlichen. Mit Fernschreiben vom 24. 2. haben wir darüber hinaus dem Landesbüro Bayern der Deutschen Presseagentur (dpa) Kenntnis gegeben von der Einstellung des staatsanwaltlichen Verfahrens, das gegen die beiden Sanitäter eingeleitet worden war. Die Schreiben haben folgenden Wortlaut:

An die
Illustrierte „Quick“
8000 München 3
Augustenstr. 10

Betr.: „Das Elend mit der Ersten Hilfe“.

Sehr geehrte Herren!

Wir beziehen uns auf Ihren Bericht unter der Rubrik „Hier und heute“ in der Ausgabe Nr. 8 vom 18. Februar 1970 mit dem Thema „Das Elend mit der ersten Hilfe“.*

Nachdem Ihre Illustrierte Wert auf eine gründliche Information Ihres Leserkreises legt, wären wir für eine Ergänzung Ihres Berichtes, der das Rote Kreuz und seine Helfer sehr belastet, dankbar, damit die Zusammenhänge und damit der wahre Sachverhalt Ihren Lesern nicht vorenthalten bleibt.

Nach einer Meldung der Fränkischen Landeszeitung hat die Staatsanwaltschaft bereits am 28. 1. 1970 zu dem geschilderten Vorfall mitgeteilt, daß sich bei der Sektion der Leiche als sicher herausgestellt hat, daß der Tod des Mädchens auch bei einer sofortigen Überführung ins Krankenhaus eingetreten wäre. Die Sanitäter würden aus diesem Grunde keinesfalls wegen fahrlässiger Tötung angeklagt werden können. Zu der Abfahrt des amerikanischen Sanitätswagens

wurde ebenfalls am 29. 1. 1970 festgestellt, daß dieser von der Militärpolizei zu einem anderen Unfall gerufen wurde und aus diesem Grunde ungeachtet der Verständigungsschwierigkeiten den Unfallort verlassen hat.

Wir wären ihnen dankbar, wenn Sie diesen ergänzenden Hinweis in Ihrer nächsten Ausgabe veröffentlichen würden.

Zur Sache selbst erlauben wir uns beiliegende grundsätzliche Stellungnahme zu den Fragen des Unfallrettungsdienstes im „Rotkreuz-Echo“ Nr. 1/1970, Seite 10 und 11 und eine Mappe „Der Unfallhilfs- und Rettungsdienst in Bayern“ vorzulegen.

Mit freundlichen Grüßen!

(Dr. Rohrer)

Leiter des Referates Öffentlichkeitsarbeit

* Im Schreiben an die „Neue Revue“ wurde einleitend Bezug genommen auf den Artikel „Unsere Erste Hilfe ist das Letzte“ in Nr. 8 vom 22. 2. 1970.

An die
Deutsche Presse-Agentur
8000 München 15
Sonnenstr. 27

Betr.: Ergänzung Ihrer Pressemeldung zum Fall Ansbach

Sehr geehrte Herren!

Wie uns die Staatsanwaltschaft Ansbach heute mitteilt, wurde das Ermittlungsverfahren gegen die beiden Ansbacher Sanitäter anläßlich des Unfalles bei Wicklesgreuth, bei dem zwei Autoinsassen einem Verkehrsunfall zum Opfer fielen, eingestellt. Die Staatsanwaltschaft hatte bereits zwei Tage nach dem Unfall mitgeteilt, daß der Vorwurf wegen unterlassener Hilfeleistung nicht aufrecht erhalten werden könne. Das Obduktionsergebnis habe bestätigt, daß die Verletzte Karin I. auch bei einem sofortigen Transport ins Krankenhaus den Verletzungen erlegen wäre.

Mit freundlichen Grüßen!

(Dr. Rohrer)

Leiter des Referates Öffentlichkeitsarbeit

GEDANKLICHE NACHLESE ZU ZWEI UNFALLMELDUNGEN

„Ein mit vier jungen Burschen besetzter Wagen geriet ins Schleudern und prallte mit solcher Wucht gegen einen Lichtmast, daß der Wagen buchstäblich in zwei Teile zerrissen wurde.“

Ergebnis: Drei Schwerverletzte, ein Toter.

„Das Auto war nach Angaben der Polizei bei hoher Geschwindigkeit in ein Waldstück gerast. Nachdem der Wagen zuerst eine Fichte gestreift hatte, zerschellte er an einem anderen Baum.“

Ergebnis: Drei Tote.

Beides sind Meldungen eines einzigen Tages, einer einzigen Tageszeitung. Sie ließen sich aus dem übrigen bayerischen Raum fortsetzen. — Die Männer des Roten Kreuzes...? Natürlich sind sie zur Unfallstelle geeilt, um zu helfen und zu retten, wo immer noch ein Funke Rettung möglich war. Aber meist gibt es bei solchen schweren Unfällen nichts mehr zu retten. Dennoch versuchen Passanten und im Nachhinein — „übereifrige“ — Reporter oft, die Sanitäter zu Sündenböcken zu spät gekommener oder unzureichender Hilfe zu stempeln. Da rast ein junger 19- oder 20jähriger seine junge Freundin zu Tod. Der Reporter weiß im Anblick des

gräßlich verstümmelten Verkehrsoffers — oder hat er es gar nicht gesehen? — zu berichten: „Die hübsche S. starb ...“. Was soll eine solch leere Floskel, die ebenso pietät- wie taktlos ist angesichts eines Geschehens, das nichts, aber auch nichts als menschliches Bedauern verdient, Bedauern für das Opfer, aber auch Anklage gegen eine immer mehr zur Mode werdende sinn- und verantwortungslose Raserei junger Leute. Aber davon steht in den Berichten meist kein einziges Wort. Das aber wäre verantwortlicher Journalismus, wie wir ihn als Primat der Pressefreiheit verstehen. Das wäre eine dauernde Hilfe im Kampf gegen den Verkehrstod. Das wäre eine Hilfe für die Sanitäter, die ihren schweren Dienst versehen, selten ein Wort der Anerkennung hören, sehr oft aber weder fachlich noch sachlich begründete Kritik einstecken müssen, für einen Dienst, den andere weit von sich weisen. Es ist bei Gott kein Vergnügen, die gräßlich verstümmelten Unfallpfer von der Straße aufzulesen, fachgerecht zu versorgen und so schnell und nötig wie möglich ins Krankenhaus zu bringen. Wir sagten es schon an anderer Stelle. Auch ihnen, den jungen, beherzten Helfern, die sich noch eingewöhnen müssen, wie den altgedienten Sanitätern, die im Krieg oft schreckliche Dinge mitanschen mußten, fährt es beim Anblick eines Verstümmelten hart in die Magengrube. Aber wo andere sich schauernd abwenden, überwinden sie diesen Schock und bringen lebensrettende Hilfe, so gut sie im Augenblick geleistet werden kann. Auch die Ärzte wissen, daß sie am Unfallort oft nicht mehr tun können als die Sanitäter. Für viele steht das Wort eines sehr bedeutenden

Chirurgen, der nach 40jähriger Praxis im OP-Saal plötzlich Zeuge eines gräßlichen Verkehrsunfalls geworden war und bekannte: „Ich hätte im Augenblick tatsächlich nicht gewußt, was ich tun sollte und war froh, daß die Sanitäter gleich kamen.“ Wir wiederholen daher unsere Forderung: Es hilft nicht, den Dienst der Sanitäter, auch der ehrenamtlich Dienst leistenden, in der Öffentlichkeit herabzusetzen, ihr Selbstvertrauen zu zerstören, ihre Selbstverpflichtung zu einem der schwersten Berufe zu untergraben, selbst aber nicht den geringsten Beitrag zur Hebung der Verkehrssicherheit, zur Erziehung im Straßenverkehr zu leisten, sich selbst von jeder aktiven Hilfe und Selbstverpflichtung zu dispensieren, sei es an der Teilnahme zur Ersten Hilfe-Ausbildung, sei es von der eigenen finanziellen Förderung des gesamten Unfallrettungsdienstes. Wer anklagt, muß auch Wege aufzeigen, die aus der Anklage herausführen. Edite Wege, alles andere ist verantwortungslose Scharlatanerie und Augenwischerei. Hier und in solchem Sinne sind wir für jede Kritik dankbar, die uns weiterhilft, das noch Unvollkommene zu verbessern. Ein *vollkommenes* Rettungswesen wird es niemals geben, weil der Mensch selbst ein unvollkommenes Wesen bleiben wird, an die Freiheit seiner persönlichen Wahl und Entscheidung ausgeliefert und gebunden, also auch an die Möglichkeit des Irrtums und des Versagens. Auch das sollte wohl einmal gesagt werden! In solcher Erkenntnis aber weicht Überheblichkeit einer menschlichen Demut, die nirgends stärker gefordert wird als dort, wo der Mensch des Mitmenschen bedarf.

Dr. Josef Rohrer

DER STRASSENVERKEHR IN DER VORSTELLUNGSWELT DES KINDES

Ein Kind erlebt den Straßenverkehr mehr als passiver Zuschauer. Mit zunehmendem Alter wird es mehr und mehr aktiver, eigenverantwortlicher Verkehrsteilnehmer. Alle beschäftigt die lauernde Unfallgefahr. Wenn das Kind in die Schule kommt, ist es sich meist der Gefahren bewußt, denen es im Verkehr ausgesetzt ist. Nur vergißt es sie allzu leicht, wenn es nicht ständig daran erinnert wird.

Dieses Ergebnis hat ein Preisausschreiben gebracht, das das KOMITEE SICHERHEIT FÜR DAS KIND in Zusammenarbeit mit der Winterthur-Versicherung über das Thema „Ich im Straßenverkehr“ veranstaltet hat. An dem Mal- und Aufsatzwettbewerb haben sich Kinder von sechs bis vierzehn Jahren beteiligt.

In ihren Aufsätzen schilderten 82 Prozent der Sieben- bis Vierzehnjährigen eine gefährliche Situation und 49 Prozent einen Unfall, wobei der Zusammenstoß zwischen einem Fahrzeug und einem Fußgänger am häufigsten erwähnt wurde. Nach Meinung der Kinder werden dabei häufiger von Fußgängern als von Autofahrern Fehler gemacht. In über der Hälfte der Aufsätze beschrieben die Kinder einen Fehler, den sie selbst begangen hatten. Mangelnde Aufmerksamkeit beim Überqueren der Straße tauchte dabei besonders oft auf.

Nach den Einsendungen zu urteilen, ist es nicht so sehr der Schulweg, der die Kinder in gefährliche Situationen bringt, sondern das Spaziergehen oder -fahren. Es führt sie in weniger vertraute Gegenden mit ihnen unbekanntem Tüfken.

Der Wettbewerb hat auch gezeigt, daß es nicht genügt, Kindern Schlagworte wie „Erst links, dann rechts ...“ ein-

zuprägen. So haben zum Beispiel 32 Prozent aller Kinder in ihren Aufsätzen diese Regel erwähnt, doch 26 Prozent haben die Reihenfolge vertauscht. Damit die konkrete Bedeutung der Regel bewußt wird, muß genau erklärt werden, warum sie sich so und nicht anders verhalten müssen.

Beim Malwettbewerb stand auf fast allen Zeichnungen das Kraftfahrzeug im Mittelpunkt. Während die kleinen Zeichner häufiger friedliche Situationen darstellten und die Fahrer der Autos entweder ganz fehlen oder nur schematisch angedeutet sind — also noch als anonyme Größe erscheinen —, steigt mit zunehmendem Alter die Zahl der Zeichnungen mit Darstellungen von gefährlichen Situationen und Unfällen.

Je älter das Kind ist, um so klarer geht aus der Zeichnung hervor, wie der Unfall zustande gekommen und wer schuld daran ist. Als besonders gefährlich taucht auf zahlreichen Zeichnungen die Straßenkreuzung auf. Bemerkenswert: Zebrastreifen und Ampel — wichtigste Verkehrszeichen für Fußgänger — fehlen fast nie.

Fazit der Preisausschreiben: Kinder sind sich in der Regel der Verkehrsgefahren bewußt und können Verkehrssituationen im allgemeinen richtig beurteilen, doch brauchen sie noch stärker als bisher Erklärungen dafür, wie sie sich auf der Straße zu verhalten haben. Nur wenn ihnen vollkommen klar ist, warum sie zuerst nach links und dann nach rechts schauen müssen, warum sie bei rotem Ampellicht warten müssen, warum sie nicht auf der Straße herumtoben dürfen, warum man immer aufmerksam sein muß, werden sie sich im Straßenverkehr richtig verhalten. An die Stelle abstrakter Regeln müssen eigene Ansichten und Überzeugungen treten — nur dann ist das Kind weitgehend geschützt.

NATURSCHUTZ HEISST SCHUTZ DES LEBENS

Am 19. März 1970 wird im Kongreß-Saal des Deutschen Museums in München Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, zugleich Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, das Europäische Naturschutzjahr 1970 für den Freistaat Bayern eröffnen. Das Europäische Naturschutzjahr 1970, veranstaltet von den Mitgliedstaaten des Europarates, soll sich nach dem Willen seiner Initiatoren nicht in Feiern erschöpfen, sondern es soll die Schäden der Umwelt und die damit verbundenen Gefahren der Öffentlichkeit bewußt machen. Der DEUTSCHE NATURSCHUTZRING, die für das Europäische Naturschutzjahr 1970 in der Bundesrepublik mit der Federführung beauftragte Dachorganisation, der 100 einschlägige deutsche Verbände mit insgesamt 2,1 Millionen Einzelmitgliedern angehören, will konkrete Maßnahmen ergreifen: Schutzgebiete sollen gekauft und eingerichtet werden, einschlägige Lehrfilme gedreht und gezeigt, eine Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege am Starnberger See geschaffen werden und vieles andere mehr. „Vieles andere mehr“ umfaßt sicherlich auch all die Dienste, Bemühungen, Einsätze unserer Berg- und Wasserwacht im Bayerischen Roten Kreuz für den Schutz der heimischen Pflanzen- und Tierwelt, den Gewässerschutz, umfaßt sicherlich auch das gesamte Erziehungsprogramm des Jugendrotkreuzes, wie es im aktiven Tierschutz, sei es als Wildfütterung, Nistkästenbau u. a. m. praktiziert und gelehrt, wie es in den Jugendrotkreuzlesebogen den Schulkindern verdentlicht wird. „Vieles andere mehr“ meint sicher auch die zahlreichen Sommererholungsmaßnahmen, in denen die Kinder neben der körperlichen und geistigen Erholung die freie Natur erleben sollen. Es meint u. E. schlechthin den Schutz alles Lebens durch die Schaffung einer gesunden Arbeitswelt, einer gesunden Wohnkultur, die Schaffung einer Umwelt, in der der Mensch sich in seinen natürlichen Grundbefindlichkeiten entfalten kann. So gesehen berühren sich die Anliegen des Europäischen Naturschutzjahres eng mit den Bemühungen des Roten Kreuzes um den Schutz alles Lebendigen. Es begrüßt und unterstützt selbst aktiv alle Maßnahmen, die im Europäischen Naturschutzjahr in allen Staaten eingeleitet werden und hofft auf einen sicht- und erlebbaren Erfolg.

Erich Seydel schrieb im Münchner Merkur zu dem Programm:

Naturschutz ohne Illusionen

Es war ein denkwürdiger Tag, als kürzlich in den Konferenzsälen des Europarates zu Straßburg 370 Delegierte aus 17 Mitgliedstaaten und Experten aus vielen Gastländern und internationalen Organisationen gemeinsame Richtlinien für die Erhaltung unserer Umwelt erarbeiteten. Der „Wasser-Charta“ von 1968 soll ein „Europäisches Naturschutzmanifest“ folgen. 1970 wurde als das Europäische Naturschutzjahr proklamiert.

Mit der bisher größten Anstrengung in der Geschichte des Naturschutzes soll also 1970 eine Marke setzen. Solches Bemühen war lange Zeit in Bayern überhaupt nicht erkennbar. Als noch vor sechs Jahren auf dem Deutschen Naturschutztag 1964 in Goslar der engagierte bayerische Naturschutzprofessor Kraus einen „Grünen Plan“ für den Naturschutz mit jährlich etwa 15 Millionen Mark dafür forderte,

gab das kleine Holland schon damals das Zehnfache für die Erhaltung seiner Umwelt aus. Aber es geschah — nichts. Der Züricher Professor Emil Egli schrieb über Kraus: „Die Vergangenheit hat ihn angefeindet bis zur Demütigung, die Gegenwart gibt ihm recht durch den Lauf der Dinge, die Zukunft wird ihn ehren.“

Heute kann man diese Wertung auf das Engagement der Naturschützer schlechthin anwenden: Vielgeschmäht, verlacht, bagatellisiert, von der Industrie genauso mißverstanden wie vom Fremdenverkehr, dem sie doch eigentlich sein wichtigstes Kapital Landschaft erhalten wollen; mitleidig belächelt selbst von den Regierungen, die ihre düsteren Prognosen allzuoft als Schwarzmalerei abtaten.

Der Umschwung kam rapid. Allerdings: Opas Naturschutz ist tot. Die „Bilderbuchlandschaft“ unserer Kindheit kann schon deshalb nicht länger konserviert werden, weil sich der Druck auf sie durch eine ständig zunehmende Freizeit von Jahr zu Jahr verstärkt. Die Alarmanrichten häufen sich weltweit und lassen selbst Nixon in seinem Bericht über die Lage der Nation zu einem Naturschützer werden. Er forderte ein Zehn-Milliarden-Dollar-Programm allein zur Reinhaltung der Gewässer. Jetzt werden also die Regierungen allesamt plötzlich naturschutzfreundlicher.

Die Prognosen haben sie in Angst versetzt. Der Biologe Professor Paul Ehrlich prophezeite, daß bereits in neun Jahren die Ozeane abgestorben sein werden, wenn die Verunreinigung im bisherigen Ausmaß anhält. Diese Voraussage wurde in den Protokollen des amerikanischen Kongresses aktenkundig gemacht. Und Jacques Cousteau befürchtet, daß in 50 Jahren in der Atmosphäre der notwendige Sauerstoff zum Leben fehlen wird.

In der Bundesrepublik werden täglich 100 Hektar Natur „verbraucht“, Wasser und Luft sehr bedrohlich verschmutzt. Jedes Jahr belasten 200 Millionen Kubikmeter Müll unsere Landschaft. Die technisierte Zivilisationssteppe ist der Alptraum von morgen.

Das gestaltende Prinzip des Naturschutzes, die Landschaftspflege, muß künftig absoluten Vorrang erhalten. Der Bauer wird heute nicht nur im Hochgebirge, auf den Almen zur wichtigen Schlüsselfigur für die Erhaltung unserer Kulturlandschaft, er wird es noch mehr auf dem flachen Land. Ohne Mindestbesiedelung geht es hier einfach nicht.

Naturschutz also, der sich zur Gesellschaftspolitik wandelt? Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß in den siebziger Jahren darin seine große Chance liegen wird. Wenn man nicht den Fortschritt von heute mit der Zerstörung der Umwelt erkaufen will, wird man beispielsweise selbst beim Eigentumsbegriff eine Neuorientierung nicht vermeiden können.

In Bayern hat der kürzlich von der Landesstelle für Naturschutz vorgelegte Seenplan, über den wir an dieser Stelle ausführlich berichtet haben, das Dilemma aufgezeigt. Praktisch ist schon heute die Zeit vorbei, in der ein noch so verständlicher Wunsch nach einem eigenen Haus an einem Seeufer verwirklicht werden kann. Der Naturschutzparagraph der Bayerischen Verfassung müßte sonst vollends zur Farce werden. Bundeslandwirtschaftsminister Ertl will ein neues Naturschutzgesetz erarbeiten und das Projekt eines Bundeswaldgesetzes wieder aufgreifen. Straßburg soll die Gemeinsamkeiten in der Naturschutzpolitik der europäischen Länder herstellen. Die Zeit drängt.

BAYERISCHES ROTES KREUZ BEKUNDET TRAUER UM DIE OPFER DES MÜNCHNER ALTENHEIMBRANDES

Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, übermittelte dem 1. Vizepräsidenten des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, Herrn Dr. Dr. Snopkowski, Mitglied des Landeskomitees des Bayerischen Roten Kreuzes, am 16. 2. 1970 nachstehendes Beileidschreiben:

Sehr geehrter Herr Vizepräsident!

Betroffenheit und Trauer löste auch im Bayerischen Roten Kreuz die Nachricht über den folgenschweren Anschlag auf das Gebäude der Israelitischen Kultusgemeinde in

München aus, bei dem sieben Menschen ums Leben kamen und neun Personen schwer verletzt wurden.

Erschüttert über dieses unmenschliche Geschehen gegenüber wehrlosen, alten und kranken Menschen ist es dem Bayerischen Roten Kreuz ein aufrichtiges Bedürfnis, der Jüdischen Kultusgemeinde seine mitmenschliche Anteilnahme zu versichern und im Rahmen seiner Möglichkeiten mitzuhelfen, die Not der betroffenen Überlebenden zu lindern.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

(Dr. h. c. Goppel)

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Verleihung des Steckkreuzes zum Ehrenzeichen für Verdienste um das BRK

Der Herr Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, verlieh nachstehenden Persönlichkeiten das Steckkreuz für besondere Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz:

1. Herrn Amtsgerichtsdirektor Dr. Hans Götz, geb. 26. 1. 1914, Ingolstadt, Münchner Straße 1,
2. Herrn Andreas Hierung, geb. 11. 3. 1904, Bad Tölz, Botengasse 5,
3. Herrn Franz Manzinger, geb. 7. 8. 1929, München 2, Dienerstraße 21/V,
4. Herrn Dr. Friedhelm Otto, geb. 30. 9. 1916, Schrobenhausen, Westring 32,
5. Frau Hedwig Pieloth, geb. 16. 10. 1909, Schongau, Liedlstraße 24,
6. Herrn Landrat Josef Brandl, geb. 19. 9. 1900, Kleinwiesen,
7. Herrn Dr. Norbert Muhr, geb. 25. 4. 1897, Tittling, Herrenstraße 26,
8. Herrn Erwin Beil, geb. 23. 4. 1913, Regensburg, Roritzerstraße 3,
9. Herrn Dr. Philipp Eichelbauer, geb. 21. 12. 1912, Kreuzwertheim,
10. Herrn Bürgermeister Dr. Egid Trost, geb. 1. 9. 1900, Brückenaue, Rathaus,
11. Herrn Manfred Wornast, geb. 8. 9. 1919, Mainaschaff, Schneidweg 3,
12. Herrn Dr. jur. Hellmut Schauer, geb. 24. 12. 1905, Immenstadt i. Allgäu, Otto-Keck-Straße 19.

2. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 5 vom 30. 1. 1970: Arbeitsgemeinschaft kriegsblinder Weher e.G.m.b.H. Staatlich anerkannter Blinden- und Schwerbeschädigten-Betrieb, 3012 Langenhagen/Hannover, in den Kolkwiesen 13
- Nr. 6 vom 4. 2. 1970: Müttergenesungswerk — hier: Müttergenesungswerk „Haus Herrnberg“ Prien
- Nr. 7 vom 9. 2. 1970: Frühjahrs- und Herbstsammlung 1970 — Erfassung und Abrechnung der Sammelergebnisse
- Nr. 8 vom 17. 2. 1970: Arbeitsförderungsgesetz
- Nr. 9 vom 12. 2. 1970: Glückshafen — Ausspielungen 1970; Spielplan — Lospreis
- Nr. 10 vom 20. 2. 1970: Zuschüsse zur Einrichtung und Ausstattung von Altenklubs im Jahr 1970

Eilmittellungen

- vom 16. 2. 1970: Neuregelung der Vergütungen und Löhne ab 1. Januar 1970
- vom 18. 2. 1970: Dienstaussweise für Vorstandsmitglieder und hauptberufliche Mitarbeiter

AUSBILDUNGSWESEN

3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 7. 4. bis 30. 5. 1970

- Nr. 8 vom 7. 4. bis 15. 4. 1970: Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“
- Nr. 9 vom 20. 4. bis 24. 4. 1970: Ausbilder/innen Erste Hilfe Geschlossener Lehrgang des BV Oberbayern
- Nr. 10 vom 28. 4. bis 6. 5. 1970: Kurslehrerinnen „Pflege von Mutter und Kind“
- Nr. 11 vom 8. 5. bis 9. 5. 1970: Erfahrungsaustausch Rotkreuz-Juristen
- Nr. 12 vom 11. 5. bis 15. 5. 1970: Zugführer
- Nr. 13 vom 20. 5. bis 22. 5. 1970: Führungskräfte — Suddienst im K-Fall und „Hilfsstellen des Amtlichen Auskunftsbüros“
- Nr. 14 vom 25. 5. bis 27. 5. 1970: Beschäftigungshilfen
- Nr. 15 vom 28. 5. bis 30. 5. 1970: Grundausbildung für „Betreuungskräfte in der Kinder- und Jugenderholung“

MEDIZINALWESEN

4. Wochenend-Lehrgang an der DRK-Bundesschule

Vom 9. bis 12. April findet an der DRK-Bundesschule in Mehlern ein Didaktik-Lehrgang für Ärztinnen und Ärzte statt. Ziel des Lehrganges ist, einzelne Kapitel der Erste Hilfe-Grundausbildung, der Sanitätsausbildung sowie vor allem der Sonderausbildung Herz-Lungen-Wiederbelebung unter didaktischen Überlegungen zu vermitteln und zur Diskussion zu stellen.

Anreise: Mittwoch, 8. 4., 18—20 Uhr
 Beginn: Donnerstag, 9. 4., 8,30 Uhr
 Ende: Sonntag, 12. 4., 12 Uhr
 Abreise: Sonntag, 12. 4., bis 13 Uhr.

Anmeldungen bis 31. März über das BRK-Präsidium.

Die im letzten Mitteilungsblatt angekündigte Vorstandssitzung findet nicht am 14., sondern erst am 21. März in München statt. Die Landeskomiteesitzung am Samstag, den 18. April, ebenfalls in München.

NACHRICHTENTEIL

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

5. Niederbayern/Oberpfalz

Rotes Kreuz im Hochwassereinsatz

Mit Schrecken denken wir noch an die große Hochwasserkatastrophe von Passau im Jahre 1954. Damals waren die Wasserfluten auf die Drei-Flüsse-Stadt zwischen Donau, Inn und Ilz mit ungeheurer Schnelligkeit hereingebrochen. Viele von uns haben im Einsatz gestanden — oft rund um die Uhr. Dann kamen die großen Wasser 1965 wieder. Und jetzt sind Zeitungen und Fernsehen wieder voller Schreckensmeldungen. Unsere Frauen und Männer sind in vielen Orten Bayerns erneut zum Katastropheneinsatz alarmiert. Die Wasserstandsmeldungen sind das Barometer der Alarmstufen. Voralarm gab es in vielen Orten. Sehr ernst wurde es — bis Redaktionsschluß — jedoch in Pfarrkirchen. Zwei Tage standen dort 157 Männer und Frauen im Einsatz. Sie sicherten Dämme, sorgten für Verpflegung der Einsatzkräfte, für die Unterbringung von Obdachlosen und deren Verpflegung. Ca. 1000 Verpflegungsportionen wurden ausgegeben. 80 Obdachlose wurden registriert, 25 davon fanden im Rotkreuz-Haus Unterkunft. In Vilshofen war nur eine Bergung durch die Wasserwacht notwendig. 6 Männer waren im Einsatz. In Griesbach und bei Ruhstorf waren 8 Männer im Einsatz. — 180 Einwohner wurden in Eggenfelden betreut. — In Kallmuenz übernahm der Kreisverband Burglengenfeld den Transport der von Wassermassen in ihrem Dorf eingeschlossenen Gastarbeiter, damit sie mit Omnibussen zu ihrer Schichtarbeit an ihren Arbeitsplatz kommen konnten. —

In Regensburg war die Wasserwacht mit 20 Mann im Einsatz. 60 Männer waren in Coburg und Ebermannstadt bei Räumungsarbeiten eingesetzt. Personen aus von Wasser umspülten Häusern mußten in Bad Kissingen geborgen werden. 10 Männer der Wasserwacht waren mit ihren Rettungsbooten unterwegs. 150 Personen mußten in Ebern verpflegt werden. 7 Sanitäter und 3 Bereitschaftsangehörige waren dazu notwendig.

6. Ober-/Mittelfranken

Nürnberg verlor verdienten Rotkreuzmann

Am 28. Januar 1970, zwei Monate vor seinem 71. Geburtstag, verstarb Johann Ramsteck, Ehrenmitglied der Bayerischen Sanitätskolonnen und Vorstandsmitglied des BRK-Kreisverbandes Nürnberg-Stadt.

Kreiskolonnenführer Ramsteck gehörte seit seinem 17. Lebensjahr der freiwilligen Sanitätskolonne in Nürnberg an. Im 1. Weltkrieg war er bereits als Sanitäter eingesetzt und mit dem Deutschen und Bulgarischen Frontkämpferkreuz 1914/18 und vielen Verdienstmedaillen ausgezeichnet worden. Besondere Verdienste hat er sich nach 1945 um das Nürnberger Rote Kreuz erworben. Von 1946 bis 1954 war Herr Ramsteck Führer der techn. Kolonne und stellvertretender Kreiskolonnenführer; von 1954 bis 1961 Kreiskolonnenführer in Nürnberg. Für sein Wirken wurde er mit dem DRK-Ehrenzeichen und dem Steckkreuz ausgezeichnet. Wegen schwerer Krankheit mußte er sich aus dem aktiven Dienst zurückziehen und wurde zum Ehrenkreiskolonnenführer ernannt. 1969 verlieh ihm der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes die Ehrenmitgliedschaft der Bayerischen Sanitätskolonnen. Die Vorstandschaft verlor in Herrn Ramsteck eine echte Rotkreuzpersönlichkeit, die Männer der Sanitätskolonnen einen vorbildlichen Führer und Kameraden. Sein selbstloses Wirken wird im BRK-Kreisverband Nürnberg-Stadt unvergessen bleiben.

7. Unterfranken

Trauer in Hafenpreppach

Alexa Riehl ist tot. Auf Schloß Hafenpreppach war sie zu Lebzeiten viele Jahre von einer frohen Schar Kinder umgeben. Es

waren alles fremde Kinder. Den Namen dieser großherzigen Frau werden die Buben und Mädels von Hafenpreppach lange nicht vergessen, denn Alexa Riehl war es, die zum Gedenken an ihren, nach schweren Kriegsverletzungen verstorbenen, einzigen Sohn Helmuth, das Schloß dem Bayerischen Roten Kreuz vermachte. Heute ist Hafenpreppach ein Kurheim für körper- und haltungsgeschädigte Kinder.

In der Eingangshalle, die oft laut und fröhlich von den kleinen Heiminsassen in Beschlag gelegt wurde, war der mit zahllosen Kränzen geschmückte Sarg aufgebahrt. Nach der Ansprache des Ortsgeistlichen wurden Worte aus dem Tagebuch der Verstorbenen verlesen, die noch einmal in erschütternder Weise die letzten Gedanken vor dem Ableben dieser bemerkenswerten Frau widerspiegeln. Vizepräsidentin Leonore v. Tucher überbrachte die letzten Grüße des BRK-Präsidiums und hob in ihrer Gedenkrede die vorbildliche Haltung der Verstorbenen hervor, die für ihre Umwelt durch ihren Charakter auch ein innerliches Vorbild gewesen war. Das Rote Kreuz verlor in Frau Alexa Riehl eine warmherzige und großzügige Gönnerin und eine großartige Frau.

Auch in Unterfranken Hochwassereinsatz

Mit 3 Schlauchbooten wurden in Baunach von 26 Angehörigen der Wasserwacht Familien aus ihren Wohnungen geholt, betreut und versorgt. In Gemünden halfen 6 Wasserwachtangehörige und 2 Sanitäter bei der Personenbergung und halfen Gerätschaften zu retten. Auch Haßfurt hatte Alarm. 15 Kolonnenmänner und Wasserwachtmitglieder waren bei der Personenbergung tätig. In Miltenberg wurden unter Mithilfe von 6 Sanitätern Menschen und Hausgerät aus den von den Fluten bedrohten Häusern gerettet. Eine trockene Aufzählung von Zahlen und Fakten. Dahinter aber steht viel Leid, Kummer und Not der Betroffenen und ein oftmals fast übermenschlicher Einsatz der freiwilligen Helfer. Wir alle haben ihnen zu danken.

Wir bitten um Verständnis, daß wegen der Berichterstattung über den Tod des DRK-Ehrenpräsidenten, Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, weitere Mitteilungen aus den Bezirks- und Kreisverbänden, die bereits im Druck waren, für die nächste Ausgabe zurückgestellt werden mußten.

Inhalt des Blattes 3:

- Das Beispiel des Monats: In 70 Tagen 107 000 Lose verkauft!
Hilfe in Nigeria/Biafra. Umfangreichste Hilfsaktion in der Geschichte des Roten Kreuzes. Aus dem Bericht des IKRK zur Einstellung seiner Tätigkeit
DRK-Hilfe für marokkanische Kinder
Internationales Komitee vom Roten Kreuz auch im Nahen Osten erfolgreich tätig
Weltgesundheitsstag 1970
In Memoriam Hans Ritter von Lex.
Zum Tode des DRK-Ehrenpräsidenten, Staatssekretär a. D. Ritter von Lex
Klarstellung zum Fall Ansbach
Gedankliche Nachlese zu zwei Unfallmeldungen
Der Straßenverkehr in der Vorstellungswelt des Kindes
Naturschutz heißt Schutz des Lebens
Naturschutz ohne Illusionen
Bayerisches Rotes Kreuz bekundet Trauer um die Opfer des Münchner Altenheimbrandes
Bekanntmachungsteil
Allgemeines: 1. Verleihung des Steckkreuzes zum Ehrenzeichen für Verdienste um das BRK. 2. Rundschreiben des Landesverbandes.
Ausbildungswesen: 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landeschule Deisenhofen für die Zeit vom 7. 4. bis 30. 5. 1970.
Medizinalwesen: 4. Wochenend-Lehrgang an der DRK-Bundesschule.
Nachrichtenteil
Aus den Bezirksverbänden:
5. Niederbayern/Oberpfalz: Rotes Kreuz im Hochwassereinsatz
6. Ober-/Mittelfranken: Nürnberg verlor verdienten Rotkreuzmann
7. Unterfranken: Trauer in Hafenpreppach; auch in Unterfranken Hochwassereinsatz.

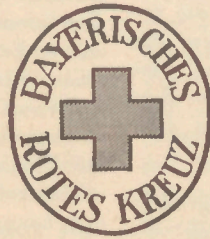
MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

20. Jahrgang Nr. 4

15. April 1970



B 21 345 E

Das Wort des Monats:

Aufruf des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel zur Frühjahrssammlung vom 20.-26. April 1970

„Leben schützen!“ Unter diesem Leitwort steht die Frühjahrssammlung des Bayerischen Roten Kreuzes.

Unter diesem Leitwort begann das Rote Kreuz vor mehr als 100 Jahren sein Wirken gegen den Massentod auf Schlachtfeldern, in den Lazaretten und Gefangenenlagern.

„Leben zu schützen“ gilt es auch heute, angefangen von der Hilfe in Unglücksfällen bis zur Katastrophenvorsorge in Massennotständen, vom modernen Unfallhilfs- und Rettungsdienst bis zum Krankentransport und zum Hilfsdienst der Berg- und Wasserwacht.

„Leben schützen“ half das Rote Kreuz im Kampf gegen Säuglingssterblichkeit, gegen Tbc und Epidemien, hilft es heute durch vorbeugende Gesundheitsfürsorge

- in den Rotkreuz-Kinderheimen,
- in den Rotkreuz-Erholungsstätten,
- in vielseitigen Ausbildungskursen,
- in den Krankenanstalten und Alten- und Pflegeheimen,
- in Altenclubs und Alternholungen.

„Leben schützen“ will die Hauskrankenpflege und Nachbarschaftshilfe.

Das Rote Kreuz schützt mit Natur und Heimat und Umwelt das Leben des einzelnen Menschen wie der Gemeinschaft.

Ein Heer von Idealisten leistet diese Hilfe in fast immer ehrenamtlichem Dienst am Mitmenschen. Die Organisation dieses mitmenschlichen Hilfsdienstes kostet Geld; Geld für Häuser, Einrichtungen und technische Hilfsmittel. Freilich schießt der Staat entsprechende Mittel zu. Trotzdem verlangt dieser Dienst auch finanzielle Mithilfe der Bevölkerung. Sie hat uns diese Mithilfe immer gewährt, sie wird das auch weiter tun.

In dieser Zuversicht bitte ich alle unsere Mithilfenden um großmütige Spenden zur diesjährigen Frühjahrssammlung des Bayerischen Roten Kreuzes.

„Leben schützen“ ist Hilferuf und Danksagung aller an alle, die bisher halfen und weiter helfen werden.

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Verpflichtung der Regierungen

Ansprache des Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Marcel A. Naville, auf der Eröffnungssitzung der XXI. Internationalen Rotkreuzkonferenz

... Die gegenwärtigen Tätigkeiten des IKRK sind sehr verschiedenartig, sie sind in vielerlei Aufgaben unterteilt und sind mangels genügender Mittel häufig bescheiden. Einige von ihnen können offensichtlich nur vor ihm sichergestellt werden, doch gibt es andere, die theoretisch andere Institutionen übernehmen könnten. Das IKRK besitzt in der Welt kein Monopol für die Achtung der menschlichen Person und die Betreuung der Notleidenden und erhebt keineswegs den Anspruch, dieses Monopol zu besitzen. Es ist nur ein Instrument im Dienste einer Sache, ein Instrument des Roten Kreuzes, und nicht das einzige.

Die Umstände, ein freiwilliges oder unfreiwilliges Versagen der Regierungen oder karitativen Institutionen haben das IKRK allzu oft gezwungen, im Einsatzgebiet selbst zu handeln. Dies führte schließlich zu der Annahme, diese Aktionen gehörten zu seinen regulären, fast obligatorischen Befugnissen. Nun dürfen diese Aktionen aber lediglich vorübergehend sein, sei es, um einzuschreiten, wenn die nationalen Gesellschaften nicht selbst handeln können, sei es, um eine Aktion einzuleiten, indem ein Beispiel gegeben und die erste Nothilfe geleistet wird. Wenn das IKRK selbst im Notgebiet handelt, erfüllt es nur einen kleinen Teil der Rotkreuzaktion. Es würde sogar das von ihm geschaffene Werk verraten, handelte es so, als wäre es gewissermaßen der „Spezialist“, der zur direkten Betreuung der Opfer verpflichtet ist. Es würde nämlich zum sanften Ruhekissen werden, das die Regierungen ihrer Pflichten entbände, zu deren Eingelung es diese selbst aufgefordert hat, und die nationalen Gesellschaften davon befreien würde, durch ihren moralischen Einfluß und ihre materielle Organisation einen Beitrag zu leisten, zu dem es selbst ihre Schaffung angeregt hat.

Was die praktischen Aktionen betrifft, so ist es Pflicht des IKRK, gleich nach Auftauchen einer Notlage zunächst in der Rotkreuzwelt oder anderswo nach den besten Mitteln zu suchen, um ihr abzuhelfen: Hilfeleistungen anregen und die am besten geeignete Institution oder jene, die zum Eingreifen am besten in der Lage ist, zum Handeln veranlassen und sie dabei unterstützen.

Wenn die Umstände verlangen, daß das IKRK selbst im Notgebiet eine praktische Aktion unternimmt, so ist daraus nicht abzuleiten, daß diese Aktion von nun ab in seine normale Tätigkeitssphäre fällt. Das IKRK darf weder das Endziel noch die Einheit des Roten Kreuzes aus den Augen verlieren. So wie es immer zum Einschreiten bereit sein muß, so muß es jederzeit bereit sein, die Aktion abzuändern oder auf eine andere Organisation zu übertragen, sobald die Umstände, die es zu dieser Aktion veranlaßten, sich geändert haben.

Die Welt wird von einem globalen Atomkrieg bedroht, auf den sich die Großmächte vorbereiten, um sicherer zu sein, ihn zu beschwören. Gleichzeitig werden alle Kontinente von Konflikten und Wirren heimgesucht. Sie sind das Ergebnis nationaler Rivalitäten, durch die Staaten gegeneinander gehetzt werden; es sind die Bürgerkriege, die zuweilen internationalisiert werden, die Bewegungen, die durch den Wunsch nach Unabhängigkeit, Befreiung oder Sezession hervorgerufen werden; ferner sind es die Rassenkämpfe, die Stammesfehden und die religiösen oder sozialen Auseinandersetzungen.

Obwohl alle diese Konflikte internationalen Charakter haben in dem Sinne, daß die gegnerischen Parteien versuchen, Unterstützung aus dem Ausland zu erhalten — zuweilen mit Erfolg —, pochen diese Staaten auf ihre Souveränität, um sich vor auswärtigen Angriffen zu schützen. Einerseits klagen sie die ausländische Einmischung an und andererseits weigern sie sich, den internationalen Charakter des Konflikts anzuerkennen.

So gerät das IKRK in eine heikle Lage. Da die Gegenparteien auf den internationalen Charakter gewisser innerstaatlicher Wirren hinweisen und dem IKRK Aufrufe zur Betreuung der Konfliktopfer zugehen, müßte es sich veranlaßt sehen, einzuschreiten. Doch stoßen seine Schritte ständig auf das Hindernis der Souveränität. Die Regierungen vertreten mit Recht oder Unrecht die Ansicht, daß durch sein Einschreiten — das für sie den Nachteil mit sich bringt, aus den widerspenstigen Opfer zu machen — die Gefahr bestünde, daß der internationale Charakter des Konflikts offiziell wird.

So läuft das IKRK Gefahr, daß es nach und nach aus dem Gebiet gedrängt wird, in dem es seine Aktion ausüben soll, und es neben der Rolle als Hüter der Abkommen, die ihm niemand bestreitet, auf Tätigkeiten begrenzt wird, die gewiß gültig sind, die es jedoch nur am Rande ausübt. Auch es ist das Opfer der wachsenden Anarchie, die man eine Zerstörung der internationalen Beziehungen, eine Zerstörung jeglicher Norm nennen könnte.

Diese Schwierigkeiten stammen zum großen Teil aus dem mangelnden Verständnis der Konfliktparteien bei der Anwendung der Genfer Abkommen, aus ihrer Neigung, sich ihrer Verpflichtungen zu entziehen, wenn sie die Ansicht vertreten, daß ihre Anwendung nicht mit ihren Kriegszielen oder den dafür eingesetzten Mitteln vereinbar ist. Man mißt diesen Schwierigkeiten mehr Gewicht bei als den humanitären Pflichten, die man durch Unterzeichnung der Genfer Abkommen eingegangen ist. Die Kriegsführenden bestreiten im allgemeinen nicht die Existenz dieser Pflichten, doch versuchen sie praktisch, ihnen auszuweichen, indem sie zum Beispiel ihre Erfüllung von unannehmbaren Bedingungen abhängig machen.

Wie soll man sich gegenüber all diesen Hindernissen verhalten?

Zunächst gilt es, den Wert der Abkommen und ihre Anwendbarkeit auf alle Kriegsformen neu zu bestätigen. In dieser Hinsicht hat das IKRK eine Hauptrolle zu spielen, und es besteht kaum ein Zweifel, daß die von seiner Rechtsabteilung unternommenen Arbeiten ihm eine unbestreitbare Autorität verliehen haben. Es ist daher wichtig, daß unter Fortsetzung der durch die Lageentwicklung erforderlichen Studien die Verbreitung der Abkommen verstärkt und die Haltung des Komitees durch Vertiefung der Kontakte mit den nationalen und internationalen, privaten

und öffentlichen Organisationen, die Arbeiten im gleichen Sinne unternehmen, immer besser bekanntgemacht wird.

Wenn die Anwendung des humanitären Rechts auf Schwierigkeiten stößt, so nicht wegen der Unzulänglichkeit dieses Rechts. Allerdings sind seit Ausarbeitung der Genfer Abkommen im Jahre 1949 zwanzig Jahre vergangen, während derer Erfahrungen gemacht wurden und neue Formen von Konflikten und Kriegen aufgetaucht sind. Eine gewisse Anzahl von Staaten, die seitdem entstanden sind, hatten keine Gelegenheit, an der Ausarbeitung der Abkommen mitzuwirken, aber sie haben sie verbreitet, da sie ihre Notwendigkeit erkannt haben.

Die Abkommen von 1949 haben ihren ganzen Wert behalten und verdienen fortzubestehen. Dagegen könnte man eine Prüfung planen, ob sie keine Lücken aufweisen, ob sie nicht durch neue Bestimmungen ergänzt werden könnten, um das humanitäre Recht zu verstärken, seine Anwendung besser sicherzustellen und diese universaler zu gestalten. Das IKRK wäre bereit, so wie es dies für die Konferenz von 1949 getan hat, Texte und Vorschläge vorzubereiten, die Gegenstand einer neuen Internationalen Konferenz sein könnten, und es wäre wünschenswert, daß alle Staaten daran teilnehmen könnten.

Bis dahin muß das Komitee zugeben, daß es angesichts der Verallgemeinerung innerstaatlicher Konflikte mit internationalem Charakter Artikel 3 der Abkommen so großzügig wie möglich auslegen muß. Die Welt schlittert immer mehr auf eine Bahn der kriegerischen Koexistenz, die sich dem Kriegsrecht entzieht, die aber trotzdem überall Opfer fordert, derer sich das IKRK annehmen muß, gleich welche Argumente die Regierungen vorbringen, um den Kriegstyp zu charakterisieren. Kriegsgefangene, Verdächtige, Internierte in „re-education“-Lagern, Rebellen, politische Häftlinge, alle diese Opfer fallen in die Zuständigkeit des IKRK, und sogar die Flüchtlinge in den Konfliktzonen, denen keine andere humanitäre Institution helfen kann.

Wie man die Abkommen auch auslegen mag, sie bilden die Grundlage der Rotkreuztätigkeit, und das Rote Kreuz ist seinerseits ein Instrument und ein Zusammenschluß von Werten, die von den Völkern und den Regierungen zur Wahrung der Menschlichkeitsgrundsätze geschaffen wurden. Es ist Pflicht des Roten Kreuzes, dieses wirksame Instrument zu bleiben und dem zu entsprechen, was man von ihm erwartet.

Doch tragen die Völker und die Regierungen letzten Endes die Verantwortung für den Erfolg oder den Mißerfolg der humanitären Aktion. Denn sie allein können entscheiden, ob die humanitären Grundsätze den Vorrang vor anderen Besorgnissen haben. Das Rote Kreuz kann und soll wegen seiner Unzulänglichkeiten und seiner Unvollkommenheiten kritisiert werden, doch ohne die Unterstützung der Regierungen und der Völker ist es ohnmächtig.

Abschließend möchte ich Ihnen einen Satz eines französischen Moralisten aus dem 18. Jahrhundert zitieren, den ich in seiner beängstigenden Forderung schön finde. Montesquieu sagte: „Wüßte ich etwas, das mir nützlich wäre, aber meiner Familie schadete, schlug ich es mir aus dem Sinn. Wüßte ich etwas, das meiner Familie nützlich wäre, aber meinem Vaterland schadete, versuchte ich, es zu vergessen. Wüßte ich etwas, das meinem Vaterland nützlich wäre, aber dem Menschengeschlecht schadete, so betrachtete ich es als ein Verbrechen.“

Wir entnahmen die Ansprache mit freundlicher Genehmigung der Redaktion der Februar Ausgabe der Revue internationale de la croix-rouge, Genf.

ZUR WOCHE DER UNFALLHILFE vom 20.-26. April 1970

Einer Anregung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern folgend, findet in der Woche vom 20.-26. April 1970 unter der Schirmherrschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Alfons Goppel wieder eine „Woche der Unfallhilfe“ statt. Neben dem Bayerischen Staatsministerium des Innern, den Hilfsorganisationen, Bayerisches Rotes Kreuz, Malteser-Hilfsdienst, Johanniter-Unfallhilfe und Arbeiter-Samariter-Bund, dem ADAC, der Landesverkehrswacht, hat sich insbesondere der Bayerische Rundfunk mit seinen verschiedenen Abteilungen zu wesentlichen Trägern der Veranstaltungen bereit erklärt. So wird im Rahmen des Regionalfernsehens nicht nur auf die Bedeutung der Ausbildung in den Sofortmaßnahmen am Unfallort hingewiesen, sondern die wichtigsten Phasen dieser lebensrettenden Ersthilfe, nämlich Absicherung der Unfallstelle und Alarmierung, Bergung und Lagerung, Blutstillung und Wiederbelebung bei Atemstillstand, sollen kurz demonstriert werden, um den Fernsehzuschauer zu ermuntern, sich die genauen Kenntnisse dieser Sofortmaßnahmen anzueignen. Die Woche der Unfallhilfe soll primär jene Autofahrer ansprechen, die bereits im Besitz des Führerscheins waren, ehe die Kenntnis dieser Sofortmaßnahmen Voraussetzung zur Erteilung der Fahrerlaubnis war. Sie soll aber auch Fußgänger und Passanten zu rechtem Verhalten anleiten und generell die Dringlichkeit der ersten, lebensrettenden Hilfe durch jeden Unfallzeugen verdeutlichen. Im Studienprogramm des Bayerischen Fernsehens werden Experten der Unfallmedizin wie der Rettungsorganisationen ausführlich zu dem gesamten Fragenkomplex Stellung nehmen und auch hier die wichtigsten Maßnahmen demonstrieren und begründen. Schließlich wird im Hörfunkprogramm wiederholt auf diese Woche hingewiesen und die Bevölkerung aufgefordert werden, sich verstärkt in den Sofortmaßnahmen ausbilden zu lassen, zumal der kommende Reise- und Urlaubsverkehr der Sommermonate erwartungsgemäß wieder eine Folge leichterer oder schwerer Unfälle befürchten läßt, deren Folgen sich bei richtigem Verhalten sicher in ihrer Schwere mindern und lindern ließen. Aus diesem Grunde wurde die Woche bewußt vor die Hauptreisezeit gelegt, um auf die Dringlichkeit des Erwerbs dieser Kenntnisse hinzuweisen. Kommen sie doch nicht nur einem Fernstehenden, sondern sehr oft dem eigenen Familienmitglied zugute.

Als weiteres Mittel, diese Kenntnisse zu vertiefen und einem größeren Personenkreis zugänglich zu machen, dient

wieder ein Quizspiel aus dem Bereich der Sofortmaßnahmen. Die gemeinsam mit dem Technischen Überwachungsverein erarbeiteten Prospekte, die die zu beantwortenden Fragen enthalten, werden bei allen Dienststellen des TÜV, des ADAC, der Landesverkehrswacht, der Fahrschulen und den Dienststellen der beteiligten Hilfsorganisationen aufliegen. Es ist geplant, diesen Prospekten, die auf der Titelseite die Hauptgewinne zeigen und die Antwortkarte enthalten, die kleine Broschüre über die Sofortmaßnahmen beizulegen, so daß erwartet werden kann, daß ein Großteil der Quizteilnehmer wenigstens diese Broschüre zur Beantwortung der Fragen ausführlich lesen wird. Allein damit hoffen wir, einen kleinen Beitrag zur richtigen Hilfeleistung geboten, gleichzeitig aber auch die Bereitschaft zur Teilnahme an dem Ausbildungskurs geweckt zu haben. Die Bayerische Landpolizei wird bis zum Abschluß dieser Woche der Unfallhilfe über einen 4wöchigen Zeitraum hinweg Fälle besonderer mitmenschlicher Hilfe bei Verkehrsunfällen registriert haben und diese Ersthelfer für eine besondere Auszeichnung vorzuschlagen. Sollte eine elektronische Auswertung der eingehenden Antworten möglich sein, — diese Frage wird im Augenblick noch geprüft, — entsteht unseren Kreisverbänden keine besondere Arbeit. Dann wäre auch ein zentraler Eingang — etwa beim Präsidium des BRK — das Nächstliegende. Sollte diese elektronische Auswertung nicht möglich sein, müßten die Kreisverbände gebeten werden, die eingehenden Antwortkarten aus ihrem Kreisverbands- bzw. Rotkreuzbereich auszuwerten und die richtigen Antwortkarten an die zentrale Erfassungsstelle im BRK-Präsidium weiterzuleiten. Diese Arbeit sollte während des Dienstabends einer aktiven Rotkreuzgemeinschaft ohne Schwierigkeiten möglich sein. Die Preise werden im Rahmen einer späteren Sonderveranstaltung den glücklichen Gewinnern übergeben werden. Auch hiervon versprechen wir uns einen Werbe- und Aufklärungserfolg. Eine Pressekonferenz am 16. 4. 1970 im Bayerischen Staatsministerium des Innern wird die Bedeutung dieser Woche der Unfallhilfe unterstreichen. Da die Woche gleichzeitig mit unserer Frühjahrssammelwoche zusammenfällt, hoffen wir zugleich auf ein spürbares finanzielles Echo aus der Bevölkerung, das uns ermöglicht, den Unfallrettungsdienst noch besser auszubauen. Damit soll die Woche zugleich zu einer Hilfsaktion für unsere Kreisverbände werden und ihre eigenen Anstrengungen zum Ausbau des gesamten Rettungsdienstes unterstützen.

Dr. Ro.

ZUR VERKEHRSUNFALLSITUATION IN OBERBAYERN

Auch in diesem Jahr hat die Landpolizeidirektion Oberbayern eine aufschlußreiche Verkehrsunfallstatistik für den Berichtszeitraum 1969 vorgelegt, der wir nicht nur aus Anlaß der Woche der Unfallhilfe, sondern zur grundsätzlichen Beachtung und Auswertung wertvolle Hinweise entnehmen dürfen. Bedauerlichste Tatsache bleibt die Feststellung, daß die Zahl der Gesamtunfälle gegenüber dem Vorjahr um nicht weniger als 8% angestiegen ist.

Bei 35340 Straßenverkehrsunfällen im Bereich der Landpolizei Oberbayern im Jahre 1969 wurden 16008 Personen verletzt und 705 Personen getötet, das heißt nicht weniger, als daß täglich bei 97 Unfällen 44 Personen leicht oder schwer verletzt wurden und täglich auf oberbayerischen Straßen 2 Menschen den Verkehrstod starben.

Wie in den vergangenen Jahren liegt die Unfallspitze wieder in den Monaten Juli/August, also während der Hauptreisezeit, fällt im September/Okttober wieder ab, um im Dezember selbst die Sommerspitze zu übertreffen. Gegenüber dem Vorjahr 1968 bedeutet dies eine enorme Steigerung um nicht weniger als 1000 Unfälle allein im Monat Dezember. Diese Spitze hat es in keinem der vorausgegangenen Jahre gegeben. Die Winterunfälle waren immer wesentlich unter den Sommerunfällen zurückgeblieben. Es ist zu befürchten, daß die Januar- und Februarkurve des Jahres 1970 die gleiche Entwicklung aufzeichnet.

Unter den Wochentagen erweist sich der Samstag wieder als der unfallträchtigste Tag mit 6001 Unfällen gegenüber 5474 Unfällen am Freitag und 5044 am Sonntag. Hier

scheint meines Wissens der Freitag den Sonntag überrundet zu haben, wohl eine Folge des verlängerten Wochenendes, der Wochenendheimfahrten der auswärtigen Berufstätigen usw., deren Unfallquote sich auch noch in den Verkehrsunfallzahlen des Montag mit 4837 niederschlägt, so daß der Montag also an 4. Stelle rangiert, während der Mittwoch der Tag mit den geringsten Unfallziffern ist. Dieses Bild dürfte sich mit wenigen Abweichungen auch in den übrigen Regierungsbezirken widerspiegeln, wenngleich die Millionengroßstadt München das Bild immer etwas verschiebt. Auch an der Unfallhäufigkeit nach Tageszeiten hat sich kaum etwas geändert. Die unfallträchtigste Stunde bleibt die Zeit zwischen 17 und 18 Uhr, mit 2924 Unfällen, eingeleitet mit 2538 Unfällen zwischen 16 und 17 Uhr, gefolgt mit 2425 Unfällen in der Zeit von 18—19 Uhr. Das wiederum heißt, daß mehr als $\frac{1}{4}$ aller Unfälle eines Tages sich auf diese drei Stunden zwischen 16 und 19 Uhr zusammendrängen.

Während die Unfallziffern mit 287 Unfällen zwischen 4 und 5 Uhr morgens systematisch ansteigt und bis 14 Uhr 1868 Unfälle erreicht, übersteigt sie ab 14 Uhr die 2000-Marke, um dann nach 19 Uhr wieder abzufallen.

Die höchste Steigerung der Unfallziffern gegenüber dem Vorjahr zeigt nicht etwa die Landeshauptstadt München, sondern der Landkreis Dachau mit einer Zunahme von 21,0%, gefolgt von Starnberg mit 19,0%, Weilheim 18,0%, Landsberg 17,5% während die Landkreise Bad Tölz mit 12,1, Traunstein 13,1 und Ingolstadt 12,0% etwa an München mit einer Steigerung von 12,3% heranreichen. Erfreulich, daß im Landkreis Schrobenhausen ($-0,8\%$) und Bad Aibling ($-3,3\%$) gar ein Rückgang der Verkehrsunfälle zu verzeichnen ist.

Wichtig für die Beurteilung der Unfallstatistik und vor allem auch für die Organisation des Rettungsdienstes ist die Aufgliederung nach dem Ort der Unfälle. Hier zeigt sich nämlich, daß in Oberbayern (in Niederbayern/Oberpfalz nur ganz geringe Unterschiede, die sich auch in den übrigen Regierungsbezirken abzeichnen dürften) 53,3% aller Unfälle außerhalb geschlossener Ortschaften, 46,7% aber innerhalb geschlossener Ortschaften sich ereigneten. Hier zeichnen sich für die Alarmierung und Herbeiführung ärztlicher Hilfe konkrete Hinweise ab. Diese Erfahrungswerte besagen z. B. auch, daß in 46,7% der Unfälle ein Hubschraubereinsatz von vornherein ausscheidet, — daß in den meisten dieser Fälle über die Nummer 222... ohne besondere Vorwahl der Rettungsdienst des Roten Kreuzes rasch zu erreichen ist usw. Ebenso aufschlußreich ist die

Verteilung der Unfälle auf die verschiedenen Straßenarten: Gemessen an der Länge des Straßennetzes weisen die Bundesautobahnen mit 123 Unfällen auf 10 km Fahrstrecke die größte Unfallhäufigkeit auf, absolut sind es aber nur 9,8% aller Unfälle. Die meisten Unfälle ereignen sich nämlich auf den Bundesstraßen = 29,4%, rasch gefolgt von den „sonstigen Straßen“ (Gemeindestraßen, Feldwege usw.) mit 28,4%, den Staatsstraßen mit 24,2% und den Kreisstraßen mit 8,2% aller Unfälle. Für die Strukturuntersuchung des Rettungsdienstes ergeben sich auch hier klare Konsequenzen, die künftig stärker als bisher zu berücksichtigen sein werden.

Übermäßige Geschwindigkeit und falsches Überholen liegen mit insgesamt 42,8% aller Unfallursachen an der Spitze, eine Feststellung, die hier nur am Rande mitgeteilt werden soll.

Hinsichtlich der Unfallfolgen ist festzuhalten, daß 72,0% der Verletzten und 56,2% der Toten Pkw-Insassen waren, denen 11,7% bzw. 14,9% Radfahrer, und 8,6% bzw. 20,8% Fußgänger gegenüberstehen, ein relativ hoher Prozentsatz dieser beiden letzten Gruppen.

Bekannt ist die hohe Unfallbeteiligung der jungen Verkehrsteilnehmer (16—25 Jahre), die mit 33,6% den höchsten Anteil stellen, mit den charakteristischen Unfallursachen der übermäßigen Geschwindigkeit und des unvorsichtigen Überholens mit insgesamt 3218 Unfällen, also etwa ein Zehntel aller Unfälle überhaupt. Demgemäß rangieren diese jungen Verkehrsteilnehmer (16—25) auch an erster Stelle in der Reihenfolge der Unfalltoten, nämlich mit 26,8%, gefolgt von den über 60jährigen mit 23,5%, die andererseits nur 7,5% der Unfallbeteiligten mit 8,1% der Verletzten ausmachen. Der alte Mensch ist also hier und zwar als Fahrzeugführer wie als Fußgänger besonders gefährdet, eine Feststellung, die über den Bereich dieser Statistik hinaus besondere Beachtung erheischt und zu entsprechenden Aktionen zwingt.

Interessante Aufgliederungen hinsichtlich der Unfallhäufigkeit auf den Bundesautobahnen und sonstigen Straßen liefern weitere wertvolle Hinweise für die Strukturanalyse und rationelle Organisation des Rettungsdienstes. So gesehen ist darum auch dieser Bericht der Landpolizei, von denen wir an dieser Stelle nur den Bericht Oberbayern auswerten konnten, eine wertvolle Hilfe für unsere Maßnahmen der ständigen Verbesserung des Rettungsdienstes auf Bayerns Straßen.

Dr. Rohrer

UNFÄLLE KOSTEN MILLIARDEN

Im Jahre 1968 starben in Bayern als Folge häuslicher Unfälle rd. 1500 Menschen. Bei fast 85% waren Stürze Ursachen der Unglücksfälle. 81 Erstickungsfällen (74 von ihnen betrafen Kinder unter 5 Jahren) stehen ebensoviele Verbrennungen, Verbrühungen und Verätzungen gegenüber. Das sind erschreckende Zahlen. 20% der häuslichen Unfälle sind mit Arbeitsunfähigkeit bis zu 13 Tagen verbunden, bei weiteren 22% betrug der Arbeitsausfall 2 und mehr Wochen. Insgesamt hatten 43% aller häuslichen Unfälle Arbeitsunfähigkeit zur Folge. Bei 2 Millionen Verletzungen im häuslichen Bereich sowie bei Freizeitunfällen — auf das ganze Bundesgebiet gerechnet — waren 840 000 Menschen über einen kürzeren oder längeren Zeitraum hinweg arbeitsunfähig. Der allein durch den Ausfall der 440 000 Beschäftigten mit einer Arbeitsunfähigkeitsdauer von mehr als 2 Wochen geschätzte volkswirtschaftliche Schaden beläuft sich in einer einzigen Woche auf rd.

90 Millionen DM. Noch schlimmer ist die Situation bei den Arbeitsunfällen. Hier gehen der westdeutschen Volkswirtschaft jährlich allein durch Unfälle am Arbeitsplatz rd. 12 Milliarden DM verloren. Die Zahl wird verständlich, wenn man weiß, daß von 20 Millionen Beschäftigten in der Bundesrepublik jährlich etwa 2,6 Millionen durch einen Arbeitsunfall zu Schaden kommen. Allein auf dem Bau-sektor sind es rd. 460 000 Unfälle. In diesen Zahlen sind ungezählte sogenannte leichtere Verletzungen, bei denen der Betroffene sich selber „verarztet“ (oft genug zu seinem gesundheitlichen Schaden) nicht mit erfaßt. Auch diese Zahlen geben zu denken und unterstreichen die Dringlichkeit einer umfassenden Aufklärung und Verhütungskampagne. Unser nachstehender Beitrag liefert aus dem engen Bereich unserer eigenen Rotkreuzarbeit ein nachahmenswertes Beispiel.

Gute Unfallverhütungs-Werbung

Ein Beispiel für eine wirkungsvolle Werbung zur Unfallverhütung gab ein Ausbilder beim Roten Kreuz in Fürth. Gleichzeitig war damit ein Aufruf verbunden, der Frauen, Männer und Jugendliche aufforderte, sich als Freiwillige in den Dienst einer guten Sache zu stellen. Ausbilder H. Volz verfaßte für die Fürther Nachrichten eine Artikelserie mit eindrucksvollen Fotos. In 16 Folgen wurden alle möglichen Fragen der Unfallverhütung aufgezeigt, ange-

fangen von Explosionsgefahren bei unsachgemäßer Handhabung von Spraydosen über die Gefahren gefalteter Heizdecken, Benützung von Elektrogeräten in der Badewanne, Gefahren bei schlechtem Spielzeug usw. bis zum Verhalten bei Bränden. Hier ist in wirkungsvoller Weise eine gute Werbung gemacht worden, die sich in ähnlicher Form für die Erste Hilfe, die Sofortmaßnahmen, Häusliche Krankenpflege, Verhalten in Bergnot u. ä. m. anbietet.

DER NATURSCHUTZ GEHT ALLE AN

Wenn wir in der letzten Ausgabe unseres Mitteilungsblattes bereits auf den Beginn des Naturschutz-Jahres ausführlich hingewiesen haben, dann nicht zuletzt deshalb, weil das Bayerische Rote Kreuz mit dem Einsatz der Berg- und Wasserwacht zum Schutze der heimischen Landschaft mit ihrer Pflanzen- und Tierwelt zu den sogenannten „Aktiven“ auf dem Gebiet des Naturschutzes gehört.

Für uns besonders erfreulich ist die Tatsache, daß am 19. März unser Präsident, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, das Europäische Naturschutzjahr für Bayern eröffnete. Nicht, daß wir nun in Bayern Lokalpatriotismus betreiben und den gewaltigen Komplex Naturschutz durch die weiß-blaue Brille sehen wollen, aber gerade Bayern ist durch seine geographische Lage, durch den enormen Fremdenverkehr ein Land, das von der Schönheit, den besonderen Reizen seiner Landschaft auch ökonomisch lebt. Dieses betonte Dr. Goppel in seiner Eröffnungsansprache im überfüllten Saal des Deutschen Museums besonders und fügte hinzu, daß ein tragbarer Ausgleich zwischen den für die Bevölkerung notwendigen Anforderungen an die gerade für den Großstadtmenschen erforderliche Erholung und den Anliegen des Naturschutzes gefunden werden müsse.

Dr. Goppel berichtete weiter, daß die Bayerische Landesstelle für Naturschutz schon seit langem mit einer sinnvollen Abgrenzung der gegenseitigen Interessen beschäftigt sei. Unter anderem unterscheide man zwischen Erschließungszonen, in denen es bereits heute Bergbahnen gibt und in denen auch in Zukunft gegen neue Projekte geringere Bedenken bestehen dürften, ferner neutrale Zonen, in denen von Fall zu Fall nach besonders sorgfältiger Prüfung weitere Vorhaben zulässig sein sollen, und schließlich reine Ruhezone, in denen, vielfach bereits unter Natur- und Landschaftsschutz gestellt, der Bau von Seilbahnen und größeren Skiliften nicht mehr möglich sein werde.

Zu diesem Plan käme auch der vor kurzem vom Bayerischen Innenministerium vorgelegte Alpenplan. Sein Ziel sei es, die Berglandschaft wieder zu ihrem natürlichen Gleichgewicht zurückzuführen. Dazu seien umfangreiche wasserwirtschaftliche Sicherungsmaßnahmen einzuleiten, um Hochwasser- und Überschwemmungsgefahren nach Möglichkeit auszuschließen. Voraussichtlich 30 Jahre benötige man für die geplante Sanierung der Hochlagen und die wasserwirtschaftlichen Maßnahmen — bei einem Kostenaufwand von voraussichtlich etwa einer Milliarde DM.

Ähnliche Überlegungen würden für jeden konkreten Naturschutzfall und für andere Regionen, sei es in Mittelgebirgen oder im Flachland gelten.

Dr. Goppel sagte weiter wörtlich:

„Wenn der Mensch zu einem einsichtigen Verhalten gegenüber seiner Umwelt und sich selbst veranlaßt werden soll,

so setzt das eine einwandfreie sachliche Information voraus. Die Bayerische Staatsregierung hat deshalb in ihrer vorletzten Sitzung der Errichtung eines naturkundlichen Bildungszentrums zugestimmt. Sinn dieses nach neuesten pädagogischen Erkenntnissen und modernen Möglichkeiten der Stoffdarbietung ausgestatteten Zentrums soll es sein, die Menschen über sich selbst, ihre Umwelt und die der Natur durch die technische Zivilisation drohenden Gefahren zu unterrichten und fortzubilden. Wir sind der Meinung, daß es gerade auch dem Naturschutz gute Dienste leisten wird. Die allgemeinen Fragen des Naturhaushaltes, sind geradezu aber Voraussetzung für eine Lösung des Problems der Erholung. Der Bedarf an Erholungsplätzen in allen Teilen des Landes, insbesondere aber in der Nähe der großen Städte ist in den letzten Jahren immer größer geworden. Die Menschen in den großen Städten haben ein wachsendes Bedürfnis nach Erholung in der Natur, an den Seen und in den Bergen, zumal die Anforderungen im Berufsleben weiter steigen, und sich gleichzeitig die Freizeit immer mehr verlängert. Ich habe deshalb im vergangenen Jahr die zuständigen Ministerien gebeten, in einem Programm alle Möglichkeiten darzustellen, die der Erhaltung und Verbesserung der Naherholungsmöglichkeiten für die Bevölkerung der städtischen Verdichtungsräume dienen können. Ich habe mich außerdem mit den Vertretern der im Natur- und Landschaftsschutz, im Fremdenverkehr und im Erholungswesen tätigen Verbände und Organisationen sehr ausführlich unterhalten, um ihre Vorstellungen und Wünsche dazu zu hören. Das Ergebnis unserer Beratungen wird ein Erholungsprogramm der Bayerischen Staatsregierung sein, das sich insbesondere mit der Erhaltung und Erweiterung der Zugangsmöglichkeiten zu den Seen und Flüssen, der Erschließung staatlicher Forsten in der Nähe der Städte, der Eröffnung und Verschönerung anderer stadtnaher Flächen und der Schaffung geeigneter Sommer- und Wintersportmöglichkeiten beschäftigen wird.“

Eine Festansprache, die aufrüttelte

„Der Mensch des technischen Zeitalters und seine Umwelt“, das war das weitgespannte und dennoch festumrissene Thema des außergewöhnlichen Festvortrages von Generaldirektor Dr. W. Engelhardt, Präsident des Deutschen Naturschutzringes. Zu Beginn gab der Redner bekannt, daß der Ministerrat des Europarates absolut keinen Anlaß zum Feiern von Festen sah, als er das Europäische Naturschutzjahr 1970 proklamierte. Er wolle vielmehr allen Völkern und Regierungen der Europäischen Gemeinschaften ein Zeichen setzen, daß die lebenswichtigen Aufgaben des nächsten Jahrzehnts nicht auf Mond und Sternen zu finden seien, sondern hier auf der alten Erde einer dringenden Lösung bedürften. Auszüge aus der Rede von Dr. Engelhardt erachten wir als so gravierend für unsere derzeitige Situation,

daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen, zumal sie für unsere Arbeit, vor allem für die Führungskräfte, von großem Nutzen sein dürften.

Dr. Engelhardt führte u. a. aus:

„Es geht um den Schutz des Menschen vor Gefahren, die er selbst, nicht die Natur, geschaffen hat.

Es gilt also Schwierigkeiten zu schildern, aber auch Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Die Schwierigkeiten scheinen mir auf zwei Tatsachen zu beruhen:

1. Wir erleben z. Zt. den Übergang von der industriellen Gesellschaft zur nachindustriellen Gesellschaft. Die nachindustrielle Gesellschaft stellt aber Ansprüche an ihre natürliche Umwelt, die diese in ihrem derzeitigen Zustand nicht erfüllen kann, weil sie durch die industrielle Gesellschaft nachteilig verändert und geschädigt worden ist.

2. Die naturwissenschaftlichen und technischen Entwicklungen und ihre praktischen Folgen engen die Entscheidungsfreiheit des einzelnen Menschen auf nahezu allen Gebieten seiner Lebensgestaltung immer mehr ein. Dagegen wehrt sich der Einzelmensch bewußt oder unbewußt.

Hauptkennzeichen der Industriegesellschaft sind unter anderem der Aufbau zahlloser großer, standortgebundener Industriebetriebe, der Bedarf großer Massen von Handarbeitern, lange Arbeitszeiten, der Raubbau an Bodenschätzen, die Verschmutzung von Luft, Wasser und Boden.

Aber auch die Entwicklung ungezählter Errungenschaften und Erleichterungen des täglichen Lebens, vom elektrischen Rasierapparat bis zum Auto.

Technik und Industrie geben dem Menschen heute die Möglichkeit, die Umwelt in großem Maße nach seinem Willen zu gestalten. Er kann berghohe Staudämme errichten und ganze Täler unter Stauseen versinken lassen. Er kann landgroße Sümpfe austrocknen und riesige Wälder in wenigen Wochen niederlegen.

Ein Hauptkennzeichen der Industriegesellschaft ist die Verstädterung. Heute leben in der Bundesrepublik bereits etwa 60% der Bevölkerung in Städten, in wenigen Jahren werden es 85% sein.

Schon sind nur noch 10% der Erwerbstätigen in Land- und Forstwirtschaft tätig und 1980 werden es voraussichtlich nur noch weniger als 5% sein. Dies sind Tatsachen, wir mögen sie bedauern oder nicht.

„Stadtluft macht frei“, war der Ruf der Fronbauern im Mittelalter. „Stadtluft macht reich“, lockte die Landflüchtigen seit Beginn der Industrialisierung.

Und zweifellos ist städtische Lebensform die Grundlage ungezählter hoher und höchster kultureller Leistungen und zivilisatorischer Errungenschaften unserer Zeit.

Aber: „Stadtluft macht krank“.

Die Stadt als Umwelt des Menschen ist im biologischen Sinn letzten Endes lebensfeindlich:

Die Luft über den Ballungsgebieten enthält bis zu 200 Fremdstoffen, davon viele hochgiftige. Das 3,4-Benzopyren ist einer der beständigsten krebserzeugenden Stoffe, das Schwefeldioxyd schädigt unsere Atemorgane schwer und bedingt in der Folge Kreislaufkrankungen. Sogar in München, das nur relativ wenig Industrie hat, übersteigen die Schwefeldioxydwerte stellenweise um 100% die amtliche Toleranzgrenze.

Die über den großen Städten fast ständig lagernden Dunstglocken halten 20 bis 50% der Gesamtsonnenstrahlung und 75 bis 95% des für unsere Gesundheit so wichtigen ultravioletten Strahlenanteiles zurück.

Reihenuntersuchungen der Technischen Universität Karlsruhe ergaben, daß über 30% der Bevölkerung der Bundesrepublik unter mehr oder weniger starker Schwerhörigkeit als Folge langdauernder Einwirkung von Lärm leiden. Wirklich erholsamer Schlaf ist in den meisten Stadtvierteln unmöglich. Die Registrierung der elektrischen Gehirnströme von Versuchspersonen, die in Häusern an normalen städtischen Straßen schliefen, erbrachte ein sehr aufschlußreiches Ergebnis: Alle 5 bis 20 Sekunden geht der Tiefschlaf in einen leichten, oberflächlichen Schlaf über, ohne daß die Menschen direkt aufwachen. Aber die Qualität dieses Schlafes ist stark vermindert, das Nervensystem kann sich nicht genügend erholen, die Folgen sind Übererregbarkeit, nervöse Erschöpfung usw.

Der dem Menschen naturgemäße tägliche und jahreszeitliche Arbeits- und Lebensrhythmus ist durch das städtische Leben praktisch aufgehoben. Unzureichende körperliche Bewegung sind eine allgemein bekannte Folge städtischer Lebensweise.

Besondere Nachteile bringt die heutige städtische Umwelt den Kindern und den alten Menschen.

Dem Kind bietet die heutige Stadt viel zu wenig Raum für seine natürliche Entwicklung. Der Spielplatz genügender Größe ist für die körperliche, geistige und charakterliche Entwicklung des Kindes unersetzlich. Die räumliche Trennung von Arbeitsstätte und Wohnung, wie sie für den Städter die Regel ist, spalten die familiäre Umwelt in einer Weise, die dem Kind nicht förderlich ist.

Für den alten Menschen hat weder die moderne städtische Kleinfamilie, noch die städtische Normalwohnung, noch der städtische Arbeitsplatz Verwendung. Auf den städtischen Straßen ist er ein ärgerliches Hindernis. Wir sperren ihn in Gettos, die wir heute Seniorenheime nennen.

Die Handlungsfreiheit des Menschen in der technischen Hochzivilisation, vornehmlich der städtischen Umwelt, ist zahllosen Beschränkungen unterworfen. In der Berufstätigkeit besitzt nur noch ein kleiner Kreis von Führungskräften die Möglichkeit eigener Entscheidungen. Der großen Masse der Industriearbeiter, aber auch vielen Angestellten in den Verwaltungen usw. ist praktisch fast jeder Handgriff, jeder Denkvorgang, ja die Körperhaltung bei der Arbeit vorgeschrieben, bzw. durch die Bedienung der Maschinen in ganz bestimmter Weise erzwungen. Beginn und Ende der Arbeit, Zeit und Dauer der Arbeitspausen sind genau festgelegt. Die ständige Arbeits- und Verkehrshast, der immer währende Zeitdruck sind ein typisches Merkmal städtischen Lebens, der Gesundheit des Menschen jedoch in besonderem Maße abträglich. Folgen der Ungunst der städtischen Umweltverhältnisse sind die große Zahl der Zivilisationskrankheiten, die vorzeitige Invalidität, also die frühzeitige Abnutzung, trotz an sich erhöhter Lebenserwartung, vielfältige geistig-seelische Störungen.

Der Mensch ist der Umwelt in ihrer heutigen Ausprägung nicht angepaßt.“

Auch auf unsere Erbanlagen und deren Beeinflussung ging Dr. Engelhardt ein:

„Möglichkeiten, die schon heute gegeben sind, wie etwa Zusätze bestimmter Stoffe zur Milch, die die Aggressionslust des Menschen beseitigen und also lauter friedfertige Bürger schaffen, werden ebenso diskutiert wie die Zucht ganz neuer Menschentypen.

Menschliche Samenbanken, die Aufzucht von Embryonen außerhalb des Mutterleibes und vieles andere mehr wird als in naher Zukunft mehr oder weniger selbstverständlich

dargestellt. Schließlich erscheint diesen Forschern der Eingriff in die menschliche Erbsubstanz und damit die genetische Umformung des Menschen und seiner Eigenschaften als durchaus im Bereich des in absehbarer Zeit Möglichen zu sein. Menschen mit übergroßen Gehirnen, besondere astronautische Typen mit kurzen Beinen und dergleichen mehr können gezüchtet werden. Leider kann man diese Leute nicht ohne weiteres als Scharlatane abtun, denn es handelt sich zu einem erheblichen Teil um Nobelpreisträger, die also von ihrem Geschäft etwas verstehen müssen. Aber dies sind Aspekte menschlicher Zukunft, die zutiefst erschreckend sind und das sind Ziele, deren Verfolgung wir aus vielerlei Gründen, letztlich aber, weil sie einfach unmenschlich sind, verhindern müssen.

Es gibt nur eine Alternative, und diese heißt, nicht neue Menschen zu züchten, die der technischen Umwelt angepaßt sind, sondern die Umwelt so zu gestalten, daß sie menschengerecht ist.

Aber auch außerhalb unserer Städte sieht es nicht erfreulich aus.

Von den 33 Millionen cbm Abwasser, die täglich in der Bundesrepublik anfallen, bleiben 25% völlig ungereinigt, werden 44% nur unzureichend gereinigt, in öffentliche Gewässer, Bäche, Flüsse und Seen eingeleitet. Die gewaltigen Abwassermengen machen z. Zt. 90% der Wasserführung der deutschen Flüsse aus. Nach einer Aufstellung des zuständigen Bundesministeriums sind allein für eine befriedigende Lösung des gemeindlichen Abwasserproblems 30 Milliarden DM erforderlich und ähnliche Leistungen in der wasserverschmutzenden Industrie.

100 Millionen cbm Industrie- und Hausmüll, sowie Klärschlamm — riesige Berge fallen alljährlich in der Bundesrepublik an und werden auf etwa 50 000 öffentlichen Abfallplätze gelagert. Dazu kommen Millionen nicht behördlich genehmigter Abfallplätze an Gewässern, Wald und Flur.

Nach Untersuchungen der deutschen Bundesanstalt für Qualitätsforschung pflanzlicher Erzeugnisse, beeinflußt ein bei uns massenweise verwendetes Unkrautvertilgungsmittel Pflanzen, gegen die es nicht gerichtet ist, die es also nicht

vernichtet, trotzdem in ihrem Stoffwechsel: Es verändert die charakteristischen Inhaltsstoffe dieser Pflanzen, z. B. von Kartoffeln und Tomaten. Diese wachsen und fruchten dabei völlig normal. Verfüttert man diese Kartoffeln und Tomaten Versuchstieren, so treten bei den Nachkommen dieser Tiere Schäden auf.

Die Menschen brauchen eine gesunde Umwelt, um sich von dem alltäglichen Stress des Lebens in Fabrik, Büro und Haushalt erholen zu können.

Die zunehmende Mobilität und die zunehmende Freizeit — 1980 voraussichtlich nur noch 38,7 wöchentliche Arbeitsstunden — geben ihnen auch die Möglichkeit dazu, sich in gesunder Umgebung zu erholen.

Staat und Gesellschaft sind verpflichtet, die Wahrnehmung dieses Rechtes, ich möchte es ein Grundrecht nennen, zu gewährleisten.

Es muß auch viel Raum für die Freizeiterholung zur Verfügung gestellt werden, denn wenig Raum heißt wiederum Reglementierung und gerade dieser wollen und müssen die Stadtmenschen wenigstens in den Freizeitstunden entfliehen.“

Dr. Engelhardt zeichnete nicht nur die negativen Fakten auf, in aller Ausführlichkeit gab er konkrete Beispiele, wie man wenigstens einen großen Teil der Sorgen um die lebensnotwendige Umwelt des Menschen beheben könne. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle genauer darauf einzugehen.

Selten hat es im Saal des Deutschen Museums eine „Festansprache“ gegeben, die eine derartige Resonanz gefunden hat. Die düsteren Prognosen des Umweltproblems in den nächsten Jahrzehnten zu lösen, muß einfach unser aller Anliegen sein.

Wir sind nach 20 Jahren aus dem völligen Chaos und Ruin zu einer der reichsten Nationen der Welt geworden. Wenn wir alle mithelfen, die Probleme des „Umweltnotstandes“ zu lösen, werden wir dies in dem nächsten Jahrzehnt tun müssen, damit wir für uns und unsere Kinder die lebenswichtige Umwelt erhalten können und diese Umwelt wieder lebenswert wird.

Sa.

Altstoffsammlungen 1969 wieder ein Erfolg!

Dank der Mitwirkung weiterer Kreisverbände steigerte sich der Gesamterlös gegenüber dem Jahr 1968 um DM 43 412,24 auf DM 256 125,18, also um 20,4%, wovon DM 64 226,72 auf Altpapier und DM 191 898,46 auf Altkleidung entfallen.

Im einzelnen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

BV Oberbayern	DM 49 031,13
BV Niederbayern-Oberpfalz	DM 24 664,80
BV Ober- und Mittelfranken	DM 125 049,76

BV Unterfranken
BV Schwaben

DM 29 890,40
DM 27 489,09

DM 256 125,18

Allen, die am Zustandekommen dieses guten Ergebnisses beteiligt waren, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Die Altstoffsammlungen haben sich inzwischen als brauchbare Möglichkeit der Mittelbeschaffung erwiesen, die künftig von keinem Kreisverband ungenutzt bleiben sollte.

Keine österliche Botschaft

Eine Gruppe norwegischer Wissenschaftler hat festgestellt, daß von Ende des 2. Weltkrieges, der nach sechs Jahren 55 Millionen Tote gekostet hat, bis heute über 80 Bürgerkriege und andere militärische Auseinandersetzungen gezählt wurden. Der Bürgerkrieg in Griechenland von 1946—1949 hat 44 000 Tote gebracht (11 000 Regierungssoldaten, 29 000 kommunistische Partisanen, 4 000 Zivilisten). Der Korea-Krieg von 1950—1953 tötete rund eine Million: 580 000 Soldaten und 400 000 Zivilisten. Im Indochina-Krieg von 1946—1954, in dem die Franzosen ihren Fernost-Kolonialbesitz verloren, wurden 90 000 Tote gezählt. In Algerien starben im Verlauf des Unabhängigkeitskrieges von 1954 bis 1962 170 000 Menschen; 150 000 Angehörige der Befreiungs-

bewegung FLN und 20 000 Franzosen. Die 13 Tage des ungarischen Aufstandes 1956 kosteten 32 000 Menschen das Leben (7 000 Sowjetsoldaten und 25 000 Ungarn). In den Nahost-Kriegen kamen 1956 rund 7 000 Menschen um (6 000 Ägypter, rd. 1 000 Israelis, 32 Briten und Franzosen), 1967 rund 30 000 (20 000 Ägypter, bis zu 10 000 Jordanier, rund 700 Israelis; israelische Angaben). Der Vietnam-Krieg, der seit 1961 dauert, hat bisher über 700 000 Menschen getötet (40 000 Amerikaner, 100 000 Südvietnamesen, 580 000 Vietcong oder Nordvietnamesen). Die Verlustzahlen unter der Zivilbevölkerung, auch in Nordvietnam, sind nicht genau bekannt.

(FAZ)

„Oh, ich würde gerne jemanden haben, mit dem ich reden könnte. Zwar macht meine Putzfrau alles sauber, und mein Essen wird mir gebracht. Der Mann im oberen Stock kauft für mich ein. Aber alles wäre anders, wenn ich nur jemanden hätte, mit dem ich ein bißchen reden könnte.“

Dieser Ausspruch einer 73jährigen Londonerin spiegelt die Not der alten Menschen, die am schwersten zu lindern ist — die Einsamkeit. Sie hocken in ihren Wohnungen, unfähig sich weiter fortzubewegen als gerade zum nächsten Park, zur Kirche, zum Friedhof. Sie haben vielleicht ihr Leben lang gearbeitet, vielleicht nie gelernt, ihre Zeit selbst zu verwalten. So verödet ihr Leben mit Beginn des Pensionsalters, sie dösen sich in den Tod. Das kann 30 Jahre dauern — ein Drittel eines Menschenlebens.

Doch die Alten sind nicht die einzigen, die sich langweilen. Auch junge Leute haben mit der freien Zeit ihre Schwierigkeiten. In den fünfziger Jahren gar machte man aus dem Mangel an sinnvoller Beschäftigung eine Tugend und erhob die Langeweile zu einer philosophischen Lebenshaltung. In verrauchten Kellern trafen sich Halberwachsene und Halbstarke, lauschten den Klängen der Gitarre oder den Jazz-Rhythmen, taten nichts und langweilten sich von Herzen.

Anthony Steen, ein damals noch nicht 20jähriger Jurastudent aus London, langweilte sich dort auch — nur ging ihm das Herumlungern auf die Nerven. Und er fragte sich, ob es nicht möglich wäre, die Langeweile der Alten und der Jungen zusammenzubringen. Konnte man junge Menschen für die Nöte der Älteren engagieren? Warteten sie vielleicht nur auf eine solche Gelegenheit?

In einem eigenen Jugendklub in Stepney (London) startete Steen im Jahre 1959 seinen ersten Versuch. Dabei war es weniger schwierig, junge Leute zu finden, als Adressen bedürftiger alter Menschen. Die Bürokratie von Behörden und Wohltätigkeitsorganisationen erwies sich als so gut wie undurchlässig. So machte er sich selbst auf die Socken, ging von Haus zu Haus, klingelte an einem Nachmittag an 280 Türen, befragte Milchmänner, Postboten und Gasableser, unterhielt sich mit den Inhabern von Lebensmittelgeschäften. Als er ausreichend Adressen ausfindig gemacht hatte, teilte er seine 80 Klubmitglieder in Pärchen auf und schickte sie los. Es wurde ein Reinfall: Denn das eine Pärchen hatte sich zerstritten, das andere die Adresse verloren, dem dritten fiel ein, daß just an dem Abend ein Sprachkurs stattfand.

Doch Steen ließ nicht locker. 1964 hatte er 2000 junge Helfer — fast alle unter 20 — an der Hand, die bereitstanden, dort einzuspringen, wo die Kompetenz der sozialen Organisationen aufhörte: Sie gingen für die alten Leute einkaufen, wuschen ihnen die Haare und rasierten sie, tapezierten Wohnungen, reparierten Radios und Fernsehapparate, arbeiteten im Garten oder besuchten die Einsamen einfach, um ihnen guten Tag zu sagen und mit ihnen zu reden. Sie gingen mit ihnen ins Kino oder ins Theater und organisierten Autoausflüge aufs Land.

Die Arbeit wuchs so an, daß sie ohne fest engagierte Mitarbeiter nicht mehr bewältigt werden konnte. So startete Steen in zwei Londoner Bezirken ein neues Experiment: Er richtete je ein Büro ein, in dem zwei Angestellte die Jobs annahmen und an die Helfer delegierten. Von nun an hieß die Organisation „Task Force“, eine Bezeichnung, die aus dem Militärischen entnommen ist und etwa bedeutet „Truppen für besondere Aufgaben“.

„Task Force“ begann mit einer finanziellen Unterstützung von Erziehungs- und Gesundheitsministerium in Höhe von umgerechnet 36000 DM.

Inzwischen wurden auch die städtischen Behörden und Wohltätigkeitsorganisationen aufmerksam. Wo sie nicht mehr helfen konnten, wandten sie sich an die Task-Force-Zentren. Der große Vorteil war dabei, daß die freiwilligen Helfer auf Abruf bereit waren, daß man gänzlich unbüro-

kratisch verfuhr und — nicht zuletzt — daß die gewährte Hilfe nichts kostete.

Heute arbeitet Task Force in neun Londoner und drei Landbezirken, verfügt über ca. 10500 freiwillige Helfer und betreut 12700 alte Leute ständig neben den täglich anfallenden Jobs. Monatlich werden ca. 8500 Termine wahrgenommen. 1969 wurden insgesamt 97680 Besuche gemacht, 1003 Räume neu tapeziert und 6712 andere Jobs erledigt. 55 junge Leute unter 30 machen den festen Stab von Mitarbeitern aus. Sie stehen in ständigem Kontakt zu Krankenhäusern und Heimen, sozialen Organisationen und Ärzten, die immer neue Adressen von alten Leuten liefern. Der erste Besuch wird immer von einem der festen Mitarbeiter unternommen, der die speziellen Bedürfnisse in dem jeweiligen Fall ausfindig macht. Dann sucht er sorgfältig den Helfer aus, der die regelmäßige Betreuung übernimmt.

Die Task-Force-Arbeiter gehen regelmäßig in Schulen und Jugendklubs, um neue Helfer zu rekrutieren. 175 Schulen in London arbeiten mit der Organisation zusammen. 55 von ihnen geben ihren Schülern regelmäßig für die Arbeit bei Task Force frei.

Die Kosten — ein Center kostet im Jahr ca. 72000 DM — werden zur Hälfte von den städtischen und staatlichen Behörden, zur anderen Hälfte von privaten Spenden bestritten.

Die Hilfe wird zum Bumerang

Anthony Steen ist bei Task Force, einer auf London und Umgebung beschränkten Organisation nicht stehengeblieben. Er gründete im Jahr 1969 „The Young Volunteer Foundation“, eine Organisation, die sich mit den sozialen Problemen in ganz England befaßt. Teams, bestehend aus jungen Soziologen, Sprachwissenschaftlern oder Sozialarbeitern aller Art fahren auf Einladung der örtlichen Behörden in die Landbezirke und durchforsten dort Städte und Dörfer nach Stellen, wo man die Hilfe junger Menschen einsetzen kann. Diese Unterstützung soll nicht nur alten Leuten, sondern auch behinderten Kindern und Erwachsenen, Krankenhäusern, Heimen, Kinderhorten usw. zugutekommen. Anschließend machten sich die Teams auf, junge Leute für die soziale Arbeit in der Freizeit zu gewinnen. Ist ein Center installiert, wird es den örtlichen Behörden übergeben. Das Team hat ausschließlich beratende Funktion.

Der Staat unterstützt das Unternehmen mit 400000 DM im Jahr. Zur Zeit arbeiten zwölf Teams in 30 englischen Bezirken.

Während ihrer Arbeit stießen die 55 Mitarbeiter der „Young Volunteer Force“ jedoch auf Mißstände, für die sie die Behörden verantwortlich machen mußten. Dies führte notwendig zu Kritik: Wie kommt es, daß beispielsweise die Stadt X so wenig Jugendklubs hat? Wieso ist das Altersheim in der Stadt Y so heruntergekommen?

Die Behörden bemerkten nun zu ihrem Leidwesen, daß sie sich ihre Kritiker selbst ins Haus geholt hatten, und auch noch bezahlten. Die jungen Leute aus London aber setzten alle Kraft daran, die zuständigen Stellen von den sozialen Mißständen zu überzeugen und sie zu Änderungen zu bewegen. In einigen Fällen waren sie erfolgreich, in anderen nicht.

Deutlich aber wurde in diesem ersten Jahr die prinzipielle Schwierigkeit dieser neuen Organisation, die Anthony Steen so formuliert: „Die Gefahr ist, daß sich die Hand, die uns ernährt (Regierung oder lokale Behörden), zurückzieht, wenn sie gebissen wird. Werden junge Leute auch dann noch erwünscht sein, wenn sie kritisieren oder gar demonstrieren?“

Claudia Oberascher im Münchner Merkur vom 24./25. 1. 1970

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 11 vom 25. 2. 1970: Neuauflage der Satzung und Dienstordnung für die Sanitätskolonnen
Nr. 12 vom 2. 3. 1970: Förderung der Hauspflege im Jahr 1970
Nr. 13 vom 5. 3. 1970: Juristen-Erfahrungsaustausch über Genfer Rotkreuz-Abkommen
Nr. 14 vom 17. 3. 1970: Altenerholung 1970
Nr. 15 vom 23. 3. 1970: Ehrungen und Auszeichnungen
Nr. 16 vom 23. 3. 1970: Zuschüsse für die Lehrgänge in Erster Hilfe und Sanitätsausbildung
Nr. 17 vom 25. 3. 1970: Filmkatalog des Landesfilmdienstes
- Eilmitteilungen
vom 25. 2. 1970: Fahrerlaubnis zur Fahrgastbeförderung gemäß §§ 15 d und 15 e StVZO
vom 5. 3. 1970: Vermögenswirksame Leistungen an Angestellte und Arbeiter
vom 23. 3. 1970: Berechnung von Transportkosten für Angehörige der US-Armee

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 6. bis 26. 6. 1970:

- Nr. 16 vom 1. 6. bis 5. 6. 1970: Ausbilder/innen Erste Hilfe
Nr. 17 vom 8. 6. bis 12. 6. 1970: Führer (Geschlossener Lehrgang für BV Schwaben)
Nr. 18 vom 15. 6. bis 19. 6. 1970: Gesundheitsdienst „Gesundes Leben — erfülltes Alter“
Nr. 19 vom 22. 6. bis 26. 6. 1970: Zugführer

MEDIZINALWESEN

3. Assistenzarzt für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht

Zur Teilnahme am Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ sucht das Deutsche Rote Kreuz zum 1. 7. 1970

1 jüngeren, möglichst chirurgisch weitergebildeten Assistenzarzt.
Bedingungen sind: Tropentauglichkeit und Verpflichtung für 6 Monate. Gegebenenfalls Vertragsverlängerung. Vergütung nach Gruppe IIa der DRK-Arbeitsbedingungen (entsprechend BAT). Die Bezüge erhöhen sich sehr wesentlich durch Auslandszulagen, einen Kaufkraftausgleich und bei Verheirateten auch durch eine Trennungszulage. Freie Unterkunft und Verpflegung an Bord. Erweiterte gesetzliche Unfallversicherung.

Für die Vermittlung von Bewerbern wären wir dankbar.

KRANKENTRANSPORT

4. Mercedes-Sanka zu kaufen gesucht

Herr Martin Sengl, München 45, Situlistr. 66, Telefon 36 60 59, benötigt einen gebrauchten Krankenwagen Mercedes Diesel zum Transport von Wild und Geflügel. Es kann auch ein Unfallfahrzeug sein.

Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich mit Herrn Sengl direkt in Verbindung zu setzen. Vor Abgabe eines Fahrzeuges müssen sämtliche Krankentransport-Einrichtungen sowie Blaulicht und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

5. Krankentransportwagen zu verkaufen

1 gebrauchter Sanka (Baujahr 1962) VW mit Austauschmotor, 34 PS, Hubraum: 1192, gefahrene km: 83 664, TÜV-Untersuchung: 3. 12. 69, billigst abzugeben. Interessenten wollen sich bitte direkt mit dem Kreisverband 8650 Kulmbach, Flessastr. 1 in Verbindung setzen.

PERSONALFRAGEN

6. SHP-Beauftragte gesucht

Für den Raum Niederbayern/Oberpfalz mit Sitz in Regensburg suchen wir eine SHP-Beauftragte.
Meldungen an Referat Frauenbereitschaften, BRK-Präsidium, München.

7. Kreisverband Bad Reichenhall sucht Kreisgeschäftsführer

Der Kreisverband Bad Reichenhall des Bayerischen Roten Kreuzes sucht einen Kreisgeschäftsführer.

Herren mit viel Initiative, an selbständiges Arbeiten gewöhnt, mit Bilanz- und Buchhaltungskennntnissen, rede- und schriftgewandt, finden eine vielseitige Tätigkeit.

Besoldung: Einstellung nach Gruppe VI b BAT, Zusatzaltersversorgung mit Aufrückungsmöglichkeiten.

Bewerbungen an das Bayerische Rote Kreuz, Kreisverband Bad Reichenhall, 823 Bad Reichenhall, Salinenstr. 3, bis 30. April 1970 erbeten.

8. Kreisverband Bad Reichenhall sucht hauptamtlichen Fahrer

Der BRK-Kreisverband Bad Reichenhall stellt einen hauptberuflichen Fahrer für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport ein.

Geboten werden Bezahlung nach Bundes-Angestellten-Tarif mit Aufrückungsmöglichkeit, Zusatzaltersversorgung. Zweijährige Fahrpraxis (Führerschein Kl. III) muß nachgewiesen werden.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbungsunterlagen mit Lichtbild, Lebenslauf, evtl. Ausbildungsnachweis sowie sonstige Zeugnisse an den BRK-Kreisverband Bad Reichenhall, Salinenstraße 3, bis 30. April 1970 einzureichen.

9. Ungültigkeitserklärung eines Dienstbuches

Der BRK-Kreisverband Laufen meldet den Verlust des Dienstbuches Nr. 013—329, ausgestellt auf den Namen Max Kraller, geb. 16. 9. 1938, wohnhaft in Fridolfing/Götzing, Bahnhofstraße. Das Dienstbuch wird hiermit für ungültig erklärt.

SOZIALARBEIT

10. MGW-Sammlung 1970

Das Deutsche Müttergenesungswerk besteht heuer 20 Jahre. In diesen 2 Jahrzehnten sind durch unsere Häuser weit über 10 000 Mütter gegangen und haben dort körperliche und seelische Erholung für sich und im weiteren Sinne für ihre Familien gefunden. Daß wir und unsere Kreisverbände diese segensreiche Arbeit weiter führen können, ist zum großen Teil dem unermüdeten Einsatz bei den Sammlungen zu verdanken. Die Sammlungsmittel haben immer wieder dazu beigetragen, daß Krankenkassen, Sozialhilfe und andere Stellen bereit waren, Zuschüsse zu den Müttererholungskuren zu geben und zwar in immer größerem Umfang, je mehr sich herausgestellt hat, welchen Wert und Erfolg die Erholungsmaßnahmen speziell in den Müttergenesungsheimen haben. Auch die ständigen Verbesserungen der Heime und die Beschäftigung qualifizierter Mitarbeiter sind dank der Sammlungsaufkommen möglich geworden.

Wir erwarten daher, daß sich alle Kreisverbände im Interesse der Arbeit intensiv an der diesjährigen MGW-Sammlung, die in der Zeit vom 4.—10. Mai durchgeführt wird, beteiligen und durch sorgfältige Vorbereitung die Voraussetzungen für ein gutes Sammlungsergebnis schaffen.

Das Sammlungsmaterial, Richtlinien, Merkblätter und weitere Informationen erhalten die Kreisverbände über die Bezirksverbände.

11. Rundfunkhilfe e. V.

Zum wiederholten Male möchten wir darauf hinweisen, daß uns laufend Anträge auf kostenlose Zuteilung von Hörfunk- und Fernsehgeräten für Alte, Kranke, Gebrechliche, jedoch nicht in

Heimen lebende Personen (entsprechend unserer verschiedenen Rundschreiben), eingereicht werden können. Für Pflegeabteilungen in Altenheimen können tragbare Fernsehgeräte beantragt werden, ebenso Musiktruhen für Altenheime, soweit die Anschaffung eines solchen Gerätes dem Träger Schwierigkeiten bereitet. Bei den Bezirksverbänden liegen für beide Gruppen, Einzelpersonen und Heime, Antragsformulare vor und sind dort anzufordern.

Das Kuratorium Deutsche Altershilfe hat die Betreuung von Altentagesstätten mit Musiktruhen eingestellt. Altentagesstätten, die den Voraussetzungen entsprechen, d. h. mindestens 3 mal wöchentlich geöffnet sind, können einen formlosen Antrag einbringen, der über das BRK-Präsidium an die Rundfunkhilfe e. V. weiterzugeben ist.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

12. 1250 Stunden im Einsatz

Erdrutsch mobilisierte Rotkreuz-Helfer

„Hilfe, unsere Häuser“ — das war die erste Reaktion der Einwohner von Diepoltsdorf, als infolge eines Erdrutsches mehrere Gebäude und die darin befindlichen Einwohner von einem durch Hochwasser entstandenen ca. 150 m breiten Erdrutsch bedroht wurden. Diesmal gab es keine „K-Übung“. Es war wie in vielen Orten Bayerns bitterer Ernst.

Durch Nachbarschaftshilfe waren die am stärksten betroffenen Häuser geräumt worden. Nun galt es, die Betroffenen und die Häuser zu versorgen. Der Transport der gesamten Kucheneinrichtung erfolgte mit einem Großfahrzeug des Technischen Hilfswerkes. Helferinnen und Helfer des Sozialdienstes waren bereits alarmiert, ebenso das erforderliche Sanitätspersonal.

2 Stunden nach erfolgtem Alarm konnten bereits als Ersatzversorgung Tee und heiße Würstchen ausgegeben werden — insgesamt 760 Portionen. Nach dem Großkauf von Lebensmitteln wurde die Abend- und Nachtpflege vorbereitet.

Neben der Bevölkung wurden die Männer des Technischen Hilfsdienstes, der Landkreisfeuerwehr, der Landpolizei und die verantwortlichen Landratsangestellten versorgt. Den Eintopf gab es aber auch für die Arbeiter der Baufirmen des Straßenbauamtes und die Männer der Bundeswehr. Tee mit Rum und Würstchen standen für die Sanitäter und Helferinnen die ganze Nacht bereit. 6 Tage und 5 Nächte waren die Helferinnen und Helfer im Schichtwechsel im Einsatz. Insgesamt waren es 1250 Stunden, in denen sich 79 Männer und 50 Frauen und Mädchen zum Wohle ihrer Mitmenschen freiwillig und ehrenamtlich zur Verfügung stellten, um Not lindern zu helfen.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

13. Sozialdienstleiterinnen tagten

Im Februar 1970 trafen sich die Sozialdienstleiterinnen und Leiterinnen der Frauenarbeit der Bezirksverbände zu einer Arbeitstagung, bei der Referatsleiter Waldemar Wyrwich vom BRK-Präsidium Frau Vizepräsidentin Leonore von Tucher und Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer begrüßen konnte. Einen Tag lang besprachen die Tagungsteilnehmer die anfallenden Probleme ihrer Arbeit. Um die Arbeit sinnvoll zu gestalten, forderte der Referent für die Zukunft, geschulte Fachkräfte auf allen Gebieten einzusetzen, die bei der Arbeit durch die ehrenamtlichen Mitarbeiter Ergänzung finden sollten. Die Aufgabenbereiche der Sozialarbeit hätten sich gegenüber denen der früheren Jahre so stark geändert, daß man nur mit Schwerpunktverlagerungen zu einer effektiven Leistung kommen könne. Die „Armenbetreuung“ der früheren Jahre hätte sich — so gab Bezirksgeschäftsführer Engelmann aus Nürnberg seinen Eindruck aus der Praxis bekannt — bei den Kreisverbänden in zwei verschiedenen Richtungen entwickelt: 1. als Betreuungsdienst (Altenclubs usw.), 2. als Sozialdienst im Katastrophenfall. Demnach

wäre eine Zusammenfassung aller Arbeitsgebiete für die offene Arbeit notwendig. Besuche und Betreuung von Körperbehinderten, Einzelhilfen, Hauspflege und viele kleine Einzelleistungen gäben erst eine echte Hilfe im Rahmen der Sozialarbeit. In der Aussprache wurde weiter betont, daß oftmals Ideen und Phantasie die meist fehlenden finanziellen Mittel ausgleichen könnten. So wäre z. B. in Würzburg die Einrichtung der Schulaufgaben-Aufsicht nachahmenswert. Besonders begrüßt wurde von den Tagungsteilnehmern die Mitteilung der Leiterin für Frauenarbeit im Präsidium, Frau Käthe Koschuda, daß der Bundesfrauenausschuß beschlossen habe, im K-Fall keine Trennung zwischen Sozialdienst und K-Fall zu machen. Auch Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer sprach sich gegen eine Spezialisierung und für das Anbieten einer möglichst großen Palette von Einsatzmöglichkeiten im Sozialdienst aus.

Es wurde vorgeschlagen, einen Arbeitskreis zu bilden, der für Modellfälle Schwerpunktaufgaben erarbeiten soll. Die Förderung der Gruppenarbeit in den Altenheimen müsse die Insassen der Heime dazu bringen, ihre Zeit mit Selbstbeschäftigung ausfüllen zu lernen. Außerdem soll versucht werden, durch Einbeziehung von offenen Altenclubs als Besucher der Heime eine weitere Auflockerung in den zwischenmenschlichen Beziehungen der alten Menschen herbeizuführen.

14. Dr. Bartschmid, Ausbilder aus Passion

Wer ihn sieht und erlebt, glaubt es einfach nicht — doch es stimmt, jedenfalls dem Geburtsdatum nach. Dr. med. Josef Bartschmid, der weit über Passaus Grenzen hinaus bekannte Kinderarzt, ist 80 Jahre geworden. Die Vitalität und Tatkraft des Jubilars lassen das Alter nicht erkennen und man glaubt es ihm aufs Wort, wenn er von sich selber behauptet, daß nur der Umgang mit jungen Menschen ihn jung erhalte. Vielleicht haben auch ein wenig die von Dr. Bartschmid geleiteten Schwesternhelferinnenlehrgänge dazu beigetragen. Heute noch führt er 8 (!) Lehrgänge jährlich für den BRK-Kreisverband Passau durch. Neben dieser Tätigkeit unterrichtet er in der Berufsschule die Arzthelferinnen und wacht als Schularzt über den Gesundheitszustand der Passauer Volksschüler. Auch bei der Mütterberatung steht er mit Rat und Tat zur Hilfe bereit. Dem Arzt, der selbst sein Leben lang kaum eine Krankheit kannte, wünschen wir auch weiterhin die Erhaltung seiner Schaffenskraft.

15. Für Nigeria/Biafra gesammelt

In Füssen wurde durch die Privatinitiative der Vorsitzenden der Sozialen Frauengemeinschaft, Frau Spranger und der Leiterin der Frauenarbeit im KV Füssen, Frau Luise Hackeneis, durch einen Aufruf in der Füssener Zeitung für Nigeria/Biafra gesammelt. Viele Einzelpersonen spendeten namhafte Beträge. Insgesamt konnten DM 1472,— für die Biafra-Hilfe dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden.

16. Ehemänner als Gäste beim SHP

Damit sich auch die Ehemänner der neu ausgebildeten Schwesternhelferinnen über die Resultate der 28tägigen Ausbildung ihrer Frauen überzeugen konnten, hatte sie der Kreisverband Bad Kissingen erstmalig zu der Abschlußprüfung seines ersten SH-Lehrganges eingeladen. Die Ehemänner waren von dem Lehr-

gangsabschluß so begeistert, daß sie vorschlugen, alle Männer, Verlobte und Freunde sollten sich von der Nützlichkeit der Schwesternhelferinnen-Ausbildung und dem praktischen und theoretischen Können ihrer Frauen und Freundinnen überzeugen. Ein guter Vorschlag.

BERGWACHT

17. Erster Winterrettungs-Lehrgang 1970

Der Winterrettungs-Lehrgang des Bergwachtabschnittes Allgäu wurde wieder vom 24. 1. bis 30. 1. 70 auf dem SSV-Stützpunkt Schönblick (1360 m) bei Oberstdorf durchgeführt.

Die Gesamtstärke des Lehrganges betrug 63 Männer. Als Gäste waren 4 Ausbilder vom CSSR-Bergdienst (Horska Sluzba), 2 Ärzte der US-Air Force und ein Pilot vom HTG 64 dabei. Ferner Ausbilder anderer Bergwacht-Landesverbände (3) und anderer Abschnitte (9). Aus 11 Bereitschaften des Abschnittes Allgäu kamen 33 Bergwacht-Anwärter.

7 Abschnittsausbilder und 3 Bergwachtärzte übernahmen die Ausbildung. Vom BRK-Präsidium waren W. Gramminger und H. Adelsberger zeitweilig beim Lehrgang.

Das DRK hatte zu diesem Lehrgang erstmals die großen Tageszeitungen Westdeutschlands eingeladen und außerdem selbst 2 Vertreter gesandt.

19 Zeitungsreporter folgten dieser Einladung. Dazu kamen noch Aufnahmeteams vom ZDF und vom Bayerischen Rundfunk.

Die Zeitungsleute bemühten sich ehrlich, das Image der Bergwacht zu analysieren und darüber zu berichten. Das war für sie nicht gerade einfach. Es ist dies wohl das erste mal, daß die Arbeit und insbesondere die Ausbildung der Bergwacht eine solche Beachtung gefunden hat.

Am 24. 1. 70 übergab Abschnittsleiter Günther Math den Lehrgang an den Abschnittsausbildungs-Leiter. Es folgten 6 Lehrgangstage, an denen der Terminplan eingehalten wurde und die Lehrgangsteilnehmer reichlich beschäftigt waren. Wiederum wurde besonderer Wert auf klare und eindeutige Ausbildungsanweisungen gelegt. Die Arztvorträge wurden zeitlich erweitert. Die seit 1965 betriebene Einweisung an elektronischen Lawinensuchgeräten wurde heuer zurückgestellt. Nach Berichten der Lawinenunfallkonferenz 1969 ist die Ansprechbarkeit des Förster-Systems so gering, daß bei einem Einsatz im Ernstfall es nicht mehr vertretbar erscheint, eine Sondiermannschaft zugunsten dieses Systems zu schwächen. Eine 20 Männer starke Sondiermannschaft bietet bei einer Lawinengröße bis zu 3000 m² ein Optimum an Überlebenswahrscheinlichkeit für einen Verschütteten. — Sobald wir elektronische Suchsysteme haben, die dem gleichwertig oder besser sind, wird selbstverständlich wieder eine Einweisung auf unseren Lehrgängen erfolgen. Bis dahin legen wir den Schwerpunkt unserer Lawinenausbildung auf die Kameradenhilfe, die Suchhunde und die Sondiermannschaften.

Am 31. 1. 70 meldeten sich 41 Allgäuer Bergwachtanwärter zur Prüfung. Die Prüfung wurde nach der Ausbildungs- und Prüfungsordnung der Bergwacht durchgeführt. Die dabei gezeigten Leistungen lagen über dem Durchschnitt und können ohne Übertreibung als gut bezeichnet werden. Nur 7 Anwärter müssen einzelne Fächer wiederholen.

Dieser Bericht wäre unvollständig, wenn nicht allen Ausbildern und Mitarbeitern recht herzlich für ihre Hilfe gedankt würde. Sie sind es, die Lehrgänge dieser Art zu einem Erfolg machen.

WASSERWACHT

18. Schulschwimmwettbewerb unter Schirmherrschaft von Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel

In fast allen Kreisen Bayerns laufen zur Zeit die Vorbereitungen für die Schulschwimmwettbewerbe. Die Wasserwacht des Bayerischen Roten Kreuzes ist überall an diesen Vorbereitungen beteiligt.

Erstmalig werden in diesem Jahr auch auf Landesebene nach erfolgten Kreis- und Bezirkswettbewerben die besten Schulschwimmer und -schwimmerinnen ermittelt. Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel hat die Schirmherrschaft über diesen für alle Schulen ausgeschriebenen Wettbewerb übernommen.

19. 1000 Neuzugänge bei Unterfrankens Wasserwacht

Die Wasserwacht von Unterfranken hat für das Jahr 1969 Bilanz gezogen. Auch der wenig beliebte „Bürokratismus“ gehörte dazu. Dabei war die vordringliche Aufgabe die Überprüfung der „Karteileichen“. Nach Abzug derselben und Auflösung außerbayerischer Stützpunkte wurden trotz der 1000 Neuzugänge zum Jahresende 5279 Mitglieder gezählt gegenüber 5381 im Vorjahr. Dafür hat die Wasserwacht Unterfrankens jetzt aber einen Stamm, mit dem sie fest rechnen und vor allem arbeiten kann. Die Zahl setzt sich aus 1857 Aktiven zusammen, davon sind 33 Ärzte, 291 Lehrscheininhaber, 234 weibliche und 1299 männliche Rettungsschwimmer. Dazu kommen 3422 Förderer der Wasserwacht, zu denen 70 Gemeinden und Firmen zählen.

JUGENDROTKREUZ

20. Abfahrtslauf der Rotkreuzjugend im Bezirksverband Oberbayern

Ski-Heil — dieser Wunsch war bei uns im Jugendrotkreuz bisher nur allzuseiten zu hören. Um so mehr erfüllte die Herren im Bezirksausschuß Oberbayern der Gedanke, dem Skisport im Jugendrotkreuz entscheidende Impulse zu geben. So wurde Anfang März unter Leitung von Herrn Anton Thalhammer der Abfahrtslauf des JRK-Oberbayern aus der Taufe gehoben. In der Nähe der Skihütte des KV München am Stümpfling war unter sachkundiger Leitung und Beratung der Münchner Bergwacht eine Piste präpariert worden.

Schon frühmorgens kamen sie dann, die Skifahrer und gingen nach Empfang der Startnummern in vier Gruppen an den Start. Stilistisch ausgezeichnete Läufer und vorsichtige Stembogenschneider sah man da. Die Männer der Bergwacht, die in kurzen Abständen den Posten standen, hatten das Telefonkabel vom Start zum Ziel verlegt und die Zeitmessung übernommen. Der Akia blieb Gott sei Dank leer.

Mußten einige Läufer am Vormittag noch durch leichtes Schneetreiben fahren, so konnte die nachmittägliche Siegerehrung bei strahlendem Sonnenschein stattfinden. Alle, die Jüngsten (9 Jahre) wie die Ältesten nahmen ihre Urkunden sowie die verdienten Preise in Empfang und groß war die Freude über jede Placierung, ganz gleichgültig, ob bei den gestarteten Taubstummen aus München oder bei den „Profis“ aus Miesbach und Garmsch.

Alles in allem war es ein netter Kontakt zwischen den JRK-Gruppen von Oberbayern und eine gelungene Veranstaltung mit 100 Teilnehmern, von denen einige noch eine große Skiläufer-Zukunft vor sich zu haben scheinen.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

21. Oberbayern

Im Funkwesen sind große Investitionen notwendig

Bei der Geschäftsführertagung des BV Oberbayern im März dieses Jahres gab Herr Schmidhuber vom Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes einen Überblick über den Stand der Funkausrüstung und die bereits durchgeführten bzw. vorbereiteten Maßnahmen zum Aufbau von Relaisstellen zur Bildung von Funkverkehrsreisen für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport.

Bis Ende des Jahres 1971 müssen im Bereich des Bezirksverbandes Oberbayern alle Funkstellen auf die 20 kHz-Technik umgerüstet werden. Die geplanten Relaisfunkstellen „Zugspitze“ oder „Fernsehturm München“ und „Scheuern“ sollen bis zu dem gleichen Zeitpunkt betriebsbereit sein. Desgleichen müssen alle erforderlichen ortsfesten und beweglichen Funkstellen bei den Kreisverbänden eingerichtet werden. Da die zugewiesenen 5 Funkkanäle nicht ausreichen — sie werden für den Betrieb von insgesamt 30 Großraumstationen benötigt —, müssen mehrere Sonderkanäle eingesetzt werden. Dadurch sind mindestens 3 Relaisfunkstellen und die zugeordneten Funkdienste in Oberbayern gezwungen, ausschließlich mit Vielkanalgeräten zu arbeiten.

Die technischen Erfordernisse und Einsatzaufgaben des BRK bei den Olympischen Sommerspielen 1972 haben zur Folge, daß vor allem die oberbayerischen Kreisverbände mit den Vielkanalgeräten Fu 7b arbeiten müssen. Aus diesem Grunde ist beabsichtigt, nach Möglichkeit vorhandene Wenigkanalgeräte, die auf den 20 kHz-Raster umrüstbar sind, durch Vielkanalgeräte zu ersetzen.

22. Niederbayern/Oberpfalz

Ein Alternachmittag auf dem Dorf

Daß in kleineren und größeren Städten Alternclubs und alte Menschen laufend betreut werden, ist fast schon „alltäglich“ geworden. Die Kommunen, Wohlfahrtsverbände und Kirchen beider Konfessionen bemühen sich, um den „Senioren“ hier und da gesellige Veranstaltungen zu bieten. Viel weniger findet man diese, für alte Leute oft einzige, nette gesellige Abwechslung ihres Lebensabends, auf dem breiten Lande. Die Dorfgemeinschaften haben nicht so viele Möglichkeiten und auch oft weniger Interesse daran. Hier leben die alten Menschen doch noch recht eng mit ihren Familien zusammen. Um so mehr zu schätzen ist die Initiative der Rotkreuz-Kolonnen Dommelstadt bei Passau, die im Februar einen erfolgreichen Alternachmittag veranstaltete. Die Gemeinde Dommelstadt zählt rd. 1300 Einwohner, 113 sind älter als 70 Jahre, davon waren 62 zu dem gemütlichen Beisammensein gekommen. Die Dommelstadler Blaskapelle und eine Singgruppe sorgten für Unterhaltung. Bei seiner Begrüßung bedauerte Josef Absmeier, daß der Sinn der Alternachmittage oft nicht verstanden werde. Es gehe nicht darum, alte Leute zu beschenken und kostenlos zu bewirten, sondern die Menschen, die den 70er hinter sich haben, zu einem gemütlichen Nachmittag zusammenzuführen. Man wolle das Alter ehren und auf diese Weise den alten Leuten den wohlverdienten Respekt erweisen und ihnen zeigen, daß auch sie dazu gehören. Deshalb sei die Veranstaltung auf keinen Fall mit einem Wohltätigkeitsnachmittag zu vergleichen. Der älteste Gast, Alois Antersberger aus Reuth, rüstig und vergnügt, war 88 Jahre. Insgesamt zählten die anwesenden Alten 4196 Jahre. Und viele von ihnen stellten fest, daß sie bei dieser Gelegenheit — trotz der kleinen Gemeinde — sich nach vielen Jahren zum ersten mal wieder begegneten. Der Ausspruch eines alten wortkargen Dommelstadlers war vielleicht das beste Kompliment für die Veranstalter. Mit seiner langen Pfeife im Mund sagte er nur: „Das Rote Kreuz macht's möglich“.

Erbendorf erhält BRK-Ausbildungszentrum

Das ehemalige Sparkassengebäude in Erbendorf wird BRK-Ausbildungszentrum. Mit Sorge beobachtete der Vorstand des BRK-Kreisverbandes Weiden-Neustadt, daß die Räume im Alten- und Pflegeheim, die als Aus- und Fortbildungszentrum dienen sollten, nicht ausreichen konnten. Die Ausbildungstätigkeit der BRK-Ortsvereinigung Erbendorf hatte durch die Neuaufnahme des Kursprogramms „Sofortmaßnahmen am Unfallort“ einen solchen Umfang angenommen, daß die Nachtruhe der Heimbewohner — auch beim besten Willen der Kursteilnehmer — nicht mehr ungestört bleiben konnte. Durch den Kauf des Sparkassengebäudes wird dieses große Problem bald gelöst sein. Neben Versammlungsräumen für Unterrichtszwecke beabsichtigt der Kreisverband, einen Muster-Unterrichtsraum für die Kurse Häusliche Krankenpflege und Pflege von Mutter und Kind einzurichten. Im ersten Stock soll die Wohnung für den hauptamtlichen Fahrer des Krankentransport- und Unfallrettungsdienstes eingerichtet werden, der übrigens zu den Fahrern gehört, die im Winter statt mit einer Trage oft mit dem Bergwacht-Akia ausrücken müssen, um Kranke und Verletzte von entlegenen Gehöften durch tiefen Schnee wohlbehalten ins Krankenhaus zu bringen.

23. Ober-/Mittelfranken

Das Rote Kreuz als „Transporteur“ für behinderte Kinder

Recht verzweifelt war die Leiterin der Tagesheimstätte Bayreuth. Sie hatte Grund genug dazu. Ihren Schützlingen, alles Kinder, die der Verein „Hilfe für das behinderte Kind“ betreut, galt die Sorge. Es ging darum, daß die Beförderung der Kinder vom Elternhaus zur Tagesheimstätte oder zur Sonderschule ein Problem geworden war. Nur ein Teil der Eltern besitzt ein Auto, einige Kinder können nicht einmal gehen, und viele Mütter und Väter konnten die neugierigen Blicke und Bemerkungen in den städtischen Omnibussen einfach nicht mehr verkraften. Bisher waren alle Bemühungen des Vereins, die Körperbehinderten geschlossen zu den Unterrichtsräumen zu fahren, ergebnislos gewesen. In ihrer Sorge um die Kinder rief die Leiterin der Tagesheimstätte beim Roten Kreuz an, eigentlich nur, um sich Rat für eine Beförderungsmöglichkeit zu holen. Als der Geschäftsführer des BRK-Kreisverbandes Bayreuth, Hans Wiesner, von den Schwierigkeiten erfuhr, räumte er alle bürokratischen Bedenken beiseite und stellte sofort einen Fahrer des Rot-Kreuz-Transportpersonals und einen Dienst-Pkw zur Verfügung, der seit Anfang

Februar täglich ein Dutzend Kinder in zwei Fahrten morgens nach St. Georgen bringt und sie nachmittags wieder bei ihren Eltern abliefern. Der Geschäftsführer des Vereins „Hilfe für das behinderte Kind“, Diakon Bergmann von der Stadtmision, hat die spontane Hilfe des Roten Kreuzes gleich dazu benützt, bei der Aktion „Sorgenkind“ um einen Kleinbus zu bitten, der dem BRK-Kreisverband Bayreuth zur Verfügung gestellt werden soll, um möglichst alle Kinder befördern zu können.

Höchststadt erhielt einen neuen Krankenwagen

Zahlreiche Ehrengäste hatten sich zu der Einweihung des neuen Krankenwagen-VW eingefunden. Vor dem Rot-Kreuz-Haus in Höchststadt/Aisch wurde das moderne Spezialfahrzeug von dem Sparkassendirektor, Herrn Badum, an den Vorsitzenden des Kreisverbandes, Herrn Landrat Dr. Dassler, übergeben. In seiner Ansprache sagte der Landrat, daß diese Tat der Kreissparkasse Höchststadt/Aisch für andere Kreditinstitute beispielhaft sein möge, damit im Landkreis weitere Rot-Kreuz-Krankenwagen zum Einsatz kommen könnten. Sein besonderer Dank galt dem Spender, der neben der Anschaffung des Fahrzeuges auch die Kosten für die gesamte Ausrüstung übernommen hatte. Mit sämtlichem Zubehör, einschließlich der Funkausrüstung, dem Auer-Pulmotor und dem Infusionsbesteck betragen die Kosten für den modernen Krankenwagen DM 18000,—.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Frau Katharina Brückl,

Leiterin der Frauenarbeit beim Kreisverband Pfaffenhofen.

Herrn Fabrikant Alois Lutz,

Vorsitzender des Kreisverbandes Gerolzhofen.

Inhalt des Blattes 4:

Das Wort des Monats: **Aufruf des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, zur Frühjahrssammlung vom 20.-26. April 1970**

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Verpflichtung der Regierungen

Ansprache des Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Marcel A. Naville, auf der Eröffnungssitzung der XXI. Internationalen Rotkreuzkonferenz

Zur Woche der Unfallhilfe

vom 20.-26. April 1970

Zur Verkehrsunfallsituation in Oberbayern

Unfälle kosten Milliarden

Gute Unfallverhütungswerbung

Der Naturschutz geht alle an!

Eine Festansprache, die aufrüttelte

Altstoffsammlungen 1969 wieder ein Erfolg!

Keine österliche Botschaft

Beispiel eines unkonventionellen Engagements:

Task Force - Job gegen Langeweile

Junge Engländer engagieren sich für die Alten

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landes-schule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 6. bis 26. 6. 1970

Medizinalwesen: 3. Assistenzarzt für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht

Krankentransport: 4. Mercedes-Sanka zu kaufen gesucht. 5. Krankentransportwagen zu verkaufen

Personalfragen: 6. SHP-Beauftragte gesucht. 7. Kreisverband Bad Reichenhall sucht Kreisgeschäftsführer. 8. Kreisverband Bad Reichenhall sucht hauptamtlichen Fahrer. 9. Ungültigkeitserklärung eines Dienstbuches

Sozialarbeit: 10. MGW-Sammlung 1970. 11. Rundfunkhilfe e. V.

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 12. 1250 Stunden im Einsatz

Frauenbereitschaften: 13. Sozialdienstleiterinnen tagten. 14. Dr. Bartschmid - Ausbilder aus Passion. 15. Für Nigeria/Biafra gesammelt. 16. Ehemänner als Gäste des SHP

Bergwacht: 17. Erster Winterrettungs-Lehrgang 1970.

Wasserwacht: 18. Schulschwimmwettbewerb unter Schirmherrschaft von Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel. 19. 1000 Neuzugänge bei Unterfrankens Wasserwacht

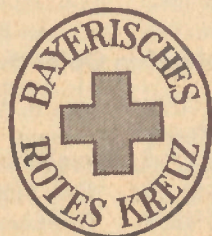
Jugendrotkreuz: 20. Abfahrtslauf der Rotkreuzjugend im Bezirksverband Oberbayern

Aus den Bezirksverbänden: 21. Oberbayern. 22. Niederbayern/Oberpfalz. 23. Ober- und Mittelfranken

Totenehrentafel: Frau Katharina Brückl, Pfaffenhofen - Fabrikant Alois Lutz, Gerolzhofen.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

20. Jahrgang Nr. 5

15. Mai 1970

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

JRK Alzenau übt sich in einem zeitgemäßen Programm

Wir haben schon bei früherer Gelegenheit bestätigen können, daß im Gegensatz zu manchen Erwachsenengemeinschaften das Jugendrotkreuz sich an vielen Orten in einer zeitgemäßen, auf die Gegenwart und Zukunft hin ausgerichteten Arbeit erprobt und bewährt. Das gilt nicht nur für die Erste-Hilfe-Ausbildung usw., sondern insbesondere für das soziale Engagement. Wir erkennen das an dieser Stelle gerne an. So sei hier beispielhaft aus der Arbeit des JRK Alzenau in Unterfranken berichtet: Noch kaum ein Jahr alt, konnte die Gruppe bei einem Elternabend Überzeugendes vorweisen: Regelmäßige Mitarbeit bei den Blutspendeterminen im Kreisverband Alzenau, Einsatz der Mädchen an Wochenenden im Krankenhaushilfsdienst beim Kreiskrankenhaus Wasserlos, Betreuung alter Menschen im Altenheim Michelbach an jedem zweiten Wochenende (also nicht nur ein sporadischer Besuch „und ward nicht mehr gesehn“), ähnliche Betreuung des Altenheimes Dettingen, Mitarbeit im Altenklub Alzenau. Als selbstverständlich empfinden und praktizieren die JRK-Mitglieder ihren Einsatz bei den Haus- und Straßensammlungen; ebenso die Teilnahme an Einsatzübungen der Kolonnen, Feuerwehr usw. Eine heimat- und naturkundliche Lehrwanderung unter Führung eines fachkundigen Forstmannes und ein Wochenendzeltlager, an dem 62 JRK-Mitglieder teilnahmen, zählten zu den Höhepunkten des Jahres. Es diente nicht nur der Erholung, sondern einer gezielten Ausbildung (Schwimmen, Erste Hilfe, Verkehrsfragen, Sehtest usw.). Wir teilen die Hoffnung des Leiters der Jugendarbeit im KV Alzenau, Oberlehrer K. Koch, daß diese Begeisterung erhalten bleibt.

AUS DER ARBEIT DES INTERNATIONALEN ROTEN KREUZES

Das IKRK zum Tode des deutschen Botschafters Karl Graf von Spreti Hilfen für die polnischen Opfer pseudomedizinischer Versuche Abkommen zwischen der EWG und dem IKRK

Nachdem die guatemaltekischen Rebellen den Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Guatemala, Karl Graf von Spreti, entführt hatten, bot das Internationale Komitee vom Roten Kreuz im Einvernehmen mit dem Deutschen Roten Kreuz seine Dienste als neutraler Vermittler an.

Da die guatemaltekischen Behörden dieses Angebot angenommen hatten, entsandte das Internationale Komitee dringend einen seiner Delegierten, E. Leemann, der sich zu jener Zeit in Nicaragua aufhielt, nach Guatemala. Er kam am Samstag, 4. April, in Guatemala-City an.

Trotz mehrerer Appelle, die der guatemaltekische Rundfunk verbreitete und in denen im Namen des IKRK gefordert wurde, das Leben des Botschafters zu schonen und gleichzeitig die Vermittlung der Institution angeboten wurde, wurde Graf von Spreti am 6. April ermordet aufgefunden.

Es sei daran erinnert, daß der Delegierte des Internationalen Komitees während seines vorletzten Aufenthaltes in Guatemala (im März 1970) Gelegenheit hatte, die Rebellen zu besuchen, deren Freilassung im Austausch gegen den deutschen Diplomaten gefordert worden war.

Nach diesem tragischen Ausgang erließ das Internationale Komitee folgenden Aufruf zur Einhaltung der fundamentalen humanitären Grundsätze:

„Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz ist tief bewegt über den tragischen Tod des deutschen Botschafters in Guatemala und möchte daran erinnern, daß die Einhaltung der fundamentalen humanitären Grundsätze zum Schutz der menschlichen Person nicht nur eine zwingende Pflicht der staatlichen Behörden, sondern auch der Widerstandsbewegungen ist, seien sie illegal oder nicht.

Nach jahrhundertelanger Entwicklung hat die Völkergemeinschaft, besonders durch die Genfer Abkommen, erreicht, daß das Festnehmen von Geiseln, summarische Hinrichtungen, Folterung und allgemein unmenschliche Behandlung ausdrücklich untersagt sind.

Es muß alles unternommen werden, damit diese Grundsätze, die den Gesetzen der Menschlichkeit und den Forderungen des Weltgewissens entsprechen, nicht durch Handlungen gefährdet werden, die einen beunruhigenden Rückfall in die Barbarei bedeuten.“

In einem Telegramm an den Präsidenten der Guatemaltekischen Republik gab IKRK-Präsident Marcel A. Naville seiner tiefen Trauer über den Tod des Botschafters der Bundesrepublik Deutschland Ausdruck und bedauerte, daß die Bemühungen des IKRK-Delegierten, dieses tragische Ende zu vermeiden, ohne Erfolg waren.

Präsident Naville wies ferner darauf hin, daß das Internationale Komitee, das die durch das Ereignis hervorgerufene Entrüstung teilt, Wert darauf legt, die guatemalteckische Regierung an die Verpflichtungen zu erinnern, die sie durch Beitritt zu den Genfer Abkommen einging; diese

verboten insbesondere Vergeltungsmaßnahmen jeder Art. Abschließend hieß es in dem Telegramm: „Diese Regel gilt für alle Personen, die gegenwärtig von den guatemalteckischen Behörden festgehalten werden.“

Finanzielle Beihilfen für die polnischen Opfer pseudomedizinischer Versuche

Nach der Mission, die Dr. med. J. F. de Rougemont in Begleitung von Vizedirektor J. P. Maunoir und der Delegierten L. Simonius im Dezember 1969 in den Kliniken der Medizinischen Akademie von Warschau und Danzig und am Sitz des Polnischen Roten Kreuzes in Warschau durchgeführt hatten, wurden neue Beihilfeanträge polnischer Opfer der unter dem Nationalsozialismus während des Zweiten Weltkriegs in Konzentrationslagern durchgeführten pseudomedizinischen Versuche vor die Neutrale Kommission gebracht.

Die Aufgabe dieser vom IKRK ernannten Kommission besteht darin, über die endgültige Regelung eines jeden Antrags zu entscheiden. Den Vorsitz führte Dr. William Lenoir, Richter am Genfer Gerichtshof. Ihm standen Dr. Sylvain Mutrux, stellvertretender Direktor der Nervenklinik Bel-Air in Genf, und Dr. Pierre Magnenat, Professor an der Fakultät und Oberarzt der Universitätsklinik des Nestlé-Krankenhauses in Lausanne, zur Seite.

Am 18. und 19. Dezember 1969 trat die Neutrale Kommis-

sion in Anwesenheit des Berichterstatters Dr. med. de Rougemont, der Beobachterin des Polnischen Roten Kreuzes, Fräulein Danuta Zys, Leiterin der Abteilung für Auswärtige Angelegenheiten jener Gesellschaft, der Ärzte Jerzy Nowkunki und Mieczyslaw Lao sowie des deutschen Beobachters Dr. E. Götz als Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes in der Bundesrepublik Deutschland am Sitz des IKRK in Genf zusammen.

Von den 82 geprüften Fällen hieß die Neutrale Kommission 73 gut, 6 lehnte sie ab und 3 hängen noch in der Schwebe, da um ergänzende Nachforschungen gebeten wurde.

Der Gesamtbetrag für die 73 gutgeheißenen Fälle beläuft sich auf DM 2 050 000,—, den die deutsche Bundesregierung den Antragsberechtigten auszahlen wird. Mit der Zahlung dieses Betrags erhöht sich der Gesamtbetrag der bisher von der Neutralen Kommission gebilligten Beihilfen für die polnischen Opfer pseudomedizinischer Versuche auf DM 21 435 000,—.

Abkommen zwischen der EWG und dem IKRK

Soeben hat das IKRK mit den Vertretern der EWG in Brüssel ein Abkommen geschlossen, kraft dessen die Länder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft dem IKRK landwirtschaftliche Überschüsse und andere Waren im Wert von 24 Millionen Schweizer Franken für den Bedarf der Hilfsaktionen des IKRK (gegebenenfalls der Liga der Rotkreuzgesellschaften) in den Ländern der Dritten Welt, in denen bewaffnete Unruhen oder Hungersnot herrschen, zur Verfügung stellen.

Dieser Vertrag wurde am 25. März 1970 von folgenden Persönlichkeiten in Brüssel unterzeichnet:

— Für den Rat der Europäischen Gemeinschaften: Herr Jean Doumont, Gesandter, Stellvertretender Ständiger Vertreter Belgiens bei den Europäischen Gemeinschaften; Herr Jean Durieux, Direktor bei der Generaldirek-

tion Entwicklungshilfe der Kommission der Europäischen Gemeinschaften;

— Für das IKRK: Herr Raymond Courvoisier, Sonderassistent des Präsidenten, Exekutivdirektor ad interim.

Der von Vizedirektor Ch. Ammann, Wirtschaftsberater, ausgehandelte Vertrag sieht vor, daß die EWG dem IKRK unentgeltlich 3000 t Magermilchpulver und eine Menge von Erzeugnissen, die 4500 t Rohgetreide entspricht, für die humanitären Aktionen zugunsten der geschädigten Bevölkerungsteile liefert.

Zur letztgenannten Spende tragen die Mitgliedstaaten der EWG wie folgt bei: Königreich Belgien: 750 Tonnen; Bundesrepublik Deutschland: 1000 Tonnen; Französische Republik: 1000 Tonnen; Italienische Republik: 1000 Tonnen; Königreich der Niederlande: 750 Tonnen.

JETZT 113 NATIONALE ROTKREUZGESELLSCHAFTEN

IKRK anerkannte Botswanisches Rotes Kreuz

Mit Datum vom 5. Februar 1970 anerkannte das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf mit dem 477. Rundschreiben an die nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes, des Roten Halbmondes und des Roten Löwen mit der Sonne offiziell das Botswanische Rote Kreuz, das am 14. Oktober 1969 um seine Anerkennung ersucht hatte.

Bereits bei Besuchen in den Jahren 1968 und 1969 hatten die Vertreter des IKRK und der Liga der Rotkreuzgesellschaften feststellen können, daß das Botswanische Rote Kreuz seine Tätigkeit auf das gesamte Staatsgebiet

ausdehnt, insbesondere auf dem Gebiet der Unterweisung in Erster Hilfe, in der Gesundheits- und Säuglingspflege, im Blutspendedienst und der Flüchtlingsbetreuung.

Die Regierung der Republik Botswana ist den Genfer Abkommen von 1949 am 29. März 1968 beigetreten. Der selbständige Charakter der Gesellschaft, eine der Voraussetzungen zur Anerkennung als nationale Rotkreuzgesellschaft, geht aus der Satzung hervor und wurde durch staatliche Verfügung garantiert. Präsidentin der Gesellschaft ist Lady Khama; die Gesellschaft hat ihren Sitz in Gaborone.

„Das Rote Kreuz kann und muß den Geist des Friedens weiterhin vermitteln, durch den die zwischen den Klassen, den Parteien, den Rassen und Völkern errichteten Schranken niedrigerissen werden. Damit der Friede erhalten und bewahrt bleibt, genügt

es sicherlich nicht, einen Vertrag zu unterzeichnen; dieser Friede muß in den Herzen der Männer und Frauen Wurzeln schlagen.“

Max Huber

DRK SCHICKTE ZEHN KRANKENWAGEN NACH NIGERIA

Das Deutsche Rote Kreuz setzte seine Hilfsaktion für Nigeria fort. An Bord des Motorschiffes „Mailand“ gingen am 31. März 1970 zehn VW-Krankenwagen auf dem Seeweg nach Lagos. Es handelt sich um eine Spende des Deutschen Roten Kreuzes zugunsten der Nigerianischen Rotkreuzgesellschaft. Die zehn Spezialfahrzeuge, die einen Wert von insgesamt 190 000 DM haben, wurden aus dem Erlös der DRK-Spendenaktion für Nigeria/Biafra finanziert.

Mit gleicher Fracht wurde wiederum eine größere Menge Nahrungsmittel — es handelt sich diesmal um 260 t Trokenfisch — auf den Weg nach Nigeria gebracht.

In den vergangenen Monaten hatte das DRK neben zahlreichen Sachspenden Barmittel in Höhe von 1 Million DM zugunsten der nigerianischen Bevölkerung gestiftet. Das Geld wurde der Liga der Rotkreuzgesellschaften, dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz bzw. dem Nigerianischen Roten Kreuz zur Weiterverwendung übergeben.

Unter anderem wurden etwa 30 000 Woldecken im Werte von rund 350 000 DM, 300 t Reis im Werte von 165 000 DM, Kraftfahrzeuersatzteile für 150 000 DM, optische Geräte für mehr als 60 000 DM und proteinhaltige Nahrungsmittel in verschiedenen Sendungen nach Nigeria geschafft.

1200 TÜRKISCHE GASTARBEITER MELDETEN SICH BEIM DRK-SUCHDIENST

Rund 1200 türkische Gastarbeiter in der Bundesrepublik, deren Angehörige im Erdbebengebiet von Gediz ansässig sind, haben Suchanträge beim Deutschen Roten Kreuz gestellt. Der Suchdienst des DRK in München hat diese Anträge auf Auskunft unverzüglich dem Türkischen Roten Halbmond nach Ankara weitergeleitet. Von dort wird Auskunft über das Schicksal der Familienangehörigen jener türkischen Gastarbeiter erwartet.

Auf das Spendenkonto Nr. 414141 zu Gunsten der Katastrophengeschädigten in der Türkei sind bis 10. 4. 1970 rund 2,9 Millionen DM eingezahlt worden.

Am Freitag, 10. April, waren noch einmal sechs DRK-Helfer aus den Landesverbänden Nordrhein und Rheinland-Pfalz mit drei Wasserfilteranlagen in das Erdbebengebiet

gefahren. Vier Geräte zur Trinkwasserversorgung arbeiteten bereits seit Anfang April mit Erfolg im Erdbebengebiet.

Nach mehreren Hilfssendungen von Decken, Bekleidungsstücken, Lebensmitteln und Medikamenten schickte das DRK Regenbekleidung im Wert von rund 59 000 DM in die Türkei. Eine gezielte Medikamentensendung mit Antibiotika und Desinfektionsmitteln im Wert von 200 000 DM ging in das Katastrophengebiet.

Das Bayerische Rote Kreuz ergänzte die Hilfsaktionen durch den Versand von Woldecken und Bekleidung, letztere aus den Sammelaktionen der Kreisverbände, im Gesamtwert von rund 90 000,— DM, wobei die Türkische Luftfahrtgesellschaft den kostenlosen Transport der Hilfsgüter übernommen hatte.

INNENMINISTER MERK DANKT DEN EINSATZKRÄFTEN ZUR BANNUNG DER HOCHWASSERGEFAHR

In einem Schreiben vom 18. März 1970 an alle Dienststellen, deren Kräfte in den letzten Februartagen im Einsatz gegen das anrückende Hochwasser standen, dankte der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, mit nachstehendem Schreiben:

„Das Hochwasser der letzten Tage des Monats Februar, das weite Teile Bayerns heimsuchte, hat von den eingesetzten Kräften ein Höchstmaß an Einsatzfreudigkeit und Opferbereitschaft verlangt.

Im Namen des Freistaates Bayern danke ich allen Helferinnen und Helfern unserer freiwilligen Hilfsorganisationen und den Bediensteten der staatlichen und kommunalen Behörden einschließlich der Beamten der Polizei und des Bundesgrenzschutzes, ferner den Soldaten der Bundeswehr und den Angehörigen der US-Streitkräfte für ihre vorbildliche Pflichterfüllung recht herzlich.“

gez. Dr. Merk
Staatsminister

BUND NATURSCHUTZ IN BAYERN ÜBERGIBT ENTWURF „GESETZ FÜR NATURSCHUTZ, LANDSCHAFTSPFLEGE UND UMWELTVORSORGE“

Den seit langer Zeit angekündigten Entwurf eines neuen bayerischen Naturschutzgesetzes übergab der Vorsitzende des Bundes Naturschutz in Bayern, Dipl.-Forstwirt Hubert Weinzierl, am 17. April 1970 in der Staatskanzlei dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. h. c. Alfons Goppel. Gleichzeitig wurde der Entwurf den Fraktionen des bayerischen Landtags zugeleitet. Der Gesetzentwurf basiert auf der Grundlage des alten Reichsnaturschutzgesetzes von 1935, das heute noch als Landesrecht gültig, aber in vielen Teilen nicht mehr zeitgerecht ist. Im neuen Vorschlag des Bundes Naturschutz in Bayern sind das Gedankengut der Europäischen Naturschutzdeklaration von Straßburg, das sog. „Grüne Programm“ der bayerischen Regierungs-Naturschutzbeauftragten und die Vorstellungen der Naturschutzorganisationen verarbeitet. Schon der Titel „Gesetz für

Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltvorsorge“ verdeutlicht, daß es beim Naturschutz heute um Menschenschutz schlechthin geht. In dem Entwurf sind daher auch die Gedanken des viel umstrittenen Ausführungsgesetzes zum Artikel 141 der Bayerischen Verfassung mitverarbeitet.

Der Vorsitzende des Naturschutzbundes appellierte an alle verantwortlichen Politiker, noch im Europäischen Naturschutzjahr 1970 diese längst überfällige Gesetzesvorlage zu bearbeiten. Er begrüßte die diesbezügliche Initiative der SPD, doch solle mit allen Mitteln versucht werden, diese für unser Volk lebensnotwendige Materie überparteilich zu behandeln: „Naturschutz sei zwar gottlob endlich zum Politikum geworden —, er darf aber nicht zum Parteipolitikum werden“, forderte Hubert Weinzierl in der Münchner Staatskanzlei.

LANDESVORSTAND UND LANDESKOMITEE TAGTEN IN MÜNCHEN

Ausbau des Rettungsdienstes vordringlich – Sozialarbeit muß den öffentlichen Bedürfnissen und Anliegen gerecht werden – Abgeordneter Dr. Soenning: URD und KTP eine öffentliche Aufgabe

Der Landesvorstand des Bayerischen Roten Kreuzes traf sich am 21. März 1970 im Hotel Platzl in München zur Vorbereitung der Landeskomiteesitzung und Durchführung verschiedener Ergänzungswahlen, soweit sie in seine Zuständigkeit fielen. So wurden nach den Wahlen innerhalb der Rotkreuzgemeinschaften zur Besetzung des Landesschiedsgerichtes aus den Reihen der inaktiven Mitglieder einstimmig Regierungsdirektor i. R. Dr. Mang und Frau Ilse Vogel als weitere Beisitzer gewählt; Stellvertreter sind Herr Bankdirektor und stellvertretender Landesschatzmeister Direktor Dünnbier, München, und Rechtsanwalt Dr. Reif, Murnau. In der gleichen Sitzung gab Landesarzt Dr. Kammermeier einen Überblick über den Stand der Ausbildung in den Sofortmaßnahmen. Das BRK sei an rund 500 Orten mit über 600 Ausbildern an dem Gesamtprogramm beteiligt. (Der ASB an 16 Orten, die JUH an 8 und der MHD an 31 Orten.) Seit Beginn der Aktion (August 1969) seien vom BRK rund 90 000 Personen ausgebildet worden. Weitere Beratungspunkte bildeten die Neuform des Leistungsvergleichs, der Blutspendedienst u. a. m. Dank galt den Schwesternhelferinnen, die sich während der Grippewelle für den Krankeneinsatz zur Verfügung gestellt sowie den Männern und Frauen, die sich im Hochwassereinsatz besonders bewährt hatten. Landesschatzmeister Direktor Heinz Kerkmann referierte zum Haushaltsplan 1970 und berichtete über die anhaltenden Schwierigkeiten beim Ausbau des Rotkreuzkrankenhauses II in München, bei dem der Bettenbestand von 187 auf nunmehr 295 habe erweitert werden können. 35 davon dienten noch der Unterbringung von Schwestern, da der Schwesternheimbau noch nicht begonnen werden konnte. Chirurgie und Technische Zentrale hingegen seien mit einem Kostenaufwand von rund 15,5 Millionen DM abgeschlossen worden. Während der Krankenhausbetrieb zufriedenstellend abschließen, ergäbe sich bei der Zins- und Tilgungsleistung eine so hohe Belastung, daß der Finanzausschuß nach eingehenden Beratungen zu dem Ergebnis gekommen sei, daß die Fortführung des Krankenhauses unter diesen Umständen nicht mehr tragbar sei. Die Verhandlungen über die Weiterverwendung des Gesamtkomplexes liefen auf verschiedenen Ebenen. Eine abschließende Klärung sei noch nicht erfolgt.

Neuregelung in Grundstücksangelegenheiten

Für die Genehmigung von Grundstücksgeschäften, Baumaßnahmen und Finanzierungen beschloß der Landesvorstand einstimmig folgende Regelung:

Der *Grundstücksausschuß* genehmigt alle Einzelfälle in der Größenordnung bis zu DM 2 000 000,—;

der *Engere Landesvorstand* genehmigt alle Einzelfälle in der Größenordnung von über DM 2 000 000,— bis DM 5 000 000,—;

der *Landesvorstand* genehmigt alle Einzelfälle in der Größenordnung von über DM 5 000 000,—;

das *Landeskomitee* ist über alle Einzelfälle ab DM 5 000 000,— zu unterrichten.

Im Rahmen der genehmigten Bausummen wird die *Vergabe* der Einzelaufträge bei Vorhaben des Landesverbandes vom Grundstücksausschuß genehmigt. Der Grundstücksausschuß kann den Landesgeschäftsführer und den Landesschatzmeister

(gemeinsam) zur *Vergabe* einzelner Aufträge bis zu DM 500 000,— ermächtigen.

Vor Genehmigung von Baumaßnahmen und Grundstücksgeschäften, die den Betrag von DM 2 000 000,— übersteigen, ist Beratung im Finanzausschuß erforderlich.

Im Zusammenhang mit diesem Beschluß sollen die Kreisverbände eindringlich auf die Einhaltung der Bestimmungen im § 60 der BRK-Satzung hingewiesen werden.

Abführung aus den Sofortmaßnahmen zwingt zu Finanzausgleich

Der Landesvorstand befaßte sich im Rahmen seiner weiteren Beratung mit der Abführung aus den Gebühren der Ausbildung in den Sofortmaßnahmen und entwarf dazu einstimmig eine Empfehlung für das Landeskomitee, die dem Kreisverband einen Anteil von mindestens DM 7,50, höchstens DM 8,— sichern sollte, eine Abführung von DM 1,50 an den Landesverband zum Ausgleich für finanzschwache Kreisverbände vorsah, die auf Grund ihrer örtlichen Struktur bei geringeren Einnahmen erhöhte Aufwendungen zu tragen haben, sowie die bisher schon geübte Abführung von DM —,50 an das Generalsekretariat, das dafür die erforderlichen Unterlagen und Schriftsätze liefert. Wie Direktor Kerkmann versicherte, sollten die von den Kreisverbänden abzuführenden Beträge nicht zur Haushaltdeckung herangezogen werden, sondern zweckgebunden den Kreisverbänden wieder mittel- oder unmittelbar zugute kommen, und zwar als Intensivierung der Ausbildungsmaßnahmen für den Rettungsdienst, zur Förderung überörtlicher Maßnahmen im Unfallrettungsdienst, z. B. Ausbau des Funkwesens, des weiteren zur Stützung strukturschwacher Gebiete und der Unfallschwerpunkte. Gerade im Hinblick auf die finanzschwachen Kreisverbände, die die gleiche qualifizierte Ausbildungsleistung erbringen müßten wie die finanzstarken Kreisverbände, empfahl Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel dringend die Annahme dieser Empfehlung und betonte: „Wir sitzen doch alle im selben Boot!“ Auch die Vorsitzenden der Bezirksverbände Niederbayern/Oberpfalz, Regierungspräsident Dr. Emmerig, Ober- und Mittelfranken, Vizepräsident Senator Dr. Kläß, Unterfranken, Regierungspräsident Dr. Meixner, unterstrichen den Charakter des Finanzausgleichs zwischen den starken und schwachen Kreisverbänden.

Ergebnis der Landessammlung stieg um 6,3 Prozent

Als erfreuliches Ergebnis wertete der Landesschatzmeister die Tatsache, daß sich das Sammlungsaufkommen im Jahre 1969 gegenüber dem Vorjahr um 6,32 Prozent verbessert habe, absolut von 4,6 auf 4,9 Millionen DM. Allerdings sei die Entwicklung in den Bezirksverbänden sehr unterschiedlich. Der Zuwachs schwanke im einzelnen zwischen 3,29 und 12,9 Prozent. Pro Kopf der Bevölkerung seien 46,6 Pfg. erreicht worden (1967: 45,1 Pfg., 1968: 44,3 Pfg.). Die Durchschnittswerte bei den Bezirksverbänden lägen zwischen 39,2 und 55,8 Pfg. je Einwohner. Diesem erfreulichen Ansteigen des Sammlungsaufkommens stünden andererseits beträchtlich höher liegende Kostensteigerungen gegenüber, die nicht mehr durch Sammlungsgelder aufgefangen werden könnten.

Beschlüsse des Grundstücksausschusses

Stellvertretender Landesschatzmeister Direktor Wernher Dünnbier unterrichtete den Landesvorstand über 19 Grundstücksausschuß-Beschlüsse zu Baumaßnahmen in den Kurheimen und Krankenhäusern, zum Bau oder Erweiterung von Altenheimen und sonstige Grundstücksmaßnahmen, von denen der Landesvorstand zustimmend Kenntnis nahm.

Einsatz bei den Olympischen Spielen 1972

Über den geplanten Einsatz bei den Olympischen Sommerspielen 1972 in München berichtete Vizepräsident Senator Dr. Kläß als Mitglied des Arbeitskreises I für den Sanitätseinsatz im Organisationskomitee. Die vom BRK-Präsidium erarbeiteten Unterlagen seien den zuständigen Stellen weitergeleitet worden.

Dr. Kläß berichtete darüber hinaus über die Konstituierung des Fachausschusses Unfallrettungsdienst und Krankentransport, der sich zur Aufgabe gemacht habe, die Situation auf diesem Sektor in Absprache mit der Bayerischen Ärztekammer und dem Bayerischen Staatsministerium des Innern entscheidend zu verbessern. So solle vorab auf eine wesentliche Erhöhung des Staatszuschusses für den Unfallrettungsdienst gedrängt werden.

Bei gleicher Gelegenheit billigte der Landesvorstand einstimmig die vom Landesauschuß der Sanitätskolonnen beantragte Zuwahl des Kreiskolonnenführers Wilhelm Rosenhauer, Ansbach, in den Fachausschuß Unfallrettungsdienst und Krankentransport. Weitere Beratungspunkte bildeten die Gründung eines Kuratoriums für das Rheumakrankenhaus Bad Abbach sowie das stete Drängen der Bundesvermögensstelle München auf Räumung des Anwesens Wagnmüllerstraße 14 sowie die Empfehlung für die Zuwahl von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nach § 36 der BRK-Satzung in das Landeskomitee.

RÜCKBLICK UND AUSSCHAU

Bericht des BRK-Präsidenten, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, vor dem Landeskomitee

Vor Eintritt in die umfangreiche Tagesordnung zur Sitzung des Landeskomitees am 18. April 1970 im Kasino des Kreisverbandes München gedachte der Präsident, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, ehrend der in den letzten Wochen verstorbenen Rotkreuzpersönlichkeiten, ihnen voran des verewigten DRK-Ehrenpräsidenten Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex, der großherzigen Förderin des BRK und Stifterin des Gutes Hafenspreppach, Frau Alexa Riehl sowie des langjährigen verdienten Kreiskolonnenführers und Mitglied des Landeskomitees, Herrn Hans Mayr, Immenstadt. Ein Wort des Grußes entbot der Präsident den neu ins Landeskomitee gewählten Vertretern des öffentlichen Lebens, Frau Hedwig Westphal, MdL, und Senator Rothe, der an der Teilnahme wegen dringender Tarifverhandlungen verhindert war.

In seinem Bericht gab Ministerpräsident Goppel nicht nur einen allgemeinen Überblick über Geleistetes und Bestehendes, sondern er setzte auch klare Akzente bezüglich der künftigen Arbeit, die Wahl der Schwerpunkte und umriß in knappen Zügen die Aufgabenstellung der Zukunft.

Wörtlich erklärte der Präsident:

„Nach wie vor ist es das Bemühen des Roten Kreuzes, die vorhandenen Einrichtungen des Unfallrettungsdienstes und

Krankentransportes entsprechend auszubauen und den Erfordernissen eines qualifizierten Rettungsdienstes auf unsere Einrichtungen bezogen, anzupassen. Besonders aktuell wurde diese Frage durch die sich in jüngster Zeit häufenden Angriffe in den Publikationsmitteln. Die Verfasser derartiger Berichte zeigen zwar teils in sehr sachlicher, teils aber auch in sehr polemischer Art Mängel des jetzigen Systems auf, ohne jedoch gleichzeitig wirklich praktikable Lösungsmöglichkeiten anzubieten.

Es fehlt an Geld, nicht an der Erkenntnis

Auch wir sind uns darüber im klaren, daß im bayerischen Bereich noch verschiedene Ansatzpunkte für Verbesserungen vorhanden sind. In dem — im vergangenen Jahr — vorgelegten Zwischenbericht über den Stand der Förderungsmaßnahmen wurde klar herausgestellt, daß sich die 1967 aufgezeigte Konzeption als richtig erwiesen hat. Dergleichen konnten wir in diesem Zeitraum auch verschiedene, sehr erfreuliche Fortschritte beim Ausbau des Rettungsdienstes erzielen. Trotz aller Bemühungen unserer Kreis- und Bezirksverbände sowie des Landesverbandes mußten wir in dieser Zeit jedoch die Grenzen unserer Leistungsfähigkeit erkennen; der Gesamterfolg mußte unbefriedigend bleiben, weil uns die Geldmittel hierzu fehlten. Der Staatszuschuß konnte aus haushaltsrechtlichen Gründen nur für Investitionen verwendet werden, und zwar in erster Linie für die im Zusammenwirken mit den Sicherheitsorganen notwendige Funkausrüstung von Teilbereichen des Landesverbandes. Soweit von den Landkreisen und Kommunen Zuschüsse zu verzeichnen waren, sind diese ebenfalls auf dem Investitionssektor, und zwar für die Beschaffung von Fahrzeugen und deren Ausstattung, eingesetzt worden.

Für den Bedarf an laufenden Kosten, insbesondere der Kosten zur Ergänzung des Berufspersonalstandes, der im Zusammenhang mit einem „Dienst rund um die Uhr“ unbedingt erforderlich ist, fehlen nach wie vor noch die Mittel. Untersuchungen anläßlich der vor kurzem in Regensburg abgehaltenen Arbeitstagung „Rettungsdienst“ haben ergeben, daß unter Berücksichtigung der inzwischen eingetretenen Kostensteigerungen und des auf die heutigen Verhältnisse abgestellten Bedarfs an Fahrzeugen, Geräten, Funkausrüstung und Personal allein die *zusätzlichen* laufenden Kosten jährlich bei rund 20 Millionen DM liegen. Dies ist eine Summe, die, bezogen auf die Einwohnerzahl des Landes, einem Betrag von rund 2,— DM pro Kopf der Bevölkerung entspricht.

Bei dieser Tagung wurde weiterhin festgestellt, daß sich daraus zwei Konsequenzen ergeben:

nämlich einmal die Erhöhung des Staatszuschusses für die nächsten Jahre zu beantragen, und zum anderen rotkreuzinterne Maßnahmen zur Aufbringung weiterer Mittel zur Deckung der jährlichen Betriebskosten zu treffen.

Strukturelle Veränderungen notwendig

Gleichzeitig damit wären in einer Art vertraglicher Vereinbarung die Zuständigkeiten für den Rettungsdienst im Bereich des Freistaates Bayern festzulegen. Diese Frage ist weder auf Bundesebene, noch auf Landesebene eindeutig geklärt; sie ist aber Voraussetzung dafür, den Ausbau des Rettungsdienstes in der von der Öffentlichkeit gewünschten Form voranzubringen. Aber auch innerhalb unserer eigenen Organisation werden wir uns überlegen müssen, inwie-

weit wir durch Umstrukturierung der bestehenden Einrichtungen dazu beitragen können, eine größere Wirksamkeit zu erzielen.

In der Frage der *Anerkennung des Berufsbildes für das Personal im Unfallrettungsdienst und Krankentransport* wird es voraussichtlich bereits in diesem Jahr mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums des Innern möglich sein, die gewünschte Lösung zu erzielen. In diesem Zusammenhang wird die Ausbildung des haupt- und ehrenamtlichen Personals in Kliniken entsprechend dem Modellfall Regensburg aus Mitteln des Staatszuschusses gefördert, und zwar im Bereich aller 5 Bezirksverbände. Eventuell stehen hierfür auch Mittel aus dem Arbeitsförderungsgesetz zur Verfügung. Hierüber laufen zur Zeit noch Verhandlungen.

An Initiativen sind weiterhin unsere Bemühungen zu erwähnen, gemeinsam mit der Landesärztekammer zu erreichen, nicht nur in den Großstädten den Arzt an den Unfallort zu bringen, sondern auch die entsprechenden organisatorischen Voraussetzungen für den Bereich der Landkreise zu schaffen. Das Ergebnis dieser Aktion ist abzuwarten. Erfolg oder Mißerfolg werden wohl im wesentlichen von der Verfügbarkeit, wie auch von der Bereitschaft der Ärzte in Bayern abhängen.

In der Ausbildung an erster Stelle

Ein Teil des Rettungssystems ist die *Breitenausbildung der Bevölkerung in Erster Hilfe* und in den *Sofortmaßnahmen am Unfallort*. Hier hat das Bayerische Rote Kreuz zusammen mit den anderen Sanitätsorganisationen bewiesen, daß es in der Lage ist, den Auftrag exakt zu erfüllen, sofern eine ausreichende Finanzierung sichergestellt ist.

Was den *Ausbildungsstand aller aktiven Männer und Frauen* betrifft, so sind sich die Verantwortlichen innerhalb des Landesverbandes darüber im klaren, daß das bisher praktizierte System der Leistungsförderung durch Sanitätswettbewerbe etwas von seiner früheren Attraktivität eingebüßt hat und nunmehr durch einen *Leistungsvergleich* ersetzt werden soll. Näheres dazu wird Ihnen anschließend noch Herr Landesarzt Dr. Kammermeier berichten.

Einsatz im K-Schutz darf die Gesamtorganisation nicht beeinträchtigen

Durch den *Erlaß des Gesetzes über die Erweiterung des Katastrophenschutzes* und die damit verbundene Anerkennung des Bayerischen Roten Kreuzes als Katastrophenschutz-Organisation ergeben sich auch hier zusätzliche Auswirkungen auf unsere Arbeit. Im engen Zusammenwirken mit dem Bayerischen Staatsministerium des Innern werden zur Zeit die ersten Schritte eingeleitet, um zu einer gemeinsamen Katastrophenschutzplanung der Behörden und Organisationen in Bayern zu gelangen. Für das Bayerische Rote Kreuz geht es in erster Linie darum, den Erhalt seiner Organisation im Rahmen dieses Gesetzes zu sichern und die eigenen Vorstellungen, soweit sie den Sanitäts-, Sozial- und Pflegedienst betreffen, mit den bundeseitig etwas anders gearteten Ansichten in Übereinstimmung zu bringen.

In diesem Zusammenhang gewinnt auch die bayerische Meinung zur Ausbildung und zum Einsatz der Schwesternhelferinnen — zugeordnet zu den vorhandenen Objekten — eine besondere Bedeutung. Nicht nur das Bayerische Rote Kreuz, sondern auch die übrigen Sanitätsorganisationen

lehnen eindeutig die Bemühungen der Bundeswehr ab, über eine bundeseinheitliche Zentralkartei die Personalien der Schwesternhelferinnen zu erhalten, um damit eigene Dispositionen zu treffen.

Wir wollen uns jedoch für die nächste Zukunft noch keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben, daß sich für das Bayerische Rote Kreuz aus der Anerkennung als Katastrophenschutz-Organisation auch besondere materielle und personelle Vorteile ergeben. Die mittelfristige Finanzplanung des Bundes sowie die vor einiger Zeit veröffentlichten Zahlen über die Kontingente der Freistellungen von Wehrpflichtigen zeigen hier eindeutig die Grenzen der augenblicklichen Möglichkeiten auf.

Ein besonderes Anliegen für alle Führungskräfte muß es bleiben, die heute noch teilweise unzureichende persönliche Ausrüstung der Männer und Frauen für den Einsatzfall zu vervollständigen. Es ist wohl notwendig, die bereits früher bestehenden Überlegungen zur *Schaffung eines Ausrüstungsfinanzierungs-Programms* erneut im Finanzausschuß aufzugreifen und dem Landesvorstand bzw. dem Landeskomitee einen praktikablen Lösungsvorschlag vorzulegen.

Gezielte Hilfe für Erdbebenopfer in der Türkei

Wie Sie bereits aus den Presseberichten der vergangenen Wochen entnehmen konnten, hat das Bayerische Rote Kreuz im Zusammenhang mit der *Erdbebenkatastrophe in der Westtürkei* zusätzlich zu den Hilfsmaßnahmen des Deutschen Roten Kreuzes eigene Maßnahmen eingeleitet. Dank des Entgegenkommens der Luftfahrtgesellschaft Turkish-Airlines, die in ihren planmäßigen Linienflügen kostenlos Frachtraum zur Verfügung stellte, konnten in der Zeit vom 1. 4. bis 15. 4. insgesamt ca. 24 t Hilfsgüter, vor allem Wolldecken, neue Bekleidung sowie gebrauchte Bekleidung aus unseren laufenden Kleidersammlungen und Lebensmittel der Gesellschaft vom Roten Halbmond in Ankara übergeben werden. Außerdem stehen noch 70 000 Ampullen eines Blutstillungsmittels im Gewicht von 919 kg zum Versand bereit. Allein diese Sendung repräsentiert einen Wert von 63 200,— DM.

Wie bereits bei früheren Gelegenheiten war diese Hilfe für die bedauernswerten Opfer dank der spontanen Mitwirkung der Bevölkerung möglich. Wir müssen daher an dieser Stelle den Mithürgern in Bayern für die so zahlreich bewiesene Unterstützung einen herzlichen Dank abstaten.

Blutspendedienst: Anteil an Erstspendern muß erhöht werden

Auch im vergangenen Jahr konnte der *Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes* der satzungsgemäßen Aufgabe zur Versorgung der in seinem Einzugsbereich liegenden Krankenanstalten gerecht werden.

In 112 Kreisverbänden wurden 816 Termine durchgeführt, wozu 110 001 Spender erschienen. Insgesamt konnten von diesem Personenkreis 105 768 Blutentnahmen vorgenommen werden, was einem Termindurchschnitt von 129 Spendern entspricht. Ich möchte an dieser Stelle vor allem auch unseren Kreisverbänden sehr herzlich danken, die ja letztlich durch ihre organisatorischen Vorarbeiten und durch die Unterstützung der Blutspendeteams bei der Durchführung der Termine wesentlich am Zustandekommen dieses für uns alle wirklich befriedigenden Ergebnisses beteiligt waren.

Wenn im vergangenen Jahr allein 6562 Spendern die Goldene Ehrennadel für 10maliges Spenden verliehen werden konnte und wenn im gleichen Berichtszeitraum rund 2200 Spender bereits sogar 15- und mehrmals zu den Terminen erschienen sind, dann beweist dies doch eindeutig, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung die Wichtigkeit der Blutspende erkannt und das Verantwortungsbewußtsein zur Mitwirkung an dieser Aufgabe gewachsen ist. Wir müssen sehr dankbar sein, daß sich in unserer heutigen materiell eingestellten Zeit eine so große Anzahl von Mithürgern für diesen Dienst am Nächsten immer noch zur Verfügung stellt.

Gleichzeitig muß es uns aber mit einiger Sorge erfüllen, daß der Anteil an *Erstspendern* noch nicht unseren Erwartungen entspricht. Ihr Anteil lag im Jahr 1969 in den einzelnen Bezirksverbänden zwischen 14,5 und 22 Prozent. Um langfristig gesehen eine Überalterung des Spenderstammes zu verhindern, ist es aber erforderlich, diesen Prozentsatz auf durchschnittlich 25 Prozent anzuheben.

Auch treten innerhalb des Jahres — und hier besonders durch die Urlaubs- und die Erntezeit in den Sommermonaten bedingt — Engpässe in der Frischblutversorgung auf. Hier muß versucht werden, durch eine gezielte Werbung oder durch Gewinnung einer höheren Anzahl von Dauerspendern eine Änderung zu erreichen. Die Nachfrage der Krankenhäuser nach Frischblut hat sich im Jahr 1969 um 11,2 Prozent erhöht. Die Abgabe von Protein-Plasma-Lösung stieg sogar um 45 Prozent an. Für das Jahr 1970 ist mit einer ähnlichen Tendenz zu rechnen, so daß es notwendig ist, rund 125 000 Blutentnahmen einzuplanen. Diese Aufgabe kann nur gelöst werden in einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit des Blutspendedienstes mit unseren Bezirks- und Kreisverbänden, zu der ich von dieser Stelle aus nachdrücklich aufrufen und um ihre eigene Mithilfe bitten möchte.

Sozialarbeit darf nicht im Schatten der übrigen Aktivität stehen

Gestatten Sie mir nun, daß ich mich auch noch etwas eingehender dem Gebiet der *Sozialarbeit* zuwende, einem Bereich unserer Aufgaben, der leider immer etwas — und zwar meiner Ansicht nach völlig ungerechtfertigt — im Schatten der übrigen Aktivitäten steht. Dabei ist es gerade hier möglich, die Vielfalt der Hilfsmöglichkeiten des Roten Kreuzes der Bevölkerung gegenüber sehr nachhaltig ins Bewußtsein zu rufen.

Trotzdem ist es erforderlich, feststellen zu können, daß die Sozialarbeit im vergangenen Jahr nicht nur im bisherigen Umfang weitergeführt, sondern daneben zahlreiche Planungen auf diesem Gebiet in die Wege geleitet werden konnten.

In der allgemeinen Sozialarbeit standen neben den Einzelhilfen auf allen Ebenen des Bayerischen Roten Kreuzes vor allem die Maßnahmen für Deutsche aus dem ost- und südosteuropäischen Raum im Mittelpunkt. Über 800 Vorgänge konnten abschließend bearbeitet werden, wobei 35 000 DM aufgewendet wurden.

Auch 25 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges hat die Aussiedlerhilfe in der Durchgangsstelle Nürnberg noch kein Ende gefunden. Gemeinsam mit den anderen Spitzenverbänden der freien Wohlfahrtspflege war eine Betreuung von 17 310 Personen erforderlich.

Die *Erholungsmaßnahmen* konnten trotz verschiedener Schwierigkeiten bei der Belegung planmäßig durchgeführt

werden. Im Rahmen der *Kindererholung* gelangten 3465 Kinder zur Verschickung mit einem Gesamtkostenaufwand von DM 1 057 700,—.

625 *Mütter*, die durch die Familie und das Berufsleben stark belastet waren und deshalb gesundheitlicher Hilfe bedurften, konnten in Müttergenesungsheimen betreut werden, wobei sich diese Betreuung auch über den reinen Erholungszweck hinaus auf Maßnahmen in familienpädagogischer Hinsicht, Gespräche über Erziehungsfragen und ähnliches erstreckte. Die gesamten Aufwendungen hierfür beliefen sich auf DM 201 693,—.

Schließlich war auch die *Altenerholung* mit insgesamt 568 Personen und einem Kostenaufwand von DM 158 486,— an den Gesamterholungsmaßnahmen beteiligt.

Neben diesen Hilfen wurde ein besonderes Augenmerk auf die Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gelegt. Die *Altenpflegeschule in Weiden* konnte ihren Schulbetrieb im Herbst vergangenen Jahres aufnehmen und wir erhoffen dadurch, den in den eigenen Einrichtungen immer spürbarer werdenden Mangel an ausgebildeten Kräften wenigstens teilweise zu beheben.

Der starke soziale Wandel der letzten Jahrzehnte brachte wesentliche Veränderungen in bezug auf die Gewährung von Hilfen. Das neue Bundessozialhilfegesetz hat dieser Entwicklung Rechnung getragen und es wird daher auch in unserem Bereich notwendig sein, der Bereitstellung der erforderlichen Einrichtungen für die jeweilige Lebenssituation des Hilfsbedürftigen den Vorzug zu geben gegenüber allen materiellen Einzelhilfen.

Die Sozialarbeit ist praktisch auf allen Gebieten in Bewegung geraten. Die Regierungen der einzelnen Bundesländer haben dieser Situation bereits weitgehend durch Bildung von Schwerpunktprogrammen mit besonderer Förderungswürdigkeit Rechnung getragen. Ich darf in diesem Zusammenhang erinnern, daß auch die Bayerische Staatsregierung in ihrem am 22. 4. 1969 beschlossenen „Programm für Bayern“ eine nachdrückliche Förderung von notwendigen Sozialeinrichtungen im Rahmen des örtlichen und überörtlichen Bedarfs angekündigt hat.

Für das Bayerische Rote Kreuz ergibt sich daraus die Konsequenz, künftig im Einklang mit dieser Entwicklung zusätzliche Maßnahmen zu planen und in die Wege zu leiten. Hier sei nur an die Einrichtung allgemeiner Beratungsstellen und Gemeindepflegestationen, die Intensivierung der Altenarbeit und die Betreuung der Behinderten gedacht.

Natürlich erfordert dies einen Einsatz von zusätzlichen ausgebildeten Kräften und ein finanzielles Engagement, das trotz der größeren staatlichen Förderung der Anspannung auch unserer Kräfte bedarf.

Die Selbsthilfe der Bevölkerung animieren und integrieren

Andererseits erwartet die Bevölkerung nicht nur vom Staat, sondern auch von den bereits bestehenden Wohlfahrtsverbänden weitere Initiativen in dieser Richtung. Es muß an und für sich zu denken geben, daß der Bürger bereit ist, ein bestehendes Vakuum in dieser Hinsicht durch aktive Selbsthilfe auszugleichen, wie dies in jüngster Zeit in einigen Gemeinden des Großraums München geschehen ist. Auch wenn in einzelnen Fällen die dort geschaffenen Einrichtungen vielleicht nicht von Dauer sein werden, so beweist diese Tatsache doch, daß die Bevölkerung von allen

Organisationen, also auch vom Roten Kreuz, ein stärkeres Engagement erwartet und bereit ist, hierfür nicht nur eine ideelle Unterstützung, sondern auch materielle Beiträge zu erbringen.

Ich wollte Ihnen nur in kurzen Worten einige Schwerpunkte unserer Arbeit darlegen. Sie ersehen daraus, daß in den letzten Jahren unsere Probleme und die damit verbundenen Sorgen nicht kleiner geworden sind und auch nicht kleiner werden. Dies gilt naturgemäß besonders auch für die Frage der Finanzierung. Der Bericht des Herrn Landesschatzmeisters wird Ihnen dies sicherlich noch deutlicher erscheinen lassen.

Solidarität oberstes Prinzip unserer Arbeit

Nur eine klare Einschätzung unseres Auftrages unter Zurückstellung der menschlichen Unzulänglichkeiten, die immer auftreten werden in einer aus allen Schichten und Bereichen unseres Volkes zusammengesetzten Gemeinschaft, kann uns die Kraft und die Zuversicht verleihen, in unserer Arbeit voranzukommen.

Nicht auf einer Ebene allein — sei es nun Kreisverband oder Landesverband — ist es möglich, die Verwirklichung der Aufgaben zu erreichen. Alle aktiven Frauen und Männer sind aufgerufen und aufzurufen, gestaltend und verantwortungsvoll mitzuhelfen zur Stärkung der Gesamtorganisation.

So gesehen wird auch das Verständnis wachsen für die Notwendigkeit von Entscheidungen, die, zunächst aus der Sicht des Einzelnen betrachtet, nachteilig erscheinen und vielleicht gar eine Härte darstellen, im Sinne einer verantwortungsvollen Planung und Steuerung des Gesamten jedoch unbedingt erforderlich sind.

Unsere Umwelt ist in allen Bereichen in einem ständigen Wandel. Auch das Bayerische Rote Kreuz, das, von seiner Aufgabenstellung her gesehen, fest in dieser unserer Gesellschaft verankert ist, kann und wird sich diesem Wandel nicht verschließen können.

Im Herbst dieses Jahres wird sich ein größerer Kreis von Führungskräften aus allen Bereichen des Bayerischen Roten Kreuzes zu einer Arbeitstagung treffen, um Überlegungen darüber anzustellen, wie die gesamte Arbeit dieser Entwicklung angepaßt werden kann und welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um auf lange Frist die Form und Aufgabenstellung in Anpassung an die kommenden Jahre zu finden. Die dort erarbeiteten Grundsätze können aber nur dann sinnvoll sein, wenn wir uns einig werden in dem Bestreben, gemeinsam und konsequent im gegenseitigen Vertrauen auf die gesteckten Ziele hinzuwirken und die heute wie vor 100 Jahren gültigen humanitären Normen des Roten Kreuzes auch im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts entsprechend lebendig zu gestalten.“

Abgeordneter Dr. Soenning:

URD und KTP sind eine öffentliche Aufgabe

In der anschließenden Aussprache meldete sich der Vorsitzende des Bayerischen Landesgesundheitsrates, MdL Dr. Soenning, Memmingen, als erster zu Wort und plädierte unter dem Beifall der zahlreichen Landeskomiteemitglieder für eine stärkere Förderung des Rettungsdienstes durch die öffentliche Hand. Neben den Fragen der Krankenhaus-

finanzierung, der Behebung des Mangels an Pflegepersonal in den Krankenhäusern stehe vor allem die Lösung des Unfallrettungsdienstes und Krankentransports auf der Liste jener Fragen, die der bayerische Landtag noch in der laufenden Legislaturperiode aufzugreifen habe. Während in den beiden ersten Bereichen schon einiges getan sei, klappe auf dem Gebiet des Rettungsdienstes und Krankentransports noch eine große Lücke. Der Bayerische Landesgesundheitsrat werde sich daher in einer öffentlichen Sitzung im Juni eingehend mit dem gesamten Fragenkomplex befassen. Er, Soenning, stehe auf dem Standpunkt, daß der Krankentransport und der Rettungsdienst eine öffentliche Aufgabe sei, die dem Bayerischen Roten Kreuz und den anderen Hilfsorganisationen übertragen worden sei. Die öffentliche Hand habe darum die moralische Pflicht, diese Aufgaben zu finanzieren. Die Anschaffung von Krankenwagen und Funkgeräten könnten nicht allein aus Sammlungsgeldern bestritten, sondern müßten öffentlich gefördert werden. Auch für das Bayerische Rote Kreuz sei die Besetzung mit hauptamtlichem Sanitätspersonal Voraussetzung für die Fortführung des Unfallrettungsdienstes. Wörtlich erklärte der Abgeordnete: „Ich habe kein Verständnis dafür, daß der Staat jährlich Milliarden von den Kraftfahrern einnimmt und sich nicht in der Lage sieht, die paar Millionen — es sind nur ein paar Millionen — für den Rettungsdienst aufzubringen. Dann ist es sinnvoller, ein bis zwei Kilometer Autobahn weniger zu bauen.“ Er freue sich, daß bei großen Katastrophen im Ausland sofort und unbürokratisch geholfen werde. Der öffentlichen Hand müsse aber die Sorge um die eigenen Verletzten genauso am Herzen liegen, schloß der Abgeordnete, dem Präsident Goppel bescheinigte, daß er seit vielen Jahren zu einem der imponierendsten und impulsivsten Vertreter der Rotkreuzanliegen geworden sei.

(Wir setzen den Bericht über die Landeskomiteesitzung mit den Referaten des Landesarztes und Landesschatzmeisters, die größeren Raum einnehmen, in der Juniausgabe des Mitteilungsblattes fort, um die Berichterstattung aus den Gemeinschaften und Bezirksverbänden nicht allzu sehr einschränken zu müssen.)

An dieser Stelle seien die Ergänzungswahlen zum Landesvorstand vorgezogen.

Einstimmig wählte das Landeskomitee Direktor Dr. Anton Sireh, Vorstandsmitglied der Bayerischen Landwirtschaftsbank, München, zum 2. stellvertretenden Landesschatzmeister.

Der Empfehlung des Wahlvorbereitungsausschusses folgend, der sich auch der Engere Landesvorstand angeschlossen hatte, wählte das Landeskomitee einstimmig nachstehende Persönlichkeiten in den Landesvorstand:

Herrn Ministerialdirektor Prof. Dr. Barbarino, München,
Herrn Regierungspräsidenten Dr. Adam Deinlein, München,
Herrn Bezirkstagspräsidenten Landrat Dr. Ignaz Greiner, Hilpoltstein,
Herrn Staatsminister der Justiz, Dr. Philipp Held, Freising,
Herrn Ministerialdirektor Ludwig Hopfner, München,
Herrn Bankdirektor Ernst Lodermeier, München,
Frau Elisabeth Proeller, Riedlingen bei Donauwörth,
Frau Direktorin i. R. Dr. Martha Rehm, München,
Herrn Bezirkstagspräsidenten Oskar Schad, Kitzingen,
Herrn Landrat Dr. Fritz Wiesenthal, Augsburg.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 18 vom 1. 4. 1970: Kinder- und Jugendberholung; Sofortmaßnahmen für körperbehinderte Kinder und Jugendliche
- Nr. 19 vom 8. 4. 1970: Sicherstellung von Personal und Fahrzeugen für den Rettungsdienst
- Nr. 20 vom 13. 4. 1970: Woche der Unfallhilfe vom 20. bis 26. 4. 1970
- Nr. 21 vom 21. 4. 1970: Woche der Unfallhilfe
- Nr. 22 vom 22. 4. 1970: Arbeitsstättenzählung im Rahmen der Volkszählung 1970
- Eilmitteilung vom 28. 4. 1970: Beihilfenfonds

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 4. bis 15. 7. 1970

Der im Mitteilungsblatt Nr. 4 vom 15. April 1970 angekündigte Lehrgang Nr. 18 „Gesundes Leben — erfülltes Alter“ mußte ausfallen.

Lehrgangsprogramm im Juli 1970:

- Nr. 20 vom 2. bis 3. 7. 1970: Genfer Rotkreuz-Abkommen für Geistliche

3. Freistellung der Schwesternhelferinnen vom Unterricht

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat mit Schreiben vom 22. 4. 1970 Nr. II/5 — 8/38 026 genehmigt, daß auf Antrag Schülerinnen der Sozialwissenschaftlichen Gymnasien, die Rotkreuz-Reserveschwesterhelferinnen sind, im Katastrophenfall für 1 bis 3 Tage vom Unterricht freigestellt werden können. Darüber hinaus kann ein solcher Einsatz den Schülerinnen auf die Praktika der Sozialwissenschaftlichen Gymnasien angerechnet werden.

PERSONALFRAGEN

4. Ungültigkeitserklärung von Dienstbüchern

Der BRK-Kreisverband Kitzingen meldet den Verlust der Dienstbücher U 11 — 1881, ausgestellt auf den Namen Walter Gender, Oberbreit und U 11 — 1867, ausgestellt auf den Namen Wilhelm Will, Mainstockheim.

Der BRK-Kreisverband Ebern meldet den Verlust des Dienstbuches und des Dienstausweises Nr. U 3 — 483, ausgestellt auf den Namen Klaus Dirauf, Maroldsweisach.

Die Dienstbücher werden hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

5. Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Die Firma Hans Lottes, 866 Münchberg, Bahnhofstraße 16, sucht einen Sanka Mercedes 190 DC oder B oder 200 DC oder B, evtl. auch mit defekter Maschine.

Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich mit der obigen Firma direkt in Verbindung zu setzen.

Herr Winfried Ziegler, München 21, Camerloherstraße 185, Telefon 0811/582221, sucht einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes 190, 200 oder 220 Benzin, evtl. auch Diesel, zum Transport von verschiedenem Material.

Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit Herrn Ziegler in Verbindung zu setzen.

Vor Abgabe eines Krankenkraftwagens müssen jedoch alle Krankentransporteinrichtungen sowie Blaulicht, Sondersignal und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

6. Krankenkraftwagen zu verkaufen

1 Mercedes-Krankenkraftwagen 180 b (Baujahr 1961), Fahrkilometer laut Fahrtenschreiber 175 000, Motorleistung: 20 000 km, TÜV November 1970, Preis nach Vereinbarung. Interessenten wollen sich bitte direkt mit dem Kreisverband des BRK, 8660 Münchberg, Postfach 3 61, Telefon: 0 92 51/2 27 in Verbindung setzen.

Der Kreisverband Weilheim hat einen Krankenkraftwagen Mercedes 190 D, Baujahr 1960, mit Austauschmotor mit 10 000 km, 5fach bereift, 4 Spikes auf Felgen, und Anhängerkupplung, abzugeben.

Interessenten wollen sich bitte mit dem Kreisverband Weilheim direkt in Verbindung setzen.

Schwester für Oberammergau gesucht

Als Dauernachtwache wird für die Zeit der Passionsspiele im Kreiskrankenhaus Oberammergau ab sofort bis September eine Schwester gesucht.

Interessierte Zuschriften mit einer Referenz der Sanitätsdienstleiterin erbeten an Präsidium — Referat Frauenarbeit.

SOZIALARBEIT

7. Kinder- und Jugendlichen-Erholungen 1970

Im Rahmen des Erholungsprogramms 1970 werden durch das BRK-Präsidium Erholungsplätze in nachfolgenden Einrichtungen zur Verfügung gestellt:

1. Ferienbelegungen

Österreich

1. BRK-Ferienkolonie „Haus Grünwald“, A-5753 Vorderlengau je 31 Plätze — Tagessatz DM 12,20 — Arzt DM 7,— vom 13. 7. bis 10. 8. und vom 12. 8. bis 9. 9.

Teilnehmer: Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren

2. BRK-Ferienkolonie „Vorder Ronachhof“, A-5753 Saalbach 46 Plätze — Tagessatz DM 12,20 — Arzt DM 7,— vom 13. 8. bis 9. 9.

Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 10 bis 14 Jahren, Transport durch BV Oberbayern

3. BRK-Ferienkolonie „Haus Astergut“, A-5753 Saalbach 58 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 7,— vom 12. 8. bis 9. 9.

Teilnehmer: Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren, Buben im Alter von 10 bis 12 Jahren

4. BRK-Ferienkolonie „Pfefferbauer“, A-5753 Saalbach 33 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 7,— vom 13. 8. bis 9. 9.

Teilnehmer: Buben im Alter von 8 bis 12 Jahren

5. BRK-Ferienkolonie „Fritzshof“, A-6365 Aschau über Kirchberg (Tirol)
64 Plätze — Tagessatz DM 11,70 — Arzt DM 7,—
vom 13. 8. bis 9. 9.
Teilnehmer: Buben im Alter von 10 bis 14 Jahren
6. BRK-Ferienkolonie „Schwalbenhof“, A-6311 Oberau (Wildschönau)
37 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 7,—
vom 13. 8. bis 9. 9.
Teilnehmer: Mädchen im Alter von 8 bis 10 Jahren
7. BRK-Ferienkolonie „Haus Penhab“, A-5753 Hinterglemm
je 42 Plätze — Tagessatz DM 11,50 — Arzt DM 7,—
vom 13. 7. bis 10. 8. und vom 12. 8. bis 9. 9.
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 6 bis 10 Jahren
8. BRK-Ferienkolonie „Haus Lamark“, A-6223 Hochfügen (Zillertal)
je 52 Plätze — Tagessatz DM 12,50 — Arzt DM 7,—
vom 13. 7. bis 10. 8. und vom 12. 8. bis 9. 9.
Teilnehmer: Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren, Buben im Alter von 10 bis 14 Jahren
9. BRK-Ferienkolonie „Haus Theato“, A-6223 Hochfügen (Zillertal)
je 30 Plätze — Tagessatz DM 12,50 — Arzt DM 7,—
vom 13. 7. bis 10. 8. und vom 12. 8. bis 9. 9.
Teilnehmer: Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren
10. BRK-Ferienkolonie „Haus Bramböck“, A-6232 Kramsach (Moosen)
49 Plätze — Tagessatz DM 11,50 — Arzt DM 7,—
vom 13. 8. bis 9. 9.
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 8 bis 12 Jahren
11. BRK-Ferienkolonie „Marthhof“, A-6363 Westendorf (Tirol)
je 30 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 6,—
vom 13. 7. bis 10. 8. und vom 12. 8. bis 9. 9.
Teilnehmer: Mädchen im Alter von 12 bis 14 Jahren
12. BRK-Ferienkolonie „Haus Vögele“, A-6232 Kramsach (Moosen)
je 38 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 7,—
vom 13. 7. bis 10. 8. und vom 12. 8. bis 9. 9.
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 8 bis 12 Jahren
- Südtirol**
13. BRK-Ferienkolonie „Jugendhotel Aurora“ bei Brixen
je 56 Plätze — Tagessatz DM 13,— — Arzt DM 7,—
vom 14. 7. bis 11. 8. und vom 13. 8. bis 8. 9.
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 8 bis 14 Jahren, ausschließlich als Kuraufenthalt für bronchitische und besonders betreuungsbedürftige Kinder
14. BRK-Ferienkolonie „Haus Lochmann“, Altrei
je 40 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 7,—
vom 14. 7. bis 11. 8. und vom 13. 8. bis 8. 9.
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 8 bis 12 Jahren, Transport für 2. Belegung durch BV Oberbayern
15. BRK-Ferienkolonie „Rasterhof“, Aldein
je 48 Plätze — Tagessatz DM 12,80 — Arzt DM 7,—
vom 14. 7. bis 11. 8. und vom 13. 8. bis 8. 9.
Teilnehmer: Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren
16. BRK-Ferienkolonie „Michelhaus“, Aldein
je 39 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 7,—
vom 14. 7. bis 11. 8. und vom 13. 8. bis 8. 9.
Teilnehmer: Buben im Alter von 8 bis 12 Jahren
17. BRK-Ferienkolonie „Margarethenheim“, Jenesien bei Bozen
31 Plätze — Tagessatz DM 12,50 — Arzt DM 7,—
vom 13. 8. bis 8. 9.
Teilnehmer: Buben und Mädchen
Transport durch BV Oberbayern
18. BRK-Ferienkolonie „Haus Rabensteiner“, Villanders bei Klausen
44 Plätze — Tagessatz DM 12,50 — Arzt DM 7,—
vom 13. 8. bis 8. 9.
Teilnehmer: Buben und Mädchen
Transport durch BV Oberbayern
- Inland**
19. BRK-Ferienkolonie in der Jugendherberge 8263 Burghausen
52 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 7,—
vom 17. 7. bis 14. 8.
Teilnehmer: Buben im Alter von 10 bis 15 Jahren
20. BRK-Ferienkolonie in der Jugendherberge 826 Mühldorf
44 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 7,—
vom 14. 7. bis 11. 8.
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 6 bis 10 Jahren, Transport durch BV Niederbayern/Oberpfalz
21. BRK-Ferienkolonie 8455 „Burg Kastl“ bei Amberg (Opf.)
75 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 7,—
vom 5. 8. bis 2. 9.
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 6 bis 10 Jahren
22. BRK-Ferienkolonie in der Jugendherberge „Spitalhof“, 8803 Rothenburg o. d. T.
70 Plätze — Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 7,—
vom 11. 8. bis 8. 9.
Teilnehmer: Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren, Buben im Alter von 10 bis 14 Jahren
Transport durch BV Niederbayern/Oberpfalz
23. BRK-Kinderheim 8431 „Hohenfels“ Kreis Parsberg
je 80 Plätze — Tagessatz DM 11,— — Arzt DM 7,—
vom 10. 7. bis 7. 8. und vom 11. 8. bis 8. 9.
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 6 bis 10 Jahren
24. BRK-Ferienkolonie 8371 „Kollnburg“ Kreis Viechtach
75 Plätze — Tagessatz DM 11,— — Arzt DM 7,—
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 6 bis 10 Jahren
- Belegungsmöglichkeiten außerhalb der Ferienzeit bestehen evtl. noch
- im Kindererholungsheim „Gut Waitzacker“ bei Weilheim, im Kindererholungsheim „Haus Baltenstein“, 8961 Betzigau (Allgäu) und im Kindererholungsheim „Alpenblick“, 8959 Seeg (Allgäu)
- Seebelegungen**
25. Kinderkurheim „Haus in der Sonne“, 2271 Nieblum auf Föhr
Tagessatz DM 12,— — Arzt DM 10,—
10 Plätze vom 28. 4. bis 2. 6.
10 Plätze vom 5. 6. bis 14. 7.
17 Plätze vom 17. 7. bis 25. 8.
15 Plätze vom 28. 8. bis 2. 10.
5 Plätze vom 6. 10. bis 10. 11.
Teilnehmer: Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren, Buben im Alter von 6 bis 12 Jahren
26. DRK-Kinderkurheim 2278 Wütdün (Amrum)
Tagessatz DM 14,35 — Arzt DM 8,—
25 Plätze vom 14. 5. bis 25. 6.
35 Plätze vom 11. 8. bis 22. 9.
10 Plätze vom 15. 9. bis 5. 11.
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 6 bis 13 Jahren
27. DRK-Kinderkurheim „Friesland“, 2941 Nordseebad Schillig
Tagessatz DM 10,90 — Arzt DM 6,—
10 Plätze vom 20. 5. bis 24. 6.
10 Plätze vom 4. 8. bis 8. 9.
5 Plätze vom 11. 9. bis 16. 10.
Teilnehmer: Mädchen und Buben im Alter von 4 bis 14 Jahren
- Sämtliche Plätze werden durch das BRK-Präsidium über die BV aufgeteilt, soweit dies nicht bereits erfolgt ist.
- Die für die Kindererholung benötigten Formblätter sind über die BV erhältlich.
- Die Regelung der Anreise ins Heim (Sammeltransport durch BV oder Präsidium, auch direkter Transport vom KV) obliegt den BV. Frühzeitige Anmeldung der Teilnehmer ist wegen des Transportes und wegen der ggfs. abzuschließenden Auslandskrankenversicherung dringend erforderlich.
- Für den Grenzübertritt ist ein gültiger Personal- bzw. Kinderausweis — nicht Schülerausweis — nötig.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

8. Gute Presseberichte

In dieser Rubrik haben wir stets von Einsätzen, Übungen und besonderen Vorkommnissen aus der Arbeit der Sanitätskolonnen berichtet. Diesmal wollen wir Schlagzeilen aus bayerischen Tageszeitungen bringen, die über das Echo, das die Arbeit der Männer und Frauen auslöst, einiges aussagen, was die Öffentlichkeit interessiert liest und in Zwei- und Dreispaltern erfährt. Hier einige Beispiele:

Donau-Kurier, Ingolstadt: „Köschinger Sanitäter 1969: Über 3000 Stunden Dienst“

Garmisch-Partenkirchner Tageblatt: „26 000 Kilometer für Kranke — Sanitätskolonne zieht Bilanz“

Amtliches Organ der Stadt Kulmbach: „60 Jahre Sanitätskolonne Burgkunstadt“

Main-Echo, Aschaffenburg: „Immer hilfsbereit für den Nächsten“

Coburger Tageblatt: „Einsatzfreudige Sanitätskolonne Einberg — Gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde zum Wohle aller Bürger“

Coburger Tageblatt: „Der Menschlichkeit und dem Frieden dienen“

Neue Presse, Coburg: „Rege Kolonnenarbeit im Itzgrund“

Der Neue Tag, Weiden: „Eine Strecke mehr als fünfmal um die Erde — im letzten Jahr“

Coburger Tageblatt: „Stolze Bilanz aktiver Nächstenliebe“

Main-Post, Würzburg: „Richtiges Verhalten im Ernstfall kann über Leben und Tod entscheiden“

Illertisser Anzeiger: „Ärzte und Krankentransporthelfer fehlen“

Allgäuer Zeitung, Kempten: „Tag und Nacht im Dienst am Nächsten“

Passauer Neue Presse: „Die Sanitätskolonne Tiefenbach hat keine Nachwuchssorgen“

Passauer Neue Presse: „Die Sanitätskolonne wird noch besser ausgerüstet“

All diese und noch viele andere Zeitungsberichte aus ganz Bayern geben der Öffentlichkeit Kenntnis von dem Einsatz und der Arbeit der Kolonnen. Es sind auch negative Berichte dabei. Die Suche nach einem Kolonnenführer (Bayerische Rundschau, Kulmbach) wird in der Zeitung mit allem Drum und Dran genauso eingehend besprochen wie die Tatsache, daß die Sanitätskolonne Meeder obdachlos ist und die Gemeinde bisher noch keinen Raum zur Verfügung stellte (Neue Presse, Coburg).

Wir sind dankbar über jede Anteilnahme der Publikationsorgane an unserer Arbeit. Sie ist ein Beweis dafür, daß unsere Arbeit in der breiten Öffentlichkeit interessiert verfolgt wird.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

9. Erfolgreiche Werbung

Der Kreisverband Ingolstadt hat im Herbst vergangenen Jahres mit der Werbung für einen neuen Schwesternhelferinnen-Lehrgang begonnen. Es meldeten sich 27 Frauen und Mädchen, die vom 8. bis 24. 11. 1969 den Vorbereitungslehrgang mitmachten. Anschließend wurden sie einzeln ins Praktikum vermittelt. Es war außerordentlich erfreulich, daß zum vorgesehenen Abschlußlehrgang in der Zeit vom 14. 2. bis 1. 3. 1970 alle 27 Lehrgangsteilnehmerinnen ausnahmslos erschienen. Noch erfreulicher war, daß 25 sich für eine aktive Mitarbeit in der Frauenbereitschaft entschieden. Ohne Zweifel ein Erfolg der Lehrgangsleitung.

10. Hundert Jahre Frauenarbeit in Mindelheim

Als einer der ersten Kreisverbände hat die Frauenbereitschaft Mindelheim am 12. April ihr 100jähriges Jubiläum gefeiert. Es begann mit einem kameradschaftlichen Beisammensein mit der

Kolonne am Samstag, den 11. April. Am Sonntag zogen Kolonnenmänner und Frauen im festlichen Zug zur Stadtpfarrkirche, um dort während eines festlichen Gottesdienstes auch die neue Fahne der Sanitätskolonne weihen zu lassen. In einem Festakt, der im Stadttheater stattfand, begrüßte Herr Landrat und 1. Vorsitzende O. Weikmann die große Zahl der Festgäste und sprach der Frauenbereitschaft seine Glückwünsche und seinen Dank aus. Die Leiterin der Frauenarbeit, Frau Lilly Mesmer, zeigte in einer interessanten Chronik die geschichtliche Entwicklung des Frauenzweigvereins bis heute auf. Grüße überbrachte der Bürgermeister der Stadt Mindelheim und Frau Daniels vom Bezirksverband Schwaben. In einer Ansprache würdigte die Referentin der Frauenarbeit beim Präsidium, Frau Koschuda, die Leistungen der Frauen. Sie hob insbesondere die Frage nach den Motiven für eine Mitarbeit der Frauen im Roten Kreuz hervor. Die musikalische Umrahmung der Jubiläumsveranstaltung hatten übernommen die Stadtkapelle Mindelheim unter der Leitung des Dirigenten Roland Mühlbauer und das Kammerorchester Mindelheim unter Leitung von Musikdirektor Karl Paletta.

BERGWACHT

11. 1969: 64 Tote geborgen

Die Männer der Bergwacht des Bayerischen Roten Kreuzes hatten einen langen, anstrengenden Winter hinter sich. Nur sehr langsam ging die Schneegrenze zurück und damit auch die Zahl der Skiunfälle. Eine Pause zwischen Sommer und Winter hatte es für die Bergwachtler nicht gegeben. Zu plötzlich kam der Witterungsumschwung und die Skiläufer wurden von den Bergsteigern abgelöst. Die Jahresbilanz des Einsatzes der Bergwacht gibt einen interessanten Überblick. Zum Vergleich der Tätigkeit auch die Zahlen des Vorjahres (...). 4251 aktive Mitglieder (4060) sind bei der Bergwacht in den Abschnitten Allgäu, Bayerwald, Chiemgau, Fichtelgebirge. 2095 Erste-Hilfe-Leistungen (2069) bei Bergunfällen und 7714 bei Skiunfällen (8054) wurden geleistet. Den 407 Bergungen (325) bei Unfällen im Gebirge und 54 Totenbergingen (44) stehen bei den Skiunfällen 2649 Abtransporte (2437) und 10 Totenbergingen (12) gegenüber. 141 Vermißtensuchen (118) und 197 blinde Alarmer (218) kommen noch dazu. Mit den 1034 Diensten bei Sportveranstaltungen (1029) ist die Gesamtzahl der Leistungen von 43 733 im Jahr 1969 auf 46 027 gestiegen. Nicht vergessen werden darf dabei die Zahl der durchgeführten 3333 Naturschutzstreifen (3248) mit 1755 Beanstandungen (1508). Dazu kamen 585 Alm- und Hüttenkontrollen (667). Mit 389 Hilfs- und Meldestellen konnte die Anzahl um 3 Stellen erhöht werden. Sehr trocken liest sich die Aufzählung dieser Zahlen aus der Arbeit der Bergwacht. Daß die ehrenamtlich tätigen Bergwachtmänner schnelle und fachgerechte Hilfe bringen konnten, verdanken die Verletzten und Geborgenen dem ausgezeichneten Ausbildungsniveau und der guten Ausrüstung der Bergwacht, die oftmals unter Einsatz ihres eigenen Lebens aus gefährlichen Wänden und tiefen Schluchten Bergungen und Abtransporte vornehmen mußte.

WASSERWACHT

12. Landesausschuß tagte in Schweinfurt

Das oberste Führungsgremium der Wasserwacht, der Landesausschuß, hatte in Schweinfurt Gelegenheit, über die Arbeit des vergangenen Jahres Bilanz zu ziehen und neue Zielsetzungen zu diskutieren. Bei diesem Anlaß konnte der Landesvorsitzende der Wasserwacht, Staatssekretär Franz Sackmann, verdiente Mitglieder auszeichnen. Unter den Ausgezeichneten war auch Georg Spörlein aus Schweinfurt, der eine Rettungsplakette für eine besonders schwierige und ungewöhnliche Wasserrettung erhielt. Aus dem eiskalten Wasser des Main hatte Georg Spörlein eine lebensmüde Frau herausgezogen, die nach erfolgter Rettung erneut ins Wasser ging und ein zweitesmal gerettet werden konnte.

JUGENDROTKREUZ

13. Jugendrotkreuz — eifriger Helfer bei Blutspendeterminen

Das Referat Jugendrotkreuz im Präsidium hatte im Mai 1969 einen Arbeitsbrief über den Blutspendedienst unter dem Titel „Blut ist Leben“ herausgebracht. Darin waren u. a. praktische Anweisungen für eine Mitarbeit des JRK bei Blutspendeterminen. Der Punkt Blutspendedienst wurde auch in die statistischen Jahresberichte der Kreisverbände aufgenommen. Die Auswertung der Berichte zeigte das erfreuliche Ergebnis, daß sich das Jugendrotkreuz in 45 Kreisverbänden bei ca. 110 Blutspendeterminen beteiligt hatte. Die Hilfen, die in Anspruch genommen wurden, reichten von der Mithilfe beim Aufbau der Geräte über Registrierarbeiten, Mithilfen bei der Blutentnahme selbst bis zur Hilfe in der Küche und zur Bewirtung der Spender. Es ist erfreulich, daß die Jugendlichen mit großem Eifer an diese bedeutsame und auch interessante Aufgabe des Roten Kreuzes herangegangen sind. Sie können dadurch Einblick gewinnen einmal in die technischen Vorgänge und Voraussetzungen bei der Blutentnahme und sich andererseits auch an den harmlosen Eingriff, den diese darstellt, gewöhnen. Blut und Blutspendedienst werden auch beim diesjährigen JRK-Wettbewerb zu den theoretischen Aufgaben zählen und die Kenntnisse in diesem Dienst des Roten Kreuzes noch vertiefen helfen. Wir hoffen, daß die gute Zusammenarbeit zwischen Jugendrotkreuz und Erwachsenen-Gemeinschaften bei Blutspendeterminen noch mehr Kreisverbände dazu führt, ihr Jugendrotkreuz an dieser Aufgabe mitwirken zu lassen.

14. Jugendrotkreuz hilft im Krankenhaus und erfreut alte Menschen

Der Krankenhaus-Hilfsdienst ist ein seit vielen Jahren bewährtes Programm vieler Jugendrotkreuz-Gruppen. Seine Bedeutung liegt vor allem darin, daß das Jugendrotkreuz hier ein praktisches Übungsfeld für die Jugendlichen hat, in dem sie das Helfen erlernen können. Denn Helfen ist nicht eine angeborene Eigenschaft des Menschen, sondern muß wie andere soziale Verhaltensweisen anerzogen und geübt werden. Bei dem heutigen Mangel an Pflegepersonal sind die Jugendlichen in vielen Kreisverbänden gern gesehene Helfer im Krankenhaus. Aber nicht allein dadurch ist der Krankenhaus-Hilfsdienst einer der wertvollen Hilfsdienste des Jugendrotkreuzes, sondern auch durch die Begegnung mit den kranken Menschen. Zudem bekommen die jungen Helfer Einblick in die Organisation pflegerischer und medizinischer Hilfe im Krankenhaus.

Im gesamten Landesverband beteiligte sich das Jugendrotkreuz an diesem Dienst und leistete in 26 KVen an ca. 664 Sonntagen mit 277 Jugendlichen Hilfe.

Davon beteiligten sich in den Bezirksverbänden:

Oberbayern	2 KVe an 51 Sonnt. mit 7 Jugendl.
Niederbayern/Oberpfalz	8 KVe an 147 Sonnt. mit 166 Jugendl.
Ober- u. Mittelfranken	6 KVe an 177 Sonnt. mit 42 Jugendl.
Unterfranken	7 KVe an 263 Sonnt. mit 52 Jugendl.
Schwaben	3 KVe an 26 Sonnt. mit 10 Jugendl.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Arbeit des Jugendrotkreuzes der Kreisverbände Erding, Cham, Grafenau, Erlangen, Gunzenhausen, Stadtsteinach, Aschaffenburg, Bad Neustadt und Würzburg. In diesen Kreisverbänden ist ein regelmäßiger sonntäglicher Krankenhaus-Hilfsdienst eingerichtet. Das Jugendrotkreuz des Kreisverbandes Gunzenhausen, in dem Herr Oberregierungs-Medizinalrat Dr. Hans Huber Leiter der Jugendarbeit ist, hat an 52 Sonntagen mit 20 Jugendlichen 1300 Stunden Dienst im Krankenhaus geleistet. Wir sind der Meinung, daß auch in anderen Kreisverbänden ähnliche Leistungen vollbracht worden sind. Leider fehlen uns aber darüber nähere Angaben.

(Die vorstehende Zusammenstellung beruht auf den statistischen Jahresberichten der Kreisverbände für das Jahr 1969.)

In vielen Kreisverbänden entfaltet das Jugendrotkreuz auch im Bereich der Altenhilfe entweder selbständig oder in Zusammenarbeit mit den Erwachsenen-Gemeinschaften eine reiche Aktivität. Die Begegnung von jung und alt bei diesem Programm des Ju-

gendrotkreuzes ist in mehrfacher Hinsicht für die Erfahrung des jungen Menschen von Bedeutung. Sie bietet einmal die Möglichkeit, die Vorurteile, die auf beiden Seiten oft vorhanden sind, in der helfenden Begegnung und im Gespräch abzubauen. Damit werden auch gesellschaftliche Konfliktstoffe, die sich aus der Reibung der verschiedenen Generationen sehr oft ergeben, vermindert. Die Jahresstatistik 1969 zeigt, daß sich im gesamten Landesverband das Jugendrotkreuz von 69 Kreisverbänden bei 554 Veranstaltungen verschiedenster Art selbständig oder zusammen mit den Erwachsenen-Gemeinschaften beteiligt hat. Davon entfielen auf die einzelnen Bezirksverbände:

Oberbayern	9 KVe mit 82 Veranstaltungen
Niederbayern/Oberpfalz	29 KVe mit 86 Veranstaltungen
Ober- und Mittelfranken	14 KVe mit 142 Veranstaltungen
Unterfranken	11 KVe mit 126 Veranstaltungen
Schwaben	6 KVe mit 6 Veranstaltungen

Im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz beteiligte sich auch eine ganze Reihe von Schulen an diesem Programm. Dabei wurden nicht nur Liedvorträge und ähnliches bei Altennachmittagen zur Vorführung gebracht, sondern die Mitglieder des JRK gingen auch in die kleineren Orte der Kreisverbände und besuchten dort alleinstehende alte Menschen. Im Bezirksverband Unterfranken werden in einer Reihe von Kreisverbänden auch Sonntagsdienste in Altenheimen geleistet. Die Jugendlichen sind dort gern gesehene Gäste und können Abwechslung und Frohsinn in das Leben der alten Menschen bringen.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurd und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Frau Hertha Gerst

Ehrenmitglied der Frauenbereitschaften

seit 1938 Bereitschaftsleiterin beim Kreisverband München, 1953 bis 1965 Leiterin der Frauenarbeit im Bezirksverband Oberbayern, Trägerin des Steckkreuzes, des DRK-Ehrenzeichens und vieler anderer Auszeichnungen.

Inhalt des Blattes 5:

Das Beispiel des Monats: JRK Alzenau übt sich in einem zeitgemäßen Programm

Aus der Arbeit des Internationalen Roten Kreuzes

Das IKRK zum Tode des deutschen Botschafters Karl Graf von Spreti – Hilfen für die polnischen Opfer pseudomedizinischer Versuche – Abkommen zwischen der EWG und dem IKRK

Jetzt 113 Nationale Rotkreuzgesellschaften

IKRK anerkannte Botswanisches Rotes Kreuz

DRK schickte zehn Krankenwagen nach Nigeria

1200 Türkische Gastarbeiter meldeten sich beim DRK-Suchdienst

Innenminister Merk dankt den Einsatzkräften zur Bannung der Hochwassergefahr

Bund Naturschutz in Bayern übergibt Entwurf

„Gesetz für Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltvorsorge“

Landesvorstand und Landeskomitee tagten in München

Ausbau des Rettungsdienstes vordringlich – Sozialarbeit muß den öffentlichen Bedürfnissen und Anliegen gerecht werden – Abgeordneter Dr. Soening: URD und KTP eine öffentliche Aufgabe

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule für die Zeit vom 1. 4. bis 15. 7. 1970. 3. Freistellung der Schwesternhelferinnen vom Unterricht

Personalfragen: 4. Ungültigkeitserklärung von Dienstbüchern

Krankentransport: 5. Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht. 6. Krankenkraftwagen zu verkaufen

Schwester für Oberammergau gesucht

Sozialarbeit: 7. Kinder- und Jugendlichen-Erholungen 1970

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 8. Gute Presseberichte

Frauenbereitschaften: 9. Erfolgreiche Werbung. 10. Hundert Jahre Frauenarbeit in Mindelheim

Bergwacht: 11. 1969: 64 Tote geborgen

Wasserwacht: 12. Landesauschuß tagte in Schweinfurt

Jugendrotkreuz: 13. Jugendrotkreuz – eifriger Helfer bei Blutspendeterminen. 14. Jugendrotkreuz hilft im Krankenhaus

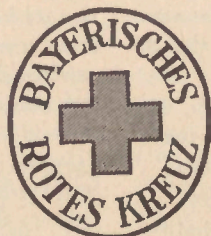
Totenehrentafel: Frau Hertha Gerst, Ehrenmitglied der Frauenbereitschaften.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN

ROTEN KREUZES

20. Jahrgang Nr. 7/8



1. August 1970

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

Unkonventionelle „Jubiläumsfeier“ der Sanitätskolonne Partenkirchen. Statt sich selbst zu feiern, betreute man behinderte Kinder.

Ungewöhnlich, aber nachahmenswert, feierte die Partenkirchner Sanitätskolonne ihr 60jähriges Jubiläum. Man verzichtete auf jede Festivität und dachte sich etwas aus, was allen Beteiligten mehr Freude bereite als Feiern, Ansprachen, Musikumrahmung und Ehrungen: Die Kolonne lud gehbehinderte Kinder ein, um mit ihnen in Linderhof einen vergnügten Nachmittag zu verbringen. 34 Buben und Mädchen aus der Kinderklinik wurden mit Autos, Sanitätswagen und einem Omnibus nach Oberammergau gefahren. Dort gab es eine richtige Ortsbesichtigung. Wie echte Reisende, die vorbildlich von „Fremdenführern“ unterrichtet wurden, kamen sich die kleinen Patienten vor.

Und dann ging es nach Linderhof. Das Schloß mit herrlichem Park, Springbrunnen und der kostbaren Inneneinrichtung war für die Kinder wie eine Begegnung mit einem Märchen. „Scheener ois wie a Buiderbuach“ fand einer der kleinen Gäste diese ungewöhnliche Pracht, die sich ihnen darbot. Aber bei allem Respekt vor historischen Stätten und der Kultur: beim Kaffee und Kuchen im Kloster Ettal war das Vergnügen fast ebenso groß, zumal die netten Kolonnenmänner und Helferinnen sich so zünftig mit ihnen unterhielten. „Grad wie mit de Erwachsenen san's mit unser-oans“, meinte ein kleiner Bub ganz stolz. Im Tagblatt der Garmisch-Partenkirchner Zeitung fand man neben einer ausführlichen Würdigung der Entwicklung der Sanitätskolonne in den letzten 60 Jahren ein Gruppenbild der Aktiven von Partenkirchen. Die Unterschrift besagte, daß die Kolonnenmänner „lediglich“ zu einem Gruppenfoto bereit gewesen seien und ansonsten bei ihrer „60-Jahrfeier ohne große Feier“ 34 Kinder aus der Kinderklinik einen Tag lang glücklich gemacht haben.

MINISTERPRÄSIDENT GOPPEL IN DAS PRÄSIDIUM DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES GEWÄHLT.

20. Hauptversammlung des DRK in Hannover – Neue DRK-Satzung verabschiedet – Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann fordert noch stärkeres Engagement für den Frieden

Das Deutsche Rote Kreuz hat sich in Hannover eine neue Satzung und ein neues Präsidium gegeben. Ob beide in die Zukunft weisen und eine fortschrittliche Arbeit garantieren, muß sich nunmehr in den Alltagsgeschäften erweisen. Olof Stroh, der Generalsekretär des Schwedischen Roten Kreuzes, hatte in seinem Festvortrag bei der großen Abschlußkundgebung dazu einiges Bedeutendes zu sagen. Wir werden später darauf zurückkommen.

Vorweg sei es gesagt: Der Landesverband Niedersachsen hatte in muster-gültiger Weise für einen nicht nur reibungslosen, sondern einfallreichen, glänzend organisierten Rahmen gesorgt. Künftige „Bundesversammlungen“, wie die Ordentlichen Hauptversammlungen nunmehr heißen, werden sich am Maßstab Hannover zu messen haben. Das festzustellen, soll auch ein Dank für die vorzügliche menschliche Betreuung sein. Die naturgegebene Kulisse der „Großstadt im Grünen“ tat das ihrige, der Wettergott spielte herrlich mit. Herrlich und mitreißend spielten auch die Studenten der Staatlichen Hochschule für Musik im repräsentativen Schloß Herrenhausen in einer Sonderveranstaltung für die Rotkreuzdelegierten und Gäste Beethovensche Musik. Josua Epstein erwies sich als ein Geigenvirtuose, der wohl sicher am Anfang einer großen Karriere steht. Ein nahtloser Übergang, als sich nach Ende des Konzertes die Flügeltüren des Schlosses öffneten und den Blick freigaben auf den einmaligen, an diesem Abend festlich-zauberhaft illuminierten Schloßpark von Herrenhausen, die „Königlichen Gärten“. Vergessen die sengende Hitze des Nachmittags, als es in gemeinsamer Fahrt zum JRK-Zentrum Mardorf gegangen war, wo Atzung und „Bordverpflegung“ warteten, um die Überfahrt mit Segelbooten über das Steinhuder Meer gut zu überstehen — mangels Rückenwind schafften es die Johnson-Bordmotoren in der anberaumten Zeit —, vergessen die sachlich-nüchterne 20. Ordentliche Hauptversammlung des Vormittags mit ihrem obligatorischen Protokoll: Rechenschaftsbericht und Neuwahl des Präsidiums.

Die Kundgebung des nachfolgenden Tages brauchte nur noch das berühmte I-Tüpfelchen aufzusetzen, um „Hannover“ zu einer runden Sache zu machen. Sie machte es!

Nach dieser „Polyhymnia“ zurück zum sachlichen Bericht.

Vollgespickte Tagesordnung

Bereits am Dienstag, den 16. Juni, befaßten sich die Mitarbeiter des Jugendsozialwerkes — angeschlossener Fachverband des Deutschen Roten Kreuzes — und Delegierte des Jugendrotkreuzes in einer Sondertagung

mit Fragen der „Hilfen für junge Ausländer in der Bundesrepublik Deutschland und Jugenddienste in Ländern der dritten Welt“. Experten der Entwicklungshilfe, Pädagogen und Praktiker der Betreuungsarbeit tauschten ihre Erfahrungen über diesen immer gewichtigeren Zweig moderner Sozialarbeit, auch innerhalb des Roten Kreuzes, aus. An 3 Tagen wurden die einschlägigen Themenkreise beraten.

Generalsekretär Dr. Anton Schlögel gab am Mittwoch, den 17. Juni der Presse Zahlen aus der nationalen und internationalen Arbeit des Deutschen Roten Kreuzes bekannt.

Am gleichen Vormittag wurde eine gut organisierte und übersichtlich aufgebaute Rotkreuzbriefmarkenausstellung eröffnet, die sich eines guten Besuches erfreute und manche philatelistische Kostbarkeit (zum Augenschein) offerierte.

Für die meisten Delegierten und Gäste der Hauptversammlung war dieser 17. Juni jedoch der Tag der Anreise.

Tagung der DRK-Geschäftsführer

Aufgaben aus der Sicht des Geschäftsführers

Neben Sitzungen des Rechtsausschusses, des JRK-Bundesausschusses und des Fachausschusses für Katastrophenschutz, dem Empfang der Landesregierung Niedersachsen für die Mitglieder des Präsidiums, des Präsidialrates und die Delegierten der Hauptversammlung stand am Donnerstag, den 18. Juni, die Tagung für Kreisgeschäftsführer des DRK im Mittelpunkt der Hannoverschen Hauptversammlung. Generalsekretär Dr. Schlögel referierte eingangs über „die Stellung und Aufgaben des Kreisgeschäftsführers im Kreisverband“ und skizzierte das Verhältnis des Kreisgeschäftsführers zu seinem Vorstand. In gegenseitiger Unkenntnis der speziellen Funktionen sei dieses Verhältnis, so stellte Dr. Schlögel bedauernd fest, in vielen Fällen nicht in Ordnung. Das gelte auch für die Relation zwischen den einzelnen Mitgliedern des Vorstandes zum Kreisgeschäftsführer. Grundlage der Geschäftsführung, die nicht erschüttert werden dürfe, bleibe das gegenseitige Vertrauen zwischen den beiden Organen. Der Vorsitzende repräsentiere den Kreisvorstand nach innen und außen und trage gegenüber dem Kreisgeschäftsführer in der Regel die Dienstaufsicht, die aber nicht mit der Weisungsbefugnis identisch sein müsse. Daraus könnten sich gelegentlich Konfliktstoffe ergeben, meinte Dr. Schlögel und betonte, daß diese Gefahr vor allem im Verhältnis zwischen „alten“ Kreisgeschäftsführern und „jungen“ Vorsitzenden aktuell werden könne. Besonders eng müsse die Zusammenarbeit zwischen Schatzmeister und Kreisgeschäftsführer sein. So sei es unerlässlich, den Schatzmeister bei allen Geschäften, mit denen ein finanzielles Risiko verbunden sei, gründlich, die Betonung liege auf „gründlich“ zu unterrichten. Auch der Chefarzt müsse sich weitgehend auf den Kreisgeschäftsführer verlassen können. Ebenso verlangten die im Kreisverband anfallenden Rechtsgeschäfte eine klare Regelung, die in guter Zusammenarbeit mit dem Justitiar herzustellen sei. Ein besonderes Kapitel stelle die Zusammenarbeit zwischen Kreisgeschäftsführer und den einzelnen aktiven Gemeinschaften dar. Diese Gemeinschaften dürften sich keinen eigenen Geschäftsapparat schaffen, der etwa neben der Geschäftsstelle einherlaufe, ohne daß der Geschäftsführer davon Kenntnis habe. „Diese Dinge dürfen nicht am Kreisgeschäftsführer vorbeilaufen“, unterstrich Dr. Schlögel und forderte gerade hier eine enge Zusammenarbeit zwischen Kreisgeschäftsführer und aktiven Gemeinschaften. In dieser Zusammenarbeit dürfe es andererseits keine einseitigen Neigungstendenzen, etwa zugunsten einer besonderen Gemeinschaft, geben. Der Kreisgeschäftsführer

könne, müsse aber nicht unbedingt selbst Mitglied einer Gemeinschaft sein. In seinem Einsatz für die JRK-Arbeit müsse der Geschäftsführer vor allem auf einen guten Kontakt mit den Schulbehörden, Schulräten und Lehrern Wert legen. Dies umso mehr, als die moderne Schulreform mit der Abkehr vom Klablehrer zum Fachlehrer die Arbeit nicht unwesentlich erschwere und beeinträchtige. Zum Gesamtaspekt der Geschäftsführertätigkeit sei zu sagen, daß sich mancher Kreisgeschäftsführer im wesentlichen als gute Verwaltungskraft fühle und darin genügend bestätigt sehe. „Das ist ein entscheidender Irrtum“, betonte Dr. Schlögel und forderte eine stärkere Profilierung des Kreisgeschäftsführers als Organisator des ganzen Kreisverbandes, der den guten Rahmen für die gesamte Arbeit zu schaffen habe. Selbstverständlich gelte es, die moderne Bürotechnik in den Dienst der Arbeit zu stellen. In den Großstadtkreisverbänden sei ein modernes Management heute weitgehend unerlässlich. 60% des gesamten Unfallrettungs- und Krankentransportdienstes werden in der Bundesrepublik von den Einrichtungen des Roten Kreuzes getragen, berichtete Dr. Schlögel. Auch die Sozialarbeit habe sich innerhalb des Roten Kreuzes in der letzten Zeit wesentlich erweitert. Gerade hier warte noch eine Fülle von Arbeit. Der Kreisgeschäftsführer dürfe sich nicht einseitig auf die eine oder andere Seite schlagen, sei es Unfallrettungsdienst oder Sozialarbeit, sondern müsse alle Seiten gleichwertig sehen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sprach Dr. Schlögel über die Hilfsaktionen im In- und Ausland, wobei die Hilfszüge bzw. deren Teileinheiten wie etwa die Wasserfilteranlagen an Bedeutung gewonnen hätten. Im internen Dienstbereich sei der Kreisgeschäftsführer der Dienstvorgesetzte aller im Kreisverband hauptamtlich tätigen Kräfte. Auch hier sei eine absolute Gerechtigkeit für einen reibungslosen Dienstbetrieb unerlässlich. Das beziehe sich nicht nur auf die persönlichen Kontakte und Anliegen, sondern auch auf die Sachfragen wie Arbeitszeitregelung usw. Wie im internen Bereich, so müsse auch in der Beziehung zu den Bezirks- und Landesverbänden das gegenseitige Vertrauen die Grundlage der Arbeit sein. Dr. Schlögel befürwortete in diesem Zusammenhang regelmäßige Zusammenkünfte der Kreisgeschäftsführer zu gemeinsamer Beratung und Erfahrungsaustausch. Er bedauere lebhaft, daß es das nicht überall gebe. Im Verhältnis zum Gesamtverband stellte der Generalsekretär fest, daß das Deutsche Rote Kreuz als Gesamtorganisation eine nationale Hilfsgesellschaft ist, in der der eine für den anderen hafte, in der aber auch der eine den Gesamtverband belasten könne, wenn er schlechte Arbeit leiste. Für ein partikularistisches Denken, das nur die eigenen Interessen im Auge habe, dürfe es daher im Roten Kreuz keinen Platz geben. Denn es sei nicht nur für den Gesamtverband schädlich, sondern falle auch negativ auf den eigenen Kreisverband zurück. Gemeinsames Denken und gemeinsames Handeln aber erhöhe auch die Gesamtwirksamkeit des Roten Kreuzes zu einer Effektivität, wie sie die Bevölkerung mit Recht vom Deutschen Roten Kreuz erwarte.

„Tue Gutes und sprich davon“ — Auch das Rote Kreuz muß Öffentlichkeitsarbeit leisten — Legitimes Bemühen um Vertrauen

Über „Öffentlichkeitsarbeit im DRK-Kreisverband“ wußte Heinrich Hartmann, Inhaber eines graphischen Ateliers und Werbeinstituts, — dem Roten Kreuz in der Werbearbeit seit vielen Jahren eng verbunden, — den interessierten Zuhörern manches Licht aufzustecken. Mit einer Definition des Begriffes „Öffentlichkeitsarbeit“ als dem „bewußten und legitimen Bemühen um Verständnis und

Pflege des Vertrauens in der Öffentlichkeit“ gab Hartmann zugleich den Anspruch zu erkennen, daß auch ein Wohlfahrtsverband berechtigt, ja heute geradezu gezwungen sei, legitime Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Gerade ein Verband wie das Rote Kreuz mit seinen vielschichtigen öffentlichen Tätigkeiten habe vielen anderen Verbänden voraus Öffentlichkeitscharakter. Die Frage, ob wir denn nicht schon das Vertrauen in der Öffentlichkeit hätten, die Frage, ob das Image des Roten Kreuzes ausstrahlend genug sei, müsse eindeutig mit „Nein“ beantwortet werden.

„Wer erfährt etwas vom guten Gelingen unseres Unfallrettungsdienstes“, frug der Redner und begründete auch sogleich die Schwierigkeit einprägsamer Information: „Die moderne Öffentlichkeit ist in ihrem Interesse außerordentlich differenziert und auch überstrapaziert; denn wer und was wirbt heute nicht alles für sich; was kommt noch an bei diesem Überangebot?“ Die gute Tat, so kommentierte der Redner, spreche sich heute nicht mehr so selbstverständlich herum wie es früher einmal der Fall gewesen sei. Der vornehme Standpunkt „Gutes tun, aber nicht darüber reden“ müsse daher vom Roten Kreuz aufgegeben werden. „Denn wir brauchen das Vertrauen der Öffentlichkeit“, stellte Herr Hartmann fest, „wir brauchen die Mitglieder, wir brauchen die Spenden und können uns nicht auf Bund und Länder verlassen“. Gerade im Unfallrettungsdienst sei deutlich geworden, daß wir darüber in der Vergangenheit viel zu wenig gesagt hätten. Gewiß auch aus dem Wissen, was alles noch fehle. „Aber hätten wir von Anfang an bekannt, daß der Massentourismus unsere Probleme überholt hat, so wären wir an der rechten Stelle gestanden und wären nicht ins Schußfeld gekommen“, gestand der Redner. „Daß wir ins Schußfeld gekommen sind, haben wir sicher nicht verdient“, betonte Hartmann und ergänzte: „Aber wenn man mal ins Schußfeld gekommen ist, so entwickelt es sich heutzutage gern zur Mode, in dieser Welle mitzulaufen und sein Geschäft dabei zu machen, zumal der Aktualitätswert hier von der Sache her immer gegeben ist.“ Öffentlichkeitsarbeit werde so in ihr Gegenteil verkehrt, in Schüren von Mißtrauen, Unzufriedenheit, negativer Kritik.

In Amerika werde heute für die reine Public relations-Arbeit mehr Geld ausgegeben wie für die reine Produktwerbung, weil man dort deren Wert längst erkannt habe. Dort habe sich der Slogan durchgesetzt: „Tue Gutes und rede davon!“ Davon reden tue sie auf jeden Fall, ob sie auch Gutes tue, müsse die amerikanische Wirtschaft erst noch unter Beweis stellen, meinte der Redner in einem Wortspiel und ermunterte die Zuhörer, sie bräuchten für den ersten Teil der Maxime „Tue Gutes“ sicher nicht erst den Wahrheitsbeweis anzutreten.

Die Information muß aktuell sein

Freilich müßten die Informationen, die wir der Öffentlichkeit und den Kommunikationsträgern übergäben, aktuell und gleichzeitig für größere Kreise interessant sein. Diese Informationen müßten zugleich einen menschlichen Gehalt haben, von dem die Öffentlichkeit berührt werde (wie es ja etwa beim behinderten Kind der Fall ist). Zunächst freilich gelte es, den Informationswert der eigenen Meldungen zu erkennen und an den Mann zu bringen. Hier sei die Standortpresse das gegebene Organ für den Kreisverband, wohingegen die überregionale Presse weitgehend durch die Bundes- und Landespressestellen bedient würden. Persönliche Verbindungen zu den örtlichen Redaktionen, gegebenenfalls auch Presseagenturen seien selbstverständliche Voraussetzung für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsar-

beit. Selbst dann, wenn unter Hintanstellung persönlicher Eitelkeiten der fremde Redakteur als verbandseigener Pressemann geworben werden müsse, oder ein von ihm benannter Mittelsmann, der die Information an ihn weiterleitet und verarbeitet. Selbstverständlich sollten diese Mitarbeiter auch mit dem Pressematerial des Bundes und der Länder bedient werden. Auch dieses Material gelte es zu nutzen!

Gezielte Werbung, nicht Propaganda

Die Werbung selbst, so konstatierte Herr Hartmann im 2. Teil seines Referates, habe noch einen direkteren Auftrag als die Öffentlichkeitsarbeit, nämlich eine unmittelbare Handlung, eine actio auszulösen: die Spende, die Kursteilnahme, die Mitgliedschaft, die aktive Mitarbeit!

In diesem Sinne sei Werbung der aktivste Teil der Öffentlichkeitsarbeit. Er sei, anders als die Öffentlichkeitsarbeit, direkt meßbar. Ihr entgegengesetzt sei die Propaganda: „Propaganda als Infiltrierung zweckbestimmter Auffassungen ohne Rücksicht auf den objektiven Wahrheitsgehalt der Meldung“. „Das ist nicht unsere Sache“, forderte Heinrich Hartmann und fügte weitere gängige Klischeevorstellungen an, die zu falschem Verhalten führten, etwa in der Frage: „Kann das Rote Kreuz „Markenartikelwerbung“ betreiben; ist solche Werbung seriös oder unseriös?“ Richtig sei, daß das Rote Kreuz kein Waschmittelprodukt, sondern eine Idee verkaufe. Die Wissenschaft und Technik der Werbung sei jedoch für beide in gleicher Weise nutzbar zu machen. Ebenso richtig sei, daß als Opfer einer gewissen Unseriösität Einzelner die gesamte Werbung vielfach verteuft worden sei. Doch dürfe man sich davon in seinem eigenen Handeln nicht beeinflussen lassen. Was not tue, sei, „mit sicherem Instinkt das Richtige zu tun!“ Hartmann zeigte an einer Wortuntersuchung den Unterschied zwischen Reklame und Werbung auf, die den Sachverhalt deutlich treffe. Reklame komme vom lateinischen ‚reclamare‘ = laut schreiben, Werbung vom althochdeutschen ‚werben‘ = sich wenden, drehen, von allen Seiten zeigen. Eine Sache hin und her zu wenden, sie von allen Seiten zu zeigen, könne durchaus eine stille Sache sein. Werbung an sich sei darüber hinaus keine Erfindung unserer Zeit, sondern eine uralte Angelegenheit, wie sie im Werben des Männchens um das Weibchen ihren Ausdruck finde. Hartmann zeigte an einigen ebenso simplen wie überzeugenden Beispielen die Richtigkeit der These auf, angefangen von der Werbung des jungen Mannes um ein Mädchen: aus der Zufallsbegegnung eine gezielte Begegnung zu machen, bis zur Veränderung, Profilierung, Pflege des eigenen Erscheinungsbildes, das sich dem Geschmack der Angeboteten anpaßt. Das über sich selbst Ausgesagte müsse aber durch Charakter und Leistung bezeugt werden, um voll zu überzeugen. Werbung müsse in diesem Sinne auch wahrhaftig sein, solle sie nicht zu beiderseitiger Enttäuschung führen, oder gar zur Trennung. Aus der Wahrhaftigkeit aber wachse Vertrauen, aus Vertrauen Treue, — Treue auch zu uns, um die Dinge so zu gestalten, wie sie sein sollten.

Hartmann skizzierte in knappen Zügen die einzelnen Stadien und den inneren Ablauf der Werbung und konstatierte als ersten Tatbestand die ‚unwillkürliche Aufmerksamkeit‘. Ihr folge zumeist als erste Reaktion ‚Distanz‘ oder ‚Ablehnung‘. (Kein noch einigermaßen naiv d. h. natürlich und unverbildet reagierendes Mädchen wird bereits der ersten Werbung erliegen!). Aber dadurch dürfe man sich nicht enttäuschen lassen. Auch in der Wirtschaftswerbung sei diese instinktive Reaktion als Schutzreflex zu beobachten. Sie werde im dritten Stadium abgelöst durch ein gerichtetes, aber noch ‚schwankendes Interesse‘, das

schließlich im vierten Stadium in ein ‚echtes Interesse‘ einmünde, aus dem der Wunsch entstehe, diesen Gegenstand (dieses Mädchen) zu besitzen. Dieser Wunsch werde schließlich zu einem klaren ‚Entschluß‘ (Kaufentschluß, Verlöbniß) führen, wobei unerlässlich sei, daß dieser Kaufentschluß aus freier Entscheidung erfolge, ohne Gewalt, ohne Druck, ohne Überrumpelung! Sondern: das eigene innere Anliegen, die innere Identifikation mit dem Gewünschten und Begehrten müsse in dieser Entscheidung offenbar werden. Der Redner ermunterte seine Zuhörer, das Beispiel der ‚liebenden Werbung‘ selber in weiteren Bildern und Gleichnissen auszumalen, weil sie lebendige Parallelen zu unserer Arbeit böten.

Begegnungsstätten schaffen

Auch hier könnte das oben skizzierte Bild fortgesetzt werden. Wichtig für das Industrieergebnis sei die „Verpackung“, die gute Industrieform, fuhr der Redner fort und meinte: „Sicher sind es im Roten Kreuz nicht die Uniformen, nicht die Fahnen, sondern die Leistungen, die Idee.“ Aber auch hier müßten „Begegnungsstätten“ geschaffen werden, in denen die Idee für sich werben könne. Begegnungsstätten in der Form von Anzeigen, in Fernseh- und Rundfunkbeiträgen usw. Ein Platz, um den die Industrie mit allen Mitteln und Geldern kämpfe, sei z. B. das Schaufenster. Hier könnte nach Meinung des Referenten sicher noch viel getan werden.

Warenanalyse ist notwendig

Voraussetzung für einen Erfolg im Wirtschaftswettbewerb sei aber auch eine genaue Warenanalyse. Auch das Rote Kreuz könne sich nicht davon distanzieren. „Auch die Rotkreuzarbeit muß von allen Seiten gezeigt werden“, stellte Hartmann fest, „um von der Bevölkerung angenommen zu werden.“

Wenn ein Unternehmen einen Werbefeldzug plane, beginne es meist mit einer vierfachen Analyse und untersuche:

1. die Ware, 2. den Betrieb, 3. den Markt und 4. den Käufer. Die Ware = Idee des Roten Kreuzes, verdunkelt durch all den Staub einer weitverzweigten Organisation, der nun einmal dazu gehört, sei eine so großartige Idee, betonte Hartmann, daß das Rote Kreuz nicht müde werden dürfe, sie zu verkünden! „Diese Idee ist noch lange nicht abgenutzt“, versicherte der Werbefachmann und überzeugte: „Sie wird in der ganzen Welt von Hunderttausenden gelebt, aus Idealismus und Einsatzbereitschaft.“ Diese Idee könne nicht wegdiskutiert werden. Sie habe ihren Glanz behalten und halte ihn noch. Vor allem bei jenen, die den totalen Zusammenbruch erlebt hätten. Diese Idee sei jung und entwicklungsfähig, bis zu jenem Entschluß, nicht nur *nach* einer Katastrophe zu helfen, sondern bereits ihren Ausbruch zu verhindern. Wäre dies nicht so, so kämen wir ja in den Ruf, daß der Krieg, daß die Katastrophe unser Geschäft sei. Diese Fortentwicklung der Rotkreuzidee, an deren Zustandekommen gerade das Deutsche Rote Kreuz ehrenden Anteil habe, sei nach 100 Jahren traditioneller Rotkreuzarbeit etwas unerhört Neues!

Zu den Bildern der Werbewirtschaft zurückkehrend meinte Hartmann, die Ware müsse auch erprobt, gekostet, geprüft werden. Im Spannungsbereich der Familie, des Kreisverbandes, der Gemeinde usw. „Wer anderen weismachen will, daß Helfen glücklich macht, der muß es selber einmal probieren, muß es selber einmal tun“, forderte der Redner. Nur so könne er vom Wert einer Sache überzeugt, nur so könne er von einer Sache begeistert sein.

Zur sorgfältigen Analyse gehöre aber auch die Überprüfung der eigenen Produktionsstätte, der Produktionskapazität, der Belastbarkeit des Betriebes, um nicht ins Blaue hinein zu planen und zu werben. Denn man müsse als Betrieb auch halten können, was man verspreche, sonst werde man unglaubwürdig und verlöre das Vertrauen bei der Kundschaft, der Bevölkerung. Für die Rotkreuzarbeit heiße es, daß man sicherstellen müsse, daß das geworbene Mitglied auch etwas von seinem Roten Kreuz höre. Wo das nicht gewährleistet sei, müsse nicht etwas für die Werbung, sondern für den Betrieb getan werden.

Die personale Würde achten.

Hinsichtlich des Marktes und der Käuferschicht sei festzuhalten, daß diese keine homogene Gruppe sei, sondern sehr differenziert in ihrer Mentalität und ihren Wünschen, ihrer beruflichen und soziologischen Struktur wie ihres Altersaufbaus.

Die Kriegsgeneration habe heute sehr kritische Söhne und Töchter, die hohle Worte und schale Ideale verachteten. Andererseits stehe hinter den abgelaufenen „Wellen“ (Freßwelle, Kleiderwelle, Reisewelle) eine ungeheuere Leere, ohne Selbstverwirklichung des Menschen, ohne schöpferisches Engagement, — gekennzeichnet durch eine Akririe, eine fast krankhafte, zwangsgesteuerte Sucht nach „Leistung“. Für alle diese Menschen bedeute Arbeit nicht mehr Selbstbestätigung, sondern eine „Ware“, die so teuer als möglich verkauft werden müsse. Daraus aber erwachse gleichzeitig die Sucht nach Zerstreuung. Doch eines Tages komme auch für diesen Menschen der Punkt, wo er sich sage: „Das alles sticht ja nicht!“ Hier müsse unser Angebot zu sinnvoller Freizeitgestaltung und Erfüllung einsetzen. Dabei könne sicher nicht alles wahl- und kritiklos übernommen werden, was früher einmal gut gewesen sei. Es gelte, neue Formen des Engagements zu entwickeln, auch für den jungen Menschen, dessen Kritik der Diskrepanz zwischen hohlem Pathos und oft brutaler Wirklichkeit verstanden werden müsse. Gerade die Jugend sei bereit, sich für Dinge zu begeistern, die über den eigenen Vorteil hinausgingen. Diese Jugend sei für einen Einsatz ohne strenges Reglement durchaus zu haben. „Das ist eine ganz große Chance“, rief Hartmann und ermunterte die Geschäftsführer, sie in ihren Möglichkeiten zu nutzen. (Apropos „Geschäftsführer“: Es waren viel zu wenige in Hannover, die die durchaus praktikablen Ausführungen hören konnten, weshalb sie an dieser Stelle so ausführlich wiedergegeben wurden, auch wenn mancher darüber hinwegzulesen geneigt sein wird. Sie sollten Eingang in das Bewußtsein unserer Verantwortlichen finden, und das sind sicher nicht nur unsere überlasteten Geschäftsführer der Kreisverbände. Die Red.)

Abschließend plädierte der Redner für den „Mut zur modernen Öffentlichkeitsarbeit“ und warnte vor „selbstgestrickter und selbstgehäkelter Werbung“, die auch finanziell meistens ein Nonsens sei. Vor allem der junge Mensch wolle eine modern aufgemachte Werbung. Heftig widersprach Hartmann der auch von uns wiederholt kritisierten Meinung, daß wir z. B. „Lieschen-Müller-Plakate“ bräuchten, die in ihrem geistigen Gehalt anspruchslos seien. (Auch wir sind der Meinung, das Rote Kreuz ist nicht eine Sache für „Jedermann“, sondern für jeden Mann und jede Frau, für jeden Jungen und jedes Mädchen, die alle für sich eine persönlich verantwortete Entscheidung getroffen und damit den Anspruch angemeldet haben, in ihrer personalen Würde ernstgenommen und angesprochen zu werden. Ein Plakat aber ist die kürzeste und prägnanteste Ansprache. Umso weniger sollte die Chance vertan werden!)

BUNDESVERSAMMLUNG BERIEF MINISTERPRÄSIDENT GOPPEL IN DAS DRK-PRÄSIDIUM

Am Freitag, den 19. Juni trafen sich die Delegierten der Landesverbände zur 20. Ordentlichen Hauptversammlung des Deutschen Roten Kreuzes, von Präsident Bargatzky mit einem ehrenden Gedenken an den verstorbenen Ehrenpräsidenten Staatssekretär a. D. Hans Ritter von Lex sowie dem langjährigen Vizepräsidenten des Verbands der Schwesternschaften vom Roten Kreuz, der Ritter von Lex selbst in vielen Jahren eng verbunden war, Staatssekretär a. D. Theodor Bleek, eröffnet. Das DRK habe davon abgesehen, des 20. Jahrestages besonders zu gedenken, denn das Deutsche Rote Kreuz sei viel älter als diese 20 Jahre. Den schrecklichen Rest des 3. Reiches wollten wir mit der heranwachsenden Generation allmählich vergessen, betonte Bargatzky und trat damit in die eigentliche Tagesordnung ein. Sie diene der internen Führung zu einer modernen Organisation. Die neue Satzung solle bekräftigen, daß das Rote Kreuz in einer lebendigen Tradition — getrost mit einigen Abwandlungen — auch die neuen Aufgaben meistern werde. Das gleiche gelte für die Rahmen dienstordnung und Disziplinarordnung. In einem Punkte sei eine wichtige Neuerung der Satzung zu erwarten. Denn nach langer Diskussion habe man erstmals Vertreter der Frauen- und Männerarbeit wie des Jugendrotkreuzes in das Präsidium des DRK hereingeholt. „Wir begrüßen diese Neuerung von ganzem Herzen“, unterstrich der Präsident und ergänzte: „Insbesondere gilt das für das Jugendrotkreuz“. Bargatzky zitierte eine Heidelberger Studie, die zu der Feststellung gekommen sei, daß die moderne Gesellschaft den Jugendlichen ablehne, die Kluft zwischen der jungen und alten Generation sich immer mehr vertiefe. „Wir müssen aber die Stimme der Jugend hören“, forderte der Redner und betonte, daß die neue Satzung einen mutigen Schritt mache, die Jugend in das Rote Kreuz zu integrieren.

In der Hilfeleistung steht das DRK hinter den USA

Wie Bargatzky weiter bekanntgab, habe das Deutsche Rote Kreuz dank der Hilfe aller Landesverbände und der Aufgeschlossenheit der deutschen Bevölkerung allein im letzten Jahr 40 Millionen DM an Spenden nach draußen verteilen können. Bei den Leistungen an die Liga stehe das DRK im ersten Viertel dieses Jahres an 2. Stelle hinter dem amerikanischen Roten Kreuz (USA 9 Millionen Sfr., DRK 6 Mio Sfr., Brit. RK 1 Mio Sfr.). Hier offenbare sich nicht nur die Opferbereitschaft weiter Kreise, sondern das Maß solcher Hilfe führe zu einer wachsenden Autorität des Deutschen Roten Kreuzes in der Bundesrepublik wie in der internationalen Rotkreuzwelt. Bargatzky forderte hinsichtlich des Jahresberichts zu mutiger Kritik auf und bekannte: „Scheuen Sie keine Kritik! Wir werden durch kein Wort der Kritik den familiären Charakter des Roten Kreuzes stören“. Zur Tagesordnung selbst waren keine Änderungsvorschläge oder zusätzliche Anträge eingegangen, sodaß sie als genehmigt gelten konnte.

Eindrucksvoller Leistungsbericht

Als erster Sprecher erstattete Generalsekretär Dr. Schlögel einen umfassenden Jahresbericht, aus dem wir, da er in den Veröffentlichungen des DRK wohl in gedruckter Form herausgebracht werden wird, nur wenige Hauptakzente zitieren wollen. Diese Hauptversammlung tage in einer Zeit von Katastrophen größter und verschiedenster Art: kriegerische Auseinandersetzungen in Vietnam und

Nahost, Naturkatastrophen in Rumänien, Ungarn, Peru. Auf diesem Hintergrund gewinne die gesamte Rotkreuzarbeit zunehmende Bedeutung. In unserem eigenen Lande stellten die aktiven Rotkreuzgemeinschaften das Reservoir und wichtigsten Träger der Rotkreuzarbeit. Allein die Frauen hätten im vergangenen Jahr rd. 6,5 Mio Stunden ehrenamtlichen Einsatz geleistet, davon 3,1 Mio Stunden im Pflegedienst. Wolle man nur für diese Dienste einen Studienlohn von 4 DM ansetzen, ergäbe das eine Summe von 12 Millionen DM für die Allgemeinheit, betonte Dr. Schlögel und ergänzte: „In einer Leistungsgesellschaft darf dies einmal gesagt werden, ohne damit den ethischen Wert dieses Einsatzes zu schmälern“. Bei den Männergemeinschaften mit insgesamt 131 000 Aktiven, inklusive Berg- und Wasserwacht, zeige insbesondere letztere eine steil aufwärtsstrebende Tendenz. Berg- und Wasserwacht hätten den gefährvollen Dienst und sportlichen Anreiz wie die technische Perfektion in der Ausbildung gemeinsam. Wenngleich die RK-Gemeinschaften den umfangreichsten Faktor der Rotkreuzarbeit darstellten, betonte Dr. Schlögel, so müsse man sich doch hüten, die anderen Dienste hintanzustellen.

Die 100. Rotkreuzschwester auf der Helgoland

Die Schwesternschaften vom Roten Kreuz besäßen 69 eigene Krankenaustalten mit insgesamt 11 000 Betten, wobei die wachsenden Kosten im Krankenhausbereich zu einer immer größeren Belastung und Sorge führten. Die Zahl der Auslandseinsätze unserer Schwesternschaften nähmen ständig zu. In diesen Wochen sei die 100. Rotkreuzschwester nach Vietnam abgeflogen, um auf der „Helgoland“ Dienst zu tun.

Bedeutende Neuerungen im Unfallrettungsdienst und Krankentransport

Auf dem Gebiet des URD/KTP nannte Dr. Schlögel als wesentliche Neuerungen die Ausbildung aller Führerscheinbewerber in den Sofortmaßnahmen am Unfallort, die Verpflichtung zum Mitführen eines Verbandskastens im Pkw, die Beschaffung neuartiger Rettungsfahrzeuge, die neue Berufsausbildung sowie den Einsatz von Notrufzusatzgeräten. Die Zahl der im Roten Kreuz eingesetzten Sanitätskraftwagen steige ständig. Mit über 2000 Sanitätskraftwagen, rd. 20 Notarztefahrzeugen und über 150 Notfallwagen unterhalte das Deutsche Rote Kreuz den größten Krankentransport- und Unfallrettungsdienst in der ganzen Welt. Bei der Kritik an den Unfallhilfsstellen zeige sich ein grundlegender Irrtum in der gesamten Diskussion. Das Prinzip sei gewesen, mit den Elementen der Ehrenamtlichkeit, Freiwilligkeit und billigsten Kosten die größte Effektivität zu erzielen. —

Auf dem Sektor des Blutspendedienstes als einem Beitrag zur lebensrettenden Hilfe habe das DRK im letzten Jahr 870 000 Blutspenden entgegengenommen und verarbeitet. Als neue Aufgabe zeige sich die Fraktionierung ab, wie sie in den Instituten des DRK praktiziert werde. Die Europäische Regionalkonferenz in Cannes habe die Fragen des Gesundheitsdienstes als besonders wichtig deklariert und hier verstärkte Anstrengungen und Initiativen, insbesondere für alternde Menschen gefordert. Auf dem Gebiete der Sonderkuren und Erholungsmaßnahmen zeichne sich ein Strukturwandel ab, den es zu beachten gelte. In der Müttererholung müßten zum Kurcharakter die Momente „Bildung und Information“ hinzukommen. Die Haus- und Altenpflege werde immer größere Bedeutung erlangen, der

das Rote Kreuz mit entsprechenden Einrichtungen und Maßnahmen entsprechen müsse. Das DRK unterhalte über 200 Altenheime als geschlossene Einrichtungen neben einer großen Zahl von Altenclubs und ähnlichen offenen Einrichtungen. Auf dem Gebiet der Jugendsozialarbeit unterhalte das Jugendsozialwerk als angeschlossener Fachverband des Deutschen Roten Kreuzes 85 Wohnheime mit 17 000 ausländischen Arbeitnehmern. Wachsende Bedeutung komme der Berufshilfe zu. Hier habe das JSW im vergangenen Jahre rd. 385 Kurse mit über 6000 Teilnehmern durchgeführt. Das Freiwillige Soziale Jahr werde nach wie vor gemeinsam vom JSW und DRK getragen und erfasse jährlich rd. 1000 junge Menschen.

JRK-Arbeit neu überdenken

Auch das Jugendrotkreuz, so sagte Dr. Schlögel, sei von der allgemein in der gesamten Jugendarbeit beobachteten Erschütterung nicht verschont geblieben, wengleich es noch relativ gut dabei weggekommen sei. Bei den Klassengemeinschaften wie den JRK-Vertrauenslehrern sei eine rückläufige Tendenz festzustellen, bedingt durch die zunehmende Umstellung des gesamten Schulwesens. Die Umstellung insbesondere vom Klafbleiter, der mehrere Jahre hindurch die Kinder durch die Klassen geführt habe, zum Fachlehrer, bei dem die Kinder ständig wechseln, habe die Basis der Arbeit schmaler gemacht. Die Struktur der schulischen Arbeit werde daher neu überdacht werden müssen. Der Zuwachs in der offenen Jugendarbeit zeige, daß diese immer größeren Raum einnehme. So zähle das JRK gegenwärtig über 46 000 Mitglieder mit rd. 2 600 Gruppenleitern.

Enormes Ausbildungspensum absolviert — an der Spitze in der Welt.

Auf dem Gebiet der Ausbildung habe das vergangene Jahr den Gliederungen und Mitarbeitern des Roten Kreuzes große Anstrengungen und Leistungen abverlangt. Insbesondere auf dem Sektor der „Sofortmaßnahmen“ sei das DRK die einzige Organisation im Bundesgebiet gewesen, die eine gewisse Garantie für die Ausbildung an allen Orten der Bundesrepublik habe übernehmen können. Allein im 2. Halbjahr 1969, nach Anlaufen der Ausbildungstätigkeit habe das DRK in 28 300 Lehrgängen 507 000 Führerscheinbewerber ausgebildet. Wer geglaubt habe, daß dadurch die Erste-Hilfe-Ausbildung zurückgehen würde, sei eines Besseren belehrt worden. Denn genau das Gegenteil sei eingetreten: Mit 639 000 Ausgebildeten im Jahre 1969 stehe das Deutsche Rote Kreuz an der Spitze in der ganzen Welt! Auf dem Gebiet der Schwesternhelferinnenausbildung, der häuslichen Krankenpflege, der Einzel- und Führerausbildung, zeige sich eine gleiche aufsteigende Tendenz. Wünschenswert und notwendig, betonte Dr. Schlögel, sei die stärkere Mitarbeit junger Ärztinnen und Ärzte. Neben der Bundesschule in Mehlem, für die ein Neubau geplant sei und der Höheren Fachschule für Sozialarbeit in Hagen, die von der Umstrukturierung des gesamten Fachschulbereiches betroffen sei, verfüge das DRK über 12 Landesschulen, die den Hauptteil der gesamten Ausbildung getragen hätten.

DRK-Katastrophenhilfe beispielhaft

Gerade bei den jüngsten Katastrophen habe sich der Hilfszug des DRK als wertvollstes Instrument wirksamer Hilfe erwiesen. Das gelte insbesondere für die Wasserfilteranlagen. — Der Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ in

Vietnam stehe an erster Stelle aller Hilfsmaßnahmen. In Kürze sei der 4. Jahrestag des Auslaufens der „Helgoland“ zu erwarten. Die Belegung des Schiffes, — eine bewundernswerte Leistung — sei ständig über 100%, über 100%, weil oft 2 Kinder gemeinsam ein Bett teilen müßten, um alle dringenden Fälle aufnehmen zu können. Das DRK habe aber auch im vergangenen Jahr wieder über das IKRK und die Liga Hilfen an das Nordvietnamesische Rote Kreuz weitergeleitet. In Nigeria seien auf beiden Seiten der kämpfenden Parteien 57 Helfer eingesetzt gewesen. Hier habe sich die strikte Neutralität als außerordentlich wichtig erwiesen und die Wirksamkeit der Rotkreuzhilfe sichergestellt. Dabei hätte das Rote Kreuz — anders als manche andere Organisation — auf jegliche „Propaganda“ verzichten müssen, um seine Einsatzbereitschaft nicht zu gefährden. Bis 31. 12. seien inkl. der Gelder der Bundesregierung 28 Mio DM nach Nigeria gegangen. Das DRK habe aber noch in vielen anderen Fällen wirksam geholfen, die weniger ins Rampenlicht der Öffentlichkeit getreten seien: in Syrien, im Jemen, Südjemen, in Südamerika, in der VAR, in Tunesien, Jugoslawien usw. Auf dem Sektor der Entwicklungshilfe, die auch für das Rote Kreuz immer wichtiger werde, hätten eine ganze Reihe von Landesverbänden Patenschaften für andere Länder übernommen.

Höchster Zuwachs an Mitgliedern seit Bestehen des Roten Kreuzes

Schlögel wertete es als Beweis der Anerkennung und der Hochachtung gerade der zahlreichen Katastropheneinsätze und Hilfsmaßnahmen, die in wachsenden Mitgliederzahlen ihren Ausdruck gefunden hätten. Im Jahre 1969 habe das Deutsche Rote Kreuz den höchsten Mitgliederzuwachs in seiner ganzen Geschichte erleben dürfen. Mit 1 965 000 Mitgliedern am 31. 12. 1969 erwarte das DRK in diesen Tagen das zweimillionste Mitglied. Die Ursache für diesen enormen Zuwachs an Mitgliedern sei einmal in dem wachsenden Vertrauen der Bevölkerung in das Rote Kreuz zu sehen, wozu die Kommunikationsträger (Presse, Funk, Fernsehen) sicher viel beigetragen hätten, zum anderen in der Übernahme neuer Aufgaben im Roten Kreuz, die einen unmittelbaren menschlichen Bezug hätten, wie der Behindertenfürsorge usw. Das 3., aber sicher nicht weniger wirksame Moment stimme etwas nachdenklich, erweise sich aber gleichzeitig umso bedeutungsvoller: in der ganzen Welt hätten alle Rotkreuzgesellschaften starken Zuwachs zu verzeichnen, weil die anderen caritativen Organisationen in vielen Fällen und schwierigen Situationen nicht mehr helfen könnten, weil deren Hilfe nicht als neutral empfunden werde. Hier wachse dem Roten Kreuz eine große Verantwortung zu, die es zu rechtfertigen haben werde.

Kein Anlaß zu „Konjunkturdämpfungsmaßnahmen“

Präsident Bargatzky, der nach diesem Bericht Herrn Dr. Schlögel, vor allem aber allen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern des Roten Kreuzes für die ungezählten Opfer und Leistungen dankte, versicherte, für das Rote Kreuz und seine Mitarbeiter gäbe es keinen Anlaß, pessimistisch zu sein, keinen Anlaß zu „Konjunkturdämpfungsmaßnahmen“ und Abschwächungstendenzen in der Arbeit und forderte solidarische Anstrengungen, das Vertrauen der Öffentlichkeit in das Wirken des Roten Kreuzes durch entsprechende Leistungen zu untermauern. Er bestätigte: „Wenn die Not es verlangt, wurden die Opfer gebracht, weitab von den Maßstäben des behördlichen Dienstes!“

Neue DRK-Satzung angenommen

Nach dem Bericht des Bundesschatzmeisters, Wolfgang Büsselberg, der vor allem den Erfolg des einheitlichen Spendenkontos 414141 unterstrich, das den Postscheckeingang wesentlich überschritten habe, stand die Annahme der neuen DRK-Satzung zur Debatte. Ein kleines Redaktionsteam solle noch etwaige redaktionelle Unebenheiten ausbügeln, ohne den Inhalt zu ändern. Nach kurzer Aussprache wurde die neue DRK-Satzung einstimmig angenommen.

Neuwahl des DRK-Präsidiums

Unter Punkt 7 der Tagesordnung war das neue Präsidium zu wählen, wozu der Wahlvorbereitungsausschuß mehrmals getagt und die Wahlvorschläge erarbeitet hatte. Nach § 16 Ziff. 2 der Satzung waren diese Mitglieder zwingend schriftlich zu wählen. Mit 114 Stimmen wurden Präsident Bargatzky und Vizepräsidentin Frau Beate Bremme in ihren Ämtern bestätigt. Mit 104 Stimmen beriefen die Delegierten den Präsidenten des Landesverbandes Hamburg, Senator a. D. Büch, zum neuen Vizepräsidenten, nachdem diese Position durch den Wechsel von Vizepräsident Dr. Peter Brandenburg auf den Stuhl des Präsidialratsvorsitzenden vakant geworden war. Neugewählt wurde mit den Stimmen aller Delegierten (114) zum Bundesarzt Prof. Dr. Friedrich W. Ahnefeld, Ulm. In seinem Amt bestätigt wurde mit ebenfalls 114 Stimmen Bundesschatzmeister Direktor Wolfgang Büsselberg, Düsseldorf.

Zu Beisitzern wählten die Delegierten en bloc nachfolgende 9 Persönlichkeiten: Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Präsident Medizinaldirektor a. D. Dr. D. Blos, Berlin, Etta Grä-

fin Waldersee, Kiel, Ministerialrätin Dr. Charlotte von Loeper, Duisburg, IKH Margarete Prinzessin von Hessen und bei Rhein, Louise-Sophie Freifrau von Knigge, Hannover, Bankier Dr. h. c. Josef Hermann Abs, Frankfurt, Bundestagsvizepräsident Prof. Dr. Carlo Schmid, Frankfurt und Adelheid Freifrau von Schönau-Wehr, Säckingen. Als Vertreterin der Frauen hatten der Bundesfrauenausschuß Frau Dr. med. Färber, Stuttgart, der Bundesmännerauschuß Herrn Dr. Weidekamp, Münster, das Jugendrotkreuz Herrn Gisberth Ashoff in das DRK-Präsidium delegiert. Im Namen der Gewählten dankte Präsident Bargatzky für das erwiesene Vertrauen und bestätigte für seine Person: „Mein Dank ist keine leere Formel, denn ich habe einen großen familiären Hintergrund gefunden, in dem ich arbeiten darf.“

Neuwahl der Fachausschüsse

Als weiteren Tagesordnungspunkt hatten die Delegierten die Fachausschüsse zu bestätigen, die das DRK und Generalsekretariat in Fachfragen zu unterstützen und zu beraten haben. Aus Bayern wurden Frau Vizepräsidentin, Leonore Freiin von Tucher in den Ausschuß für Sozialarbeit, Frau Käthe Koschuda in den K-Ausschuß und Landesschatzmeister Direktor Heinz Kerkmann in den Finanzausschuß berufen. Worte des Dankes richtete Präsident Walter Bargatzky an die aus dem Präsidium ausgeschiedenen Mitglieder Frau Weeks, Herrn Bundesarzt Prof. Frey und Generalsekretär a. D. Walter Hartmann für die Jahre trenen und aufopfernden Dienstes für die Sache des Roten Kreuzes. Ein herzliches Willkomm entbot er den neuen Mitgliedern im DRK-Präsidium, voran Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel, mit dem nach langer Pause das Bayerische Rote Kreuz als größter Landesverband wieder im DRK-Präsidium vertreten sei.

WER IM NAMEN DES ROTEN KREUZES AUFTRETEN WILL, MUSS EIN KÄMPFER DER HUMANITÄT SEIN

Bewegende Kundgebung in der Niedersachsenhalle – Bundespräsident Heinemann: Wenn die Menschheit überleben will, muß jeder Krieg verhindert werden – Olof Stroh: Es ist leichter, Leute zu finden, die ihr Leben für eine große Sache einsetzen, als solche, die auch nur einen geringen Teil ihrer Bequemlichkeit zu opfern bereit sind, um die Lebensqualität eines Mitmenschen um ein geringes zu erhöhen.

Der große Kuppelsaal der Stadthalle Hannover war bis in die hohen Ränge hinauf gefüllt, das Orchester der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater Hannover, das bereits am Vorabend im Galeriegebäude Herrenhausen begeistert hatte, nahm unter der Leitung von Professor Dr. Felix Prohaska auf dem erhöhten Podium Platz, Jupiterlampen und Blitzlichter flackerten auf, Fernsehkameras surrten, Delegierte und Gäste erhoben sich: Bundespräsident D. Dr. Dr. Gustav Heinemann, Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes betrat mit seiner Gattin, begleitet von Präsident Walter Bargatzky, die Halle, flankiert von hohen Ehrengästen. Stille im Saal, das Protokoll zögerte, 4 Minuten vor 11.00 Uhr, Professor Prohaska hob den Taktstock: Mit Ludwig van Beethovens Ouvertüre zu Coriolan, op. 62, nahm die Kundgebung des Deutschen Roten Kreuzes ihren Anfang. Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky hieß die zahlreichen Ehrengäste, Vertreter der Stadt, des Landes und Bundes, der Regierungen, der Parlamente, Kirchen, Wissenschaft, der Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbände, von Presse und Rundfunk, aber auch

die vielen Delegierten und aktiven Mitarbeiter des Roten Kreuzes aus Nah und Fern herzlich willkommen. Ein besonderes Wort des Grußes und der Dankbarkeit galt dem Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann, dem der Redner bestätigte, „für jedermann sichtbar den nicht immer populären Weg der Toleranz zu gehen“. Als weiterem Ehrengast galt der besondere Gruß des Präsidenten dem Generalsekretär des Schwedischen Roten Kreuzes, Herrn Olof Stroh, der den Festvortrag übernommen und in der Tat mehr als freundliche Grußworte zu überbringen hatte. Bargatzky bescheinigte ihm: „Keine Front des Krieges oder der Katastrophe in der weiten Welt, in der Sie selbst nicht helfend in vorderster Linie gestanden hätten“ und dankte für die gewaltige Hilfe, die das deutsche Volk nach dem Kriege aus Schweden empfangen habe. Olof verkörpere den Typ des modernen Rotkreuzmannes: „einen Realisten, der nicht aufgehört habe, in einem Winkel seines Herzens Illusionist zu sein, einen Träumer, freilich einen sehr erfahrenen, praktischen Träumer.“

Die Kundgebung solle nicht mit Worten der Klage oder Anklage, sondern mit Worten des Dankes und der Hoffnung eröffnet werden, betonte Bargatzky, obwohl das Deutsche Rote Kreuz mit tiefer Sorge erfüllt sei über den nicht endenwollenden Zyklus von Kriegen, Gewaltakten und Naturkatastrophen, die bis in diese Tage hinein Hunderttausende von Toten und Verletzten gefordert hätten, und von dunkeln Ahnungen, daß an den Brennpunkten der internationalen Politik Katastrophen noch viel größeren Ausmaßes bevorstehen könnten. Umso dringender und wichtiger, umfassender als je zuvor, sei die Hilfe gewesen, die das Deutsche Rote Kreuz in den zurückliegenden Monaten habe leisten können, in Nigeria, im Iran, in Jugoslawien, der Türkei, in Peru, Rumänien und Ungarn usw. Eines der beglückendsten Projekte, beglückend deshalb, weil es die Unterteiltheit des Roten Kreuzes in der Welt symbolisiere und seine Neutralität dokumentiere, gehe in den nächsten Monaten seiner Vollendung entgegen: eine Lehrlingswerkstätte und -schule für junge arabische Flüchtlinge in den von Israel besetzten Gebieten. Das breite Echo in der Bevölkerung, das das Rote Kreuz finde, resultiere nicht zuletzt aus dem täglichen Einsatz der vielen namenlosen Helferinnen und Helfer, die — ohne daß eine einzige Zeile von ihnen berichten würde, — unter dem Zeichen des Roten Kreuzes und unter den Augen seiner Kritiker tätig seien. Diesen Frauen und Männern gebühre der erste Dank. Bargatzky erinnerte an den „Helgoland“-Einsatz wie die anderen internationalen Einsätze, fügte aber hinzu: „Zu nicht minderem Dank sind wir jenen drei, vier oder fünf jungen Sozialarbeitern verpflichtet, um nur dieses Beispiel aus dem innerdeutschen Alltag zu nennen, die am Rande unserer blühenden Städte, in einer trostlosen Baracke täglich um das Vertrauen einiger sogenannter asozialer Familien werben, — Ort seelischer Verlassenheit, von denen viele von uns gar nicht wissen, daß es sie in unserem mitunter so selbstgefälligen Wohlfahrtsstaat noch gibt“.

... nicht aufhören, an die gesteigerten Pflichten zu erinnern

Gerade die breite wachsende Resonanz in der Bevölkerung zwinge ihn, nicht aufzuhören, so verkündete Bargatzky, auch an die gesteigerten Pflichten zu erinnern, die nicht nur dem Deutschen Roten Kreuz, sondern dem Roten Kreuz in aller Welt auferlegt seien. Seit der Internationalen Rotkreuzkonferenz von Istanbul im Jahre 1969 stehe fest, daß das Internationale Komitee vom Roten Kreuz nicht nur bei den Rotkreuzgesellschaften, sondern auch in den Augen der Regierungen legitimiert erscheine, sich bei drohenden oder ausgebrochenen Kriegen in die Bemühungen um einen Waffenstillstand einzuschalten und was den gänzlich unzureichenden Schutz des Individuums und der Zivilbevölkerung angehe, die Initiative zu einer Humanisierung des mehr als lückenhaften Kriegsrechts zu ergreifen, — eine wirkliche Wende in der Rotkreuzgeschichte, die an die führenden Gremien des nationalen und internationalen Roten Kreuzes nicht nur sachliche, sondern auch große psychologische Forderungen stelle, Forderungen, die auf den ersten Blick einander zu widersprechen schienen. Denn einerseits hätte das Rote Kreuz, wenn es seine Aufgabe zu Ende führen wolle, den Grundsatz der Neutralität eher mit noch größerer Strenge zu beachten als bisher; andererseits müsse es die Dinge unerschrocken beim Namen nennen und nicht nur den Krieg als solchen, sondern auch diejenigen brandmarken, die ihn leichtfertig begännen oder die mit den grausamsten Waffen unschuldige, wehrlose Bürger hinmordeten oder verstümmelten.

Bargatzky rief die mit äußerster Diskretion und Neutralität erwirkten Hilfen für arabische Häftlinge in Erinnerung, bis zum Studium mehrerer tausend junger Araber aus dem Gazastreifen an ägyptischen Hochschulen, „ein Werk, das einzig und allein deshalb gelingen konnte, weil es in aller Stille und unter Enthaltung von jeglicher Kritik vollbracht worden ist“, verwies aber zugleich auf den anderen, scheinbar völlig entgegengesetzten Fall:

„Wenn das Internationale Rote Kreuz hoffen will, den Großmächten der Welt eine Humanisierung des Völkerrechts und der Kriegsgebräuche abzurufen, so betritt es damit den Schauplatz eines weltweiten Meinungskampfes und es wird zumindest im letzten Stadium diesen Kampf nur gewinnen können, wenn es bereit ist, seine jahrzehntelange Zurückhaltung zu dem Phänomen des Krieges aufzugeben, und für seine Vorschläge mit allen Mitteln moderner Publizistik an das Gewissen der Völker, der Regierungen, der Parlamente und der großen Massenmedien zu appellieren.“

Mit wunden Füßen die rauhe Straße gehen

Im Grunde handle es sich bei den beiden angeführten Beispielen um keinen Gegensatz. Die Neutralität des Roten Kreuzes folge dem Gebot der Humanität und nicht umgekehrt. Daraus aber ergebe sich ganz zwingend, daß das Rote Kreuz nur dort zu schweigen habe, wo die Menschlichkeit dies gebiete und daß, wenn davon noch mehr Menschlichkeit zu erhoffen sei, das Rote Kreuz auch zu reden und aufzurütteln habe. „Ob wir den Kampf in aller Stille führen oder in aller Offenheit, es ist immer derselbe Kampf“, betonte Bargatzky und folgerte: „Darum ist auch der, der diesen Kampf führt, immer derselbe. Es sind Männer und Frauen, die den geschulten Blick für die Unmenschlichkeit haben; die sich in Geduld und Schweigen zu üben wissen, wo dies eher zum Ziel führt. Die aber auch den Mut haben, sich den sogenannten politischen oder militärischen Notwendigkeiten zu widersetzen, wenn der Schutz des ihnen anvertrauten Individuums dies verlangt.“

Bargatzky erinnerte in diesem Zusammenhang an ein Wort, das er vor 14 Jahren zu Ehren des ermordeten Grafen Bernadotte geprägt habe: „Repräsentanten des Roten Kreuzes sind nicht mehr die Delegierten im Diplomatenkleid, die feierlich über die Parkette der Außenministerien oder der Kriegsministerien schreiten; von ihnen können die Gefolterten, die Gefangenen keine rasche Hilfe mehr erwarten. Wer künftig im Namen des Roten Kreuzes auftreten, wer im totalen Krieg bis zur vordersten Front des Leidens vordringen will, der muß selbst als ein Kämpfer, ein Politiker der Humanität, mit wunden Füßen über die rauhe Straße des Krieges gehen“. Bargatzky bekannte: „Das Deutsche Rote Kreuz wird einen Jeden von ihnen auf dieser Straße begleiten“.

Bundespräsident Heinemann: Den Krieg als Mittel der Politik ausschalten

Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann, der in Hannover zum ersten Mal als Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes in Erscheinung trat, dankte den Rotkreuzfrauen und Männern für ihren täglichen Einsatz und bekannte:

„Wir werden täglich mit einer Fülle von Nachrichten und Berichten notvollen Inhalts überflutet. Wer aber die Gesellschaft, in der wir leben, richtig und gerecht beurteilen will, der sollte nicht vergessen, was an Positivem und zu-

versichtlich Stimmendem häufig nur unauffällig unter uns geschieht.“ (Zeichen dieser Anerkennung sollte es wohl sein, daß der Bundespräsident nach der Kundgebung sein Mittagmahl nicht etwa an einem „Ehrentisch“ einnahm, sondern sich unter die schlichten Rotkreuzhelferinnen und Helfer setzte, hier das Hilfszug-Menü einnahm, aber auch bereitwillig Autogramme gab.) Was das Rote Kreuz von vielen anderen caritativen und humanitären Verbänden unterscheidet, sei seine Internationalität. Über ein Jahrhundert sei das Rote Kreuz in Kriegen und Katastrophen eine Insel der Menschlichkeit gewesen, auf der im Chaos von Leid und Not, von Töten und Sterben, von Haß und Verzweiflung nach den ungeschriebenen Gesetzen von Solidarität und Nächstenliebe gehandelt worden sei. Solferino habe bewiesen, welche Macht die Stimme eines Einzelnen gewinnen könne, der das Gewissen der Menschen anrühre. Schon der Gründer des Roten Kreuzes habe gefordert, Kriege als Mittel der Politik auszuschalten. Seit dem Ende des II. Weltkrieges habe das Internationale Rote Kreuz nicht gezögert, deutlich zu machen, daß die ihm aufgebene Neutralität es selbst nicht zu tatenlosem Zusehen verurteilen dürfe. Die Konferenzen Neu Delhi und Istanbul hätten diese Tendenz erhärtet. Wir alle freuten uns darüber, erklärte der Bundespräsident, daß sich die Schweizerische Regierung in Istanbul bereit erklärt habe, zu Expertenkonferenzen zur Verbesserung des humanitären Kriebsrechts einzuladen.

Wer indes die Geschichte der verschiedenen, seit dem ersten Haager Abkommen von 1907 immer wiederholten Anläufe kenne, zu einem verpflichtenden Kriegs- und Gewaltverbot zu kommen, der werde nicht gerade überzeugt sein, daß diesen Anstrengungen des Roten Kreuzes ein schneller und durchschlagender Erfolg zuteil werde. Solche Einschätzung dürfe aber nicht zu Skepsis oder gar Lethargie verleiten. „Die Erkenntnis Aller, daß heute und in alle Zukunft der Krieg kein geeignetes Mittel ist, Konflikte zwischen den Staaten auszutragen, beseitigt ihn noch nicht“, betonte Heinemann. Aber solches anzuerkennen sei keineswegs identisch mit der Absicht, die bestehenden Ungerechtigkeiten unserer Zeit einzufrieren zu lassen. Um sie beseitigen zu können, müßten andere, bessere, wirksamere und vor allem humanitäre Möglichkeiten geschaffen werden als der Krieg. Das Argument derer, die aus der Geschichte den Schluß zögen, solange der Mensch bleibe, werde die Kette der Kriege und Gewalttaten nicht abreißen, dürfe nur dazu dienen, die Größe der Aufgabe deutlich zu machen, die vor uns stehe. „Es gibt keine Alternative“, erklärte der Bundespräsident und forderte: „Wenn die Menschheit überleben will, — wenn nicht alles zerstört werden soll, was in Tausenden von Jahren an geistigen und materiellen Werten geschaffen wurde, muß jeder Krieg, der ein unkalkulierbares Risiko enthält — und welcher täte das nicht — verhindert werden. Dazu können wir alle einen Beitrag leisten, nicht zuletzt dadurch, daß wir die Organisationen fördern und unterstützen, die die Menschheit vor neuen, schrecklichen Gewalttaten gegen sich selbst bewahren wollen.“

Unter diesem Gesichtspunkt gewinne der Dienst und die Förderung des Roten Kreuzes in jeder Form eine Bedeutung neuer Qualität. „Uns freiwillig zu engagieren für Frieden und Humanität ist das Gebot für uns alle“, rief der Bundespräsident und schloß: „Ich danke den vielen Tausenden jungen und alten Männern und Frauen, ich danke der Jugend für ihren Dienst und wünsche dem ganzen Roten Kreuz, daß es auf seinem Wege erfolgreich fort-schreite.“

Es ist Aufgabe des Roten Kreuzes, in dieser Welt zu wirken und in ihr seinen Platz zu finden. — Das Rote Kreuz das wirkungsvollste, die ganze Welt umspannende Netz für Katastrophenhilfe und Hilfe bei Konflikten.

Aus dem Festvortrag des Generalsekretärs des Schwedischen Roten Kreuzes, Olof Stroh.

Nach den Grußworten des Oberbürgermeisters der Stadt Hannover, August Holweg, in denen die hohe Wertschätzung für das örtliche, aber auch gesamte Rote Kreuz zum Ausdruck kam, hielt der Generalsekretär des Schwedischen Roten Kreuzes, Olof, dem DRK-Präsident bei der Begrüßung attestiert hatte, einer der markantesten Vertreter der internationalen Rotkreuzarbeit zu sein, einen vielbeachteten Festvortrag, der vor allem die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben des Roten Kreuzes ins Auge faßte, sich gleichzeitig von manchen altvertrauten und liebgewordenen Ansichten verabschiedete, umso prägnanter aber die Forderungen charakterisierte, unter denen heute und morgen moderne und sachgerechte Rotkreuzarbeit zu leisten sein wird. (Wir geben sicher Vielen eine wertvolle Unterstützung und Hilfe, die in diesen Gedankengängen ihre eigene Auffassung bestätigt sehen, den Zögernden und Zweifelnden aber einen Anreiz zu Ermunterung und Umdenken, die eigene heutige und künftige Arbeit unter neuem Aspekt zu sehen und daraus zu handeln. Aus diesem Grunde sei eine soweit wie möglich umfassende und wörtliche Darstellung des Vorgetragenen erlaubt und geboten):

Der Wille zur Humanität ist dem Menschen angeboren

„Ich glaube, daß der Mensch drei Hauptperspektiven hat: die unmittelbare/jetztbezogene, eine längerfristige aber begrenzte zukunftsbezogene und die ewigkeitsbezogene. Ich glaube auch, daß unsere Reaktionen, soweit sie dem Bereich der jetztbezogenen und ewigkeitsbezogenen Perspektiven angehören, zu einem größeren Teil von unserer gesamten Persönlichkeit gesteuert werden, als jene im Bereich der begrenzt zukunftsbezogenen Perspektive.“

Die spontan-unmittelbare Reaktion kann selbstverständlich unter dem Einfluß all dessen stehen, was wir im guten wie im bösen gelernt haben, aber in der Hauptsache ist sie natürlich-ursprünglich.

Im Jahr 1318 ereignete sich in Solothurn in der jetzigen Schweiz etwas, das mich wegen seiner scheinbaren Absurdität interessierte: Herzog Leopold I. von Habsburg belagerte die Stadt. Die Bürger waren sich des ihnen zugedachten Schicksals bewußt und bereiteten sich daher durch das Kochen von Pech sowie andere Maßnahmen vor. Beim Angriff zerbrach die Sturmbrücke und die Soldaten fielen ins Wasser. Die Verteidiger verließen das, womit sie beschäftigt waren und zogen die Soldaten aus dem Wasser. Der Herzog war so dankbar, daß er die Belagerung aufhob.

Das Interessante an diesem Fall ist wohl kaum der sonnige Abschluß der Geschichte, sondern die spontane Reaktion der Bürger. In einer Lage, wo der stärkste aller Triebe, der Selbsterhaltungstrieb, wohl begründet war, wurde er von einem anderen Impuls verdrängt: dem Willen, Menschen in Not helfend beizuspringen. Natürlich ist die Geschichte auch reich an Beispielen dessen, daß Egoismus und Selbsterhaltungstrieb auf Kosten der Mitmenschen dominiert haben. Das wesentliche ist jedoch nicht, daß das Mitgefühl

für andere Menschen nicht *immer* den Sieg davonträgt, sondern daß dies überhaupt der Fall sein *kann*.

Damit möchte ich beleuchten, daß dem Menschen der Wille zur Humanität angeboren ist — daß *dieser Wille seine Verankerung in der Natur des Menschen hat*.

Die Überzeugung, daß das Streben nach Humanität in unserer biologischen Natur niedergelegt ist, gibt uns Anlaß zu großer Anspruchslosigkeit und Demut, aber auch zu einem Gefühl der Geborgenheit und Zuversicht. Und auf Grund dieser Überzeugung muß sich von selbst das Bewußtsein um unsere moralische Verantwortung für die Befolgung unseres humanitären Wollens weiterhin vertiefen.

Ich habe behauptet, daß die ewigkeitsbezogene Perspektive, sowie die jetztbezogene, in höherem oder wenigstens wesentlichem Maße die menschliche Persönlichkeit angeht als die begrenzt zukunftsbezogene.

Den Grund hierfür sehe ich schon darin, daß der Mensch ein natürliches Gefühl für sein Geschlecht hat, für etwas also, was sowohl in Raum als auch Zeit jenseits seiner selbst liegt. Es kann kaum ein Zufall sein, daß primitive Religionen in der ganzen Welt die Fruchtbarkeit verehren oder daß die Vorstellungen der Einheit und Ewigkeit — oder der Fast-Ewigkeit — in allen großen Religionen eine zentrale Stellung einnehmen.

Auch in freistehenden Morallehren, philosophischen Lehrgebäuden und Wissenssystemen hat der Mensch stets das Allgemeingültige und Zeitlose gesucht. Es ist berechtigt, nach dem „Warum?“ zu fragen, und sich nicht mit der allzunaheliegenden Antwort zu begnügen, daß die Menschen damals weniger wußten und grausamer waren als heutzutage. Die begrenzte Zukunftsperspektive ist nichts Neues, aber ich glaube, daß sie in unserer Zeit eine immer mehr dominierende Stellung eingenommen hat, worin eine Gefahr liegen kann.

Nach wie vor sind die meisten Erdbewohner Bauern. Bis vor kurzem war dies auch in den heutigen Industriegesellschaften der Fall. Die Planung früherer Zeiten war mitunter ziemlich weitsichtig. Hierbei denke ich zum Beispiel an die großen Bewässerungsanlagen Chinas und der Mittelmeerländer und an die Menschen, welche Eichen in den Boden senkten, um Holz für den Bau von Schiffen zu erhalten — eine Handlung, die unzweifelhaft Weitblick verrät. Diese Planung auf lange Sicht erfolgte in der Hauptsache doch aus der Vorstellung einer unverrückbaren Weltordnung. Die großen Veränderungen erstreckten sich über Generationen. Man lebte nahe der Natur und die Tätigkeit der Bauern, Hirten sowie auch die des Jägers und Fischers besaß ausgeprägte rituelle Züge, welche den Werktag mit der Ewigkeit verbanden.

In der heutigen Industriegesellschaft hat die Urbanisierung diese Verbundenheit des Menschen mit der Natur weitgehend gebrochen. Die Ewigkeitsperspektive ist in den Hintergrund gedrängt worden.

Vor allem im religiösen Bereich ist dies offenbar. Es ist aber schwierig, die Ursachen hierfür klar anzugeben. Eine naheliegende Ursache ist, daß Sprache und Form der Religionen veraltet sind und bei der Konfrontation mit einer dynamischen Gesellschaft nicht mehr verstanden werden. Ein anderer Grund hierfür ist, daß jedenfalls gewisse Religionen mit der weltlichen Macht und Gesellschaftsorganisation lange Zeit verbunden waren. Wenn diese nun eine rasche Veränderung erfahren, wird die Religion oft nur noch als ein altertümliches Relikt erlebt, von dem der modernen denkende Mensch sich frei zu machen hat.

Steht dies nun im Grunde im Einklang oder im Widerspruch mit der menschlichen Natur?

Das Vorherrschen der begrenzten Zukunftsperspektive in der Industriegesellschaft hat gute technische und wirtschaftliche Gründe. Forschung, Planung, Ausbildung und Investitionen im modernen Produktionsapparat sind enorm. Auch die Ergebnisse sind enorm — vorausgesetzt, daß dieses komplizierte System nicht gestört wird. Während einer kurzen Zeitspanne haben wir uns von dieser Entwicklung faszinieren lassen. Wir sehen einen wachsenden Wohlstand in einigen Teilen der Welt und haben gehofft, daß die Entwicklung sich fortsetzen und globales Ausmaß annehmen möchte. Aber im Laufe weniger Jahre erlebte dieser Fortschrittsglaube eine Erschütterung. Wir sehen, wie sich die Kluft zwischen den armen und den reichen Völkern, zwischen den unwissenden und wissenden immer mehr erweitert statt sich zu schmälern. Wir erleben, wie wir durch unsere milieuschädigenden Maßnahmen das natürliche Gleichgewicht stören.

Unser sogenannter Realismus und unser Sinn für das Wirtschaftliche ließen uns zwei wesentliche Verhältnisse vergessen: daß wir in einer endlichen Welt und in einer für uns unendlichen Zeit leben.

Mit meinen summarischen Ausführungen nahm ich das Risiko auf mich, es mit Naturwissenschaftlern, Sozialwissenschaftlern und den Vertretern der Religion zu verderben. Ich habe dieses Risiko in Kauf genommen, weil es *die Aufgabe des Roten Kreuzes ist, in dieser Welt zu wirken und in ihr seinen Platz zu finden*. Es ist offenbar, daß diese Aufgabe nicht leicht ist. Ich habe darauf hinweisen wollen, daß dem Menschen als Gemeinschaftswesen keine wichtigere Aufgabe gestellt ist als die Erkenntnis seiner selbst und das Erkennen, wohin ihn seine Wertungen und sein Wille leiten und dann zu wählen, soweit er dies vermag. Diese gewaltige Aufgabe ist aber nicht nur eine Verpflichtung für das Rote Kreuz. Es ist eine Aufgabe der Menschheit. Die Aufgabe des Roten Kreuzes ist es, auch im Chaos, das Leid zu mildern und die Gemeinschaft zu fördern. Dadurch fördert das Rote Kreuz auch die zwischenmenschlichen Beziehungen, welche eine Grundbedingung für eine Zukunft sind.

Rotkreuzarbeit wird schwieriger

Die Umsetzung der Grundsätze des Roten Kreuzes in konkrete Arbeitsprogramme ist heutzutage wesentlich komplizierter als am Anfang der Rotkreuzbewegung. Damals gab es *eine* Aufgabe, reich an dramatischem Inhalt: die Hilfe für Verwundete. Die notwendige Unterstützung suchte man vor allem bei den Monarchen eines ziemlich homogenen Europas. Die Zahl jener, die dem Roten Kreuz durch ihre aktive Arbeit, sowie durch ihre Unterstützung Beistand gewährten, war, im Vergleich zu heute, bescheiden. Die Bemühungen um die Verwirklichung von Dunants ursprünglicher Idee — der Hilfe für die Verwundeten — waren bisher im großen und ganzen erfolgreich.

Dasselbe trifft auch für die soziale Arbeit des Roten Kreuzes zu. Ich bin persönlich der Auffassung, daß der während des ersten Weltkrieges in der Tätigkeit des Roten Kreuzes zum Ausdruck kommende Wille und die Organisation, die diesem Willen entsprungen war, so stark waren, daß sie bei Kriegsende nicht ohne weiteres abgebaut werden konnten, sondern daß sie sich neue Bahnen brechen mußten. Man sah natürliche Aufgaben darin, die vom Kriege geschlagenen Wunden zu heilen.

Ähnlich war auch die weitere Entwicklung, so daß das Rote Kreuz in einer Reihe von Ländern auch in Friedenszeiten ein Komplement zur Staatsmacht und den Behörden im humanitären Bereich wurde. Es ist für eine private Organisation oft leichter als für den Staat, schnell neue Wege zu prüfen. Im Zuge dieser Entwicklung und bedingt durch die tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen wurde das Rote Kreuz in zahlreichen Ländern zu einer breiten Volksbewegung, wobei es teilweise zu einer Auflockerung der zu den Machthabern bestehenden direkten Verbindungen kam. Ich glaube, daß diese Entwicklung die einzige angemessene ist, wenngleich eine nicht ganz unproblematische. Die Motive für ein Wirken innerhalb und vor allem vermittelt des Roten Kreuzes sind nicht immer ganz eindeutig. In vielen Ländern stellt die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg das vorherrschende Motiv dar. Dies zeugt zwar von der tiefen Einsicht in die Rolle der Humanität, zeitigt aber nicht allzu selten eine Ehrfurcht und Distanz, deretwegen gewisse Volksgruppen dem Roten Kreuz ihre Unterstützung nicht geben. Die Möglichkeit einer Lösung sehe ich im Aufzeigen von Wegen sowohl für die Tätigkeit als auch die Organisationen des Roten Kreuzes, die als noch besser den Bedürfnissen der Gegenwart angepaßt aufgefaßt werden.

Neue Formen der Rotkreuzarbeit

Eine Unklarheit liegt darin, daß die soziale Arbeit im Wohlfahrtsstaat zwar sehr wohl eine der Aufgaben des Roten Kreuzes darstellt, aber doch nicht ausschließlich dessen Aufgabe ist. Es gibt andere freiwillige Organisationen, die sich grundsätzlich ebensogut für diese Arbeit eignen wie das Rote Kreuz. Dies muß eingesehen und praktisch respektiert werden. *Die Vorteile des Roten Kreuzes liegen hier vor allem in dessen Freiheit von jeglicher Bindung an Sonderinteressen, Ideologien und Religionen sowie in der Existenz einer stabilen Organisation.* Die restlose Nutzung dieser Vorteile erfordert jedoch eine große Offenheit hinsichtlich der Organisation. Die aktiven Leiter des Roten Kreuzes müssen sich stets der Tatsache bewußt sein, daß die Bewegung das Wichtige ist, und daß die Organisation lediglich als Kanal für Gefühl, guten Willen und Wissen dienen soll, *wovon es immer mehr außerhalb als innerhalb der Organisation gibt.* Es gibt eine nicht ungewöhnliche Tendenz zur Bildung geschlossener Zellen innerhalb der Organisation, in denen das Gefühl der eigenen Geborgenheit und Behaglichkeit eine zu große Bedeutung bekommen kann. Dieser Tendenz müssen wir entgegenwirken. Es ist keineswegs sicher, daß die Lösung der angedeuteten Schwierigkeiten in der Einbeziehung neuer Leute in die bereits vorhandenen Arbeitsgruppen zu finden ist. *Vielleicht sollte man stattdessen für erweiterte oder neue Aufgaben ganz neue oder fast neue Gruppen bilden.* Die Offenheit ist das Wesentliche. Eine Entwicklung in der angedeuteten Richtung erfordert eine veränderliche Führung — einen steten Wechsel in der Führungsschicht — weil nur dadurch allen in der Welt vor sich gehenden Veränderungen genügend Rechnung getragen werden kann, jener Welt, in der das Rote Kreuz wirken und neue Wege beschreiten muß, um das sämtlichen Menschen innewohnende humanitäre Interesse auszulösen und zu kanalisieren.

Stabilität in der Organisation ist notwendig. Ein Teil dessen, was ich schon gesagt habe, steht in einem gewissen Widerspruch zu dieser Stabilität. Verständnis, interne Kommunikation, Vertrauen und Selbstlosigkeit in den Be-

ziehungen der verschiedenen Teile der nationalen Organisation befestigen den lebendigen Zusammenhalt und erlauben dadurch Geschmeidigkeit in der Organisationsform und die erwünschte Offenheit gegenüber Außenstehenden. Einige der älteren freiwilligen Mitarbeiter des Roten Kreuzes sind ziemlich pessimistisch, was die Zukunft betrifft. Sie sagen ungefähr: „Der Idealismus vergeht. Niemand wird mehr so arbeiten wollen wie wir, und jedenfalls nicht ohne Bezahlung. Die Leute haben keine Zeit.“

Ich glaube, daß sie im Recht sind, wenn sie meinen, daß niemand mehr so arbeiten wird wie sie. Die Zeiten ändern sich und mit ihnen zwangsläufig auch die Formen. Dies ist jedoch keine Geringschätzung der Veteranen innerhalb des Roten Kreuzes. Ihre Leistungen waren alles und auch heute sind sie das Rückgrat der Bewegung. Ihre Mitarbeit ist auch in der Zukunft unerlässlich, aber sie müssen wenigstens auch ihr Wohlwollen dazu beitragen, daß das Rote Kreuz in jeder Lage dienen kann und daß es jederzeit den jeweiligen Formen eines allzeit lebendigen humanitären Fühlens und Wollens zeitgemäßen Ausdruck verleihen kann. *Ich glaube, daß das Rote Kreuz in Zukunft in gesteigertem Maß auf mehr begrenzte Mitarbeit einer größeren Zahl von Menschen — auch neuer Menschen — bauen muß.* Dies stellt aber höhere Anforderungen an die Führung, denen man teilweise mit dem Anstellen weiteren Personals entsprechen muß.

Auf Grund der allgemein erhöhten Anforderungen an die Qualität und das Können der Sozialarbeiter macht sich auch ein gesteigerter Bedarf an Ausbildung und kritischem Sinn geltend, wenn es darum geht, Mitarbeiter für die vom Roten Kreuz betriebene Sozialarbeit zu wählen. Dies führt zahlreiche praktische Probleme mit sich, vor allem dann, wenn die Zahl jener aktiven Mitglieder ansteigt, die der Organisation lediglich einen geringeren Teil ihrer Zeit widmen können. Dies sollte bei der Programmwahl beachtet werden. Dies führt teilweise von Institutionen hinweg, eine Tendenz, welche auch ökonomisch bedingt ist.

Ich glaube überhaupt, daß die durch die zeitgemäße Entwicklung des Roten Kreuzes im Wohlfahrtsstaat bedingte *Entdramatisierung* unserer Tätigkeit eine unserer Hauptschwierigkeiten darstellt. Etwas überspitzt ließe sich sagen, *daß es leichter ist, Leute zu finden, die ihr Leben für eine große Sache einsetzen, als solche, die auch nur einen geringen Teil ihrer Bequemlichkeit zu opfern bereit sind, um hierdurch die Lebensqualität eines Mitmenschen um ein geringes zu erhöhen.*

Hier bedarf es zahlreicher Anreize, einer intensiven Kontakt- und Ausbildungstätigkeit für die aktiven Mitglieder und auch einer guten ausreichenden Information an die Allgemeinheit.

Rotkreuzarbeit muß echten Bedürfnissen gerecht werden

Die Gestaltung unserer Arbeitsprogramme erfordert eine klare Umreißung der Bedürfnisse in enger Zusammenarbeit mit Behörden, anderen Organisationen und Privaten.

Menschen bedürfen bei ihrer Arbeit Ermunterung, vor allem, wenn sie ihre Arbeit auf der Grundlage der Freiwilligkeit leisten. Meiner Erfahrung nach braucht der Rotkreuz-Mitarbeiter jedoch nicht so sehr Lob, sondern vielmehr das ausgesprochene Eingeständnis, *daß seine Tätigkeit einem echten Bedürfnis entspricht.* Dies zum Ausdruck zu bringen, fällt den Vertretern des Wohlfahrtsstaates nicht immer leicht. Ich glaube aber, daß die heutigen Politi-

ker und Behördenvertreter in gesteigertem Maße einsehen, daß auch das beste Gemeinwesen niemals imstande sein wird, sämtlichen Bedürfnissen menschlicher Gemeinschaft und Leistungen aus eigener Kraft Rechnung zu tragen.

Allmählich werden die meisten Aufgaben in den industrialisierten Wohlfahrtsstaaten von einer einzigen Aufgabe in den Hintergrund gedrängt: gegen die Isolierung der Menschen anzukämpfen. In den industrialisierten Teilen der Welt stellt die Einsamkeit in mannigfaltigen Formen ein immer größeres Problem dar, da die althergebrachten zwischenmenschlichen Beziehungen aufgelöst wurden, ohne durch gleichwertige ersetzt zu werden.

Die Probleme der Einsamkeit werden oft besonders groß für Menschen mit Handikap, langwierig Kranke und Ältere. Die Probleme sind jedoch keineswegs auf diese Kategorien begrenzt.

Deshalb glaube ich, daß die sogenannte Kontakttätigkeit in den Industriegesellschaften mit ihren zahlreichen Migrationsbewegungen über kurz oder lang eine Hauptaufgabe darstellen wird. Die Dringlichkeit der Probleme mag ja nach kultureller Stabilität, Klima, Wohnformen und Geschwindigkeit in den gesellschaftlichen Veränderungen verschieden sein. Sie scheinen jedoch in einem engen Zusammenhang mit der jetzigen Verstädterung und den vorherrschenden Bewertungen zu stehen.

Die Gestaltung dieser Kontaktarbeit kann vielfältigen Charakter haben: Heimbesuche, Besuche in Institutionen, Clubs, sogenannte Telefonketten sowie eine große Zahl anderer mehr direkt praktischer Maßnahmen, wobei für diese jedoch stets danach zu trachten ist, daß sie nach und nach von der Öffentlichen Hand übernommen werden.

Der Mensch nicht Objekt unserer Arbeit

Wenngleich die hier angedeutete Arbeit verhältnismäßig einfacher Art ist, ist sie doch keineswegs leicht. Diejenigen, die für die Arbeit das größte Interesse zeigen, sind nicht immer die geeignetsten. *Diese Tätigkeit fordert großes Taktgefühl.* Es gibt viele, vielleicht vor allem unter den Menschen mit Handikap, welche kleiner praktischer Dienste bedürfen, *ohne jedoch jemals dem „aufgezwungenen Kontakt“ der Helfer allzu sehr ausgesetzt werden zu wollen.*

Die allgemeine Haltung des Publikums zu diesen Fragen ist eine Verantwortlichkeit, von der das Rote Kreuz viel annehmen kann. *Es ist überhaupt unmöglich, wenn Menschen als Pflegeobjekte oder als Objekte für sonstige Bestrebungen angesehen werden.* Es ist ziemlich leicht, diesen Standpunkt zu akzeptieren, aber in der Praxis ist es schwer, den genannten Konflikt zu vermeiden.

Schon dadurch, daß die Initiative von außen kommt, *erlebt sich der Isolierte dann nicht nur als ein Objekt für gewisse Maßnahmen, sondern er ist es auch tatsächlich.* Am Anfang ist es daher mehr oder weniger falsch, wenn der Kontaktnahme nicht auch ein praktischer Anlaß zugrundeliegt. Gewisse isolierte Gruppen haben nachdrücklich betont, daß sie zwar Kontaktmöglichkeiten begrüßen würden, jedoch nicht wünschten, daß man ihnen diese anbiete. *Sie möchten bei Bedarf selbst die Initiative ergreifen können.* Soweit dies nur praktische Probleme betrifft, mag es richtig sein, aber in allzu vielen Fällen bedeutet eine anhaltende Isolierung, daß der Isolierte selbst nicht mehr die Initiative ergreifen kann, um seine Isolierung zu brechen.

Somit wird es oft notwendig, daß die Kontaktnahme von außen her erfolgt, und es ist wünschenswert, daß sie um einen praktischen Bedarf oder gemeinsame Interessen aufgebaut wird.

Moderne Jugendarbeit

Betreffs der Jugendbewegung des Roten Kreuzes glaube ich, daß man in vielen nationalen Vereinigungen — meine eigene einbegriffen — den Unterschied zwischen Kindern und Jugendlichen übersehen hat. Aus Zeitmangel beschränke ich mich hier auf einige kurze Ausführungen über Jugendliche.

Auch im Bereich der Jugendarbeit droht die Gefahr, daß eine Gruppe von Menschen zum Objekt gemacht wird — im vorliegenden Fall zum Erziehungsobjekt. Ich bin kein Erziehungsgegner! Nein, was falsch ist, ist, daß viele ältere Mitarbeiter des Roten Kreuzes oft die „Erziehungslinie“ darum wählen, weil sie auf nichts Besseres kommen, und nicht weil sie von Eifer erfüllt sind, ihre eigenen Erlebnisse und ihr eigenes Wissen praktisch zu vermitteln.

Lassen wir doch der Feinfühligkeit der Jugend und ihrem Willen zur Bekämpfung des Verkehrten mehr Raum! Ein Weg hierbei wäre, Menschen mehr als bisher an begrenzte Aufgaben für Gruppen, die ihr Interesse wachrufen können, heranzuziehen. Die lokale Organisationszugehörigkeit wäre dann lediglich im Praktischen begründet und eine im wesentlichen formale Angelegenheit, wo hingegen die gestellte Aufgabe den alltäglichen Zusammenhalt gewährt. Alter, sozialer Hintergrund und Geschlecht spielen keine große Rolle, wenn Menschen miteinander an einer konkreten Aufgabe, die alle fesselt, arbeiten.

Diese Methode stellt Anforderungen an die vorhandene Organisation und vermehrt den Bedarf an Führung und Ausbildung, da die Tätigkeit immer mehr qualifiziert und von mehr Menschen, aber mit geringerem Zeitaufwand jedes einzelnen, ausgeführt werden muß.

Internationale Zusammenarbeit

Die internationale Arbeit des Roten Kreuzes erfuhr in den sechziger Jahren vor allem durch die Katastrophenhilfe, aber auch durch Flüchtlingshilfe sowie Hilfsaktionen für andere Gruppen von Konfliktopfern eine wesentliche Erweiterung. Dies geschah nicht zuletzt aber auch durch die Bestrebungen, neue nationale Rotkreuz-Gesellschaften zu entwickeln.

Das in zahlreichen industrialisierten Ländern vorhandene große Interesse für internationale Zusammenarbeit stellt eine fruchtbare Basis für die Tätigkeit des Roten Kreuzes dar. Aus erklärlichen Gründen mangelt es mitunter am nötigen Wissen, und eine gewisse exotische Romantik ist nach wie vor ein bedeutender Teil der treibenden Kraft. Vertiefung des Wissens und dadurch klarere Motive, um die internationale Zusammenarbeit zu fördern, unter anderem durch das Rote Kreuz, ist notwendig, vor allem damit diese Arbeit auf eine stabilere Art gestützt und dadurch auch weniger konjunkturrempfindlich wird. Die Spontaneität darf nicht getötet werden. Die Schwierigkeit ist hier, Vernunft und Gefühl in Einklang zu bringen.

In der sogenannten modernen Welt wird Gefühl oft mit Sentimentalität verwechselt. Es besteht eine Tendenz zu kurzfristiger Rationalität. Wir dürfen nie vergessen, die einzige dauerhafte Grundlage für die humanitäre Arbeit, wenn nicht für die internationale Entwicklungsarbeit überhaupt, ist das menschliche Mitgefühl oder Solidarität.

Selbstverständlich will das Rote Kreuz dieses Gefühl nicht für sich allein pachten. Politiker, Organisationen und einzelne Menschen — im Wohlfahrtsstaat werden alle, wenigstens offiziell, von diesem Grundsatz geleitet. In einer Beziehung nimmt das Rote Kreuz aber eine Sonderstellung ein: *Das Rote Kreuz ist das wirkungsvollste existierende, die ganze Welt umspannende Netz für Katastrophenhilfe und Hilfe bei Konflikten.* Dies bedeutet nicht, daß es genügend effektiv ist, nur daß weder etwas Besseres existiert, noch daß man es sich im Augenblick denken kann.

Unsere Zukunft macht eine Verstärkung der internationalen Leistung erforderlich. Wir müssen uns daher mehr als bisher um eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen für die Föderation des Roten Kreuzes — die Liga der Rotkreuz-Gesellschaften — sowie das Internationale Komitee vom Roten Kreuz bemühen. Hierbei bedürfen wir sowohl der verständnisvollen Mitwirkung der Rotkreuz-Gesellschaften und aller aktiven Mitglieder als auch die der Allgemeinheit und der Politiker.

Neutralität auch in der Katastrophenhilfe

Bei der Katastrophenhilfe ist es verständlich, wenn Regierungen und Völker geneigt sind, humanitären Beistand eher den Notleidenden freundlich gesinnter Länder zu gewähren als Ländern mit verhassten Regimen. Es ist sogar begreiflich, wenn eine Regierung ihren humanitären Beistand so anzupassen versucht, daß man möglichst großen „Good-will“ erhält.

Diese Bestrebungen ziehen jedoch praktische als auch grundsätzliche Ungelegenheiten mit sich. Ein Beistand der erwähnten Art entzieht sich leicht jener Koordination, die insgesamt einzig und allein von dem Internationalen Roten Kreuz in Genf gewährleistet werden kann. Einige Beispiele:

Anläßlich einer umfassenden Katastrophe schickte eine Regierung spontan Antibiotika. Es zeigte sich aber, daß lediglich etwa eintausendfünfhundert Personen und die meisten von ihnen außerdem nur kurzfristig medizinischer Betreuung bedurften. Die Menge der übermittelten Antibiotika entsprach aber etwa einem Zweijahresbedarf des betreffenden Landes mit seinen ungefähr zehn Millionen Einwohnern.

In einem anderen Fall kam im Zuge einer umfassenden, mehrjährigen Hilfsaktion von der anderen Seite des Globus ein Flugzeug mit einer in diesem Zusammenhang symbolischen Menge Material, begleitet von einer großen offiziellen Abordnung, welcher die gehetzte Rotkreuz-Leitung einen beträchtlichen Teil ihrer Zeit widmen mußte.

Selbstverständlich bin ich nicht der Ansicht, daß zu viel Hilfe gewöhnlich ist. In den beiden geschilderten Fällen hätte es wesentlich mehr Hilfe bedurft als tatsächlich eintraf. Aber was vonnöten ist, ist *richtige* Hilfe auf *richtige* Weise.

Grundsätzlich ist die Leistung humanitären Beistandes aus politischen Gründen und zur Verfolgung politischer Zwecke gegen die Natur des Roten Kreuzes. Durch die Einschaltung des Roten Kreuzes kann eine derartige Hilfe entpolitisiert werden, selbst wenn der Geber politische Motive hatte. Dies fordert jedoch vom Roten Kreuz größte Selbständigkeit und erfordert, daß wir uns über die Natur des Roten Kreuzes völlig im klaren sind und an derselben festhalten.

Universalität, Neutralität, Unparteilichkeit, Legalität

Worin besteht die Eigenart des Roten Kreuzes? Sie besteht in bedeutendem Maß in der Rotkreuz-Universalität, die von der Ungebundenheit in Fragen der Religion, der Politik und Rassen und der Neutralität und Unparteilichkeit bedingt ist.

Sie besteht in einer entscheidenden und wesensbestimmenden Weise in seiner Verankerung in der Legalität. Die Gesetzgebung der ganzen Welt sichert den Menschen das Recht zur Hilfe durch das Rote Kreuz zu.

Dies ist etwas Großes. Vor allem aber ist dies der Grund, durch den das Rote Kreuz unauflöslich verbunden ist. Darin liegt eine Stärke, aber auch eine Gefahr. Das Wort „Gefahr“ sollte auf eine nuancierte Weise aufgefaßt werden. Würde der Grundsatz der Legalität tatsächlich aus dem Spiel geworfen werden, so würden der Menschheit weit schlimmere Dinge drohen als Schwierigkeiten für das Rote Kreuz, Schwierigkeiten, welche nur Zeichen eines allgemeinen Chaos wären.

Es ist wohl schon klar, daß ich den Grundsatz der Legalität als unentbehrlich betrachte. In unserer heutigen hochkomplizierten Welt mit ihrem hochgeschraubten Tempo ist der Legalitätsgrundsatz natürlich unvergleichlich wichtiger als je zuvor.

Der Grundsatz der Legalität wird von einer Minorität in Frage gestellt, die möglicherweise in dem Maß Anhänger gewinnt, als die vorhandenen Gesetze und die Machthabenden, die versuchen, diese aufrecht zu halten, sich in zunehmendem Ausmaße Oppositionen, Revolutionen und Freiheitsbewegungen gegenüber sehen.

Dieses Bild ist keineswegs einfach und eindeutig. In mehreren Ländern ist es doch offenbar, daß die Machthaber, die Verantwortung tragen, statt dem Gesetz zu dienen, es ausgenützt oder versäumt haben, sodaß die meisten Menschen ohne rechtlichen Schutz leben. Solch ein Leben führt zu keiner Achtung vor dem Gesetz oder dem Legalitätsgrundsatz.

Diese Probleme sind von großer Bedeutung, auch für das Rote Kreuz. Das Rote Kreuz muß unbedingt Legalität und Konventionen achten und in dieser Hinsicht mit den Machthabern eng zusammenwirken. Das Rote Kreuz darf hierbei nicht auf seine Unabhängigkeit verzichten oder sich von seinen anderen Grundsätzen ablenken lassen. Auch die praktische Arbeit muß kraftvoll entwickelt werden, um zu überzeugen, daß die Vertreter des Roten Kreuzes wirklich von einem humanitären Gefühl und Willen erfüllt sind.

Mehr denn je muß das Rote Kreuz eine breite Volksbewegung sein. Dies erfordert eine erweiterte und vertieft fortlaufende Informationstätigkeit. Diese Tätigkeit muß in jedem Land angeregt und den besonderen Voraussetzungen angepaßt werden. Ein sowohl ideenmäßiges als praktisches Zusammenwirken in der Internationalen Arbeit ist hierfür erforderlich.

Die Idee des Roten Kreuzes ist in der ganzen Welt verbreitet, und fast alle Länder haben die Konventionen unterschrieben und in ihrer Gesetzgebung verankert.

Konventionsarbeit ist eine langwierige Sache und es ist auch keineswegs sicher, daß die nun eingeleitete Arbeit in durchgreifende formale Änderungen ausmündet. Dagegen ist es sicher praktisch wertvoll, wenn Regierungen und

Völker der Welt sich intensiver als früher an diesen Fragen beteiligen.

Es ist eine wichtige Aufgabe der nationalen Rotkreuz-Gesellschaften, zu einer derartigen Entwicklung beizutragen.

Die Idee in die Tat umsetzen!

Eine Versammlung wie die unsere kann zu den praktischen Programmfragen kaum Stellung beziehen, ist aber gut geeignet, die großen Fragen und Hauptrichtlinien für unsere zukünftige Arbeit gemeinsam zu überdenken. Der Hintergrund zu der Rotkreuzarbeit, den ich hier gegeben habe, mag Ihnen deprimierend finster erscheinen und die Aufgabe fast unmenschlich. Hier entsinne ich mich auch eines

Wortes, das ich von der Arbeit unter den Leprakranken Indiens gelernt habe:

„Es ist besser, *eine* Kerze anzuzünden, als die Finsternis zu verdammen.“

Zuletzt: Wir sind *nicht* verantwortlich für das, was wir nicht tun können. *Dagegen sind wir völlig verantwortlich für das, was wir tun können und dafür, daß wir im Gedächtnis halten, daß wir viel mehr vermögen als wir in der Regel glauben.*“ —

Beethovens Ouvertüre zu Egmont, op. 84, bot den erhebenden Abschluß einer in ihrem Gehalt und ihrer Aussage geschlossenen Kundgebung von beachtlichem Rang und starker Ausstrahlung. Dr. Rohrer

25 JAHRE SUCHDIENST DES ROTEN KREUZES 25 JAHRE SCHICKSALSFORSCHUNG

„Es mag vielleicht manchen verwundern, daß es nach 25 Jahren noch einen Suchdienst gibt; es mag mancher meinen, hier verselbständige sich eine einmal notwendige Organisation zu einem Weiterleben ohne Sinn und Zweck. Sie aber, die Sie aktiv und unmittelbar über das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes und alle angeschlossenen Einrichtungen wie über die kirchlichen Verbände an der Suchdienstarbeit beteiligt sind, wissen aus unmittelbarer und eigener Anschauung, manchmal auch bitterer Erfahrung, zugleich ebenso möglicher großer Freude über eine gelungene Klärung, wie notwendig dieser Suchdienst auch heute noch, 25 Jahre nach dem Kriege ist.“

Dies sagte BRK-Präsident, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, anläßlich eines Festaktes des DRK-Suchdienstes im großen Senatssaal des Maximilianeums in München am 14. Mai 1970 zu den zahlreichen Ehrengästen und Mitarbeitern des Roten Kreuzes. Den Älteren, die draußen an der Front gestanden seien, würden in diesem Augenblick der Verlust, Tod oder Gefangenschaft, manches Kameraden wieder lebendig in Erinnerung steigen. Nicht minder die Opfer, die die Aufgabe der Heimat bedeuteten und manchmal noch schwerer zu tragen gewesen seien. Gerade darum aber habe die Suchdienstarbeit nicht nur mit dem Verstand und mit dem Einsatz moderner Büromaschinen und neuester technischer Hilfsmittel bewältigt werden können. Die Mitarbeiter hätten mit dem Herzen einen Dienst geleistet, der in menschliche Einzelschicksale hineinleuchtete und dabei dieses Schicksal im Gesamt des ganzen Volkes und der Gesellschaft erkannt hätte. Wenn heute vieles im pluralistischen Nebeneinander der Auflösung zustrebe, so sei hier ein Gegenakzent gesetzt worden. „Denn wenn Sie, meine Damen und Herren,“ so fuhr Ministerpräsident Goppel fort, „die konkrete Aufgabe erfüllen, Schicksale von Toten und Vermißten, von Verschleppten und Gefangenen aufzuklären, zerissene Familien wieder zusammenzuführen, so leisten Sie über den konkreten Auftrag hinaus einen bedeutenden Beitrag für die gesamte Gesellschaft, das gesamte Volk, in dem Sie auf das Angewiesensein und das Miteinanderwirken aller hinweisen, — ein Zusammenwirken, das nur in einem geregelten Verband, in einem geregelten Staat und einer geordneten Gesellschaft möglich ist.“ Aus dem segensvollen Werk für den Einzelnen erwachse so reicher Segen für die Gesamtheit, betonte der Redner und versicherte die Mitarbeiter des Suchdienstes der Anerkennung und des Dankes der gesamten Öffentlichkeit. Such-

dienstarbeit sei nicht zuletzt eine Arbeit im Dienst des Friedens, — dem Zerstreuenden und Zerstörenden, dem Teuflischen und Diabolischen zuwider ein Dienst des Sammelns und Zusammenfügens, des Zusammenfindens und Zusammenbindens, und damit über die unmittelbare Aufgabe hinaus ein Dienst an der Gemeinschaft des Volkes, — in der Durchsetzung der Prinzipien „Gerechtigkeit und Freiheit“. In diesem Sinne sei es ihm als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes wie als Ministerpräsident dieses Landes nicht nur eine Ehre, sondern ein inneres Bedürfnis gewesen, die Mitarbeiter des Suchdienstes und die dieser Arbeit verbundenen zahlreichen Ehrengäste im Hause der bayerischen Volksvertretung herzlich zu begrüßen und ihnen für ihre Arbeit zu danken.

Bayerische Suchdienstmitarbeiter tagten in Lindau

Schon zwei Tage zuvor hatten sich die bayerischen Suchdienstmitarbeiter zu einer im Zeichen der 25jährigen Suchdienstarbeit stehenden Arbeitstagung in Lindau eingefunden. Der Leiter des Landesnachforschungsdienstes Bayern im BRK-Präsidium, Josef Zirnbauer, konnte dazu neben dem Leiter des DRK-Suchdienstes Dr. Kurt Wagner, dessen Stellvertreter Kurt Böhme, beide Bonn, die Direktoren Heinrich, München und Ohlsen, Hamburg, MdB Franz X. Geisenhofer, den ehemaligen LND-Leiter Bayern, sowie Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer, München, begrüßen.

Dr. Wagner bestätigte in seinem Einleitungsreferat, daß das Rote Kreuz trotz mancher Unzulänglichkeiten in diesen 25 Jahren seiner Aufgabe gerecht geworden sei und das Vertrauen der Menschen, die von ihm in entscheidenden Schicksalsfragen Hilfe erwartet hätten, nicht enttäuscht habe. Das gelte auch für die künftige Arbeit, die durch die Erforschung weiterer 600 000 Soldatenschicksale gekennzeichnet sei. Diese Zahl hoffe man im Wege der Gruppengutachten abschließen zu können. Weitere 600 000 Fälle blieben dann noch im Dunkel. Ob sie noch geklärt werden könnten, müsse die Zukunft erweisen. Auf dem Verschollenensektor würden in den nächsten Jahren noch zahlreiche Anfragen an die ausländischen Rotkreuzgesellschaften, insbesondere des Ostens, gerichtet werden. Bundestagspräsident von Hassel habe in seiner Erklärung am 8. Mai 1970 vor dem Deutschen Bundestag versichert, daß die Suchdienstarbeit fortgesetzt werden müsse, solange noch Aussicht bestünde, Licht in das Dunkel der Verschlollenen- und Vermißtenschicksale zu bringen.

Wie Dr. Wagner desweiteren unterstrich, soll die Familienzusammenführung energisch vorangetrieben werden. Diese Zusammenführung sei zunächst kein Einfall des Roten Kreuzes, sondern primärstes Anliegen der vom Schicksal der Auseinanderreißung betroffenen Menschen gewesen. Sie hätten aber ihre stärkste Hilfe und ihren besten Anwalt in den einzelnen Rotkreuzgesellschaften gefunden, deren Solidarität über alle Grenzen hinweg zum sichersten Bürgen ihrer Hoffnung geworden sei. Die Erfolge in der Familienzusammenführung der letzten Jahre rechtfertigten diese Hoffnung. Wenn das Rote Kreuz auch in diesen Fragen gelegentlich auf eine sorglose Gleichgültigkeit stoße, so auf der anderen Seite auf umso größere Dankbarkeit und Anerkennung. Nur die Betroffenen selbst wüßten den Wert dieser Arbeit voll zu schätzen. Das zeige sich immer wieder beim Überbringen einer Nachricht, auch wenn sie im einzelnen schmerzlich sei, noch mehr noch bei glücklichen Zusammenführungen getrennter Familien, wie wir es immer wieder erleben dürften.

Immer werde dabei der konkrete Mensch angesprochen. Darum habe Präsident Bargatzky nach eingehendem Studium der Sachlage auch entschieden, daß die Arbeit des Suchdienstes solange fortgesetzt werden müsse, solange noch unmittelbare Schicksale geklärt werden könnten. Würden die Ergebnisse dieser Arbeit nur mehr Archivzwecken oder wissenschaftlichen Dokumentationen zugute kommen, so würde das Rote Kreuz diese Tätigkeit einstellen und die weitere Nachforschung anderen Institutionen überlassen. Solange aber noch Frauen und Kinder nach ihren Gatten und Vätern fragten, solange noch Eltern nach dem Schicksal ihrer gefallenen oder in Gefangenschaft geratenen Söhne forschten und das Rote Kreuz um ihre Hilfe bäten, werde dieses seine Arbeit fortsetzen, auch wenn die Substanz dieser Arbeit immer dünner werde, nachdem die großen Befragungsmöglichkeiten ausgeschöpft seien. Das Rote Kreuz werde sich sicher noch die nächsten Jahre mit dieser Arbeit und ihrer ganzen Problematik konfrontiert sehen. Insbesondere auch auf dem Sektor der Familienzusammenführung. Denn es gäbe kein Volk der Erde, das durch Kriegs- und Nachkriegsereignisse so auseinandergerissen worden sei wie das deutsche. Daraus erwachsen nicht nur uns selber, sondern auch den Ländern, in denen diese Menschen heute noch wohnten, besondere Probleme. Die humanitären Aktionen und Aspekte durchkrenzten nicht allzu selten innerstaatliche und binnenwirtschaftliche Integrationsbestrebungen dieser Länder, für die der unselige Krieg mit seinen noch unseligeren Folgen endlich abgeschlossen sein möchte. Die einschlägige Resolution der Internationalen Rotkreuzkonferenz von Toronto im Jahre 1952 und die bilateralen Verträge aus dem Jahre 1955 zwischen den Rotkreuzgesellschaften hätten die fruchtbare Basis für die erfolgreichen Verhandlungen in diesen Fragen geschaffen. Die Konferenz in Wien habe dieses Anliegen noch einmal erneut unterstrichen. Im Zuge dieser Entwicklung seien gerade auf dem Felde der Familienzusammenführung beachtenswerte Erfolge erzielt worden. Diese Erfolge bestätigten, daß das Rote Kreuz in vielen Fällen effektiver wirksam werden könne als staatliche Stellen, deren Handeln und Denken von rein politischen Faktoren bestimmt und abhängig sei. Das Schicksal der noch in osteuropäischen Ländern lebenden Deutschen dürfe aber nicht ins politische Kalkül einbezogen werden, sondern müsse der humanitären Regelung überlassen bleiben, zu der sich die Rotkreuzgesellschaften aller Länder bekannt hätten. Das Rote Kreuz, stellte Dr. Wagner abschließend fest, habe die getrennten Familien in seine Obhut genommen und

wolle dieser Obhutpflicht gemäß den Rotkreuzresolutionen, denen auch die Staatenvertreter zugestimmt hätten, Genüge leisten, wo immer dies möglich sei.

Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer erinnerte in seinem Rückblick auf die Ausgangssituation im Jahre 1945 an das Verdienst der Frauen, auch auf dem Gebiet des Suchdienstes, zu einer Zeit, als die meisten Männer selbst noch in Gefangenschaft und die übrigen Bedingungen nicht minder hart gewesen seien und große persönliche Opfer abverlangt hätten.

1,2 Millionen Verschollenenkarten in Gruppen zusammengefaßt

Direktor Heinrich von der Suchdienstzentrale München berichtete im einzelnen über die Fortführung der Nachforschungsarbeiten nach verschollenen Soldaten. Über sog. Gruppengutachten sollen rd. 600 000 weitere Soldatenschicksale begutachtet und abgeschlossen werden. Dieses Verfahren gehe davon aus, daß jeder Soldat der früheren Wehrmacht einer bestimmten Kampfeinheit oder Kampfgruppe integriert und in diesem größeren oder kleineren Verband einem gemeinsamen Befehl oder Kampfauftrag unterstellt gewesen sei, der in der Regel die ganze Gruppe getroffen habe. Es sei also anzunehmen, daß sie bei Kampfeinsätzen in der Regel das gleiche Schicksal erlitten habe, sei es, daß diese Gruppe in ein Gefecht, in einen Hinterhalt oder auch in Gefangenschaft geraten sei. Wo Einzelaussagen immer wieder auf einen gleichen Ort, den gleichen Tag, die gleiche Stunde, die gleiche Gefechtsituation und dergleichen deuteten, ließe sich unschwer ein solches Gruppenschicksal nachweisen, oft belegt in amtlichen Heeresdurchsagen des betreffenden Tages oder in neu veröffentlichten historischen Darstellungen ehemaliger Feindmächte. Damit diese Gruppengutachten in Arbeit genommen werden könnten, hätten nicht weniger als 1,2 Millionen Verschollenenunterlagen neu sortiert und in soldien „Schicksalsgruppen“ zusammengefaßt werden müssen. 612 000 solcher Unterlagen sollten in den kommenden Jahren begutachtet und ihrer Klärung zugeführt werden, wobei davon ausgegangen werden müsse, daß diesen Aussagen ein sehr hoher Wahrscheinlichkeitsgrad innewohne, der einer endgültigen Klärung gleichkomme. Schon die bisherigen Unterlagen, so berichtete Direktor Heinrich, hätten ergeben, daß auf jede Division rd. 2000 Verschollene entfielen. (Eine beachtlich hohe Zahl, die in der Gesamtzahl aller Wehrmachtverschollenen des letzten Krieges ihre Entsprechung findet). Der Leiter des Münchner Suchdienstes lud die Teilnehmer der Lindauer Tagung ein, mit ihren örtlichen Mitarbeitern die Suchdienstzentrale zu besuchen und Einblick in die laufende, hochinteressante Arbeit zu nehmen. Bis heute habe die Zentrale München 200 000 Fälle begutachtet, davon 100 000 Gutachten erstellt, sodaß in der nächsten Zeit noch rd. 500 000 Gutachten geschrieben werden müßten. Täglich verließen rd. 400 Gutachten die Münchner Dienststelle, die über die Kreisverbände den Angehörigen zugestellt würden. Ein neues Verfahren mit Lauf- und Fehlzetteln solle es darüber hinaus ermöglichen, Fragestellern die Mitteilung zukommen zu lassen, daß ihr eigener Fall noch zur Begutachtung anstehe. Auch damit wolle man den Menschen, die seit Jahren auf eine Nachricht warten, einen mitmenschlichen Dienst erweisen. Was das letzte Drittel der Verschollenen angehe, so bestätigte Direktor Heinrich gemeinsam mit Dr. Wagner, daß auch dazu Vorstellungen entwickelt würden, die aber in ihrer Grundkonzeption noch nicht abgeschlossen seien. Feststehe,

daß der Suchdienst nichts unversucht lassen werde, Licht in das Dunkel jeden Verschollenenschicksals zu bringen, soweit dies menschenmöglich sei.

Suchdienst im K-Fall — eine Aufgabe der Kreisverbände

Der Leiter des LND Bayern, Josef Zirnbauer, gab im weiteren Verlauf der Tagung einen Überblick über den Stand der Ausbildung „Suchdienst im K-Fall“. In den vergangenen 3 Jahren, seit Anlauf der Ausbildung, seien in Bayern nicht weniger als 128 Grundlehrgänge in 123 Kreisverbänden durchgeführt worden. Damit verfügten fast alle bayerischen Rotkreuzkreisverbände über einen Stamm ausgebildeter Helfer, insgesamt bis zum Berichtstag: 3194. Der Landesverband habe durch Entsendung des Ausbilders und seine zentralen Kurse an der Landesschule wesentlich zum Gelingen der Aktion beigetragen, versicherte Zirnbauer und forderte die wenigen säumigen Kreisverbände auf, die Ausbildung in ihrem Bereich in Gang zu setzen. Vor allem aber sollten die neugewonnenen Helferinnen und Helfer an der gesamten Rotkreuzarbeit interessiert werden, um ihre freiwilligen Helferdienste auch für die übrige Rotkreuzarbeit nutzbar zu machen. Zirnbauer dankte für die bezirksverbandseigenen Initiativen auf diesem Gebiet, wie sie etwa in den Arbeitstagungen der Regierungsbezirke Niederbayern und Oberpfalz zum Tragen gekommen seien und regte ähnliche Veranstaltungen bei den übrigen Bezirks- und Kreisverbänden an. Mancher Landkreis habe sich gerade durch eine solche Tagung überzeugt gesehen, dem Roten Kreuz für den Katastropheneinsatz größere Mittel zur Verfügung stellen zu müssen. Zu begrüßen sei ferner, daß einige Bezirksverbände auch ihre Sozialdienstleiterinnen, die ja im Ernstfall mit der Registriergruppe engstens zusammenarbeiten müßten, in die Materie eingewiesen hätten. Herr Sollfrank, Weiden, regte an, auch bei den Juristen- und Geistlichen-Lehrgängen das Registrierverfahren bekannt zu machen und die Teilnehmer Einblick in das Registermaterial nehmen zu lassen, damit sie es nicht nur von der Theorie, sondern auch von der Praxis her kennenlernten. Herr Schmidt, BV Ober/Mittelfranken, erwähnte, daß in seinem Bereich das Registrierverfahren auch bei Verpflegslehrgängen oder Jugendrotkreuzzeltlagern zur Anwendung komme, um die Teilnehmer und Mitarbeiter in das Verfahren einzüben. 60 Kreisverbände, so konnte Herr Zirnbauer ergänzen, hätten bereits einen Leiter des Amtlichen Auskunftsbüros sowie deren Stellvertreter benannt. Deren Aus- und Fortbildung solle künftig vorrangig ins Auge gefaßt werden, um die Geschäftsführer der Kreisverbände selbst von dieser Verantwortung zu entlasten. Wie der LND-Leiter ergänzend mitteilte, seien auch die übrigen Hilfsorganisationen entsprechend der Ministerialentscheidung des Bayerischen Innenministeriums in das Registrierverfahren eingewiesen worden.

50 Kriege seit Ende des 2. Weltkrieges

Mit dieser erschreckenden Feststellung Alexander Mitscherlichs eröffnete der stellvertretende Leiter des DRK-Suchdienstes, Kurt Böhme, sein Referat über die Aufgaben der künftigen Kreisauskunftsbüros (KAB). Kaum jemand in der Öffentlichkeit sei über diese Tatsache informiert und halte sie für möglich. Dennoch entspreche sie der erschreckenden Wirklichkeit. Anhand dieser Tatsache könne auch niemand die Aktualität der Errichtung der Kreisauskunftsbüros infrage stellen, auch nicht mit dem Hinweis, ob die moderne Atomkriegsführung überhaupt noch für solche humanitären Einsätze Raum lasse. Auch hier widerspreche die Wirklichkeit der vorgefaßten Meinung. Denn tatsäch-

lich sei in keinem der 50 Kriege die Atombombe, die alles vom Erdboden fegt, eingesetzt worden. Im übrigen könne sich das Rote Kreuz nicht auf Spekulationen verlassen, sondern müsse — wie auch im übrigen Rotkreuzbereich — prophylaktisch alle Eventualitäten ins Auge fassen. Dazu gehörten aber der Bestand und die Funktionsfähigkeit der Kreisauskunftsbüros. Sie sollten in einem Katastrophenfall die Nahtstelle zwischen Rotem Kreuz und geschütztem Personenkreis darstellen. 400—500 solche KAB's hätten im Ernstfall diese Aufgabe zu übernehmen. Die Kreisauskunftsbüros stellten zugleich das Bindeglied zum Landesauskunftsbüro dar, das die eingehenden Meldungen zu sammeln und an das Spitzenbüro auf Bundesebene weiterzuleiten habe. Alle drei Einrichtungen seien integrierende Bestandteile des Amtlichen Auskunftsbüros (AAB), die als Einheit zu betrachten seien und gemeinsam den Schutz der Genfer Konventionen genössen. Grundstock bleibe das Kreisauskunftsbüro auf der unteren, also der Kreisebene. Daher habe das Deutsche Rote Kreuz auch zuerst diesem Teil des AAB seine volle Aufmerksamkeit zugewandt und dafür eine Rahmendienstordnung und Dienstanweisung geschaffen, an deren Zustandekommen und Formulierung das Bayerische Rote Kreuz, vertreten durch Herrn Zirnbauer und Sollfrank, wesentlichen Anteil habe. Die Rahmendienstordnung wolle zunächst das Aufgabengebiet und den Aufgabenkatalog des KAB umreißen, wie sie in der Übertragung seitens der Bundesregierung an das Deutsche Rote Kreuz zum Ausdruck gebracht worden seien. Die Bundesregierung habe diesem Auftrag gemäß erstmalig entsprechende Mittel im Haushalt eingesetzt, die ihrem Umfang nach allerdings noch gering seien. Der Auftrag beinhalte zugleich die Verpflichtung an alle Kreisverbände, diese Aufgabe in den Pflichtenkatalog voll zu übernehmen. Es könne demnach nicht dem einzelnen Kreisverband überlassen bleiben, ob er die Aufgabe wahrnehmen wolle oder nicht. Ein so kostspieliger Apparat freilich könne nicht nur für den äußersten Ernstfall, die kriegerische Verwicklung, aufgebaut, sondern müsse auch Friedensaufgaben dienstbar gemacht werden, etwa zur Registrierung bei Großkatastrophen und ähnlichen Notständen. Dieses Kreisauskunftsbüro solle auch entsprechend gekennzeichnet sein und würde etwa lauten: Kreisauskunftsbüro, Außenstelle Nürnberg des Amtlichen Auskunftsbüros der Bundesrepublik Deutschland. Das Rote Kreuz sei damit klar als Ausführungsorgan deklariert. Auch für die Bevölkerung werde die Auskunftsstelle eine klare Kennzeichnung erfahren, sodaß jedermann wisse, wo er entsprechende Auskünfte einholen oder seinen Suchantrag stellen könne. Böhme skizzierte im einzelnen die anfallenden Aufgaben, soweit sie sich bereits in Gesprächen mit den Bundesbehörden abgezeichnet haben. So werde das KAB mit den Kriegsgefangenen sicherlich wenig zu tun haben, verstärkt aber bei Katastropheneinsätzen oder bewaffneten Konflikten und bei der Besetzung des eigenen Landes für die eigene Bevölkerung wie die Dislozierten, also jene Bevölkerungsteile, die ihren Wohnort hätten verlassen müssen. Das KAB werde in diesem Fall sicher zur Auflaufstelle von verschiedensten Anliegen und Hilferufen, nicht nur des engeren Bereichs und Aufgabenrahmens, sondern weit darüber hinaus für alle möglichen Hilfeersuchen. Dadurch aber gewinne das KAB für die Bevölkerung erhebliche Bedeutung. Seine Mitarbeiter müßten also in gleichem Maße über ausreichende Kenntnisse des gesamten Rotkreuzwesens verfügen, um wirksam helfen zu können. Um ihre Aufgaben wahrnehmen zu können, müßte diesen Mitarbeitern eine Grundausrüstung an Büromaterial, Karteikarten usw. an die Hand gegeben werden, ferner Armbinden, Ausweise,

Schilder usw., mit denen sich das KAB etwa auch einer Besatzungsmacht gegenüber ausweisen könne, wie es die Genfer Rotkreuzabkommen vorsehen. Abschließend anerkannte Böhme, wie es bereits Dr. Wagner in seinem Einführungsvortrag getan hatte, daß der Landesverband Bayern mit den gesamten Vorarbeiten, der Ausbildung usw. an der Spitze aller Rotkreuzlandesverbände liege und so wohl auch als erster in den Genuß der vorerwähnten Ausstattungen kommen werde. Die ganze Entwicklung sei noch im Flusse und würde sicher noch manche Abweichung, aber auch Ergänzung, etwa in der Einplanung eines gesonderten Kindersuchdienstes, erfahren. Wichtig sei, daß die organisatorischen Grundlagen gelegt seien, und gerade hier sei Bayern beispielhaft vorangegangen. Andere Landesverbände und Landesregierungen aber würden dem Beispiel folgen. Wie nicht anders zu erwarten, lösten die Ausführungen Herrn Böhmes eine angeregte Diskussion zu den angeschnittenen Fragen aus, die wir aus Platzgründen im Einzelnen nicht wiedergeben können.

Fast 600 000 Ausreisewerber in Südosteuropa

Wie der Leiter der Suchdienstzentrale Hamburg, Direktor Ohlsen, im weiteren Verlauf der Tagung mitteilte, seien seit 1955 im Rahmen der Familienzusammenführung rd.

520 000 Personen zu ihren in der Bundesrepublik lebenden Angehörigen eingereist. Von den heute noch in Ost- und Südosteuropa lebenden 3,3 Millionen Reichs- und Volksdeutschen seien beim Suchdienst Hamburg noch rd. 593 000 Ausreisewerber registriert. Von ihnen gehörten allerdings nur etwa 86 000 zu dem Kreis der engsten Familienzusammenführung, die sich auf die entsprechenden Resolutionen der Internationalen Rotkreuzkonferenzen von Toronto, Neu Delhi und Wien stützen könnten und für die sich der Suchdienst Hamburg bei den Rotkreuzgesellschaften der ost- und südosteuropäischen Länder auch verwenden könne. Noch heute gingen bei der Suchdienstzentrale Hamburg täglich 85 neue Anträge von bisher unbekanntem Ausreisewerbern ein, die in den obigen Zahlen nicht enthalten seien. Auch das ein Beweis, daß das Rote Kreuz diesen Zweig seiner humanitären Arbeit nicht einstellen könne.

Die Suchdienstmitarbeiter hatten — nach den vorgelegten Ausführungen verständlich — eine arbeitsreiche Tagung hinter sich. Umso dankbarer empfanden sie die Gastfreundschaft des zuständigen Bezirksverbandes Schwaben und Kreisverbandes Lindau, in deren Namen Herr Thoss vom Bezirksverband wie Herr Rechtsanwalt Dr. Kleiner als Vorsitzender des Kreisverbandes Lindau mit Frau Oberbürgermeister Steuerer herzliche Grußworte überbrachten.
Dr. Rohrer

50 JAHRE BERGWACHT

Große Jubiläumsfeier im Haus des Sports in München

Mit einem Empfang, zu dem im Namen des Ministerpräsidenten Innenminister Dr. Bruno Merk in die Schwarzen Säle der Münchner Residenz geladen hatte, eröffnete die Bergwacht ihr großes 50jähriges Jubiläum. Der Innenminister zollte den Männern des Bergrettungsdienstes hohes Lob für ihren vorbildlichen Einsatz im Dienst der Lebensrettung wie des Naturschutzes und nannte ihr beispielhaftes Wirken einen hohen sittlichen Wert zum Segen der Gemeinschaft wie der bayerischen Heimat. Er wünschte ihnen, die sie in gefährlicher Wand, in hartem Sommer- und Wintereinsatz, wie auch im Luftrettungsdienst immer wieder ihr eigenes Leben wagten, ein weiteres glückliches Gedeihen in ein neues Jahrzehnt. Im Namen aller Bergwachtkameraden dankte der Vorsitzende des Landesausschusses, Studienprofessor Fritz Lense, dem Vertreter der Bayerischen Staatsregierung für den Empfang und bat um künftige tatkräftige Unterstützung des Bergrettungsdienstes, der im Zuge des Massentourismus immer größere Bedeutung einnehmen und immer höhere Kosten verursachen werde.

Großer Festakt im Haus des Sports

Diese Sorge klang auch in den Begrüßungsworten Lenses zum großen Festakt im Haus des Sports in der Münchner Briener Straße an, zu dem der Vorsitzende des Landesausschusses vor vollem Saale eine große Zahl hoher Ehrengäste willkommen heißen konnte, an der Spitze den Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident Dr. h. e. Alfons Goppel mit Gattin, den Präsidenten des Bayerischen Senats Hippolyt Frhr. von Poschinger, als Vertreter des Innenministers Herrn Ministerialdirektor Dr. Riedl, hohe Repräsentanten der obersten Naturschutzbehörde, des Bundes Naturschutz in Bayern, zahlreicher übriger

Behörden und Dienststellen, von der Bundeswehr Herrn General Horbach mit Gattin als Kommandeur der 1. Gebirgsdivision, mit der die Bergwacht im Rettungsdienst seit Jahren eng zusammenarbeitet, den Kommodore des Hubschraubertransportgeschwaders 64, Oberst Naumann, den Kommodore der Gebirgsheresfliegerstaffel 8, Oberstleutnant Veese, zahlreiche Landräte und Bürgermeister aus ganz Bayern, in deren Landkreis und Gemeinden die Bergwacht seit vielen Jahren tätig ist, — in Vertretung von Oberbürgermeister Dr. Vogel Frau Stadträtin Burgard, die Vertreter der Landpolizei, der Bereitschaftspolizei und der Grenzpolizei. Ein herzliches Grußwort galt den ausländischen Gästen, so dem Vertreter des Eidgenössischen Instituts für Schnee- und Lawinenforschung, Ing. André Roch, dem Vertreter des Österr. Bergrettungsdienstes Kufstein, Herrn Schwazer, als Vertreter der Tiroler Bergwacht den Herren Schartner und Preidlsberger, ebenso den Kameraden der benachbarten Bergwacht-Landesverbände Baden-Württemberg und Hessen, dem Präsidenten des Deutschen Naturschutzringes, Generaldirektor Dr. Engelhardt und dem Vorsitzenden des Bundes Naturschutz in Bayern, Dipl. Forstwirt Hubert Weinzierl. Nicht vergessen in dem Reigen der Begrüßung der Vorsitzende des Sportärztebundes und frühere Bergwachtarzt Dr. Friedrich, die Vertreter des Deutschen Alpenvereins, der Naturfreunde, des Deutschen Jugendherbergswerkes, des Technischen Hilfswerkes. Herzlich begrüßte Professor Lense die Repräsentanten des BRK-Landesvorstandes sowie als Vertreter des DRK-Generalsekretariates Herrn von Berchem, Bonn. Ein Wort besonderen Dankes widmete der Vorsitzende dem Sporthaus Schuster für die großzügige Förderung, die Ausschmückung des Festsalles und die Ausgestaltung eines großen Schaufensters im Zentrum der Innenstadt aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums.

Sein herzliches Willkomm galt den Männern der Bergwacht aus ganz Bayern, die an diesem Tage vielfach einmal mit ihren Frauen gekommen waren, um mit den Bergwachtkameraden aus ganz Bayern beisammen zu sein. „Wann können wir Bergwachtmänner denn schon einmal gemeinsam mit unseren Angehörigen ein Fest feiern“, frug Lense und betonte: „Gerade an den Tagen, an denen die Familien sonst vereint sind, werden die Männer häufig aus dem Kreis ihrer Familien gerufen, um einem ihnen völlig fremden Menschen, der in Not geraten ist, zu helfen“. Lense dankte daher insbesondere an dieser Stelle den Frauen und Familienangehörigen für die vielen Opfer und Verzicht, die der Bergwachtdienst gerade von ihnen fordere.

Ehrend gedachte Lense jener Mitglieder und Bergwachtkameraden, die dieses Jubiläum nicht mehr erleben durften, ihnen voran des Gründers der Bergwacht, des Münchners Fritz Berger. In einer Zeit, in der ein Idealist wie Berger verlacht worden sei, habe er mit Hilfe der alpinen Vereine und Wanderschaftsverbände gleichgesinnte Männer um sich geschart, um dem schändlichen Treiben in den Bergen ein Ende zu setzen. Heute, 50 Jahre nach der Gründung der Bergwacht, müsse man sagen, daß die Zielsetzung richtig gewesen sei. Die Bergwacht habe am Tage zuvor am Grabe Fritz Bergers in dankbarer Erinnerung einen Kranz niedergelegt. Nicht minder herzlich erinnerte der Redner an die Leistungen Georg Schwarzmanns, der schon im November 1945 den Bergwachtdienst im Allgäu wieder auf die Beine gestellt und nach der Integrierung der Bergwacht in das Bayerische Rote Kreuz 14 Jahre lang als 1. Vorsitzender des Landesausschusses die Geschicke der Bergwacht geleitet habe. Nach 41jährigem aktivem Bergwachtdienst sei Schwarzmann 1965 gestorben. Sein Nachfolger Fritz Hieber, ein begeisterter Bergsteiger und Naturschützer, habe 1967 in den Bergen den Tod gefunden: eine Eislawine am Mont Blanc setzte seinem Leben ein Ende. Auch der beiden Abschnittsleiter im Frankenjura und Fichtelgebirge, Peter Schöner und Otto Müller sei ehrend zu gedenken. Von den vielen Getreuen, die mehr als 40 Jahre aktiven Dienst in der Bergwacht geleistet hätten, sollten einige wenige Namen stellvertretend für die übrigen genannt sein: Josef Merk aus Mittenwald, der den 1. Lawinhund eingesetzt habe, Eduard Wammetsberger, dessen Verdienst es sei, daß das Erholungsgebiet Pupplinger Au vor den Toren Münchens noch heute das weit über Bayern hinaus bekannte Blumenparadies darstelle. Zu nennen sei Sepp Aigner, der wesentlich an der Entwicklung neuer Rettungsgeräte mitgewirkt habe, Felix Sauter, den 1. Leiter der Bergwacht-Geschäftsstelle Garmisch-Partenkirchen und nicht zuletzt Alfred Hellepart, dem es zusammen mit einer internationalen Rettungsmannschaft gelungen sei, erstmals einen verunglückten Bergsteiger lebend aus der Eigernordwand zu bergen. Ihnen und allen Kameraden, die großenteils jahrzehntelang ihre Freizeit einer großen Idee, dem Dienst am Nächsten und der Heimatnatur gewidmet hätten, wollten die Lebenden eine stille Minute des Gedenkens widmen.

Das Bergwachtorchester widmete den Verstorbenen mit dem „Lied vom Guten Kameraden“ einen ehrenden Nachruf.

Dank für die Hilfe — Bitte um weitere Förderung

Herzlich dankte Lense allen, die in den vergangenen Jahren der Bergwacht immer wieder unter die Arme gegriffen hätten, damit sie ihren schweren Dienst habe erfüllen können. Ohne die verständnisvolle Förderung des Bayerischen

Staatsministeriums des Innern hätte die Bergwacht den Naturschutzdienst nicht in der gebotenen Weise durchführen können. Die Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Roten Kreuz nannte der Redner eine gute Ehe und glückliche Verbindung. Herzlich zu danken sei dem Deutschen Alpenverein, der in seinen Hütten, von der Bergwacht mit dem notwendigen Rettungsgerät ausgestattet, das Bergwachtzehnerl kassiere und voll zur Verfügung stelle, aber auch in der gesamten Ausbildung die Dienste der Bergwacht gerne in Anspruch nehme, wodurch es möglich werde, eine in die Breite gehende Erziehungsarbeit zum richtigen Verhalten in den Bergen zu leisten und dadurch die Bergunfälle zu verringern. Dank gelte den Naturschutzverbänden, den Landratsämtern und Gemeinden, den Fremdenverkehrsverbänden, die zusammen wesentlich zum Gelingen der Bergwachtarbeit beitrügen. Das gelte auch für die Bergbahnen und Skilifte, bei denen der Massentourismus es mit sich bringe, daß die Hilfe der Bergwachtmänner mehr und mehr auch wochentags gefordert werde. Hier zeige sich jedoch die finanzielle Leistungsfähigkeit bzw. Leistungsgrenze der Bergwacht, die zu ernststen Sorgen Anlaß gebe. Der Idealismus der Männer dürfe nicht über Gebühr und einseitig strapaziert werden. Ein Rettungsdienst durch eigene Angestellte etwa käme wesentlich teurer, sodaß hier Anreize zu einer großzügigeren Förderung der Bergwacht gegeben seien. Bekanntlich stellten die Bergwachtler ihre persönliche Ausrüstung selbst. Bei sparsamster Berechnung koste aber eine Sommer- und Winterausrüstung rd. 2000 DM. Dabei unterliege gerade eine solche Ausrüstung naturgemäß einem hohen Verschleiß. Es sollte genügen, meinte Lense, daß der Bergwachtmann seine Freizeit, oft sogar Gesundheit und Leben aufs Spiel setzt, um einem Unbekannten zu helfen. Es sollte aber nicht nötig sein, daß er nebenher noch für seine Organisation betteln gehen müsse. Besonderen Dank sei die Bergwacht der Bundeswehr schuldig, mit der sie eine jahrelange überaus gute Zusammenarbeit verbinde. Mit dem Dank verbinde die Bergwacht die Bitte, ihre Arbeit auch künftig in der bewährten Weise zu unterstützen. Den vielen Anwesenden, die durch ihr Erscheinen die Verbundenheit mit der Bergwacht bewiesen, rief Lense ein herzliches Grüß Gott zu: „Im Mittelpunkt der Bergwachtarbeit stand und steht der Mensch. Ihm hilft sie, wenn er Hilfe benötigt. Ihm dient sie, wenn sie die Erholungslandschaft vor frevelnden Händen bewahrt“.

Der Festmarsch, die Uraufführung einer Komposition von Richard Jankowski, einem Mitarbeiter des BRK-Präsidiums, leitete über zur Festansprache des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident Dr. h. e. Alfons Goppel.

Kameradschaft ist mehr als Wort, Kameradschaft ist mehr als Dank, Kameradschaft ist Weggemeinschaft

„Nach diesem fröhlichen Marsch brauche ich nicht zu betonen, daß ich mich freue, heute mitten unter Ihnen sein zu können“, eröffnete Ministerpräsident Goppel seine Festansprache und bekannte: „Diese 50-Jahrfeier der Gründung der Bergwacht ist ja nicht nur für den Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes, sondern auch für den Ministerpräsidenten des Landes ein selbstverständlicher und gern genutzter Anlaß, den Männern der Bergwacht, ihren Freunden und Förderern, einmal in ganz offizieller und herzlicher Weise für die Leistungen und die Opfer zu danken, die sie in den zurückliegenden 50 Jahren im Dienste des Menschen und im Dienste der Natur erbracht haben.“ Der

Ministerpräsident würdigte an einem Zahlenbeispiel der Einsätze allein des Jahres 1969 die Summe der Leistungen, deren Wert in die Millionen gingen, schränkte aber ein, daß dies nur eine Berechnung in den Formen einer Zeit sei, die am liebsten alles in Mark und Pfennig ausdrücken würde und betonte demgegenüber, die Bereitschaft, Gefahren auf sich zu nehmen, ja oft genug auch das eigene Leben einzusetzen, um anderen zu helfen, könne überhaupt nicht mit Geld abgegolten werden.

Der Dank gelte neben den Männern selbst vor allem den Frauen und Familien, bestätigte auch der Ministerpräsident und betonte: „Ohne ihr Verständnis und oft genug auch ohne ihre aktive Mitarbeit wäre es den Männern nicht möglich, ihren sich freiwillig gesetzten Aufgaben in der Bergwacht nachzukommen!“

Der Bergwachtdienst, insbesondere der Naturschutz sei heute dringender denn je. Denn in unserem industriellen Zeitalter werde mit den Kräften und Schönheiten der Natur immer bedenkenloser umgegangen. Art und Ausmaß der durch menschliches Verhalten, vor allem aber durch die Technik hervorgerufenen Störungen der natürlichen Umwelt, nähmen in einem Ausmaße zu, daß schädliche Auswirkungen auch für den Menschen zu befürchten seien. Störungen des Wasserhaushalts, durch allzu viele und allzu radikale Eingriffe, Verunreinigung der Flüsse und Seen durch Abwässer oder andere gefährliche Stoffe, Verunreinigung der Luft durch Industrieabgase und Kraftfahrzeuge und natürlich auch die bedenklich zunehmende Lärmbelästigung seien Signale, die ein verstärktes Eingreifen des Staates zum Schutze des Menschen und seiner Umwelt dringend erforderlich erscheinen ließen. Es werde große Anstrengungen erfordern, um durch eine ständige Erweiterung und Ergänzung der bereits eingeleiteten Maßnahmen die Umwelt so zu schützen, daß wir uns auch bei fortschreitender und sicherlich ebenso notwendiger Technisierung in unserem Lande weiter wohlfühlen könnten. Hier werde in Zukunft mehr geschehen müssen als das in der Vergangenheit der Fall gewesen sei, betonte der Ministerpräsident. Die Öffentlichkeit müsse in verstärktem Maße auf die Problematik hingewiesen werden, um die Bereitschaft wachsen zu lassen, auch einschneidende Maßnahmen zum Wohle aller hinzunehmen. Industrie und Wirtschaft werde noch mit manchen Auflagen zu rechnen haben. Um beide nicht über ein unzumutbares Maß zu beeinträchtigen und dennoch zur Verbesserung des Umweltschutzes beizutragen, werde man umfassende Untersuchungen einleiten müssen, um geeignete Maßstäbe für eine angemessene Verteilung der zu erwartenden Lasten zu finden. Dazu werde eine intensive Zusammenarbeit zwischen Bund und Ländern, ja sogar über die nationalen Grenzen und Räume hinweg notwendig sein. Aus diesem Grunde habe auch er es freudig begrüßt, daß durch Beschluß des Europarates das Jahr 1970 zum Europäischen Naturschutzjahr erklärt worden sei.

Naturschutz sei heute nicht nur konservierende, sondern gestalterische Aufgabe, der es obliege, nicht nur schädliche Einwirkungen abzuwehren, sondern aktiv und gestaltend da einzugreifen, wo die Natur von sich aus nicht oder nicht mehr in der Lage sei, das natürliche Gleichgewicht zu erhalten oder gar wieder herzustellen. Freilich stünden die Wünsche des Fremdenverkehrs und der Erholungssuchenden denen des Naturschutzes oft gegenüber. Andererseits gebe es Beispiele für eine hervorragende Zusammenarbeit von Fremdenverkehrsgemeinden und Naturschutzbehörden. Der Ministerpräsident kritisierte die Bestrebungen, auch auf dem Gebiet des Naturschutzes und der Umweltsicherung Zuständigkeiten von den Ländern auf den Bund

zu verlagern. So habe die Bundesregierung Bundestag und Bundesrat einen Entwurf zur Änderung des Grundgesetzes zugeleitet, durch den Fragen des Wasserhaushalts, der Luftreinhaltung, der Lärmbekämpfung, des Naturschutzes und der Landschaftspflege in den Katalog der konkurrierenden Gesetzgebungsbefugnis des Bundes aufgenommen werden sollten. (Dieser Antrag fand in der inzwischen erfolgten Beratung im Bundesrat nicht die erforderliche Zustimmung. D. Red.). So notwendig in all diesen Bereichen eine intensive Zusammenarbeit sei, so sehr sei er doch im Zweifel, ob die Fragen des Naturschutzes in den Alpen oder im Bayerischen Wald, die Sicherung der Schönheit unserer Alpen- und Voralpenlandschaft, die Sanierung der Hochlagen und alle damit zusammenhängenden Fragen von einer weitentfernten Stelle eines Bonner Ministeriums besser und sachgerechter entschieden werden könnten, als von unseren, mit den örtlichen, landschaftlichen und wirtschaftlichen Besonderheiten vertrauten Naturschutz- und Verwaltungsbehörden.

Der Bergwacht selbst würden in den nächsten Jahren verstärkte Aufgaben zuwachsen, weil immer mehr Menschen in den Bergen Erholung suchten, infolge mangelnder sachgemäßer Ausrüstung oder fehlender körperlicher Konstitution aber auch mehr als früher in Bergnot gerieten. Diese Aufgaben wüchsen insbesondere in einer Zeit, in der die allgemeine Bereitschaft, sich für andere einzusetzen, immer geringer werde. In dieser Situation aber sei die Bergwacht geradezu ein Symbol für jenen Bürger geworden, der anzuerkennen gewillt sei, daß man von einer Gemeinschaft nur etwas fordern könne, wenn man selbst durch eigene Leistung und eigene Opfer etwas für diese Gemeinschaft tue. Auf keinen Fall aber dürfe eine von so viel Idealismus und Opferbereitschaft getragene Organisation in unserer Zeit des Wohlstandes durch finanzielle Engpässe in ihrer Arbeit behindert werden. Abschließend dankte der Ministerpräsident noch einmal allen aktiven Bergwachtlern für ihren Einsatz und die ungezählten Mühen und sagte: „Gewiß, Worte sind schnell hingesagt, aber eines dürfen wir in uns tragen, — Kameradschaft ist mehr als Wort, Kameradschaft ist mehr als Dank, Kameradschaft ist die unbedingte und absolute Weggemeinschaft. Auf diese Weggemeinschaft wollen wir uns heute für die nächsten Jahrzehnte besinnen, zum Wohl aller unserer Bürger, zum Wohle aller Menschen. In diesem Sinne bitte ich die gesamte Öffentlichkeit, der Bergwacht die Treue zu halten, damit sie auch in der Zukunft in der Lage ist, ihren edlen, uneigennütigen, ihren aufopferungsvollen Dienst für uns alle zu tun. Berg heil!“

Anschließend verlieh der Ministerpräsident in seiner Eigenschaft als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes und Vorsitzender der Bergwacht zahlreichen verdienten Mitarbeitern hohe Auszeichnungen des Roten Kreuzes und der Bergwacht. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle all die Geehrten zu nennen, die 50, 40 oder 25 Jahre aktiven Bergwachtdienst geleistet und sich so in besonderer Weise um die Bergrettung wie den Schutz der heimischen Natur verdient gemacht haben.

Grußworte der Gäste — allenthalben hohe Anerkennung

Als erster Redner überbrachte der Referent für die Gemeinschaften im DRK-Generalsekretariat, Herr von Berchem, Grüße an die Bergwacht, der die jahrelange wertvolle Hilfe für die übrigen Bergwacht-Landesverbände hervorhob. Generalmajor Horbach versicherte die Bergwacht auch der künftigen reibungslosen Zusammenarbeit, wie sie sich

in den zurückliegenden Jahren bewährt habe und durch die viele Bergsteiger hätten gerettet werden können. Generaldirektor Dr. Engelhardt, der Präsident des Deutschen Naturschutzringes, wartete zunächst mit einem interessanten Vergleich auf: Statistiker hätten errechnet, daß die Menschen, die an jedem Wochenende allein aus London, Paris und München in die Landschaft hinausstrebten, ihrer Zahl nach den Massen gleichkämen, die in der historischen Völkerwanderung über die Gefilde Mitteleuropas gezogen seien. Oft sei es eine regelrechte Flucht aus der Stadt, betonte Engelhardt und meinte: „Was sie wirklich suchen, ist das Erlebnis der freien, von Menschen unzerstörten Natur, die Wildnis mit ihren Pflanzen und Tieren. Der Mensch lernt wieder staunen, bewundern und sich zu bescheiden. Und alsbald überkommt ihn jene lang vermißte Ruhe, die ihn wieder einen Maßstab für die Dinge dieses Lebens finden läßt; er sieht die Widrigkeiten des täglichen Lebens in einem anderen Licht und kehrt gelassen, mit größerer Heiterkeit und Gelöstheit in die Stadt zurück.“ Hier habe die Bergwacht ein außerordentliches Verdienst an der Tatsache, daß der Bergwanderer trotz der zu Tausenden in die Berge Strömenden immer noch die Wunder der heimischen Pflanzenwelt bewundern könne. Abschließend bekannte Generaldirektor Engelhardt, selbst aktiver Bergsteiger und lange Jahre aktives Mitglied der Bergwacht: „Unter den 103 korporativen Mitgliedsverbänden des Deutschen Naturschutzringes gibt es wie immer im Leben, sehr aktive, weniger aktive und nicht so sehr aktive Mitglieder. Die Bergwacht aber betrachten wir als die Gardetruppe, die Sommer und Winter in der vordersten Front des Naturschutzes steht. Dafür meinen herzlichsten Dank!“ Grüße der Stadt München überbrachte Stadträtin Burgard, die es sich als Ehre anrechnete, als jüngstes Stadtratsmitglied die Glückwünsche der Landeshauptstadt überbringen zu dürfen. Allzu viele würden Friedrich Nietzsches „Wie komm ich am besten den Berg hinan? Steig nur hinauf und denk nicht dran“ gar wörtlich nehmen und unausgerüstet in die

Berge fahren. Die Folge sei der häufig notwendige Einsatz der Bergwachtmänner. Mit dem Bergwachtlied von Erich Hartinger, dessen Uraufführung durch die „Bergvagabunden“ den Grußworten der Gäste vorangegangen war, rief sie den Versammelten zu: „Bergwachtmänner, Kameraden, bleibt weiterhin Freunde in der Not, bleibt weiterhin Freunde im Glück!“ — Grußworte überbrachten Bürgermeister Feller aus Oberstaufen, der Vertreter des Bundes Naturschutz in Bayern, Herr Träger, der der Bergwacht wünschte, daß sie in der gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung wie bisher an erster Stelle unter den engagierten Naturschützern stehe. Ihm schlossen sich die Vertreter der benachbarten Bergwachtlandesverbände Schwarzwald, Württemberg und Hessen an. Als Sprecher der Geehrten nahm Kamerad Beck, seit 50 Jahren Mitglied der Bergwacht, das Wort, um für die hohen Auszeichnungen zu danken. Die Männer, so bekannte er, hätten alle nur ihre Pflicht erfüllt. Die Alten hätten den Jungen das Feld bereitet, jetzt gelte es, das Erbe fortzuführen. Drei seiner Brüder seien dem Bergtod zum Opfer gefallen, in allen drei Fällen habe die Bergwacht seine Brüder geborgen. So sei es für ihn selbstverständliche Pflicht gewesen, ebenfalls aktiv in den Dienst der Bergwacht zu treten, um anderen zu helfen. In diesem Gebot, der Hilfe für den Anderen, wünsche er der Bergwacht „Berg Heil“ in ein neues Jahrzehnt.

Mit der Festmusik von Albert Lortzing gab das Bergwacht-Orchester, das in vielen Jahren wiederholt an die Öffentlichkeit getreten war und vor allem in den Nachkriegsjahren viele Mittel für das neu aufzubauende Bayerische Rote Kreuz hereingespielt hatte, unter der bewährten Stabführung von Karl Födermair, den musikalischen Abschluß. Zu gemeinsamem Mittagessen und frohem, geselligem Gedankenaustausch traf sich die große Bergwachtfamilie anschließend bei strahlendem Wetter, wie es die Bergwachtler sicher verdient hatten, bei Heide-Volm in Planegg.

Dr. R.

7. VERLEIHUNG DER WANDERPOKALE DER WASSERWACHT AN DIE BUNDESWEHR

Zum 7. Male hatte die Wasserwacht im Jahre 1969 die bayerischen Einheiten der Bundeswehr zur Teilnahme an der Ausschreibung zur Erlangung der Wasserwachtpokale für die beste Schwimm- und Rettungsschwimmbildung eingeladen. Nicht weniger als 215 Einheiten beteiligten sich an diesem friedlichen, aber überaus nützlichen Wettbewerb. Kommt er doch nicht nur den Ausgebildeten selbst, sondern vor allem der Gesamtbevölkerung zugute, weil jeder ausgebildete Rettungsschwimmer das Heer derer vergrößert, die ihr Leben zur Rettung eines anderen einzusetzen nicht nur befähigt, sondern auch gewillt sind, wie es der primären Aufgabe als Soldat entspricht. In den zahlreichen Ansprachen anläßlich der Verleihung der Preise am 5. 6. 1970 in der Bundeswehrkaserne in Roding kam gerade der Gesichtspunkt der engen Partnerschaft zwischen Bundeswehr und Gesamtbevölkerung wiederholt zum Ausdruck. Nicht zuletzt ist die Wasserwacht selbst dank der aktiven Mitarbeit der Bundeswehr nach den Worten des Landesauschussesvorsitzenden, Staatssekretär Franz Sackmann, eine der aktivsten Gemeinschaften des Bayerischen Roten Kreuzes geworden. Unter den vielen Lebensrettungen der letzten Jahre (in den letzten 25 Jahren 8600 Rettungen vor dem Ertrinkungstod) hätten sich immer wieder auch Kameraden der Bundeswehr ausgezeichnet, bestätigte

Sackmann. Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig bescheinigte den Soldaten, daß ihr Einsatz für die Lebensrettung ein Beweis mehr dafür sei, daß die jungen Menschen heute durchaus für echte Ideale aufgeschlossen seien. Generalleutnant Thilo, der Kommandierende General des II. Korps Ulm/Donau, der mit Generalmajor Dr. Ing. Schönefeld, Regensburg, eigens zu der Überreichung der Pokale und Medaillen nach Roding gekommen war, versicherte, daß die Bundeswehr ein integrierter Teil des gesamten Volkes und der ganzen Gesellschaft sei. Dabei habe die Bundeswehr häufig Erziehungsbereiche zu übernehmen, die eigentlich andere vorher wahrzunehmen gehabt hätten, wie Schule, Verbände usw. Vor allem auf dem Gebiet der körperlichen Ertüchtigung schließe die Bundeswehr eine Lücke. Diese Ertüchtigung sei aber wieder Voraussetzung für die Dienste der Lebensrettung. Auch General Horbach, der Kommandeur der I. Gebirgsdivision, die wiederum die ersten Siegereinheiten stellte, unterstrich die Bedeutung der engen Zusammenarbeit zwischen Rotem Kreuz und Bundeswehr zum Segen der Allgemeinheit, wie sie nicht nur im Wasserrettungs-, sondern vor allem auch im Luftrettungsdienst seit Jahren wirkungsvoll zum Tragen komme. Auch im Unfallrettungsdienst auf unseren bayerischen Straßen hätte dank der guten Zusammenarbeit

allein in den wenigen zurückliegenden Wochen mehrmals lebensrettende Hilfe gebracht werden können. Grußworte überbrachten der Standortälteste und Kommandant des PzAufklBtl 4, Oberstleutnant Scheller, Landrat Girmincl und Bürgermeister Stuiher, Roding, sowie der Bezirksvorsitzende der Wasserwacht, Karl Gansbühler, Regensburg. Oberstleutnant Traber, der Verbindungsmann der Wasserwacht zur Bundeswehr forderte dazu auf, den Wettbewerb nicht nur zu einem Sammeln von Punkten zu nutzen, um damit unter den Siegereinheiten zu rangieren, sondern die hinter dem Wettbewerb stehende Grundidee, die Idee des Roten Kreuzes als der selbstlosen Hilfe von Mensch zu Mensch stärker in den Blickpunkt zu stellen. Er erinnerte dabei an ein Wort Ministerpräsident Goppels, der einmal gesagt habe, ein Volk werde solange bestehen, solange der Einzelne bereit sei, für das Ganze einzustehen. Auf diesem Hintergrund sollte vor allem die Rettungsschwimmausbildung noch stärker gepflegt werden. Unter dem herzlichen Beifall der Kameraden nahmen sodann die Vertreter der einzelnen Siegereinheiten aus den Händen des Landesauschlußvorsitzenden, Staatssekretär Franz Sackmann, assistiert durch Oberstleutnant Traber und den Referenten der Wasserwacht, Fritz Dietz, die begehrten Auszeichnungen entgegen. Den Dr.-Hans-Ehard-Wanderpokal errang das 2./GebFIBtl 8 Traunstein, den Wasserwachtpokal des

Deutschen Bundeswehrverbandes und eine Goldmedaille das 5./GebFlaBtl 8 Traunstein, und den Ehrenteller des Wasserwachtbezirkes Niederbayern/Oberpfalz das 4. Geb PzBtl 224 Landsberg/Lech. Mit ihnen hatten sich nachstehende Einheiten, die insgesamt 13445 Schwimmzeugnisse, rd. 4000 Grundscheine, mehr als 2500 Leistungsscheine und 72 Lehrscheine erwarben, für eine der begehrten Auszeichnungen qualifiziert. Eine Goldmedaille erhielten: 2./GebPz Btl 224 Landsberg, 3./ GebArtBtl 235 Reichenhall, 2./Geb SanBtl 8 Kempten; eine Silbermedaille: 6./PiLehrBtl 210 Ingolstadt, 2./GebPzBtl 234 Pocking, 6./PiBtl 12 Speyer, 3./GebFIBtl 8 Traunstein; eine Bronzemedaille: 3./GebPz Btl 234 Pocking, 3./OffzAnwBtlLw Fürstenfeldbruck, 6./InstBtl 210 Ingolstadt, 4. PzBtl 363 Kilsheim, 4./GebVers Btl 236 Reichenhall; den Ehrenteller des Referates Wasserwacht des BRK-Präsidiums das 10./LwAusbRgt 4 Germersheim und eine weitere Bronzemedaille das 2./BstfTrspBtl 290 Nürnberg.

Das Bläserkorps des 4./PzAufklBtl Roding gab unter Leitung von Oberstabsfeldwebel Bentel der gesamten Veranstaltung ihren mitreißenden musikalischen Rahmen, wofür die Bundeswehrmusiker besonderen Beifall ernteten.

Dr. R.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 28 vom 2. 6. 1970: Wahlversammlung in Rotkreuzhäusern
 Nr. 29 vom 2. 6. 1970: Verstärkung des täglichen Rettungsdienstes in der Hauptreisezeit vom 25. 6. — 10. 9. 1970
 Nr. 30 vom 2. 6. 1970: Verbesserung des Unfallrettungsdienstes
 Nr. 31 vom 3. 6. 1970: 25-jähriges Arbeitsjubiläum
 Nr. 32 vom 9. 6. 1970: Erstspender-Werbung für den Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes
 Nr. 33 vom 12. 6. 1970: Abgabe von ausgesondertem Bundeswehrmaterial
 Nr. 34 vom 16. 6. 1970: „Rotkreuz-Echo“ — Zentraler Versand im D-Einweisungsverfahren

Eilmitteilungen

vom 5. 6. 1970: Erholungsurlaub für das Jahr 1970

2. Anschriftenänderung

Die neue Anschrift des BRK-Bezirksverbandes Unterfranken lautet: 8700 Würzburg, Greisingstr. 10a.

Die Postanschrift bleibt weiterhin 87 Würzburg 1, Postfach 132. Der neue Telefonanschluß ist: Würzburg 09 31/7 10 88.

Die Nummer des Fernschreibers bleibt dieselbe: 68 738 brk wzb d.

AUSBILDUNGSWESEN

3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen in der Zeit vom 7. 9. bis 30. 9. 1970

- Nr. 21 vom 7. bis 11. 9. 1970: Verwaltungspersonal
 Nr. 22 vom 14. bis 18. 9. 1970: Kurslehrerinnen „Pflege von Mutter und Kind“

Nr. 23 vom 14. bis 18. 9. 1970: Die Veranstaltung ist für diesen Termin abgesagt. Der neue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben

Nr. 24 vom 21. bis 25. 9. 1970: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung

Nr. 25 vom 28. bis 30. 9. 1970: Einführung „Genfer Rotkreuz-Abkommen“

PERSONALFRAGEN

4. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Der BRK-Kreisverband Füssen meldet den Verlust des Dienstaussweises Nr 5/6/2030, ausgestellt auf den Sanitätsmann Karl Gröner, geb. 26. 1. 1950, wohnhaft in Nesselwang.

Der BRK-Kreisverband Fürth/Bay. meldet den Verlust des Dienstbuches Nr. M 11/1246, ausgestellt auf den Namen Georg Biegel. Dienstaussweis und Dienstbuch werden hiermit für ungültig erklärt.

KRANKENTRANSPORT

5. Änderung des Rahmenvertrages

Laut Mitteilung des Landesverbandes der Betriebskrankenkassen wurde mit Wirkung vom 30. 6. 1970 die Betriebskrankenkasse der Firma MD Papierveredlung GmbH, Aschaffenburg, aufgelöst. Wir bitten das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner — Ausgabe 1969 — auf Seite 19 entsprechend zu berichtigen.

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

6. Unfallmeldungen

Aus gegebener Veranlassung erinnern wir daran, daß uns von allen Unfallmeldungen, die unmittelbar an den Bayer. Gemein-

deunfallversicherungsverband gesandt werden, Durchschläge übersandt werden müssen. Wir verweisen hierzu auf das Handbuch für den Kreisverband, Ziff. 98 Seite 102.

Sollten sich bei der Bearbeitung der Unfälle Verzögerungen einstellen, bitten wir um Bericht. Der BGUV gibt uns von sich aus keine Nachricht über die Abwicklung der einzelnen Fälle, sodaß wir im allgemeinen nicht im Bilde sind, wenn sich Verzögerungen ergeben.

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNSCHAFT

7. Ministerpräsident Goppel beim Schwesternfest München

Wieder einmal hatte die Schwesternschaft München zu einem beeindruckenden Schwesternfest in ihr stattliches Haus am Rotkreuzplatz geladen. Groß war die Schar der Ehrengäste und der dem Mutterhaus treu verbundenen Förderer und Freunde. Aber selten dürfte die Schwesternschaft im Laufe ihrer nun bald hundertjährigen Geschichte gleich zwei Ministerpräsidenten zu den hohen Gästen gezählt haben. Denn neben Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel mit Gattin hatte es sich auch sein Vorgänger im Rotkreuzamt, Ministerpräsident a. D. Dr. Hans Ehard nicht nehmen lassen, seiner besonderen Verbundenheit mit dem Mutterhaus München Ausdruck zu geben. So konnte Frau Generaloberin Helmine Held auch ihn mit seiner verehrten Gemahlin recht herzlich willkommen heißen. Ein herzlicher Gruß galt in gleicher Weise der Vizepräsidentin, Leonore Frein von Tuder, den Geistlichen des Hauses, den Ärzten und Verwaltungsleitern, die einer jahrelangen Gepflogenheit folgend gerade an diesem Tag mit den Schwestern verbunden sein wollten. Herzlich willkommen hieß Generaloberin Held den Generalsekretär des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Schlögel, Bonn, der den Festvortrag übernommen hatte, aber auch all die Schwestern, die aus den verschiedenen Arbeitsfeldern hergeeilt waren, um diesen Tag in ihrem Mutterhaus zu erleben. Gewiß stelle sich bei manchem die Frage, ob dieses alte, „verstaubte und verpöpte“ Schwesternfest nicht zu den Dingen gehöre, die entrümpelt werden sollten. Aber fortschrittlich sein heiße ja nicht, mit allen Überlieferungen zu brechen. Auch bei einer Entrümpelung müsse sorgfältig und behutsam vorgegangen werden, um nicht Wertvolles mit wertlos Gewordenem über Bord zu werfen, unterstrich die Generaloberin. Vielfach trete an die Stelle des Aufgegebenen nur Blendwerk, Flitter und Kitsch. Was bleibe, sei allzuoft eine unpersönliche Atmosphäre und Leere. Fortschritt heiße sicher auch bewahren und weitergeben, auch des Gefühls, dessen sich gerade eine Schwesternschaft sicherlich nicht zu schämen brauche. Was bewahrt werden solle, sei der Dank, die Besinnung und die Ermunterung.

Worte der Ermunterung, der Bestärkung in die Zielsetzung und die Arbeit des Roten Kreuzes bedeuteten in ganz besonderer Weise der Festvortrag Dr. Schlögels, der aus seiner großen Übersicht über die Gesamtaktivitäten des Roten Kreuzes den Zuhörern ein imponierendes und ermutigendes Bild zu zeichnen wußte. So sehr das Rote Kreuz aus den Quellen und Initiativen der Vergangenheit schöpfe, so sehr sei und bleibe es doch immer eine Organisation der Gegenwart, deren Aufgabe im Hier und Jetzt liege, in der Erkenntnis, daß die Stimme der Stunde immer auch die Stimme Gottes sei und daß es darauf ankomme, dieser Stunde gerecht zu werden. So stehe das Rote Kreuz immer wieder vor wechselnden Aufgaben. Wichtiger Grundsatz in allen Aktionen bleibe die Neutralität des Roten Kreuzes. Sie besage zunächst nichts anderes, als daß jeder zum Dienst im Roten Kreuz aufgerufen sei und daß jeder im Falle der Not die Hilfe des Roten Kreuzes erfahren solle, ohne Rücksicht auf seine konfessionelle Zugehörigkeit, sein politisches Bekenntnis, seinen sozialen Status. Diese Neutralität bedeute nicht Abstinenz, kein Zurückziehen von allen Gegensätzen („auch der Nullpunkt ist eine

Form Neutralität“), sondern der aktive Versuch, eine gemeinsame Plattform für die Menschen zu finden, die im Roten Kreuz mitarbeiten wollten, wie eine gemeinsame Plattform für die, die Hilfe erfahren sollen. Diese Neutralität freilich sei heute sehr umstritten; dennoch bleibe sie die einzige Basis für das uneingeschränkte Wirken des Roten Kreuzes in aller Welt. Schlögel nannte einige Beispiele der jüngsten Vergangenheit, wie Nigeria/Biafra, Vietnam, den Nahostkonflikt usw. Die Rotkreuzhilfe müsse immer mit dem Blick auch auf die andere Seite gewährt werden, selbst wenn dort im Augenblick die Hilfeleistung nicht möglich sei. Das Rote Kreuz müsse stets nach beiden Seiten offen bleiben. Das erfordere manche Verzichte auf gewisse propagandistische Effekte, die sich in der Öffentlichkeit allzu billig anbieten ließen; durch die man aber die Möglichkeit der Hilfe auf der anderen Seite verspiele. Auch der Begriff der Humanität, — ein in seinem Wesen urchristlicher Begriff, sei heute nicht unangefochten. Dabei gehe es nicht nur um einseitige Unmenschlichkeiten und Barbareien, sondern auch in geordneten Gesellschaften könne die Menschlichkeit in die tödliche Maschinerie der Politik geraten. Hier gehe es im Grunde genommen immer wieder um die Frage, ob der Grundsatz der ungeteilten Menschlichkeit auch in der heutigen Zeit unangefochten Bestand habe oder nicht. Das Rote Kreuz aller Länder und aller Völker werde daran gemessen werden, ob es ihm gelingt, diesen Grundsatz auch in der heutigen Zeit durchzuhalten. Die Gewähr für seine Arbeit biete, so führte Dr. Schlögel im weiteren Verlauf seines Referates aus, die organisatorische Struktur des Roten Kreuzes mit den beiden internationalen Führungsgremien: des IKRK und der Liga. Während ersteres alle „explosiven“ Aufgaben wahrnehme, also auch jene, die Spaltungstendenzen beinhalten, nehme die Liga die konstruktiven Aufgaben der Koordination, der engen Zusammenarbeit wahr. Hier liege eines der wesentlichsten Geheimnisse, daß das Rote Kreuz auch in schier ausweglosen Situationen doch immer noch Wege der Hilfe finde, vor allem aber die auseinanderbrechenden Faktoren eliminiere. Darin liege auch das unerhört wachsende Vertrauen der Weltbevölkerung in die Organisation und Arbeit des Roten Kreuzes. Noch nie zuvor in seiner 100jährigen Geschichte habe das Rote Kreuz in aller Welt einen solchen Aufschwung und Mitgliederzuwachs erlebt wie im vergangenen Jahr: Beweis in die Integrität des Roten Kreuzes, Beweis dafür, daß ungezählte Menschen ihre letzte Hoffnung in das uneigennützigste, unparteiischste Wirken des Roten Kreuzes setzten, eine Hilfe und eine Hoffnung, die im Zeichen des Roten Kreuzes ihren sinnfälligsten und schönsten Ausdruck gefunden hätten.

Nach dem Schwesternchor „Stimm an o Welt den Jubelchor“ von G. F. Händel folgte die feierliche Kreuz- und Broschenverleihung und damit die Aufnahme neuer Schwestern in die große Mutterhausgemeinschaft. Ministerpräsident Goppel machte sich zum Sprecher der gesamten Öffentlichkeit, als er den Schwestern den Dank für ihren aufopferungsvollen Dienst zum Ausdruck brachte und sie der hohen Wertschätzung versicherte. Bei allem Schweren, auch der Gebundenheit des Schwesterndienstes, einer gewissen Uniformität, wie sie ein Mutterhaus nun einmal erfordere, gewähre sie doch eine viel größere geistige, moralische und persönliche Freiheit als die Konformität der Unfreiheit unserer Tage, versicherte der Ministerpräsident. Ein besonderes herzliches Wort des Dankes richtete er an Oberschwester Monika Staab, der er für 40jähriges Wirken an verantwortlicher Stelle das DRK-Ehrenzeichen überreichte, und ihr wie allen Schwestern ein herzliches „Vergelt's Gott“ entbot.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

8. Mehr Verantwortung — und was bringt die neue Rahmendienstordnung?

Landesausschuß für Frauenarbeit tagte in Iphofen

Eine umfangreiche Tagesordnung konfrontierte die Führungskräfte im BRK-Landesausschuß für Frauenarbeit mit den vielseitigen und vielschichtigen Problemen ihrer Arbeit. Am 20./21. Mai 1970 traf sich der Landesausschuß zu seiner Frühjahrstagung in Iphofen. Nach der Neuwahl im vergangenen Jahr hatte der Kreis der Führungskräfte sich nicht wesentlich verändert.

Die Vorsitzende, Frau Vizepräsidentin Leonore von Tucher, begrüßte besonders herzlich Frau Dr. Martha Rehm als Ehrenmitglied des LAS und beglückwünschte sie zu der am 18. April erhaltenen Ehrenmitgliedschaft des Bayerischen Roten Kreuzes. In ihrem Vortrag berichtete Frau von Tucher über die Frauentagung des DRK im November 1969 in Düsseldorf und die dort angesprochenen und diskutierten Themen. Da sie gravierend für die zukünftige Arbeit sind, wollen wir den Bericht — trotz Platzmangel — ausführlich bringen, ohne den Wert der anderen Referate mindern zu wollen. Die Tagung stand unter dem Titel „Das Deutsche Rote Kreuz in Gegenwart und Zukunft“. Es sei, so führte Frau von Tucher aus, von Anfang bis Ende eine Auseinandersetzung mit der Frage gewesen, wie das Rote Kreuz heute in einer so völlig veränderten Welt unter ganz anderen Anforderungen, die heute an die Arbeit und an den Menschen, der diese Arbeit tut, gestellt werden, sich weiterhin bewähren könne. Die Schwerpunkte der Ausführungen lagen u. a. bei der Tatsache, daß auch die gesamte Arbeit der Frauen neu durchdacht werden müsse. Die Schwierigkeit bei ihrer Tätigkeit auf den verschiedenen Gebieten läge darin, daß man die Verantwortung für diese Arbeit ihnen nicht mit übertrage. Das sei nicht nur beim Roten Kreuz so, sondern auch in allen anderen Bereichen hätten es die Frauen sehr schwer, in verantwortungsvolle Positionen zu gelangen. Weiter berichtete Frau von Tucher über die in Düsseldorf angesprochenen Probleme der internationalen Arbeit des Roten Kreuzes, die von der vorangegangenen Konferenz in Istanbul geprägt waren. Man sei trotz aller Umstrittenheit seitens der Juristen darüber einig geworden, daß es ein humanitäres Völkerrecht gäbe, so daß man in dieser Richtung positiv weiterarbeiten könne. Zur Debatte stehe besonders das Problem der Bürgerkriege und der Geiselnahme, denn die früheren Genfer Konventionen hätten sich diesem Problem nicht in dem Umfang gegenübergesehen, da dieselben sich erst in den letzten Jahren in dem Ausmaße entwickelt hätten. Das neue Problem der Geiseln und der Gewaltregierungen z. B. müsse in einer neuen Genfer Konvention berücksichtigt werden, desgleichen die Auswirkungen des Einsatzes der neuen Waffen auf die zivile Bevölkerung und damit des unterschiedlichen Krieges. Die interessanten Ausführungen der Vizepräsidentin gaben einen Einblick in die noch schwebenden Probleme bei der internationalen Arbeit. Die Antwort auf die Frage, warum die Bundes-Frauentagung sich mit diesen Problemen befasse und sich dafür interessiere, hätte der Präsident des DRK, Walter Bargatzky, auf der Tagung gegeben, indem er gesagt habe, daß ein gut funktionierendes nationales Rotes Kreuz das Rückgrat der internationalen Rot-Kreuz-Arbeit sei. Damit gehe die Verantwortung über Krieg und Frieden bis zu jedem Einzelnen in seinem Kreisverband und seinem Ortsverein. Das Unveränderliche und Wandelbare in der Arbeit des Roten Kreuzes wurde bei der Tagung von Herrn Generalsekretär Dr. Schlögel angesprochen. Unveränderlich sei die internationale Zusammenarbeit. Wandelbar jedoch sei die Arbeit bei den nationalen Gesellschaften. Unwandelbar sei die Hilfe an den Kranken, wandelbar sei die Sozialarbeit, die Jugendarbeit und die Jugendsozialarbeit.

Formal wandelbar sei der Rettungsdienst und der Katastrophenschutz. Ein Hauptanliegen sei die Frage der Ausbildung der haupt- und ehrenamtlichen Mitglieder. In dem Referat der Vizepräsidentin, Frau Bremme, wurde, wie Frau von Tucher berichtete, von ihr die Flexibilität der Organisationsformen gefordert und die Frage der Menschenführung angesprochen. Besonders letzteres sei von großer Bedeutung. Menschenführung sei keine Routinesache, sondern eine Bereitschaft, im Ändern einen Partner zu sehen. Die Hierarchie und das autoritäre Denken müssen aufgegeben werden und auch im Roten Kreuz müsse eine Demokratisierung eintreten.

Die Frage, inwieweit im Roten Kreuz die Motive, die seinerzeit zur Gründung führten, heute noch praktiziert werden, wurde ebenso eingehend erörtert wie die Frage des Respekts vor der Person — und damit war wieder der Komplex des Führungsstils

angesprochen. Frau von Tucher beendete ihre Ausführungen zusammenfassend mit einem Appell des Umdenkens zur Partnerschaft. Über die neue Rahmendienstordnung des DRK referierte die Leiterin für Frauenarbeit im BRK-Präsidium, Frau Käthe Koschuda.

Hier eine Zusammenfassung ihrer Ausführungen:

Für die Überarbeitung der ersten Rahmendienstordnung aus dem Jahre 1957 gibt es 2 Gründe:

1. Die alte RDO war in wesentlichen Teilen veraltet.
2. Es soll klar unterschieden werden zwischen Organisationsform und Aufgaben der Männer- und Frauenbereitschaften im täglichen Dienst und Organisationsform und Aufgaben der „Einsatz-einheiten“.

Die Referentin gab sodann einen Überblick über die Entwicklung, die von der 1. Rahmendienstordnung (1957) sowie der „Grundsätze zur Ordnung der Frauenarbeit im DRK“ (1956) bis zur neuen Rahmendienstordnung geführt hat und wies auf einige Punkte hin, die auch in unserem Bereich überdacht werden müssen. Im Sinne einer Meinungsbildung sollten zur gegebenen Zeit auch die Führerinnen mit den Fragen von größerer Bedeutung befaßt werden.

Eine dieser Fragen z. B. ist die, ob die Sozialdienstleiterin nach wie vor für die Sozialarbeit verantwortlich zeichnen soll (§ 50 HSA), eine andere, ob von der Bezeichnung „Leiterin der Frauenarbeit“ abgegangen werden kann, eine weitere, ob die Kennzeichnung der Führungskräfte auch im täglichen Dienst eingeführt wird.

Obachon ein möglichst einheitlicher Aufbau der Frauenarbeit im Bundesgebiet angestrebt wird, sind aber doch gewisse Möglichkeiten einer Flexibilität vorhanden, die den besonderen Erfordernissen der Landesverbände Rechnung tragen (darum „Rahmen“-Dienstordnung).

Drei interessante Referate gaben der Arbeitstagung weiter reichlich Stoff zu Diskussionen. Frau Oberin G. Mülhens sprach über die Probleme der Verantwortung im Rahmen der Ausbildung zur Krankenpflege. Schwester Gertraud Hasenkopf gab einen Erfahrungsbericht über die Zusatzausbildung für Schwesternhelferinnen. Die Pflege alter und chronisch Kranker hieß das Thema, das besonders in der Zeit der drohenden Vereinsamung alter und kranker Menschen hochaktuell ist.

Mit dem Referat über die Gewinnung von pflegerischen Kräften aus der ländlichen Bevölkerung rundete Frau Dr. H. Albertshausen vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten den weitgespannten Themenkreis der Iphofener Tagung ab.

Ihre Forderungen, intensiver mit den zuständigen Referenten der Ministerien zusammenzuarbeiten und mit einer entsprechenden Werbung als Vorinformation zu arbeiten, sei neben der engen Kontaktnahme zu den Arbeitsämtern eine zwingende Notwendigkeit, um aktiver den ländlichen Bereich zu erfassen. Die arbeitsreiche Tagung, bei der Vizepräsident Dr. Bernhard Kläß als Bezirksverbandsvorsitzender und Gastgeber begrüßt werden konnte, endete mit einer feucht-fröhlichen Weinprobe, zu der Landrat Müller eingeladen hatte. Sa.

9. Mit Irene Neugebauer verlor das Bayerische Rote Kreuz eine verdiente Rotkreuzkameradin

„Eine Frau, deren Mittelpunkt im Leben stets das Helfen und die Arbeit für den Mitmenschen war, ist für immer von uns gegangen.“ Mit diesen Worten begann die Bayerische Rundschau ihren Nachruf auf eine Rotkreuzmitarbeiterin, die seit vielen Jahren sich mit vollem Herzen der Rotkreuzsache verschrieben hatte: Frau Irene Neugebauer, Geschäftsführerin des Kreisverbandes Kulmbach seit Oktober 1943. 18 Jahre zuvor schon war sie in ihrer Schlesischen Heimat dem Roten Kreuz beigetreten, 6 Jahre lang, von 1939 bis 1945 leistete sie in verschiedenen Lazaretten als Schwesternhelferin Dienst und geriet in der Tschechoslowakei bei Kriegsende in amerikanische Gefangenschaft. Kaum ein Jahr später trat sie in die Dienste des Bayerischen Roten Kreuzes in Kulmbach ein, um als Breitschaftsführerin den Aufbau der weiblichen Bereitschaften und der Sanitätskolonnen in die Hand zu nehmen. Am 1. 10. 1948 wurden ihr die Geschäfte des BRK-Kreisverbandes Kulmbach, das ihr nach der Vertreibung zur zweiten Heimat geworden war, übertragen. Seitdem war ihr nicht nur das Geschick des Kreisverbandes aus Herz gewachsen, sondern es waren zugleich all die ungezählten Menschen, die im Laufe dieser fast 22 Jahre zu ihr als Bittende

und Hilfesuchende gekommen waren. Und deren Zahl war gewiß nicht gering. Ob in den üblichen Aufgaben eines Kreisverbandes wie der Krankentransport, die Sozialarbeit, der Suchdienst usw. oder in außerordentlichen Einsätzen wie beim Pockeneinsatz in Kulmbach, der ein ungewöhnliches Maß an Arbeit mit sich brachte, stets war es die selbstgewählte Pflicht, die Irene Neugebauer auch dort noch aushalten ließ, wo sie sich selbst Schonung auferlegen sollte. Hat sie selbst vielen Namenlosen helfen können, so wußten nur wenige von ihrer eigenen schweren Erkrankung, bis der Tod ihr am 13. Juni dieses Jahres die Rotkreuzgeschäfte mit sanfter Gewalt aus der Hand nahm. Über den Kreisverband Kulmbach hinaus wird das Wirken dieser Rotkreuzfrau unvergessen bleiben.

JUGENDROTKREUZ

10. Oberlehrer Helmut Nahler †

Das Jugend-Rotkreuz in Bayern hat einen unersetzlichen Verlust erlitten. Unser langjähriger verdienstvoller Mitarbeiter und Illustrator Helmut Nahler ist am 12. Mai gestorben.

Oberlehrer Nahler stammte aus Oberschlesien, wurde in der bekannten Bildhauerschule in Warmbrunn in Schlesien zum Bildhauer ausgebildet, studierte in Breslau und Berlin Graphik. Dank seiner einmaligen vielfältigen Begabung konnte er als Pädagoge den Gedanken und Zielen des Roten Kreuzes am besten bildhaften Ausdruck geben. Seine Plakate, die in jedem Monat mit einem neuen Thema für 8000 Klassen in Bayern erschienen, zeigten seine große Begabung, sein tiefes Einfühlungsvermögen in die Psyche der Kinder und Jugendlichen. Vor allem aber war es seine erquickende, ansteckende, aus einem guten Herzen kommende Fröhlichkeit, die den Illustrationen und Plakaten eine besondere Note gab. Nicht zuletzt seiner Kunst verdankt das JRK-Schriftenmaterial die bereitwillige Aufnahme in den Schulen Bayerns.

Wir danken unserem Freund und Mitarbeiter Helmut Nahler für seine stete Hilfsbereitschaft, für seine unermüdete Mitarbeit. Wir werden ihn nie vergessen.

SUCHDIENST

11. 68 meldeten sich zu AAB-Lehrgang

Für die Betreuung der Verletzten stehen in den Kreisverbänden Personal und Material Tag und Nacht zur Verfügung. Auch für die Obdachlosen in einem eventuellen Katastrophenfall, wie er jeden Tag auch bei uns passieren kann, sind geschulte Helfer und Helferinnen stets einsatzbereit. Ein Mangel besteht jedoch immer noch an ehrenamtlichen Helfern, die den Registrier-, Auskunft- und Nachforschungsdienst übernehmen können. Um auch auf diesem Gebiet für einen eintretenden Ernstfall gerüstet zu sein, werden zur Zeit in den Kreisverbänden Speziallehrgänge durchgeführt. Die Mitarbeiter sollen nach einem Grundlehrgang in der Lage sein, die Aufgaben der Registrierung der Verletzten und Obdachlosen durchzuführen, Auskunft an suchende Angehörige zu erteilen und Nachforschungen nach Vermissten einzuleiten. Sie sollen getrennte Familien zusammenführen können und die betroffene Bevölkerung zu beraten verstehen.

Ernfried Schwan, zuständiger Sachbearbeiter des Präsidiums, konnte bei seinem letzten Lehrgang in Kulmbach die Skeptiker dieser Sonderausbildung von der Bereitwilligkeit der Bevölkerung, für den Ernstfall vorzusorgen, überzeugen. Dem Aufruf waren zur großen Überraschung 68 Freiwillige gefolgt, davon in der Mehrzahl Frauen. Das Durchschnittsalter lag zwischen 25 und 30 Jahren. Oberbürgermeister Wilhelm Murrmann begrüßte als Vorsitzender des Kreisverbandes die rege Teilnahme, wobei jedoch vermerkt werden mußte, daß 16 Lehrgangsteilnehmer aus der Stadt Kulmbach kamen und 50 aus dem Landkreis.

Unsere letzte Meldung:

BV Unterfranken hat ein neues Heim

Regierungspräsident Dr. Robert Meixner hatte mit seiner Feststellung recht, daß „dieses Werk den Meister lobe“, als er Anfang Juni den zweckmäßigen, schlichten Neubau der Geschäftsstelle des BRK-Bezirksverbandes Unterfranken bei der Einweihungsfeier seiner Bestimmung übergab. Als Bezirksverbandsvorsitzender überreichte er Regierungsbaumeister Erwin von Aaken, dem Schöpfer des Werkes, die Ehrenplakette des BRK in Silber. Der Neubau war durch die zu beengten Räumlichkeiten in der Kreisgeschäftsstelle notwendig geworden. Außerdem hat sich in letzter Zeit die Ausbildung immer mehr auf die Bezirksebene verlagert, wodurch der Bau eines Lehr- und Vortragssaales unentbehrlich geworden war.

Als Vertreter des Bischofs beglückwünschte Domkapitular Heinrich Schultes, und von evangelischer Seite Dekan Kirchenrat Dieter Bezzel den Bezirksverband zu dem neuen Haus.

Oberbürgermeister Dr. Zeitler und der stellvertretende Landrat, Bürgermeister Heinz Mirus, überbrachten Grüße und Glückwünsche und gaben ihrer Freude Ausdruck über das neue Haus, in dem „nach echter Bürgertugend einer für den andern stehe“ und „als Anwalt und Diener der Menschheit“ arbeiten wird.

Das Bläserquintett des Heeresmusikkorps 12 umrahmte die Eröffnungsfeier mit Musik von Beethoven und Mozart.

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unseres Verstorbenen

Herrn Stefan Bachhofer,

Kreiskolonnenführer des Kreisverbandes Nürnberg-Land, langjähriger Kolonnenführer der Sanitätskolonne Altdorf und Ehrenkolonnenführer, Träger der goldenen Ehrennadel des BRK und des DRK-Ehrenzeichens.

Inhalt des Blattes 7/8:

Das Beispiel des Monats: **Unkonventionelle Jubiläumsfeier der Sanitätskolonne Partenkirchen**

Ministerpräsident Goppel in das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes gewählt – 20. Hauptversammlung des DRK in Hannover – Neue DRK-Satzung verabschiedet – Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann fordert noch stärkeres Engagement für den Frieden

25 Jahre Suchdienst des Roten Kreuzes – 25 Jahre Schicksalsforschung

50 Jahre Bergwacht – Große Jubiläumsfeier im Haus des Sports in München

7. Verleihung der Wanderpokale der Wasserwacht in die Bundeswehr

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes. 2. Anschriftenänderung **Ausbildungswesen:** 3. Lehrgangsprogramm der Dr. Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen in der Zeit vom 7. 9. – 30. 9. 70

Personalfragen: 4. Ungültigkeitserklärung von Dienstausweisen

Krankentransport: 5. Änderung des Rahmenvertrags

Rechts- und Versicherungsfragen: 6. Unfallmeldungen

Nachrichtenteil

Schwesternschaften: 7. Ministerpräsident Goppel beim Schwesternfest München

Frauenbereitschaften: 8. Mehr Verantwortung – Was bringt die neue Rahmendienstordnung? – Landesausschuß für Frauenarbeit tagte in Iphofen. 9. Mit Irene Neugebauer verlor das Bayerische Rote Kreuz verdiente Rotkreuzkameradin

Jugendrotkreuz: 10. Oberlehrer Helmut Nahler †

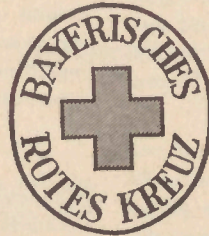
Suchdienst: 11. 68 meldeten sich zu AAB-Lehrgang

Unsere letzte Meldung: BV Unterfranken hat ein neues Heim

Totenehrentafel: Stefan Bachhofer, Kreiskolonnenführer Nürnberg/Land.

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

20. Jahrgang Nr. 9

15. September 1970

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

Camping-Gäste spendeten Blut

In Italien war der Test erfolgreich verlaufen. Sollte dies nicht auch bei uns möglich sein, überlegten die Organisatoren des Blutspendedienstes gemeinsam mit den Kameraden der Wasserwacht Alzenau? Schon der erste Versuch war ein voller Erfolg!

Er läßt sich in Zukunft sicher vom Campingplatz Kahl in Unterfranken mit gleich gutem Ergebnis auf andere bayerrische Plätze übertragen.

120 Spender folgten der Einladung, in den Tagen, da man selbst etwas für die eigene Gesundheit tat, auch an andere zu denken, denen das gespendete Blut zum Lebensretter werden könnte.

Besonderer Anstrengungen bedurfte es ja kaum. Man hatte Zeit, brauchte keine langen Wege zurückzulegen, denn die Teams kamen praktisch vor die Haus-, sprich Zelt- oder Wohnwagentür. Die paar Schritte zur Wasserwachtstation, in der das Blut abgenommen wurde, waren rasch zurückgelegt. Von beklemmender Krankenzimmerluft war nichts zu spüren, denn die Spender ruhten im Freien und genossen in froher Runde auch dort die Erfrischungs- und Stärkungsmahlzeiten, wie sie bei jedem Termin üblich sind. Der Kreisverband Alzenau hatte dazu seinen Küchenzug aufgeboden, der Helfer und Spender verpflegte.

Der Hauptstrom der Spender trudelte in den Nachmittagsstunden ein, zumal empfohlen war, nach der Spende das direkte Sonnenbaden und Schwimmen für 2 Stunden zu unterlassen. So war der Tag nicht verloren, aber mit dem Bewußtsein abgeschlossen, nicht nur etwas Erfreuliches, sondern auch überaus Sinnvolles getan zu haben.

Wir glauben zu Recht, daß das Beispiel dazu angetan ist, Schule zu machen, hilft es doch nicht zuletzt gerade den Engpaß der Blutspenden in den Sommermonaten wirksam zu beheben. Den Initiatoren gebührt daher allseitige Anerkennung. Der schönste Dank für sie wäre sicher, wenn andere ihrem Beispiel folgen würden. Das ist auch unser herzlicher Wunsch!

SEIT 55 JAHREN KÄMPFT DAS ROTE KREUZ GEGEN DIE ANWENDUNG VON GIFTGASEN

(In Diskussionen und Vorträgen zum humanitären Völkerrecht wird immer wieder auf das „Genfer Protokoll von 1925“ verwiesen, ohne daß sich der Laie eine rechte Vorstellung vom Inhalt dieser Bestimmungen machen kann. Wir begrüßen es daher, daß wir mit freundlicher Genehmigung des IKRK folgenden Abdruck zur Information unserer Führungskräfte und interessierten Mitarbeiter veröffentlichen können. Die Red.)

Die Bemühungen des IKRK zugunsten weiterer Beitritte zum Genfer Protokoll von 1925

Am 22. April 1915 wurden zum ersten Mal in der Geschichte des Krieges Giftgase an der Yserfront eingesetzt, womit ein noch nicht angepaßtes Recht verletzt wurde: 1. die St. Petersburger Erklärung von 1868, die die Anwendung von Waffen untersagte, die unnötige Leiden verursachen; 2. die Haager Erklärung von 1899, die „den Gebrauch von Geschossen verbot, deren einziges Ziel in der Verströmung von Gasen mit schädlicher oder tödlicher Wirkung besteht“; und 3. die Anlage zum Haager Abkommen von 1907, Ordnung der Gesetze und Gebräuche des Landkrieges (Art. 23 a und b), die den Einsatz von Gift oder vergifteten Waffen untersagten.

Die Bemühungen des Roten Kreuzes

Das Rote Kreuz wollte vermeiden, daß sich ähnliche Greuel wiederholen. Es beschloß daher, der Unzulänglichkeit der juristischen Texte Abhilfe zu schaffen. Bereits im Jahre 1918, noch vor Beendigung der Feindseligkeiten, wandte sich das IKRK an die kriegführenden Mächte, damit diese auf den Einsatz giftiger Waffen verzichteten.

In einem an die Generalversammlung des Völkerbunds gerichteten Schreiben schlug das IKRK dieser am 22. 11. 1920 vor, verschiedene Maßnahmen zu ergreifen, darunter besonders „das absolute Verbot des Einsatzes von Giftgasen, da diese ein grausames und barbarisches Mittel darstellen, das den Opfern entsetzliche Leiden auferlegt“. Im Jahre 1921 forderte die X. Internationale Rotkreuzkonferenz die Regierungen zum Abschluß eines Abkommens auf, um jeglichen Gebrauch von Gasen, gleich welcher Art, als Kampfmittel ein für allemal zu untersagen (sei es durch Schwaden, Geschosse, o. ä.).

Diese Aufrufe verhallten nicht ungehört. Schon wenige Jahre später, anläßlich einer internationalen Konferenz über die Kontrolle des internationalen Waffenhandels, unterzeichneten die Regierungen am 17. 6. 1925 im Rahmen des Völkerbundes das Genfer Protokoll. Trotz seines Namens gehört es nicht zu den Genfer Abkommen, für die das IKRK zusammen mit internationalen Sachverständigen die Entwürfe ausgearbeitet hatte.

Ein grundlegendes juristisches Instrument

Dieses Protokoll trägt den Titel: „Genfer Protokoll vom 17. Juni 1925 über das Verbot der Anwendung von erstickenden, giftigen oder anderen Gasen sowie bakteriologischen Mittel im Kriegsfall“. Es bleibt ein grundlegendes juristisches Instrument, weil es ausdrücklich und ausschließlich einer Frage gewidmet ist, die von früheren Abkommen kaum berührt wurde und die auch seither Gegenstand keines einzigen Abkommens war.

In der Praxis (und unabhängig von der Anwendung von Gasen, die den Gegner außer Gefecht setzen — unerlaubt für die einen, erlaubt für andere) beachteten die kriegsführenden Mächte während des Zweiten Weltkrieges das Genfer Protokoll von 1925 im allgemeinen recht gut. Das Verbot wurde jedoch bei einem Konflikt verletzt, der vor dem Zweiten Weltkrieg stattfand; auch seither wurden noch gelegentlich Übertretungen verzeichnet.

Die Internationalen Rotkreuzkonferenzen machten unzählige Male auf die Zweckmäßigkeit der Einhaltung der Verbote des Genfer Protokolls von 1925 aufmerksam; sie forderten jene Staaten zum Beitritt auf, die ihm noch nicht angehörten.

Art der biologischen und chemischen Mittel

Welches sind die biologischen und chemischen Mittel? Wenn man die Definition übernehmen will, die im Bericht der Weltgesundheitsorganisation enthalten ist, der die Überschrift trägt: „Öffentliche Gesundheit und chemische und bakteriologische Waffen“ (Weltgesundheitsorganisation, Genf 1970) „umfassen chemische Kriegsmittel alle Substanzen, die wegen ihrer giftigen Wirkung auf Menschen, Tiere und Pflanzen verwendet werden“, während „biologische Mittel jene sind, deren Wirkung infolge ihrer Fähigkeit eintritt, sich im angegriffenen Organismus zu vermehren, und die dazu bestimmt sind, im Kriegsfall eingesetzt zu werden, um Tod oder Krankheit bei Menschen, Tieren oder Pflanzen herbeizuführen.“

Die Arbeiten der Vereinten Nationen

Die Vereinten Nationen setzen die Bemühungen des Völkerbunds fort, indem sie gegenwärtig im Rahmen der Konferenzen des Abrüstungsausschusses die Frage der Annahme eines Sonderabkommens für das Verbot der Herstellung oder Lagerung von B- und C-Waffen behandeln.

Im Laufe der letzten Jahre hat die Generalversammlung zahlreiche Resolutionen angenommen, und im Juli 1969 legte Generalsekretär U Thant einen umfangreichen Bericht zu diesem Thema vor. Die von der Generalversammlung angenommene Resolution Nr. 2603 erkennt das Bestehen einer gewohnheitsrechtlichen Norm des Völkerrechts an, die die Anwendung jeglicher Methoden der biologischen und chemischen Kriegführung in bewaffneten internationalen Konflikten untersagt.

Erneute Bemühungen des IKRK

Während die Vereinten Nationen ihre Arbeiten fortsetzen, beobachtet das Rote Kreuz dieses Problem weiterhin mit großem Interesse.

Die XXI. Internationale Rotkreuzkonferenz, die im September 1969 in Istanbul tagte, nahm einige Resolutionen an, die verschiedene Aspekte des humanitären Rechts behandeln. Eine von ihnen, die Resolution Nr. XIV, „fordert die Regierungen aller Staaten, die dem Genfer Protokoll von 1925 noch nicht beigetreten sind, erneut auf, sich streng an seine Bestimmungen zu halten“.

Gegenwärtig sind 70 Staaten ausdrücklich durch das Genfer Protokoll gebunden, während 125 Staaten ausdrücklich durch die vier Genfer Abkommen von 1949 gebunden sind.

Das Internationale Komitee teilt die allgemeine Ansicht, wonach die Normen des Protokolls Ausdruck des Gewohnheitsrechts sind und sich daher allen Staaten der Welt förmlich aufdrängen. Dennoch ist das IKRK davon überzeugt, daß ein formeller Beitritt jener Staaten, die noch nicht Mitglied sind, die zwingende Kraft dieses Rechts verstärken würde und als Beispiel zweifellos von großem Wert wäre. Aus diesem Grunde beschloß das Internationale Komitee, sich an die Regierungen aller Staaten zu wenden, die diesem Protokoll noch nicht beigetreten sind, und sie aufzufordern, die Beitrittsmöglichkeiten sehr aufmerksam zu prüfen.

Diese Bemühungen berücksichtigen aber auch, daß die Regierungen in einigen Ländern ihre Absicht erklärten, dem Protokoll beizutreten. Im Falle jener Staaten, die weder dem Protokoll noch den Genfer Abkommen von 1949 zum Schutze der Kriegsoffer beigetreten sind, ist das IKRK darum bemüht, daß diese Regierungen allen Abkommen gleichzeitig beitreten.

(Entnommen aus „Das IKRK am Werk“, Nr. 144 c)

DRK-HILFSSTATIONEN IM ERDBEBENGEBIET VON PERU

Das Deutsche Rote Kreuz setzte auch im August seine Hilfsaktionen für die Opfer des Erdbebens in Peru verstärkt fort. Um möglichst viele Menschen im Katastrophengebiet mit wetterfesten Unterkünften und mit klinischen Einrichtungen zu versorgen, soll die Ansiedlung von rund 500 Kunststoff-Iglus durch 125 DRK-Hilfsstationen ergänzt werden. Dabei handelt es sich um transportable Unterkünfte aus Metall mit einer Wohnfläche von sechs bis elf Quadratmeter, die mit allen notwendigen Einrichtungsgegenständen versehen sind.

Die Unterkünfte können zu fünf Großstationen mit jeweils 35 bis 40 Betten zusammengestellt werden. An Bord der MS „Valleyo“, eines peruanischen Frachtschiffes, wurden die Hilfsaktionen am 4. September von Bremen aus auf den Weg nach Peru in Marsch gesetzt. Es handelt sich bei dem gesamten Material um eine Fracht von über 2000 Tonnen.

Unterdes konnte in der 30 000-Einwohner-Stadt Caraz im Zentrum des Erdbebengebietes die erste Bauphase mit 150 Iglus abgeschlossen werden. Vier dieser Unterkünfte dienen inzwischen dem Krankenhaus in Caraz zur Unterbringung von Patienten.

Vom Köln-Bonner Flughafen Wahn aus startete am 14. August eine zweite Gruppe mit 18 DRK-Helfern nach Peru, die mit einigen in Caraz verbliebenen Freiwilligen die Hilfsaktion fortsetzen werden, nachdem ein Großteil des ersten Helferteams wieder in die Bundesrepublik zurückgekehrt war. Das DRK ist zuversichtlich, die gesamte Hilfsmaßnahme, eine der umfangreichsten in der Geschichte der internationalen Katastrophenhilfe, rechtzeitig vor Beginn der Regenzeit im Herbst abschließen zu können.

NOTSTAND IM UNFALLRETTUNGSDIENST

Der Bayerische Landesgesundheitsrat beschäftigte sich mit der prekären Situation auf dem Gebiet des Rettungswesens

(Auszug aus dem Bayer. Landtagsdienst vom 13. Juli 1970 Nr. 204)

In seiner 65. Vollsitzung am 13. Juli 1970 befaßte sich der Bayer. Landesgesundheitsrat mit drei gesundheitspolitischen Schwerpunkten für 1970:

mit der Krankenhausfinanzierung, der Förderung der Krankenpflegeschulen und mit dem Ausbau des Krankentransportes und des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes (KTP und URD).

Wie der erste Vorsitzende Dr. Rudolf Soenning, MdL, in einer anschließenden öffentlichen Sitzung im Konferenzsaal des Maximilianeums feststellte, hätten Parlament und Staatsregierung in den Haushalten zwar wesentlich höhere Mittel für Krankenhäuser und Krankenpflegeschulen eingesetzt, nicht aber für den KTP und den URD. Durch die Zunahme der Krankentransporte und der Verkehrsunfälle sei eine Situation eingetreten, die befürchten lasse, daß ohne Soforthilfe eine rechtzeitige Versorgung der Kranken und Unfallverletzten in Zukunft durch die Träger des KTP und URD nicht mehr gewährleistet werden könne. Der Landesgesundheitsrat faßte deshalb einen Beschluß, in dem Parlament und Staatsregierung aufgefordert werden, sich in Zukunft mit 50 Prozent an dem einmaligen Bedarf der Investitionskosten in Höhe von ca. 15 Mio DM und an dem jährlich wiederkehrenden Bedarf an Betriebskosten in Höhe von ca. 23 Mio DM zu beteiligen.

In dem Beschluß wird darauf hingewiesen, daß das BRK im Auftrag der Staatsregierung unter Beteiligung der anderen Hilfsdienste (Malteserhilfsdienst, Arbeitersamariterbund, Johanniterunfallhilfe) den Krankentransport und den Unfallhilfs- und Rettungsdienst im Bereich der Stadt- und Landkreise Bayerns durchführt. Der Landesgesundheitsrat ist der Meinung, daß das BRK auch in Zukunft diese Aufgaben übernehmen soll, da es die einzige Organisation ist, die über entsprechende Erfahrung und die notwendigen Einrichtungen verfügt. Weiter wird betont, daß auf Grund der Zunahme der Krankentransporte und der Verkehrsunfälle eine auf Freiwilligkeit und Spendenaufkommen aufgebaute Organisation ohne öffentliche Unterstützung nicht mehr in der Lage sei, den modernen Rettungsdienst zu bewältigen. Die Finanzierung des KTP und des URD müsse durch die öffentliche Hand gesichert sein und fester Bestandteil der öffentlichen Haushalte werden. Der Bayerische Landtag habe am 10. Mai 1966 beschlossen, für den KTP und URD nach Maßgabe der Haushaltslage eine angemessene Beteiligung des Staates vorzusehen. Seit 1967 beteilige sich der Staat im Rahmen eines Sechsjahresprogramms mit 20 Prozent an den einmaligen Investitionskosten (zusätzliche Fahrzeuge, Verbesserung des Fahrzeugparks, Funkfeststationen, Funkumrüstung u. dgl.) in Höhe von ca. 13 Mio DM. Der sozialpolitische Landtagsausschuß habe sich für eine verstärkte Förderung des URD ausgesprochen. Deshalb ersucht der Landesgesundheitsrat Parlament und Staatsregierung, sich in Zukunft mit 50 Prozent an den einmaligen Investitionskosten in Höhe von ca. 15 Mio DM und an den jährlich wiederkehrenden Betriebskosten (Personalkosten, Ausbildung des Personals, Kfz-

Betriebskosten u. dgl.) in Höhe von ca. 23 Mio DM zu beteiligen. Weiter wird in dem Beschluß die Bundeswehr aufgefordert, sich in enger Zusammenarbeit mit dem BRK am KTP und URD zu beteiligen. Schließlich wird eine bessere Koordinierung der Arbeit zwischen Bund, Ländern und Gemeinden als notwendig erachtet.

Dr. Soenning hatte einleitend darauf hingewiesen, daß 16 000 Verkehrstote, ca. 600 000 Schwerverletzte auf der Straße und die Möglichkeiten durch einen modernen Rettungsdienst 20 Prozent der Verletzten vor dem Tode zu bewahren, sofortiges Handeln forderten. 1969 hätten KTP und URD zum ersten Mal ein Defizit von über 2 Mio DM verursacht. Von den derzeitigen jährlichen staatlichen Zuschüssen in Höhe von 375 000 DM hätten allein 80 Prozent für die Funkumrüstung ausgegeben werden müssen, so daß zusätzliche Einrichtungen mit diesen Zuschüssen nicht geschaffen werden konnten. Bereits 1965 und 1967 habe das BRK in Zusammenarbeit mit allen zuständigen Stellen einen Ausbauplan ausgearbeitet und dem Parlament sowie der Regierung vorgelegt. Der Landesgesundheitsrat habe sich in den letzten Monaten, unterstützt vom BRK, den Vertretern der kommunalen Spitzenverbände und u. a. der Bayerischen Krankenhausgesellschaft, erneut mit diesem wichtigen Problem befaßt. Jetzt gehe es darum, daß der bayerische Staat unverzüglich die Mittel zur Verfügung stellt, um einen modernen Krankentransport und Unfallhilfs- und Rettungsdienst gemäß der vorliegenden Pläne durchzuführen. Die Versorgung unserer Kranken und Verletzten müsse vorrangig gewährleistet werden, forderte Dr. Soenning. Den Mitgliedern des Landesgesundheitsrates, dem Parlament, besonders den Vorsitzenden des Haushaltsausschusses, Abgeordneten Dick (CSU) sowie des Ausschusses für Sozial- und Gesundheitspolitik, Abgeordneten Weishäupl (SPD) und der Bayerischen Staatsregierung dankte der Vorsitzende des Landesgesundheitsrates für ihre Aufgeschlossenheit und bisherige Mitarbeit.

Der zweite Vorsitzende des LGR Dr. Georg Oeckler gab im Verlauf der öffentlichen Sitzung den eingangs erwähnten Beschluß bekannt, den er auch begründete.

Der Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes, Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel, versicherte, die Staatsregierung werde sich dem Ruf nicht versagen. Jedoch sei die Frage der Finanzierung in die Hand unseres Parlaments gelegt, das die entsprechenden Haushaltsmittel zur Verfügung stellen müsse. Allein von Januar bis März dieses Jahres habe es auf Bayerns Straßen 56 000 Verkehrsunfälle gegeben mit 16 849 Verletzten und 595 Toten. Durch einen verstärkten und verbesserten Rettungsdienst hätten möglicherweise viele Menschen gerettet werden können. Nicht nur die Verkehrsunfälle seien entsprechend gestiegen, sondern auch die Einsätze des BRK im KTP und im URD, nämlich von 600 640 im Jahre 1968 auf 670 840 im Jahre 1969. Die Unfalltransporte hätten 14 Prozent dieses Ein-

satzes betragen, also beinahe 100 000. Es müsse damit gerechnet werden, daß sich diese Ziffern spürbar erhöhen werden, stellte Dr. Goppel fest. Die prozentuale Erhöhung der Personalkosten in den letzten Jahren sei erheblich. Es werde immer schwieriger, ehrenamtliche Kräfte für den Unfallrettungsdienst zu gewinnen. 1300 haupt- und nebenamtlichen Kräften stünden 5420 ehrenamtliche Mitarbeiter zur Seite. Dr. Goppel beklagte in diesem Zusammenhang den Rückgang des ehrenamtlichen Elementes. Die ideale Seite der Entwicklung sollte man nicht aus den Augen verlieren. Die innere Kraft der Gesellschaft dürfe nicht erlahmen. Es werde immer schwieriger, Menschen zu finden, diesen Dienst — wenn auch für Bezahlung — auf sich zu nehmen. Unter Hinweis auf die jährlichen Anforderungen für die Betriebskosten in Höhe von rund 23 Mio DM und die einmaligen Investitionskosten von rund 15 Mio DM hob Dr. Goppel hervor, daß die Belastungen und Anforderungen außerordentlich hoch seien, die auf die öffentliche Hand zukämen. Diese Finanzierungsaufgabe werde den neuen Landtag sicherlich bald beschäftigen. Dr. Goppel dankte schließlich allen Frauen und Männern, die sich jahraus jahrein für den Unfallhilfs- und Rettungsdienst und für den Krankentransport zur Verfügung gestellt haben.

Der Vizepräsident des BRK, Senator Dr. Bernhard Kläß, stellte heraus, das BRK habe sich im Jahre 1967 bemüht, in einer Vereinbarung mit dem Arbeitersamariterbund, dem Johanniterunfallhilfsdienst und dem Malteserhilfsdienst eine Zusammenarbeit im Rettungsdienst herzustellen, nachdem sich eine mehrgleisige Entwicklung abzeichnen schien. Heute arbeiteten diese Hilfsorganisationen im wesentlichen an Feiertagen und Wochenenden mit dem BRK im guten Einvernehmen mit. 1966 sei in Zusammenarbeit mit Verkehrs- und Gesundheitsbehörden, Polizeien und BRK ein „Organisations- und Finanzierungsplan“ zum Ausbau des URD und KTP in Bayern erarbeitet worden, dessen Ergebnis vom BRK mit einem Zwischenbericht vom Jahre 1969 dem Landtag, Senat, der Bayerischen Staatsregierung und der Öffentlichkeit bekanntgegeben worden sei. Die dazu erstellte *neue Übersicht vom 8. Mai 1970* bestätige, daß die ursprüngliche Konzeption auch heute noch gültig sei. Darin werde auch festgestellt, daß der Freistaat Bayern zwar auf dem Investitionssektor mithilfe, daß jedoch die seinerzeit aufgezeigten Erfordernisse über die jährlichen Betriebskosten bisher keiner Lösung hätten nähergebracht werden können. Die in der Übersicht aufgezeigten Summen von 15 Mio DM für einmalige Investitionskosten und rd. 23 Mio DM für jährliche zusätzliche Betriebskosten seien unbedingt notwendig, wenn der Rettungsdienst in Bayern den derzeitigen Anforderungen und Möglichkeiten entsprechen solle. Dr. Kläß erklärte ferner mit allem Nachdruck, die Rettung von Menschenleben sei eine öffentliche Aufgabe allerersten Ranges. Wenn in absehbarer Zeit keine ausreichenden Möglichkeiten zur Finanzierung des Rettungsdienstes geschaffen werden könnten, müsse das BRK seine Aufgabenstellung überprüfen und eventuell von den ihm gegebenen Auftrag zur Durchführung des Rettungsdienstes in Bayern wieder zurücktreten. Die dann von der öffentlichen Hand aufzubringenden Mittel wären erheblich höher und eine bewährte, in ganz Bayern funktionsfähige Organisation würde zerschlagen werden. Zum Schluß dankte Dr. Kläß dem Landesgesundheitsrat und besonders dessen Vorsitzenden, daß dieses Thema erneut aufgegriffen wurde.

Die an den Bayerischen Landtag gerichtete Empfehlung des Landesgesundheitsrates trägt folgenden Wortlaut:

An

Herrn Landtagspräsidenten Rudolf *Hanauer*
München

Betreff: 65. Vollsitzung des Bayer. Landesgesundheitsrates

Sehr geehrter Herr Präsident!

Der Bayer. Landesgesundheitsrat beschäftigte sich in seiner 65. Vollsitzung am 13. Juli 1970 mit dem Thema Krankentransport (KTP) und Unfallhilfs- und Rettungsdienst (URD).

An der Sitzung nahmen Vertreter des Präsidiums des Bayer. Roten Kreuzes, der kommunalen Spitzenverbände, der Bayer. Krankenhausgesellschaft sowie ein Sanitäts-offizier des Wehrbereichs VI teil.

Der Landesgesundheitsrat ging bei seinen Beratungen von folgenden Voraussetzungen aus:

Im Auftrag der Bayerischen Staatsregierung führt das BRK unter Beteiligung der anderen Hilfsdienste (Arbeiter-Samariter, Johanniter und Malteser) seit 1945 den KTP und URD im Bereich der Stadt- und Landkreise Bayerns durch. Der Bayerische Landtag beschloß bereits am 10. 5. 1966 (Beilage 2711) für den KTP und URD nach Maßgabe der Haushaltslage eine angemessene Beteiligung des Staates vorzusehen. Seit 1967 beteiligt sich der Bayer. Staat im Rahmen eines 6-Jahres-Programms mit 20% nur an den Investitionskosten in Höhe von ca. 13 Mill. DM. Der Ausschuß für Sozialpolitik und Gesundheitswesen hat in seiner Sitzung vom 25. 6. 1970 eine verstärkte staatliche Hilfe gefordert.

Der Landesgesundheitsrat ist der Meinung, daß auf Grund der Zunahme der Unfälle und Krankentransporte eine auf Freiwilligkeit und Spendenaufkommen aufgebaute Organisation ohne öffentliche Unterstützung nicht in der Lage ist, den modernen Rettungsdienst zu bewältigen.

Die Finanzierung des KTP und URD muß durch die öffentliche Hand gesichert sein und fester Bestandteil der öffentlichen Haushalte werden.

Der Landesgesundheitsrat empfiehlt daher

1. dem Bayer. Landtag und der Bayer. Staatsregierung, in Zukunft die Hälfte an dem einmaligen Bedarf der Investitionskosten in Höhe von ca. 15 Mill. DM und eine angemessene Beteiligung an den laufenden Betriebskosten in Höhe von ca. 23 Mill. DM über den Bayer. Staatshaushalt sicherzustellen;
2. er hält eine wesentliche Vermehrung der Notarzt- und Rettungsfahrzeuge für notwendig;
3. der Notruf soll zu einer immer besetzten Polizeidienststelle führen;
4. die Bundeswehr wird gebeten, in enger Zusammenarbeit mit dem BRK sich am KTP und URD zu beteiligen;
5. eine bessere Koordinierung auf dem Gebiet des KTP und URD zwischen Bund, Länder und Gemeinden ist notwendig.

Der Landesgesundheitsrat dankt allen beteiligten Organisationen und vor allem allen einzelnen Helfern für ihren Einsatz. Er wird sich weiterhin für eine Unterstützung in dieser wichtigen Gemeinschaftsaufgabe einsetzen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

(Dr. Soenning)

In Ergänzung der obigen Darstellung und des beigefügten Antrags können wir berichten, daß der Präsident des Bayer. Roten Kreuzes, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, mit Schreiben vom 29. 5. 1970 an den Herrn Innenminister darum gebeten hat, umgehend Verhandlungen zwischen dem BRK, den Referenten des BStMdl, den Referenten des Finanzministeriums sowie mit den Spitzenverbänden der Landkreise, kreisfreien Städte und Gemeinden zur Lösung des Finanzierungsproblems einzuleiten.

Die Beratungen haben Anfang Juli begonnen. An den Landesverband ging der Auftrag, bis Ende August dem Innen- und Finanzministerium einen 4-Jahres-Plan für die Zeit von 1971—1974 vorzulegen, der auch die laufenden Betriebskosten einschließt. Er wird gleichzeitig nach den Landtagswahlen für die erforderlichen Beratungen im Landtag, Senat und den zuständigen Ministerien, darüber hinaus auch für die Diskussion in der Öffentlichkeit wie den Dienststellen des BRK zur Verfügung stehen.

ÄRZTETAGUNG DES BEZIRKSVERBANDES OBERBAYERN IN MÜNCHEN

Herr Oberstarzt Prof. Dr. Ahnefeld (Leiter des Instituts für Anästhesiologie der Universität Ulm und Bundesarzt des DRK) hielt auf der diesjährigen Ärztetagung des BRK-Bezirksverbandes Oberbayern am 27. 6. im RK-Zentrum München einen Vortrag zu dem Thema „Grundsätze der Erstversorgung von Notfallpatienten“. Professor Ahnefeld zeigte u. a. auch die Vorteile des Einsatzes von Rettungshubschraubern auf. Diese lägen nur in wenigen Fällen beim „Primär-Transport“, d. h. wenn der Verletzte direkt vom Unfallort zu einer Spezialklinik gebracht werde. Der „Sekundär-Transport“ sei in Sonderfällen angebracht, wenn der Verletzte in einer kleineren Klinik bereits versorgt und die rasche Verlegung in eine Spezialklinik notwendig geworden sei.

Die Vorteile großräumiger Hubschrauber beständen in der Einsatzschnelligkeit und in der raschen Überwindung von Bodenhindernissen (z. B. Bergrettung). Bei Nebel, Gewitter, in der Nacht sei ein Hubschraubereinsatz jedoch nicht durchführbar. Damit erweise sich der Hubschrauber nicht als ein Rettungsmittel mit mehr, sondern nur mit anderen Möglichkeiten als die Rettungsfahrzeuge.

Eine der Hauptforderungen der Zukunft bestehe darin, so betonte Prof. Ahnefeld, daß alle Krankenhäuser mit Hubschrauberlandeplätzen ausgerüstet werden sollten. Auch müsse ein überregionales Meldesystem mit einer Zentrale

geschaffen werden. Der Einsatzradius des Hubschraubers beim Primär-Transport dürfe nicht 30 km überschreiten, da sonst keine Einsatzvorteile gegeben seien. Zudem stelle sich die nicht unerhebliche Kostenfrage. Die Anschaffungskosten eines Hubschraubers lägen zwischen 800 000 und 1,2 Mill DM. Der Hauptkostenanteil liege jedoch bei der Wartung. Denn eine kleine Inspektion koste soviel wie ein vollausgerüsteter Rettungswagen, eine große Inspektion wie zwei Rettungswagen. Dazu kämen Material- und Personalkosten, so daß die Flugstunde rund 2000 DM kosten würde. Außerdem müsse ein Arzt obligatorisch mitfliegen, um im Notfall sofort helfen zu können. Aus all dem Gesagten gehe hervor, daß der straßengebundene Transport auch weiterhin die Basis des Rettungsdienstes bleiben werde. Somit stehe der Einsatz von Rettungswagen mit bestens ausgebildetem Personal im Vordergrund. Hier intensiv weiter zu arbeiten, sei eine der Hauptaufgaben des Roten Kreuzes.

Besonderes Interesse bei den über 100 Anwesenden fanden die praktischen Übungen am „Übungsthorax für die äußere Herzmassage und die Atemspende“. Fünf Mitarbeiter von Herrn Prof. Ahnefeld bildeten die Tagungsteilnehmer in diesen Reanimationsmethoden so aus, daß sie in die Lage versetzt wurden, auch Laienhelfer entsprechend zu schulen.

B. Karch

12. JRK-LANDESWETTBEWERB IN ANSBACH

Am 11. und 12. Juli 1970 hatten sich die 5 Siegergruppen, die aus den Bezirksentscheiden hervorgegangen waren, zum Wettkampf um den 1. Platz auf Landesebene in Ansbach eingefunden. Die Gruppen kamen aus

Oberbayern:	München
Niederb.-Oberpf.:	Regensburg
Oberfr.-Mittelfr.:	Lichtenfels (Burgkunstadt)
Unterfranken:	Schweinfurt (Grettstadt)
Schwaben:	Kaufbeuren

Der Kreisverband Ansbach hatte alles getan, um die Gruppe in seinem Bereich gastfreundlich aufzunehmen.

Landrat Rosenhauer, der Vorsitzende des Kreisverbandes, hatte die Landwirtschaftliche Kreis-Berufsschule dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Sogar die Schulküche wurde von den Bereitschaften des Kreisverbandes Ansbach verwendet, um die Teilnehmer mit einem schmackhaften Essen zu versorgen.

Die Organisation lag in den Händen von Frau Potak, der hiermit noch einmal herzlicher Dank ausgesprochen wird.

Zur Begrüßung erschienen Persönlichkeiten der Vorstandschaft und der Aktivitas des Kreisverbandes sowie der Leiter des Gesundheitsamtes Ansbach. Die Begrüßung sprach der 1. Vorsitzende des Kreisverbandes, Landrat Rosen-

hauer, und seitens des Präsidiums der Referent des Jugendrotkreuzes, Dr. Respondek.

Grüße und beste Wünsche haben der Vizepräsident, Senator Dr. Kläß, und der Vorsitzende des Bezirksverbandes Oberfranken-Mittelfranken gesandt. Ebenso hat der Geschäftsführer des Bezirksverbandes, Herr Engelmann, Grüße geschickt und gute Erfolge gewünscht.

Leiter des Wettbewerbs war Dr. med. Ehler, Freising, Chefarzt der Sanitätskolonne. Dankenswerterweise fungierten als Schiedsrichter: Herr Münch, Kreisgeschäftsführer Neumarkt/Opf., Herr Schmidt, Referent im Bezirksverband Ober- und Mittelfranken, Herr Studienrat Samhale, Schweinfurt.

Nach der Eröffnung ging man gleich an die erste Disziplin: die schriftliche Beantwortung von je 5 Fragen aus den Gebieten des Roten Kreuzes, des Jugendrotkreuzes, der politischen Bildung und der Gesundheitspflege. Am Nachmittag mußten sich die Gruppen beim Bau einer Kochstelle bewähren.

Nach dem ersten Wettkampftag gestaltete die Gruppe einen geselligen Abend mit Sketschen und Liedern.

Am folgenden Tag kam dann der schwierigste Teil des Wettbewerbs, die Erste-Hilfe-Gruppenaufgabe und die theoretischen und praktischen Einzelaufgaben in Erster Hilfe.

Bei der Gruppenaufgabe mußte ein Verletzter mit offenem Unterschenkelbruch versorgt und betreut werden.

Das 1. Deutsche Fernsehen war zu dieser Disziplin gekommen und brachte am folgenden Tag eine Kurz-Sendung darüber in Farbe.

Am Nachmittag stand dann die Siegergruppe fest. Es war die Mädchengruppe aus Kaufbeuren, die Mitte Oktober 1970 Bayern in Berlin beim Bundeswettbewerb vertreten wird.

JUGOSLAWISCHE GÄSTE BEIM SOMMERZELTLAGER AUF DEM NAGELBERG

Der Nagelberg bei Treuchtlingen, ein bewaldeter, langgezogener Höhenrücken, an der Wasserscheide zwischen Donau und Rhein gelegen, trägt auf seinem Nordteil ein sagenumwobenes Plateau, den „Hexentanzplatz“. Er ist einer der schönsten Lager- und Biwakplätze. Hier hatte in diesem Jahr der BRK-Hilfszug Ebenhausen 50 Unterkunfts-zelte aufgebaut.

Die erste Belegung der kleinen Zeltstadt — es waren 250 Jungen und Mädchen aus ganz Bayern — konnte als Gäste 10 Mitglieder des jugoslawischen Jugend-Rotkreuzes begrüßen. Sehr schnell hatten sich die jungen Ausländer in das Lagerleben eingefügt. Es gab für sie wenig Verständigungsschwierigkeiten, dazu war auch alles viel zu interessant. Ein Sport- und ein Kinozelt für Schlechtwettertage waren aufgebaut worden, im Küchenzelt und Kaltverpflegungswagen herrschte Hochbetrieb. Täglich wurden u. a. 75 kg Fleisch, 40 kg Brot, 500 Semmeln und 7000 Liter Wasser benötigt. Das Wasser wurde mit zwei Tankwagen auf den Zeltplatz gebracht. Ein 20-kW-Aggregat sorgte für die Energie. Nachts genügte ein kleineres Notstromaggregat für die zwei Kühlwagen und die Scheinwerfer, die das Lager beleuchteten. Ein besonderer Clou war der Fernmelde-wagen, der mit 6 Anschlüssen innerhalb des Lagers die Verbindungen herstellen konnte. Von Waschanlagen und

Nach Bekanntgabe des Ergebnisses durch Herrn Dr. Respondek sprach der Chefarzt des Kreisverbandes, Dr. Dr. Wendelstein. Mit großer Genugtuung stellte er den staatspolitischen Wert der Jugendarbeit des Jugendrotkreuzes heraus. Er verlangte, daß die Vorstandschaften des Roten Kreuzes, aber auch die Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die Bedeutung der Jugendrotkreuzarbeit entsprechend würdigen und alle technischen und finanziellen Mittel für ein weiteres Gedeihen des Jugendrotkreuzes zur Verfügung stellen sollten.

Dr. Re.

Duscheinrichtungen über einen großen WC-Wagen war alles vorhanden, was eine Zeltstadt 1970 nur bieten kann.

Trotz des „Freizeitcharakters“ des Lagerlebens mit Singen, Spielen, Sport und Wanderungen, Lagerfeuer und Lagerzirkus gab es Stunden, in denen ernst gearbeitet wurde. Die Grundbegriffe im Judo wurden gelehrt; das Schwimmtraining und die Ausbildung in Erster Hilfe und realistischem Unfalldarstellung gehörten ebenso zum Tagesprogramm wie Diskussionen zum Thema Rauschgiftkonsum und Lichtbildervorträge über Katastropheneinsätze in Persien, in der Türkei und in Rumänien. Ganz besonders kam das kleine Beat-Festival an, aber auch die gezeigten Kultur- und Spielfilme.

Der Besuch von BRK-Präsident, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, in der Zeltstadt war ein ganz besonderer Höhepunkt. Angeregt unterhielt sich der Präsident auch mit den jungen jugoslawischen Gästen.

Für die fröhliche Gemeinschaft unter der Leitung des Lehrbeauftragten Albert Eichenseer und Paul Schmidt aus Nürnberg sowie dem Arzt Dr. Tulevski aus Skopje als Delegationsleiter der jugoslawischen Gruppe, wird die kleine Zeltstadt auf dem Nagelberg eine schöne Ferien-erinnerung bleiben.

Sa.

AUCH DAS BRK HATTE KATASTROPHENEINSATZ

Das Hochwasser in Oberbayern und Schwaben, das am 9. August weite Teile der betroffenen Gebiete heimsuchte, hatte Tausende von Helfern auf den Plan gerufen. Auch zahlreiche Freiwillige des Bayerischen Roten Kreuzes waren in Sondereinsätzen tätig. Männer der RK-Bergwacht Penzberg mußten an der Loisachbrücke bei Großweil ein Notstromaggregat aufbauen. Die Wasserwacht Kempten konnte eine Anzahl Rinder vor dem Ertrinken retten. Aus Feldküchen des RK-Sozialdienstes wurden die Männer der Feuerwehr, des THW und der Polizei versorgt. RK-Helferinnen verteilten an die Einsatzkräfte heißen Tee, Würstchen und belegte Brote. Für 55 Frauen und Kinder aus

gefährdeten und von Wassermassen eingeschlossenen Gebäuden mußten in Oberammergau und Garmisch vom Roten Kreuz Notquartiere eingerichtet werden.

In Oberammergau konnte nach Unterbrechung der Passionsspiele infolge der in das Gebäude hineingedrungenen Wasser- und Schlammassen, nicht zuletzt durch den Einsatz der RK-Frauen und Männer am nächsten Tag wieder weiter gespielt werden. Die ganze Nacht über halfen sie, zusammen mit den Schauspielern, die Kellerräume und Festspielhalle zu reinigen und sie für die Besucher wieder herzurichten. Ein Teil der Festspielgäste wurde vom Sozialdienst gepflegt.

Sa.

VERWALTUNGSDIREKTOR JOHANNES LINXEN, BAD ABBACH, †

Am 23. Juli 1970 verstarb plötzlich der Verwaltungsdirektor unseres Rhenmakrankenhauses Bad Abbach, Herr Johannes Linxen, knapp 2 Jahre nach dem Tode unseres Bezirksgeschäftsführers Carl Heindl, mit dem er gemeinsam am Aufbau unserer Einrichtungen in Bad Abbach gewirkt hat.

Seit 1949 war der Verstorbene dem BRK mit seinen speziellen Kenntnissen in der Heilbäderkunde und Heilquellentechnik und mit seinen Erfahrungen in der Führung großer Häuser ein äußerst wertvoller Mitarbeiter.

Seine außerordentlichen Verdienste wurden im Jahre 1963 mit seiner Ernennung zum Verwaltungsdirektor gewürdigt. Was in Bad Abbach gewachsen ist, war ein wesentlicher Teil dessen, was Linxen gegeben hat.

Leider war es ihm nur für kurze Zeit vergönnt, das Werk, an dem er so maßgeblichen Anteil hat, weiterzuführen. Sein Tod hat in Bad Abbach und bei den Mitarbeitern des BRK eine empfindliche Lücke gerissen.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Verleihung des Steckkreuzes zum Ehrenzeichen für Verdienste um das BRK

Der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, hat das Steckkreuz des Freistaates Bayern für Verdienste um das Bayerische Rote Kreuz verliehen an:

Herrn Professor Dr. med. Johannes Jacobus von Loghem, Aalsmeer
Herrn Theodor Bayerlacher, Ottobrunn
Herrn Landrat a. D. Dr. Peter Hecker, Grünwald
Herrn Anton Hermann, Dachau
Frau Ruth Strauch, Mühlldorf a. Inn
Herrn Dr. med. Oskar Angerer, Straubing
Herrn Hans Ertl, Deggendorf
Herrn Kurt Ernst, Regensburg
Herrn Hans Hammerl, Waldetzenberg/Parsberg
Herrn Fritz Pongratz, Nürnberg
Herrn Richard Voll, Nürnberg
Herrn Hermann Geilich, Kitzingen
Herrn Willi Häring, Schweinfurt
Herrn Medizinalrat a. D. Dr. Martin Steichele, Bad Brückenau
Herrn Karl Gottwein, Leipheim
Herrn Günther Math, Oberstdorf
Herrn Landrat Dr. Fritz Wiesenthal, Augsburg/Land

2. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 35 vom 20. 7. 1970: 14. Justitiartagung des DRK in Ludwigsburg
Nr. 36 vom 23. 7. 1970: Landesplan für Altenhilfe 1971
Nr. 37 vom 23. 7. 1970: Neue Diensträume des Referats 17 — Landesnachforschungsdienst / Familienzusammenführung
Nr. 38 vom 29. 7. 1970: Stellenausschreibung
Nr. 39 vom 4. 8. 1970: Einsatz von Hubschraubern im Rettungsdienst
Nr. 40 vom 6. 8. 1970: Erhöhung des Krankentransport-Sondertarifes
Nr. 41 vom 7. 8. 1970: Bedarfsmeldung für Wohlfahrtsbriefmarken 1970/71
Nr. 42 vom 11. 8. 1970: Rundfunkhilfe e. V.
Nr. 43 vom 20. 8. 1970: Neuer Allgemeiner Krankentransporttarif — gültig ab 1. 8. 1970 —

Eilmitteilungen

- vom 17. 7. 1970: Vermögensbildung — Drittes Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer (3. VermBG) vom 27. 6. 1970 (BGBl. I S. 930)
vom 4. 8. 1970: Konjunkturzuschlag zur Lohnsteuer ab 1. 8. 1970

3. Anschriftenänderung

Die neue Anschrift des BRK-Kreisverbandes Nördlingen lautet: 8860 Nördlingen, Bleichgraben 2a, Telefon: Geschäftsstelle (089 31) 45 67.

AUSBILDUNGSWESEN

4. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen in der Zeit vom 1. 10. bis 29. 10. 1970

- Nr. 26 vom 1. bis 3. 10. 1970: Führungskräfte — Suchdienst im K-Fall und „Hilfsstellen des Amtlichen Auskunftsbüros“
Nr. 27 vom 5. bis 9. 10. 1970: Ausbilder/innen Erste Hilfe (Geschlossener Lehrgang des BV Ober- und Mittelfranken)
Nr. 28 vom 12. bis 16. 10. 1970: Kurslehrerinnen „Häusliche Krankenpflege“
Nr. 29 vom 19. bis 23. 10. 1970: Zugführer
Nr. 30 vom 26. bis 29. 10. 1970: Führerinnen

MEDIZINALWESEN

5. Ärztetagung in Mehlem

Die vom 9.—11. Dezember angekündigte Ärztetagung wird wiederholten Anregungen aus den Landesverbänden entsprechend auf die Tage 10.—13. Dezember verschoben. Sie wird dadurch zu einer Wochenend-Ärztetagung. Die Tagesordnung werden wir beizeiten bekanntgeben. Die Bundesschule bittet aber die Landesverbände, jetzt schon in ihren Mitteilungsblättern auf diese Wochenend-Ärztetagung aufmerksam zu machen. Meldetermin: 30. November.

PERSONALFRAGEN

6. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Nachstehende Dienstaussweise bzw. Dienstbücher sind in Verlust geraten und werden hiermit für ungültig erklärt:
BRK-Kreisverband Regensburg: Dienstaussweis N 27 — 101, ausgestellt auf Kgf. Erhard Linthaler.
BRK-Kreisverband Wegscheid: Dienstaussweis N 39 — 101, ausgestellt auf Dr. Rudolf Türk, 1. Vorsitzender des KV Wegscheid.
BRK-Kreisverband Weiden: Dienstaussweis N 40 — 101, ausgestellt auf Christian Kreuzer, 1. Vorsitzender des KV Weiden.
Kreisverband Augsburg-Stadt: Dienstbuch S 2/1383, ausgestellt auf Bernd Finkel.
Kreisverband Scheinfeld: Dienstbuch M 30-1064, ausgestellt auf Günther Trieb; Dienstbuch M 30-1078, ausgestellt auf Mathias Emmel; Dienstbuch M 30-1088, ausgestellt auf Gernot Müller-Feurer.

7. Revisionsgehilfe gesucht

Der BRK-Bezirksverband Schwaben sucht für die Einarbeitung in die Revision einen

Revisionsgehilfen,

für den nach entsprechender Eignung für spätere Zeit die Möglichkeit besteht, die Revisionstätigkeit im Bereich des Bezirksverbandes verantwortlich zu übernehmen.

Bewerbungen mit entsprechenden Unterlagen sind zu richten an den BRK-Bezirksverband Schwaben, Augsburg, Auf dem Kreuz 23/1.

KRANKENTRANSPORT

8. Änderungen zum Rahmenvertrag

Die Betriebskrankenkasse BURDA, 7600 Offenburg, ist mit Wirkung vom 1. 7. 1970 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner ist auf Seite 62 entsprechend zu ergänzen.

Die Betriebskrankenkasse der BP Benzin und Petroleum A.G., 2 Hamburg 1, Klosterwall 2, ist mit Wirkung vom 28. 7. 1970 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner auf Seite 64 entsprechend zu ergänzen.

9. Gebrauchte Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Herr Martin Sengl, München, Situlistr. 66, Tel. (0811) 36 60 59, sucht einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes zum Transport von Geflügel.

Kreisverbände, die einen solchen Krankenkraftwagen abzugeben haben, bitten wir, sich direkt mit Herrn Sengl in Verbindung zu setzen.

Herr Wilhelm Strasser, Eferding/Oberösterreich, Ledererstr. 5, Postfach 11, sucht auf Empfehlung vom Oberöstr. Roten Kreuz Linz einen gebrauchten Mercedes-Diesel Krankenkraftwagen 190 D — 220 D.

Interessierte Kreisverbände wollen sich bitte mit Herrn Wilhelm Strasser direkt in Verbindung setzen.

Herr Heinz Baustert, Gartengestaltung und Hausreparatur, 8 München 2, Bayerstr. 12, Postfach 213, sucht einen gebrauchten Krankenkraftwagen Mercedes Diesel ab Baujahr 1967. Er würde für ein solches Fahrzeug bis zu DM 10 000,— ausgeben. Das Fahrzeug kann auch unfallbeschädigt sein.

Kreisverbände, die ein solches Fahrzeug abzugeben haben, möchten sich bitte mit dem Interessenten direkt in Verbindung setzen.

Vor Abgabe der Fahrzeuge müssen jedoch sämtliche Krankentransport-Einrichtungen sowie Blaulicht und Beschriftung vom Fahrzeug entfernt werden.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

10. Landesausschuß diskutierte Neuorientierung der Kolonnenarbeit

Aus dem Bereich der Sanitätskolonnen haben wir heute einen zusammenfassenden Bericht über die letzte Sitzung des Landesausschusses vom 23./24. Mai in Dachau nachzutragen. In Anwesenheit zahlreicher Gäste des örtlichen Rotkreuzlebens sowie des Vorsitzenden des Bezirksverbandes Oberbayern, Apotheker Geißendörfer, begrüßte Landesausschußvorsitzender Obermedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier die Mitglieder des Landesausschusses und überbrachte die Grüße des Präsidenten, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, der zugesichert habe, an der Herbsttagung teilzunehmen. Entschuldigt hatten sich Vizepräsident Senator Dr. Kläb, Landesgeschäftsführer Dr. Spitzer und stellv. Landesarzt Dr. Rothlauf. Zu Punkt 1 der Tagesordnung berichtete Stadtpfarrer Weiher als Leiter der in Kipfenberg gebildeten Planungsgruppe über ein in den Februartagen erarbeitetes Exposé über die „Lage und Neuorientierung der Arbeit in den Sanitätskolonnen des BRK“ und gab den Teilnehmern das dazu erstellte Arbeitspapier in die Hand. Dr. Kammermeier wie der LAS bekräftigten die Meinung, daß sich die Bezirksausschüsse eingehend mit den Darlegungen beschäftigen und ihre Vorstellungen dem Referat Sanitätskolonnen im BRK-Präsidium zu-leiten sollten. Die Planungsgruppe solle dann die eingereichten Vorschläge prüfen und auswerten, um sie der nächsten Landesausschußsitzung vorzulegen. Das Ergebnis solle dann Grundlage für ein Gespräch mit dem Herrn Präsidenten als dem Leiter der Sanitätskolonnen im Herbst sein. Zu den angeschnittenen Fragen über Ausbildung und deren Zuständigkeitsbereiche machte der Leiter der Abteilung Gemeinschaften im BRK-Präsidium, Karl Berger, mehrere Vorschläge, die zu einer umfangreichen Debatte führten. Sie machte ihrerseits offenbar, daß zahlreiche Fragen einer klärenden Prüfung bedürfen, um die Kompetenzen und Verantwortlichkeiten in Ausbildungsfragen klar abzustecken. Der Arbeitsausschuß des LAS solle sich vordringlich diesen Fragen zuwenden. Desweiteren berichtete Herr Berger über den Stand der Vorbereitungen für den Sanitätseinsatz bei den Olympischen Spielen 1972 sowie über den Katastropheneinsatz des BRK in Rumänien. — Breiten Raum nahm die Debatte über die Neugestaltung des Leistungsvergleiches als Ablösung des bisherigen Sanitätswettbewerbes in Anspruch, wozu der Chefarzt des Bezirksverbandes Schwaben, Dr. Gerlach, erläuternde Ausführungen machte. (Wir haben bereits in unseren Berichten über die Landesvorstands- und Landeskomiteesitzung anhand des Be-

richtes des Landesarztes ausführlich darüber berichtet, so daß an dieser Stelle auf ein näheres Eingehen auf diesen Tagesordnungspunkt verzichtet werden kann.) Auf Antrag des Landesausschußvorsitzenden Dr. Kammermeier billigten die LAS-Mitglieder einstimmig, das übliche Arbeitsprogramm der RK-Gemeinschaften für 1970/71 fallen zu lassen und an dessen Stelle den Leistungsvergleich der Stufe I anlaufen zu lassen. Als frühester Abnahmetermin wurde der 1. März 1971 festgelegt. — Neben dieser qualifizierten Breitenausbildung der Aktiven solle insbesondere auch die Führerausbildung auf seine Aktualität hin überprüft werden. — Auf Vorschlag von Herrn Dr. Kammermeier berief der Landesausschuß bei gleicher Gelegenheit ein sog. „Vorbereitendes Arbeitsgremium für den LAS“, das die Sitzungen vorbereiten und insbesondere die angeschnittenen bzw. zur Diskussion stehenden Fragen mit den Bezirksausschüssen vorklären solle, um sie dann dem Landesausschuß zur endgültigen Beschlußfassung und Beratung vorzulegen. Neben dem LAS-Vorsitzenden und seinem Stellvertreter, den BAS-Vorsitzenden und dem Referenten der Sanitätskolonnen berief der LAS nachstehende Persönlichkeiten in dieses Gremium: Oberbayern: Herr Kopfmiller; Ober-/Mittelfranken: Herr Strobel; Niederbayern/Oberpfalz: Herr Philipp; Unterfranken: Herr Schwartz; Schwaben: Herr Dr. Gerlach. — Punkt 4 der Tagesordnung befaßte sich mit Fragen der Dienststellungsabzeichen, wie sie vom Bundesmänner- und Bundesfrauenausschuß vorgetragen worden waren. U. a. faßte der LAS den Beschluß, daß der LAS-Vorsitzende künftig 4 Goldbalken, sein Stellvertreter 3 Goldbalken, die Mitglieder des LAS 2 und die LAS-Mitarbeiter, ebenso die hinzugewählten Mitglieder 1 Goldbalken tragen werden. Auch die Kennzeichnung der Ärzte solle künftig klarer zum Ausdruck gebracht werden. Das Referat wurde beauftragt, dem LAS hierzu einen Vorschlag zu unterbreiten.

Punkt 5 der TO befaßte sich mit der Vertretung der Gemeinschaften im Bundesmännerausschuß, wobei der LAS dafür votierte, daß der LAS-Vorsitzende selbst diese Position wahrnehmen sollte (Stellvertreter Herr Strobel, Hersbruck). Unter Punkt 6 referierte Stadtpfarrer Weiher über die neue vom BMA und dem BFA gebilligte Rahmendienstordnung und Rahmendisziplinarordnung des DRK, die wohl eine Angleichung der bayerischen Bestimmungen erforderlich machten. Ein spezielles Gremium solle sich mit dieser Angleichung befassen und das Ergebnis der Herbstsitzung unterbreiten. Diese Aufgaben übernahmen die Herren Weiher, Strobel, Schwartz und Dönhöfer. Ferner sprach sich der LAS für die generelle Einführung des Viersprachenausweises für die aktiven Kolonnenangehörigen aus. Punkt 9 betraf die Frage der Ehrenmitgliedschaften, wobei Dr. Kammermeier um die Anlegung eines strengen Maßstabes bat, um diese höchste Auszeichnung der Sanitätskolonnen nicht

zu entwerfen. Die Bezirksverbände unterbreiteten mehrere Vorschläge, die einesteiis positiv beschieden wurden, andererseits einer nochmaligen Prüfung unterzogen werden sollten, ob die üblichen Möglichkeiten einer besonderen Ehrung schon erschöpft seien. — Zurückgezogen wurde aufgrund der Bedenken der übrigen Bezirksausschüsse der Antrag des BAS Ober-/Mittelfranken, den Organisationsreferenten und Leiter der Männerarbeit im BV, Paul Schmidt, in den LAS hinzuzuwählen. Nach Meinung der LAS-Mitglieder sollte eine Vergrößerung des Ausschusses, die bei ähnlichen Wünschen übriger Bezirksverbände gegeben wäre, vermieden werden. — Fragen am Rande kamen unter Punkt „Sonstiges“ zur Sprache, wie Kennzeichnung der Lehrbeauftragten, Dienstbekleidung des Personals im URD/KTP, Erwerb der Lehrberechtigung für die Sanitätsausbilder usw. Dem wegen beruflicher Veränderung aus dem LAS ausgeschiedenen Mitglied, Herrn Sachs, entboten die Mitglieder herzliche AbschiedsgrüÙe. Abschließend einigte sich der LandesausschuÙ darauf, seine nächste Vollsitzung Anfang Oktober in Beilngries durchzuführen. Mit dem Dank an die Gastgeber des Kreisverbandes Dachau, an ihrer Spitze Chefarzt Dr. Baumüller, schloÙ Dr. Kammermeier die Sitzung.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

11. 100 Jahre Rotkreuzfrauenarbeit in Bamberg

Die Frauen des KV-Bamberg feierten am 21. Juni ihr 100jähriges Jubiläum. Im festlichen Kaisersaal der Neuen Residenz versammelten sich viele prominente Gäste, unter ihnen S. Exz. Weihbischof M. Wiesen und Bürgermeister Grosch mit den Frauen. OMR Dr. Reinhardt begrüÙte die Festversammlung und übermittelte das Grußwort des Präsidenten, Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel. Herr Dr. Reinhardt hatte in langwieriger Arbeit selbst eine Chronik der 100jährigen Geschichte der Frauenarbeit geschrieben und zur Verfügung gestellt. Die stellvertr. Vorsitzende des Bezirksverbandes, Frau Helene Fichte, Coburg, überbrachte die Glückwünsche des Bezirksverbandes und einen Scheck. Sprecherinnen aus den Frauenbereitschaften, an ihrer Spitze Frau Dr. med. Probst, Bereitschaftsärztin, eröffneten die Feierstunde mit Worten „Über die Barmherzigkeit“ von Gertrud v. le Fort. Die Referentin der Frauenarbeit beim Präsidium, Käte Koschuda, hielt die Festansprache, in der sie insbesondere auf die Motive der Frauen zur Mitarbeit im RK einging. Musikalisch wurde die Feierstunde umrahmt durch das Collegium musicum des Richard-Wagner-Verbandes unter der Stabführung von Erich Vogel, Bamberg. Aus AnlaÙ des Jubiläums veranstaltete der Kreisverband für die Bevölkerung Bambergs eine Gesundheitswoche. Oberbürgermeister Dr. Th. Mathieu hatte in seinem Geleitwort folgendes gesagt: „Als Oberbürgermeister von Bamberg bin ich stolz, daß wir so viele namenlose Helferinnen in unserer Stadt finden und ich hoffe, daß die Ausstellungen und Vorträge aus AnlaÙ des Jubiläums vor allem junge Menschen dazu bringen, sich dem Dienst am Mitmenschen, wie er im Roten Kreuz geübt wird, zu verschreiben.“ Die Ausstellung wurde am Vormittag durch Herrn OMR Dr. Reinhardt eröffnet. Zahlreich waren die RK-Fahnen, die aus AnlaÙ zu diesem Jubiläum an Gebäuden und öffentlichen Plätzen wehten. Ko.

12. Passau: Erfreulicher Zuwachs für die Bereitschaften

Noch vor den großen Ferien konnten aus der BRK-Jugendgruppe Passau 9 Mädchen in die Frauenbereitschaft übernommen werden. Im Rahmen einer Feierstunde, zu der auch die Eltern der Mädchen geladen waren, betonte Bärbel Held, Leiterin der Frauenbereitschaft des Kreisverbandes Passau, daß erstmals in Passau aus der Jugendgruppe Nachwuchs in die Frauenbereitschaft aufgenommen werden konnte. Alle Mädchen sind in Erster Hilfe und Häuslicher Krankenpflege ausgebildet und können sofort als Rotkreuzhelferinnen eingesetzt werden.

Die neuen Mitglieder, die nunmehr in die Erwachsenengemeinschaft aufgenommen sind, erschienen zu der kleinen Feierstunde schon in der Tracht der Rotkreuzhelferinnen. Besonders erfreulich ist, daß die jungen Mädchen sich neben den erwähnten Ausbildungen auch bei Wettbewerben, Sammlungen, Telefondiensten, Übungen, Spendenaktionen und so weiter sehr aktiv beteiligten und eine fröhliche Gemeinschaft in der Bereitschaft sind. Gleichzeitig traten mit den 9 Mädchen 5 Jungen des Jugendrotkreuzes in die Erwachsenengemeinschaft über. Sie werden als junge Kolonnenmänner in Passau ihren Dienst tun.

WASSERWACHT

13. Leistungswettkampf der Wasserwacht Ober-/Mittelfranken

16 Wasserwacht-Ortsgruppen beteiligten sich an dem Leistungswettkampf, der im Juli in Nürnberg durchgeführt wurde. 72 Teilnehmer, darunter 6 Mädchen, gingen an den Start. Die Rettungsschwimmer mußten in der Theorie und bei praktischen Einsätzen ihr Können unter Beweis stellen. Der Mannschaftskampf zeigte den hohen Ausbildungsstand der Wasserwachtler. Die Bedingungen des Wettbewerbs waren folgende: Die Mannschaften mußten mit einem Schwimmbrett zu einem Schlauchboot schwimmen, dort einen „Ertrinkenden“ retten und ihn auf dem Brett an Land bringen. Dann galt es einen Rettungsboll auf ein bestimmtes Ziel zu werfen. Weiter mußten die Mannschaften bei einem „Verkehrsunfall“ die Verletzungen feststellen, die Hilfsmaßnahmen erklären und ordnungsgemäß durchführen. Sie mußten in Teamarbeit Fragen beantworten, die das Rote Kreuz, die Wasserwacht, die Erste Hilfe und den Naturschutz betrafen. Dann kam noch das Schwimmen in Kleidern, die Rettung und Wiederbelebung eines Ertrinkenden und das Demonstrieren von Befreiungsgriffen. Alle Aufgaben mußten auf einer Strecke von 2 1/2 Kilometern durchgeführt werden, wobei die Ausführung und die Zeit ausschlaggebend waren. Sieger wurde die Ortsgruppe aus Coburg mit 296 Punkten. Sie gewann den vom Bezirksverband Ober-/Mittelfranken gestifteten Wanderpreis und eine Goldmedaille. Die Silbermedaille ging an die Altöttinger. Die Fordheimer Wasserwacht errang die Bronzene. Auch in der Einzelwertung für den besten Rettungsschwimmer ging der Preis nach Coburg, und das gleich zweifach, denn die beiden Coburger Eberhard Primke und Wolfgang Grosch erreichten beide 132 Punkte. Sie erhielten die vom BRK-Präsidium gestifteten Pokale.

DRK-Taschenjahrbuch 1971

mit leporellogefalttem Planungskalendarium

Herausgegeben vom Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes,
Bonn

Auflage 120 000

Vorzugspreis für DRK-Mitglieder DM 1,20

Ausgestattet mit einer Gratis-Verlosung wertvoller Gewinne!

Aus dem neubearbeiteten Inhalt:

Organisation und Aufgaben des DRK:

Geschichte, Aufgaben und Gliederung des Roten Kreuzes; Das Internationale Rote Kreuz; Die Genfer Rotkreuz-Abkommen; Katastrophenschutz; Strahlenschutz; DRK-Hilfszug; Mitarbeit im Luftschutzhilfsdienst; Unfallrettungsdienst; Freiwilliger Blutspendedienst; Fachdienste; Sozialarbeit und Jugendsozialarbeit im DRK; Gesundheitsdienst; Mütter-, Kinder- und Jugendherholung; Schwesternhelferin im DRK; Schwesterndienst; Jugendrotkreuz; Suchdienst; Erste Hilfe; Unfall-, Haftpflicht-, Rechtsschutz- und Sterbeversicherung im DRK u. a. m.

Neu! Häusliche Pflege

Wichtige praktische Hinweise:

Notizraum für dienstliche Angaben; Schrifttumshinweise; Adressen-Verzeichnis; Fest- und Feiertagsverzeichnis; Postgebühren. Und natürlich: Wochenkalendarium; Namenstagskalendar; Kraftfahrzeug-Kennzeichen.

Anschriftenverzeichnisse:

Umfassende Übersicht mit genauen Adressen aller Landes-, Bezirks- und Kreisverbände sowie des Verbandes der Schwesternschaften vom DRK, des Internationalen Bundes für Sozialarbeit, Jugendsozialwerk e. V. im DRK, des Elsa-Brandström-Werkes, der Blutspendedienste des DRK, der DRK-Hilfszugstaffeln und -Lager.

Bestellen Sie Ihren neuen Kalender bitte schon jetzt bei der
RK-Werbe-GmbH München, Wagnmüllerstr. 16

JUGENDROTKREUZ

14. Das JRK beteiligt sich eifrig bei den Straßensammlungen

Das Jugend-Rotkreuz hat im Kreis Grafenau in zehn kleinen Gemeinden DM 1060,— gesammelt, eine Tatsache, die in vielen anderen Kreisverbänden Nachahmung verdiente.

15. Bayerisches Landeskriminalamt hilft dem Jugend-Rotkreuz

Seit 18 Jahren führt das Jugend-Rotkreuz alljährlich sein Ballonwettfliegen durch. Die Kinderballone von 80 cm Umfang gehen in alle Länder Europas, bis Finnland, sogar bis nach Asien. Es kommt immer wieder vor, daß Schulkinder ihren Kontrollabschnitt verlieren und daß die Namen der Absender auf der Flugkarte, die mit den Ballonen in alle Länder kommen, durch die Feuchtigkeit unleserlich werden. Das war auch bei der Flugkarte des Thomas Dumser aus Aldersbach/Vilshofen der Fall, dessen Ballon bis nach Polen mit einer direkten Flugstrecke von 495 km flog. Da war guter Rat teuer, und das Bayer. Landeskriminalamt half insofern, als es mit Hilfe ihrer chemischen Untersuchung und fotografischen Vergrößerung den mit bloßem Auge völlig unleserlichen Namen soweit deutlich machte, daß er identifiziert werden konnte. So kam Thomas Dumser zu seinem Preis, nämlich einer Gedenkmünze des Roten Kreuzes in Gold, was er besonders dem Bayer. Landeskriminalamt zu verdanken hat.

16. Münchner Jugendrotkreuz aktiv

„Willst Du Körperbehinderten helfen, so darfst Du Dich nicht auf Mitleid beschränken, sondern mußt etwas für sie tun.“ Unter diesem Motto steht Denken und Tun des Münchener Jugendrotkreuzes. Am 30./31. Mai wurden 25 jugendliche Gehörlose, die schon zu unseren Freunden zählen, mit ihren Betreuern in VW-Kombis zu einer Fahrt in die oberbayerische Bergwelt befördert. Groß war das Hallo, als die Fahrt auf der Autobahn in Richtung Holzkirchen-Tegernsee, vorbei an blühenden Wiesen nach Rottach-Egern und von da eine steile Bergstraße nach der Suttin, unserem Ziel ging. Nach einem kurzen Aufstieg, beladen mit kleinem Gepäck — Verpflegung war schon auf der Hütte — erreichten wir die wunderschön am Fuße der Bodenschneid gelegene Rotkreuzhütte. Hier begann nun ein reges Treiben, unsere Mädchen kochten Kaffee, die Verantwortlichen unter Leitung unseres Herrn Thalhammer setzten die Hütte in Betrieb, teilten Betten zu und gaben Bettwäsche und sonstige Ratschläge aus. Jeder mußte sein Bett selbst mit weißer Bettwäsche überziehen, aber gelernt ist gelernt und nach kurzer Zeit war alles in bester Ordnung. Es war auch schon höchste Zeit, denn der Kaffee duftete schon verführerisch zu uns in die Schlafräume. Nach dem Kaffeetrinken machten wir uns auf den Weg zum Adlerhorst, zum Suttensee und spazierten in Richtung Grenze zur Valepp. Pünktlich zum Abendessen waren wir wieder mit unserer Schar an der Hütte. Es war schon gut, was da zum Abendessen auf dem Tisch stand. Aber hervorragend wurde unser Hüttenabend. Herbert Kellner und Richard Reichenberger, erfahrene Jugendleiter, spielten 2 Stunden lang mit unseren Gästen, man sah schon, daß es allen Freude bereitete und zur Entspannung beitrug. Die Nacht war gar nicht so lang, denn wir waren doch vom Spielen her sehr müde und bei diesen Betten war es wirklich herrlich zu schlafen. Am Sonntag nach dem Frühstück wurde ein kleiner Imbiß und Trinkbares verteilt, dann gingen wir unter Leitung von Herrn Gaislhard, geführt von zwei Bergwachtmännern, auf große Bergtour. Die Bodenschneid war unser Ziel. Vorbei an herrlichen Laubbäumen auf teilweise glitschigen Pfaden — es lag ja immer noch teilweise Schnee an schattigen Plätzen — erreichten wir nach zwei Stunden den Gipfel. Ach war es hier herrlich, man konnte die umliegenden Berge betrachten, die Rotwand, den Schinder — Wallberg — Plankenstein und wie sie alle ringsherum heißen. Ein Lehrer der Landesschule erklärte unseren gehörlosen Freunden die Namen dieser Berge. Nach einer kurzen Pause, in der wir unser Mitgebrachtes verzehrten, setzten wir unseren Weg zur Hütte fort. Hier erwartete uns schon ein reichhaltiges Mittagessen. Im Laufe des Nachmittags ging mit einer Fahrt nach Valepp zum Spitzing und Schliersee gegen 18 Uhr die Fahrt in München ihrem Ende entgegen.

17. Wieder ein Ausflug des JRK München mit den Blinden

Das Programm, die Stimmung der Teilnehmer und sogar Petrus versprachen zum Beginn des Ausfluges einen großartigen Tag — und das wurde es auch. Nicht nur, daß sich unsere 35 Jugend-

rotkreuzler blendend mit den 50 Blinden unterhielten, konnte hier das Herz jedes unbeteiligten Betrachters erfreuen, sondern auch die blendende Organisation seitens des BV Niederbayern und das mit „Schmankerl“ jeder Art gefüllte Programm. Boten uns unsere blinden Freunde schon gleich nach der Ankunft mit ihrem Gesang zu einer Messe in Irlherstein bei Kelheim Köstliches, so konnten wir uns gleich danach mit einer Beschreibung der Landschaft im Donaudurchbruch bei Weltenburg revanchieren. Spielte ein Blinder auf der Orgel der Weltenburger Klosterkirche, so waren wir auf den Galerien der Befreiungshalle wieder am Zuge. Ein stetiges Nehmen und Geben war es also, das uns den Abschied am Abend so schwer werden ließ und jedem ein Herz voller neuer Eindrücke und Erlebnisse mit nach Hause gab.

18. Spendenaktion des JRK Vilshofen für Aussätzige

Seit mehreren Jahren führt das Jugendrotkreuz Vilshofen als ein ständiges Programm in enger Zusammenarbeit mit dem Kloster Schweiklberg Spendenaktionen für die Aussätzigen in Korea durch. Das diesjährige Ergebnis beläuft sich auf nicht weniger als 1000,— DM, die die JRK-Mitglieder sammelten. Der Betrag wurde am 19. 5. 1970 dem Kloster zur Weiterleitung nach Korea übergeben.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

19. Oberbayern

Ein zeitgemäßes Thema

„Heiße Themen“ wurden im Rahmen einer Versammlung im Roten-Kreuz-Haus in Mühldorf angepackt. Auf Wunsch der Kolonnenmitglieder hielt Kolonnenarzt Dr. Georg Kurz einen interessanten Vortrag über Medikamente, deren laufende Anwendung gefährliche Folgen haben kann, und über die verschiedenen Rauschgifte und Drogen, deren Auswirkungen und Folgeerscheinungen. Dieses Thema ist besonders bei jungen Menschen und Erziehungsberechtigten aktuell und bedarf, wie sich aus der Diskussion herausstellte, einer gewissen Kenntnis der Materie. Die Kreisverbände werden immer häufiger mit Fragen über den Rauschgift- und Drogenkomplex konfrontiert. Für die Kreisverbände dürfte interessant sein, daß im BRK-Präsidium seit einiger Zeit eine große Dokumentation vorhanden ist. Informationen und Literaturhinweise können beim Referat Sozialarbeit angefordert werden.

20. Niederbayern/Oberpfalz

Woffenbacher Altenheim erweitert und renoviert

Mitten im Schloßpark liegt das Altenheim Woffenbach. Kein Straßenlärm dringt bis zu dem Gebäudekomplex, der im Juni mit 110 Betten nach dreijähriger Bauzeit fertiggestellt werden konnte. Neben der Einweihung des Neubaus konnte ein zweites Ereignis gefeiert werden: das 20jährige Bestehen des BRK-Alten- und Pflegeheimes. Unter den zahlreichen prominenten Gästen befanden sich die Vizepräsidentin des BRK-Präsidiums, Leonore Freifrau von Tucher, der Vorsitzende des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz, Regierungspräsident Dr. Ernst Emmerig, Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer vom Präsidium, Dr. Heinrich Aigner, MdB, Vertreter der Kirchen und kommunalen Gremien. Dr. Emmerig erinnerte an den Beginn des BRK-Heimes vor 20 Jahren, als die ersten Bewohner — alte und gebrechliche Menschen aus Niederbayern — in das Schloß einzogen. Heute ist das Heim zu einem zweckmäßig eingerichteten Gebäudekomplex geworden. Nach dreieinhalbjähriger Bauzeit ist das umgebaute Schloß und der Neubau mit 110 Betten fertig geworden. Der Kostenaufwand betrug zwei Millionen DM. Nach der Überreichung eines imposanten Schlüssels durch Regierungsbaumeister Engel erhielt das Haus die kirchliche Weihe durch Geistliche beider Konfessionen. Einen interessanten Überblick über die Geschichte des Schlosses und seiner Bewohner gab Oberbürgermeister Theo Betz in seiner Festansprache. Die wechselvolle Geschichte des Woffenbacher Schlosses weist am Rande eine kleine, aber bemerkenswerte Tatsache auf: im Dreißigjährigen Krieg war der Besitzer ein Adliger, in dessen Wappen man ein rotes Kreuz entdeckt hat. Der Oberbürgermeister meinte, daß dieses wie ein Fingerzeig auf die künftige Bestimmung des Hauses wirke. Den Entschluß des Barons von Gemmingen, der vor 20 Jahren das Haus dem Roten Kreuz zu

caritativen Zwecken überlassen habe, erwähnte das Stadtoberhaupt als besonders anerkanntenswert, da damit das Ortsbild der größten Kreisgemeinde nunmehr eine bauliche Dominante erhalten habe. Vor allem aber werde in dem Haus der Lebensabend alter und gebrechlicher Leute gesichert, wie es der Würde des Alters entspreche. Der Mensch, der heute 65 Jahre alt sei, so betonte der OB, unterscheide sich sehr wesentlich von dem gleichaltrigen früherer Jahre. In unserer technischen Welt und in der modernen Wohlstandsgesellschaft hätten die 65jährigen sich einen Platz geschaffen, in dem sie andere Erwartungen an ihren Lebensabend knüpften als die früheren Generationen. Auch werde der Anteil der Rentner erheblich zunehmen. Durch steigende Lebenserwartungen seien 1980 14,3 Prozent der bayerischen Bevölkerung über 65 Jahre alt. Das bedeute einen Bedarf von 92 000 Plätzen in Alten- und Pflegeheimen. Von den Trägern der Altenheime verlange das sehr große Leistungen. Es bekämen vor allem Altenwohnheime künftig weit mehr Bedeutung, was wiederum mit der stark veränderten Struktur in den Familien zusammenhänge, die in den letzten Jahrzehnten eingetreten sei. Unter dem mangelnden Kontakt mit der Umwelt und der Kluft zwischen alt und jung hätten die alten Menschen viel zu leiden und das führe zu einer zunehmenden Isolierung. Doch Mitleid allein könnte diese Probleme nicht lösen. Der alte Mensch wünsche in irgendeiner Form Mitverantwortung zu tragen und auf einem bestimmten Sektor noch aktiv zu bleiben. Der Oberbürgermeister sprach den Wunsch aus, daß dieses den alten Menschen im Alten- und Pflegeheim Woffenbach gelingen möge. Die Feierstunde, in der noch zahlreiche Grußworte und Glückwünsche ausgesprochen wurden, umrahmte der Neumarkter Kammerchor mit Liedern und Motetten. Aus der Hand von Vizepräsidentin Leonore von Tucher, die im Namen des BRK-Präsidenten, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel den Dank und die Grüße des Präsidiums aussprach, erhielt Kreisgeschäftsführer Münch — in Anerkennung seiner Verdienste — das goldene Ehrenzeichen des Bayerischen Roten Kreuzes überreicht.

21. Ober-/Mittelfranken

Kreisverband Nürnberg-Land hat in Altdorf neues Heim

Nach 15monatiger Bauzeit konnte am Samstag, den 6. Juni 1970, das mit einem Kostenaufwand von rund DM 450 000,— errichtete neue Dienstgebäude des BRK-Kreisverbandes Nürnberg-Land in Altdorf, Feuerweg 4, seiner Bestimmung übergeben werden. Das zweigeschossige vollunterkellerte Hauptgebäude umfaßt einen großen Unterrichtsraum, Räume für die Sanitätswache, die Verwaltung und Geschäftsführung. Im Kellergeschoß befinden sich ein kleiner Unterrichtsraum, Lagerräume, Wasch- und Duschräume sowie die Heizungsanlage. In den Obergeschossen sind vier Wohnungen untergebracht. Der Garagentrakt, der sich an das Hauptgebäude anschließt, umfaßt Einstellplätze für sechs KTP-Wagen, den K-Anhänger, den Sonderbus für Körperbehinderte aus der Aktion Sorgenkind und den Glückshafenwagen. Zur feierlichen Einweihung waren zahlreiche Ehrengäste nach Altdorf gekommen, u. a. Bundestagsabgeordneter Haack, Landtagsabgeordneter Weißkopf, stellvertretender Landrat Ungar, die Herren des Kreistages, die Bürgermeister mit ihren Stadt- und Gemeinderäten, als Vertreter des BRK-Präsidiums Syndikus Dr. Becher, als Vertreter des BRK-Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken, Frau Fichte, die Vertreter des Kreiskrankenhauses und der Orth. Klinik Altdorf, die Ärzteschaft Altdorfs, an der Spitze Professor Dr. Wagner, die Geistlichen beider Konfessionen, die Gattin des früheren Landrates, Landrat von Stromer, die Vereine Altdorfs, die Vertreter der Baufirmen, die Firmen, die mit großzügigen Spenden zum Bau beigetragen haben und nicht zuletzt die Männer und Frauen des Roten Kreuzes aus dem gesamten Landkreis und den Nachbarkreisverbänden. Nach der Begrüßung sprachen Dekan Fürle und Stadtpfarrer Semninger das Weihegebet und baten um den Segen Gottes für das Haus. Landrat Purucker, 1. Vorsitzender des Kreisverbandes, gedachte bei Beginn seiner Festansprache aller verstorbenen Rotkreuzkameraden und nannte dabei die beiden Namen: Landrat, Baron von Stromer, langjähriger Kreisvorsitzender des BRK und Kreiskolonnenführer Stefan Bachhofer, der erst vor wenigen Tagen zur letzten Ruhe gebettet worden war, und diese Feier nicht mehr miterleben durfte. Er dankte allen, die mit dazu beitrugen, durch Geld- und Sachspenden, dieses Haus zu erstellen. Besonderer Dank gebühre dem Kreistag des Landkreises Nürnberg, der einen Zuschuß von DM 120 000,— bewilligte und Nürnberg, der ein Darlehen von DM 20 000,— gab, der Stadt Altdorf ein günstiges Darlehen von DM 30 000,— und nicht zuletzt allen Altdorfer Bürgern, die bei der Sondersammlung zum Neubau des Rotkreuzhauses beigetragen hätten. Landrat Purucker dankte gleichzeitig den Nachbarkreisverbänden, besonders dem KV

Nürnberg-Stadt, den Rummelsberger Anstalten mit dem Wichernhaus, der Feuerwehr und der Landpolizeiinspektion für die gute Zusammenarbeit. Herr Architekt Schmidt gab dann einen kurzen Überblick über den Bau. Er erinnerte bei dieser Gelegenheit an sein persönliches Lebensschicksal, als er zu 25 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt, durch das Rote Kreuz die erste Verbindung mit seinen Angehörigen und der Heimat erhielt. Gerade aus diesem Wissen heraus sei es ihm eine Ehre und Verpflichtung gewesen, dieses Haus in seiner Heimatstadt Altdorf zu bauen. Er übergab die Schlüssel des Hauses an Landrat Purucker und dieser überreichte sie weiter an Kreisgeschäftsführer Hagl. Hagl versprach, das Vertrauen zu rechtfertigen, das mit der Übergabe dieses Hauses ihm und seinen Mitarbeitern bekundet worden sei. Hierauf folgten die Grußworte der Gäste und Ehrungen. Mit der silbernen Ehrennadel wurden Herr Architekt Karlheinz Horn und Kreisbauoberamtsrat Walz, mit der goldenen Ehrennadel Herr Architekt Fritz Schmidt und Architekt Hans Kohl und mit dem Ehrenzeichen des DRK der frühere Kreisgeschäftsführer Eduard Jäger für die Verdienste um das Rote Kreuz ausgezeichnet. Die musikalische festliche Note zur Eröffnung und Umrahmung der Feierstunde gestaltete die Stadtkapelle Altdorf.

Große Schauübung am Nagelberg

350 Kreiskolonnenführer, Führer, Ausbilder und Angehörige der Fachdienste aus Ober-/Mittelfranken trafen sich am 25./26. Juli zu einer Wochenendübung auf dem Nagelberg bei Treudtlingen. Der Hilfszug Ebenhausen hatte hier für das Jugendrotkreuz ein großes Zeltlager aufgebaut. Nicht nur dieses wurde bereits als eine Art Übung oder Training betrachtet; die realistische Schauübung stand im Mittelpunkt der Tagung. Mit allen zu Gebote stehenden Möglichkeiten wurden Unfallsituationen wirklickeitsnah dargestellt. Der technische Fachdienst der Sanitätskolonne Nürnberg demonstrierte den Aufbau eines Verbandsplatzes — und zwar für den Unterricht im Zeitlupentempo. Es wurden die Versorgung mit Strom und die Fernmeldeeinrichtungen vorgeführt. Ein Verkehrsunfall mit Schwerverletzten, die fachgerechte Erstversorgung und die ärztliche Behandlung im Notfallwagen ließen deutlich erkennen, daß die Anschaffung von Notfall- oder Notarztwagen, die bisher nur in größeren Städten stationiert sind, wichtiger denn je geworden ist. Bisher sind im Bezirksverband Ober-/Mittelfranken nur etwa 10 Prozent des Fahrzeugbestandes Notfallwagen.

Bei einer weiteren Demonstration wurden durch einen Verkehrsunfall radioaktive Strahlungen frei. Ein ABC-Schutztrupp mußte eingesetzt werden, um die verseuchten Verletzten zu bergen. Die kontaminierten Personen wurden unter Beachtung besonderer Vorsichtsmaßnahmen geborgen. Da ABC-Stoffe im zivilen Leben immer mehr Verwendung finden und damit auch häufiger Unfälle eintreten können, ist die Ausbildung der ABC-Schutztrupps nicht in erster Linie für Katastrophenfälle, sondern vor allem zur Erweiterung des Unfallrettungsdienstes notwendig. Die Krankentransporteinheiten mit einem entsprechenden Rettungskasten auszurüsten, ist jedoch — wie der zu erweiternde Unfallrettungsdienst mit der notwendig gewordenen vermehrten Anschaffung der Rettungswagen — ein finanzielles Problem. Daran erinnerte BRK-Vizepräsident Dr. Bernhard Kläß in seiner Ansprache nach Abschluß der Übung. Er appellierte an die öffentliche Hand, die im kommenden Jahr zum Ausbau und zur Erhaltung des Unfallrettungsdienstes notwendigen Gelder zur Verfügung zu stellen.

Die Leitung aller Übungen auf dem Nagelberg hatte Albert Eichenseer. Ein Verpflegungstrupp, der gleichzeitig auch als Lehrgang für den Sozialdienst im K-Fall diente und an dem auch Frauen teilnahmen, sorgte für das leibliche Wohl der Führungskräfte. Ein gemütlicher Abend beendete das Fachdiensttreffen.

22. Unterfranken

Kreis- und Stadtparkasse Kitzingen stifteten Sanka

Noch rechtzeitig für den Sommereinsatz erreichte den Kreisverband Kitzingen die Spende der Kreis- und Stadtparkasse Kitzingen. Dank eines Zuschusses von DM 30 000,— war es möglich geworden, den 5. Sanitätskraftwagen anzuschaffen. Das neue Fahrzeug im Werte von DM 37 000,— ist mit allen Installationen versehen, um auch als Notfall-Arztwagen zu dienen und so lebensrettende Hilfe zu bringen. Mit herzlichem Dank an die Direktoren der Kreis- und Stadtparkasse, Weber und Stängle, nahm der Vorsitzende des Kreisverbandes, Bezirkstagspräsident Landrat a. D. Oskar Schad, das Fahrzeug entgegen und übergab die Schlüssel an Kreisgeschäftsführer Ringelmann. Dank sagte der Vorsitzende in gleicher Weise seinem Amtsnachfolger, Landrat Dr. Bauer wie Oberbürgermeister Schardt für die gewährte

Unterstützung. Schad anerkannte, daß sich auch in der Steigerung des Sammlungsaufkommens die Wertschätzung, die die Bevölkerung dem BRK-Kreisverband entgegenbringe, ablesen lasse. Sorge bereite noch die unzureichende Unterbringung des Kreisverbandes und die gelegentlich mangelnde Zusammenarbeit der Hilfsorganisationen, die im Blick auf die Gesamtverantwortung und das Gesamtwohl der Bevölkerung einer Verbesserung bedürfe.

23. Schwaben

Auch in Schwaben 3 neue Rettungsfahrzeuge in Dienst gestellt

An Stelle einer besonderen Jubiläumsfeier zum 125jährigen Bestehen der Kreissparkasse Wertingen stiftete der Verwaltungsrat aus den Überschüssen der Kasse dem örtlichen Kreisverband ein dringend benötigtes, neues Sanitätsfahrzeug. Auch es konnte noch vor dem Stoßverkehr der Urlaubsmonate in Dienst gestellt werden. Der 2. Vorsitzende des Kreisverbandes, Bürgermeister Leonhard Rieger, Meitingen, nannte das Geschenk eine hochherzige Tat. Landrat Rauch, Vorsitzender des Verwaltungsrates wie des Kreisverbandes Wertingen, bekräftigte, daß das Geld in dieser Weise sicher besser, d. h. nicht zuletzt voll im Sinne der Bürger als den Kunden der Sparkasse angelegt sei, als wenn man es für ein Festmahl ausgegeben hätte. Dem Roten Kreuz Wertingen, das unter einem chronischen Finanzmangel leide, sei auf diese Weise wirkungsvoll unter die Arme gegriffen worden, bestätigte Bürgermeister Rieger noch einmal bei der Übernahme der Fahrzeugschlüssel, ehe er sie an Kreisgeschäftsführer Fromm weiterreichte. Auch dieses Fahrzeug ist wie das Kitzinger mit Funk ausgerüstet und kostete rd. 23 000,— DM. — Im Kreisverband Neuburg/Donau konnte 3 Wochen später auch die Ortsgemeinschaft Rain am Lech anlässlich eines Festaktes im Garten des neuerbauten Kreiskrankenhauses ihren neuen Mercedes-Sanka entgegennehmen. Stadtpfarrer Grupp und Pfarrer Sperling gaben nach der Begrüßung durch Landrat Hans Wolf dem blumengeschmückten Fahrzeug die kirchliche Weihe. 33 Spender, so betonte der Landrat, zugleich Vorsitzender des Kreisverbandes Neuburg/Donau, hätten 38 000,— DM für die Neanschaffung des Wagens auf die Beine gebracht und so den Kauf ermöglicht. Für die Ortsgemeinschaft Rain am Lech dankte Apotheker Wunderer für die großzügige Spende. Auch dieses Fahrzeug enthält alle notwendigen Geräte bis zum Frühgeburteninkubator, um für alle Notfälle gerüstet zu sein. Aus der verbliebenen Restsumme konnten der Neuburger Wasserwacht 3 000,— DM für die Beschaffung eines Außenbordmotors überlassen werden, wie der Neuburger Sanka mit Funk und Inkubator ausgestattet werden konnte, wobei weitere Zuschüsse für die Gemeinschaften Rain, Burheim, Weichering, Karlskron und Karlsruhd übrig blieben. Landrat Wolf dankte allen Spendern aus dem Landkreis, Firmen wie Einzelpersonlichkeiten, die durch ihre Spendenfreudigkeit die Anschaffung des Fahrzeuges ermöglichten. — Auch in Lindau am Bodensee war am 1. Juli großer „Feiertag“. Stadt und Landkreis, Stadt- und Kreissparkasse, wie die Bevölkerung hatten dazu beigetragen, daß noch rechtzeitig vor Saisonbeginn ein neuer Sanka in Dienst genommen werden konnte. Kostenpunkt rd. 35 000,— DM, zu denen die genannten Institute 15 000,— DM beigetragen hatten, wie Rechtsanwalt Dr. Kleiner, der Vorsitzende des Kreisverbandes bei der Übergabe mit besonderem Dank vermerkte. Nachdem ein Krankenwagen altershalber ausgesondert werden mußte, verfügt der Kreisverband Lindau damit wieder über 4 Sanitätsfahrzeuge. Auch das neue Fahrzeug ist mit Funk und kompletter Unfallausrüstung bestückt, so daß es den modernen Forderungen des Rettungsdienstes voll entspricht.

UNSER BUCHHINWEIS:

Hans Schmitt-Lermann: *Beiträge zur Bayerischen Sozialgeschichte.*

Erschienen im Willy Rauch Verlag, München.
221 Seiten, Leinen 18,— DM.

Als eine Fundgrube sozialgeschichtlicher Kostbarkeiten erweist sich das Buch des stellv. Regierungspräsidenten von Oberbayern, Hans Schmitt-Lermann, und das nicht nur für Studierende der So-

zialwissenschaften, sondern jeden Praktiker in der Sozialarbeit und weit über diesen Bereich hinaus. Was hier auf knappem Raum zusammengetragen wurde, ist höchst originell und aufschlußreich. Bei aller Anerkennung der Segnungen unseres modernen Wohlfahrtsstaates ist es ernüchternd und lehrreich zugleich, daß es auch in früheren Jahrhunderten ein soziales Gewissen und freigebige Hände gab, die Not linderten und den Weg in die Zukunft wiesen. Unmöglich, an dieser Stelle auch nur die wichtigsten Kapitel des überaus lesenswerten Buches zu nennen. Man sollte es kaufen und mit viel Lust und Freude studieren.

Dr. Rohrer

Heimleiter/in für Rehabilitationszentrum Schwaig gesucht

Für Haus Wieseneck, BRK-Heim für die Rehabilitation körperbehinderter Kinder und Jugendlichen in Schwaig, wird ein Heimleiter/in mit den erforderlichen Erfahrungen auf diesem Gebiete gesucht.

In dem Neubau steht für den Heimleiter/in eine moderne 3-Zimmer-Wohnung zur Verfügung. Die Anstellung erfolgt auf der Grundlage des BAT, Vergütungsgruppe V b mit Bewährungsaufstieg.

Außer dem Heimleiter werden für diese neue Einrichtung Beschäftigungstherapeuten/innen und Krankengymnastinnen gesucht. Die Einstellung erfolgt ebenfalls nach den Bestimmungen des BAT.

Die neue Einrichtung in Schwaig wird am 1. Juni 1971 eröffnet, doch bitten wir, die Bewerbungen jetzt schon schriftlich beim BRK-Kreisverband Nürnberg-Stadt, 8500 Nürnberg, Nunnenbeckstr. 43, einzureichen.

Inhalt des Blattes 9:

Seit 55 Jahren kämpft das Rote Kreuz gegen die Anwendung von Giftgasen

Das Beispiel des Monats: Campinggäste spendeten Blut

DRK-Hilfsstationen im Erdbebengebiet von Peru

Notstand im Unfallrettungsdienst — Öffentl. Sitzung des Landesgesundheitsrates

Ärztetagung des Bezirksverbandes Oberbayern in München

12. JRK-Landeswettbewerb in Ansbach

Auch das BRK hatte Katastropheneinsatz

Verwaltungsdirektor Linxen †

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Verleihung des Steckkreuzes. 2. Rundschreiben des Landesverbandes. 3. Anschriftenänderung

Ausbildungswesen: 4. Lehrgangsprogramm der Landesschule Deisenhofen

Medizinalwesen: 5. Ärztetagung in Mehlem

Personalfragen: 6. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen. 7. Revisionsgehilfe gesucht

Krankentransport: 8. Änderung des Rahmentarifvertragsverzeichnisses. 9. Gebrauchte Krankenkraftwagen zu kaufen gesucht

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 10. Landesausschuß diskutierte Neuorientierung der Kolonnenarbeit

Frauenbereitschaften: 11. 100 Jahre Rotkreuzfrauenarbeit in Bamberg. 12. Passau: Erfreulicher Zuwachs für die Bereitschaften

Wasserwacht: 13. Leistungswettkampf der Wasserwacht

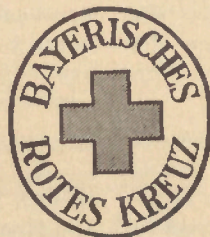
Jugendrotkreuz: 14. Das JRK beteiligt sich eifrig bei den Sammlungen. 15. Landeskriminalamt hilft JRK. 16. Münchner JRK aktiv. 17. Wieder ein Ausflug des JRK München mit Blinden. 18. Spendenaktion des JRK Vilsbiburg für Aussätzige

Aus den Bezirksverbänden: 19. Oberbayern. 20. Niederbayern/Oberpfalz. 21. Ober-/Mittelfranken. 22. Unterfranken. 23. Schwaben

Unser Buchhinweis: Hans Schmitt-Lermann: Beiträge zur bayerischen Sozialgeschichte

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

20. Jahrgang Nr. 10

15. Oktober 1970

B 21 345 E

Die aktuelle Meldung des Monats:

DRK-Hilfe für Jordanien

Auf Anforderung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK) in Genf entsandte das Deutsche Rote Kreuz ein Einsatzteam medizinischer Hilfskräfte in das israelisch-jordanische Grenzgebiet, wo zur Zeit Tausende von Flüchtlingen und Zivilinternierten dringlichst ärztlicher Hilfe bedürfen. Sowohl die israelische als auch die jordanische Regierung haben ihre Zustimmung zu dieser auf dem Wege des Transitverkehrs durchzuführenden Aktion erteilt.

Die Einsatzgruppe des Deutschen Roten Kreuzes, bestehend aus vier Ärzten und vier DRK-Schwestern, flog am 27. 9. 1970 von München nach Tel Aviv. Sie wurde mit dort bereitstehenden Fahrzeugen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz ins Katastrophengebiet weitergeleitet. Die DRK-Hilfsgruppe führte Medikamente und medizinisches Hilfsggerät als Erstausrüstung (0,5 Tonnen Ladung im Gesamtwert von rund 20 000,— DM) mit sich. Sie errichtete am Stadtrand von Amman, in Wadi-sser ein Hilfslazarett zur Betreuung der Verletzten.

Als Senior der Ärztgruppe war der Landesarzt der bayerischen Sanitätskolonnen, Dr. Bruno Ehler, Freising, in das Bürgerkriegsgebiet geflogen. Ihm folgten am 1. Oktober Dr. Pongratz vom Münchner Krankenhaus rechts der Isar sowie die beiden Herren Gruber und Reichle vom BRK-Hauptlager Ebenhausen bzw. KV Ingolstadt als technischer Sachverständiger und OP-Helfer. Zur weiteren Verstärkung flogen am 11. Oktober drei Schwesternhelferinnen, ein Koch und ein Verwaltungsführer nach Amman, unter ihnen wiederum ein Angehöriger der Sanitätskolonne Ingolstadt, Alfred Stülp. Zur Ablösung von Herrn Dr. Ehler flog Dr. Otto Beißer aus Röhrbach, Kreisverband Wolfstein, mit drei weiteren Ärzten aus Hessen, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein in das Einsatzgebiet.

114 NATIONALE GESELLSCHAFTEN IN DER WELTGEMEINSCHAFT DES ROTEN KREUZES

Anerkennung des Malawischen Roten Kreuzes

Am 23. Juli 1970 hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz die offizielle Anerkennung des Malawischen Roten Kreuzes ausgesprochen.

Die neue Gesellschaft hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz am 10. Dezember 1969 offiziell um ihre Anerkennung ersucht. Zur Unterstützung ihres Antrags sandte sie verschiedene Unterlagen, darunter ihre Satzung und einen Erlaß vom 13. Januar 1967 sowie ein am 21. Mai 1970 eingegangenes Schreiben, das u. a. eine Erklärung des Beitritts zur Satzung des Internationalen Roten Kreuzes enthielt.

Aus diesen gemeinsam mit dem Sekretariat der Liga der Rotkreuzgesellschaften geprüften Unterlagen ging hervor, daß die zehn Voraussetzungen für die Anerkennung einer neuen Gesellschaft durch das Internationale Komitee erfüllt waren.

Mit dieser Anerkennung steigt die Zahl der Mitgliedsgesellschaften des Internationalen Roten Kreuzes auf 114.

JETZT 128 REGIERUNGEN AN DIE GENFER ABKOMMEN GEBUNDEN

Im August 1970 sind zwei neue Staaten den vier Genfer Abkommen vom 12. August 1949 zum Schutze der Kriegsoffer beigetreten. Es handelt sich um die Republik Tschad (Beitritt: 5. August 1970) und die Mauritius-Insel (Fortdauererklärung vom 18. August 1970, mit Wirkung ab 12. März 1968).

Bei diesen Daten handelt es sich um jene, an denen die schweizerischen Behörden die offiziellen Teilnahmeurkunden erhalten haben. Im Falle der Mauritius-Insel wurde die Teilnahme mit dem Tage der Erlangung der Unabhängigkeit dieses Landes wirksam.

Die Zahl der ausdrücklich an die Genfer Abkommen von 1949 gebundenen Staaten beträgt somit 128.

Die BRK-Apotheke übersandte gleichzeitig im Auftrag des DRK bzw. IKRK Arzneimittel, Medikamente und weitere Verbandmittel im Werte von 26 000,— DM nach Jordanien.

Bereits am 24. 9. war auf dem Luftweg in Beirut eine erste Hilfssendung des Deutschen Roten Kreuzes mit Medikamenten, Blutersatzmitteln und Verbandstoffen im Gesamtwert von 235 000,— DM eingetroffen. Diese Hilfsgüter wurden der in Beirut vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz errichteten Basis für die gemeinsamen Hilfsaktionen zur Verfügung gestellt.

DRK-HILFSSTATIONEN MIT KLINISCHER AUSTRÜSTUNG FÜR PERU

Mit der Verladung und Verschiffung von 125 transportablen und komplett eingerichteten Notunterkünften begann am 3. September im Neustädter Hafen von Bremen die zweite Phase der umfangreichen Hilfsmaßnahmen des Deutschen Roten Kreuzes für die Obdachlosen und Verletzten im Erdbebengebiet von Peru.

Hilfsgüter im Wert von mehr als 400 000 DM befinden sich an Bord des peruanischen Frachters „Vallejo“, der Anfang Oktober im Hafen von Callao erwartet wird. Noch rechtzeitig vor Beginn der Regenzeit soll im Erdbebengebiet von Huaraz, wo mehr als 50 000 Menschen getötet und rund 200 000 verletzt und obdachlos wurden, das gesamte Wohnbauvorhaben des DRK verwirklicht sein.

Die 125 Hilfsstationen sollen in der völlig zerstörten Stadt Caraz in den peruanischen Anden die von DRK-Helfern errichtete Siedlung von rund 500 Kunststoff-Iglus ergänzen. Dadurch erhalten mehr als 5000 Menschen Obdach und Schutz vor dem Regen der nächsten Monate.

In ihrer vielseitigen Verwendbarkeit können die Hilfs-

stationen, die mit jeweils zwei Betten ausgestattet werden können, in größerer Gruppierung auch als Notkrankenhaus verwendet werden. Zu diesem Zweck beschaffte das DRK neben Gebrauchsgegenständen wie Möbel, Betten und Decken auch ein umfangreiches Sortiment wichtiger klinischer Geräte und ärztlicher Instrumente.

Unter anderem wurden in Bremen verladen: 255 Krankbetten, 510 Garnituren Krankenanzüge, ein Operationstisch, 6 Sauerstoff-Behandlungsgeräte, 20 Krankentragen, 125 Heizgeräte, 5 Stromerzeuger, Verbandsmaterial, Küchengeräte, Bekleidung (gesammelt vom DRK in Berlin), Lebensmittel (DRK-Spende aus Bremen) und 250 Zelte für insgesamt 1000 Personen.

In Peru, wo 22 DRK-Helfer in 2500 m Höhe arbeiten, macht unterdes der Bau von Rundhäusern aus flüssigem Schaumstoff, sog. Iglus, große Fortschritte. In rund 500 dieser Unterkünfte werden etwa 5000 Menschen wohnen können. 4 Iglus dienen bereits der Unterbringung von Kranken und Verletzten im Hospital von Caraz.

VON ALLEN EHRENÄMTERN DAS LIEBSTE MINISTERPRÄSIDENT DR. h. c. ALFONS GOPPEL ZUM 65.

Engerer Landesvorstand überbrachte Glückwünsche

Es war der ausdrückliche Wunsch des Landesvaters, Ministerpräsidenten und BRK-Präsidenten, daß die Ehrungen und Feiern zu seinem 65. Geburtstag in kleinem Rahmen gehalten würden. Es entspricht seinem Wesen, daß er in einer Zeit, die allem Anderen als fröhlichem, lautem Feiern zugeneigt ist, bat, von großen Festlichkeiten Abstand zu nehmen. Schließlich lebt auch ein Landespolitiker nicht an den Ereignissen vorbei, die sich auf Bundes- oder weltweiter Ebene anbieten: Bürgerkriege, Naturkatastrophen, politische Auseinandersetzungen, an denen das Wohl und die Zukunft eines ganzen Volkes hängen. Entwicklungen, die nur einen Willen fördern können — den Wunsch, zu vermitteln, zu helfen, wo immer Hilfe möglich ist.

Die „Nürnberger Nachrichten“ haben dem „Jubiläum“ die Frage gestellt: „Was ist Ihre angenehmste Arbeit?“ und die Antwort lautete: „Die Möglichkeit zu helfen!“

Die Antwort ist verständlich. Denn dieser Wunsch ist wohl zum begleitenden Lebelement für einen Menschen geworden, der sicher schon als Kind, als 4. unter 8 Geschwistern, erfahren mußte, daß man im Leben füreinander einsteht — daß eine kinderreiche Familie, zumal wenn der Ernährer nicht gerade zu den sorglos Begüterten zählt, sondern sich das Brot für die große Familie hart verdienen muß, auf manche stille Hilfe angewiesen ist, aber auch in gleicher Selbstverständlichkeit zu mancher Hilfe bereit war. Es ist ihm sicher nicht an der Wiege gesungen worden, daß er einmal Bayerns Geschicke leiten werde, Jahre, viele Jahre hindurch, — wohl vielleicht, daß er das Leben mit sicherem Instinkt für das Mögliche meistern werde, — der Wurzeln, der Herkunft bewußt, der Heimat und dem heimatischen Brauchtum verbunden, im Wissen, was das Leben hergibt, im Wissen und Erfahren, was das Leben

nimmt. Daraus wächst Bescheidenheit, die nicht Schwäche, sondern Stärke, die nicht Ängstlichkeit, sondern Mut, die nicht Unterwürfigkeit, sondern Souveränität zeitigt, Gelassenheit und Sicherheit, die zu verantwortlichen Entscheidungen für sich und für andere, für ein ganzes Volk befähigen. Daraus wächst wohl auch jene Eigenschaft, die wir Popularität nennen: die gegenseitige vertrauensvolle Verbundenheit zwischen Bevölkerung und ihrem Landesvater. Goppel weiß, die Bevölkerung steht an erster Stelle, — nur von ihrem Vertrauen und ihrer Zuneigung her kann so etwas wie Popularität wachsen und er weiß, daß sie verpflichtet, verpflichtet, anderen zu helfen.

So darf auch das Bekenntnis des Beglückwünschten und Gehrten verstanden werden, als der Engere Landesvorstand am 1. Oktober in der Bayerischen Staatskanzlei die herzlichen Segenswünsche des gesamten Bayerischen Roten Kreuzes überbrachte: „Von allen Ehrenämtern, die ich bekleide, ist mir das Amt des Rotkreuzpräsidenten das liebste.“ Er hätte es nicht eigens zu betonen brauchen, daß dieser Satz keine leere Floskel darstellen solle, sondern daß es ihm sehr ernst mit diesem Bekenntnis sei. Der Lebenslauf und die geistige Haltung dieses Mannes beweisen es. Auch seine Klage verstehen wir, wenn er sagte: „Ich bedauere nur, daß ich auf Grund meiner vielen öffentlichen Verpflichtungen meinem Rotkreuzamt nicht in dem von mir und Ihnen erwünschten Maße zur Verfügung stehen kann. Aber ich hoffe, daß dies in Zukunft eher der Fall sein wird.“ Goppels Dank galt den Mitgliedern des Landesvorstandes wie allen aktiven und ehrenamtlichen Mitarbeitern des Roten Kreuzes, die sich für das Wohl der gesamten bayerischen Bevölkerung einsetzen, sei es an verantwortlicher leitender Stelle, sei es irgendwo im schlichten Dienst eines Helfers oder einer Rotkreuzschwester. Nur das ge-

meinsame Zusammenwirken aller ermögliche die Summe der für das Wohl des einzelnen wie das Gedeihen der Welt bedeutsamen und unerläßlichen Rotkreuzarbeit. Vizepräsident Senator Dr. Kläb, der sich zum Sprecher der Vorstandschaft gemacht hatte, bestätigte noch einmal das Wort des DRK-Präsidenten Bargatzky: „Sie haben im Roten Kreuz

eine Familie und Freunde gefunden, wie Sie sie in der Politik nicht immer antreffen werden.“ Gilt dieser Satz schlechthin für einen Politiker, so sicher erst recht für einen Mann wie Ministerpräsidenten Dr. h. c. Alfons Goppel, dem es gewiß nicht an zahlreichen aufrechten Freunden mangelt. J. R.

ADAC-HUBSCHRAUBER IN DIENST GESTELLT

Bundesverkehrsminister Leber, Ministerpräsident Goppel und Innenminister Merk wünschen „Guten Flug“

Der gelenklose Rotor machte ganz schön Wind. Die Gräser duckten sich, die zahlreichen Ehrengäste und Journalisten traten hinter die Absperrung: Der am 29. September von Bundesminister Leber getaufte und in Dienst gestellte Rettungshubschrauber „Christoph“ des ADAC hob sich im Englischen Garten, wenige hundert Meter vom ADAC-Hauptquartier entfernt, mit dem Verkehrsminister und dem Vizepräsidenten des ADAC, Franz Stadler, in die Luft. In einer vorausgehenden Pressekonferenz machten die Vertreter des ADAC die Öffentlichkeit mit dieser neuesten Errungenschaft bekannt, die helfen soll, den erschreckend zunehmenden Verkehrstod auf den Straßen zu mindern. Bundesverkehrsminister Leber wie Bayerns Innenminister Dr. Bruno Merk hatten auf die katastrophale Situation in diesem Bereich hingewiesen. Leber unterstrich den gefährlichen Anstieg der Alkoholdelikte und verkündete, daß er noch in diesem Jahre die Lücke in der deutschen Gesetzgebung schließen werde, die den erlaubten Promillegehalt drastisch verringern solle. Allein im Februar dieses Jahres hätten die Autounfälle mit tödlichem Ausgang durch Alkoholeinfluß um 49 Prozent gegenüber dem Vorjahr zugenommen. Hier müsse zwischen der Freiheitssphäre des einzelnen und den Lebensinteressen des ganzen Volkes ein klares Votum für letztere gesprochen werden. Die 49 Prozent erfaßten darüber hinaus nur die gerichtlich einwandfrei nachgewiesenen Alkoholunfälle, die Dunkelziffer dürfte den Prozentsatz noch um einiges übersteigen. Ende 1970 müsse damit gerechnet werden, daß allein 6000 Menschen in der Bundesrepublik durch überhöhten Alkoholgenuß zu Tode gekommen seien. Der Bundesverkehrsminister dankte dem ADAC für die Unterstützung in dieser Frage. An die Automobilhersteller ging die dringende Bitte, ein Auto so zu konstruieren, daß von der Konstruktion her alle möglichen Schädigungen ausgeschaltet werden. Leber erinnerte in diesem Zusammenhang an international gesteuerte Testversuche, unfallsichere Autos zu bauen, bekannte sich zu der Forderung, genügend und sichere Straßen zu bauen, räumte aber ebenso unmißverständlich ein: „Der Mensch in seiner Großartigkeit und mit seinem Fehlverhalten erweist sich selbst immer wieder als mangelhafter Faktor!“ Damit werde die Gesellschaft aber nur fertig, wenn sie den Mut habe, sich selbst einzuschränken, um den andern nicht zu schädigen. Bezüglich der einheitlichen Notrufnummer stellte der Sprecher der Bundesregierung fest, daß zwar die technische Lösung möglich, das Gesamtproblem, insbesondere der Finanzierung, nicht einfach sei. Hier müßten Bund und Länder sich an einen Tisch setzen, um die Kostenfrage zu klären. Leber dankte dem ADAC und Bayerischen Roten Kreuz für die Initiativen auf dem Gebiet des Rettungswesens und bekannte ausdrücklich: „Ich bin dafür, diese Dinge nicht zu verstaatlichen, sondern der freiheitlichen Verantwortung zu überlassen!“ Wenn das

Experiment gelinge, sei er dafür, den Hubschrauberrettungsdienst weiter auszubauen. Er sei bereit, für einen zweiten Versuch im Rhein-Main-Gebiet noch einmal eine Viertelmillion zur Verfügung zu stellen.

ADAC-Vizepräsident Stadler: Dank an die Geldgeber

Mit dieser Summe hatte das Bundesverkehrsministerium die Beschaffung des Rettungshubschraubers bei den Messerschmidt-Bölkow-Blohm-Werken in Ottobrunn bei München ermöglicht. Die Firma hatte in der Entwicklungszeit auch die Fachleute des BRK zur sanitätstechnischen Beratung herangezogen. 150 000,— DM hatte das Land Bayern, weitere 200 000,— DM die Allianz-Versicherungs-AG beige-steuert. In dem Gesamtpreis von rund 680 000,— DM seien auch 200 000,— DM für die Funk- und Sanitätsausrüstung inbegriffen, erläuterte Vizepräsident Stadler zu Beginn der Pressekonferenz. Die Sozialversicherungsträger und die Privatkassen hätten für ein Jahr die Finanzierung der Rettungsflüge zugesagt, um die Betriebskosten sicherzustellen. Die Bundeswehr übernehme die Wartung, Garagierung und Betankung des Hubschraubers, wofür ihr herzlich gedankt sei. Dank galt auch Professor Kugel, dem Chef des Harlachinger Krankenhauses, bei dem der Hubschrauber stationiert und von wo aus der personelle Einsatz gesteuert werden wird. Das Bayerische Rote Kreuz hat, wie Stadler anerkennend feststellte, diese personelle Besetzung mit Ärzten und Sanitätern übernommen, wobei wohl auch die Bundeswehr sich mit Ärzten zur Verfügung stellen wird. Die Rotkreuzsanitäter absolvieren neben ihrem Einsatz und Bereitschaftsdienst gleichzeitig eine qualifizierte Zusatzausbildung als Rettungssanitäter. Als Aufgabenkatalog charakterisierte Stadler drei Haupttätigkeiten: 1. den Abtransport Schwerverletzter vom Unfallort, 2. Verlegungsflüge von Kleinkrankenhäusern in Universitätskliniken, soweit ein Flugtransport wegen der Schwere der Verletzung oder Erkrankung indiziert ist, 3. den Schnelltransport von Blutkonserven. Nach drei Jahren Erprobung solle ein Generalbericht erstellt werden. Dann werde man sehen, wie sich die Dinge weiterentwickeln würden. Die Sorge um die Fortführung des Hubschraubereinsatzes liege dann bei Bund oder Land, gegebenenfalls beim DRK bzw. einem eigens dafür geschaffenen Gruppenunternehmen. Nachdrücklich versicherte der ADAC-Sprecher, daß mit der Indienstnahme des Rettungshubschraubers keinesfalls der im Dienst bewährte und vertraute Sanitätskraftwagen verdrängt werden solle. Der Hubschrauber wolle den traditionellen Rettungsdienst nur sinnvoll ergänzen, und dies in harmonischer und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz. So würden denn auch alle Einsätze über die Einsatzzentrale des Rotkreuzverbandes München laufen.

Reiche Mitgift an Erfahrung

Als Präsident des Bayerischen Roten Kreuzes versicherte Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, daß das Bayerische Rote Kreuz zum Wohle der gesamten Bevölkerung an diesem neuen Zweig der Lebensrettung mitarbeiten werde, wie es dies bereits bei früheren Einsätzen getan habe. Die Frauen und Männer des Roten Kreuzes würden einen reichen Schatz an Erfahrung mitbringen, die sie sich als Luftretter schon seit vielen Jahren, insbesondere im Gebirgseinsatz, angeeignet hätten. Die ersten Rettungsflügeinsätze reichten schon in das Jahr 1956 zurück. Mit dem neuen Hubschrauber sei nun ein ständiger Bereitschaftsdienst gewährleistet, wobei zu hoffen bleibe, daß er mehr Bereitschafts- als Einsatzhubschrauber sein werde. Der Ministerpräsident dankte allen, die schon bisher im Rettungsdienst mitwirkten und bat um eine offene Hand auch für sie, beglückwünschte die Initiatoren, die diesen Hubschrauber auf die Beine, sprich Kufen, gebracht haben und dankte allen Förderern der Sache im Namen des Freistaates Bayern und seiner Bevölkerung.

Innenminister Merk: . . . ein „heißer“ Sommer!

Der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, bekannte in seiner Glückwunschadresse: „Wir haben einen heißen Sommer hinter uns.“ Der Hubschrauber sei auch als Verkehrsbeobachter unverzichtbar geworden, weshalb er es begrüße, daß die erste Ausrüstung der Landpolizei mit Hubschraubern zum gleichen Zeitpunkt habe vorgenommen werden können. Auch sie werde nicht nur der Beobachtung, sondern der verbesserten Unfallrettung zugute kommen. Der für das Rettungswesen zuständige Ressortminister bekannte: „Ich gebe ganz offen zu, daß wir auf dem Gebiet der Unfallrettung noch keineswegs im Stande sind, in der notwendigen Weise zu helfen.“ Viel komme auf den Verkehrsteilnehmer selber an, weshalb sich jeder mit den Möglichkeiten der Ersten-Hilfe-Leistung und der Sofortmaßnahmen am Unfallort vertraut machen sollte. Das Staatsministerium werde den Ausbau des Rettungsdienstes mit allen beteiligten Organisationen und Verbänden zügig vorantreiben. Heute solle nun ein zusätzlicher Weg, rascheste Hilfe an den Unfallort zu bringen, beschritten werden. Tatsächlich biete der Hubschrauber in Einzelfällen, etwa völlig verstopften Straßen, die einzige Möglichkeit, den Arzt zum Verletzten zu bringen und damit Schwerstverletzte zu retten. Dabei, so betonte der Innenminister, sollte man nicht mit Zahlen spekulieren. Jedes einzelne gerettete Menschenleben spreche für sich. Das Innenministerium habe die notwendigen Richtlinien für den Einsatz

und die Zusammenarbeit zwischen ADAC, Rotem Kreuz und Polizei erlassen.

Unfallhilfe und Unfallrettung liegt auch der Versicherungswirtschaft am Herzen

Dieses Bekenntnis formulierte das Vorstandsmitglied der Allianz-Versicherungs-AG., Dr. Fritz, in seinen Grußworten zur Indienstnahme des Hubschraubers. Dabei seien es primär nicht etwa finanzielle, sondern humanitäre Beweggründe gewesen, die die Allianz veranlaßt habe, die Anschaffung des Hubschraubers mit einem ansehnlichen Beitrag zu fördern. Jeder Versicherungsvertrag sei ein Bündnis, das auf gegenseitigem Vertrauen basiere. In diesem Sinne begrüße er die Initiative des ADAC und der beteiligten Verbände und wünsche wie seine Vorredner „Guten Flug“.

Neuartige Konstruktion

Ihn wiederum wollen die Herstellerfirmen mit ihrem neuen Erzeugnis garantieren, wie sie bei der Vorführung im Englischen Garten zu erkennen gaben. Der eingangs apostrophierte gelenklose Rotor gewährleiste die Eigenschaften, die gerade für den schonenden Verletztentransport unerlässlich seien: stabile Fluglage, ausgezeichnete Schwebereigenschaft, erschütterungs-, geräusch- und vibrationsarmer Flug, Möglichkeit zur Landung und zum Start auf engstem Raum. Mit zwei Gasturbinen erreicht die BO 105, so die Typenbezeichnung des neuen Hubschraubers, eine Reisegeschwindigkeit von 225 km/h, mit einer Reichweite von rund 600 km. Das leichtere Gewicht der Turbine gegenüber dem Kolbenmotor kommt der Zuladefähigkeit zustatten. Die Kabine bietet Platz für Pilot, Arzt, zwei Tragen und alle notwendigen ärztlichen Hilfsmittel. Zwei aufklappbare Schalentüren am Heck ermöglichen bequemes Ein- und Ausladen der beiden nebeneinanderliegenden Tragen. Sanitätsausstattung und Einrichtung gestatten während des Fluges alle lebensnotwendigen Rettungsmaßnahmen fortzuführen. Selbstverständlich können Pilot und Arzt über direkte Funkverbindung zu Rotem Kreuz, Polizei, Heimatflughafen, ADAC, Feuerwehr usw. alle weiteren notwendigen Maßnahmen treffen, die zur raschen Versorgung des Verletzten geboten erscheinen. Die Technik hat das Ihre gegeben. Nun gilt es, sie in den Dienst des Menschen zu stellen, wie BRK-Ministerpräsident Dr. Goppel es formulierte: „Was heute in Dienst gestellt wird, kann und darf nur ein Ziel haben, der Lebensrettung zu dienen.“

Dr. Rohrer

BAYERISCHES ROTES KREUZ HALF DEN WIRBELSTURMOPFERN VON CA'SAVIO

Signora Giovanna, der Engel von Jesolo

Vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Italienischem und Bayerischem Rotem Kreuz

In einem Regal des Landesnachforschungsdienstes beim Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes liegen noch immer einige Geldbörsen mit größeren und kleineren Geldbeträgen, eine Perlenkette, Damenringe, ein Fotoapparat, Belichtungsmesser, Halskettler und Erich Kästners „Heitere Trilogie“, vom Wasser aufgeweicht, vom Wind zerflattert, von der Sonne zersengt, — Erinnerungsstücke, kleine

Habseligkeiten, die ihren Besitzer noch nicht wiedergefunden haben.

Viele haben ihre ganze Habe verloren. Es ist nichts, das ihnen der Sturm gelassen hat, jener schreckliche, entsetzliche Wirbelsturm am Abend des 11. September, der in Sekunden den ganzen Campingplatz Ca'Savio an der Adria in eine irrsinnige Wüste von Stein, Brettern, Autowracks

und Wohnwagenteilen usw. verwandelte, der die Menschen samt ihren Holzbungalows durch die Luft wirbelte und unter Ästen, Trümmerteilen, Türen und Dachkonstruktionen begrub. Was noch stehen geblieben war, haben die herumfliegenden Trümmer zerfetzt, eingeschlagen, zerstört.

Die Lichtleitungen sind zerrissen, wie gespenstische Schatten laufen, keuchen, kriechen Menschen durch das irre Gewühl der Trümmer, schreien nach den Kindern, rufen nach den Angehörigen, tasten nach dem verletzten Nachbarn, der sich nicht mehr regt. Man muß den Wirbelsturm nicht selbst miterlebt, aber man muß das Bild der Zerstörung, der grauenhaften Verwüstung gesehen haben, um ermessen zu können, was binnen weniger Sekunden, die Ewigkeiten zu dauern schienen, über die Menschen hereingebrochen ist. Und man versteht, daß sie immer noch gezeichnet sind vom Schrecken, der panischen Angst, dem Kampf ums nackte Überleben. Man begreift, daß ihnen heute erst, da sie in den weißen Betten der heimatlichen Krankenhäuser liegen, die ganze Tragweite der Katastrophe im vollen Ausmaß bewußt wird und daß nun in der Ruhe alles noch einmal auf sie zurollt, nicht weniger bedrohlich, nicht weniger erregend, nicht weniger beängstigend: ein schrecklicher Urlaub. Für manche stand der Tag der Abreise schon bevor, andere waren erst angekommen, beide ereilte ein unbegreifliches Schicksal, eine Tragödie, die sie in ihrem Leben nicht vergessen werden.

Man muß sich dessen bewußt sein, will man den Wert der Hilfe ermessen, die die deutschen Ärzte und die Männer des Bayerischen Roten Kreuzes, die Helfer des ADAC den Betroffenen brachten. Nicht als ob sie der ersten ärztlichen Hilfe, des menschlichen Beistandes ermangelt hätten. Im Gegenteil, als die Katastrophe bekannt wurde, tat man alles, was nur irgend menschenmöglich war zur Versorgung der Verletzten. Ärzte, Schwestern und Pfleger gaben ihr Bestes, den Opfern zu helfen. Armando Furlanis, Commendatore und Cavaliere del Lavoro, der Vorsitzende des Roten Kreuzes von Porogruaro, in dessen Bereich sich die Katastrophe abspielte, begab sich persönlich in die Krankenhäuser, besorgte neue Bettwäsche, Bekleidung, Getränke, setzte sich unermüdlich dafür ein, daß den Unglücksopfern in jeder nur erdenklichen Weise geholfen würde. Nicht nur in den Krankenhäusern, sondern überall, wo sie Zuflucht gesucht hatten, im Ferienheim Marzotto, im Kinderheim des Roten Kreuzes in unmittelbarer Nachbarschaft des Krankenhauses, in denen dort die Kinder, hier die Eltern Aufnahme gefunden hatten. Es darf gesagt werden: Es gab nichts, das das Rote Kreuz von Porogruaro — es ist praktisch identisch mit einem einzigen Mann, dem Unternehmer Armando Furlanis, der alles liegen und stehen ließ, um sich dieser Aufgabe zu widmen — unversucht gelassen hätte, den so übel Bedrängten zu Hilfe zu kommen. Armando Furlanis, für den es weder beim Papst noch beim Staatspräsidenten Vorzimmerhindernisse gibt — Name und soziales Engagement sind hier identisch — verpflichtete kurzerhand eine Hotelsekretärin, die in Caorle tätig war und kommandierte sie in das Istituto di Marino, das Krankenhaus von Jesolo, als Dolmetscherin.

Sie wurde zum „Engel von Jesolo“, Frau Hanni Wörseg aus Kärnten, die perfekt italienisch sprach und alsbald nur noch unter dem Namen „Signora Giovanna“ die Anlaufstelle für jeden Hilferuf, für jede Bitte, jeden Kummer, jede Frage, jede Auskunft wurde, bei Tag, bei Nacht. Wie sie es geschafft hat, acht Tage fast ohne Schlaf, ohne Essen durchzustehen, ist ihr Geheimnis, — das Geheimnis einer ebenso unscheinbaren wie ungewöhnlichen, großartigen Frau, von der einer der am schmerzlichsten Betroffenen, der Münchner Johann Ludwig, sagte: „Wenn es einen Or-

den gäbe, den diese Frau verdient hätte, er müßte mit dem Tieflader angefahren werden.“

Diesen Orden haben wir nicht. Aber Signora Giovanna durfte am 3. Oktober im Präsidium des Bayerischen Roten Kreuzes als erste bescheidene Anerkennung für ihren Einsatz die Silberne Ehrennadel des Bayerischen Roten Kreuzes und die Goldmedaille zum 100jährigen Bestehen des BRK entgegennehmen. Sie war keineswegs dazu nach München gekommen, sondern brachte mit Giuseppe Tarandino, vielen als der unermüdlich besorgte und freundliche Fahrer des italienischen Sanitätskraftwagens von Portogruaro bekannt, die letzten beiden Opfer der Wirbelsturmkatastrophe nach München, von wo sie der Kreisverband München in die Eifelheimat nach Simmerath in das dortige Krankenhaus brachte. Ministerialrat a. D. K. und seine Frau waren die letzten „Heimkehrer“ aus dem Katastrophengebiet. Auch sie glücklich, wieder in der Heimat zu sein, so wie sie alle aufatmeten und voll Erregung waren, als die Kunde durchgedrungen war, daß deutsche Rotkreuzsankas eingetroffen seien, um die Verletzten nach Hause zu holen.

Wie war es dazu gekommen?

Fritz Buschmann vom Bayerischen Rundfunk, der 1966 wesentlich zum erfolgreichen Gelingen der Italienhilfeaktion bei der Überschwemmungskatastrophe im Podelta beigetragen hatte, war vom gleichen Gedanken getragen wie die Verantwortlichen im BRK-Präsidium: Wie kann unseren Landsleuten am schnellsten und besten geholfen werden? Das Wichtigste war eine authentische umfassende Eruierung am Ort des Geschehens selbst, um von dort die notwendigen Schritte einzuleiten. So erging die Einladung an das Präsidium des BRK, einen Erkunder mitzuschicken, der gegebenenfalls von Italien aus etwa notwendiges Personal oder Material anfordern sollte. Noch am Montagnachmittag verabschiedeten sich Fritz Buschmann und August Rupprecht, der Leiter des Hauptlagers Ebenhausen, nach kurzer Besprechung im BRK-Präsidium zur Fahrt nach Italien.

Schon im Krankenhaus von Treviso konnten die ersten Verletzten besucht werden. In Jesolo selbst aber zeigte sich das ganze Bild der einzuleitenden Maßnahmen: Abruf von sechs Sanitätskraftwagen nach Portogruaro, wo das Rote Kreuz in einem Hotel sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Der ADAC hatte am Tag darauf zwei Ärzte vom Krankenhaus rechts der Isar in Marsch gesetzt, um den Verletzten vor allem als Vermittler zwischen den italienischen Ärzten und den sprachunkundigen Urlaubern beizustehen sowie deren Rücktransport aus ärztlicher Sicht in die Wege zu leiten, während ein Kfz-Ingenieur und bewährter Straßenwachtfahrer sich um die liegengebliebenen, teil- oder totalzerstörten Pkws kümmerten. Noch am Dienstagabend, nachdem Fritz Buschmann über die Italienische Rundfunkgesellschaft RAI in Venedig einen Situationsbericht erstattet hatte und vom Bayerischen Rundfunk aus eine Telefonverbindung mit Herrn Rupprecht hergestellt werden konnte, startete unter der Führung des Pressereferenten Dr. Rohrer der erste Konvoi mit sechs Sankas, einem Führungskraftwagen und einem Lkw für Urlaubergepäck Richtung Jesolo und kam nach einer Non-Stop-Fahrt am Mittwochmorgen um 6.55 Uhr in Portogruaro an. Während die Mannschaften ruhen konnten, galt es noch am gleichen Morgen mit dem Leiter des Krankenhauses, Prof. Giorgi, den ADAC-Ärzten und den Vertretern des BRK gemeinsam mit Herrn Buschmann und Signora Giovanna den Heimtransport zu klären. Dabei war von vornherein klar, daß nur ein Teil der Verletzten die Heimfahrt mit dem Sanka werde antreten können.

Für die übrigen mußte eine andere Lösung gefunden werden, d. h. es kam nur ein Lufttransport in Frage und hier wiederum zeichnete sich die Notwendigkeit ab, dafür eine Maschine mit Druckausgleichskabine zu beschaffen. War es schon nahezu unmöglich, von Jesolo aus eine telefonische Verbindung nach München zu bekommen, so lassen sich die Schwierigkeiten mit der Beschaffung einer solchen Maschine unschwer ablesen. Die Bundeswehr sollte als Nothelfer mit einer Transall einspringen und einen Großteil der Verletzten nach München bringen, wo sie im Krankenhaus rechts der Isar zunächst stationäre Behandlung oder Beobachtung finden sollten. Eine Sondergenehmigung, hierbei das neutrale Österreich überfliegen zu dürfen, war notwendig. Das machte keine Schwierigkeiten. Etwas enttäuschte Gesichter gab es nur, als statt der Transall am Freitag, den 18. 9., eine Noratlas auf dem Flugfeld des Venediger Flughafens Marco Polo zur Übernahme der Verletzten stand. Aus sieben verschiedenen Krankenhäusern hatten die BRK-Sankas die Verletzten herbeigebracht und dabei gleichzeitig auseinandergerissene Familienangehörige, die in völlig verschiedene Krankenhäuser gebracht worden waren, erstmals wieder zusammengeführt. Tränen der Erlösung gab es, als wir schon bei der Verladung im Krankenhaus der oder jenem sagen konnten, am Flughafen werden Sie ihren Mann bzw. ihre Frau wiedersehen. Welche Genugtuung für alle, wenn sie im Sanka verladen waren und sie ein ebenso leises wie überzeugtes „Gott sei Dank“ flüsterten, wissend, daß sie in ein paar wenigen Stunden wieder auf deutschem Boden sein würden. Verständlich, daß sich die innere Erregung steigerte, verständlich, daß die Umbettung in die Noratlas-Liegen manchem zu lange dauerte, bis auch der letzte Verletzte in seiner hängenden Liege festgezurrte, die Sitzenden ihren Platz eingenommen und sie alle ihre Sauerstoffmasken zum Alpenüberflug angelegt hatten. Aber in München warteten ja schon die Sankas des Roten Kreuzes, die sie übernehmen, von dort nach Hause oder ins Krankenhaus bringen würden. In München konnte man die Angehörigen leichter verständigen, konnte man telefonieren, telegrafieren, kurzum, es würde alles leichter werden. Noch im Krankenhaus oder Sanka hatten sie ein kleines Taschengeld vom BRK bekommen, um diese kleinen Ausgaben bestreiten zu können. Wie dankbar waren sie auch für diese bescheidene Hilfe.

Wohl hatte die Italienische Regierung allen Opfern großzügige Hilfe versprochen. Aber das Ausmaß der Katastrophe war zu groß, die Zahl der Hilfe- und Ratsuchenden nicht minder, um spontan allen helfen zu können. Nur wer gehen und sich selber helfen konnte, war auch in der Lage, sich dieser Unterstützung zu versichern. Sie wurde in ihrer Höhe alsbald gegen den energischen Protest des Rotkreuzpräsidenten Furlanis spürbar gekürzt, aber selbst diese Hilfe konnte aus technischen Gründen und organisatorischen Mängeln nur jene erreichen, die selber darum anstehen konnten. Wieder gingen die Krankenhausopfer leer aus. Man tröstete sich damit, daß sie ärztlich und gepflegungsmäßig bestens versorgt und ohnedies bald wieder in ihrer Heimat sein würden. Die beiden Vertreter des deutschen Generalkonsulats wiederum waren in ihrer Zeit von den unverletzt Gebliebenen, die ihre Ansprüche bzw. ihre Verluste geltend machen wollten, so in Anspruch genommen, daß sie sich selbst nur wenig um die Verletzten in den Krankenhäusern kümmern konnten. So erfüllten die Rotkreuzhelfer zugleich Aufgaben der deutschen Vertretung, mit der sich eine enge Zusammenarbeit angebahnt hatte.

War es doch möglich, noch am Dienstagvormittag eine voll-

ständige Liste der verletzten deutschen, d. h. zunächst deutschsprechenden Urlauber über das Deutsche Generalkonsulat in Mailand an das BRK-Präsidium über Fernschreiben übermittelt zu bekommen. Wie berechtigt es war, erste Namensmeldungen mit aller Vorsicht zur Kenntnis zu nehmen, zeigte sich alsbald: Die unmittelbar nach der Katastrophe gemeldete Totenliste enthielt ausschließlich Namen, deren Träger allesamt nur geringfügig, allenfalls schwer verletzt waren. Anhand der zweiten Mailänder Liste war es möglich, die Opfer zu verkarten, eine Ausführung dem Konvoi nach Jesolo mitzugeben, eine zweite dem Landesnachforschungsdienst zu überlassen und eine dritte bei der Pressestelle zu hinterlegen, um die pausenlos eingehenden Anfragen nach dem Schicksal von Angehörigen, die sich in der Nähe des Katastrophenortes befinden sollten, zu beantworten. Ein zweites Mal hatte sich bei einem Ernstfall das Registrierverfahren des BRK hervorragend bewährt.

Enthielten die Karten zunächst auch nur die Namen, — sie oft in ihrer Schreibweise entstellt, — so war es in Jesolo möglich, bei einem Besuch im Krankenhaus die Unterlagen zu vervollständigen, ehe die Verletzten in die Heimat weitergeleitet wurden. Ein zusätzlicher Transportzettel, von den Sankafahrern ausgefüllt, ermöglichte eine genaue Ergänzung der Personalangaben, die allein es ermöglichte, vielen Verletzten noch nachträglich gefundene Wertsachen, Ausweispapiere usw. zuzustellen, sofern sich bei den Fundsachen irgendein Hinweis finden ließ. Die kombinierte Registriermethode erlaubte, alle 93 gemeldeten deutschen Opfer zu erfassen. 67 von ihnen nahmen die Hilfe des Roten Kreuzes bei der Rückführung in Anspruch. 19 Registrierte, die nur geringfügig verletzt waren, konnten im reparierten eigenen Wagen oder mit Bekannten die Heimfahrt selbständig antreten. 24 Wirbelsturmopfer wurden mit den Sankas — ein zweiter Konvoi war am Donnerstag gestartet — in heimatliche Krankenhäuser oder die eigene Wohnung in Kempten, Kaufbeuren, Essen, Hanau, München gebracht und haben auch diese Fahrt gut überstanden, voll Lobes für die verständigen und hilfsbereiten Sanitäter.

20 Schwerstverletzten hingegen war weder ein Sankatransport noch der Flug mit der Noratlas zuzumuten. Für sie charterte im Auftrag des BRK-Präsidiiums die Ambulanzfluggruppe Nordbayern e. V., ein dem Kreisverband Rothenburg o. d. T. korporativ angeschlossener Verband, bei der Air-Pegasus, Hannover, zwei Learjets modernster Bauart mit einer Fluggeschwindigkeit von 900 km/h und einer normalen Flughöhe von 12000 bis 15000 Metern, ausgestattet mit Druckkabine und allen navigatorischen Instrumenten für Tag- und Nachtflug. Diese Maschinen, inzwischen in vielen lebensrettenden Einsätzen bewährt, mit dem Leiter der Ambulanzfluggruppe, Obermedizinalrat Dr. Viermetz und einem Sanitäter oder weiteren Arzt besetzt, können zwei liegende und einen sitzenden Verletzten aufnehmen. „Es war ein herrlicher Flug“, konstatierten die beiden Diplomingenieure Bernhard R. aus Braunschweig und Klaus-Peter K. aus Reutlingen, die als erste mit schweren Verletzungen in 30 Minuten von Venedig nach München geflogen wurden, um in das Klinikum rechts der Isar überstellt zu werden. In insgesamt neun Flügen brachten die Learjets der Air-Pegasus unter ihren Kapitänen Uwe Fischer und Martin Fritz 20 Verletzte nach Frankfurt, Kassel und München.

„Mei, Ihr könnt's nicht glauben, wie ich mich fühl“, bekannte der Münchner Christian Ludwig, als die Rotkreuzhelfer die Trage aus der Maschine gehoben und auf dem Münchner Rollfeld abgestellt hatten. „Wieder Münchner Luft, den Münchner Himmel über mir.“ Er, der die Mutter

verlor, macht dem neben ihm liegenden Vater, der den Tod seiner Frau und seines Schwiegervaters beklagt, Mut. Es wird schon wieder werden!

„Sie werden mich doch ganz bestimmt besuchen“, sagte sich der Vater, als er in Jesolo hörte, daß Münchner Rotkreuzmänner angekommen seien, die Verletzten heimzuholen. Johann Ludwig war einst Ausbilder an der Blindenführhundeschule des BRK. „Sie werden mich doch bestimmt besuchen.“ Generalsekretär Ricca vom Italienischen Roten

Kreuz stand am 17. September, dem Geburtstag Johann Ludwigs am Krankenbett des so schwer Getroffenen und sprach ihm die herzliche Anteilnahme aus, begleitet von den Mitarbeitern des BRK, von Armando Furlanis, Fritz Buschmann und Signora Giovanna. Daß sie, der Engel von Jesolo, ihn in München am Krankenbett in ihre Arme schließen würde, wie hätte er sich das unten träumen lassen. Es war ein stummer, wortloser, glücklicher Dank: „Ihr habt so viel für uns getan!“
Dr. Rohrer

UNVERZICHTBARE VERDIENSTE FÜR DIE GEMEINSCHAFT

MdL Prümmer forderte stärkere Förderung des Rettungsdienstes

Anläßlich des Festaktes zum 100jährigen Bestehen des Roten Kreuzes in Bad Neustadt a. d. S., über das wir an anderer Stelle unseres Mitteilungsblattes berichten, nahm Landtagsabgeordneter Franz von Prümmer zum ehrenamtlichen Engagement unserer aktiven Helferinnen und Helfer wie zu den Problemen des modernen Rettungsdienstes Stellung und forderte eine kräftigere Förderung der Rotkreuzarbeit durch den Staat. Der allgemeinen, über den örtlichen Rahmen hinausgehenden Bedeutung wegen veröffentlichen wir an dieser Stelle den wesentlichen Inhalt seiner Ausführungen, die immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochen wurden.

„Als Mitglied des Ausschusses für Sozial- und Gesundheitspolitik und als parlamentarischer Mitglied des Landesgesundheitsrates in Bayern darf ich mich den Glückwünschen und Dankesworten anschließen. Herr Kreisverbandsvorsitzender Dr. Schleicher hat heute vielen gedankt, ihm selber hat noch keiner gedankt, das möchte ich jetzt tun und setze hierbei Ihr freundliches Einverständnis voraus. Aus Ihrer Festschrift entnehmen wir, was Herr Dr. Schleicher nunmehr seit ungefähr 17 Jahren, und das in einem Alter an verantwortlichen Funktionen ausübt, in dem viele, und sogar berechtigterweise, sich zur Ruhe setzen, sich ihrem Hobby widmen, sich der Muße zur Verfügung stellen, die nach einem arbeitsreichen Leben ja wohlverdient ist. Hier trägt er weiterhin Verantwortung für das allgemeine Wohl. Wenn irgendwann und irgendwo von Gemeinwohl gesprochen werden kann, dann doch sicher in dieser sozialen Arbeit, die das RK leistet. Dr. Schleicher hat in seinen Einleitungsworten eine Sorge anklingen lassen, daß vielleicht in zehn, fünfzehn oder zwanzig Jahren die ehrenamtlichen Helfer in dem Umfang, in dem wir sie jetzt Gott sei Dank noch haben, vielleicht nicht mehr zur Verfügung stehen könnten. Es gilt diese ehrenamtliche Arbeit in besonderer Weise anzuerkennen, aber das kann sich nicht darauf beschränken, alles in einer Rede, in einem solchen Festakt zum Ausdruck zu bringen, sondern diese Anerkennung der unbezahlten Helferinnen und Helfer muß sich auch sichtbar ausdrücken, in dem, was die Allgemeinheit, was Staat und Gesellschaft, für diese Arbeit selber übrig haben. Was in dieser Festschrift über die geleistete Arbeit gesagt ist, klingt wie eine trockene Statistik. Aber wieviel lebendiges Leben, wieviel Einsatzbereitschaft — auch dann, wenn es einmal ganz unbequem war —, verbirgt sich hinter diesen Zahlen, hinter der nüchternen Auszählung? Das kann gar nicht statistisch gewogen und bewertet werden!

Es steht zu hoffen, daß die Menschen, die diesen Dienst leisten, auch in sich selber die Befriedigung verspüren, die aus dem Dienst am Nächsten, der praktisch gelebten Nächstenliebe erwachsen.

Diese, unsere Gesellschaft, die im Laufe von rund 100 Jahren auch eine soziale Gesetzgebung entwickelt hat, die Menschheit, die sich so sehr daran gewöhnt hat, möglichst einen sozialen Rechtsanspruch an Diensten anderer zu haben, diese Gesellschaft würde sich sehr wundern, wenn eines Tages diese Freiwilligen und Ehrenamtlichen nicht mehr zur Verfügung stehen. Dann wüßten wir zwar alle, welche Ansprüche wir stellen, aber es wäre vielleicht niemand mehr da, der so wie in der Vergangenheit und jetzt diesen Ansprüchen dienend antworten würde. Das sei auch bedacht! Aber auch bedacht, daß die Einsatzbereitschaft, der gute Wille all dieser ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer nicht vom Staat her überstrapaziert werden sollten. Wenn Dr. Schleicher in einem ganz berechtigten Vertrauen auf die Jugend hingewiesen hat, dann glaube ich, daß gerade die Jugend von uns erwartet, daß wir nicht nur Appelle an ihren Idealismus richten, sondern daß diese Jugend ein Recht hat zu erwarten, daß die, die in der Verantwortung stehen, die Verantwortung auch durch praktische Taten manifest werden lassen. Das Beispiel überzeugt mehr als eine noch so hohe und schön formulierte Rede, denn gerade die jungen Menschen wollen das Beispiel des Staates sehen. Den Unfallrettungsdienst und den Krankentransport hat der Landesgesundheitsrat in seiner Sitzung am 13. Juli in ganz besonderer Weise berücksichtigt. Er ist eine Aufgabe geworden, die nicht mehr allein und ausschließlich aus privater Initiative und aus privaten Spenden her beglichen werden kann. Wenn Sie an einer Tankstelle tanken, kriegen Sie ein kleines rundes Schild zu lesen, auf dem geschrieben steht: Von jedem Liter Benzin kassiert der Staat 41 Pfennige. Der Staat beteiligt sich schon ganz schön an den Steuern, die aus dem Straßenverkehr kommen. Es ist nicht unbillig, an diesen Staat dann die Forderung zu richten, aus den Einnahmen, die er aus dem Verkehr bezieht, auch einen bestimmten Teil abzuzweigen für die Opfer, die dieser Verkehr auf den Straßen tagtäglich fordert (langanhaltender, stürmischer Beifall!). Und der Verkehr wird diese Opfer weiterhin fordern, solange kein Erziehungsprozeß nicht wahre Früchte zeigt, die von der Angereiztheit und der Kompensation der Minderwertigkeitskomplexe, der Rücksichtslosigkeit, Alkohol und was dergleichen Motive mehr sind, immer wieder Menschen in Lebens- und Leibesegefahr bringen.

Der Landesgesundheitsrat ist der Meinung, daß aufgrund der Zunahmen an Unfällen und Krankentransporten eine auf Freiwilligkeit und Spenden aufgebaute Organisation ohne öffentliche Unterstützung nicht mehr in der Lage ist, den modernen Rettungsdienst zu bewältigen. Die Finanzierung des Krankentransportes und Unfallrettungsdienstes muß durch die öffentliche Hand gesichert sein und fe-

ster Bestandteil der öffentlichen Haushalte werden. Der Landesgesundheitsrat empfiehlt daher, u. a. die Hälfte am einmaligen Investitionsbedarf zu gehen und eine angemessene Beteiligung — wir denken an 50 Prozent — der laufenden Betriebskosten in einer Höhe von zur Zeit auf baye-

rischer Ebene rund 23 Millionen Mark über den bayerischen Staatshaushalt sicherzustellen. Außerdem hält der Landesgesundheitsrat eine wesentliche Vermehrung der Rettungsfahrzeuge für notwendig und entsprechende Besoldung derer, die fahren.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 44 vom 26. 8. 1970: DRK-Schallplattenalben-Verkauf durch Dienststellen des BRK
- Nr. 45 vom 8. 9. 1970: Coca-Cola bei Blutspendeterminen; Rückgabe von Leerflaschen
- Nr. 46 vom 15. 9. 1970: Mehrwertsteuer-Zuschüsse aus öffentlichen Kassen
- Nr. 47 vom 28. 9. 1970: Ostzonenbetreuung — Paketaktion 1970
- Nr. 48 vom 2. 10. 1970: Befreiung von der Rundfunkgebührenpflicht für Rundfunkempfangsgeräte in Gemeinschaftsunterkünften oder Ausbildungsstätten
- Nr. 49 vom 2. 10. 1970: Notrufkarten
- Eilmitteilungen
- vom 28. 8. 1970: Änderung und Ergänzung des BAT ab 1. 10. 1970
- vom 28. 9. 1970: Änderung und Ergänzung des BAT ab 1. 10. 1970 — Vergütungsordnung für das Krankenpflegepersonal (K-Tarif)
- vom 5. 10. 1970: Altersgrenze für Sanitäter im aktiven Dienst

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen in der Zeit vom 2. bis 27. 11. 1970

- Nr. 31 vom 2. bis 6. 11. 1970: Ausbilder/innen Erste Hilfe
Geschlossener Lehrgang des BV Oberbayern
Meldung erfolgt an den Bezirksverband, der auch die Einberufung vornimmt
- Nr. 32 vom 9. bis 20. 11. 1970: Rettungsmeister URD/KTP gemäß Ausbildungs- und Prüfungsordnung
Einladung erfolgt mit Angabe der Bedingungen durch den Landesverband
- Nr. 33 vom 23. bis 27. 11. 1970: Kreisgeschäftsführer
Ausschreibung erfolgt gesondert

PERSONALFRAGEN

3. Sanitäter für den Krankentransport gesucht

Das Bayerische Rote Kreuz, Kreisverband Garmisch-Partenkirchen, Enzianstraße 1, stellt zum 1. 1. 1971 einen

Sanitäter im Krankentransport

ein. Führerschein Klasse 2 oder 3 mit 2jähriger Fahrpraxis erforderlich. Erste-Hilfe- und Sanitätsausbildung erwünscht, kann aber auch nachgeholt werden. Die Bezahlung erfolgt nach BAT mit Aufrückungsmöglichkeit und Zusatzaltersversorgung. Eine Dienstwohnung kann zur Verfügung gestellt werden. Die Ehefrau soll die Hausreinigung übernehmen.

KRANKENTRANSPORT

4. Krankenkraftwagen zu verkaufen

Die Firma Auto-Wieser, 8908 Krumbach, Heinrich-Sinz-Straße 2, Telefon 0 82 82/23 49, bietet folgenden Krankenkraftwagen zum Verkauf an:

Ford-Transit Kombi, Nutzlastklasse 1000, Ausstellungswagen der Ford-Werke mit einer Laufzeit von 3800 km, mit Miesen-Krankenkraftwagen-Ausstattung.

Neupreis: DM 18 800,— incl. MWSt.

Verkaufspreis des Vorführgagens: DM 15 800,— incl. MWSt.

Interessierte Kreisverbände wollen sich direkt mit der Firma Wieser in Verbindung setzen.

APOTHEKE U. SANITÄTSLAGER

5. Kraftwagenverbandkasten B leicht DIN 13164

Vor kurzem haben wir einen günstigen Einkauf von Kraftwagenverbandkästen getätigt, so daß wir folgende Sonderpreise anbieten können, solange Vorrat reicht:

1 Stück	DM 23.40 incl. MWSt.
ab 10 Stück	DM 23.— incl. MWSt.
ab 20 Stück	DM 22.90 incl. MWSt.
ab 100 Stück	DM 22.60 incl. MWSt.

DRK-Sanitätslager Süd, 8 München 22, Wagnmüllerstraße 16.

SOZIALARBEIT

6. Winterurlaub in Ettal

Mitarbeiter des BRK können mit ihren Familienangehörigen oder Freunden in den Monaten Januar bis März 1971 Winterurlaub in dem Müttergenesungsheim des BRK in Ettal machen. Der Preis für eine Übernachtung mit Frühstück und Heizung beträgt DM 10,—. Bei Halbpension (nur Abendessen) zahlen Gäste des Heimes DM 13,— pro Tag. Willkommen in Ettal sind auch DRK-Mitarbeiter und Mitarbeiter anderer Landesverbände. In Ettal, Oberammergau und Umgebung befinden sich für Ski- und Eislauf gute Gelegenheiten. Anmeldungen sind direkt an die Leitung des BRK-Müttergenesungsheimes „Ettaler Mandl“, 8101 Ettal b. Oberammergau, Tel. 0 88 22/7 43, zu richten.

JUGENDROTKREUZ

7. Aktion „Sicher zur Schule – sicher nach Hause“

Eine Reihe von Verbänden hat sich zu der obengenannten Aktion zusammengeschlossen und Plakate, Schulranzen-Aufkleber, gelbe Mützen und andere Mittel in den Dienst dieser Aktion gestellt. Das Jugendrotkreuz hat schon häufig die Öffentlichkeit stark bewegende Probleme in seinen Lesebögen aufgegriffen. So heißt die Reihe für die Grundschule des Schuljahres 1970/71 „Verkehrserziehung“. Dem Lehrer der Grundschule wird in zehn Monatsthemen ein geeignetes Material in die Hand gegeben, das die verschiedenen, bei der Schulwegsicherung aufkommenden Probleme aufzeigt. Das Material ist so aufbereitet, daß es eine wirkliche Hilfe für den Lehrer bedeutet. Wir möchten hoffen, daß alle unsere Kreisverbände die Monatsplakate und die Bestellzettel für die Lesebögen so einsetzen, daß sie alle Schulen erreichen.

RK-WERBE- UND VERTRIEBSGES. m.b.H.

8. Gewinnliste Gratis-Auslosung des DRK-Taschenjahrbuches für 1970

1. Preis: Urlaubszuschuß DM 600,— Nr. 68 009.
2. Preis: Urlaubszuschuß DM 400,— Nr. 69 590.

3. Preis: Urlaubszuschuß DM 300,— Nr. 22 928.

4.—6. Preis: Urlaubszuschuß je DM 200,— Nr. 67 711, 57 640, 44 222.

7.—12. Preis: Urlaubszuschuß je DM 100,— Nr. 102 572, 95 625, 08 039, 98 847, 70 989, 10 367.

13.—22. Preis: RK-Dienststuhl (Sonderausführung) je DM 75,— Nr. 12 342, 97 714, 34 560, 114 939, 48 001, 42 815, 91 994, 55 410, 24 316, 40 287.

23.—42. Preis: je eine Rotkreuz-Kunstmappe „Humanitati et Paci“ je DM 29,50 Nr. 30 540, 37 912, 93 112, 23 208, 86 800, 37 370, 109 227, 56 614, 104 240, 05 562, 108 146, 18 825, 96 521, 41 743, 90 194, 26 385, 84 589, 09 933, 49 927, 04 987.

43.—75. Preis: je 1 Exemplar des Buches „Engel brauchen harte Hände“ je DM 18,— Nr. 106 365, 81 909, 27 820, 75 739, 85 290, 25 782, 11 514, 103 523, 14 895, 66 276, 59 789, 32 025, 113 804, 13 856, 99 023, 43 791, 58 945, 94 974, 15 269, 62 382, 112 487, 17 336, 47 830, 78 678, 79 053, 60 854, 45 673, 116 395, 50 717, 29 445, 89 738, 07 891, 90 498.

76.—100. Preis: je 1 Exemplar der Biographie „J. Henry Dunant“ (Gründer des Roten Kreuzes — W. Heudtlass) je DM 17,— Nr. 65 743, 77 944, 33 171, 100 837, 118 989, 88 048, 31 522, 92 152, 46 507, 61 749, 63 405, 51 710, 64 017, 101 978, 36 587, 54 956, 53 292, 83 016, 38 718, 02 159, 74 189, 52 332, 16 337, 01 568, 03 656.

9. Keine Spenden-Quittungen mehr für Wohlfahrtsmarken

Die Empfehlungen der Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege für die Erteilung von Spenden-Quittungen über die Zuschlagsbeträge der Wohlfahrtsmarken aus dem Jahre 1967 sind hinfällig geworden.

Der Bundesfinanzhof hat mit Urteil vom 13. 6. 1969 entschieden, daß die Zuschläge auf Wohlfahrtsmarken keine Spenden im Sinne des § 10 b EStG seien. Dementsprechend dürfen für die Zuschlagsbeträge verkaufter Wohlfahrtsmarken auch keine Spenden-Quittungen ausgestellt werden. Damit ist auch das Angebot von Spenden-Quittungen in der Verkaufswerbung nicht gestattet.

Dieser Entscheidung der höchsten Instanz muß unbedingt nachgekommen werden.

Selbstverständlich dürfen Betriebe und freiberuflich Tätige die vollen Aufwendungen für die Wohlfahrtsmarken (Portowert + Zuschlagswert) als Betriebsausgaben absetzen. Hierauf darf man beim Verkauf der Wohlfahrtsmarken ausdrücklich aufmerksam machen.

NACHRICHTENTEIL

SANITÄTSKOLONNEN

10. Die Zeit der Übungen beginnt wieder

Die Zeit der Übungen hat nach den etwas ruhigeren Sommermonaten — mit Ausnahme der hochwassergeschädigten Gebiete — jetzt wieder begonnen. Um für Ernstfälle fit zu sein, haben verschiedene Kreisverbände Alarmübungen angesetzt. In Coburg wurde ein grauenhafter „Unfall“ demonstriert: ein Kleinbus, ein Personenkraftwagen, ein Schlepper und ein Transporter waren infolge Versagens der Bremsen auf steiler Strecke aufeinandergeprallt. 17 „Verletzte“ galt es zu versorgen. Die naturalistische Darstellung war so überzeugend, daß etliche Schaulustige erst lange brauchten, um zu begreifen, daß es tatsächlich nur eine Übung war. Die Versorgung der Verletzten überwachte Kolonnenarzt Dr. Wilhelm Weiß in einem eilig errichteten Hilfslazarett. Kolonnenführer Ehrenfried Lutter konnte abschließend

feststellen, daß die Übung gut und glatt abgelaufen war. Kritik gab es natürlich auch. Eine noch schnellere Benachrichtigung der Kolonne und der Sanitätszüge muß geübt werden, damit die Verletzten — sollte der Ernstfall eintreten — rascher versorgt werden können.

FRAUENARBEIT

11. Flohmarkt in Aschaffenburg

Der Rotkreuz-Frauenarbeitskreis Aschaffenburg startete Ende September mit durchschlagendem Erfolg seinen „Flohmarkt“. Ganze Völkerscharen pilgerten zum Hofgartencafé, in dem in Anwesenheit von Oberbürgermeister Dr. Reiland der Markt eröffnet wurde. Schon der Auftakt hatte es in sich: als Kreisverbandsvorsitzender, Fabrikant Heinz Desch, als Festredner die

Flohmarktbesucher begrüßen wollte, krachte das teppichbedeckte Rednerpodest zusammen. Die Ansprache war dann auch recht kurz, denn die ungeduldrigen Käufer konnten es kaum abwarten, bis der OB als Schirmherr mit einer auf schwarzen Samtkissen gereichten Schere das Band zum Eingang durchschnitt. Kaufanfänger für Tand, Nippes, Erbauliches und oft auch Wertvolles, darunter ein Gebrauchtwagen, vor allem aber viel Praktisches, waren wohl auch die heißen Rhythmen der Dixieland-Band „Riverboat-Men“, die mit ihrem Oldtimer-Jazz Jung und Alt erfreute. Friedel Scheuermann und ihre fleißigen Helferinnen des Frauenarbeitskreises konnten als Lohn ihrer Mühe und Arbeit einen Betrag von DM 14.500,— aus dem Erlös des Flohmarktes der Altenhilfe zur Verfügung stellen.

WASSERWACHT

12. Dienstältester Abteilungsleiter der Wasserwacht ausgezeichnet

Am 3. September wurde Alex Hermanni aus Veitshöchheim 70 Jahre alt. Er ist einer der Veteranen des Wasserwachtrettungsdienstes in Unterfranken. Schon lange vor 1945 gehörte er zu den leitenden Männern im Kampf gegen den nassen Tod. Von 1959 bis 1965 war er Mitglied des Landesausschusses der bayerischen Wasserwacht und ist heute noch aktiv tätig. Zu seinem 70. Geburtstag wurde dem bereits vielfach ausgezeichneten Wasserwachtler die Ehrenmitgliedschaft durch den Präsidenten, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel, zuerkannt. Diese Ehrung ist vor ihm noch zwei verdienten Mitgliedern der BRK-Wasserwacht zuteil geworden.

13. Bootsführer fallen nicht vom Himmel

Hohe Maßstäbe werden an die Männer der Wasserwacht gesetzt, die als künftige Rettungsbootführer sich einer Prüfung unterziehen. Im September stellten sich 46 Wasserwachtler aus Niederbayern/Oberpfalz den schweren Bedingungen dieser Prüfung. Die aktiven Rettungsschwimmer — sie müssen eine Sanitätsausbildung und den Leistungsschein der Wasserwacht nachweisen — wurden einen Tag lang auf „Herz und Nieren“ getestet. Sie mußten nicht nur praktische Kenntnisse demonstrieren, sondern auch in der theoretischen Prüfung schriftlich und mündlich ihr Wissen beweisen. Die polizeilichen Verordnungen der Donauschiffahrt mußten die Kandidaten ebenso beherrschen wie die zahlreichen Vorschriften aus dem „Handbuch für den Wasserwachtbootführerdienst“. Jede Steuerungsmöglichkeit der Rettungsboote auf einer vier Kilometer langen Strecke mußte vorgeführt werden, aber auch der Umgang mit dem Motorboot, das oft einen Wert bis zu 35.000 DM hat. Auch einfache „Alltagsfragen“ wurden geprüft, wie z. B. das Binden und Lösen eines Schiffsknotens und vergleichsweise leichte Aufgaben. Lehrgangsführer Karl Gansbühler, Bezirksleiter der Wasserwacht Niederbayern/Oberpfalz, hatte seine Männer gut vorbereitet. Die Prüfungskommission, die Fritz Dietz als zuständiger Referent vom BRK-Präsidium München leitete, fand kaum Beanstandungen. Eine große Tageszeitung schrieb in ihrer Berichterstattung, daß bei der in keinem Gesetzbuch vorgeschriebenen Prüfung der auf Wirtschaftlichkeit getrimmte Zeitgenosse zweifelnd nach der Rentabilität dieses harten Einsatzes fragen würde. Gerade deshalb verdienen die Mühen, die diese Männer im Dienst der Nächstenhilfe auf sich nehmen, hohe Achtung.

SOZIALARBEIT

14. Ferienlager wieder gut besucht

Wie in jedem Jahr wurden auch heuer im Rahmen der Sozialarbeit Kinder aus Bayern, vor allem aus den Großstädten, in den Sommerferien zur Erholung verschickt. In 27 Häusern erlebten ca. 1.850 Buben und Mädchen im Alter von 5 bis 15 Jahren frohe, unbeschwerte Ferien. Die Kinder konnten zum Teil an der Nordsee, in Schleswig-Holstein, in Österreichs Bundesländern, in Tirol und Salzburg, aber auch in Südtirol — Provinz Bozen —, und natürlich im Bayerischen Wald, Mittelfranken usw. sich von dem Lärm und Schmutz der Städte erholen. Die Buben und Mädels kamen zum größten Teil aus gestörten und finanziell schwachen Familien.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

15. Oberbayern

Oberammergau's Helferinnen und Helfer hatten viel zu tun

„Und sie redeten in Zungen . . .“. Das weltberühmte Passionsspiel endet mit dem Bericht über die Auferstehung des Herrn, spricht also nicht mehr vom Pfingstwunder. Wer aber über den Platz des Passionsspielhauses geht, wer den vielfältigen Stimmen lauscht, die da hin- und herbrausen, wird zweifellos zuerst an die Pfingstverse erinnert: Menschen aller Nationen, Menschen aller Rassen, aller Schichten, aller Stämme und aller Zungen versammeln sich alle zehn Jahre in dem oberbayerischen Fremdenverkehrs- und Passionsspielort Oberammergau, um das Spiel vom Leiden und Sterben des Herrn mitzuerleben. Für viele, insbesondere jene, die oft von weither anreisen, auf einer Weltreise in Oberammergau extra Station machen, bedeutet der Besuch eine psychische und körperliche Strapaze. Die Oberammergauer Rotkreuzhelfer und Helferinnen wissen das, teilweise aus 30jähriger Erfahrung, so Frau Kräih, die Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Garmisch-Partenkirchen, die zum dritten Mal den Einsatz der Rotkreuzfrauen leitete. Nicht geringere Erfahrung besitzt Kreiskolonnenführer Vogt, — auch er ein eingesehener Oberammergauer, der mit seinen Männern für den reibungslosen Ablauf des Einsatzes sorgte und immer zur Stelle war, wenn irgendwo Not am Manne war. Und an Mangel daran war bei Gott nicht zu klagen, auch wenn nach 102 Spieltagen mit über 530.000 Besuchern gesagt werden kann, daß es zu keinen größeren Unglücksfällen kam, wenn man jenes tragisch-freudige Ereignis nicht als Unglücksfall werten möchte, daß eine Engländerin während der Vorstellung zur vorzeitigen Entbindung nach Garmisch gebracht werden mußte, worüber die beruhigende Kunde eintraf: „Kind und Mutter wohlauf.“ Gewiß, es gab auch einige Fälle ernster Erkrankung, Kreislaufschwächen, Kollaps. Etwa 8 bis 10 solcherart Erkrankte wurden direkt zum Flughafen München-Riem gebracht, von wo der direkte Heimflug angetreten werden konnte. Im wesentlichen aber waren es die kleinen, aber nicht minder unentbehrlichen Hilfeleistungen bei plötzlicher Übelkeit, Erbrechen, Migräneanfällen, Verstauchungen, kleineren Verletzungen, wozu die Hilfen der vier sich einander ablösenden Ärzte und der Rotkreuzhelfer und -helferinnen gern in Anspruch genommen wurden. An jedem der zehn Einlaßstoren standen ein Helfer und eine Helferin Wache, um sofort zur Stelle zu sein, wenn Hilfe gebraucht würde. In einem kleinen Revier standen 15 weißbezogene Krankenbetten bereit, auf denen es sich ruhen und wieder Kraft finden ließ. In einem eigenen Warteraum mit Alarmanlage standen die Männer bereit, um im Ernstfall mit einem Tragestuhl zu Hilfe zu eilen, — einem Tragestuhl deshalb, weil damit leichter zwischen den engen Stuhlreihen durchzukommen war. Seine Inanspruchnahme wie überhaupt die Zahl der anfallenden Hilfeleistungen war hauptsächlich vom Wetter, d. h. der schwülen Witterung abhängig. So schwankten die Einsätze in der Tat im Durchschnitt ganz erheblich. Die Frauen und Männer des Roten Kreuzes hatten schon ein Gespür dafür: Heute gibt es wieder viel zu tun. Ja selbst im Tages- bzw. Spielablauf hatte sich eine bestimmte Durchschnittsquote eingependelt, d. h. Szenen tiefer Ergriffenheit oder nervlicher Anspannung forderten ihren Tribut bzw. Summierung der Hilfeleistungen. Um auf alle Eventualfälle gerüstet zu sein, wurden die Frauen und Männer von Kreiskolonnenführer Vogt in einem intensiven Sanitätskurs speziell für die Aufgaben des Passionsspieleinsatzes vorbereitet. Es war kein geringes Pensum, das auf sie wartete: Die Spielzeit dauerte von 11. Mai bis 30. September. Gespielt wurde an allen Tagen außer Dienstag und Samstag. Zwei Frauengruppen mit je sieben Helferinnen und 27 Männer meisterten den Einsatz in vorbildlicher Weise. Wir dürfen auf unseren Eingangszug zurückkommen. Auch die verschiedensten Sprachen bereiteten keine Schwierigkeiten. Einige Helferinnen und Helfer konnten sich zumindest auf englisch und französisch verständigen. Für ganz schwierige Fälle stand ein Dolmetscher zur Verfügung. Er brauchte von den Helfern kaum in Anspruch genommen werden, selbst wenn die Passionsspielbesucher bzw. Hilfesuchenden nicht nur aus den traditionellen Ländern der USA, England, Frankreich, Holland und Italien, sondern etwa auch aus der CSSR, Polen, Dänemark oder gar aus Südafrika kamen. Sie alle, die mit Bahn, Bus oder Pkw — Hunderte von Pkws und Bussen fanden sich zu jeder Vorstellung in Oberammergau ein — gekommen waren und der Hilfe bedurften, konnten gewiß sein, daß ihnen das Rote Kreuz helfen würde. So waren es denn rund 4000 Hilfeleistungen aller Art, die in den Einsatztagebüchern aufgezeichnet wurden, nicht mitgezählt der Einsatz während des Hochwassers, das am 11. 8. das Schauspielhaus, halb Oberammer-

gau und einzelne Weiler unter Wasser setzte und neben den anderen Rettungsdiensten auch die Frauen und Männer des Roten Kreuzes auf den Plan rief. (Wir hatten darüber in unserem letzten Mitteilungsblatt berichtet.) Nun haben die Frauen und Männer ihren Urlaub angetreten. Sie haben ihn wirklich verdient.
Dr. Rohrer

16. Niederbayern/Oberpfalz

Dezentralisierte Vorstandsbesprechung

Der Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz ist in diesem Jahr aus praktischen Erwägungen dazu übergegangen, dezentralisierte Vorstandsbesprechungen durchzuführen. In dem weiträumigen Gebiet des BV werden 8 Besprechungen, alle unter Leitung des Vorsitzenden, Herrn Regierungspräsidenten Dr. Emmerig, durchgeführt. Es nehmen jeweils die Vorstandschaften und Geschäftsführer der Kreisverbände und die Vorstandsmitglieder und Referenten der Bezirksverbände daran teil. Schwerpunkt der Themen aller Besprechungen sind die Probleme und Aufgaben im Rahmen des Unfallrettungsdienstes und Krankentransportes, der erweiterte Katastrophenschutz und die Öffentlichkeitsarbeit. Die Erfahrungen zur Bewältigung der anstehenden Probleme können bei den Sitzungen zwischen den einzelnen Kreisverbänden verglichen und ausgewertet werden. In Roding trafen sich die Kreisverbände Regensburg, Burglengenfeld, Schwandorf, Neunburg, Waldmünchen, Cham/Furth, Kötzing und Roding. Das Thema „Rotes Kreuz — Partner der Gemeinde“ wurde ausgiebig diskutiert. Es ging darum, den Gemeinden die Möglichkeiten einer Unterstützung durch das Rote Kreuz in seinen Aufgabengebieten für die Allgemeinheit anzubieten. Erste Erfahrungen konnten bereits ausgetauscht und für die nächste Zeit Planungen besprochen werden. Es wird angestrebt, die Gemeinden als korporative Mitglieder allmählich zu einem Jahresbeitrag von —,25 DM pro Einwohner zu bringen. Staatssekretär Franz Sackmann, Vorsitzender des Rodinger Kreisverbandes, war der Ansicht, daß es auf dem Gebiet noch einer zähen Aufklärungsarbeit bedürfe. Die darauffolgende Vorstandssitzung verschiedener Kreisverbände wurde noch im September in ähnlicher Form in Passau durchgeführt. Sa.

17. Ober- und Mittelfranken

Jugendrotkreuz Fürth und Bergwacht an einem Seil

Das war mal etwas ganz anderes. Mit der Wasserwacht hat das Jugendrotkreuz von Natur her immer nähere Tuchfühlung gehabt. Warum sollte es bei der Bergwacht anders sein, sagten sich die Verantwortlichen und organisierten einen kleinen Kletterkurs, der den Jungen und Mädchen etwas Mut und Ausdauer abverlangen würde. Es konnte auch nicht schaden, wenn die Jugendrotkreuzler wenigstens eine kleine Ahnung von dem abbekämen, was jahraus jahrein von den Kameraden der Bergwacht gefordert wird: Hartes Training, Sicherheit am Fels, Wagemut und ruhige Überlegung. Stolz klang der Name, wenn die Jugendrotkreuzler berichten konnten, sie hätten die Drei Zinnen bestiegen. Nun, die Geographie war etwas verschoben, denn es handelte sich um eine gleichnamige Felsgruppe bei Großenlohe, 15 m hoch, mit leichtem Einstieg, aber doch auch eine Partie mit dem Schwierigkeitsgrad 4. Siegfried Volz, der Leiter des Fürther Jugendrotkreuzes, hatte seine Gruppe gut in der Hand. Disziplin waren sie gewohnt. Eugen Wolf, der Leiter der Fürther Bergwacht, und seine Kameraden konnten darauf vertrauen, daß die Buben und Mädels mit Ernst bei der Sache seien. Ein Mädchen war es auch, das nach der allgemeinen theoretischen Einführung am Berg sich zuerst ans Seil nehmen ließ. Sie hatte den Gipfel bald geschafft. Natürlich durften die Jungen jetzt nicht nachsehen, auch wenn dem einen oder anderen doch ein bißchen bange war. Rauf geht's ja, aber runter? Da sehen die paar Meter doch recht respektabel aus. Aber die fünf Bergwachtmänner hatten sie ja sicher im Griff, da konnte nichts passieren. Und es passierte nichts. Alle schafften sie den Gipfel und alle waren sie so begeistert, daß sie beschlossen, das nächste und noch manch sonniges Wochenende zu nützen, um „Bergerfahrung“ zu sammeln. Selbstverständlich, daß sie die Grundregeln der Ersten Hilfe usw. längst beherrschten. Nun waren sie stolz auf das Gelernte. Selbstverständlich war die Kameradschaft ganz groß geschrieben. Das Aufeinanderangewiesensein wurde ihnen selten so überzeugend am eigenen Leib demonstriert und praktiziert. Auch von daher war die Klettertour ein Gewinn für die 30 Buben und Mädchen der Fürther JRK-Gruppe I.

18. Unterfranken

100-Jahr-Feier im Kreisverband Bad Neustadt/Saale

Am 12./13. September gab es in Bad Neustadt ein Ereignis, das in der Geschichte des Bayerischen Roten Kreuzes besondere Be-

achtung verdient. Die Chronik weist aus, daß bereits am 2. März 1870 die Gründung des Bayerischen Frauenvereins für die „Unterstützung und Pflege verwundeter und erkrankter Krieger“ in Bad Neustadt/Saale erfolgte. Bald waren es 150 Mitglieder. Am 27. Juli 1870 erging ein Aufruf an die Männer, in dem bereits auf dem Papier bestehenden „Verein zur Pflege und Unterstützung verwundeter und erkrankter Soldaten“ mitzuarbeiten. Das Rote Kreuz auf weißem Grund war sein Symbol. Mit diesen beiden Daten, 2. März und 27. Juli 1870, begann die Arbeit des Roten Kreuzes in Bad Neustadt. Schon 1870 berichtete die „Rhön- und Saalepost“ von Sammlungen (Geld, Lebensmittel, Lazarettbedarf) und von Wohltätigkeitskonzerten. Um die 100jährige Wiederkehr des für die Bevölkerung von Bad Neustadt so bedeutenden Ereignisses gebührend zu feiern, waren aus dem unterfränkischen Raum, aber auch aus dem benachbarten Hessenland zahlreiche Gratulanten erschienen. Zu den prominenten Gästen gehörten Mitglieder des Bundes- und des Landtages, Landrat Gottfried Miller, zahlreiche Bürgermeister der Nachbargemeinden, Vertreter der kommunalen Behörden und des öffentlichen Lebens. Vom Präsidium München überbrachte der stellvertretende Landesgeschäftsführer Dr. Helmuth Beber die Glückwünsche. Rechtsanwalt Dr. Theo Schleichler begrüßte als Vorsitzender des Kreisverbandes die Festteilnehmer und sprach den Dank des Kreisverbandes all denen aus, die den Abend gestalteten. Der Kinderchor, die Blaskapelle der Peh-Werke, Solisten und Trachtengruppen und der Sängerkranz Bad Neustadt sowie die Rhöner Volkstanzgruppe sorgten für eine bunte Palette an Unterhaltung. Mit Gottesdiensten in der katholischen Stadtpfarrkirche und evangelischen Kirche begann der Tag des eigentlichen Festaktes. In der Stadthalle hielt der 1. Direktor der LVA Unterfranken, Max Haas, als stellvertretender BRK-Bezirksvorsitzender, die Festrede. Er wies auf die historische Bedeutung des Tages hin und gab einen umfassenden Einblick in die 100jährige Geschichte der Rotkreuzgemeinschaften in Bad Neustadt. Bei den Gratulationsansprachen wurde die Rede von MdL Franz von Prümmer mit stürmischem Beifall bedacht. Er zeichnete die Situation des Unfallrettungsdienstes und des Krankentransportes aus der Sicht des Parlamentariers und Mitglied des Landesgesundheitsrates auf und gab die Entschließung des Gesundheitsrates bekannt mit der Forderung, daß die Finanzierung des KTP und URD durch die öffentliche Hand gesichert sein müsse und ein fester Bestandteil des Staatshaushaltes werden solle. (Wir berichten darüber an anderer Stelle.) Ein Festzug am Sonntagnachmittag bildete für die Einwohner von Bad Neustadt ein frohes farbenprächtiges Ereignis. Auf dem Marktplatz der Stadt wurde die von Direktor a. D. Laade gestiftete Fahne des Kreisverbandes Bad Neustadt durch die Geistlichen beider christlichen Konfessionen, Dekan Stadtpfarrer Erich Zieglertrum und Dekan Kirchenrat Werner Pürckhauer, geweiht. Auch ein erstes Band erhielt die neue Fahne bereits. Der Kommandant der Bad Kissinger Einheit des 14. Cavalry Regiments, Oberstleutnant Harms, überreichte das Fahnenband mit dem Hinweis auf die Bedeutung des Roten Kreuzes auf internationaler Basis und hob die gute Zusammenarbeit zwischen BRK und der US-Armee hervor. Unter dem klingenden Spiel mehrerer Musikkapellen und Spielmannszüge bewegte sich der Festzug zum Zeltplatz zurück, wo unter den Klängen der Jugendkapelle Rüdellaier der ereignisvolle Tag einen gemüthlichen Ausklang fand. Erwähnenswert bleibt noch, daß im Rahmen des Festprogramms zahlreiche verdiente Rotkreuzfrauen und -männer Auszeichnungen erhielten. Auch eine Anzahl Blutspender wurden geehrt. — Am Sonntagnachmittag erfolgte die Einweihung des Erweiterungsbau des Rotkreuzhauses und auf dem Festplatz waren Sanitätseinrichtungen und Ausrüstungen der Kolonnen, der Wasserwacht und der Bergwacht für die Schaulustigen zur Besichtigung aufgestellt. Der Kreisverband Bad Neustadt konnte alles in allem mit dem Erfolg des großen Festes, das auch in der örtlichen Presse durch eine mehrteilige Artikelfolge über das Thema „Bayerisches Rotes Kreuz im Wandel der Zeit — Rückblick und Ausblick nach 100jährigem Bestehen“ seine Würdigung fand, zufrieden sein und aus dem Ereignis neue Kräfte für die kommende Arbeit schöpfen.

Ein Auto bei der Tombola fürs Altenheim gewonnen

Daß sich ein spontaner Einfall, ohne große Berechnung etwas Gutes zu tun, immer wieder auszahlen kann, erlebte Frau Helga Schneller aus und in Würzburg. Neben dem bewährten Flohmarkt zugunsten des Altenheimbaus des örtlichen Kreisverbandes spielt dieser derzeit auf dem Dominikanerplatz eine Tombola mit wertvollen Gewinnen aus. „Helft dem Roten Kreuz helfen“ — dieses Motto steht über den Verkaufsständen — und so dachte wohl auch Frau Schneller und kaufte sich ein Los. Es hatte die Glücksnummer 75000 und bedeutete den Anwartschein auf einen der ausgestellten VW-Käfer 1200. Noch immer schien ihr der Gewinn — durch ein einziges Los erzielt — wie ein Traum, als der

Verkaufsleiter der VW-Vertretung Spindler, Bruno Goertz, der glücklichen Gewinnerin im Beisein des stellvertretenden Kreisverbandvorsitzenden, Oberrechtsrat Wiegleb, und Kreisgeschäftsführer Edelmann wie des Lotterieleiters Joachim Einert Wagenschlüssel und Fahrzeugpapiere übergab. Selbstverständlich will Frau Schneller die Lotterie auch in Zukunft durch verstärkten Loskauf unterstützen. Schon aber wartet der nächste Gewinner mit der Losnummer 8000 auf seinen VW-Käfer. Der Kreisverband aber kann mit dem Erlös seinem Altenheimbau wieder ein gutes Stück näherrücken, — was ja Sinn der Sache war.

Unterfränkisches Jugendrotkreuz sehr aktiv

Das unterfränkische Jugendrotkreuz zog in seiner letzten Bezirksausschußsitzung Bilanz über die Arbeit der zurückliegenden Monate. Mit 65 JRK-Gruppen und einem Mitgliederbestand von 1087 Jungen und Mädchen zählt Unterfranken zu den rührigsten Gemeinschaften. 10 000 Schulkinder arbeiten in rund 300 Klassengemeinschaften an den Zielen des JRK mit. 8 Kreisverbände organisiert für ihr JRK Zeltlager. Erfreulich ist die Mitarbeit zahlreicher Gruppen im Krankenhaushilfsdienst. Dr. Peter Sefrin, der selbst wesentlich zum Aufbau der unterfränkischen Gruppen, insbesondere Würzburg, beigetragen hat, und Lehrer Gerhard Stegmann hatten im vergangenen Sommer JRK-Gruppen nach Jugoslawien und Griechenland geleitet. Ihnen wie allen Aktiven dankte Rektor Schenk und Klaus Bayerlein für die geleistete Arbeit.

19. Schwaben

Für den Dienst am Nächsten geehrt

Die Augsburger Allgemeine schrieb dazu:

Landrat Dr. Fritz Wiesenthal hatte zu einer kleinen Feierstunde in den Sitzungssaal seines Amtes gebeten. Grund für die nachmittägliche Zusammenkunft: Im Namen des Innenministers Bruno Merk konnte der Landrat acht verdiente Mitglieder des Bayerischen Roten Kreuzes auszeichnen. Eugen Ebel aus Steppach und Lorenz Helmschrott aus Horgauergreut erhielten für 40jährige aufopfernde Tätigkeit in der Rotkreuzorganisation das Ehrenzeichen am Band. Für 25jähriges Wirken wurden mit derselben Auszeichnung Centa Riesle aus Horgau, Elfriede Uhl, Maria Wern, Walter Bendel, Franz Heichele (alle Göggingen) und Rudolf Schlemmer aus Innigen bedacht.

In seiner Laudatio erinnerte Landrat Wiesenthal an die schwere Arbeit, die die Geehrten in den vielen Jahren für die Allgemeinheit geleistet hätten. Das Rote Kreuz sei heute überall auf der Welt, wo Not herrsche, mit seiner Hilfe dabei. Vor allem in Italien und Rumänien habe man in letzter Zeit erfolgreiche Einsätze durchführen können. Die Arbeit der nun Ausgezeichneten sei eingebunden in diese internationale Tätigkeit. Die Allgemeinheit forderte der Landrat auf: „Würdigt diejenigen, die sich für euch einsetzen!“

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unserer Verstorbenen

Frau Carola Kraft von Dellmensingen

Prinzessin zur Lippe-Weißenfeld

ehem. Mitglied des Landesvorstandes und Landesausschusses für Frauenarbeit.

Frau Emmy Laub

Ehrenmitglied der Frauenbereitschaften.

Frau Erika Bahmann

Sozialdienstleiterin des KV Gemünden.

Herrn Richard Kitzinger

Ehrenkolonnenführer der Sanitätskolonne Passau, Inhaber des Steckkreuzes des Bayerischen Staates und des Ehrenzeichens für 50jährige Mitgliedschaft.

Frau Dr. med. Dorothea Schlessmann

Sanitätsdienstleiterin des Kreisverbandes Kempten.

Frau Elisabeth Bräuninger

Ehrenmitglied der Frauenbereitschaften und langjährige Leiterin der Frauenarbeit im Kreisverband Lindau sowie Mitglied des Landesausschusses für Frauenarbeit von 1952 bis 1969

Herrn Dr. Hans Welsch

Von 1945 bis 1966 erster Vorsitzender des Kreisverbandes Dachau und zuletzt Ehrenvorsitzender, langjähriges Mitglied des Bezirksvorstandes Oberbayern und des Landeskomitees.

Herrn Stadtrechtsrat a. D. Max Zwick

Ehrenmitglied des Bayerischen Roten Kreuzes, Inhaber des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes, des Steckkreuzes des Bayerischen Staates für besondere Verdienste um das BRK und des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse, Ehrenvorsitzender des Kreisverbandes Regensburg.

Inhalt des Blattes 10:

Die aktuelle Meldung des Monats: DRK-Hilfe für Jordanien

114 Nationale Gesellschaften in der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes

Jetzt 128 Regierungen an die Genfer Abkommen gebunden

DRK-Hilfsstation mit klinischer Ausrüstung für Peru

Von allen Ehrenämtern das Liebste — Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel zum 65.

ADAC-Hubschrauber in Dienst gestellt

Bayerisches Rotes Kreuz half den Wirbelsturmopfern von Ca'Savio — Signora Giovanna der Engel von Jesolo

Unverzichtbare Dienste für die Gemeinschaft — MdL von Prümmer forderte stärkere Förderung des Rettungsdienstes

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen

Personalfragen: 3. Sanitäter für den Krankentransport gesucht

Krankentransport: 4. Krankenkraftwagen zu verkaufen

Apotheke und Sanitätslager: 5. Kraftwagenverbandkosten

Sozialarbeit: 6. Winterurlaub in Ettal

Jugendrotkreuz: 7. Aktion „Sicher zur Schule — sicher nach Haus“

RK-Werbe- und Vertriebs-GmbH: 8. Gewinnliste des DRK-Taschenjournals für 1970. 9. Keine Spenden-Quittungen mehr für Wohlfahrtsmarken

Nachrichtenteil

Sanitätskolonnen: 10. Die Zeit der Übungen beginnt wieder

Frauenbereitschaften: 11. Flohmarkt in Aschaffenburg

Wasserwacht: 12. Dienstältester Abteilungsleiter ausgezeichnet. 13. Bootsführer fallen nicht vom Himmel

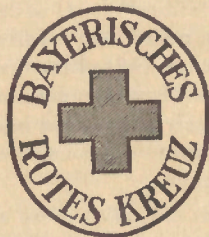
Sozialarbeit: 14. Ferienlager wieder gut besucht

Aus den Bezirksverbänden: 15. Oberbayern: Oberammergau's Helferinnen und Helfer hatten viel zu tun. 16. Niederbayern/Oberpfalz: Dezentralisierte Vorstandsbesprechungen. 17. Ober- und Mittelfranken: Jugendrotkreuz Fürth und Bergwacht an einem Seil. 18. Unterfranken: 100-Jahrfeier in Neustadt a. d. Saale. Ein Auto bei der Tombola gewonnen. Unterfränkisches JRK sehr aktiv. 19. Schwaben: Für den Dienst am Nächsten geehrt

Totenehrentafel

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

20. Jahrgang Nr. 11

15. November 1970

B 21 345 E

Die Notiz des Monats:

Zu unserm nebenstehenden Artikel – **Henry Dunant ein Kämpfer für soziale und internationale Gerechtigkeit**

Wir haben bei früheren Gelegenheiten wiederholt festgehalten, daß Henry Dunant nicht nur als der Gründer des Roten Kreuzes in die Geschichte eingetreten ist, sondern daß er in einer prophetischen Vorausschau zum drängenden Mahner für soziale Gerechtigkeit und eine friedliche Entwicklung der Völker geworden ist. Dieses geistige Erbe des Rotkreuzgründers verdient es, in den geistigen und politischen Auseinandersetzungen unserer Tage zitiert zu werden. Es zeigt Dunant auch darin als einen – freilich seiner Zeit weit vorauseilenden – Realisten, nicht als utopischen Phantasten und Schwärmer und es verwundert nicht, wenn interessierte Kreise den Warner zum Anarchisten und Reaktionsär zu stempeln suchten und ihn der herrschenden Schicht als überaus verdächtig und subversiv, als gefährlichen Ruhestörer zur Ächtung empfahlen, – nicht anders als es Dom Hélder Câmara gelegentlich widerfährt. Daß es Beiden nicht um Anstiftung zur Anarchie und gewalttätigen Umsturz ging, bedarf wohl keiner Begründung, doch der Hinweis darauf scheint – um Mißverständnissen vorzubeugen – notwendig.

Henry Dunant in seinen „Historischen Fragmenten und Essays“, gedruckt 1896 bei Seitz & Schauer in München:

„Wäre es nicht angezeigt, die falsche (verderbliche) Internationalität der Anarchie durch die wahre und gute zu

DIE BESTE ART, GOTT ZU PREISEN – DEM MENSCHEN ZU DIENEN

**Ohne soziale Gerechtigkeit ist der Friede unmöglich
Die Unruhe der unterentwickelten Länder angesichts der industrialisierten Nationen / Von Dom Hélder Câmara**

Dom Hélder Câmara, der Erzbischof von Olinda und Recife in Brasilien, hielt am 23. Oktober 1970 in der Bonner Beethovenhalle vor dem Deutschen Forum für Entwicklungspolitik zur Eröffnung des 2. Entwicklungsjahrzehnts nachstehende Ansprache, die wir ihrer Bedeutung wegen – auch im Hinblick auf die internationale Rotkreuzarbeit – in ihrem vollen Wortlaut wiedergeben möchten. Es schien uns bedeutungsvoll, in unserer „Notiz des Monats“ auf in vielen Passagen übereinstimmende Gedankengänge zu Henry Dunant hinzuweisen und diese, wenn auch nur in kurzen Beispielen, zu zitieren.

Bestürzende und gefährliche Gleichgültigkeit

Das „Deutsche Forum für Entwicklungspolitik“ hat mir die Aufgabe übertragen, in dieser feierlichen Sitzung und zu Beginn des zweiten Entwicklungsjahrzehnts die Unruhe der unterentwickelten Länder angesichts der industrialisierten Nationen darzulegen.

Wir alle wissen, daß die nächste Versammlung der Vereinten Nationen über Handel und Entwicklung (Unctad) die beste Gelegenheit sein wird, nicht nur die Unruhe, sondern auch die Forderungen der unterentwickelten Welt kennenzulernen. Gebe Gott, daß sich der Mißerfolg der beiden vorhergegangenen Versammlungen nicht wiederholt. Damals bemühten sich die unterentwickelten Länder darzulegen, daß ihre Armut den Reichtum der industrialisierten und spätindustrialisierten Nationen nährt; die wohlhabenden Länder legten demgegenüber eine bestürzende und gefährliche Gleichgültigkeit an den Tag.

Es ist verständlich, daß die Forderungen der Kleinen den Starken wie Groll, Argwohn und Undank erscheinen.

Sie haben mich gerufen, obwohl ich weder ein Mann der Regierung noch ein Fachmann bin, sondern nur ein einfacher Pastor. Dennoch habe ich die Hoffnung, nicht nur im Namen der Völker meiner Religion, sondern im Namen aller Unterdrückten, aller Recht- und Stimmlosen sprechen zu können. Erlauben Sie mir die Bitte: Legen Sie alle Vorurteile zur Seite, so wie auch ich versuchen werde, ohne Bitterkeit und Ressentiments und ohne ideologische Leidenschaften zu sprechen.

Möge unser Treffen eine Begegnung von Menschen sein, fern aller Schranken der Rasse, Sprache, Religion und Ideologie. Möge es eine Begegnung sein, in der menschliches Gewissen auf eine menschliche Stimme hört in dem gemeinsamen Bemühen, Wege zu einer solidarischeren und menschlicheren Welt zu finden.

bekämpfen? In unserem Zeitalter, wo alles in Frage gestellt ist, wo die durch ihr Alter geheiligten sozialen Einrichtungen erschüttert sind, wo der Boden fast überall unterwühlt und die Anarchie der Geister so groß ist, daß die morsche Welt den Glauben an sich selbst verloren zu haben scheint inmitten der moralischen Verwirrung, in welcher ein Teil der Menschheit sich streitet: hier ist es diese weise, friedliche Internationalität — die Brüderlichkeit par excellence — welche allein die Welt bewahren kann vor den beträchtlichen Erschütterungen, die sie bedrohen. Die übereilte Vergrößerung der Macht ist ein Rückschritt; hier heißt es den Egoismus bekämpfen, der sowohl die Nationen wie die Individuen verblendet, austrocknet und verküchert; nur so kann das materielle, intellektuelle und moralische Wohlbefinden aller Völker gehoben werden; nur so kann die über unseren Häuptern schwebende Sintflut von Blut hintangehalten werden . . . Dieses Werk der Friedensstiftung, der Linderung, des Mitleids, der humanen Brüderlichkeit und des neutralen Wohlwollens gegen alle, gegen jeden, welcher Nationalität, welchem Glaubensbekenntnisse, welcher Rasse und Partei er auch angehört, steht hauptsächlich den Samaritern zu. Sie sind die Apostel der Güte, — für alles, was mit der Humanität zusammenhängt, sowohl vom Gesichtspunkte edler, großer und toleranter Ideen, als auch vom materiellen Standpunkt aus. Sie sollen Sendboten der Güte und Friedfertigkeit sein; d.h. sie müssen persönlich über die Vorurteile erhaben sein, die sich der christlichen Liebe im täglichen Leben entgegenstellen und müssen auch das Volk in dieser Hinsicht unterweisen. Tun wir unser Möglichstes, daß jedes Land Nutzen zieht aus den Erfahrungen der anderen hinsichtlich dessen, was die guten Beziehungen der verschiedenen Gesellschaftsklassen und günstigen internationalen Verbindungen zur Zeit des Friedens am besten fördert. Seinen Nächsten helfen, dieselben unterstützen, heilen und trösten, sind erhabene Taten; aber zu gleicher Zeit geeignet, den Übeln selbst zuvorzukommen . . .

Wenn die Gründung des Roten Kreuzes, welches man als Utopie betrachtete, heute überall hingedrungen ist, warum sollten speziell die Samariter des Friedens nicht auch Erfolg haben auf dem ganzen Erdball . . .

Wenn irgendetwas die Gefahr, welche unsere Generation bedroht, beschwören kann, so ist es vor allem der Einfluß, welchen ein Werk dieser Art ausüben kann, wenn es durch seine humane Internationalität zu hochgradiger morali-

Nicht mit den Begriffen rassischer Überlegenheit argumentieren

Wenn Sie sich selbst die Frage stellen, warum es immer reichere und immer ärmere Länder gibt, so kommen Sie vielleicht zu dem Schluß, daß dies von Anbeginn eine Frage der Rasse war: Die Weißen können nichts dafür, daß sie intelligent, willensstark, arbeitsam und ehrlich sind; die Farbigen leiden unter dem Nachteil mangelnder Intelligenz, der sie in Unwissenheit versinken läßt. Eine Unwissenheit, die um so gefährlicher ist, als heute aller Fortschritt notwendig mit technischem Fortschritt verbunden ist. Die Farbigen haben dazu noch den Nachteil der Willensschwäche, fehlender Arbeitsfreude, des Hanges zur Unehrlichkeit und der mangelnden Gewissenhaftigkeit.

Sollten Sie selbst diese Meinung nicht teilen, so wäre es doch nicht Unrecht zu behaupten, daß dies die Meinung einer Mehrheit in den wohlhabenden Ländern ist. Fachleute bemühen sich um den Beweis, daß sich die bedenkliche Lage der unterentwickelten Länder jeder Lösung entzieht, wenn die Bevölkerungsexplosion in den armen Ländern nicht sofort durch eine großzügige und kühne Politik der Geburtenkontrolle gebremst wird.

Wenn Sie mich nicht als Angehörigen der unterentwickelten Welt, sondern in meinem menschlichen Gewissen nach meinen Antworten dazu fragen, so kann ich Ihnen nur sagen:

— Es ist mißverständlich und gefährlich, mit den Begriffen rassischer Überlegenheit zu argumentieren. Jeder Weiße, der sich in eine menschenunwürdige Lage versetzt sähe — ohne Haus, das den Namen Haus verdient, mit einer Hungerdiät, krank, ohne die mindeste Aussicht auf Schulunterricht, ohne freie Arbeitsmöglichkeit und vor allem ohne jede Hoffnung — würde denselben Eindruck der Trägheit, Unfähigkeit und Unehrlichkeit vermitteln.

— Das demographische Problem existiert in der Tat, aber es ist nicht der Kern des komplexen Problems der Entwicklung.

. . . auf Kosten des Elends von Millionen . . .

„Ist es richtig oder falsch, daß die Preise des internationalen Handels in den großen Handelszentren der Welt festgelegt werden?“

Ist es richtig oder falsch, daß bei der Festlegung dieser Preise die Rohstoffe der unterentwickelten Länder immer billiger und die Industrieprodukte der wohlhabenden Länder immer teurer werden?

Geben Sie sich nicht einer Illusion hin, wenn Sie glauben, die reichen Länder kauften die Rohstoffe der armen Länder aus reiner Großzügigkeit? Daß sie, strenggenommen, darauf verzichten und auf Ersatzstoffe zurückgreifen könnten?

Ist Ihnen klar, daß im Handel zwischen armen und reichen Ländern die Ungerechtigkeiten der reichen Länder gar zu leicht von den privilegierten Schichten in den armen Ländern unterstützt und gefördert werden?

Diese privilegierten Gruppen bewahren ihren Reichtum auf Kosten des Elends von Millionen ihrer Mitbürger. Sehen Sie, daß es ihnen leichter fällt anzunehmen, daß die Reichen der armen Länder ihren Reichtum auf dem Elend von Millionen ihrer Mitbürger gründen, als sich klarzumachen, daß die reichen Länder ihren Reichtum auf dem Elend der unterentwickelten Länder gründen?

Eine direktere und konkretere Frage: Das Ende des Kolonialismus wurde verkündet, und tatsächlich nehmen viele Länder, politisch unabhängig geworden, teil an den Entscheidungen der Vereinten Nationen; wenn aber die Europäische Gemeinschaft sich mit den 16 assoziierten afrikanischen Staaten zusammenfindet, handelt es sich dann um eine Vereinigung von Gleichberechtigten, oder zeigt sich dabei nicht doch Neokolonialismus?

Man kann sich diese und noch manche anderen Fragen stellen, die leicht auszudenken sind. Mit ihrer Hilfe kommt man zu dem Schluß, daß die beiden Haupthindernisse, die es den armen Ländern verwehren, den Weg aus Unterentwicklung und Elend zu finden, die folgenden sind:

— einerseits der interne Kolonialismus, das heißt die Tatsache, daß kleine Gruppen privilegierter Familien ihren Reichtum auf dem Elend der eigenen Mitbürger gründen,

— andererseits der externe Neokolonialismus, der immer von neuem die

scher, christlicher und friedlicher Bedeutung gelangt sein wird.“

3 Jahre später wiederholt Dunant seinen Appell an die Menschheit und schreibt:

„Die Regierungen des Erdballs lassen Jahr für Jahr Milliarden patriotisch in unsinnigen Rüstungen draufgehen ... Wieviel Gutes hätten diese Milliarden — oder auch nur ein Teil derselben stiften können, wenn sie in anderer Weise verwendet worden wären! Welche Beruhigung, wenn diese Schätze dazu gedient hätten, das soziale Elend zu lindern! Wievielm Unglück hätte vorgebeugt, was für Schmerzen hätten erspart werden können! Wie viele Millionen von Menschen hätte man vor Hunger und Verzweiflung bewahren können! Wie sehr hätte sich die Lage der arbeitenden Klassen verbessern lassen! Es steht uns — Pharisäer, die wir sind — wirklich gut an, die verlorenen Söhne zu tadeln und mit dem Bannfluch zu belegen! ...

Erhebt Euch aus eurer schuldhaften Gleichgültigkeit! Öffnet die Augen, die Ihr vor der Gefahr schließt! Die Uhr der Geschichte zeigt feierliche Stunden an: möge das Ende des Jahrhunderts nicht verlaufen, ohne daß eine große und friedfertige Bewegung überall offen zu Gunsten einer Verminderung der Rüstungen und des Friedens eintritt und die Zahl ihrer Anhänger nach Millionen zählt. ... Der Friede ist das einzige Mittel, den vernünftigen menschlichen Einrichtungen die Stetigkeit zu geben, die Gewalt und Willkür ihnen niemals verleihen werden! Er ist eine Aufgabe, die der ganzen Menschheit zugeteilt ist! Im zwanzigsten Jahrhundert kann der wilde Egoismus der Völker nicht länger anhalten als im Mittelalter der kriegerische Egoismus der noch barbarischen Barone des uningeschränkten Feudalismus. Das Leben war hart zu jener Zeit; aber in unseren Tagen würde, wenn die gegenwärtige Rivalität der endlosen Rüstungen andauern sollte, der „Kampf ums Leben“ derart schrecklich werden, daß man sich nur noch auf einen schließlichen Zusammensturz vorbereiten könnte. ...

Die Vereine vom Roten Kreuz waren ein erster Markstein brüderlicher Annäherung unter den Völkern auf dem praktischen Gebiete der höchsten und edelsten Wohltätigkeit, sie haben Bande der Sympathie und des guten Willens entstehen lassen und dazu beigetragen, viele internationale Vorurteile zu beseitigen, indem sie die Geister zu einer gerechteren Auffassung von Land und Leuten disponierten.“ ■

politische Unabhängigkeit der Länder in Frage stellt, und zwar mit Hilfe einer Art wirtschaftlicher Halbsklaverei.

Geburtenbeschränkung nicht ohne Respekt vor menschlicher Würde

Vorsicht vor Scheinlösungen, die zwar als Hilfsmittel von gewisser Bedeutung sein können, niemals aber echte Lösungen sind:

— Technische und finanzielle Hilfe, sowohl amerikanischen wie europäischen Ursprungs: sie hat keine Daseinsberechtigung, wenn sie dazu dient, das fundamentale Problem der Ungerechtigkeit in der internationalen Handelspolitik vergessen zu machen. Sie darf und soll sogar als vorübergehendes Hilfsmittel beibehalten werden, solange noch keine Lösung des komplexen Problems der Preisfestsetzung im internationalen Handelsaustausch gefunden ist.

— Private Investitionen als Ergänzung der Regierungshilfe: sie haben keine Daseinsberechtigung, wenn sie von Trusts und Konzernen stammen, die nicht an die Gesetze des Ursprungslandes gebunden sind, und solange es an angemessenen Beschränkungen auf internationaler Ebene fehlt. Sie haben keine Daseinsberechtigung, wenn sie unter Gesetzesumgehung zu Überweisungen ausbeuterischer Gewinne in das Ursprungsland führen; sie können, ja müssen sogar angeregt werden, wenn sie in der Absicht gemacht werden, die Entwicklung im Investitionsland anzuregen.

Folgendes zur Politik der Geburtenbeschränkung in den unterentwickelten Ländern:

— Wir weisen sie zurück, wenn sie dazu dienen soll, den Kern des Problems, die wahren Gründe der Unterentwicklung zu verdecken, nämlich den internen Kolonialismus und den externen Neokolonialismus;

— wir weisen sie auch zurück, wenn sie als ferngelenkte Maßnahme auftritt, weit mehr im Dienst ausländischer als inländischer Interessen, ohne Respekt vor menschlicher Würde und traditionellen Glaubensbindungen;

— wir bejahen sie als selbstgewollte Maßnahme, besonders auf Grund von Bindungen der Religion und der Erziehung, letztlich abhängig vom Gewissen der Ehepartner.

Egoismus, die Wurzel aller Gewalt

Im Fall der Reichen der armen Länder, die Millionen ihrer Mitbürger in menschenunwürdiger Lage vegetieren lassen, wie auch im Fall der Reichen der reichen Länder, die in den Überflußländern Enklaven der Armut erhalten, wie schließlich auch im Fall der Beziehungen der Reichen zu den armen Ländern stellt man immer wieder fest: Abgesehen von den wirtschaftlichen Problemen stellt sich ein ernstes, ja mehr als ernstes moralisches Problem: Der Egoismus, die Gewinnsucht, der Geiz prallen mit der Gerechtigkeit zusammen und sind die Wurzeln aller Gewalt.

Die Weltkonferenz über Religion und Frieden in Kyoto (Japan) ging gerade zu Ende. Delegierte aller großen Weltreligionen versuchten, die Mitschuld der Religionen an der überall herrschenden Ungerechtigkeit zu erfassen. Fern sei es von mir, den Schulmeister des Deutschen Forums für Entwicklungspolitik zu spielen, Ich möchte aber zunächst drei Hauptursachen der Verschlechterung der Weltlage herausstellen. Anschließend möchte ich, in vollem Vertrauen zu Ihnen, zu einem Problem einen konkreten Vorschlag machen, der im Zusammenhang mit den moralischen Aspekten der Entwicklung steht und der, wer weiß, vielleicht Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Unterstützung verdient.

Hochkultivierte Länder verkaufen den Kollektivselbstmord der Menschheit

Es gibt industrialisierte Länder, die sich verpflichtet glauben, zu ihrer Selbstverteidigung aufzurüsten. Dies vor allem nach schmerzlichen Erfahrungen mit erlittenen Niederlagen. Die Erfahrung zeigt: Die einzige Art und Weise, wirtschaftlich Waffen zur Selbstverteidigung herzustellen, ist, sie in genügender Menge auch für den Export zu produzieren. So kann es geschehen, daß hochkultivierte Länder mit langer humanitärer Erfahrung auch auf dem Gebiet der Schrecken und des Wahnsinns des Krieges dazu kommen, den Tod, ja sogar den Selbstmord — als Kollektivselbstmord der Menschheit — zu verkaufen.

Alle diese moralischen Folgen ergeben sich aus der Prämisse „Selbstverteidigung braucht Waffenausfuhr“. Eine Prämisse, die nicht weniger ist als eine Anstiftung der unterentwickelten Länder, sich der Hoffnung auf das Ende ihres Elends zu begeben, um gegen kriegerische und übelwollende Nachbarn aufzurüsten. Die Planungs-, Wirtschafts-, Finanz- und Arbeitsministerien versäumen dabei nicht, darauf hinzuweisen, was der Gewinn der Rüstungsindustrie für die Gesamtwirtschaft eines Landes bedeutet, selbst auf die Gefahr hin, damit empfindliche Gemüter zu beunruhigen. Wenn man dann noch nicht daran denkt, wie die Belegschaften der Rüstungsbetriebe nutzbringend in die schon ausgelastete Friedensindustrie eingegliedert werden soll, so ergibt sich von selbst die Versuchung, dem Problem des Vermeidens von Arbeitslosigkeit und Arbeitsstörung Vorrang beizumessen. Von da ist es nur ein winziger, aber hochgefährlicher Schritt zu einem lokalen Krieg. Hoch gefährlich, weil man heute nicht mehr weiß, ob man mit dem Entfesseln eines vermeintlich lokalen Krieges nicht doch die völlige Vernichtung der Menschheit vorbereitet.

Dabei muß man bedenken, daß ich nicht nur das Drama der Supermächte USA, UdSSR und Rotchina, sondern sogar das von Ländern wie Frankreich und Belgien beschrieben habe. Es ergibt sich sogar die Frage, ob künftige Supermächte wie Japan und Ihre starke Bundesrepublik Deutschland — dies aus besonderen Gründen nicht am allgemeinen Rüstungswettlauf teilnimmt — sich diesem Hexenkreis werden entziehen können.

Gewalt gebiert Gewalt

Wann werden den Völkern die Augen dafür aufgehen, daß die ursprüngliche Gewalt, die Ursache aller Gewalten, in der allgegenwärtigen sozialen Ungerechtigkeit besteht?

Diese, wie ich sie nennen möchte, Gewalt Nr. 1 gebiert immer wieder die Gewalt Nr. 2: die Antwort der Unterdrückten oder der Jugend im Namen der Stimmlosen. In dem Maße, in dem die Unterdrückten auf die Straße gehen, glauben sich die Regierungen im Recht, ja sogar verpflichtet, mit der Gewalt Nr. 3 einzugreifen. Und so verfällt die Welt der gefährlichen Eskalation der Gewalt, die sich vor unser aller Augen vollzieht.

Es gibt immer deutlichere Anzeichen, daß die Welt rechten oder linken Gewaltregimen verfällt, daß solche Gewaltregime immer gewalttätiger werden und auf Grund einer ihnen innewohnenden unheilvollen Logik ihre Zuflucht gar zu niederträchtigen Folterungen oder Konzentrationslagern nehmen.

Das Deutschland der großen Philosophen und der großen Musiker — nicht umsonst sind wir hier im Geiste Beethovens versammelt — beweist uns durch bedrückende Erfahrung, daß auch hochkultivierte Länder schmerzliche Zeiten erleben müssen, die sie lieber für immer vergäßen.

Ein Kampf auf Leben und Tod

Ein drittes Beispiel für die tragische Verschlechterung der Lage der Menschheit könnte man die Gefahr eines neuen Jalta nennen.

Wir alle wissen, was das Treffen der drei Großen auf der Krim, als der Zweite Weltkrieg noch nicht zu Ende war, bedeutete: Dort wurde die Welt in drei Einflußzonen geteilt. Und der Zusammenprall der Ideologien? Der Kampf auf Leben und Tod, die völlige Unmöglichkeit einer Verständigung zwischen Ost und West, zwischen Kapitalismus und Kommunismus? In unserer Zeit, in der massive Interessen

immer stärker in den Vordergrund spielen, überläßt man solche Sorgen den Naiven, die unten sterben oder töten und dabei auf ihre kleine Ideologie schwören. Oder sie dienen nur als Vorwand für die Verführung Unschuldiger oder für das Finden moralischer Entschuldigungen im Angesicht der Menschheit.

Wer sagt uns, daß die Zeit nicht schon wieder reif ist für ein zweites Super-Jalta, mit allen kapitalistischen und sozialistischen Supermächten um einen Tisch? Diesmal aber nicht nur für eine Teilung der Welt, sondern in unserer Zeit der Satelliten und Raumfahrten für eine Teilung des Universums.

Selbstverständlich beklage ich nicht eine Verständigung, ein Treffen am runden Tisch. Was mich bedrückt, ist, daß ein solches Treffen morgen vielleicht nicht im Zeichen der Liebe und der menschlichen Solidarität stattfindet, sondern im Zeichen des Egoismus, der Gewinnsucht und im Dienste einer Sklavenherrschaft über mehr als zwei Drittel der Menschheit!

Bewußtseinsbildung der entwickelten Nationen

Nicht nur als moralisierendes Schlußkapitel, das man als Captatio benevolentiae für Gutwillige und Naive anhängt oder um schlechtes Gewissen zu betäuben, sondern in dem Bestreben, zum Kern des Problems vorzudringen, verdient an der Schwelle des zweiten Entwicklungsjahrzehnts ein dringendes Problem die Aufmerksamkeit des Deutschen Forums für Entwicklungspolitik: das Programm einer Bewußtseinsbildung der entwickelten Nationen.

Einerseits möchte ich der Gefahr leerer Gemeinplätze, andererseits der Gefahr entgehen, mich zu sehr in Einzelheiten zu verlieren. Beides wäre eine Mißachtung der Intelligenz und Vorstellungskraft meiner Zuhörer. Erlauben Sie mir deshalb, Ihnen einige Grundlinien dieses Planes der Bewußtseinsbildung der entwickelten Nationen aufzuzeigen.

Die Familien, die Schulen, die Kirchen, die Massenmedien sollten sich zusammentun, damit die Jugend eines entwickelten Landes dahin gebracht wird, sich ein lebensnahes Bild ihrer Heimat zu machen.

Statistiken sind farblos, vernachlässigen fundamentale menschliche Aspekte, lassen Wesentliches im menschlichen Leben beiseite. Möge die Jugend sich bereit finden zu entdecken, wie die Armen in ihrem reichen Land leben, wo sich die Marginalarbeiter finden in ihrem Land der Arbeiter, die einen Platz im Leben und eine angemessene und würdige soziale Lage gefunden haben. Dies alles kann geschehen im eigenen Haus, in der eigenen Schule, in der eigenen Kirche, im eigenen Verein, im eigenen Wohnblock.

Aufgabe der Jugend

In den Vereinigten Staaten, die Überschußlebensmittel in alle Welt exportieren, wurde auf Grund unbestreitbarer Statistiken eine entsetzliche und eindrucksvolle „Landkarte des Hungers“ des eigenen Landes gezeichnet. Wenn sich jede Gruppe von Jugendlichen um die Grundlagen im eigenen Heimatgebiet bemüht, so werden die Jugendlichen des ganzen Landes zu dem lebendigen Bild, zu der „Landkarte“ kommen, die bisher gefehlt hat. Produktionsindex der für die Entwicklung lebenswichtigen Güter, technischer Fortschritt, steigende Automation, nichts von alledem darf oder soll aufgehalten werden. Das lebendige Bild, die lebendige Landkarte der Nation soll nur eine lebende,

menschliche Ergänzung der farblosen, parteiischen und einseitigen Daten sein, mit denen uns eine dem Menschlichen entfremdete Wirtschaft konfrontiert.

Alle müssen sich zusammenfinden

Schüler und Professoren, besonders in den höheren Schulen und natürlich an den Universitäten, Techniker aller Gebiete, vor allem der Volkswirtschaft, der Soziologie, der politischen Wissenschaften, der Pädagogik, der Medizin; Gläubige und Pastoren aller Religionen, atheistische Humanisten, Mitglieder aller politischen Parteien, die einen humanen Auftrag haben; junge Arbeiter und Gewerkschaftsführer; Journalisten von Funk und Presse, alle müssen sich in den entwickelten Ländern zusammentun, um lebendigen Anteil an der nächsten Versammlung der Vereinten Nationen über Handel und Entwicklung (Unctad) zu nehmen. Die Hauptgründe dafür sollten sein:

— Zweimal, zum erstenmal in Genf, zum zweitenmal in Neu-Delhi, haben die unterentwickelten Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas versucht, zu einem Dialog mit den entwickelten Ländern zu kommen.

— Sie wollten, ohne Haß und Ressentiments, mit Daten und Fakten, sagen und beweisen, daß der Reichtum der Überflußländer auf Kosten des Elends der armen Länder entsteht.

Warum die Wahrheit fürchten? Warum ihr entfliehen? Sollte es sein, weil der Wohlstand einiger reicher Länder oder aller reichen Länder seine Wurzeln im Elend und im Hunger von zwei Dritteln der Menschheit hat?

Wie steht es, ganz ehrlich zugegeben, um die internationale Handelspolitik unseres eigenen Landes?

Selbstverständlich vergesse ich auch nicht die schweren Sünden der unterentwickelten Länder: Auch hier gibt es dringende Gründe, ihr Bewußtsein zu wecken. Aber ohne eine

Änderung in der Struktur in den reichen Ländern ist es nutzlos, einen Versuch der Strukturänderung in den armen Ländern zu unternehmen.

Die dritte Unctad, der dritte Versuch eines Dialogs zwischen der unterentwickelten und der entwickelten Welt, wird jetzt vorbereitet. Möge es dem Forum für Entwicklungspolitik gelingen, beispielgebend vitales Interesse in der Bundesrepublik Deutschland für die nächste Unctad zu wecken.

Ohne Gerechtigkeit kein Friede

Paul VI. hat in der ganzen Welt einer glücklichen Wortbildung Widerhall gegeben: „Entwicklung ist der neue Name des Friedens.“

Möge das deutsche Forum dieser so eindringlichen und notwendigen Wahrheit breites Echo verschaffen: Ohne Gerechtigkeit ist der Friede unmöglich. Ohne Gerechtigkeit kann es wirtschaftliches Wachstum, Supermacht, postindustrielle Gesellschaft geben; Entwicklung ist ohne Gerechtigkeit unmöglich.

Sicher wird mancher daran Anstoß nehmen, wenn ein Bischof einen weltlichen Vortrag hält, wenn er über Sorgen spricht, die auf den ersten Blick rein irdisch sind. Man erlaube mir zum Abschluß, darauf zu erwidern, daß eine Stellungnahme zutiefst religiös ist, wenn sie sich um den Kampf mit friedlichen Mitteln für Gerechtigkeit und Frieden dreht, um die Schlacht mit friedlichen Mitteln für die Entwicklung von Ländern und ganzen Kontinenten, die am Rande des Elends vegetieren. Wer sind wir, daß wir Gott glücklicher, mächtiger, göttlicher machen könnten?

Die beste Art, Gott zu preisen, ist es, sein Leben den Kindern Gottes, dem Mitschöpfer, dem Menschen, unserem Bruder, zu widmen, weil das ewige Leben schon in diesem Leben beginnt und die österliche Erlösung in der irdischen Befreiung ihren Anfang nimmt.

LAZARETTSCHEFF „HELGOLAND“ VIER JAHRE IM EINSATZ FAST 8000 PATIENTEN STATIONÄR BEHANDELT

Das deutsche Hospitalschiff „Helgoland“, das im Auftrage der Bundesregierung vom Deutschen Roten Kreuz nach Südvietsnam entsandt wurde, ist jetzt vier Jahre im Einsatz. Das schwimmende Krankenhaus, das über 150 Betten verfügt und ständig total belegt ist, hat bisher weit über 100 000 Menschen helfen können.

Die „Helgoland“ wurde am 10. August 1966 in Hamburg mit dem Auftrag verabschiedet, der vom Krieg betroffenen zivilen Bevölkerung Vietnams humanitäre Hilfe zu bringen. Sie machte zunächst im Saigon-Fluß vor der südvietnamesischen Hauptstadt fest, wo am 3. Oktober 1966 der Hospitalbetrieb eröffnet wurde. Knapp ein Jahr später wurde die „Helgoland“ nach Da-Nang verlegt, wo sie sich noch heute befindet. Hier mußte das Schiff mehrfach wegen verschärfter militärischer Lage die Anker lichten. Im Juni dieses Jahres verursachten Raketeneinschläge in ihrer Nähe geringen Sachschaden. Unmittelbar bedroht war die

„Helgoland“ jedoch in den bisherigen vier Jahren ihres Einsatzes nie. Ihre strikt neutrale Haltung und ihre erkennbar humanitäre Mission haben sie stets vor Bedrohungen bewahrt.

Seit Beginn des klinischen Einsatzes wurden von der „Helgoland“ fast 8000 Patienten stationär aufgenommen, und zwar in der chirurgischen Abteilung 5700 und in der internen Abteilung 2300. 137 000 ambulante Behandlungen waren notwendig, außerdem rund 40 000 Röntgenaufnahmen und 134 000 Laboruntersuchungen. Die Zahl der chirurgischen Eingriffe — darunter etwa 1800 große Operationen — beträgt rund 7100. Allein im vergangenen Jahr verzeichnete die chirurgische Abteilung der „Helgoland“ 1628 stationäre Aufnahmen. Mehr als 2300 Operationen wurden 1969 ausgeführt. Das Lazarettsschiff hat eine 43-köpfige Klinikbesatzung, dazu 28 Seeleute an Bord.

JORDANIENHELPER WOHLBEHALTEN ZURÜCKGEKEHRT

Nach dem Landesarzt der Sanitätskolonnen, Dr. Ehler, und Dr. Pongratz vom Krankenhaus rechts der Isar, sind am 31. Oktober auch Dr. Beißer vom Kreisverband Wegscheid sowie die OP-Helfer und technischen Einsatzkräfte Günther

Gruber und Ludwig Reichler, Ebenhausen, sowie Alfred Stülp, Ingolstadt, von ihrem Einsatz in Amman zurückgekehrt. Wir werden in der Dezember-Ausgabe über ihre Arbeit berichten.

2. RETTUNGSKONGRESS DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES IN GÖTTINGEN

Vier Jahre nach dem 1. Rettungskongreß des Deutschen Roten Kreuzes in Berlin lud des DRK vom 13. bis 15. Oktober zahlreiche Experten des Rettungswesens, weit über den eigenen Verbandsbereich und die Bundesgrenzen hinaus nach Göttingen, um nach einer eingehenden Bestandsaufnahme die Forderungen für die nahe Zukunft zu formulieren. DRK-Präsident Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky nannte in seiner Begrüßungsansprache vor vollem Hause in der Stadthalle Göttingen das Rettungswesen „eines der sorgenvollsten Themen unserer Zeit“. „Sorgenvoll“ nicht etwa deshalb, weil das Rote Kreuz die Antwort nicht parat hätte, sondern weil in der Öffentlichkeit, vor allem in der Öffentlichen Verwaltung und den Parlamenten immer noch nicht begriffen ist, was die Stunde geschlagen hat, d. h. daß hier wirklich „Sofortmaßnahmen“ zu ergreifen sind, um der Verantwortung gerecht zu werden. Das Facit aus der steigenden Zahl der Verkehrsverletzten ziehend, bekannte Bargatzky: „Wenn wir die Dinge nicht beschönigen wollen und auch gewisse Umstände bedenken, die für die Zukunft noch Schlimmeres befürchten lassen, etwa die ständig steigende Zahl von Kfz-Zulassungen, so müssen wir offen eingestehen, daß wir im Grunde die Herrschaft über den Straßenverkehr verloren haben. Das ist kein Vorwurf gegen andere, sondern ein Vorwurf gegen uns alle. Es ist eine Anklage gegen unsere Zivilisation.“

Von Seen und Flüssen, die wegen Verschmutzung die Sauerstoffmenge verloren haben, die für lebende Wesen im Wasser benötigt wird, sagt man, sie seien „umgekippt“. Nun, ich glaube, die Verkehrssituation auf unseren Straßen ist umgekippt. Die Entwicklung ist uns in einem solchen Maße entglitten, daß man geradezu versucht sein könnte, darin eines der vielen Untergangssymptome zu sehen, die im Gewand des Fortschritts die Menschheit bedrohen. Die technischen Geister, die wir riefen, werden wir nicht mehr los!“

Der Kongreß könne nicht alle Fragen der Verkehrspolitik und des gesamten Unfallschutzes behandeln, sondern werde sich auf das Unfallrettungswesen beschränken. Das Deutsche Rote Kreuz besitze auf diesem Gebiet nicht nur eine jahrzehntelange Erfahrung, sondern verfüge zugleich über eine der größten Organisationen von freiwilligen und hauptamtlichen Kräften. Darum glaube es auch, bei der Lösung der Probleme ein gewichtiges Wort mitreden zu können. Das als richtig Erkannte sollte rasch, sehr rasch vollzogen werden, forderte Bargatzky und dankte abschließend allen am Rettungswesen beteiligten Organisationen, den tausenden Helferinnen und Helfern, die sich im täglichen, namenlosen Einsatz der tödlichen Entwicklung entgegenzustemmen suchten.

Grüße des Bundesverkehrsministers

Die Grüße des Bundesverkehrsministers Georg Leber überbrachte Staatssekretär Karl Wittrock. Er bestätigte den Helfern des Roten Kreuzes, daß sie zur Gemeinschaft jener gehörten, die Verantwortung empfänden, Not zu bannen und Leid zu lindern, auch im Straßenverkehr. Der Bundesverkehrsminister bekenne sich zu seiner Mitverantwortung und bemühe sich, ihrer in vielfältiger Weise zu entsprechen. So im verkehrsgerechten Ausbau der Straßen, in der Reform des Straßenverkehrsrechts, die eine Verringerung der Unfallgefahren zur Folge haben sollte. In dieser Zielsetzung

wolle sie keine Neuaufgabe alter Strafbestimmungen sein, sondern vielmehr dazu beitragen, eine pädagogische Aufgabe zu erfüllen. Die Schaffung unfallsicherer Kraftfahrzeuge sei eine weitere Forderung, die Unfallfolgen zu mindern. Von lebenserhaltender Bedeutung sei schließlich die Versorgung der Opfer des Straßenverkehrs. „Es ist eine Aufgabe der öffentlichen Hand“, erklärte der Sprecher des Verkehrsministeriums, „den Einsatz aller, die zur Hilfe berufen sind, im Rahmen seiner Möglichkeiten zu erleichtern“. Ein ständig funktionelles Notrufsystem sei die erste Voraussetzung für ein wirksames Unfallrettungswesen. Kernpunkt des Bemühens sei es, den einheitlichen Notruf 110 in jedem Falle zu einer ständig besetzten Notrufzentrale zu führen. Die Länder seien bereit, im Rahmen ihrer Verantwortung sicherzustellen, daß der Notruf stets eine ständig besetzte Polizeidienststelle erreiche. In diesem Zusammenhang werde es auch notwendig sein, an den Bundesautobahnen und an den Bundesstraßen das Netz der Notrufsäulen Schritt für Schritt weiter zu verdichten und diese an Notrufzentralen anzuschließen. Der Bundestagsausschuß für Verkehr und für das Post- und Fernmeldewesen beabsichtige, über den einschlägigen Fragenkreis eine besondere Anhörung von Sachverständigen durchzuführen. Auch die Projektgruppe, die dem Bundesminister für Verkehr die Grundlagen für den Aufbau einer zentralen Institution für Unfallursachenforschung im Straßenverkehr erarbeiten solle, werde wesentliche Erkenntnisse für weitere Schritte vermitteln.

Auch die Universität will sich stärker engagieren

Im Namen der Medizinischen Fakultät der Universität Göttingen versicherte Prof. Dr. Stoffregen, daß die Universität sich verpflichtet sehe, mehr als in der Vergangenheit zu diesem Thema beizutragen. Der Kongreß tage auf historischem Boden, denn am 26. Oktober 1891 habe der Göttinger Assistenzarzt und Anaesthetist Dr. Maaß einen Kranken mit einem Herzstillstand durch äußere Massage am Leben erhalten.

Für den Landesverband Niedersachsen sprach Ministerpräsident a. D. Diederichs Gruß- und Dankesworte. Das pessimistische Bild auf dem Sektor des Rettungswesens verpflichte das Rote Kreuz zu Optimismus, weil nur damit geholfen werden könne. Für das gekonnte, zweckmäßige Handeln gelte auch hier das Motto „bis dat qui cito dat — doppelt gibt, wer schnell gibt“. Denn schnelle Hilfe sei oft doppelte Hilfe.

Ein einführendes Referat über den Rettungsdienst im DRK hielt Generalsekretär Dr. Anton Schlögel und leitete aus der historischen Sicht zur aktuellen Bedeutung des Rettungsdienstes in unserer Zeit über.

Bundesarzt Prof. Dr. Ahnefeld: Standortermittlung und Fragestellung

Professor Dr. F. W. Ahnefeld formulierte die Fragestellung des Kongresses und gab der gesamten Veranstaltung ihren dynamischen Charakter, die vor allem in der Schlußresolution klare Forderungen stellte, deren Einlösung schnellstens durchzusetzen sein wird. Da es unmöglich ist, im Rahmen eines solchen Berichtes die einzelnen Kurzreferate

aus dem technischen, medizinischen, personellen und organisatorischen wie finanziellen Bereich mit den jeweils anschließenden Podiumsdiskussionen wiederzugeben (eine authentische Dokumentation ist vom DRK-Generalsekretariat beabsichtigt), sei dem Einleitungsreferat Dr. Ahnefelds breiterer Raum eingeräumt. Zur Begründung des Rettungskongresses führte der Bundesarzt an, daß die Aktualität des Problems einer Verbesserung der Erstversorgung von Notfallpatienten, die zunehmende Kritik der Öffentlichkeit, die Flut von Verbesserungsvorschlägen und die stürmische Weiterentwicklung der Medizin sowie der Technik die dringende Notwendigkeit einer erneuten Zwischenbilanz bestätigt hätten.

Eine erfolgversprechende Diskussion über die notwendige Reorganisation der Rettungsdienste, die Anpassung der Ausstattung und der Ausbildung an gültige Forderungen setze eine praxisnahe Analyse der Erfordernisse und der Möglichkeiten voraus. Berufene, in zunehmendem Maße aber auch Unberufene, klagten sich heute gegenseitig an, sie stellten örtliche Zufälligkeiten aus kommunalpolitischen Gründen als Wunder und einzig mögliche Lösung der anstehenden Fragen dar. Derjenige, der die Praxis kenne, könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß in vielen dieser „Globallösungen“ die Versorgung von Notfallpatienten am Schreibtisch nachempfunden oder aber bisher unerfüllte Wünsche bestimmter Interessengruppen allzu vordergründig dargestellt worden seien.

Hinzu komme, daß gerade bei uns alle alles alleine und auch alle anders machen wollten. Nicht selten würden hierbei Organisationsformen von vorgestern zur Lösung der Probleme von übermorgen herangezogen.

Als einer der wesentlichsten Grundsätze gelte, daß die Rettungsdienste heute nicht mehr als *samaritane* Einrichtungen zum Transport von Notfallpatienten angesehen werden dürfen. Die Reorganisation müsse sie zu echten Vorposten der Klinik machen. Die Aufgaben und Leistungen am Orte des Geschehens und während des Transportes müßten ausschließlich durch bewährte medizinische Erkenntnisse bestimmt werden. Die Unfallrettung möge einen Schwerpunkt im Gesamtprogramm ausmachen. Mindestens in gleicher Anzahl seien jedoch Notfallpatienten nach lebensbedrohlichen akuten Erkrankungen oder Vergiftungen zu versorgen, bei denen die gleichen Grundsätze Gültigkeit hätten wie beim Verletzten. Der Rettungsdienst habe damit einen wesentlich erweiterten Bereich abzudecken. Es sollte daher auch in einer gemeinsamen Nomenklatur in Zukunft bei allen Diskussionen vom „Rettungsdienst“ und nicht mehr nur vom „Unfallrettungsdienst“ gesprochen werden.

Aus eigener Kraft könnten die Rettungsdienste diese Aufgaben nicht lösen. Doch dürfe diese Tatsache keine Resignation bewirken. Denn das Ausmaß der Eigeninitiative der jetzt tätigen Rettungsorganisationen werde die Entscheidung des Staates über das Ausmaß seiner Hilfe und seiner Initiative wesentlich beeinflussen. Das alleinige Warten auf Wunder und Mittel wäre daher tödlich. Manche glaubten zwar, mit dem Ruf nach einer *staatlichen* Institution für den Rettungsdienst die Schwierigkeiten lösen zu können. Doch man vergleiche einmal die Mittel, die die Rettungsorganisationen bis jetzt vom Staat erhalten haben mit dem Bedarf, der sich für eine staatliche Einrichtung ergeben würde. Wer diese Zahlen kenne, könne darum nur eine zügige Reorganisation der bestehenden Einrichtungen als realisierbar bezeichnen, allerdings mit klaren *gesetzlichen Regelungen* und unter der Voraussetzung einer wirksamen

Koordination innerhalb der Länder, darüber hinaus auch auf Bundesebene.

Die Forderungen von Berlin

In diesem Zusammenhang umriß Ahnefeld einige der wichtigsten Fragen, die bereits in Berlin auf der Tagesordnung standen und die auch heute noch aktuell sind. Er erklärte:

„1. Wir forderten eine spezielle Ausbildung zum Rettungssanitäter mit einer *staatlichen Anerkennung dieses neuen Berufsbildes*. Wir legten sofort detaillierte Vorschläge vor und haben diese Vorschläge aufgrund praktischer Erfahrungen und Ergebnisse von Versuchslehrgängen erweitert. Wir erreichten trotz aller Bemühungen nur eine bescheidene Verbesserung des Ausbildungsstandes, und zwar vorwiegend durch Eigeninitiative, nicht jedoch die Verabschiedung des beantragten Berufsbildes, obwohl die personellen Voraussetzungen sicher nur dann nachhaltig zu verbessern sind, wenn wir den im Rettungsdienst tätigen Mitarbeitern eine gute Ausbildung, nicht zuletzt einen anerkannten Beruf bieten können.

2. Wir forderten eine *Verbesserung der Ausstattung*; die DRK-Landes- und Kreisverbände wurden gebeten, nur noch Fahrzeuge nach der DIN 75 080, und zwar bevorzugt Rettungswagen, zu beschaffen. Wir erreichten bescheidene, an manchen Orten auch nur unzureichende Verbesserungen des Fahrzeugparkes: Die Ursachen liegen in zwei sehr unterschiedlichen Gründen. Einmal hat man die örtlichen Träger der Rettungsdienste finanziell nicht oder völlig unzureichend unterstützt. Dadurch fehlten die entsprechenden Mittel; zum anderen bot das auch im Rettungsdienst wirksame föderalistische System unseres Landes keine ausreichende Handhabe für die angestrebte Koordination. Nicht selten wurden Fehlentscheidungen getroffen, da die Entscheidungsbefugnis bei fachlich nicht ausreichend qualifizierten Instanzen lag. Die Rettungsorganisationen standen immer *unter dem Druck der Diktatur der leeren Kassen*. Nur wer diesen Zwang kennt, versteht die Versuche der Rettungsdienste, zu improvisieren, um nach Möglichkeit kostendeckende Transporte durchzuführen. Wegen dieser finanziellen Situation sahen sich die Rettungsorganisationen gelegentlich als Konkurrenten und unterboten sich gegenseitig. Die teilweise berechtigte Kritik von Presse und Bevölkerung blieb nicht aus. Auch das Deutsche Rote Kreuz hat einen Nachholbedarf in der Reorganisation zu erfüllen, und zwar ohne dafür Mittel zu benötigen, lediglich Aufgeschlossenheit, Fachkenntnisse und den Mut, Neues zu wagen, um die Erfordernisse der Stunde zu erfüllen.“

Zur vielfachen Kritik aus der Öffentlichkeit stellte Ahnefeld fest:

„Wir brauchen die Zusammenarbeit mit der Presse und der Bevölkerung. Was aber würde geschehen, wenn das DRK morgen unter dem Druck der Verantwortung und der Erkenntnis der unzureichenden Eigenmittel den Rettungsdienst einstellte? Glaubt jemand ernstlich, daß wir ohne den freiwillig tätigen Helfer auskommen, wenn wir *realisierbare Projekte in naher Zukunft* verwirklichen wollen? Es ist einfach utopisch, anzunehmen, daß es eine Möglichkeit gäbe, bei der jetzt vorhandenen Gesetzgebung und Finanzierung in kürzester Zeit eine wesentliche und durchgreifende Änderung zu erreichen.“

„3. Wir forderten und erreichten die Ausbildung aller Führerscheinbewerber in Sofortmaßnahmen am Unfallort, in

gleicher Weise die Ausstattung aller Kraftfahrzeuge mit Verbandkästen.

4. Wir forderten die Verbesserung der Meldesysteme, die Zuteilung einer bundeseinheitlichen Notrufnummer usw. Wir erreichten eine lebhafte Diskussion und Ansätze zu einer Lösung; im Rahmen der notwendigen Versorgungskette aber ist das Meldesystem eines der schwächsten Punkte geblieben.

5. Wir forderten die Bestandsaufnahme der bisherigen Gegebenheiten im Rettungsdienst, vor allem eine neue, nicht an Stadt- und Kreisgrenzen allein orientierte Gliederung der Versorgungsbereiche. Doch die notwendige Neugliederung und überörtliche Koordination wurde bisher nicht erreicht. Sie bleibt ein wesentlicher Bestandteil für die Verbesserung der von uns allen angestrebten Erstversorgung.

6. Wir forderten einen Finanzierungsplan als Gemeinschaftsaufgabe von Bund, Ländern, Gemeinden, Versicherungsträgern usw. Wir erreichten *keine Lösung*, die Voraussetzung für die Erstellung eines *realisierbaren Stufenplanes* gewesen wäre. Wir werden aufgrund eigener Erhebungen nochmals die Gegebenheiten und Aufgaben klar definieren und Vorschläge für Organisationsformen und die Finanzierung zur Diskussion stellen.“

Des weiteren stellte Ahnefeld fest, daß das Präsidium und der Präsidialrat des DRK zwei wichtige Entscheidungen getroffen hatten:

1. Es werde ein Institut für das Rettungswesen gegründet, an dem mitzuwirken alle Interessierten und Fachkundigen schon heute aufgefordert seien.

2. Eine bundeseinheitliche Beschlußfassung und daraus resultierende Richtlinien für die Rettungsdienste des DRK sollten die Koordination und die Erfüllung der eben genannten Aufgaben ermöglichen.

Diese Aufgaben ließen sich nicht durch Anklagen, sondern nur durch enge und korporative Zusammenarbeit lösen. Der Kongreß solle dafür ein Beispiel geben.

Ein strapaziöses Programm

Daß es sich der Kongreß dabei nicht leicht gemacht hat, beweist die Fülle der einzelnen Themen und Referate. 22 Kurzreferate, jedes zu einem speziellen Thema gesprochen, forderten von den rund 700 Teilnehmern ein gehöriges Maß an Aufnahmebereitschaft und Disziplin. Die Referate zeigten in jahrelanger Praxis Bewährtes, wie etwa Wiggerl Grammings Beitrag über „Die Transportmittel und Ausrüstung der Bergwacht“, von herrlichen Dias wirkungsvoll untermalt, oder forderten zur Diskussion wie Dr. Neureuthers Ausführungen über „Die Erstversorgung bei der Bergrettung“, andere wiesen mit neuen Aspekten der Forschung auf die Praxis der Lebensrettung und transportbegleitende Maßnahmen, wie sie etwa die Telemetrie — von Prof. Dr. Kirchhoff, Fürstenfeldbruck, erläutert, anbietet. Einsatz von Hubschraubern, von Ärzten in Rettungswagen, Zusammenarbeit mit den Kliniken, spezielle Probleme bei der Versorgung von Notfallpatienten bei internistischen Erkrankungen oder Vergiftungen (Prof. Dr. von Clarmann, München) und andere Themen mehr zeigen das breite Spektrum der angeschnittenen Probleme. Daß die kritische Frage der Finanzierung und finanziellen Gesamtsituation erst am dritten Tag zur Sprache kam, war wohl etwas zu bedauern. Denn die Reihen der Zuhörer hatten sich gelichtet, die hohen Vertreter der Behörden waren —

soweit überhaupt vertreten — wieder abgereist. Bedauerlicherweise hatte das Bundesgesundheitsministerium überhaupt keinen Vertreter nach Göttingen entsandt, was einiges Befremden auslöste. Bleibt zu hoffen, daß die Resolution, die der Kongreß zum Abschluß einstimmig verabschiedete und die wir nachstehend wiedergeben, nicht nur dort, sondern bei allen verantwortlichen Stellen um so nachhaltigere Beachtung findet.

Resolution des 2. DRK-Rettungskongresses

„Das Deutsche Rote Kreuz hat im Jahre 1966 den 1. Rettungskongreß in Berlin durchgeführt und als Ergebnis Forderungen für die Verbesserung des Rettungsdienstes aufgestellt und veröffentlicht. Trotz intensiver Bemühungen ist nur ein Teil dieser Forderungen verwirklicht worden.

Die bedenklich hohe Zahl von Unfallopfern im Straßenverkehr und die immer noch unzulängliche Erstversorgung aller anderen Notfallpatienten nahm das DRK als die größte Trägerorganisation des Rettungsdienstes in der Bundesrepublik zum Anlaß, einen 2. Rettungskongreß vom 13. bis 15. Oktober 1970 nach Göttingen einzuberufen.

Zur Mitarbeit und zur Diskussion der anstehenden Probleme waren alle in der Bundesrepublik tätigen Rettungsorganisationen, die Vertreter der gesetzgebenden Körperschaften und der zuständigen Behörden des Bundes und der Länder aufgerufen.

Die Mitwirkung von Vertretern aus 21 Nationen aus Ost und West an den Beratungen wurde vom DRK dankbar begrüßt.

In der Erkenntnis, daß die Wirksamkeit aller Maßnahmen zur Verbesserung des Rettungsdienstes abhängig ist vom Funktionieren und Zusammenwirken aller einzelnen Glieder der ‚Rettungskette‘, wird folgende Resolution gefaßt:

1. Die Auswirkungen der Ausbildung ‚Sofortmaßnahmen am Unfallort‘ sind positiv. Alle weiteren Überlegungen gelten der Frage, wie auch anderen Verkehrsteilnehmern dieses Grundwissen vermittelt werden kann und welche Möglichkeiten bestehen, das einmal vermittelte Können zu erhalten.
2. Wegen der besonderen Bedeutung wurde zur Vervollkommnung des Meldesystems
 - a) die Vermehrung der Notrufmöglichkeiten und
 - b) die Einrichtung einer einheitlichen Notrufnummer und von Notrufzentralen für vordringlich erachtet.
3. Es ist bedauerlich, daß trotz der vor vier Jahren erstellten Unterlagen das Berufsbild des Rettungssanitäters von den zuständigen Stellen noch nicht anerkannt wurde. Ohne staatliche Anerkennung sind hier keine Reformen möglich.
4. Erste ärztliche Hilfe ist trotz der von der Bundesärztekammer durchgeführten Fortbildungsveranstaltungen noch unzureichend. Die Ausbildung sollte vorrangig auf die praktische Tätigkeit ausgerichtet sein.
5. Die 1967 geschaffene DIN-Norm 75 080 für Krankenkraftwagen (Rettungswagen und Krankentransportwagen) hat sich bewährt. Eine Ergänzung durch die Aufnahme von Vakuum-Matratzen und aufblasbarer Kammerstühlen scheint nützlich. Hinsichtlich der Fahrgestelle sind Forschungsaufträge bezüglich der Fede-

rung, der Schwingung und des Geräuschpegels erforderlich.

Die Rettungsorganisationen sollten bei Neubeschaffungen von Fahrzeugen so lange nur Rettungswagen berücksichtigen, bis 40 Prozent des Fahrzeugbestandes Rettungswagen sind.

Wo die örtlichen Gegebenheiten es erlauben, soll bei Rettungswagen die regelmäßige Besatzung durch einen in der Notfallmedizin erfahrenen Arzt ergänzt werden (Notarztwagen).

6. Die bisher vorliegenden Testergebnisse, Hubschrauber zusätzlich zum Straßenrettungsdienst einzusetzen, sollten durch weitere vier bis fünf Testzentren, die in den bodenständigen Rettungsdienst integriert werden müssen, bestätigt werden.

Zur Vorbereitung weiterer Hubschrauber-Einsätze sollen bei allen Allgemein- und Schwerpunkt-Krankenhäusern Hubschrauber-Landeplätze eingerichtet werden, damit sowohl der Primär- als auch der Sekundärtransport ermöglicht wird.

Für Hubschrauber sind medizinische und technische Anforderungen in Anpassung an die DIN-Norm 75 080 festzulegen.

7. Zwischen den mobilen Einrichtungen des Rettungsdienstes und den Krankenhäusern ist die Möglichkeit eines Funkgesprächs zu schaffen. Zur Verbesserung der Diagnostik und der Therapie am Ort des Notfalls und während des Transportes kann auf die Forschung im Bereich der Telemetrie nicht verzichtet werden.

8. Da das Bemühen um die Erhaltung der vitalen Funktion nicht erst in der Klinik, sondern bereits am Unfallort einsetzen muß, ist der Einsatz der Rettungswagen als „verlängerter Arm“ der Kliniken zu betrachten.

Die Koordinierung der Rettungsdienste mit den Krankenhäusern zur Ausbildung von Rettungssanitätern, der Besetzung der RTW mit Ärzten und evtl. Unterbringung von Rettungswachen im Krankenhausbereich sollte von den Gesundheitsbehörden wahrgenommen werden.

9. Organisatorisch ist eine Koordinierung des Einsatzes der Rettungsdienste durch die Einrichtung örtlicher Einsatzzentralen erforderlich. Diese Zentralen sind mit der Notrufzentrale fernmeldetechnisch zu verbinden.

Die Schaffung großräumiger überörtlicher Einsatzbereiche ohne Rücksicht auf Verwaltungsgrenzen ist eine in der nächsten Zukunft zu erfüllende Aufgabe. Sie ist nur zu ermöglichen, wenn die fernmeldetechnischen Voraussetzungen geschaffen werden. Anstelle der bisher zur Verfügung stehenden UKW-Sprechfunk-Frequenzen sind 8 Kanalpaare erforderlich.

10. Bereits im Jahre 1961 hat das Deutsche Rote Kreuz Vorschläge für notwendige rechtliche Bestimmungen für die Durchführung des Rettungsdienstes vorgelegt.

Anläßlich des 1. Rettungskongresses wurde die Forderung aufgestellt, um bald die Rechtsverordnung nach § 58 Abs. 2 des Personenbeförderungsgesetzes zu erlassen. Nachdem erneut 4 Jahre vergangen sind, drängt das Deutsche Rote Kreuz mit Nachdruck auf eine gesetzliche Regelung des Rettungsdienstes.

11. Das Funktionieren der Rettungskette ist nur sicherzustellen, wenn

- a) eine Kategorisierung der Krankenhäuser erfolgt, damit die medizinische Versorgung der Notfallpatienten planmäßig gesichert werden kann und wenn
- b) bei allen Allgemeinkrankenhäusern interdisziplinäre Reanimationseinheiten bestehen, damit die Transportfähigmachung zur Verlegung in eine Spezialklinik gewährleistet ist.
- c) Bei allen Schwerpunkt-Krankenhäusern bedarf es der Einrichtung interdisziplinärer zentraler Aufnahmeeinheiten für alle Notfallpatienten zur Klärung der Prioritäten der Versorgung und zur Festlegung derjenigen medizinischen Disziplin, die eine endgültige Versorgung durchführen sollen.
- In diesen Fragenbereich gehört ein Zentraler Bettennachweis.

12. Die Finanzierung eines auf diese Weise den modernen Erfordernissen entsprechenden Rettungsdienstes kann nur stufenweise und gemeinsam von den Trägern des Rettungsdienstes, den Krankenkassen, den Versicherungsgesellschaften und von Bund, Ländern und Kommunen ermöglicht werden, um die dringend erforderliche Kostendeckung zu erreichen.

Das Deutsche Rote Kreuz bietet einen entsprechenden Stufenplan für die Verwirklichung an. Der Zeitbedarf der Verwirklichung ist jetzt nur noch von der Bereitstellung ausreichender Förderungsmittel abhängig.

Daher bittet das DRK alle Verantwortlichen, sich innerhalb der nächsten sechs Monate verbindlich über die Höhe der Beteiligung an den Gesamtkosten zu äußern. Zur Verwirklichung der Forderungen sind ca. DM 6,— pro Jahr und Einwohner der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland erforderlich, wovon das DRK selbst DM 2,— als Eigenleistung zu tragen bereit ist.

Wenn nach Ablauf von 6 Monaten keine ausreichenden Erklärungen vorliegen, muß das Deutsche Rote Kreuz der Öffentlichkeit bekanntgeben, daß der Rettungsdienst auf ein Maß beschränkt werden muß, das durch die finanziellen Voraussetzungen bestimmt wird.

Das Deutsche Rote Kreuz hat ein Institut für Rettungswesen gegründet. Es fordert alle an den Fragen des Rettungswesens Interessierten zur Mitarbeit in diesem Institut auf. Eine der vordringlichsten Aufgaben wird die Erarbeitung eines Dokumentationssystems zur Erfassung aller medizinischen und technischen Daten des Rettungswesens sein.“

Zu dieser Resolution des Deutschen Roten Kreuzes gab der Sprecher des Deutschen Feuerwehrverbandes nachstehende Erklärung ab:

„Die anwesenden Vertreter der Berufsfeuerwehren der Bundesrepublik Deutschland und des Deutschen Feuerwehrverbandes, — der Vertretung der Freiwilligen Feuerwehren — sowie die anwesenden für die Feuerwehr tätigen bzw. mit ihr zusammenarbeitenden Ärzte, begrüßen die Resolution des 2. Rettungskongresses des Deutschen Roten Kreuzes und schließen sich ihr vorbehaltlos an.

Sie bitten darüber hinaus, im Zuge einer modernen Organisation des Rettungswesens die Notwendigkeit sachgerechter technischer Hilfe am Unfallort stärker zu berücksichtigen, sowie für die Vergiftungs-, Informations- und Behandlungszentren der Länder die Erfüllung der festliegenden Mindestvoraussetzungen zu betreiben.“

Dr. Rohrer

EIN JAHR ALTENPFLEGESCHULE WEIDEN

1. Lehrgang mit Staatsexamen abgeschlossen.

In 1000 Stunden Theorie und 900 Stunden Praxis hatten 9 Frauen und 2 Männer sich für das Staatsexamen vorbereitet. Der Lehrplan umfaßte Alten- und Krankenpflege, Psychologie, Gesundheits- und Ernährungslehre, Sozialkunde, Rechtskunde, Beschäftigungslehre, Freizeitgestaltung u.a.m. Außerdem gehörten ein Erste-Hilfe-Kurs und die Schwesternhelferinnenausbildung zu dem Unterrichtsprogramm. Mitte Oktober — ein Jahr nach der Einrichtung der Altenpflegeschule durch das Präsidium des BRK — wurde im Beisein von Obermedizinaldirektor Dr. Wassöhl von der Regierung von Oberpfalz/Regensburg das Staatsexamen vor der Prüfungskommission abgelegt. Alle Kandidaten bestanden. Im festlich geschmückten Saal des Josefhauses in Weiden konnte Vizepräsidentin Leonore von Tucher im Rahmen der Abschlußfeier den ersten vom Bayerischen Roten Kreuz ausgebildeten Altenpflegerinnen und Altenpflegern die Zeugnisse aushändigen. Zwei von ihnen hatten ihr Examen gar mit Auszeichnung bestanden, sechs mit der Note „gut“, fürwahr ein über Erwarten gutes Ergebnis, das alle Absolventen und Absolventinnen mit Befriedigung erfüllen darf.

Zu der Schlußfeier konnte Frau von Tucher den Oberbürgermeister von Weiden, Hans Bauer, den Landrat und BRK-Kreisvorsitzenden Christian Kreuzer, Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer, Bezirksgeschäftsführerin Dr. Marie v. Wamboldt und Kreisgeschäftsführer Hans Sollfrank begrüßen. Ebenso herzlich galt ihr Gruß den Vertretern des Arbeitsamtes Weiden, die maßgeblich an dem Zustandekommen beteiligt waren und den Gästen der anderen Wohlfahrtsverbände. Den Dozenten und Dozentinnen sprach Frau von Tucher den ganz besonderen Dank des Präsidiums aus, allen voran dem Leiter der Schule, Dr. Christian Rechl. Trotz der kurzen Vorbereitungszeit, die zur Verfügung stand, hatten sie es fertig gebracht, den Frauen und Männern das umfangreiche Wissen innerhalb eines Jahres zu vermitteln. Die Leiterin des Arbeitsamtes, Frau Verwaltungs-Oberrätin Gerda Pinzmöller, gab in einem Überblick über die Entwicklung der Ausbildungsvorbereitungen ihrer Bewunderung Ausdruck, daß in der heutigen Zeit Menschen den Beruf des Altenpflegers wählen und dieses noch in einem Alter, in dem das Lernen eines oft völlig neuen Unterrichtsstoffes nicht leicht fällt. — In ähnlicher Weise äußerten sich auch Landrat Kreuzer und Oberbürgermeister Bauer in ihren Grußworten.

Den Festvortrag hielt der Leiter der Schule, Dr. med. Christian Rechl. Sein Referat „Altenhilfe — Sozialarbeit im Roten Kreuz“ bringen wir ausführlicher in der Dezemberausgabe des Mitteilungsblattes. Seine Ausführungen gipfelten in der Forderung, genügend Plätze für alte Menschen, die in den Familien keine Bleibe mehr finden, und Plätze für Pflegebedürftige zu schaffen. Die scharfe Trennung von Alten- und Pflegeheimen lehne er ab. Altenheime mit Pflegestationen und Krankenhäuser mit Spezialabteilungen für die Behandlung der im Alter auftretenden Krankheiten seien in der heutigen Zeit zur zwingenden Notwendig-

keit geworden, da der Anteil an älteren Menschen immer größer werde, betonte Dr. Rechl.

Frau von Tucher kam anschließend in ihrer Ansprache auf die Probleme der Altenpflegeschule zu sprechen, den schwierigen und langwierigen Weg, der von den ersten Gesprächen im September 1968 bis zu den konkreten Überlegungen zwischen ihrer Vorgängerin, Frau Dr. Rehm, der Geschäftsführerin des BV Niederbayern-Oberpfalz, Frau Dr. v. Wamboldt und der damaligen Sozialreferentin, Frau Dr. Albertshäuser, geführt habe. Mit der Ansiedlung der Schule im Bezirksverband Niederbayern/Oberpfalz sei eine Lücke geschlossen worden, da Schulen anderer Träger in Berchtesgaden, München und Nürnberg bestünden. Das Präsidium habe Weiden als Sitz der Schule gewählt, weil der Kreisverband mehrere Altenheime besitze und dadurch das Praktikum lebendig gestaltet werden könne. Ausschlaggebend sei bei der Standortwahl auch gewesen, daß im Bereich des Bezirksverbandes Niederbayern/Oberpfalz die meisten Altenheime angesiedelt seien.

Frau von Tucher sagte weiter:

„Dem alten Menschen muß die Möglichkeit geboten werden, ein Leben gemäß seiner Bestimmung und Persönlichkeit zu leben. Betreuung heißt: soviel als möglich Hilfe zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Dies gilt für das Heim wie für die offene Altenarbeit. Ein erstrebenswertes Ziel muß es dabei bleiben, die Grenzen zwischen diesen beiden Gebieten fließender werden zu lassen. Dies bedeutet: mehr Altentagesstätten, Altenclubs, „Mittagessen auf Rädern“, Beratungsstellen usw. Gerade die Beratungsstellen können durch gesundheitliche Aufklärung, Ernährungsberatung und Ratschläge aller Art weiterreichende Hilfe zum eigenständigen Leben bieten. Auf alle diese Aufgabenbereiche hat die Ausbildung in unserer Schule die künftigen Altenpflegerinnen und Altenpfleger vorbereitet. Sie können nun hinausgehen und in verantwortlicher, selbstständiger Tätigkeit gesunde und pflegebedürftige alte Menschen im Alltag und in der Feierstunde betreuen, sie können in der geschlossenen und in der offenen Altenpflege ihren Mann stehen.“

Beifall erhielten die 11 frischgebackenen Altenpflegerinnen, als sie mit selbstgefertigten Geschenken sich humorvoll bei ihren Lehrkräften, die sie ein Jahr lang auf ihr neues Aufgabengebiet vorbereitet hatten, bedankten. Die neuen Schülerinnen und Schüler der Ausbildung 1970/71, die ebenfalls zu der Feierstunde eingeladen waren, konnten miterleben und fanden es durch Gespräche bestätigt, daß sich im Laufe des Jahres an der Altenpflegeschule durch die gemeinsamen Aufgaben und Ziele hier eine echte Gemeinschaft zusammengefunden hatte. — Die harmonisch verlaufene Abschlußfeier, umrahmt von den musikalischen Darbietungen des Bielefeld-Quartetts Weiden, fand mit einem geselligen Beisammensein einen frohen Ausklang.

Sa.

„Soziale Fürsorge und Sozialarbeit wurden lange Zeit als Hilfe für materiell Bedürftige und ihre Eingliederung in die Gesellschaft verstanden. Mit dem Wandel der Gesellschaft haben sich auch die Vorstellungen vom Sinn sozialer Hilfen verändert. Ihre Aufgabe ist es heute, über die Überwindung der materiellen Not hinaus jedem Bürger unseres Staates ein Leben zu ermöglichen, das seiner Würde als Mensch und Bürger und seinem Anspruch auf volle Entfaltung seiner Persönlichkeit entspricht.“

Erklärung der Bayer. Staatsregierung zum Programm „Soziale Einrichtungen“.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 50 vom 9. 10. 1970: Arzt für Nigeria
Nr. 51 vom 7. 10. 1970: Werbung für Blutspendetermine
Nr. 52 vom 16. 10. 1970: Gewährung von einmaligen Sozialhilfen aus Mitteln des Vereins „die Hilfe e. V.“
Nr. 53 vom 14. 10. 1970: Zahlung von Zulagen an Angestellte, die unter Anlage Ia zum BAT fallen
Nr. 54 vom 19. 10. 1970: Kosten für Erste-Hilfe-Lehrgänge
Nr. 55 vom 20. 10. 1970: Krankenhauspraxis im Rahmen des Berufsbildes für das Personal im Rettungsdienst (Rettungssanitäter)
Nr. 56 vom 21. 10. 1970: Krankentransport-Tarif

AUSBILDUNGSWESEN

2. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen in der Zeit vom 30. 11. bis 11. 12. 1970

- Nr. 34 vom 30. 11. bis 4. 12. 1970: Ausbilder/innen Erste Hilfe (geschlossener Lehrgang des BV Schwaben)
Nr. 35 vom 7. 12. bis 11. 12. 1970: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung

ÄRZTESCHAFT

3. Ärzte für Auslandseinsatz gesucht

Zur Teilnahme am Vietnam-Einsatz des Hospitalschiffes „Helgoland“ sucht das DRK

zum 1. 4. 1971 1 Facharzt für Chirurgie
als Leiter der chirurgischen Abteilung
und

zum 1. 3. 1971 1 Assistenzarzt
mit mehrjähriger chirurgischer Weiterbildung.

Bedingungen sind:

Tropentauglichkeit und Verpflichtung für 6 Monate; ggf. Verlängerung des Vertrages.

Vergütung nach Gruppe I b bzw. II a der DRK-Arbeitsbedingungen (entsprechend BAT). Die Bezüge erhöhen sich sehr wesentlich durch Auslandszulagen, einen Kaufkraftausgleich und bei Verheirateten auch durch eine Trennungszulage.

Freie Unterkunft und Verpflegung an Bord.

Erweiterte gesetzliche Unfallversicherung.

Desgleichen sucht das Generalsekretariat in Bonn einen Chirurgen für 1 Jahr bzw. 2 x 1/2 Jahr in ein Krankenhaus nach Nigeria in die Nähe der Stadt Kalabar.

Für die Vermittlung von Bewerbern wären wir dankbar.

KRANKENTRANSPORT

4. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

Die Sozialhilfverwaltung Altötting/Land ist mit Wirkung vom 6. 10. 70 dem Krankentransport-Rahmenvertrag beigetreten. Wir bitten alle für die Sozialhilfverwaltung Altötting anfallenden Krankentransporte nach dem Krankentransport-Sondertarif zu

berechnen. Das Verzeichnis der Krankentransport-Rahmenvertragspartner bitten wir auf Seite 41 entsprechend zu ergänzen.

5. Einsatz des Rettungshubschraubers

Zum Einsatz des neuen ADAC-Rettungshubschraubers hat das Bayer. Staatsministerium des Innern unter dem Datum vom 27. 8. 1970 an sämtliche Regierungen, Landpolizeidirektionen, Bereitschafts- und Grenzpolizei nachstehende ME Nr. I C 4—2505/4a-9 erlassen:

Betreff: Hubschrauber-Rettungsdienst Bayern

Der Allgemeine Deutsche Automobil-Club e.V. hat mit Unterstützung des Bundes und des Freistaates Bayern einen Hubschrauber beschafft, der in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Roten Kreuz zur Versorgung oder zum Abtransport Verkehrs-unfallverletzter eingesetzt wird.

1. Einsatzzeit

Der Rettungshubschrauber ist ab 1. Oktober 1970 einsatzbereit. Er steht täglich ab 8.00 Uhr bis zum Einbruch der Dunkelheit (Sonnenuntergang) auf Abruf bereit.

2. Stationierung und personelle Besetzung

Stationierungsort ist München. Standort ist das Städt. Krankenhaus Harlaching. Neben dem fliegenden Personal befinden sich bei jedem Rettungseinsatz ein Unfallarzt und Transportsanitäter des Bayer. Roten Kreuzes im Hubschrauber.

3. Einsatzbereich

Der Hubschraubereinsatz ist unter Berücksichtigung der Anflugzeiten auf etwa 100 km Luftlinie von München beschränkt. Die Beschränkung des Einsatzraumes gilt nur für die Aufnahme von Unfallverletzten; diese können nach Weisung des Arztes zur Versorgung auch in Krankenhäuser außerhalb des Ballungsraumes München geflogen werden.

4. Einsatzanforderung des Hubschraubers

Der Hubschrauber ist bei der Rotkreuz-Zentrale München 22, Seitzstr. 8, unter der Telefon-Nr. 08 11/22 26 66 oder 08 11/22 46 71 anzufordern.

Die Einsatzanforderung hat zu enthalten:

- genaue Ortsangabe, ggf. mit besonderen Orientierungspunkten (Kirchturm, Gebäude etc.) sowie Himmelsrichtung und Entfernung von der nächstgelegenen Ortschaft;
- Angabe über die Zahl der Verletzten (es können gleichzeitig zwei Verletzte transportiert werden).

Der Hubschrauber kann von jeder Stelle angefordert werden, der ein Verkehrsunfall mit Verletzten bekannt wird, wenn nicht auszuschließen ist, daß es sich nicht nur um Leichtverletzte handelt. Stellt sich erst später heraus, daß die Betroffenen nur leicht verletzt sind, so ist die Rotkreuz-Zentrale oder der Hubschrauber auf dem Funkwege zu verständigen.

Der Hubschrauber kann auch von Funkfahrzeugen bei der Rotkreuzzentrale über Funk angefordert werden.

Aus Sicherheitsgründen ist gleichzeitig mit dem Hubschrauber stets ein Rettungswagen anzufordern. Der verständigten Rettungswache ist mitzuteilen, daß ein Hubschrauber angefordert ist.

Im Randbereich der Landeshauptstadt München ist in den bisher üblichen Grenzen auch der Einsatz des Notarztdienstes der Städt. Berufsfeuerwehr München dann in Betracht zu ziehen, wenn gleichzeitig technische Hilfe der Münchner Berufsfeuerwehr (z. B. zur Befreiung von eingeklemmten Verletzten) notwendig ist. Zur Vermeidung von Doppelseinsätzen verständigt in solchen Fällen die Berufsfeuerwehr die Rotkreuz-Zentrale und stimmt sich mit ihr über etwa notwendig werdende Rettungsmaßnahmen (z. B. Hubschrauber, zusätzliche Rettungswagen) ab.

5. Bestätigung der Einsatzanforderung und Verständigung der örtlichen Rettungsdienste

Die Rotkreuz-Zentrale München teilt der anfordernden Stelle mit, in welcher Zeit der Hubschrauber am Unfallort eintreffen wird. Bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 225 km/h kann die äußere Peripherie in rd. 25 Minuten erreicht werden.

Die Rotkreuz-Zentrale München teilt ferner jeden Hubschrauber-Einsatz der für den Unfallort zuständigen Rettungswache mit, damit von dort der Einsatz der Rettungswagen koordiniert werden kann.

6. Abtransport der Verletzten

Der Unfallarzt teilt der Rotkreuz-Zentrale die Art der Verletzungen und das angeflogene Krankenhaus mit.

Die Rotkreuz-Zentrale kündigt dem angeflogenen Krankenhaus die Landung des Hubschraubers an und gibt die Diagnose des Unfallarztes weiter.

Nach der Einlieferung des Verletzten in das Krankenhaus teilt der Hubschrauber der Rotkreuz-Zentrale seine erneute Einsatzbereitschaft mit.

Erfordert es die Art der Verletzungen, daß der Verletzte mit dem Rettungswagen abtransportiert wird, bevor der Hubschrauber eintrifft, so muß sichergestellt werden, daß die Rotkreuz-Zentrale unverzüglich verständigt wird. Die Verständigung ist Aufgabe der Besatzung des Rettungsfahrzeugs. Ist das Rettungsfahrzeug nicht mit Funk ausgerüstet, kann die Verständigung auch von der Polizei übernommen werden.

7. Funkverkehr

Im Hubschrauber wird ein Funksprechgerät FuG 7b mitgeführt. Dadurch wird eine unmittelbare Zusammenarbeit mit den Funkfahrzeugen der Polizei und der Sanitätsorganisationen ermöglicht. Insbesondere soll die Funksprechverbindung dazu dienen, daß der Hubschrauber beim Abflug auf die Unfallstelle näher eingewiesen und dem Piloten ein geeigneter nächstgelegener Landeplatz vorgeschlagen werden kann. Die Direktionen werden ersucht, den Funksprechbetrieb sicherzustellen.

Die FuG 7 b-Anlage im Hubschrauber führt vorläufig den Rufnamen „Christoph I“. Der Funksprechverkehr ist auf den Betriebsfrequenzen der jeweils zuständigen Funkverkehrs-kreise des BRK oder der Bayer. Landpolizei abzuwickeln.

8. Bereitstellung des Funkgeräts

Das FuG 7b wird von der Landpolizeidirektion Oberbayern zur Verfügung gestellt. Die Bedienung der Funkanlage übernimmt das mitliegende Sanitätspersonal.

Die Einzelheiten über die Bereitstellung des Funksprechgerätes, die Durchführung des Funksprechverkehrs sowie die Einweisung des Bedienungspersonals werden von der Landpolizeidirektion Oberbayern mit dem Präsidium des Bayer. Roten Kreuzes unmittelbar geregelt.

Es ist dafür Sorge zu tragen, daß das Funkgerät FuG 7b nicht von Unbefugten benutzt werden kann.

9. Der Hubschrauber steht auch für Verlegungstransporte von Verletzten in Spezialkliniken, Bergrettungseinsätze, Katastropheneinsätze, den Transport von Blutkonserven und andere schwere Unfälle (Betriebsunfälle, Vergiftungen), zur Verfügung.

Die ME vom 13. 11. 1963 (MABl. S. 559) wird durch diese Entschließung nicht berührt.

I. A.
gez. Dr. Stoll
Ministerialdirigent

Beglaubigt:
gez. Prams VA

(Siegel)

SOZIALARBEIT

6. Kinderschwimmbecken abzugeben

Wegen Aufgabe seines Kinder-Erholungsheimes Haus Simssee, Krottenmühl (Miet-Objekt) bietet der Kreisverband Rosenheim zum Verkauf an:

1 Kinder-Schwimmbecken

10 x 5 x 1,10 m, Ausführung in Stahlblech mit eingebranntem Plastik-Überzug zum Preise von DM 5 000,— (Neuwert DM 12 000,—) zwei Jahre in Gebrauch. Abbau und Transport gehen zu Lasten des Käufers.

Nachruf!

Flammend rotes Weinlaub umrankte die Mauer der Lindauer Bestattungshalle, in der sich am Donnerstag, den 8. Oktober nachmittags eine überwältigend große Trauergemeinde zusammenfand, um der am 5. Oktober im Alter von fast 82 Jahren heimgegangenen

Frau Elisabeth Bräuninger

die letzte Ehre zu geben.

Sie war langjährige Sanitätsdienstleiterin und Mitarbeiterin des Kreisverbandes Lindau des Bayerischen Roten Kreuzes sowie seit 1952 bis 1969 Mitglied des Landesausschusses für Frauenarbeit des Bayerischen Roten Kreuzes, dessen Seniorin sie nach dem Tod der unvergesslichen Frau Lilly-Marie ZEHETER, Passau, bis zu ihrem Ausscheiden 1969 war.

Es ist mir als Mitglied des Landesvorstandes sowie des Landesausschusses für Frauenarbeit des Bayerischen Roten Kreuzes nach 20jähriger Zusammenarbeit mit der Verstorbenen ein Herzensbedürfnis, nach der überaus eindrucksvollen Würdigung der Persönlichkeit von Frau Elisabeth Bräuninger durch den amtierenden Geistlichen, Herrn Pfarrer VOGEL, den Vorsitzenden des Kreisverbandes Herrn Landrat a.D. Dr. KLEINER, sowie der Nachfolgerin von Frau Bräuninger im Amt, der Sanitätsdienstleiterin Frau Inge STEURER, Gattin des Oberbürgermeisters der Stadt Lindau, einige Worte des Gedenkens zu widmen.

Ich kann es, wie gewiß viele andere, noch nicht fassen, daß diese lebensvolle, durch und durch originelle Persönlichkeit nicht mehr unter uns weilt.

Eine Fränkin von echtem Schrot und Korn aus Neustadt/Aisch stammend, wurde sie durch den Beruf ihres Gatten als Studien-Professor 1929 an das Gestade des Schwäbischen Meeres nach Lindau verpflanzt, wo sie tiefe Wurzeln schlug.

Das ihr auferlegte Schicksal des Alleinseins infolge Kinderlosigkeit und vorzeitiger Witwenschaft, hat Frau Elisabeth Bräuninger umgesetzt in sozialen Dienst für das Rote Kreuz. Sie hat all ihre schätzens- und liebenswerten Wesenskräfte, ihre Warmherzigkeit und Hingabe, Tatkraft und Initiative, Kontaktfähigkeit und Natürlichkeit, ihren Humor und ihr Temperament, sowie ihre Rede- und Lehrbegabung in den Dienst des Roten Kreuzes in Friedens- und Kriegszeiten gestellt.

Obwohl über 80 Jahre alt, hat sie nach freiwilliger Niederlegung ihrer verantwortlichen Tätigkeit als Sanitätsdienstleiterin des Kreisverbandes noch weiter als Leiterin des Frauenarbeitskreises gewirkt und ihre letzte Tätigkeit war kurz vor ihrem Hinscheiden, ein Ausflug mit dem Frauenarbeitskreis über den Bodensee nach Schloß Arenenberg, obwohl sie damals bereits infolge einer Grippe offensichtlich nicht mehr wohllauf war. Kurz danach erkrankte sie schwer.

Ihr Wunsch, in ihrer Wohnung bleiben zu dürfen, konnte ihr nicht mehr erfüllt werden. Es blieb ihr aber ein langes Krankenlager erspart; ohne Schmerzen, meist im Zustand der Benommenheit, durfte sie im Krankenhaus Lindau 2 Wochen später heimgehen.

Ihre letzte Freude war der Blumenstrauß, den ihr eine Rotkreuz-Kameradin ans Bett brachte.

Es war erstaunlich, in welchem Maße die weißhaarige 80jährige innerlich jung geblieben ist und niemals hörte man von ihr Klagen über irgend-erfüllt werden. Es blieb ihr aber ein langes Krankenlager erspart; ohne blieben sind. Immer wirkte sie heiter und gelassen. „In serviendo consumo“ d.h. „im Dienst verzehre ich mich“, diese Worte dürfen wir als Motto über das Leben unserer lieben Frau Bräuninger schreiben.

Unser unauslöschlicher Dank für das, was sie für das Rote Kreuz geleistet hat, folgt ihr über das Grab hinaus. Ihr Vorbild verpflichtet uns alle, es ihr nachzutun.

Dr. Martha Rehm

Inhalt des Blattes 11:

Die Notiz des Monats: Henry Dunant ein Kämpfer für soziale Gerechtigkeit
Die beste Art, Gott zu preisen – dem Menschen zu dienen von Dom Hélder Câmara

Lazarettschiff „Helgoland“ 4 Jahre im Einsatz

Jordanienhelfer wohlbehalten zurückgekehrt

2. Rettungskongreß des DRK in Göttingen

Ein Jahr Altenpflegeschule Weiden

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes

Ausbildungswesen: 2. Lehrgangsprogramm der Landesschule

Für die Ärzteschaft: 3. Ärzte für Auslandseinsätze gesucht

Krankentransport: 4. Beitritt zum Krankentransport-Rahmenvertrag

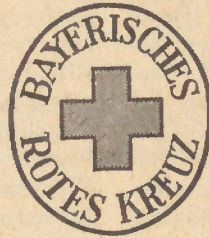
5. Einsatz des Rettungshubschraubers

Sozialarbeit: 6. Kinderschwimmbecken abzugeben

Nachruf Elisabeth Bräuninger von Dr. Martha Rehm

MITTEILUNGSBLATT

DES BAYERISCHEN



ROTEN KREUZES

20. Jahrgang Nr. 12

15. Dezember 1970

B 21 345 E

Das Beispiel des Monats:

15000 Zehnerl gesammelt

Die Aktion „Rollstuhl“, die Buben und Mädels des Kreisverbandes Kelheim durchführten, war ein großer Erfolg. Ehe Zehnerl um Zehnerl die Summe ausmachten, um drei körperbehinderten Kindern eigene Rollstühle zu übergeben, benötigten die Jugendgruppen 15000 Zehnerl. Fast jeder 4. Bürger von Kelheim, das rund 54700 Einwohner hat, hätte ein Zehnerl geben müssen. Hier aber sammelten Kinder unter Kindern für Kinder. Ihr Tauschengeld war es. Am 3. Oktober war es dann so weit. In einer kleinen Feierstunde konnten in der Hauptschule Kelheim-Nord 3 funkelneue Rollstühle den neuen Besitzern übergeben werden. Sie werden das Leben von 3 Kindern verändern, die jetzt aus eigener Kraft mit ihrem eigenen Rollstuhl ihre Umwelt erobern werden. Die Initiative zur Sammlung der Rollstühle ging von der neuen Jugendrotkreuzleiterin, Oberlehrerin Sedlmeier, aus. Auch BRK-Bezirksleiter Rogowsky dankte allen Schulen, die sich an der Sammlung beteiligten hatten. Bei der Feier, in der Staatssekretär Josef Bauer die Wichtigkeit der JRK-Arbeit hervorhob, war das eindrucksvollste Bild die strahlenden Gesichter der zwei gehbehinderten Mädchen, (ein Stuhl ging an das Kinderheim Offenstetten). Stolz schoben die zwei Brüder ihre kleine Schwester mit dem neuen Rollstuhl nach Hause und machten bereits Pläne, was sie ihr auf der Straße und auf dem Spielplatz alles Neues zeigen und mit ihr spielen könnten. Die gesamte Aktion aber beweist darüber hinaus, daß das Jugendrotkreuz nicht nur in den Weihnachtstagen, sondern das ganze Jahr über bemüht ist, anderen, hilfsbedürftigen Menschen eine Freude zu bereiten.

DANK UND SEGENSWÜNSCHE ZUM JAHRESWECHSEL

Das Jahr 1970 war gekennzeichnet durch eine Reihe bedeutsamer Einsätze im In- und Ausland, in denen sich bayerische Rotkreuzhelfer wiederum in besonderer Weise auszeichneten: in Rumänien, Italien, Jordanien usw. Ein Brief, der uns nach der schweren Wirbelsturmkatastrophe von Ca'Savio erreichte, bei dem rd. 100 Deutsche ihre wertvolle Habe verloren und viele schwerverletzt in die Heimat zurückgebracht werden mußten, sprach aus, was viele Andere dachten und uns auch bestätigten: „Es tut uns gut, zu wissen, daß es eine Stelle gibt, die sich bemüht, den Opfern hilfreich zur Seite zu stehen“.

Ohne große bürokratische Formalitäten, ohne gesetzestechnische oder administrative Behinderungen, wie sie die „Amtswege“ zwangsweise oft mit sich bringen, ist und war das Rote Kreuz in der Lage, immer wieder rasche und wirksame Hilfe von Mensch zu Mensch zu leisten. Sie war nur möglich dank des uneigennütigen und großartigen Einsatzes unserer ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter im gesamten Bayerischen Roten Kreuz.

Es sind die Männer und Frauen in unseren Kolonnen und Bereitschaften, die Schwestern in den Kliniken, unsere Helferinnen in den Heimen; es sind die Männer der Bergwacht, die Kameradinnen und Kameraden der Wasserwacht wie die Burschen und Mädchen des Jugendrotkreuzes, die sich der Aufgabe verschrieben haben, dem Menschen zu dienen. Es sind die Mitarbeiter im Nachforschungsdienst, die Schicksale klärten oder getrennte Familien zusammenführten. Es sind die Helfer und Helferinnen in der Sozialarbeit, die vielfache Not linderten. Ihnen allen gebührt unser Dank.

1970 war zugleich ein Jahr größten Mitgliederzuwachses bei uns wie in aller Welt. Unsere Organisation ist auf diese Mitarbeit angewiesen und sie ist nur so stark, wie sie ihre Mitglieder, ihre Freunde und Förderer machen. Die Bevölkerung verfolgt unsere Arbeit mit einem großen Vorstoß an Vertrauen. Jeder einzelne Helfer, aber auch die Mitglieder unserer Vorstandschaften in den Kreis- und Bezirksverbänden wie im Landesverband haben es im zurückliegenden Jahr gerechtfertigt. Wir wollen es auch im kommenden tun. Lassen Sie darum unserem herzlichen Dank die Bitte anschließen, uns auch im kommenden Jahr mit der gleichen Bereitschaft, der gleichen Begeisterung und mit gleichem Erfolg in der Erfüllung unserer Aufgaben beizustehen. Unser Dank und unsere Segenswünsche gelten zugleich allen Familienangehörigen. Denn auch sie haben durch viele persönliche Opfer zum Gelingen der Rotkreuzarbeit beigetragen. Sie wissen mit uns, daß diese ihren hohen Sinn und ihren bleibenden Wert behalten wird und Ausdruck jener weihnachtlichen Frohbotschaft ist, die da lautet: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“.

Dr. h. c. Alfons Goppel
Präsident

Dr. Josef Spitzer
Landesgeschäftsführer

HENRIK BEER ERHIELT IN MUNCHEN DEN NANSEN-RING

Feierliche Verleihung an den Generalsekretär der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften

Zu einem festlichen Anlaß trafen sich am 2. November im Münchener Sophiensaal zahlreiche Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes und des BRK-Landesverbandes. Neben DRK-Generalsekretär Dr. Anton Schlögel und Vizepräsidentin Frau Beate Bremme aus Bonn konnte der Ehrenpräsident der Deutschen Nansen-Gesellschaft, FL Prof. Dr. Martin Kornrumpf, den Schirmherr der Feierstunde, Staatsminister für Arbeit und soziale Fürsorge, Dr. Fritz Pirkel, sowie zahlreiche Gäste des Diplomatischen Korps begrüßen.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand Henrik Beer, Generalsekretär der Liga der Rotkreuzgesellschaften. Der goldene Nansen-Ring — zum 100. Geburtstag von Fridtjof Nansen 1961 für Verdienste um die Weiterentwicklung des internationalen Flüchtlingsrechts gestiftet — war Henrik Beer durch das „Internationale Collegium Fridtjof Nansen“ zugesprochen worden. 16 namhafte Persönlichkeiten aus aller Welt sind bisher Träger dieses Ringes.

In der Wagmüllerstraße war die Keimzelle des Suchdienstes

Zahlreiche Mitarbeiter und Freunde des Roten Kreuzes, die zu der Ring-Überreichung gekommen waren, wohnten der Feierstunde bei. Nach der Eröffnung durch Prof. Dr. Hermann Feneberg, München, folgte der Festvortrag des Ehrenpräsidenten der Deutschen Nansen-Gesellschaft, FL Prof. Dr. Martin Kornrumpf, zu dem Thema „Der Staatskommissar 1945“.

Er berichtete über die Aufgabe, die Planung, das Ziel und den Erfolg zur Integration von Flüchtlingen und sprach über die internationale Flüchtlingsforschung. Prof. Dr. Kornrumpf gab einen Überblick über die Arbeit der bereits im Juni 1945 errichteten Keimzelle des Suchdienstes in der Wagmüllerstraße. Die Aufnahme von 1,7 Millionen Namen aus der Kartei, sagte er, sei die erste amtliche Hilfe gewesen. Das Komitee und die Liga der Rotkreuzgesellschaften wären durch das Verschollenenproblem und die internationale Familienzusammenführung an der Flüchtlingsforschung von der ersten Stunde an aktiv beteiligt gewesen. Dieser Umstand hätte es mit sich gebracht, daß Henrik Beer, der sich auf diesem Gebiet ganz besondere Verdienste erwarb, den Goldenen Nansen-Ring erhalten würde.

Aussiedler zu integrieren, bringt viele Probleme mit sich

Im Namen der Bayerischen Staatsregierung gab der Staatsminister für Arbeit und soziale Fürsorge, Dr. Fritz Pirkel, seiner Freude über die Tatsache, daß diese hohe internationale Auszeichnung in München verliehen werde, Ausdruck. Er appellierte 25 Jahre nach Kriegsende in der Zeit

der Vollbeschäftigung und des Wohlstandes an seine Landsleute und die Öffentlichkeit, nicht nur bewundernd und anerkennend die Leistungen des Roten Kreuzes in aller Welt zu würdigen, sondern nach Kräften selbst mitzuhelfen. Das gelte ebenso für Erdbeben und sonstige Naturkatastrophen. Anschließend ging der Minister auf die Familienzusammenführung und die damit auftauchenden Probleme einer wirtschaftlichen Eingliederung ein. Die Anerkennung der Schul- und Berufsausbildungszeugnisse müsse z. B. besonders hinsichtlich der Bewertung bzw. Abwertung neu bedacht werden. Hervorstechend sei dieses Manko bei den zahlreichen Pädagogen spürbar. Bei dem bekannten Lehrermangel sollten geeignete Lehrkräfte unter den Spätaussiedlern sofort zugelassen werden. Heute seien auch im Hinblick auf die Integration bei vielen Aussiedlern, die der Herkunft nach vom flachen Lande kämen und in der Großstadt zwar offene Stellen fänden, aber keine Wurzeln schlagen könnten, viele Probleme zu klären, zumal die Mittel des Ausgleichsfonds für die Schaffung der angestrebten Nebenerwerbssiedlungen zur Neige gehen würden.

U Thant gratuliert Henrik Beer

Nach den interessanten Ausführungen des Staatsministers sprach Dr. Gerhart Hammerbacher, Sindelfingen, in seiner Laudatio über die Tätigkeit Henrik Beers als Generalsekretär des Schwedischen Roten Kreuzes, bei der er sich in der Zeit von 1947 bis 1960 um die Flüchtlingshilfe große Verdienste erworben hatte. Die Errichtung des schwedischen Rotkreuzlazarettes in Korea wurde von ihm 1950 geplant. Als Sonderbeauftragter der Liga oblag ihm später die Rückführung griechischer Kinder. Er war Beauftragter der Liga in der Ungarnkrise, im Mittleren Osten, Nordafrika usw. Seit 1. 10. 1960 — als Generalsekretär der Liga — zeichnete Henrik Beer in 75 Ländern der Erde für mehr als 240 Missionen verantwortlich.

Unter großem Applaus wurde anschließend dem Generalsekretär der Goldene Nansen-Ring überreicht. Zahlreiche Telegramme aus aller Welt bekundeten die starke Anteilnahme der Rotkreuzgesellschaften an dem festlichen Ereignis. Ein Telegramm, das der Postbote in den Sophiensaal brachte, sei hier besonders erwähnt. U Thant hatte es im Namen der Vereinten Nationen aus New York gesandt: „Henrik Beer, bitte nehmen Sie meine herzlichste Gratulation und guten Wünsche für den Erhalt des Goldenen Nansen-Ringes entgegen. Das ist ein hochverdienter Tribut Ihres persönlichen Einsatzes für die Erleichterung des menschlichen Leidens und für die wirksame Leitung der Liga der Rotkreuz-Gesellschaften bei ihrer wertvollen humanitären Arbeit.“

Mit vorzüglicher Hochachtung U Thant.“

Sa.

IKRK-PRÄSIDENT BESUCHTE BONN UND MÜNCHEN

Der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz (IKRK), Marcel A. Naville, hielt sich auf Einladung des Deutschen Roten Kreuzes zu einem mehrtägigen Besuch in der Bundesrepublik auf. Naville, der zu einem Meinungsaustausch mit dem Präsidenten des DRK, Staatssekretär a. D. Walter Bargatzky, und anderen leitenden

Persönlichkeiten des Deutschen Roten Kreuzes nach Bonn gekommen war, wurde am 17. November 1970 von Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann und Gattin empfangen. Am Montag (16. 11.) nahm Naville an einer Sitzung des DRK-Ausschusses für Internationale Aufgaben teil. Zu Beginn der Sitzung gedachten die Teilnehmer der zahllosen

Opfer der Katastrophe in Ost-Pakistan. DRK-Präsident Bargatzky informierte den Ausschuß und die Gäste über die inzwischen vom DRK eingeleiteten Hilfsmaßnahmen. Nach einem Höflichkeitsbesuch am 19. 11. 70 bei BRK-Präsident, Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel in der Bayerischen Staatskanzlei, besichtigte Naville in Begleitung des Europa-Delegierten, Melchior Borsinger, den

DRK-Suchdienst in der Infanteriestraße, wo er in einer kurzen Ansprache vor den Mitarbeitern betonte, daß keine Aktivität des Roten Kreuzes in der Welt so unangefochten sei wie die Nachforschungsarbeit. Als Gastgeschenk überreichte Ministerpräsident Goppel dem hohen Gast aus Genf, der mit seiner Gattin nach München gekommen war, einen Porzellan-Löwen der Nymphenburger Manufaktur.

ALTENHILFE – EIN SCHWERPUNKT DER SOZIALARBEIT DES ROTEN KREUZES

von Dr. med. Christian Rechl

Anläßlich des Abschlusses des 1. Lehrganges für Altenpfleger und Altenpflegerinnen an der Altenpflegeschule Weiden des Bayerischen Roten Kreuzes am 15. 10. 1970 hielt der Chefarzt des Kreisverbandes und Leiter der Schule, Dr. med. Christian Rechl, nachstehenden Festvortrag, dessen Abdruck wir wegen seiner Allgemeingültigkeit über den örtlichen und zeitlichen Anlaß hinaus in unserem Bericht über die Abschlußfeier in der Novemberausgabe des Mitteilungsblattes angekündigt haben.

Wenn man bei uns oder irgendwo in der Welt über Bevölkerungsfragen spricht und den Altersaufbau einer Bevölkerung erörtert, dann kommt immer das bekannte Bild der Pyramide. Sie hat unten eine breite Basis, die sich zur Spitze hin verjüngt. Wir bezeichnen das als das normale Bild. In den letzten Jahren erörtern wir teilweise mit Sorge —, daß sich dieses gewohnte Bild im Altersaufbau unserer Bevölkerung ändert. Die Pyramide wird nach oben nicht mehr so schlank. Der Anteil der alten Menschen an unserer Gesamtbevölkerung wird immer größer und damit entstehen neue Probleme. An und für sich ist dieses Älterwerden unserer Bevölkerung ein erfreuliches Zeichen; zeigt es doch, daß die Bemühungen der Ärzteschaft, der medizinischen Wissenschaft, unsere Bemühungen auf dem Gebiet der Hygiene und der Gestaltung unserer Lebensverhältnisse Erfolg hatten und die Menschen eben heute mehr Aussicht haben, alt zu werden, als früher. Aber die neuen Aufgaben, die damit auf uns zukommen, müssen irgendwie angesprochen, in Angriff genommen und bewältigt werden. Heute geht es darum, eine gegebene Lebensstufe, die immer größer werdende Klasse der Hochaltrigen, richtig einzuschätzen und kulturell-sozial einzuordnen. Die Vorstellungen sind das Erbe von Zeiten mit anderem Durchschnittsalter und anderen technischen Bedingungen.

Der alte Mensch braucht mehr Hilfe

Wir müssen uns darüber klar sein, daß alte Menschen nun einmal mehr Hilfe und auch mehr ärztliche Hilfe brauchen als normalerweise die Jungen, obwohl wir nicht verkennen wollen, daß gerade aus der Sicht der Arbeitsunfähigkeitsziffern der Betriebe die Alten oft wesentlich fester, gesünder und widerstandsfähiger sind als manche Jungen. Aber wenn wir uns umsehen, dann werden wir erkennen, daß es mit der Behandlung und Beratung dieser alten Menschen im Sprechzimmer des Arztes oder in ihrer Wohnung nicht immer getan ist.

Sie bedürfen in einem relativ großen Umfange auch der Behandlung in Krankenhäusern. Und diese Tatsache, daß der Anteil der alten Menschen in unseren Krankenhäusern immer größer geworden ist, daß vor allem in den internen Abteilungen, aber auch in anderen Abteilungen, immer mehr Menschen in hohem oder höherem Alter liegen, hat in den letzten Jahren — vor allem auch in der letzten Zeit

— zu Diskussionen über das Krankenhausproblem, die Krankenhausbehandlung im allgemeinen und der alten Menschen im besonderen, Anlaß gegeben. Ich darf nur an Schlagworte erinnern wie diese: „Die alten Leute blockieren unsere Krankenhausbetten und verlegen uns den Platz, den wir so dringend benötigen.“ Es kommen neue Vorschläge, jedoch ist dieses Problem nicht leicht zu lösen.

Ich glaube, das Problem der Behandlung und ärztlichen Betreuung alter Menschen darf unter keinen Umständen aus Rationalisierungsgesichtspunkten heraus gesehen werden. Der alte Mensch hat den gleichen Anspruch auf die modernste ärztliche Betreuung wie der junge. Er kommt mit dem gleichen Vertrauen und der gleichen Hoffnung auf Gesundung zum Arzt, und wir dürfen ihn nicht dadurch enttäuschen, daß wir ihm den normalen Weg, den jeder andere gehen kann, wenn er ins Krankenhaus muß, irgendwie verbauen. Ich glaube, erst wenn alle Möglichkeiten modernster ärztlicher Behandlung ausgeschöpft sind und wir dann zu der Überzeugung kommen, daß langfristige Pflege und ärztliche Behandlung not tun, erst dann können wir uns nach Möglichkeiten umsehen, die diesen alten Menschen gute Unterkunft, beste Pflege und ebenso gute ärztliche Betreuung gewährleisten.

Der Mangel an Pflegebetten

Augenblicklich ist es noch immer so, daß ein großer Teil der pflegebedürftigen Alten in Krankenhäusern untergebracht sind, einmal wegen der fehlenden Plätze in Pflegeheimen, zum anderen aber auch aus finanziellen Gründen. Es ist damit zu rechnen, daß die Krankenhäuser verstärkte Anstrengungen unternehmen werden, die reinen Pflegefälle abzugeben. Diese Pflegefälle sind heute durchaus schon vorhanden — sie sind aber gewissermaßen noch versteckt, in Krankenhäusern und in den entsprechenden Belegungsstatistiken. Vielleicht kann man einmal aus den Krankenhausstatistiken diese „Dauerlieger“ herausziehen und zu den in der Altenheimstatistik geführten „Pflegefällen“ hinzurechnen: Dann wird der Anteil der heimbefürftigen Pflegefälle wesentlich höher als bisher angenommen.

Das Altenheim bietet mehr als Essen und Trinken

Wir fragen uns: Wo findet nun eigentlich der alte Mensch die von ihm gewünschte Unterkunft mit guter, mit liebevoller Pflege? Wenn Sie auch hier die Diskussion verfolgen, so wird Ihnen auffallen, daß, fast wie aus der Pistole geschossen, die Antwort kommt: Er findet sie in erster Linie im Altersheim!

Viele alte Menschen sind infolge Nachlassens ihrer physischen und psychischen Kräfte nicht mehr in der Lage, sich in ihrer Häuslichkeit in vollem Umfange selbst zu ver-

sorgen. Die wenigsten von ihnen wollen aber die gewohnte Selbständigkeit aufgeben und dann in den Haushalt der Kinder, falls dies überhaupt möglich ist — oder in ein Heim übersiedeln.

Alte Menschen leben aber ständig in der Gefahr, zu vereinsamen. Die Begegnung mit den Mitmenschen ist jedoch gerade im Alter, wenn sich der Kreis der Familienmitglieder, Kollegen und Freunde verliert, notwendig und für das körperliche und geistige Wohlbefinden des alten Menschen von entscheidender Bedeutung.

Wir wissen auch, daß gerade der alte Mensch Hemmungen hat, seine persönlichen Sorgen unbeteiligten Dritten anzuvertrauen. Bei Menschen der gleichen Altersstufe, mit vergleichbaren Lebenserfahrungen, kann er sich leichter aussprechen.

Diesem Personenkreis der alleinstehenden, einsamen, alten und pflegebedürftigen Menschen gilt unsere, des Roten Kreuzes Sorge. Jedoch wollen wir versuchen, einer Auflösung der Familiengemeinschaft, in der sich ein alter Mensch wohlfühlt, soweit als möglich entgegenzuwirken.

Dieses Bestreben ist leider begrenzt, denn viele alte Menschen haben nicht den Wunsch oder die Möglichkeit, mit ihren erwachsenen Kindern zusammenzuleben. Die Erkenntnis, daß Jung und Alt in engen Wohnverhältnissen auf die Dauer nicht gut zusammenpassen, bestärkt manchen Mann oder manche Frau in ihrem Willen, in ein Altenheim zu ziehen.

Was uns gegenübertritt, was unsere Hilfe und Betreuung sucht, das ist der Mensch, der Mensch mit allen seinen Problemen, mit den menschlichen, mit den sozialen, natürlich auch mit den medizinischen. Aber nur wenn wir sie alle in einem sehen und uns ihrer annehmen, wenn wir auf diese Weise unseren Mitmenschen helfen, dann glaube ich, haben wir unsere Aufgabe erfüllt.

Die Alterspyramide hat sich verschoben

Es ist leider nicht zu vermeiden, die Größe und Bedeutung eines Problems anhand von Zahlen zu beweisen oder glaubhaft zu machen. Lassen Sie deshalb auch zu unserem Thema einige Zahlen über sich ergehen: Wir wissen — und sind sehr stolz darauf —, daß die Lebenserwartung eines Neugeborenen in den letzten Jahrzehnten zugenommen hat.

Betrag sie 1870 noch 35 Jahre, im Jahr 1900 46 Jahre, so konnte man 1960 bereits eine durchschnittliche Lebenserwartung von 68 Jahren registrieren. Für das Schicksal des einzelnen alten Menschen mag diese Zahl nicht die entscheidende sein, denn die Lebenserwartung des heute 65-jährigen ist gegenüber derjenigen seines Altersgenossen vor 100 Jahren nur wenig angestiegen; sie betrug seinerzeit — also vor 100 Jahren — für den damals 65-jährigen 10,8; für den heute 65-jährigen beträgt sie rund 12 Jahre. Die gestiegene Lebenserwartung unserer Bevölkerung insgesamt ist aber entscheidend für den zunehmenden Anteil der alten Menschen an der Gesamtbevölkerung.

Der Anteil der über 65-jährigen an der Gesamtbevölkerung betrug im Jahre 1910 5,5%, 1955 bereits 10% und wird bis zum Jahre 1980 auf 15% anwachsen.

Dabei ist die Lebenserwartung der Frauen eindeutig besser als die der Männer. Es gibt 50% mehr Witwen als Witwer. Die Durchschnittsdauer der Ehe ist von ungefähr 17 Jahren in der Mitte des 18. Jahrhunderts auf ungefähr 39 Jahre in der Gegenwart gestiegen. Für das Jahr 2000 wird eine durchschnittliche Ehedauer von 45 Jahren vorausgesagt.

Alter nicht Abbau, sondern Wandlung

Altern ist jedoch nicht gleichbedeutend mit Krankwerden. Es ist aber auch kein reiner Abnutzungsvorgang, dem das Leben des Menschen in seinem Ablauf unterliegt. Man könnte es vielleicht eher als einen Wandlungsvorgang bezeichnen, und Bürger, der bedeutende Leipziger Internist, spricht von einer Biormorphose, unter der er alle materiellen und funktionellen Lebenswandlungen verstand, welche der menschliche Körper und seine Organe von der Konzeption bis zum Tode physiologischsweise durchmachen.

Dennoch sind wir uns bewußt, daß Alter und Krankheit nahe beisammen liegen, sowie wir uns daran gewöhnt haben, Gesundheit mit dem Begriff der Jugend zu verbinden.

Wir wissen, daß die Häufigkeitskurven gewisser Krankheiten mit zunehmendem Alter steil ansteigen, daß sich die Verlaufsformen der Krankheiten im Alter ändern, ebenso wie die Reaktionsweise der alten Menschen. In einer Umwelt, die wie die unsrige so weitgehend bestimmt wird durch das Jagen nach Erfolg und Besitz, in welcher das Erleben-Wollen zur quälenden Unrast geführt hat, sind alte und ältere Menschen besonders starken psychischen und physischen Belastungen ausgesetzt.

Die Anforderungen des Berufslebens sind in weiten Bereichen nicht auf das höhere Lebensalter abgestimmt, so daß der ältere Mensch einer immer mehr zunehmenden Beanspruchung seiner geistigen und körperlichen Kräfte unterworfen ist. Tritt er dann in den Ruhestand, so entstehen neue Konflikt-Situationen, weil so mancher mit dem Übergang von der rastlosen Arbeit zum ständigen Feierabend nicht fertig wird. Verbrauchs- und Alterserscheinungen am Skelett, an Herz- und Kreislauf, machen sich immer mehr bemerkbar; als kennzeichnend seien nur die Arthrose der Gelenke, die Verhärtung der Gefäße — Arteriosklerose — erwähnt. Es kommen hinzu die Erkrankungen, welche im Alter gehäuft auftreten, wie etwa die bösartigen Geschwülste, oder die schon längst bestehende und mit fortschreitendem Alter immer Beschwerden verursachende chronische Bronchitis mit der zunehmenden Lungen-Blähung und der Diabetes mit seinen Komplikationen.

Der alte Mensch ist anfälliger

Auch aus der Sicht des Krankenhauses und seiner Belegung zeigt sich deutlich der Überhang des Bedarfs bei alten Menschen. Man kann allgemein sagen, daß von den internen Patienten eines Krankenhauses im allgemeinen rund 45% älter als 60 Jahre sind und nahezu 60% der Verpflegstage auf diese Gruppe entfallen.

Nach Stoermer betrug das Durchschnittsalter der Patienten der inneren Abteilungen in den Münchener Städtischen Krankenhäusern 1963 55,5 Tage, die durchschnittliche Verweildauer auf den inneren Abteilungen 32,5 Tage gegenüber 19,1 Tagen auf den übrigen Fachabteilungen.

46,7% der internen Kranken waren älter als 60 Jahre. Sie benötigten 57,8% der gesamten Verpflegstage aller internen Patienten. Von 795 über 65-jährigen waren an einem Stichtag genau 50% sogenannte Lang-Liegefälle oder solche, die in Altenheimen oder Pflegeabteilungen hätten versorgt werden können.

Die Patienten zwischen dem 70. und 79. Lebensjahr waren mit 23,8% an den Verpflegstagen höher beteiligt als die 60- bis 69-jährigen mit 18,2%.

Man kann zusammenfassend sagen: Der Bedarf an ärzt-

licher Behandlung ist bei den alten Menschen erheblich größer als bei den jungen. Er wird zu einem guten Teil durch ambulante ärztliche Behandlung gedeckt; aber auch die Krankenhausbehandlung ist wesentlich öfter erforderlich als bei jüngeren Menschen und dauert im Einzelfall durchschnittlich um die Hälfte länger.

Angesichts der ständigen Bettennot, vor allem in den Ballungsräumen unserer Bevölkerung, ist es nicht verwunderlich, daß sich gerade den Verhältnissen im Krankenhaus die besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Für den Arzt und die medizinische Wissenschaft entstehen aber hier Fragen, die sowohl die Forschung, wie die Lehre und die ärztliche Berufsausübung angehen. Die medizinische Wissenschaft hat erkannt, daß die Krankheitsformen und Krankheitsverläufe bei alten Menschen andere sind als bei den Jungen. Die Forschung hat sich daher diesen Fragen sehr stark zugewendet.

Auch dem alten Menschen kann und muß geholfen werden

In der ambulanten Praxis des niedergelassenen Arztes nimmt die Behandlung des alten Menschen einen breiten Raum ein. Der Arbeitsaufwand pro Patient ist bei dieser Gruppe erheblich größer als bei den Jüngeren. An die Stelle des therapeutischen Nihilismus der Vergangenheit ist immer mehr die therapeutische Aktivität getreten, denn wir wissen, daß sie sich lohnt, daß bei entsprechendem Einsatz auch dem alten Menschen geholfen werden kann, seine Beschwerden zumindest gelindert werden können. Der niedergelassene Arzt kann aber nur tätig werden für den alten Kranken, der in seine Praxis kommt oder dessen Verhältnisse eine häusliche Behandlung gestatten. Es fragt sich also, was mit den vielen anderen geschehen soll, die zu Hause keine Pflegemöglichkeit haben oder deren Zustand eine Krankenhausbehandlung erforderlich macht, weil nur mit Hilfe diagnostischer und therapeutischer Einrichtungen des Krankenhauses ein Heilerfolg oder eine Besserung erzielt werden können. Diese Gruppe der alten Menschen, die Pflegebedürftigen also und die Krankenhausbehandlungsbedürftigen, stellen uns vor größte Probleme.

Das Altenheim muß Funktionen der Familie übernehmen

Unsere erste Forderung geht dahin, ausreichend Plätze in Altenheimen zu schaffen für Menschen, die sich nicht mehr selbst versorgen können und keine Lebensmöglichkeit innerhalb der Familie haben. Dazu gehören aber auch die wegen Krankheit Pflegebedürftigen, welche keiner Krankenhausbehandlung bedürfen. Das Altenheim muß also voll an die Stelle der Familiengemeinschaft treten, d. h. nicht nur den gesunden Alten, sondern auch den Pflegebedürftigen aufnehmen und betreuen. Eine Trennung zwischen Altenheim und Pflegeheim muß mit allem Nachdruck abgelehnt werden.

Der Bedarf wächst, an Plätzen wie an Personal

Wenn man davon ausgeht, daß derzeit in Bayern etwa 50 000—60 000 Plätze in Altenheimen zur Verfügung stehen, so kommt man auf einen Fehlbedarf, der jetzt bereits über 15 000 Plätze ausmacht. Unter Berücksichtigung des ansteigenden Anteils der 65-jährigen an der Gesamtbevölkerung wird der Bedarf an Plätzen in Altenheimen bis 1975 auf 90 000 anwachsen. Es müßten demnach sofort weitere Altenheime in Bayern geschaffen werden. Dabei ist nicht berücksichtigt, daß vermutlich das eine oder andere heute noch betriebene Altenheim im Hinblick auf seinen baulichen und sanitären Zustand aufgelassen werden muß.

Was nützt aber das schönste Altenheim, wenn ihm das notwendige Personal nicht zur Verfügung steht! Schon jetzt besteht ein bedenklicher Personalmangel. Für 20 000 neue Plätze müssen rund 4000 neue Helfer für Pflege, Hauswirtschaft und Verwaltung gewonnen werden. Was kann in dieser Richtung geschehen?

Die Bereitschaft zum Eintritt in die dienenden Berufe muß mit allen Mitteln geweckt werden. Darüberhinaus müssen diesen Helfern die bestmöglichen Arbeitsbedingungen angeboten werden, wobei die Entlohnung und die Unterkunft als entscheidend zu erwähnen sind. Die Arbeitskraft und Arbeitsfreude gerade der Berufsgruppe der Schwestern und Pfleger zu erhalten und zu fördern, dient schließlich dem eigenen Vorteil einer Gesellschaft, die immer weniger aus Gesunden, dagegen immer mehr aus Kranken, Leidenden, Versehrten, Siechen und Alten besteht.

Die ärztliche Betreuung der in Altenheimen untergebrachten Menschen ist eine edle Aufgabe der niedergelassenen Ärzte. Sie erstreckt sich nicht nur auf die ärztliche Betreuung reiner Pflegefälle, sondern auch auf die Behandlung vieler kurz- oder langfristiger Erkrankungen, die der besonderen Einrichtungen des Krankenhauses nicht bedürfen.

Eine sorgfältige Planung ist notwendig

Zusammenfassend möchte ich sagen: Sofern der alte Mensch, der nicht in der Familie oder in seinem eigenen Heim leben kann, infolge Gebrechlichkeit oder Krankheit pflegebedürftig oder krankenhausbearbeitungsbedürftig geworden ist, sollte es nur zwei Möglichkeiten geben:

1. Das Altenheim mit voller Pflegemöglichkeit und ärztlicher Behandlung im Sinne Familienpflege und
2. das normale Krankenhaus, wobei der Einrichtung eigener Abteilungen für alte Kranke der Vorzug zu geben ist, soweit nicht die Unterbringung auf einer Fachabteilung, etwa Augen, Ohren oder Chirurgie, erforderlich ist.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich noch eine weitere wichtige Konsequenz: Allein durch die Errichtung von Altenheimen mit Pflegemöglichkeit und die Angliederung von speziellen Abteilungen für alle Kranke an die Krankenhäuser, kann der Mangel an Krankbetten in unseren Krankenhäusern entscheidend vermindert werden. Deshalb müßte vor der Planung von Krankenhäusern für akute Krankheiten unter allen Umständen an die Unterbringung der alten Menschen gedacht werden.

Altenpflege ein Gebot der Selbstachtung und Würde

Lassen Sie mich zum Schluß nur noch drei allgemeine Gedanken zum Ausdruck bringen.

Wer mitwirkt an der Gestaltung des Lebens unserer alten Menschen, sollte es stets in dem Bewußtsein tun, daß er damit auch seine eigene Zukunft gestaltet.

Zum Zweiten: Die sittliche Größe eines Volkes zeigt sich nicht so sehr in seinem wirtschaftlichen und politischen Einfluß in der Welt. Sie läßt sich vielmehr daran erkennen, wie ein Volk sich seinen kranken und alten Menschen gegenüber verhält.

Und drittens: Alles, was wir für unsere alten und hilfsbedürftigen Mitmenschen tun, ist niemals ein Almosen, sondern eine echte Verpflichtung.

BEKANNTMACHUNGSTEIL

ALLGEMEINES

1. Rundschreiben des Landesverbandes

- Nr. 57 vom 20. 10. 1970: Wohlfahrtslotterie 1970/71
Nr. 58 vom 10. 11. 1970: Förderungsmaßnahmen für den Rettungsdienst in Bayern — Vierjahresplan 1971—1974
Nr. 59 vom 4. 11. 1970: Anträge zur Befreiung von der Rundfunkgebührenpflicht für Rundfunkempfangsgeräte in Gemeinschaftsunterkünften oder Ausbildungsstätten
Nr. 60 vom 5. 11. 1970: Vertrieb von DRK-Langspielplatten durch Dienststellen des Bayerischen Roten Kreuzes
Nr. 61 vom 9. 11. 1970: Landessammlungen 1971
Nr. 62 vom 10. 11. 1970: Versicherungsübersicht
Nr. 63 vom 12. 11. 1970: Statistik 1970
Nr. 64 vom 18. 11. 1970: Gewährung einer einmaligen Zuwendung (Weihnachtszuwendung) für das Jahr 1970
Nr. 65 vom 23. 11. 1970: Blutspendedienst; hier: Adressenänderung des Institutes Würzburg
Nr. 66 vom 23. 11. 1970: Abgabe von ausgesondertem Bundeswehrmaterial
Nr. 67 vom 27. 11. 1970: DRK-Taschenjahrbuch 1971
Nr. 68 vom 26. 11. 1970: Nachsatz zur Eilmitteilung vom 19. 11. 1970

Eilmitteilungen:

- vom 19. 11. 1970: Vermögenswirksame Leistungen an Angestellte, Arbeiter und Auszubildende für 1970
vom 19. 11. 1970: Zahlung von Zulagen an BAT-Angestellte ab 1. 7. 1970

2. Anschriftenänderung

Die neue Anschrift des Kreisverbandes Bayreuth lautet:
8580 Bayreuth, Hindenburgstraße 10, Telefon: Geschäftsstelle (09 21) 41019

AUSBILDUNGSWESEN

3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen für die Zeit vom 1. 1. bis 19. 2. 1971

- Nr. 1 vom 11.—14. 1. 1971: Schwesternhelferinnenprogramm
Nr. 2 vom 18.—20. 1. 1971: Lehrgruppen der Bezirksverbände Fachlehrgang URD/KTP
Nr. 3 vom 25.—29. 1. 1971: Geschlossener Lehrgang
Nr. 4 vom 1.—5. 2. 1971: Ausbilder/innen für die Praxis der Sanitätsausbildung
Nr. 5 vom 8.—12. 2. 1971: Pflege von Alten und chronisch Kranken
Nr. 6 vom 15.—19. 2. 1971: Zugführer

PERSONALFRAGEN

4. Kreisgeschäftsführer gesucht

Der Kreisverband Augsburg-Land, 8902 Göggingen, Gabelsberger Str. 20, stellt einen Kreisgeschäftsführer ein. Bewerber aus den Reihen des BRK, mit entsprechender Vorbildung, werden bevorzugt. Vergütung nach BAT Vb mit Aufrückungsmöglichkeit.

5. Ungültigkeitserklärung von Dienstaussweisen

Nachstehende Dienstaussweise bzw. Dienstbücher sind in Verlust geraten und werden hiermit für ungültig erklärt:
BRK-Kreisverband Deggendorf: Bergwacht ausweis Nr. 40970 vom 4. 9. 67, ausgestellt auf den Namen Eugen Mihayi.
BRK-Kreisverband Mallersdorf: Dienstaussweis Nr. N 18-102, ausgestellt auf den Namen Kurt v. Schmettau.

SOZIALARBEIT

6. Müttergenesungswerk — Sammlung 1970

Die Auswertung der Abrechnungen für die diesjährige MGW-Sammlung ergibt:

		(Vergleichszahlen 1969)
Hauslistenammlung	29 981,02 DM	38 293,85 DM
Straßensammlung	65 349,69 DM	72 126,78 DM

An der Gesamtsumme haben die Bezirksverbände folgenden Anteil:

Oberbayern	31 049,27 DM	32,6%	35 304,31 DM	32,0%
Ndb./Opf.	21 556,67 DM	22,6%	24 945,58 DM	22,5%
Ober- u. Mfr.	19 474,21 DM	20,4%	23 874,39 DM	21,6%
Unterfranken	10 946,81 DM	11,5%	11 836,29 DM	10,8%
Schwaben	12 303,75 DM	12,9%	14 460,06 DM	13,1%

Wir möchten allen Mitarbeitern, insbesondere den Sammlern für ihren Einsatz und ihre Bemühungen danken.

7. MGW — Winterkuren

Es ist ärztlicherseits erwiesen und bestätigt, daß Winterkuren im Gebirge besonders erholsam und gesundheitsfördernd sind. Für Frauen, die gerne Wintersport betreiben, ergibt sich in Ettal zudem die Gelegenheit für Skilauf und Skiwandern. Wir bitten die Kreisverbände unter diesen Gesichtspunkten Mütter für die ersten Kuren 1971 zu werben.

Auch für Landfrauen sind diese Monate sehr geeignet, da erfahrungsgemäß während dieser Zeit die Landfrau am leichtesten abkömmlich ist. Außerdem möchten wir hier auch noch einmal darauf hinweisen, daß Mitarbeiter aus den Kreisverbänden während der Monate Januar bis März 1971 als Feriengäste Aufnahme in unserem Heim „Ettaler Mandl“ finden können. (Siehe Mitteilungsblatt Nr. 10/70 unter Sozialarbeit.)

8. Rundfunkhilfe e. V.

Die uns zum Termin Oktober 1970 eingereichten Anträge auf kostenlose Bereitstellung von Hörfunk- und Fernsehgeräten konnten alle berücksichtigt werden. Die Kreisverbände haben inzwischen die Mitteilung erhalten. Obwohl noch nicht bekannt ist, welches Kontingent an Apparaten 1971 zur Verfügung steht, möchten wir doch empfehlen, laufend Anträge für Personen, die den Richtlinien entsprechen (siehe Merkblatt), einzureichen.

Der Blutspendedienst des Bayerischen Roten Kreuzes dankt allen Spendern und Mitarbeitern, die 1970 zur Erreichung von über 100 000 Blutspenden mitgeholfen haben und wünscht ein erfolgreiches Neues Jahr!

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNSCHAFT

9. Großer Tag der Schwesternschaft Coburg

Coburg ist nicht nur um eine städtebauliche Dominante reicher geworden, sondern es wurde mit der Einweihung der neuen Schwesternheime ein bedeutsamer Beitrag für das Wohl der Kranken geleistet. Dies um so mehr, weil es die Grenzgebiete oft schwerer haben, den gesamten Bedarf an Schwestern und Pflegekräften zu decken. Vorbildliche Schwesternwohnheime und bestgeführte Schwesternschulen sind darum vielfache Voraussetzung, daß junge Mädchen den Schwesterberuf wählen und die Ausbildung im Umkreis ihrer engeren Heimat absolvieren können. 60 weitere Vollschwestern und 32 Schwesternschülerinnen werden künftig in Einzel- und Doppelzimmern ein freundliches Wohnen finden. Bade-, Duschräume, Teeküchen usw. sind selbstverständliche Zugaben wie die Vorrats- und Kühlfächer für jede Schwester. Für den Unterricht stehen nunmehr modern gestaltete, geräumige Lehrsäle und Demonstrationsräume zur Verfügung, so auch ein kombinierter Chemie- und Physiksaal mit 50 Plätzen. Die Baukosten für die neuen Heimgebäude betragen rd. 2,6 Mio DM, für den Schultrakt rd. 600 000,— DM. Die rd. 230 Schwestern des Coburger Landkrankenhauses mit seinen 626 Betten und 7 Fachabteilungen haben keinen Mangel an Arbeit. Rd. 13 500 Patienten finden jährlich stationäre, 10 000 bis 11 000 weitere Kranke ambulante Behandlung. Dabei ist geplant, das Krankenhaus im Laufe der Jahre auf 800 Betten aufzustocken. Grund mehr, durch die Schaffung der Schwesternwohnheime die Voraussetzung zur Gewinnung ausreichenden und qualifizierten Pflegepersonals zu schaffen. Daß dies in vollem Maße gelungen ist, zeigten die Glückwunsch- und Grußansprachen der hohen Gäste, die zur feierlichen Einweihung am 23. Oktober 1970 nach Coburg gekommen waren, an ihrer Spitze Finanzminister Konrad Pöhlner, Regierungsvizepräsident Giers, Ministerialdirektor Dr. Barbarino, Oberregierungsbaurat Lützelberger von der Obersten Baubehörde, Landrat a. D. Rudolf Kaemmerer, Obermedizinaldirektor Dr. Helmut Schmidt, Medizinaldirektor Dr. Werner Dietzel, der Leiter der Schwesternschulen und Landrat Dr. Klaus Groebe, zugleich als Vorsitzender des BRK-Kreisverbandes Coburg. Aus München war Frau Generaloberin Helmine Held zu dem festlichen Ereignis gekommen, um der engen Verbundenheit der bayerischen Rotkreuzschwesternschaften Ausdruck zu geben. Landrat Dr. Groebe wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß der bayerische Staat auf Grund des Staatsvertrages 75% des Defizits des Landkrankenhauses Coburg trage. In den zurückliegenden 19 Jahren seien von den Trägern des Landkrankenhauses und dem bayerischen Staat 23 Millionen DM investiert worden. Dr. Kaemmerer bescheinigte der amtierende Landrat, daß er in kluger Voraussicht das notwendige Gelände beschafft habe, um auch noch späteren Erweiterungen Raum zu geben. Nur die große Zahl der Schwesternschülerinnen gleiche den Pflegemangel aus. Auf eine Vollschwester kämen 3 Schwesternschülerinnen, erklärte der Landrat und bedauerte zugleich die starke Abwanderung nach dem Examen in andere Orte, insbesondere die großen Städte. Die Bedeutung moderner Krankenhäuser unterstrich Finanzminister Dr. Pöhlner mit der Feststellung, daß 90% aller Bundesbürger heute in Krankenhäusern das Licht der Welt erblickten, 50% in Kliniken und Krankenanstalten ihr Leben beschließen. In Bayern müßten jährlich 1,7 Millionen Bürger ein Krankenhaus aufsuchen. Ihnen stünden 116 000 Betten zur Verfügung. Generaloberin Held, die vor allem Oberin Charlotte von Erffa und die Schwestern wie Schwesternschülerinnen zu dem neuen Heim beglückwünschte, bestätigte, daß hier zwei der modernsten Heime und Schwesternschulen geschaffen worden seien und dankte den Architekten, den Ärzten, dem Landkreisverband sowie Verwaltungsleiter Oberamtsrat Stumpf herzlich für die beispielhafte Zusammenarbeit. Lehrstätten wie diese seien Voraussetzung für unermüdete Berufsfreude und Berufstreue, um den Dienst am kranken Menschen zugleich als persönliche menschliche Bereicherung und Lebensentfaltung erfahren zu können. Die beiden Geistlichen, Dekan Dr. Rupprecht und Kaspar Lang, empfahlen in ihren Weihegebeten die Heime dem

Schutze Gottes. Ein eigener Schwesternchor hatte die Feierstunde musikalisch umrahmt. Anschließend besichtigten die Gäste die neuen Heime, deren erstes mit 180 Betten bereits 1964 bezogen werden konnte. Bei einem Gesamtkostenumfang von 4,2 Millionen DM entfallen pro Schwesternbett rd. 29 000,— DM, ein Betrag, der sicherlich hoch, aber der bedeutsamen Aufgabe zur Gewinnung des notwendigen Nachwuchses angemessen ist. Unter den zahlreichen Festgästen sah man auch die stellvertretende Vorsitzende des Bezirksverbandes Ober-/Mittelfranken, Frau Helene Fichte, und Kreisrat August Wittmann, die sich um die Förderung der Baumaßnahmen, für deren Planung Oberregierungsbaurat Heinz Lützelberger und Wilhelm Mahler verantwortlich zeichneten, in besonderer Weise verdient gemacht hatten.

SANITÄTSKOLONNEN

10. Sanitätskolonne Günzburg feierte 75jähriges Bestehen

Mit einem Gottesdienst in der Frauenkirche und anschließender Kranzniederlegung im städtischen Friedhof eröffnete die Sanitätskolonne Günzburg am 18. Oktober 1970 ihre Feier zum 75-jährigen Bestehen. In der Festpredigt würdigte Stadtpfarrer Michael Mayr das Wirken des Roten Kreuzes als ein Werk unermüdbarer Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe, das nicht nach seinem religiösen Sinngehalt befragt werden müsse, um von daher erst seine Berechtigung zu erfahren. Henry Dunant sei vor allem gegen die Gleichgültigkeit seiner Umwelt vorgegangen und habe lange kämpfen müssen, bis sein Werk anerkannt gewesen sei. Seit 75 Jahren werde es von der Sanitätskolonne Günzburg mitgetragen. Beim anschließenden Festakt in der Berufsschule konnte der Vorsitzende des Kreisverbandes, Rektor Leo Wagner, MdB, als Schirmherr der Veranstaltung den Bayerischen Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, begrüßen. Sein weiterer Gruß galt Bezirkstagspräsident und Bezirksverbandsvorsitzendem Josef Fischer, Augsburg, Oberbürgermeister Rudolf Köppler, Landrat Dr. Georg Sinnacher, den Vertretern der Bundeswehr, der Kirchen und Vereine, der Behörden und befreundeten Organisationen, der Ärzteschaft und den zahlreich erschienenen Kolonnen der Nachbarkreisverbände. Die moderne Industriegesellschaft könne gerade auf ihr Wirken in der heutigen Zeit nicht verzichten. Die Lawine der Verkehrsunfälle, Naturkatastrophen und soziale Hilfen aller Art erforderten einen qualifizierten Einsatz der Rotkreuzhelferinnen und Rotkreuzhelfer. Auch Staatsminister Dr. Merk, als ehemaliger Günzburger Landrat dem Roten Kreuz und der Jubelkolonne eng verbunden, bestätigte die Dringlichkeit des Rotkreuzdienstes und der freiwilligen ehrenamtlichen Dienste. „In einer Welt, in der sich Unverstand, Armut und Brutalität zu Bergen türmen, wird das Gleichgewicht nur durch die freiwillige und selbstlos helfende Hand wiederhergestellt“, betonte der Minister und nannte einige Zahlen aus der aktiven Rotkreuzarbeit des gesamten Landesverbandes. Das Jubiläum solle gleichzeitig ein Appell an die Bevölkerung sein, die Arbeit des Roten Kreuzes mitzutragen und auszubauen. Grußworte und Glückwünsche entboten neben Bezirkstagspräsident Fischer auch Oberbürgermeister Köppler und Landrat Dr. Sinnacher. Unter großem Beifall der Festversammlung konnte er als Vorsitzender des Verwaltungsrates der Kreis- und Stadtparkasse Günzburg bekanntgeben, daß diese als Jubiläumsgeschenk dem Kreisverband einen Sanitätskraftwagen gestiftet habe. Kreiskolonnenführer Karl Gottwein forderte die Jugend auf, dem Roten Kreuz verstärkt beizutreten. Staatsminister Dr. Merk konnte schließlich den Herren Gottwein, Spengler und Thoma das DRK-Ehrenzeichen überreichen, während die Herren Leo Wagner, Dr. Paul Ermer, Josef Sauter und Frau Agnes Giering mit der goldenen Ehrennadel des BRK geehrt wurden. Die musikalische Umrahmung des Festaktes hatte das Streichquartett des Günzburger Kammermusikkreises unter Leitung von Wilfried Sandler übernommen.

FRAUENBEREITSCHAFTEN

11. Herbstsitzung des Landesaussschusses

Zweimal jährlich treffen sich die Führungskräfte im Landesaussschuß für Frauenarbeit, um ihre Probleme und Anliegen für die kommenden Monate zu besprechen oder sich durch Vorträge und Diskussionen für ihre Arbeit das Rüstzeug zu holen.

Am 8./9. Oktober fand die Herbsttagung dieses Mal in Sonthofen/Oberstdorf statt. Nicht der herrlichen Gegend wegen war der Tagungsort gewählt worden — außer einem kurzen Blick auf die Berge verblieb für Naturbetrachtungen keine Zeit — sondern wegen des seit langem geplanten Besuches der ABC-Schule der Bundeswehr in Sonthofen.

Durch Vorträge, Demonstrationen und einer Geräteschau wurde das Thema „Abwehr — Schutz und Vorsorge“ leicht verständlich dargeboten. In seiner Einführung gab Oberst Joachim Ende bekannt, daß bereits 1957 die ersten Fäden einer Zusammenarbeit mit dem BRK entstanden. Im zivilen Bereich bestehe eine gewisse Scheu, in das ABC-Thema einzusteigen — am liebsten möchte die Allgemeinheit es einfach „wegdenken“, doch sei es harte Wirklichkeit, daß bei Auseinandersetzungen (sprich Krieg) die modernen Kampfmittel uns bestimmt begegnen würden.

Oberstleutnant Dr. Überfeld von der Abteilung Chemie demonstrierte anschließend im Labor die Nachweismöglichkeiten von Kampfstoffen, deren Filterwirkung und Entgiftung.

Zu dem kurzen Einblick in die Aufgaben der Schule gehörte auch die Vorführung einer Anlage für den HEP (Hauptentgiftungsplatz) mit seinen diversen Einrichtungen, wie Duschzelle, Abwaschanlagen und Wasseraufbereitungsanlagen zum dekontaminieren. Sie waren auf dem Kasernenhof aufgebaut worden. Am Sandkastenspiel erklärte Major Beckmann die Dekontaminierung einer Einheit im Gelände. Er wies auch auf das Problem im Hinblick auf die Genfer Konventionen hin, da danach Versuche heute noch nicht als Verwundete im Sinne der Genfer Konvention betrachtet werden. Die sanitätsdienstliche Versorgung sei besonders schwierig, zumal im Ernstfall keine Feststellung getroffen werden könne, wie hoch die wirkliche Strahlenbelastung des Einzelnen mit all ihren Folgeerscheinungen sei.

Den Abschluß bildete ein Demonstrationsvortrag im Strahlenlabor, in dem Major Flügel mit Alpha-, Beta- und Gammastrahlen experimentierte und deren Bekämpfungsmittel, Reichweite, Schutz und Wirkung von außen anschaulich machte. Die Ungewißheit bei den Spätschäden infolge Inkorporation ist das große Schreckgespenst, das über dem Generalthema liegt und die Tagungsteilnehmer sehr nachdenklich machte.

Noch negativer beeindruckte der Besuch der Geräteschau, in der aus verschiedenen Ländern der Welt die Bemühungen der letzten Kriege, dem Giftkampfstoff und Strahlenkrieg mit Gasmasken, Schutzbekleidung u. a. m. zu begegnen, gezeigt wurden.

Es war nach den Eindrücken in Sonthofen ein geglückter Ausgleich, am Abend in Oberstdorf einen Lichtbildvortrag über die Arbeit der BRK-Bergwacht Oberstdorf mit vielen herrlichen Naturaufnahmen zu zeigen. Bei dieser Gelegenheit begrüßte Bezirkstagspräsident Fischer als 1. Vorsitzender vom BV Schwaben die Gäste aus ganz Bayern.

Der nächste Tag war ausschließlich verbandsinternen Angelegenheiten, wie Änderung der Satzung, der Dienstordnung, der Schiedsgerichtsordnung, der Disziplinarordnung und der Beschwerdeordnung vorbehalten.

Nach der offiziellen Begrüßung durch Vizepräsidentin Leonore von Tucher, der sich Dr. Schauer als Vertreter des gastgebenden Kreisverbandes mit einem Grußwort anschloß, führte Rechtsanwältin Hildegard Marsch das Gespräch zu dem auf der Tagesordnung stehenden Thema.

Hierbei ging es um die Anpassung der Satzung und Dienstordnung der Frauenbereitschaften an die von der Hauptversammlung des DRK im Juni 1970 verabschiedete Rahmendienstordnung.

Zu den wesentlichen Punkten gehört die Einführung einer Altersbegrenzung. Hiernach soll die Funktion als Führerin sowie Sanitäts- oder Sozialdienstleiterin in der Regel mit Vollendung des 60. Lebensjahres enden. Ausnahmen sind zulässig, sind aber zeitlich zu begrenzen und bedürfen eines Vorstandsbeschlusses. Neu ist weiterhin die Einführung von Dienststellungsabzeichen für die Führungskräfte ab 1971.

Der Landesaussschuß wird dem Landesvorstand ferner vorschlagen, die Dienstbezeichnung „Leiterin der Frauenarbeit“ fallen lassen zu dürfen. Organisatorisch ändert sich dabei nichts, da

deren bisherige Funktionen nach wie vor durch die „Vorsitzende des Kreisaussschusses für Frauenarbeit“ wahrgenommen werden.

Befriedigung löste die neue Bekleidungs Vorschrift aus. Sie bringt durch die generelle Einführung des Einsatzkostüms für alle aktiven Frauen einen wesentlichen Fortschritt. Das gestreifte Kleid wird aber nach wie vor am Krankenbett und im Innendienst getragen.

Für die Sommerzeit bedeutet die Neueinführung einer zweckmäßigen und sportlichen Bluse eine weitere Verbesserung.

Sr. Gertraud Hasenkopf gab in kurzen Zügen einen Überblick über das Zusatzprogramm für die Winterarbeit auf dem Gebiet des Gesundheitsdienstes. Nach den guten Erfahrungen, die mit der Serie I gemacht wurden, soll nun das Thema Ernährung mit neuen Arbeitsbögen in den Vordergrund gerückt werden.

Die trotz der relativ „trockenen“ Themen interessante und arbeitsmäßig erfolgreiche Tagung endete mit einem geselligen Beisammensein der Tagungsteilnehmer und Gastgeber des Kreis- und Bezirksverbandes. Frau Daniels und Frau Bäuerle galt abschließend der Dank für die gute Vorbereitung und das Arrangement in Oberstdorf.

JUGENDROTKREUZ

12. Fürther JRK — Im Dienst am Nächsten!

Die JRK-Gruppe Fürth 1 hat sich in den Fürther Schulen einen guten Ruf erworben. So stieß ihr Vorhaben, in Altenclubs Filme zu zeigen, bei dem Leiter der Stadtbildstelle, Herrn Lehrer Reichelt, auf vollstes Verständnis. Er bildete 3 Buben als Filmvorführer aus und stellte Filmgeräte und Filme zu diesem Zweck kostenlos zur Verfügung. Ein erteilter Ausweis gewährt gleichzeitig Versicherungsschutz für die Jungen und die wertvollen Geräte.

Gezeigt werden Landschafts-, Kultur- und Spielfilme. Besonders spannend war bis jetzt der Bergsteigerfilm „Der Held“, bei dem die Zuschauer lebhaft mitgingen und nicht mit Zwischenrufen sparten. Den JRKlern bereitete die Begeisterung der älteren Leute selbst viel Freude und sie konnten mit gutem Gewissen versprechen, wiederkommen. Bei den Altenclubs handelte es sich um 2 der Arbeiterwohlfahrt, 1 der Inneren Mission und 1 vom BRK.

Natürlich stehen die Buben mit den Geräten auch den Erwachsenengemeinschaften, sowie den Erste-Hilfe-Ausbildern zur Verfügung. Darüber hinaus beschafft die Stadtbildstelle Ausbildungsfilme des DRK, die selbstverständlich auch für die Breitenausbildung der Bevölkerung zur Verfügung stehen.

Auf diese Weise erfreut der Einsatz der JRK-Gruppe nicht nur Personen der verschiedenen Altenclubs, sondern hilft auch den Erwachsenengemeinschaften und schlägt so eine Brücke von der Schule zum Roten Kreuz.

13. Winterarbeit der JRK-Gruppen

Das Jahr 1970 galt und gilt als Jahr des Naturschutzes. Das Jugend-Rotkreuz hat den erweiterten Naturschutz in seinen Lesebogen des Jahrganges 1965/66 behandelt, z. B. Lärmbekämpfung, die verpestete Luft, die Mülltonne quillt über, die zersiedelte Landschaft, das Murnauer Moor u. a. Kürzlich hat das Präsidialmitglied im Deutschen Naturschutzring e. V., Hubert Weinzierl, das Buch „Die große Wende im Naturschutz“ herausgebracht. Wir haben mit finanzieller Unterstützung des Bundes Naturschutz in Bayern e. V. für jede unserer 358 im Lande bestehenden Gruppen außerhalb der Schule je ein Exemplar angekauft und diese unseren Gruppen zur Verfügung gestellt.

Wir haben auf Bundesebene erreicht, daß das Thema „Umweltschutz“ als Disziplin beim JRK-Wettbewerb 1971 festgelegt wurde.

14. Basteln und Werken für Heimkinder

Weihnachtsgeschenke für Heimkinder bastelten 35 Jungen und Mädchen aus Bamberg. Sie leerten ihre Spielzeugkisten und die ihrer Freunde, in denen sich im Laufe der Jahre eine Menge Spielsachen angehäuft hatten. Sie wuschen Puppen, schrubbten Stofftiere, leimten und bemalten Holztiere und Fahrzeuge, tapazierten Puppenstuben und brachten sogar ferngesteuerte Autos wieder in Schwung. Noch vom Vorjahr waren Berge von altem Spielzeug zu richten, das durch einen Aufruf von der Bevölkerung gespendet wurde. Heime und sozial schwache Familien werden sich über die netten Weihnachtsgeschenke des Jugendrotkreuzes freuen.

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

15. Niederbayern – Oberpfalz

*Richtfest in Landshut — BRK-Seniorenheim
im April 1971 beziehbar*

Mit einem dreifachen Hoch auf den Bauherren, auf die Architekten und Statiker, auf die Handwerker und Bauarbeiter wurde die Richtkronen auf ein neues Senioren-Wohnheim des BRK-Präsidiiums in Landshut gehievt. Der 13. November war sowohl für das Münchner Präsidium, als auch für die Stadt Landshut zu einem dankwürdigen Tag geworden. Der stattliche Komplex auf dem Hofberg, bestehend aus vier ineinander geschobenen Baukörpern wird nach Fertigstellung (mit den Zimmern für das Personal) 129 Wohneinheiten aufweisen. Es sind in der Regel Einzelappartements mit Balkons. Das Problem der Altenwohnungen und der Altenpflege sei durch das BRK-Wohnheim, nach den Worten von Oberbürgermeister Deimer, zusammen mit den bestehenden anderen Heimen nunmehr in Landshut weitgehendst gelöst.

An höchster Stelle des Hofberges konnte das Wohnheim nach den Plänen des Architekturbüros Hofbauer errichtet werden, und das nur dank der Zurverfügungstellung eines geeigneten Grundstückes durch die Gebrüder Niedermayer. Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer betonte dieses auch in seiner Ansprache und meinte, daß damit ein echtes Werk des Bürgersinnes entstanden sei. Sein Dank galt allen, die sich um die Errichtung des Seniorenheimes bemüht und wertvolle Kontakte zur Verwirklichung des Planes hergestellt hatten.

Zu den Gästen zählten u. a. Landesarzt Obermedizinaldirektor Dr. Herbert Kammermeier, der Vorsitzende des BRK-Kreisverbandes, Bürgermeister a. D. Josef Weigl, sowie zahlreiche Ehrengäste.

Architekt Hans Hofbauer wies in seiner Ansprache beim Richtschmaus auf die besonderen Schwierigkeiten hin, die bei dem Bau von Altenwohnheimen an den Architekten gestellt werden. Hier sei, so sagte er, nicht nur ausschlaggebend mit einem Team von guten Fachleuten, wie Ingenieuren, Psychologen usw. zu arbeiten, man dürfe nie vergessen, daß das Heim für den Menschen und seinen Lebensabend zu bauen sei, der mehr der Vergangenheit als der Gegenwart zugetan ist. Bildlich gesprochen wünsche er sich das „Giebeldach“ und nicht den modernen Zweckbau; andererseits sei aber eine Pflege und Betreuung nur möglich, wenn man die Mittel der heutigen Technik entsprechend einsetze. Trotzdem aber müsse dem alten Menschen das Gefühl gegeben werden, hier sei sein Zuhause. Das geschehe bei dem Neubau einmal von der rechten Zuordnung der Räume her, die so angeordnet sein müssen, daß sich die Menschen immer wieder treffen und begegnen, zum andern, daß man jedem die individuelle Gestaltung seiner Räume überläßt und ihm den Balkon biete, weniger wegen der schönen Aussicht, sondern weil er eine Art Gärtchen darstellt, wo man seine eigenen Blumen pflegen kann.

Das BRK-Seniorenheim in Landshut ist mit einem Kostenaufwand von ca. 5 Mio DM veranschlagt. Es wird bereits im April 1971 bezugsfertig sein.

16. Ober-/Mittelfranken

Nürnberg: Auch 1970 wurden körperbehinderte Kinder betreut

Das Rote Kreuz in Nürnberg betreute auch 1970 körperbehinderte Kinder. Wegen des Neubaus in Schwaig konnte der BRK-Kreisverband 1970 zwar keine Ferienaktionen für körperbehinderte Kinder und Jugendliche in der ehemaligen Rotkreuzklinik Schwaig durchführen. Um jedoch den Kontakt mit den körperbehinderten Kindern und Jugendlichen aufrecht zu erhalten, wurden andere Betreuungsmaßnahmen für Behinderte aus dem Großraum Nürnberg veranstaltet. Außer einer gut verlaufenen Faschingsveranstaltung und einem Kasperlnachmittag wurden 2 Omnibusfahrten, einmal zum Vogel-Pony-Märchenpark nach Geiselwind und das andere Mal nach Bamberg durchgeführt. Der Höhepunkt und eine ganz besondere Freude war für 32 körperbehinderte Kinder in diesem Jahr eine Fahrt auf dem neu erbauten Rhein-Main-Donau-Kanal von Bamberg nach Forchheim am 19. 9. 1970. Bei strahlendem Sonnenschein ging es mit dem Omnibus zur Anlegestelle an die Löwenbrücke in Bamberg. Dort stand für die körperbehinderten Kinder das große Motorboot „Max“ bereit. Das gesamte Schiffpersonal stellte sich auf

die körperbehinderten Kinder ein, und nach einer zünftigen Bewirtung wurde gesungen und gespielt. Dabei wurde die schöne Landschaft und vor allem das Ansteigen des Wassers in den 3 Schleusen, die überwunden werden mußten, bewundert. In Forchheim wartete bereits wieder der Spezialbus auf die Kinder und Begleiter. Die gute Stimmung hielt auch weiter an, bis die Kinder wieder wohlbehalten am späten Abend zu den Eltern, von den begleitenden Sanitätern der Sanitätskolonnen 3 und 6 und dem Sozialdienst, nach Hause gebracht wurden.

Kreisverband Bayreuth schuf sich vorbildliches Zentrum

Sie können fürwahr auf ihr Werk stolz und mit dem Erreichten zufrieden sein: Vorstandschaft, Hauptamtliche und nicht zuletzt die zahlreichen großen und kleinen Förderer, die wissen und nunmehr auch täglich sehen können, daß ihr Einsatz gut angelegt war. Nach knapp 15-monatiger Bauzeit erhielt das neue Rotkreuzzentrum Bayreuth an der Hindenburgstraße durch die Geistlichen der beiden Kirchen, Dekan Kirchenrat Georg Kübel, und Dekan Georg Schley, die kirchliche Weihe und wurde vom 1. Vorsitzenden des Kreisverbandes, Oberbürgermeister Hans Walter Wild seiner Bestimmung übergeben. Der 7. November 1970 setzte somit einen dankwürdigen Schlußstrich unter eine bewegte Baugeschichte, die an Überraschungen nicht arm war, an deren Ende aber doch ein Bauwerk stand, das dem Zuschnitt nicht nur auf die Jetztzeit gerecht wird, sondern auch den Anforderungen der Zukunft gewachsen sein dürfte. Kein Zweifel: Kreisverbände, die sich ein ähnliches Zuhause für ihre Arbeit schaffen wollen und schaffen müssen, werden hier ein wohlgeklungenes Vorbild finden. Daß die Finanzierung eines so großen Objektes nicht leicht sein würde, darüber gaben sich die Verantwortlichen, ihnen voran der Vorsitzende des Bauausschusses, LVA-Direktor a. D. Dr. Schmiedl, keinen Illusionen hin. Die Stadt Bayreuth stellte das Grundstück im Werte von rd. 245 000.— DM plus Kanalisationsarbeit in Höhe von 31 000.— und einen Barzuschuß von noch einmal 350 000.— DM zur Verfügung. Der Landkreis Bayreuth bewilligte einen Zuschuß von 150 000.— DM, die Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für Ober/Mittelfranken 30 000.— DM (sie wird dafür für ihre Veranstaltungen den großen Lehrsaal mitverwenden dürfen), die Maisel-Brauerei als unmittelbarer Nachbar 50 000.— DM, die übrige Wirtschaft, Handel und Bevölkerung noch einmal 105 000.— DM, wobei hervorzuheben ist, daß 2 Bayreuther Bürgerinnen, beide Rentner, 4 000.— DM stifteten, gleichzeitig aber zur Bedingung machten, daß ihr Name nicht genannt werde. Der Kreisverband besaß, nicht zuletzt durch Verkauf des alten Anwesens ein Eigenkapital von DM 580 000.—, ergänzt durch eine Tombola mit einem Reingewinn von 46 000.— DM und den Erlös der Altkleidersammlungen in Höhe von 16 000.— DM. Darin zeigt sich nicht zuletzt der ambivalente Wert dieser Sammlungen, einmal in ihrer Bedeutung für den Kreisverband, der sich auf diese Weise zusätzlich die so dringend benötigten Mittel für seine Arbeit beschaffen kann, andererseits für den Spender, dem nachweisbar die zweckmäßige Verwendung seiner Kleiderspenden vor Augen geführt wird. Selbstverständlich geht auch hier der Anteil der wertbaren guten Kleidung in die unmittelbare soziale Betreuung. Daß der Kreisverband auch künftig auf solche Einnahmen angewiesen sein wird, beweist die Tatsache, daß die monatliche Zins- und Tilgungslast rd. 3 000.— beträgt, die die übrige Rotkreuzarbeit nicht behindern dürfen. Nun, einen erfreulichen Beitrag brachte der Direktor der Kreissparkasse, Wilhelm Müller, in Form eines Schecks über DM 5 000.— gleich mit. Auch Vizepräsident Senator Dr. Kläß, der Vorsitzende des Bezirksverbandes Ober/Mittelfranken schwenkte ein Kuvert mit einer Monatsbürgschaft. Die 2 Millionen, die das von Architekt Peter Suess gestaltete Rotkreuzzentrum verschlang, sind gewiß zweckbezogen eingesetzt. Darin waren sich alle Festgäste und Redner einig. Wie dringend der Ausbau der gesamten Rotkreuzarbeit in der Welt ist, belegte Generalsekretär Dr. Anton Schlögel, Bonn, mit beredten Worten in seinem Festvortrag. Für die Förderung dieser Arbeit durften in dieser festlichen Stunde Oberbürgermeister Wild und Landtagsvizepräsident Simon Nüssel in seiner Eigenschaft als stellvertretender Kreisverbandsvorsitzender aus der Hand von Dr. Kläß das DRK-Ehrenzeichen entgegennehmen. Mit der Goldenen Ehrennadel wurden geehrt Landrat Dr. Josef Kohut und Dir. a. D. Dr. Walafrid Schmiedl. Stadtrat und Kreistag Bayreuth erhielten bei gleicher Gelegenheit die Ehrenplakette in Gold zum 100-jährigen Bestehen des Roten Kreuzes. Herzlicher Dank galt den beiden Geschäftsführern Opel und Wiesner, die die Hauptlast der Arbeit getragen hatten. Mit festlicher Musik hatte die Kapelle Eduard Seebach die Einweihungsfreier umrahmt.

MITTEILUNGSBLATT DES BAYERISCHEN ROTEN KREUZES
Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 20 (Januar bis Dezember 1970)

Vorbemerkung: Die einzelnen Bekanntmachungen und Nachrichten waren in jedem Blatte fortlaufend nummeriert. Es bedeutet daher die Zahl vor dem Komma die Nummer des Blattes, die Zahl hinter dem Komma die Nummer der betreffenden Meldung; Artikel, die nicht nummeriert waren, werden durch die Seitenzahl angegeben. In diesem Falle bedeutet also 3,5.2 = Blatt 3 Seite 2.

Größere Artikel — Grundsatzfragen — Fachthemen

Treue und Verbundenheit in ein neues Jahrzehnt — Dank für Weihnachts- und Neujahrsgrüße von Präsident Dr. h. c. Alfons Goppel und Landesgeschäftsführer Dr. Josef Spitzer 1, S. 1 — Zum Neuen Jahr vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes Bargatzky 1, S. 1 — Henry Dunants Entwurf einer Schweizerischen Liga der Menschenrechte und die Erklärung von Istanbul 1, S. 2 — Die von der XXI. Internationalen Rotkreuzkonferenz angenommenen Resolutionen. Istanbul, September 1969 1, S. 3 — Dankschreiben des Bayerischen Staatsministers des Innern an die Helfer im Katastrophenschutz 1, S. 4 — Zum Jahreswechsel von Staatsminister Dr. Bruno Merk 1, S. 4 — Dr. Rudolf Soenning ein Fünfundsechzigjähriger 1, S. 4 — DRK baut Krankenhausstrakt für Banja Luka 1, S. 5 — Bayerische und Württembergische Rotkreuzkameraden halfen in Banja Luka 1, S. 5 — Vorschläge zur Vereinheitlichung der Rotkreuz-Arbeit 1869. Von Werner Pöllath, Schweinfurt 1, S. 6 — Das Beispiel des Monats: Vorbildliche Arbeit im JRK 3, S. 1 — Die Sorge um den Menschen. Vortrag anlässlich der Jahreshauptversammlung des Bezirksverbandes Ober- und Mittelfranken in Eichstätt am 4. 10. 1969. Von Prof. Dr. Audomar Scheuermann 2, S. 1 — Die von der XXI. Internationalen Rotkreuzkonferenz angenommenen Resolutionen. Istanbul, September 1969 2, S. 5 — DRK-Hilfsprogramm für Nigeria in vollem Gange 2, S. 6 — Dr. Joh. Peter Brandenburg neuer Vorsitzender des Präsidialrates 2, S. 6 — Zu geringe Förderung des Unfallhilfs- und Rettungsdienstes. MdL Dr. Soenning fordert stärkeres Engagement der Öffentlichen Hand 2, S. 7 — Schwesternhelferinneneinsatz des DRK während der Grippewelle 2, S. 7 — Elisabeth Fürstin von Thurn und Taxis † 2, S. 7 — Das Beispiel des Monats: In 70 Tagen 107 000 Lose verkauft 3, S. 1 — Hilfe in Nigeria/Biafra umfangreichste Hilfsaktion in der Geschichte des Roten Kreuzes. Aus dem Bericht des IKRK zur Einstellung seiner Tätigkeit 3, S. 1 — DRK-Hilfe für marokkanische Kinder 3, S. 2 — Internationales Komitee vom Roten Kreuz auch im Nahen Osten erfolgreich tätig 3, S. 3 — Weltgesundheitsstag 3, S. 3 — Bundesminister Käthe Strobel zum Weltgesundheitsstag 1970 3, S. 3 — Früherkennung von Krebs — Vordringliche gesundheitspolitische Aufgabe 3, S. 3 — Botschaft zum Weltgesundheitsstag 1970. Von Dr. M. G. Candau, Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation 3, S. 4 — Die 7 Warnzeichen zur frühzeitigen Krebserkennung 3, S. 4 — In memoriam Hans Ritter von Lex. Zum Tode des DRK-Ehrenpräsidenten Staatssekretär a. D. Ritter v. Lex 3, S. 5 — Klarstellung zum Fall Ansbach 3, S. 8 — Gedankliche Nachlese zu zwei Unfallmeldungen 3, S. 8 — Der Straßenverkehr in der Vorstellungswelt des Kindes 3, S. 9 — Naturschutz heißt Schutz des Lebens 3, S. 10 — Bayerisches Rotes Kreuz bekundet Trauer um die Opfer des Münchner Altenheimbrandes 3, S. 11 — Das Wort des Monats: Aufruf des Präsidenten des Bayerischen Roten Kreuzes Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel zur Frühjahrssammlung vom 20.-26. April 1970 4, S. 1 — Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz und die Verpflichtung der Regierungen. Ansprachen des Präsidenten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, Marcel A. Naville, auf der Eröffnungssitzung der XXI. Internationalen Rotkreuzkonferenz 4, S. 1 — Zur Woche der Unfallhilfe vom 20.-26. April 1970 4, S. 3 — Zur Verkehrsunfallsituation in Oberbayern 4, S. 3 — Unfälle kosten Milliarden 4, S. 4 — Gute Unfallverhütungs-Werbung 4, S. 5 — Der Naturschutz geht alle an 4, S. 5 — Festansprache von Generaldirektor Dr. W. Engelhardt, Präsident des Deutschen Naturschutzringes 4, S. 5 — Altstoffsammlung 1969 wieder ein Erfolg! 4, S. 7 — Keine österliche Botschaft 4, S. 7 — Beispiel eines unkonventionellen Engagements: Task Force — Job gegen Langeweile. Junge Engländer engagieren sich für die Alten — Aus Sozialarbeit wird Sozialkritik 4, S. 8 — Das Beispiel des Monats: JRK Alzenau übt sich in einem zeitgemäßen Programm 5, S. 1 — Aus der Arbeit des Internationalen Roten Kreuzes. Das IKRK zum Tode des deutschen Botschafters Karl Graf von Spreiti. Hilfen für die

polnischen Opfer pseudomedizinischer Versuche. Abkommen zwischen EWG und dem IKRK 5, S. 1 — Jetzt 113 nationale Rotkreuzgesellschaften. IKRK anerkannte Botswanisches Rotes Kreuz 5, S. 2 — DRK schickte zehn Krankenwagen nach Nigeria 5, S. 3 — 1200 türkische Gastarbeiter meldeten sich beim DRK-Suchdienst 5, S. 3 — Innenminister Merk dankt den Einsatzkräften zur Bannung der Hochwassergefahr 5, S. 3 — Bund Naturschutz in Bayern übergibt Entwurf „Gesetz für Naturschutz, Landschaftspflege und Umweltvorsorge“ 5, S. 3 — Landesvorstand und Landeskomitee tagten in München. Ausbau des Rettungsdienstes vordringlich — Sozialarbeit muß den öffentlichen Bedürfnissen und Anliegen gerecht werden — Abgeordneter Dr. Soenning: URD und KTP eine öffentliche Aufgabe 5, S. 4 — Die Notiz des Monats: Rasche Hilfe für die Opfer der Hochwasserkatastrophe in Rumänien 6, S. 1 — Europäische Regionalkonferenz des Roten Kreuzes in Cannes. Ausbau der sozialmedizinischen Tätigkeiten und der Jugendarbeit gefordert 6, S. 1 — Landeskomitee tagte in München; Künftig Leistungsvergleich statt Sanitätswettbewerb; Keine Züchtung von „Star-Gruppen“, sondern solide Erweiterung der Kenntnisse auf allen Ebenen; Defizit im URD/KTP rd. 1,8 Millionen DM; Landessammlungsertrag stieg um 6,3 Prozent 6, S. 2 — Das Beispiel des Monats: Unkonventionelle „Jubiläumsfeier“ der Sanitätskolonne Partenkirchen. Statt sich selbst zu feiern, betreute man behinderte Kinder 7/8 S. 1 — Ministerpräsident Goppel in das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes gewählt. 20. Hauptversammlung des DRK in Hannover — Neue DRK-Satzung verabschiedet — Bundespräsident Dr. Gustav Heinemann fordert noch stärkeres Engagement für den Frieden 7/8 S. 1 — 25 Jahre Suchdienst des Roten Kreuzes — 25 Jahre Schicksalsforschung 7/8, S. 14 — 50 Jahre Bergwacht; Große Jubiläumsfeier im Haus des Sports in München 7/8, S. 17 — 7. Verleihung der Wanderpokale der Wasserwacht an die Bundeswehr 7/8, S. 20 — Das Beispiel des Monats: Camping-Gäste spendeten Blut 9, S. 1 — Seit 55 Jahren kämpft das Rote Kreuz gegen die Anwendung von Giftgasen 9, S. 1 — DRK-Hilfsstationen im Erdbebengebiet von Peru 9, S. 2 — Notstand im Unfallrettungsdienst. Der Bayerische Landesgesundheitsrat beschäftigte sich mit der prekären Situation auf dem Gebiet des Rettungswesens. (Auszug aus dem Bayer. Landtagsdienst vom 13. Juli 1970 Nr. 204) 9, S. 3 — Ärzttagung des Bezirksverbandes Oberbayern in München 9, S. 5 — JRK-Landeswettbewerb in Ansbach 9, S. 5 — Jugoslawische Gäste beim Sommerzeltlager auf dem Nagelberg 9, S. 6 — Auch das BRK hatte Katastropheneinsatz 9, S. 6 — Verwaltungsdirektor Johannes Linxen, Bad Abbach † 9, S. 6 — Die aktuelle Meldung des Monats: DRK-Hilfe für Jordanien 10, S. 1 — 114 nationale Gesellschaften in der Weltgemeinschaft des Roten Kreuzes. Anerkennung des Malawischen Roten Kreuzes 10, S. 1 — Jetzt 128 Regierungen an die Genfer Abkommen gebunden 10, S. 1 — DRK-Hilfsstationen mit klinischer Ausrüstung für Peru 10, S. 2 — Von allen Ehrenämtern das liebste; Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel zum 65. Engerer Landesvorstand überbrachte Glückwünsche 10, S. 2 — ADAC-Hubschrauber in Dienst gestellt. Bundesverkehrsminister Leber, Ministerpräsident Goppel und Innenminister Merk wünschen „Guten Flug“ 10, S. 3 — Bayerisches Rotes Kreuz half den Wirbelsturmopfern von Ca'Savio. Signora Giovanna, der Engel von Jesolo. Vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Italienischem und Bayerischem Roten Kreuz 10, S. 4 — Unverzichtbare Verdienste für die Gemeinschaft. MdL Prümmer forderte stärkere Förderung des Rettungsdienstes 10, S. 7 — Die Notiz des Monats: Zu unserem nebenstehenden Artikel — Henry Dunant ein Kämpfer für soziale und internationale Gerechtigkeit 11, S. 1 — Die beste Art, Gott zu preisen — dem Menschen zu dienen. Ohne soziale Gerechtigkeit ist der Friede unmöglich. Die Unruhe der unterentwickelten Länder angesichts der industrialisierten Nationen / von Dom Helder Câmara 11, S. 1 — Lazarettsschiff „Helgoland“ vier Jahre im Einsatz. Fast 8000 Patienten stationär behandelt 11, S. 5 — Jordanienhelfer wohlbehalten zurückgekehrt 11, S. 5 — Rettungskongreß des Deutschen Roten Kreuzes in Göttingen 11, S. 6 — Ein Jahr Altenpflegeschule Weiden. 1. Lehrgang mit Staatsexamen abgeschlossen 11, S. 10 — Dank und Segenswünsche zum Jahreswechsel 12, S. 1 — Das Beispiel des Monats: 15 000 Zehnerl gesammelt 12, S. 1 — Henrik Beer erhielt in München den Nansen-Ring 12, S. 2 — IKRK-Präsident Naville besuchte Bonn und München 12, S. 2 — Altenhilfe — ein Schwerpunkt der Sozialarbeit des Roten Kreuzes. Von Dr. med. Christian Redl 12, S. 3 —

BEKANNTMACHUNGSTEIL

Allgemeines

Rundschreiben des Landesverbandes

Nr. 60-70/1969) 1,1 — (Nr. 1-4/1970) 2,6 — (Nr. 6-10/1970) 3,2 — (Nr. 11-17/1970) 4,1 — (Nr. 18-22/1970) 5,1 — (Nr. 23-27/1970) 6,1 — (Nr. 28-34/1970) 7/8,1 — (Nr. 35-43/1970) 9,2 — (Nr. 44-49/1970) 10,1 — (Nr. 50-56/1970) 11,1 — (Nr. 57-66/1970) 12,1 —

Eilmitteilungen

vom 8. 1. 1970 1,1 — vom 16. 2. und 18. 2. 1970 3,2 — vom 25. 2., 5. 3. und 23. 3. 1970 4,1 — vom 28. 4. 1970 5,1 — vom 14. 5., 15. 5. und 25. 5. 1970 6,1 — vom 5. 6. 1970 7/8,1 — vom 17. 7. und 4. 8. 1970 9,2 — vom 28. 8., 28. 9. und 5. 10. 1970 10,1 — vom 19. 11. 1970 12,1 —

Anschriften- und Rufnummernänderung

BV Würzburg 7/8,2 — KV Nördlingen 9,3

Steckkreuze für Verdienste um das BRK

3,1 — 9,1 —

PERSONALIEN

Mitglieder des Engeren Landesvorstandes 2,1 — Mitglieder des ärztlichen Fachausschusses 2,2 — Mitglieder des Fachausschusses ABC-Schutzdienst 2,3 — Mitglieder des Rechtsausschusses 2,4 — Mitglieder des Fachausschusses für den Unfallrettungsdienst und Krankentransport 2,5 —

AUSBILDUNGSWESEN

Lehrgansprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule Deisenhofen

für die Zeit vom 2. 3. bis 20. 3. 1970 1,2 — vom 7. 4. bis 30. 5. 1970 3,3 — vom 1. 6. bis 20. 6. 1970 4,2 — vom 2. bis 3. 7. 1970 — vom 7. 9. bis 30. 9. 1970 7/8,3 — vom 1. 10. bis 29. 10. 1970 9,4 — vom 2. 11. bis 27. 11. 1970 10,2 — vom 30. 11. bis 11. 12. 1970 11,2 — vom 11. 1. bis 19. 2. 1971 12,3 —

Freistellung der Schwesternhelferinnen vom Unterricht 5,4 —

Medizinalwesen

Arzt für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht 1,3 — Arzt für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht 2,7 — Ärzte und Krankenpfleger für Nigeria 2,8 — Wochenend-Lehrgang an der DRK-Bundsschule 3,4 — Assistenzarzt für Hospitalschiff „Helgoland“ gesucht 4,3 — Ärzttagung in Mehlem 9,5 — Ärzte für Auslandseinsatz gesucht 11,3 —

PERSONALFRAGEN

Verlustanzeigen von Dienstaussweisen 1,4 — 2,9 — 4,9 — 5,4 — 7/8,4 — 9,6 — 12,5 —

SHP-Beauftragte gesucht 4,6 — Kreisverband Bad Reichenhall sucht Kreisgeschäftsführer 4,7 — Kreisverband Reichenhall sucht hauptamtlichen Fahrer 4,8 — JRK-Referent gesucht 6,2 — Revisionsgehilfe gesucht 9,7 — Sanitäter für Krankentransport gesucht 10,3 — Kreisgeschäftsführer gesucht 12,4 —

KRANKENTRANSPORT

Beitritte und Änderungen zum Krankentransport-Rahmenvertrag 1,7 — 7/8,5 — 9,8 — 11,4 —

Verkauf von Krankenwagen 1,6 — 4,5 — 5,6 — 10,4 —

Krankenwagen zu kaufen gesucht 1,5 — 4,4 — 5,5 — 9,9 —

Autoreifen zu verkaufen 2,10 —

Einsatz des Rettungshubschraubers 11,5 —

SOZIALARBEIT

Mehrere Altenheimplätze zu vergeben 2,11 — MGW-Sammlung 1970 4,10 — Rundfunkhilfe e.V., 4,11 — Kinder- und Jugendlichen-Erholungen 1970 5,7 — Altenpflegerin — ein neuer Beruf 6,3 — Winterurlaub in Ettal 10,6 — Kinderschwimmbecken abzugeben 11,6 — Müttergenesungswerk-Sammlung 1970 12,6 — MGW-Winterkuren 12,7 — Rundfunkhilfe e. V. 12,8 —

FRAUENBEREITSCHAFTEN

Ehrenmitgliedschaft der Frauenbereitschaften 2,12 — Neukonstituierung des Landesausschusses für Frauenarbeit 2,13 —

JUGENDROTKREUZ

Aktion „Sicher zur Schule — sicher nach Hause“ 10,7 —

RECHTS- UND VERSICHERUNGSFRAGEN

Unfallmeldungen 7/8,6 —

RK-WERBE- UND VERTRIEBSGES. M. B. H.

Bezug der Hospitalschiff „Helgoland“-Briefumschläge 1,8 — Gewinnliste Gratis-Auslosung des DRK-Taschenjahrbuches 10,8 — Keine Spenden-Quittungen mehr für Wohlfahrtsmarken 10,9 —

APOTHEKE UND SANITÄTSLAGER

Kraftwagenverbandkasten B leicht DIN 13164 10,5 —

NACHRICHTENTEIL

SCHWESTERNŒCHAFTEN

Krankenpflegeschule in Deggendorf eröffnet. Schlüsselübergabe an Oberin Schröder 1,9 — Ministerpräsident Goppel beim Schwesternfest München 7/8,1 — Großer Tag der Schwesternschaft Coburg 12,9 —

SANITÄTSKOLONNEN

Landesausschuß der Sanitätskolonnen neu konstituiert 1,10 — Nicht nur in der Kolonne aktiv 2,14 — 1250 Stunden im Einsatz 4,12 — Gute Presseberichte 5,8 — Landesausschuß diskutierte Neuorientierung der Kolonnenarbeit 9,10 — Die Zeit der Übungen beginnt wieder 10,10 — Sanitätskolonne Günzburg feierte 75jähriges Bestehen 12,10 —

FRAUENBEREITSCHAFTEN

Tagung der Führerinnen in den Bezirksverbänden 1,11 — Jahrestagung der Beauftragten im Schwesternhelferinnen-Programm 2,15 — Würzburg: Basar im Rathauskeller 2,16 — Sozialdienstleiterinnen tagten 4,13 — Dr. Bartschmid, Ausbilder aus Passion 4,14 — Für Nigeria/Biafra gesammelt 4,15 — Ehemänner als Gäste beim SHP 4,16 — Erfolgreiche Werbung 5,9 — Hundert Jahre Frauenarbeit in Mindelheim 5,10 — Mehr Verantwortung — und was bringt die neue Rahmendienstordnung? Landesausschuß für Frauenarbeit tagte in Iphofen 7/8,8 — Mit Irene Neugebauer verlor das Bayerische Rote Kreuz eine verdiente Rotkreuzkameradin 7/8,9 — 100 Jahre Rotkreuzfrauenarbeit in Bamberg 9,11 — Passau: Erfreulicher Zuwachs für die Bereitschaften 9,12 — Flohmarkt in Aschaffenburg 10,11 — Herbstsitzung des Landesausschusses 12,11 —

BERGWACHT

Neue Bergwacht-Diensthütte im Bayerischen Wald 2,17 — Erster Winterrettungs-Lehrgang 1970 4,17 — 1969: 64 Tote geborgen 5,11 —

WASSERWACHT

Wieder internationale Beteiligung beim traditionellen Langstreckenschwimmen in der Donau 1,12 — Schulschwimmwettbewerb unter Schirmherrschaft von Ministerpräsident Dr. h. c. Alfons Goppel 4,18 — 1000 Neuzugänge bei Unterfränkischer Wasserwacht 4,19 — Landesausschuß tagte in Schweinfurt 5,12 — Leistungswettkampf der Wasserwacht Ober-/Mittelfranken 9,13 — Dienstältester Abteilungsleiter der Wasserwacht ausgezeichnet 10,12 — Bootsführer fallen nicht vom Himmel 10,13 —

JUGENDROTKREUZ

Singen in der JRK-Gruppe ein alter Hut? 1,13 — Jugend und Alter beim JRK 1,14 — Auch Garmisch hat jetzt eine aktive Jugendrotkreuzgruppe 1,15 — Passauer Jugendrotkreuz im eigenen Heim 1,16 — Unterfränkische JRK-Gruppen sehr aktiv 1,17 — JRK-Landesausschuß tagte in Deisenhofen 2,18 — Abfahrtslauf der Rotkreuzjugend im Bezirksverband Oberbayern 4,20 — Jugendrotkreuz — eifriger Helfer bei Blutspendeterminen 5,13 — Jugendrotkreuz hilft im Krankenhaus und erfreut alte Menschen 5,14 — Oberlehrer Helmut Nahler † 7/8,10 — Das JRK beteiligt sich eifrig bei den Straßensammlungen 9,14 — Bayerisches Landeskriminalamt hilft dem Jugendrotkreuz

9,15 — Münchner Jugendrotkreuz aktiv 9,16 — Wieder ein Ausflug des JRK München mit den Blinden 9,17 — Spendenaktion des JRK Vilshofen für Aussätzige 9,18 — Fürther JRK-Dienst am Nächsten 12,12 — Winterarbeit der JRK-Gruppen 12,13 — Basteln und Werken für Heimkinder 12,14 — Dienst an der Völkerverständigung 12,15 —

SUCHDIENST

68 meldeten sich zu AAB-Lehrgang 7/8,11 —

AUS DEN BEZIRKSVERBÄNDEN

Oberbayern

Pipeline-K-Übung am Chiemsee — München: Einsatzübung in U-Bahn-Schacht 1,18 — Im Funkwesen sind große Investitionen notwendig 4,21 — Weltweiter Kontakt beim JRK 6,4 — Ein zeitgemäßes Thema 9,9 — Oberammergau: Helferinnen und Helfer hatten viel zu tun 10,15 —

Niederbayern/Oberpfalz

Kreisverband Passau erhielt neuen Sanka von der Stadtparkasse — Zum 125jährigen Jubiläum Sanka für das Rote Kreuz — Oberviechtach: Erweiterungsbau des Rotkreuzhauses seiner Bestimmung übergeben 1,19 — Tirschenreuth: Ehrung verdienter Männer 2,19 — Rotes Kreuz im Hochwassereinsatz 3,5 — Ein Alternadmittag auf dem Dorf — Erbdorf erhält BRK-Ausbildungszentrum 4,22 — Aktion „Rotes Kreuz — Partner der Gemeinde“ 6,5 — Woffenbacher Altenheim erweitert und renoviert 9,20 — Dezentralisierte Vorstandsbesprechung 10,16 — Richtfest in Landsbut — BRK-Seniorenheim im April 1971 beziehbar 12,16 —

Ober- und Mittelfranken

3 neue Sankas für das Rote Kreuz 1,20 — Unfallverhütung im Haushalt 2,20 — Nürnberg verlor verdienten Rotkreuzmann 3,6 — Das Rote Kreuz als „Transporteur“ für behinderte Kinder — Höchststadt erhielt einen neuen Krankenwagen 4,23 — Richtfest beim Rehabilitationszentrum Schwaig 6,6 — Kreisverband Nürnberg-Land hat in Altdorf neues Heim — Große Schauübung am Nagelberg 9,21 — Jugendrotkreuz Fürth und Bergwacht an einem Seil 10,17 — Nürnberg: Auch 1970 wurden körperbehinderte Kinder betreut — Kreisverband Bayreuth schuf sich vorbildliches Zentrum 12,17

Unterfranken

Verdiente Mitarbeiter ausgezeichnet — Direktor Dr. Dr. h. c. Gotthold Wahl † 2,21 — Trauer in Hafenspreppach — Auch in Unterfranken Hochwassereinsatz 3,7 — Der Flohmarkt wurde wieder zum „Rauf-in“ — Steigende Tendenz der Mitarbeit 6,7 — Kreis- und Stadtparkasse Kitzingen stifteten Sanka 9,22 — 100-Jahr-Feier im Kreisverband Neustadt/Saale — Ein Auto bei der Tombola fürs Altenheim gewonnen — Unterfränkisches Jugendrotkreuz sehr aktiv 10,18 —

Schwaben

Seit 72 Jahren Mitglied der Sanitätskolonne 6,3 — Auch in Schwaben 3 neue Rettungsfahrzeuge in Dienst gestellt 9,23 — Für den Dienst am Nächsten geehrt 10,19 —

BESONDERE MELDUNGEN

Frühjahrssammlung 2, S. 12 — Altenerholung 2, S. 12 — Müttergenesungswerk „Haus Herrnberg“, Prien 2, S. 12 — Feuerversicherung des BRK 2, S. 12 — BV Unterfranken hat ein neues Heim 7/8, S. 24 — Heimleiter/in für Rehabilitationszentrum Schwaig gesucht 9, S. 12 —

BUCHBESPRECHUNGEN

Hans-Schmitt-Lermann: Beiträge zur Bayerischen Sozialgeschichte. Erschienen im Willy Rauch-Verlag, München

TOTENEHRENTAFEL

Sparkassendirektor Robert Widera, Obernburg 1, S. 12 — Frau Dora Eversmann, Friedberg 2, S. 12 — Frau Katharina Brückl, Pfaffenhofen; Fabrikant Alois Lutz, Gerolzhofen 4, S. 12 —

Frau Hertha Gerst, München 5, S. 12 — Stefan Bachhofer, Nürnberg-Land 7/8, S. 24 — Frau Carola Krafft von Dellmensingen, Essen-Brederney; Frau Emmy Laub, ; Frau Erika Bahmann, Gemünden; Richard Kitzinger, Passau; Frau Dr. med. Dorothea Schlessmann, Kempten; Frau Elisabeth Bräuninger, Lindau; Herr Dr. Hans Welsch, Dachau; Stadtrechtsrat a. D. Max Zwick, Regensburg 10, S. 12 — Dr. Hugo Zier, Dillingen 12, S. 12

BLUTSPENDEDIENST

Mitteilungen des Blutspendedienstes I in Mitt.Blatt Nr. 6

TOTENEHRENTAFEL

Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit unseres Verstorbenen

Herrn Dr. Hugo Zier

langjähriger Justitiar des Kreisverbandes Dillingen.

Inhalt des Blattes 12:

Dank und Segenswünsche zum Jahreswechsel

Das Beispiel des Monats: 15 000 Zehnerl gesammelt

Henrik Beer erhielt in München den Nansen-Ring

IKRK-Präsident Naville besuchte Bonn und München

Altenhilfe — ein Schwerpunkt der Sozialarbeit des Roten Kreuzes
von Dr. med. Christian Rechl

Bekanntmachungsteil

Allgemeines: 1. Rundschreiben des Landesverbandes. 2. Anschriftenänderung
Ausbildungswesen: 3. Lehrgangsprogramm der Dr.-Otto-Geßler-Landesschule
Deisenhofen vom 1.1.–19.2.1971

Personalfragen: 4. Kreisgeschäftsführer gesucht. 5. Ungültigkeitserklärung
von Dienstaussweisen

Sozialarbeit: 6. Müttergenesungswerk-Sammlung 1970. 7. MGW-Winterkuren.
8. Rundfunkhilfe e. V.

Nachrichtenteil

Schwesternschaften: 9. Großer Tag der Schwesternschaft Coburg

Sanitätskolonnen: 10. Sanitätskolonne Günzburg feierte 75jähriges Bestehen

Frauenbereitschaften: 11. Herbstsitzung des Landesausschusses

Jugendrotkreuz: 12. Fürther JRK-Dienst am Nächsten. 13. Winterarbeit der
JRK-Gruppen. 14. Basteln und Werken für Heimkinder.

Aus den Bezirksverbänden: 15. Niederbayern/Oberpfalz: Richtfest in Landsbut — BRK-Seniorenheim im April 1971 beziehbar. 16. Ober/Mittelfranken: Nürnberg: Auch 1970 wurden körperbehinderte Kinder betreut. Kreisverband Bayreuth schuf sich vorbildliches Zentrum.

Totenehrentafel: Dr. Hugo Zier, Dillingen.

Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1970

Die Redaktion des Mitteilungsblattes dankt allen Kreisverbänden, die im zurückliegenden Jahr durch ihre übersandten Beiträge mitgeholfen haben, das Blatt zu einem lebendigen Spiegel unserer gesamten Rotkreuzarbeit zu machen, sehr herzlich und bittet auch für das kommende Jahr um rege Mitarbeit.